Oecon.
2012
d-7

Oecon. 2012 d - 7

Wochenblatt

Digitized by Google

Landwirthschaftliches

Wochenblatt

für das

Grossherzogthum Baden.

Herausgegeben

von der

Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins.

Siebenter Jahrgang.

Mit Holzschnitten.

Carlsruhe,

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

1839.

g. w. 124

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Inhalt

des

Siebenten Jahrgangs.

(Die Zahlen zeigen die Seiten an.)

A.

Auszeichnungen für Verdienste um die Landwirthschaft - - - - - 288

B.

Backöfen, verbesserte - - - - 79
Baumschule des Pfarrers Gebhardt in Hilsbach - - - - - - - 291
Berichtigungen - 71. 111. 148. 304. 311
Bienenkasten von Nutt - - 75
Bienenzucht im Amtsbezirke Walldürn 307
Bierbrauen, eine Bekanntmachung von der Königl. baierischen Regierung Mittel-Franken 24
Blutegelzucht - - - - - 242

C.

Centralfest des landwirthschaftlichen Vereins pr. 1839 - - - - - - 194
Chlorkalk, Warnung vor dem Gebrauche desselben beim Bleichen der Leinwand - 210

D.

Dachbedeckung (Dornsche) - - 81
— Gelegenheit zu deren Erlernung - 109
Dampfbierbrauerei - - - 79
Dampfschifffahrt auf dem Neckar, von Mannheim bis Heilbronn - - 24
Dienstsiegel, deren Anfertigung für landwirthschaftliche Stellen - - - 96

E.

Eisenbahnen im Großherzogthum Baden 234
Entschleimen der Weine 237. 243. 276
— des Mostes - - - - 250
Erdeinstreu, Erfahrungen hierüber - 253

Digitized by Google

F.

Faselhaltung – – – – 314
— Ablösung der Last – – – – 68
Färbung der Trauben – – – 207
Feste, landwirthschaftliche – – – 194
Flachs- und Hanfspinnerei, mechanische 131
Forstlicher Verein für das Großherzogthum Baden – – – – 210
Forstschutzvereine – – – 135

G.

Gemeindebacköfen 75. 94. 155. 291
Gemeindebäcker-Gesuch – 80. 214
Gewicht verschiedener Früchte. Bei den marka. Badischen Gütern in Salem – – 327
Gewitterschaden im Amtsbezirke Walldürn 226
Grassaamen-Verkauf – – – 64

H.

Hagelschlag im Amtsbezirke Buchen 221
Hanf- und Flachsspinnerei, mechanische 131
Hanfbau im Oberrheinkreis im Jahre 1838 161
Hanf-Markt-Tarif der Stadt Bühl 39. 118
Hanfsaamen, Oberländer, Bestellung von solchem – – – – – 248
Herbsterträgniß im Mittelrheinkreis von 1838 – – – – – 139
— im Oberrheinkreis von 1838 – 111. 115
— im Unterrheinkreis „ – – 215
— im Seekreis „ – – 160
Herbstnachrichten von Hilzingen von 1839. 298
— von Offenburg von 1839. – – 292
— von Salem „ – – 295
— von Wiesloch „ – – 292
— von Wertheim „ – – 297
Holzbedürfniß, Vorschläge zu dessen Deckung 104
Holzer parung, durch Einführung von Gemeindebacköfen – – – – 94
Holzkitt, verbesserter wasserdichter von Dorn 144
Hopfenmarkt, Errichtung eines solchen im Unterrheinkreis – – – – 247

I.

Intelligenz-Blatt, allgemeines Garten-, Forst- und Landwirthschaftliches – 288

K.

Kalben der Kühe, zweckmäßiges Verfahren bei Verschränkung des Tragsacks – – 206
Kälber, 4 von einer Kuh – – 138
Kastanienbaum, über dessen Anpflanzung 169. 173
Keller, große, deren Beschreibung – 48

L.

Landesproductenpreise, je in der 2ten Nummer.
Landesproductendurchschnittspreise 127. 207. 267. 336.
Landesproductendurchschnittsertrag im Unterrheinkreis, Weinheimer Abtheilung 84
Landesverschönerung 31. 37. 43. 59
Landwirthe, deutsche, deren Versammlung zu Carlsruhe im September 1838. 13. 33. 41
— zu Potsdam „ „ 1839. 105. 145. 227
— Hauptverzeichniß über die der letztern angewohnten Mitglieder 292. 299. 309. 317. 324
— deren Versetzung – – – – 80
Landwirthschaft, Mittheilung aus der Geschichte hierüber in den Markgrafschaften Baden und Durlach – – 253. 261

Digitized by Google

Landwirthschafts- und Gewerbschule in Baiern – – – – 19
Landwirthschaftliche Bezirksvereine, deren Errichtung in Würtemberg – – 57
— Feste, s. diese.
— Lehranstalt in Hessen-Darmstadt – 12
— Verbesserungen im Amtsbezirke Walldürn 277
Literarische Anzeigen – – 64. 240

M.

Madia sativa, über deren Cultivirung 49. 248
— eine Erfahrung hierüber – – 315
— Samenverkauf – – – 227. 235
Maikäfer-Vertilgung – – 265
Maul- und Klauenseuche bei dem Rindvieh 7
Maulbeerbäume, weiße, Verkauf von solchen 39. 267
Maße und Gewichte, vergleichende Darstellung derselben – – – – 100
Mitglieder, landwirthschaftliche, Stand auf 1. Januar 1839. – – – – 1

N.

Nationalschrift für Weinbau – 133
Nekrolog, von Vereinsmitgliedern – 141
Neubauten, Accordsbedingungen – 222

O.

Obstbäume, Verkauf von solchen 247. 308
— Hindernisse, welche dem Gedeihen derselben noch entgegen stehen – 311. 315. 321
Ofenkitt – – – – – 145

P.

Pflug, schwerzischer, über den Bau desselben – – – – 110. 113
Pressen, neue – – – – 209
Preise für Pferdezucht – – – 276
— für Weine – – – – 64
Preisfrage über den Kartoffelbau – 329
Preisvertheilungen der landwirthschaftl. Bezirksstellen:
Achern – – – – 21
Adelsheim – – – – 185
Baden – – – – – 278
Ettlingen – – – – 332
Lahr – – – – 278. 281
Offenburg – – – 263. 269
Sinsheim – – 167. 175. 181
Villingen – – – – 23
Privatwaldungen im Odenwalde, über deren Verbesserung – – 186. 189

R.

Raupen- und Raupennester-Vertilgung 11 16. 75. 111. 197. 206. 245. 251. 265 266
Raupenscheeren – – – 96
Reben, Krankheit derselben – 104. 153
— erste Scheine – – – – 133
Rebsetzeisen – – – – 120
Rebwürzlinge, unentgeldliche Abgabe im Mittelrheinkreis – – – – 19
— bei der Weinheimer Kreisstelle – – 251
— im Seekreis – – – – 47
— Verkauf in Weinheim – – – 308
Rechnungswesen, landwirthschaftliches 138
Reps, italienischer, über dessen Anbau – 71
Rigirindvieh, Verkauf von solchem – 179
Rindviehzucht, 4 Kälber von einer Kuh 138
Rießling-Anlagen, über deren Werth 251
Ruchadlo (böhmischer Sturzpflug) 121. 126. 129. 178

Digitized by Google

S.

Schafraude – – – 94. 97
Schafwaide-Verpachtung – – 214
Schmetterlinge, über das Einfangen derselben 205
Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, Besetzung desselben – – 19
Seidenbau in Preußen 151. 156. 166
Seidenzucht in Baiern – – 23
Seidenzüchter, offene Stellen für solche 39
Seilerhandwerk, zweckmäßige Manipulation bei demselben – – – – 108
Sensen, Sicheln und Strohmesser, schlechte, über den Handel – – – – 63
Setzeisen für Blindreben – – 73
Spätlese – – – 302. 305. 322
Statistische Notizen über den Zustand der Verwaltung im Unterrheinkreis pro 1838. 212. 213. 217
Steinkitt, 3 Arten – – – 145
Steinkohlentheer, zum Anstreichen der Lehmwände – – – – – 145
Sturzpflug, böhmischer, s. Ruchadlo.

T.

Tabak, über den Bau und Behandlung 274
Tabakblätter, über das Trocknen derselben 319
Tabakmusterung im Unterrheinkreise 7
Thierärztlicher Verein in Würtemberg 171
Todesanzeige des Franz Schams aus Ungarn 148
Tokayerrebe, ächte – – – 44
Torf als Dünger – – – – 149
Traubensystem, über Aufstellung desselben 191. 193
Trächtigkeit des Rindviehs, Mittel über die Erkennung derselben – – – 159

U.

Unterricht, landwirthschaftlicher – 98. 101

V.

Verbesserungen im Odenwalde – 62
Viehversicherungsanstalt zu Schwerzen, Amts Waldshut – – – – 251

W.

Wasenmeisterei (Abdeckerei) deren Aufhebung – – – – 219. 222
Wechselwirthschaft, deren Nutzen vor der Dreifelderwirthschaft – – – 142
Weinbaukunde, Aufforderung an die Freunde derselben in Deutschland – – 201
Weinconsumtion, über deren Abnahme in den untern Landestheilen von Baden 241. 249
Weincultur, über den jetzigen Stand 3. 9
— wirksame Mittel zur Fortschreitung in derselben 29
Weinerträgniß des Mittelrheinkreises pr. 1838 139
— des Oberrheinkreises pr. 1838 111. 115
— des Seekreises " – 160
— des Unterrheinkreises " – 215
Weinlese, zweimalige, über deren Nothwendigkeit – – – – 286. 289
Weinmusterung in Baden – – 7
Weinpressen, über deren Verbesserung 82. 89. 223. 229
— neue, Aufsatz hierüber – – – 313
Weinproduzenten, Versammlung der süddeutschen in Heidelberg – – 240
Weinversteigerung in der baierischen Pfalz 24
Widder, unentgeldliche Abgabe und Verkauf von englischen und spanischen – – 214
Windmühlen, zum Getraideputzen – 96

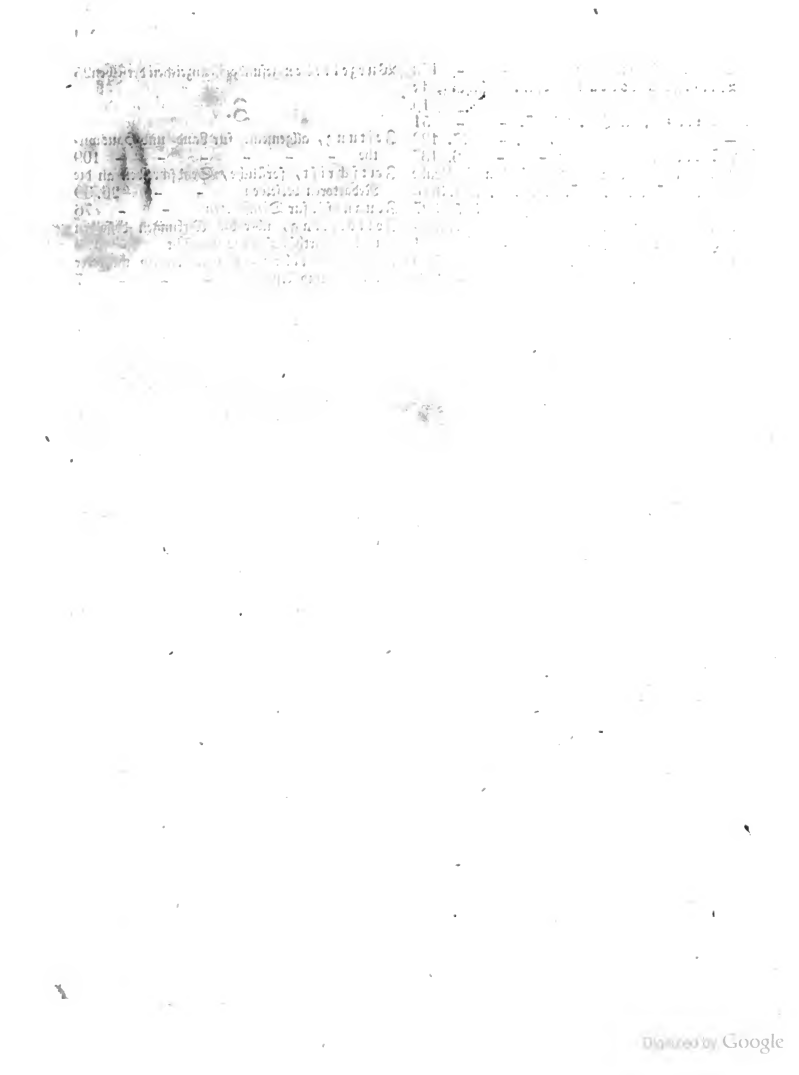
Digitized by Google

Winterschafwaide – – – 179
Wirthschaftsbeamte, offene Stelle für solche 19
Witterung des Jahres 1837. – – 51
— „ 1838. – 117. 122
Witterungsanzeigen – – 136. 137
Witterungsverhältnisse von Carlsruhe 27. 47. 73. 108. 147. 174. 186. 299. 306. 315. 327
Wochenblatt, landwirthschaftliches, Ankündigung pr. 1838. – – – – 1
— Bestellung pr. 1840. – – – 329
Wollwaschmittel von Preys – 203
Wurzelreben, gesunde, Kennzeichen derselben 25

Z.

Zeitung, allgemeine, für Land- und Hauswirthe – – – – – – 109
Zeitschrift, forstliche, Sendschreiben an die Redactoren derselben – – 26. 30
Zeugnisse für Dienstboten – – 76
Zollvertrag, über die Wirkungen desselben in landwirthschaftlicher Hinsicht – 190
Zuckerfabriken, das Abbrennen mehrerer im In- und Auslande – – – 7

Digitized by Google



Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

N° 1.

Karlsruhe, 4. Januar 1839.

Großherz. Badisches Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ankündigung des landw. Wochenblattes für 1839. 2) Uebersicht des Standes der Mitglieder des landw. Vereins nach Kreisen und Aemtern gefertigt auf den 1 Januar 1839. 3) Der jetzige Stand der Weinkultur und die Veranlassung der momentanen Stockung des Weinhandels. 4) Verschiedenes. 5) Landesproduktenpreise.

1. Ankündigung des landw. Wochenblattes für 1839.

Das landw. Wochenblatt für das Großherzogthum Baden, von welchem bereits sechs Jahrgänge erschienen sind, wird im Jahre 1839 fortgesetzt.

Da die Centralstelle die Hälfte ihrer Dotation an die Kreisstellen abtritt, die Zahl der Mitglieder im Inlande, welche als solche das Wochenblatt unentgeldlich anzusprechen haben, laut der in dieser Nummer enthaltenen Uebersicht um 4484 sich nach und nach vermehrt hat, so vermag die Centralstelle für die Folge, ohne besonders dotirt zu werden, was bisher der Fall nicht war, die landw. Wochenblätter nicht mehr unentgeldlich an die höchsten und mittleren Staatsstellen, an die Großh. Bezirksämter, Decanate, Forstämter, Domainenverwaltungen, die Universitäten, die politechnische Schule, die Lyzeen, Seminarien, Gymnasien, an alle Gemeinden und Schulen abzugeben, indem diese Abgabe sich auf ungefähr 4000 Exemplare beläuft.

Gleichwohl aber, um keine Unterbrechung eintreten zu lassen, wird dieses Blatt an vorbezeichnete Stellen und die Gemeinden provisorisch noch abgegeben, bis ein definitiver Beschluß hinsichtlich der Dotation erfolgt ist.

Die Mitglieder des landw. Vereins haben sich wegen Empfang des landw. Wochenblattes durch die landw. Bezirksstellen an die landw. Kreisstellen, und in den Aemtern, in welchen sich keine solche befinden, unmittelbar an die landw. Kreisstellen zu wenden.

Im Uebrigen bleibt es bei denjenigen Bestimmungen, welche in der Ankündigung pro 1838 getroffen wurden (s. landw. Wochenblatt Nr. 1. 1838).

Karlsruhe, den 1. Januar 1839.

Die Direktion.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Bender.

2. Uebersicht des Standes der Mitglieder des landw. Vereins nach Kreisen und Aemtern, gefertigt auf den 1. Januar 1839.

I. Seekreis.

Amt Blumenfeld	70
Bonndorf	2
Bräunlingen	115
Constanz	24
Engen	35
Heiligenberg	39
Hüfingen	55
Meersburg	51
Möhringen	94
Mößkirch	33
Neustadt	78
Pfullendorf	53
Radolfzell	88
Stockach	105
Salem	4
Stetten a. k. M.	59

Digitized by Google

Stühlingen	9
Ueberlingen	37
Villingen	84
	1,035

II. Mittelrheinkreis.

Achern	81
Baden	59
Bischofsheim a. R.	7
Bretten	16
Bruchsal	237
Bühl	11
Carlsruhe, Stadtamt	172
" Landamt	16
Durlach	29
Eppingen	90
Ettlingen	219
Gengenbach	—
Gernsbach	2
Haslach	30
Kork	45
Lahr	227
Oberkirch	5
Offenburg	101
Pforzheim	161
Rastatt	89
Wolfach	3
	1,600

III. Oberrheinkreis.

Breisach	11
Emmendingen	75
Ettenheim	161
Freiburg, Stadtamt	69
" Landamt	4
Hornberg	1
Jestetten	54
Kenzingen	164
Lörrach	106
Müllheim	103
Säckingen	42
St. Blasien	2
Schönau	2
Schopfheim	78
Staufen	74
Tryberg	2
Waldkirch	1
Waldshut	103
	1,050

IV. Unterrheinkreis.

Weinheimer Abtheilung.

Eberbach	6
Heidelberg	169
Ladenburg	30
Mannheim	88
Mosbach	48
Neckarbischofsheim	15
Neckargemünd	45
Philippsburg	43
Schwetzingen	25
Sinsheim	152
Weinheim	66
Wiesloch	84
	771

Wertheimer Abtheilung.

Adelsheim	65
Bischofsheim	69
Borberg	3
Buchen	82
Gerlachsheim	86
Krautheim	63
Walldürn	125
Wertheim	94
	587
	771
	1,358

Wiederholung.

I. Seekreis	1,035
II. Mittelrheinkreis	1,600
III. Oberrheinkreis	1,050
IV. Unterrheinkreis.	
Weinheimer Abtheilung	771
Wertheimer dito	587
	1,358
	5,043
Rechnet man hiezu die auswärtigen Mitglieder, so ergibt sich	376
eine Gesammtsumme von	5,419

Mitgliedern. Nach der in Nr. 1. des vorjährigen Wochenblattes gegebenen Uebersicht, betrug solche auf den 1. Januar 1838: 5,113; davon sind jedoch in der Zwischenzeit durch Austritt, Tod ꝛc. abgegangen 146, so daß der

Digitized by Google

Zuwachs im Laufe des Jahrs 1837 bis 1838 452 Mitglieder beträgt.

Uebersicht über den Stand der Mitglieder des landw. Vereins von 1831 bis 1839.

1. Januar	1831.—	559.
„	1832.—	753.
„	1833.—	852.
„	1834.—	1,289.
„	1835.—	1,443.
„	1836.—	4,030.
„	1837.—	4,759.
„	1838.—	5,113.
„	1839.—	5,419.

Karlsruhe, auf den 1. Januar 1839.

Die Direktion des landwirthschaftl. Vereins.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Bender.

---

3. Der jetzige Stand der Weinkultur und die Veranlassung der momentanen Stockung des Weinhandels.

Vorgetragen in der Weinbausektion des landw. deutschen National Congresses in Carlsruhe am 14. September 1838 von B. Kölges, Herzl. Nassauischem Medizinal-Assessor.

Hochverehrliche Versammlung!

Wenn sich ein so ehrenwerther Verein deutscher Landwirthe an dieser Stätte versammelt, um ihre Intelligenz, ihre Ideen, ihre Erfahrungen wechselseitig auszutauschen, so gewährt dieses einen erhebenden Anblick. Es ist ein mächtiges Zeichen der Zeit, es ist der Geist des Aufschwunges und der Fortschreitung, es ist der kräftige Hebel, um über die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft Licht und Aufklärung zu verbreiten, die materiellen Interessen zu steigern, um hierdurch den individuellen Wohlstand und den Nationalreichthum zu erhöhen.

Von dem blühenden Zustande der Landwirthschaft hängt der innere Wohlstand und die wahre Stärke der Staaten ab.

Um daher die Landwirthschaft auf eine hohe Stufe von Vollkommenheit zu bringen, bildeten sich ökonomische Gesellschaften und besondere Lehrstühle auf den Universitäten.

Damit aber auch diese Lebensquelle der Staaten in allen ihren Zweigen die höchste Stufe erreichen möchte, so sah man endlich auch umfassende Unterrichtsanstalten ins Leben treten. Diese sind daher ein Produkt der neueren Zeit, wo man erst die Wichtigkeit einer wissenschaftlichen Vorbildung bei allen Gewerben erkannt hat.

Unter allen Objekten des praktischen Unterrichts dieser Lehranstalten wird eines Hauptkulturzweiges, nämlich des Weinbaues, und zwar der Perle der Landwirthschaft, nur vorübergehend gedacht. Dieser Kulturzweig, diese unversiegbare Quelle, aus welcher Millionen Menschen ihren Unterhalt schöpfen, wurde nach 1800 Jahren fast immer noch als eine, bloß mechanische Beschäftigung angesehen, in dem Wahne, daß es hierzu keiner Geistesbildung bedürfe.

Wäre die Erziehung des Weinstockes doch nur wenigstens in die Kathegorie der Obstbaumzucht aufgenommen worden, so wäre doch seine Kultur in den Bereich des rationellen Unterrichts und des Wirthschaftsbetriebes gezogen worden, und somit zur Heranbildung rationeller Oenologen schon ein wichtiger Vorschritt geschehen. Die Fortschritte darin hätten dann mit den Verbesserungen in den übrigen Zweigen der Landwirthschaft wenigstens gleichen Schritt gehalten, oder halten können!

Obschon nun die Weinproduktion sich zwar noch keiner öffentlicher Lehrstühle, noch sonstiger Unterrichtsanstalten zu erfreuen hat, so lenkte doch der stets rege fortschreitende Geist der Zeit die Fortschritte in den Naturwissenschaften, und die rasche allgemeine Verbreitung derselben, endlich auch die Aufmerksamkeit natur- und sachkundiger Männer, welche den Weinbau selbst betrieben, auf diesen höchst wichtigen Kulturgegenstand. Wir sehen daher auch, wie sich mit der steigenden Population über alle weinerzeugende Länder Deutschlands ein steigend belebender Geist erhebt, wie die Weinkultur theilweise rationeller und naturgemäßer betrieben wird, wie entsprechende Lagen und Neigungen oft mit einem beispiellosen Kostenaufwande ertrotzt werden,

Digitized by Google

wie bei diesem Schooßkinde des asiatischen Klima's die zarteste Pflege angewandt wird, um die Bauerde zu veredeln, ihre Produktionskräfte zu beleben, zu steigern, um dadurch eine erhöhte Veredelung der Früchte und zugleich die höchste Veredelung der Produkte zu erstreben, um endlich hierdurch diesen edlen Kulturzweig auf die höchste Stufe zu erheben und demselben unter den übrigen Naturwissenschaften einen Seiner würdigen Rang anzuweisen.

Allein um einer völligen Umgestaltung dieses Kulturzweiges eine Allgemeinheit zu geben, würde es noch mehr als eines ganzen Jahrhunderts bedürfen, wenn man diese bloß der allmählich erwachenden Einsicht der weinbauenden Mehrheit überlassen wollte, denn die Mehrzahl ermangelt noch leider einer gründlichen Kenntniß. Nur der denkende Weinbauer vermag diese Kultur mit dem Uebergewichte seiner Thätigkeit, seiner Bildung und Intelligenz im ausgedehnten Maßstabe zu betreiben, und als Muster voranzuschreiten. Ein allgemeiner Umschwung, ein allgemeines Fortschreiten in der Weinkultur kann daher nur durch eine allgemeine intellectuelle Bildung, als absolute Bedingung zum Betriebe des Weinbaues erreicht werden, denn eine theoretische oder rationelle Weinbaulehre stellt allgemeine wahre, aus der Vernunft und Erfahrung abgeleitete Grundsätze auf; durch sie kommt man auf den Grund der Erscheinungen und zieht daraus richtige Folgerungen, wodurch ihre Ausübung gesichert und erleichtert wird.

Da nun der Unterricht im Allgemeinen die sicherste Quelle und Gewähr zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse und zur praktischen und intellectuellen Fortschreitung bildet, so muß auch hier das große Werk der Reform mit der Verbreitung eines zweckmäßigen Unterrichts beginnen. Vorzüglich sei hierbei unser Augenmerk auf die herangereifte Jugend gerichtet, denn hier fällt vorzüglich die Aussaat auf fruchtbaren Boden, aus dem einstens die schönsten Früchte erblühen können! Noch fremd von allen Vorurtheilen, aber wißbegierig und empfänglich werden die Zöglinge in dieser Bildungsschule ihre ganze Aufmerksamkeit einem Gegenstande um so williger schenken, der ihre zukünftige Subsistenz begründen soll! Herangebildet und eingeweiht in jene Prinzipien, welche der Elementarunterricht ohnedieß umfaßt, wird es Ihnen nicht schwer, die Vorträge ihrer, in der Weinbaukunde gut unterrichteter Lehrer gehörig aufzufassen und sich in eigens zu diesem Zwecke zu gründenden Musteranlagen praktisch zu unterrichten. Als vorurtheilsfreie Zöglinge hervortretend, würden sie dereinst ihr Geschäft im eigenen Betriebe, oder auch in fremdem Dienste unternehmend, zugleich die Vorurtheile ihrer Mitarbeiter besiegen helfen, und dadurch gewißlich der allgemeinen Volksaufklärung eine wichtige Stütze gewähren.

Die Errichtung von Sonntagsschulen bildet das geeignetste Mittel zum theoretischen Unterrichte, sowohl für junge Zöglinge als Weinbergsarbeiter. Eine jede weinbauende Gemeinde hätte deßfalls ein geeignetes Feld von verschiedener Qualität, Lage, Neigung ꝛc. anzukaufen, und als Musteranlage zum praktischen Unterrichte zu bestimmen.

Der materielle Ertrag eines solchen Weinfeldes hängt zwar von der Art seiner Bewirthschaftung ab, aber man bedenke hierbei, daß es doppelte Zinsen trage, nämlich 1) an Geld, und 2) an Volksaufklärung. Als Bildungsanstalt sollte daher solche Musteranlage in keiner weinbauenden Gemeinde ermangeln.

Nachdem nun die Grundlinien zur Organisation des Unterrichts für die Jugend und der Weinbergsarbeiter angedeutet wurden, gehe ich nun zu unserm eigentlichen Zwecke „der allgemeinen intellectuellen Volksbildung“ in dieser Beziehung über, welche durch eine zweckmäßige önologische Literatur zu erzielen wäre. Periodische Schriften über Weinbaukunde, Mostbereitung und Weinerziehung in der wahren und ungekünstelten Volkssprache lichtvoll abgefaßt und unter alle Klassen der Weinbauer verbreitet, werden williger als voluminöse Bücher gelesen, und möchten daher gewiß als ein höchst zuverlässiges Mittel anzusehen sein, um eine allgemeine Aufklärung in dieser Beziehung zu erzielen. Ihre Anschaffung könnte mit geringen Mitteln erreicht werden; denn die Kosten für 1000 Exemplare zu 27 Bogen

Digitized by Google

pr. Jahr betragen alljährlich im Ganzen frei an Ort und Stelle nur 490 fl. Wenn nun ein ganzer weinbauender Staat von diesen 1000 Exemplaren 490 Stück an Abonnenten ad 1 fl. abgäbe, so könnten noch 510 Exemplare an die Unterrichtsanstalten, an minder vermögende Weinbauer- und Weinbergsarbeiter gratis verabreicht werden.

Meine Herren! Die Ausführung großer Maßnahmen unterliegt aber auch einer naturgemäßen Leitung. In diesem Sinne betrachtet, beruht die Ausführung einer allgemeinen Fortschreitung in der Weinbaukunde und in der Weinbereitung auf der Bildung önologischer Vereine in jenen weinbauenden Staaten, wo deren noch keine gebildet sind.

Unsere erste Maßnahme wäre daher, dafür zu sorgen, daß

1) in einem jeden weinbauenden Staate ein önologischer Centralverein gebildet würde, diesem folgten die Provinzial- oder Distrikts-Vereine und diesem die Lokalvereine. Die Provinzialvereine bestünden aus Deputationen der Lokalvereine, die Centralvereine aus Deputationen der Provinzialvereine, und der große deutsche Nationalverein aus Deputationen der Landes-Centralvereine, über deren individuelle Wirksamkeit, Grundzüge ihrer Organisation und Statuten ich mich in meinem im Jahre 1837 veröffentlichten, systematischen Handbuche der deutschen Weinkultur und Weinausbildung, I. Band, von Seite 20 bis 62 ausführlich verbreitet habe.

Auf dieser großen Basis (nämlich auf der Bildung der önologischen Lokal-, Provinzial- und Centralvereine) beruht die ganze Ausführung einer radikalen Reform. Ihre Mitglieder sind die Männer des Vertrauens und die Gewähr eines raschen und allgemeinen Aufschwingens in der Weinkultur, denn die Erfahrung Aller muß zu einem Gemeingute erhoben werden, dieses sei und bleibe stets unser fester Grundsatz! Ist dieser in allen seinen Beziehungen ausgeführt, so ist der Weg zu den speziellen Maßnahmen gebahnt, welche die allgemeine Volksaufklärung in der Weinkultur bezwecken.

Meine Herren! Wir befinden uns in einem Vorgefühle wichtiger Ereignisse und zwar solcher, welche einem jeden Weinbauer nicht ungegründete Besorgnisse einflößen möchten!

Die Zeitumstände erfordern unsere ganze Aufmerksamkeit; die Weinkultur, obwohl nicht gänzlich von ihrem Untergange bedroht, wird aber, wenn man die jetzigen Verhältnisse und Zerwürfnisse beobachtet, immer mehr und mehr untergraben, und in solche Schranken zurückgedrängt, die höchst ungünstig, ja verderblich auf sie zurückwirken müssen.

Ich erlaube mir daher über den jetzigen Standpunkt der Dinge ein so viel wie möglich getreues Bild zu entwerfen.

Dieses umfaßt:

Die Veranlassung der momentanen Stockung des Weinhandels.

Diese Stockung findet ihre Quelle 1) in der unverhältnißmäßigen Produktion; 2) in der immer mehr verminderten Consumtion; 3) in dem Zuflusse auswärtiger Produkte; 4) in der Weinbrauerei, welche leider an so vielen Orten auftaucht, und 5) in der Entziehung der Kapitalien, die früherhin diesem Produkte zugewendet wurden.

Eine unverhältnißmäßige Weinproduktion gestaltete sich während der Kriegsjahren, in welchen die deutschen Weine in Massen verzehrt wurden. Nach der Verschwindung dieser außergewöhnlichen Konsumenten war es daher eine natürliche Folge, daß sich die Weinmassen in demselben Verhältnisse anhäufen mußten, als deren direkte Konsumtion sich verminderte.

Ich muß ferner eines verderblichen, nur den Körper entnervenden Institutes erwähnen, welches ungeachtet aller Mäßigkeitsvereine dennoch immer mehr um sich greift, und dadurch die Weinkonsumenten vermindert. Ich verstehe hierunter den jetzt herrschenden, unmäßigen Genuß des Branntweins. Hierzu gesellt sich die immer mehr steigende Konsumtion des Biers, so daß an vielen Orten die Weinschenken sich genöthigt sehen, Bier und Wein zugleich zu führen. Selbst an den Tables d' hote werden als Einleitungmehrere Gläser Bier konsumirt.

In den Städten des Nordens sind die Aerzte sogar gezwungen, bei der Cholera den rothen Wein als Präservativ und als Nachkur anzu-

Digitized by Google

empfehlen, weil nach weißen Weinen dort häufig Bier getrunken zu werden pflegt, welches aber nach dem Genusse von rothen Weinen unterlassen wird.

Ein neues Etablissement zur Verminderung der Weinkonsumtion entsteht in neuerer Zeit durch die Wasserheilanstalten.

Die älteste dieser Anstalten in Gräfenberg in Schlesien zählte im Laufe dieses Jahres schon über 700 Kranke, noch 12 andere dieser Anstalten in Oestreich, Sachsen, Bayern, Preußen ꝛc. tauchten seit einem Paar Jahren erst auf; allein es steht zu erwarten, daß dieserlei Anstalten sich in allen Theilen Deutschlands verbreiten werden, indem ganz eminente Kuren aus ihnen hervorgehen. Bekanntlich ist den Kranken dort nur der Genuß von Wasser und Milch mit Ausschluß des Weines erlaubt. Diese Rekonvalescenten gewöhnen sich nun wegen der ihnen dadurch gewordenen Restauration nicht allein selbst an das Wassertrinken, sondern dieses hat auch allerdings Einfluß auf ihre Familien, Freunde und Bekannte.

In diesen Wasserheilanstalten mögen nun im Verlaufe dieses Jahres vielleicht 2000 Kranke ihre Heilung gesucht haben, allein wie wird sich erst diese Zahl vermehren durch deren Etablirung in ganz Deutschland, und welchen Einfluß werden diese Anstalten auf die Verminderung der Weinkonsumtion äußern, da überdieß unter den Kranken die mehrsten nur Personen von hohem Range und Vermögen waren?

Außer diesen schon bezeichneten Verhältnissen wird die verminderte Konsumtion der edleren Weine herbeigeführt, durch die Zulassung von Produkten des Auslandes (Frankreichs), hierauf werden ungeheuere Summen verschwendet, auf allen Tafeln figuriren diese Weine als Modegetränke, während die kostbarsten deutschen Nationalweine so rücksichtslos hintangesetzt, sich so weniger Beachtung zu erfreuen haben! Einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Verminderung der Traubenweinkonsumtion in manchen Gegenden übt der vielfache Genuß der Obstweine, und deren nicht unbedeutende Verwendung zu Weinbrauereien.

Dieses Verhältniß ist meistens in der Fluth der immer mehr auftauchendeu Afterweinhandlungen gegründet, die durch das stete Unterbieten der kursirenden Preise sich geltend zu machen, das Publikum zu betrügen und ihre Anstalten hierauf zu erhalten streben. Zuletzt glaube ich aber eine Hauptveranlassung der momentanen Stockung des Weinhandels in der Entziehung der Kapitalien zu erblicken, welche früherhin der Spekulation auf Weinprodukte zugewendet wurden.

Solide Unternehmungen verschwinden allgemach in dem Strudel des jetzigen allgemeinen Aufschwunges. Nur auf ungeheuere Gewinnste oder Verluste ist das Spiel gerichtet, schnelle Bereicherung das Ziel. Beobachten wir nur mit einem prüfenden Blicke das jetzige Wogen und Treiben in allen industriellen Zweigen, mit welchem Aufwande von Kraft Ein riesenhaftes Unternehmen das Andere drängt und überbietet, wie der Unternehmungsgeist stets von eventuellen Interessen gefesselt, immer fort getrieben, gespornt, und bis zu einer schwindelnden Höhe gesteigert wird, wie stets neue Anstalten auf den Trümmern der kaum entschwundenen oder verdrängten auftauchen, wie der so schwankende Effektenhandel jedes vernünftige Unternehmen aus den Schranken der Solidität verrückt hat, so finden wir den Schlüssel zu den jetzigen Zeitzerwürfnissen. Da nun eine schnelle Bereicherung, als Zweck des jetzigen Strebens auf dem gewöhnlichen soliden Wege, besonders aber im Weinhandel nicht so schnell erreicht werden kann, als es der Spekulationswuth konvenirt, so werden auch die Kapitalien diesem Industriezweige entzogen, um sie einem andern rascheren Betriebe, wo das Loos geschwinder entscheidet, zuzuwenden.

Selbst bedeutende Weinhandlungen, welche früher, um reinere Weine zu ziehen, enorme Summen auf Vorräthe verwendeten, halten jetzt nur noch unbedeutende Lager, kaufen auf jahreslangen Credit, bezahlen aus dem Erlöse der Waare solbst, und spekuliren mit ihren Kapitalien in sonstigen Effekten. Hierdurch werden die Produzenten gezwungen, selbst immer offene Lager zu halten und ihre Produkte dem Schicksale anzuvertrauen.

Daß in den aufgehobenen Klöstern alljähr-

Digitized by Google

lich viele Tausende Stück Weine konsumirt wurden, die nun den Massenvorräthen einverleibt worden, ist wohl allgemein bekannt.

Es fragt sich nun aber, wie ist diesem Uebel abzuhelfen?

Diese Lebensfrage unterliegt vielfachen Modificationen und umsichtigen Maßnahmen.

Unter den wichtigsten Verbesserungsmitteln, welche ich hier in kurzen Umrissen anzudeuten beabsichtige, begreife ich:

1) Eine zweckmäßige Verminderung der Weinfelder.

Während der mehrjährigen Kriege wurden Massen von Weinen konsumirt, dieses veranlaßte eine Vermehrung der Anlagen, die jetzt noch fort existiren. In den preußischen Rheinprovinzen und an der Mosel wurden überdieß durch Veranlassung der Mauth die Anpflanzungen immer vermehrt, bis der deutsche Zollverein fast allgemein wurde, und diesem Kultur-Unfuge endlich ein Ziel setzte, daher jetzt natürlich die jammervollen Klagen von jener Seite. In den übrigen deutschen Weinlanden vermehrten sich ebenfalls die Rebpflanzungen so lange, bis nach dem Abzuge der fremden Konsumenten die Preise der Produkte und des Bodens zugleich heruntergingen. Die fremden Konsumenten sind nun zwar seit 25 Jahren verschwunden, allein die Pflanzungen existiren noch jetzt wie zuvor. Die Produktion übersteigt daher die Konsumtion bei Weitem, der Markt ist überfüllt und die Preise sind dadurch höchst gedrückt.

Bei diesem gestörten Gleichgewichte findet die Waare oft selbst um Spottpreise keinen Käufer. Man blicke auf die Mosel!

Ist hingegen die Waare seltener, ist sie von guter Qualität, und wird sie nicht angeboten, sondern gesucht, so erzielt sie auch gute Preise. Ich glaube es daher nicht zu überschätzen, wenn ich behaupte, daß, um ein entsprechendes Verhältniß herbeizuführen, wohl ein ganzes Drittheil ungeeigneter Lagen der gesammten weinbauenden Länder Deutschlands ausgerottet und dem Ackerbaue wiedergegeben werden könnte.

(Schluß folgt.)

4. Verschiedenes.

1) Am Schlusse des Jahres 1838 sind vier bedeutende Zuckerfabriken, in Baden, Bayern, Frankreich und England abgebrannt.

2) Die Maul- und Klauen-Seuche hat sich bei dem Rindvieh nicht nur in Süddeutschland, in Frankreich, der Schweiz, Vorarlberg, Tyrol, Sachsen, Preußen und Oldenburg, sondern auch in Dänemark eingestellt.

3) Der Großh. Bad. Landw. Verein hält seit mehreren Jahren in den verschiedenen Theilen des Landes Weinproben ab, dieses brachte die Kreisstelle des landw. Vereins am Unter-Rhein auf die Idee, den Tabak, welcher bekanntlich in der Pfalz besonders gedeihet und einen wichtigen Handelsartikel bildet, gleichfalls einer Probe zu unterwerfen.

Bei der kürzlich abgehaltenen Rauchprobe wurde der griechische Tabak von 1836 des Christian Mitsch von Plankstadt als die beste Qualität erklärt, die ganz knallerfrei, sehr leicht und angenehm zu rauchen ist; nach diesem folgte der griechische Tabak des Oeconomen Helmling daselbst, sodann der griechische Tabak aus dem landw. Garten, beide mit Stengeln getrocknet von 1837, und endlich der griechische Tabak des Helmling von 1837 nach gewöhnlicher Art behandelt. Ausgezeichnet und sehr wohlriechend war der Veilchen-Tabak von 1837 des Christian Mitsch, dem wohl nicht leicht ein Nürnberger Tabak zur Seite gestellt werden kann.

Die Experten sprachen sich allgemein dahin aus, daß die genannten Tabake den bessern Maryländer Tabaken gleichgestellt werden können, und es unterliege keinem Zweifel, daß bei einer zweckmäßigen Kultur, sorgfältiger Trockenmethode, namentlich sammt Stengeln getrocknet, und gehöriger Sortirung der Blätter, was leider beim Tabaksbauer gar nicht beachtet wird, die Pfälzer Tabake eben so sehr wie bisher die Bergsträßer Weine veredelt werden können.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

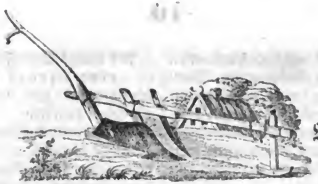
Vom 3. bis 31. Dezember 1838.

Maktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, das Bund.		Aechtstein, der Centner.		Tabak, der Centner.		Aepfeln, der Centner.		Trocken- und Kelterbirnen, der Centner.		Mostmost, das Imi.		Branntwein, das Imi.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Konstanz	—	—	12	59	9	23	8	26	5	10	4	45	1	12	19	—	—	15	—	—	—	—	46	40	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	12	20	8	30	6	28	—	—	—	—	1	—	20	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Radolphzell	—	—	12	34	7	55	7	57	—	—	3	45	1	—	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mößkirch	—	—	10	33	—	—	—	—	—	—	3	33	1	—	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockach	—	—	11	20	7	15	—	—	—	—	3	44	1	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Villingen	—	—	11	38	9	28	7	24	—	—	3	55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Rheinheim	12	36	12	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	13	26	13	25	9	15	8	36	6	48	3	50	1	—	20	—	—	10	—	—	—	—	35	—	—	5	—	3
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	—	—	14	25	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim	14	30	—	—	9	30	—	—	—	—	—	—	—	—	54	18	30	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Staufen	15	35	—	—	10	20	7	5	—	—	—	—	—	—	54	20	—	—	11	—	—	—	36	—	—	6	—	5
Freiburg	16	10	—	—	10	16	7	36	—	—	4	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	14	45	—	—	9	15	—	—	—	—	4	20	1	—	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	13	40	13	30	9	20	6	50	—	—	4	—	1	30	30	—	—	12	—	—	70	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	15	12	13	28	10	24	9	5	—	—	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	—	—	—	—	—
Lahr	14	33	13	21	9	—	6	52	—	—	4	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	4
Wolfach	15	18	13	54	10	15	9	—	—	—	4	25	1	—	41	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	7	—	4
Gengenbach	16	—	13	46	10	7	8	38	—	—	4	35	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	6
Offenburg	14	15	13	45	9	19	8	11	—	—	4	30	1	20	18	—	—	11	11	15	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau	13	26	13	45	10	5	—	—	—	—	4	30	1	12	18	—	—	—	—	—	—	—	42	30	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	—	—	—	—	9	7	8	—	5	10	4	9	1	12	18	—	—	10	—	—	—	—	50	—	—	6	—	4
Bühl	—	—	13	20	9	—	8	—	4	47	4	—	1	—	18	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	8	—	4
Baden	—	—	13	19	9	8	7	35	5	16	4	12	1	22	20	12	—	10	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Gernsbach	—	—	12	51	8	51	7	53	5	39	3	57	1	6	17	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rastatt	13	24	13	28	8	2	7	10	—	—	4	5	1	25	15	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	—	—	11	33	8	4	7	28	—	—	3	39	1	8	15	36	—	10	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Pforzheim	—	—	12	30	—	—	7	12	—	—	3	17	1	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durlach	11	32	11	51	7	15	7	1	3	12	3	35	1	3	14	30	—	7	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Bruchsal	11	—	11	40	7	38	6	40	—	—	3	30	1	—	13	30	—	8	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	11	—	11	55	8	36	6	45	4	54	3	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	—	—	10	55	—	—	—	—	4	30	4	—	—	48	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Wertheim	13	12	11	—	—	—	6	45	—	—	3	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	13	49	12	38	9	3	7	37	5	3	4	1	1	6	18	23	—	11	11	15	70	—	43	24	—	6	—	4
Heilbronn	—	—	11	38	6	20	6	12	—	—	3	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	14	30	—	—	10	—	6	55	4	50	3	55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N= 2.



Karlsruhe,
11. Januar 1839

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Der jetzige Stand der Weinkultur und die Veranlassung der momentanen Stockung des Weinhandels (Schluß). 2) Ueber die Vertilgung der Raupen. 3) Verschiedenes.

1. Der jetzige Stand der Weinkultur und die Veranlassung der momentanen Stockung des Weinhandels.

Vorgetragen in der Weinbausektion des landw deutschen National-Congresses in Karlsruhe am 14. Septembir 1838 von B. Kölges, Herz. Nassauischem Medizinal-Assessor.

(Schluß.)

Die Ausrottung dieser ungeeigneten Rebfelder findet zwar ob der herrschenden Vorurtheile und der schlechten vergleichenden Berechnungen noch große Schwierigkeiten, indem ein solcher Akt in das Privatrecht der freien Benutzung des Eigenthums einzugreifen scheint. Allein dieses kann umgangen werden, denn wenn der Staat die Pflicht übernimmt, seine Armen zu ernähren, so erwächst ihm auch hierdurch das Recht, die Armuth zu verhüten, folglich dort, wo Mißgriffe aus irriger Berechnung den Ruin der Familien bedrohen, durch vorbeugende Maßnahmen einzuschreiten.

Es wäre daher in dieser Beziehung eine heilsame Aufgabe für die önologischen Lokalvereine, eine Musterung aller Rebenanlagen vorzunehmen, die ungeeigneten sowohl als jene während der Kriegsjahre neu angelegten Rebfelder als Ackerlagen zu klassifiziren, und hierüber bei den Staatsbehörden die geeigneten Anträge zu machen. Ueberdieß waltet hier auch noch der Nachtheil vor, daß der rationelle Weinbauer in dergleichen Lagen zu Gunsten seines Nebenlägers fortwährend an eine Kulturart gefesselt ist, auf die er oft schon längst hätte verzichten mögen! Wird nun diesen Anträgen, wie es zu erwarten steht, entsprochen, und differiren alsdann die Besitzer dieser Felder allgemach in der Kulturart so, daß z. B. der eine Frucht, der zweite Klee, der dritte Rüben, der vierte Kartoffeln, Runkelrüben ꝛc. baut, und wenn dann die Zweige der Obstbäume die Rebfelder überschatten, die Endzeilen durch den Pflug ihrer Wurzeln beraubt werden und absterben, wenn die Wurzeln der Futterkräuter die Grenzen dieser Rebfelder aussaugen ꝛc., durch solche praktische Beispiele wird doch der Rebpflanzer dieser Felder wohl bald zur Besinnung kommen, und in seinem eigenen Interesse einer Kulturart entsagen, die ihm schon längst verderblich war!

Meine Herren! Wir dürfen nicht übersehen: eine gut geregelte Landwirthschaft ist die Lebensquelle des Staates, vorausgesetzt, daß ihre Elemente auch dem geeigneten Zwecke entsprechen! dann sind aber auch ihre Ausflüsse unerschöpflich, ja ihre Quelle selbst unversiegbar.

Meine Herren! Sie werden die Folgen der vorgeschlagenen Maßregel, wenn sie allgemein in ganz Deutschland ausgeführt wird, in ihrer ganzen Größe erblicken!

Die Verminderung der Weinfelder wird stufenweise und ohne alle Erschütterung erfolgen. In einem jeden weinbauenden Staate prangen alsdann nur dergleichen Weinanlagen, welche allen Anforderungen entsprechen, und daher ihren Ruf erhöhen, das gestörte Gleich-

Digitized by Google

gewicht zwischen Produktion und Konsumtion stellt sich wieder her; der Weinbau und Weinhandel wird dadurch neu belebt und gehoben, und indem nun die Produkte wieder gesucht, und daher ihre Preise einen festen Standpunkt einnehmen, nähern wir uns einem Ziele, welches uns im ersten Augenblicke fast unerreichbar schien!

Als zweites Verbesserungsmittel scheint geeignet:

Eine Handelsfreiheit unter gewissen Beschränkungen.

Freie Einfuhr für den Konsumenten, freie Ausfuhr für den Produzenten bilden zwar den Nerv des individuellen, so wie des allgemeinen Wohlstandes; denn in einer allgemeinen freien und ausgedehnten Bewegung steht die Quelle des Erwerbers für Jeden offen, der nur aus ihr zu schöpfen sucht. In Anerkennung dieser Grundsätze blühen Handel und Gewerbe und die Staaten gleich wie ihre Individuen erreichen eine hohe Stufe von Wohlstand; allein ein umgekehrtes Verhältniß berechtigt doch auch wohl zu andern Grundsätzen und Maßnahmen.

Die französischen Weine überschwemmen bekanntlich nicht allein ganz Deutschland, sondern fast ganz Europa, während Frankreichs Gränzen mit einer dreifachen Zollinie umgeben sind. Deutsche Weine sind dort dergleichen Abgaben unterworfen, die einem Verbote gleichen; in Deutschland sind im Gegensatze die französischen Weine zu unserm größten Bedauern nur zu sehr benachsichtigt. Ist denn Deutschland zur Belebung der inländischen Industrie nicht zu ähnlichen Maßnahmen und zwar um so mehr berechtigt, als es ja selbst seine mousirende Weine, und zwar aus guten Weinen bereitet, wodurch also das ausländische Zuckerwasser doch wohl ganz entbehrlich würde? Der Norden wird hinsichtlich der Cholerakrankheit mit französischen rothen Weinen wahrlich überfluthet. Erzeugt Deutschland denn keine rothen Weine? Möchte sich in dieser Beziehung ein allgemein vaterländischer Sinn entwickeln! Möchten sich überall Vereine bilden, um im vaterländischen Interesse dieses exotische Gewächs von allen Tafeln auszuschließen.

Als drittes Verbesserungsmittel scheint eine strenge Weinpolizei sehr geeignet und nothwendig, um überall ins Leben zu treten.

Es erscheint auffallend, daß auf die so sehr überhand nehmenden Weinbrauereien so wenig polizeiliche Aufmerksamkeit gelenkt wird, da doch übrigens alle sonstigen Konsumtionsgegenstände in den Bereich ihrer Ueberwachung gezogen werden! Die Fabrikation künstlicher Weine mag in Ländern des Nordens, wo die Weinrebe nicht mehr gedeiht, noch eher geduldet werden, weil dort dergleichen Laboratorien mit öffentlichen Aushängeschildern: „dahier fabrizirt man ächte Rheinweine“ ꝛc., allgemein bekannt sind.

Gegen derlei Fabrikationen ist dort nichts einzuwenden, weil die Waare das ist, wofür sie ausgegeben wird, und weil auch das Vertrauen des Käufers nicht getäuscht wird.

Allein daß selbst in Orten berühmter Weingegenden dergleichen betrügerische und öffentlich bekannte Weinbrauereien nicht von Seiten der Polizei gehemmt worden, ist um so nachtheiliger, als hierdurch sich diese Orte öffentlich diffamiren, so daß selbst die rein gehaltenen Weine reeller Weinerzieher nicht selten dem Argwohne unterliegen und deren Ruf und Interesse nur allzusehr benachtheiligen.

Es ist einerseits erfreulich zu sehen, wie die so elegant lithographirten Preislisten dieser Weinchemiker und unterirdischer Naturforscher Verzeichnisse von Weinen erster und ächter Qualität aufführen, wovon kein Tropfen in ihren Gewölben lagert, und wie die Allgewalt der Weinchemie das nun Alles ergänzen muß, was die Natur ihrer schlechten Brühe, welche zur Fabrikation verwendet wird, versagt hat.

Die Preise erscheinen daher auch so äußerst mäßig, und oft um die Halbscheid wohlfeiler notirt, als die Gattung reiner und ächter Weine in den angeführten Orten selbst nicht eingekauft werden können.

Wie in diesen Fällen die Polizei in Würzburg verfährt, ist aus den öffentlichen Blättern bekannt. Man ahme ihrem Beispiele nach!

Digitized by Google

Indem ich der hochverehrlichen Versammlung die jetzigen Verhältnisse der Weinkultur und des Weinhandels in kurzen Umrissen so viel wie möglich bezeichnet und die Verbesserungsmittel zugleich beantragt habe, erblicke ich im Widerspruch mit den vorgeschlagenen Verbesserungsmitteln jenen Einwand, daß durch die Reduktion der Weinfelder die Massen der Acker- und Wiesenfelder in demselben Maße gesteigert würden.

Dieses ist allerdings richtig, allein man erlaube mir die Frage:

Was war der größte Theil dieser ungeeigneten Rebfelder vor 40 Jahren anders, als Acker- und Wiesenfelder? Und da die Zeitumstände, welche damals einen Mehrertrag an Zinsen herbeiführten, nun nicht mehr so bestehen, warum sollen diese Rebfelder denn nicht jetzt in ihre frühere Stellung zurücktreten, die ihnen naturgemäßer ist und ihrem Interesse mehr konvenirt?

Die Anhäufung der Massen von Frucht- und Wiesenfeldern wird uns keine Besorgnisse einflößen, indem sowohl die steigende Konsumtion des Biers und die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, die Tabakspflanzungen nicht weniger, den Ackerbau ohnehin mehr begünstigen, die steigende Population wäre vielmehr geeignet, wenn auch nicht jetzt, doch aber in der Folge, diesen Einwand umzukehren, wenigstens doch sehr in Frage zu stellen.

Meine Herren! Es würde unserer Versammlung würdig erscheinen, wenn von dem landwirthschaftlichen deutschen National-Congresse dahier die geeigneten Schritte ausgehen würden, um die jetzigen Verhältnisse der Weinkultur bei allen Regierungen weinbauender Staaten nachdrücklich in Anregung zu bringen und einen allgemeinen Verbesserungs-Entwurf als radikales Heilmittel nach den angegebenen Prinzipien in Antrag zu bringen, damit diesem, uns von allen Seiten bedrohenden Uebel, dessen Wirkungen bereits schon so empfindlich auf uns lasten, in allgemeiner Uebereinstimmung, durch allgemeine kräftige Maßnahmen vorgebeugt werden möchte!

2. Ueber die Vertilgung der Raupen.

In den letzten Jahren haben die Raupen auf den Obstbäumen und sogar in den Wäldern so sehr überhand genommen, daß zur Vertilgung derselben, oder wenigstens zur Verminderung dieser Plage, ernstliche Mittel ergriffen werden müssen.

Zunächst interessiren uns hier nur diejenigen Raupen, die den Obstbäumen schädlich sind, und von diesen existiren so viele Arten, daß eine Aufzählung und Beschreibung derselben viele Blätter füllen würde, ohne daß dadurch für unsern Zweck etwas gewonnen wäre. Es dürfte deßhalb genügen, nur der gewöhnlichsten und schädlichsten Gattungen zu erwähnen.

Die Vertilgung derselben ist schwierig, da verschiedene Mittel in verschiedenen Jahrszeiten angewendet werden müssen, indem nicht alle Raupenarten eine und dieselbe Lebensweise haben.

Einige der schädlichsten Gattungen werden leichter im Zustande des Eies, andere im Zustande der Raupe und wieder andere am besten im Zustande des Schmetterlings zerstört.

Zu den schädlichsten Raupenarten gehören:

1) Die Wickelraupe, Nesterraupe, Goldafter, Gartenapfelspinne (**Bombyx Chrysorrhöa**), der Schmetterling ist weiß, hat am Hinterleibe einen dicken, braunrothen, goldglänzenden, wolligen Büschel und erscheint im Spätsommer, wo er seine Eier an die untere Seite der Baumblätter legt. Die braunrothen Raupen kriechen noch vor dem Winter aus und spinnen sich in ganzen Gesellschaften in fest zusammengezogenen und überwebten Blättern an den Spitzen der Zweige ein, und umgeben sich mit einer weißen, seidenartigen Hülle. Sie bilden die Raupennester, die wir den Winter hindurch auf den Obstbäumen hängen sehen.

Ihre Vertilgung ist leicht, wenn man während des Winters diese Nester abnimmt und verbrennt.

2) Die Ringelraupe oder der Weißbüchenspinner (**Bombyx neustria**), hält sich auf allen Sorten von Obstbäumen auf. Der gelbbraune Nachtschmetterling legt seine Eier ringförmig um die Baumzweige und klebt sie mit einem leimartigen Kitt fest. Im Mai kriechen die Raupen aus, spinnen sich zusammen um einen Zweig und nagen die Blätter unter diesem Gespinnste ab. Werden sie größer, so spinnen sie sich nicht mehr ein, sondern legen

Digitized by Google

sich in Gesellschaft an die Aeste oder Stämme der Bäume und gehen nur zu gewissen Tagsstunden auf ihren Fraß aus.

Ihre größten Feinde sind Finken und Sperlinge, welche ihre Jungen damit füttern.

3) Die Stammmotte oder Schwammraupe, Ungleiche oder Großkopfspinner (Bombyx dispar), legt im Juli ihre Eier in die Fugen der die Gärten umgebenden Geländen, an Gemäuern, wo der Regen nicht hintreffen kann, in die Löcher und Ritzen der Baumstämme auf dichten Haufen und bedeckt sie mit der hellbraunen Wolle ihres Hinterleibs, wodurch diese Nester das Ansehen des Feuerschwamms erhalten.

Sobald es Frühjahr wird, kriecht die Raupe aus, welche braun oder aschgrau von Farbe ist.

Die beste Vertilgungszeit ist im Herbst und Winter und zwar im Zustande des Eies; diese Eier sind an dem gelblichen Schwamme leicht aufzufinden und zu zerdrücken. Die Raupen sind schwerer zu vertilgen, denn so lange sie jung sind, verbreiten sie sich über den ganzen Baum und nur erst, wenn sie größer geworden sind, sammeln sie sich am Tage an den Aesten und Stämmen der Bäume.

4) Die Raupe des Pflaumenwicklers (Tortrix Pruniana), ist in der Jugend schmutziggrün, im Alter graugrün, mit einem dunkelgrünen Streifen auf dem Rücken. Sie lebt im April- und Mai auf Pflaumen-, Aprikosen- und Kirschenbäumen und frißt die jungen Triebe aus. Ihre Vertilgung ist schwierig und fast nur bei jungen Bäumen möglich, indem man die Raupe in den zusammengesponnenen Blättern zerdrückt; thut man dieß nicht, so zerstört sie noch den zweiten und oft auch den dritten jungen Trieb.

(Schluß folgt.)

3. Verschiedenes.

1) Wien, den 5. Dezember. Der Kaiser hat der hiesigen Landwirthschafts-Gesellschaft ein Zeichen hoher Werthschätzung gegeben, indem zu ihrer demnächstigen Versammlung, aus Anlaß des noch nicht vollendeten Landschaftsgebäudes, der Saal der Reichskanzlei in der Kais. Hofburg eingeräumt wurde.

2) Die Beilage 21 zum 6. Protokoll der Hessen-Darmstädtschen Landtags-Verhandlungen enthält den Plan zu Errichtung einer landw. Lehranstalt und Musterwirthschaft für das Großherzogthum Hessen-Darmstadt.

Für diesen Zweck ist die Staatsdomaine Schönau in der Provinz Starkenburg ausersehen, welche nur eine Stunde vom Main und Rhein entfernt liegt, ein Areal von 900 Morgen, worunter 700 Morgen Ackerfeld, enthält und seither ein Pachtgeld von 4170 fl. ertragen hat.

Das erforderliche Betriebskapital, ungerechnet der Bauten, ist folgendermaßen berechnet:

I. Für den Viehstand.

1) Zugvieh:	
12 Arbeitspferde, zum Theil Mutterstuten	2400 fl.
12 Arbeitsochsen	1200 fl.
2) Nutzvieh:	
30 Kühe, gute Race	3000 fl.
20 Stück junges Rindvieh . .	1000 fl.
200 Stück Schafe, theils feine, theils englische	2000 fl.
Schweine	400 fl.

II. Geräthe, Apparate ꝛc.

1) Fuhr- und Ackergeschirre	1500 fl.
2) Hofgeräthe	500 fl.
3) Technische Einrichtungen, als Branntweinbrennerei ꝛc.	2500 fl.
	4500 fl.

III. Innere Einrichtungen der Wohnungen ꝛc.

Hörsaal, Wohnungen der Lehrer u. Zöglinge, Mobilien (die Betten stellen sich die Zöglinge selbst) .	1500 fl.

IV. Saaten- und Dunginventar.

Saatfrüchte, Dungmaterial und Dungankauf im ersten Jahre .	2000 fl.

V. Vorlagen.

Zum Unterhalt des Arbeitspersonals, des Gespannes, Viehstandes ꝛc. im ersten Jahre	4000 fl.

VI. Gärten und Baumschulen.

Anlagen im ersten Jahre	1000 fl.

VII. Umlaufendes baares Kapital . . . . . 2000 fl.

Summe 25000 fl.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 3.

Karlsruhe,
18. Januar 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Karlsruhe im September 1838. 2) Ueber die Vertilgung der Raupen (Schluß). 3) Die unentgeldliche Abgabe von Rebwürzlingen in den Mittelrheinkreis und den Verkauf solcher betr. 4) Offene Stellen für Wirthschaftsbeamte. 5) Besetzung der Secretariatsstelle bei der Centralstelle des landw. Vereins. 6) Verschiedenes. 7) Landesproduktenpreise.

1. Die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Karlsruheim September 1838 *).

Derselbe schöne Geist der Eintracht, des Gemeinsinns, der Wissenschaftlichkeit und der Werkthätigkeit, welcher dieß deutsche Nationalunternehmen zu Dresden gründete, lebte und webte fort in der Versammlung zu Karlsruhe. In der würdigen Haltung der Zusammenkünfte und Verhandlungen, in der herzlichen Offenheit der Mittheilungen und in der tiefgefühlten Begeisterung für Wahrheit und Gemeinnützigkeit, sprachen sich die Vorzüge des deutschen Nationalcharakters und der günstige Einfluß aus, welchen der Beruf des Land- und Forstwirths, kurz des Pflegers der Bodenerzeugung, auf seine Stimmung äußert, ein Einfluß, welcher um so mehr sich äußerte, als die Versammlung beinah durchgängig aus wissenschaftlich gebildeten Männern zusammengesetzt war, welche die Liebe zur Sache und eben jener schöne Geist aus Nah und Fern zusammengeführt hatte.

Die Dresdner Versammlung hatte es mehr mit Gründung des Unternehmens, mit Brechung der Bahn zu thun, der Karlsruher blieb in dieser Beziehung nur übrig, auf dieser Bahn fortzuschreiten und sie noch mehr zu ebnen. Die Karlsruher Versammlung konnte daher mit dem Materiellen, mit der Wissenschaft und Technik, mehr sich befassen, während die Verhandlungen der Dresdner Versammlung mehr formale und organische Aufgaben hatte. Daher und zur Darlegung des Geistes habe ich den wesentlichen Inhalt der Dresdner Verhandlungen angeben zu müssen geglaubt; nachdem dieser Zweck erreicht ist, scheint mir ein Gleiches in Ansehung der Karlsruher Versammlung zu thun, in diesen Jahrbüchern entbehrlich und beschränke ich mich hier auf nachstehende Nachrichten über die Versammlung im Allgemeinen und über die forstliche Section insbesondere.

I. Die Karlsruher Versammlung im Allgemeinen.

Die Versammlung zu Karlsruhe wurde am 10. September 1838 unter dem Vorsitze des Freiherrn von Ellrichshausen, Direktors des landw. Vereins für das Großherzogthum Baden, in den ihr von der Casinogesellschaft, die Eintracht genannt, eingeräumten großartigen Räumen eröffnet. Herr v. Ellrichshausen war durch die Anordnungen für das landwirthschaftliche Centralfest und für Zweckerreichung, wie Annehmlichkeit der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, im

*) Abgedruckt aus den neuen Jahrbüchern der Forstkunde, herausgegeben von Frhrn. v. Wedekind, Großherzoglich Hessischem Oberforstrathe, 5. Heft, Darmstadt bei Karl Dingelder 1839.

Wie wir hier den Bericht eines rühmlichst bekannten Forstmannes geben, werden wir später auch die bereits vorliegenden Berichte von Landwirthen aus verschiedenen Theilen Deutschlands folgen lassen. D. R.

Digitized by Google

höchsten Grade beschäftigt und wies daher den zweiten Vorsteher oder Präsidenten, den Gr. Hess. Oekonomierath Pabst aus Darmstadt in den Vorsitz der Verhandlungen ein. Beide Vorsteher erwarben sich um diese Versammlung und hiermit für alle folgende die größten Verdienste. Pabst löste die Aufgabe, die Verhandlungen einer bis zu 287 Theilnehmer, die aus den verschiedensten Gegenden sich zum großen Theile hier zum erstenmal sahen, angewachsenen Versammlung zu gedeihlichen Ergebnissen zu führen, auf befriedigende Weise. Von den 287 Theilnehmern hatten nur 13 der Versammlung zu Dresden beigewohnt, 150 waren aus Baden, 8 aus Baierischem Gebiete, 1 aus Dänemark, 2 aus Elsaß, 15 aus dem Großherzogthum Hessen, 4 aus Kurhessen, 1 aus Hohenzollern-Hechingen, 2 aus Mecklenburg, 10 aus Nassau, 8 aus der Oestreichischen Monarchie, 23 aus der Preußischen Monarchie, 8 aus Russischem Gebiete, 8 aus dem Königreich Sachsen, 1 aus Sachsen-Weimar, 46 aus Würtemberg. — Von den 287 ließen sich 28 zur forstlichen Section einschreiben.

Unter den in der Eröffnungsrede *) hervorgehobenen Fortschritten wurde auch die Erdstreu hervorgehoben. In seiner Rede über die Versammlung der deutschen Landwirthe als ein Zweig des öffentlichen deutschen Lebens verglich sie Professor Dr. Schulze (Direktor der landw. Akademie zu Eldena bei Greifswalde) mit den olympischen Spielen der Griechen. An jedem der folgenden Tage bis zum 16. September waren außer der allgemeinen öffentlichen Sitzung noch besondere Sitzungen der Forstsection, meistens auch der Weinbausection und der vielen zur Begutachtung besonderer Gegenstände errichteten Commissionen. Am 12. September wurde über den Ort der nächstjährigen Versammlung berathen und Beschluß gefaßt. Bei der zu hoffenden Genehmigung der Königlich Preußischen Staatsregierung fiel die Wahl auf Potsdam. Zu Vorständen daselbst wurden Amtsrath Koppe auf Wollup bei Küstrin und Hr. v. Herdtenfeldt ernannt. Die formelle Schlußsitzung fand am 15. statt, ihr folgte am 16. aber noch eine weitere Sitzung zur schließlichen Erledigung mehrerer Gegenstände. An letzterem Tage brachte ein aus den Präsidenten und Geschäftsführern der allgemeinen Versammlung, den Vorstehern der Sectionen und einigen beigeordneten Mitgliedern bestehende Deputation dem Großherzoge, den Markgrafen, den höchsten Staats- und den städtischen Behörden den Dank der Versammlung dar. Baden ist so glücklich, in seinem Großherzoge und höchstdessen Brüdern, den Markgrafen Wilhelm und Maximilian Hoheiten, nicht allein Beschützer, sondern auch hohe Kenner der Land- und Forstwirthschaft zu verehren, ein glückliches Zusammentreffen von unermeßlich wohlthätigen Folgen für ein Land, dessen Wohlstand hauptsächlich auf dem Gedeihen der Bodenkultur beruht und wo sich diese so sehr verlohnt. — Die prächtigen landwirthschaftlichen Feste am 11. und 12. September, die Excursionen nach den Großherzoglichen und Markgräflichen Gütern und Musterwirthschaften, (welchen ihre fürstlichen Besitzer die Stunden ländlicher Muße auf so gemeinnützige Weise widmen) nach Maximilian-Au (am 12.), Stutensee (am 13), Augustenburg (15. September), nach Waghäusel und andern Anstalten der Aktiengesellschaft für Runkelzuckerfabrikation (am 14.), endlich nach Ettlingen, Rothenfels und Schloßeberstein (am 17. September), der Besuch des Theaters am 9. 11. 2c. September, die Bälle im Bürgerverein (am 10.), in der Lesegesellschaft (am 12.), im Museum (am 15.), die Aufführung der vier Jahreszeiten durch den Cäcilienverein (am 13.), das Fest der Weinmusterung in der Eintracht (am 16. Septbr.), die täglich zur Beschauung erlaubten öffentlichen Anstalten, namentlich die Ausstellungen des Kunstvereins und des Gewerbsvereins, die Modellsammlung 2c. des landw. Vereins, die mancherlei von Mitgliedern der Versammlung u. A. zur Beschauung und Prüfung aufgestellten Produkte, Modelle, Werkzeuge und Druckschriften, — alles dieß und noch Mehreres gewährte außer den Sitzungen eine beinah überreiche Fülle nicht allein von Belehrungen, sondern auch mannigfacher Lustbarkeiten. In den Lokalen der Eintracht und des Museums kam man auch meistens zur Mittagstafel und Abendrestauration zusammen. Die meisten Mitglie-

*) Landw. Wochenbl. 1838 Nr. 39. Seite 199.

Digitized by Google

der hatten in Privathäusern Unterkunft gefunden; das freundliche Entgegenkommen dieser freiwilligen patriotischen Hauswirthe entfernte alles Unbehagliche einer Einquartirung, die den Fremden wegen Mangels an Platz in den auch durch die landwirthschaftlichen Feste und eine ohnedies sehr frequente Passage gefüllten Gasthöfen hier sehr erwünscht sein mußte, während sie z. B. in Dresden entbehrlich war und in Potsdam wohl auch nicht nöthig sein wird.

Die Excursion nach Ettlingen, Rothenfels, Schloß-Eberstein (im Murgthal) bis nach Baden fand zwar nach dem Schlusse der Versammlung (am 17. September) statt und es wohnten ihr unter v. Ellrichshausens Anführung nur noch beiläufig 30 auswärtige Mitglieder bei. Gleichwohl erstreckte sich auch auf diese Excursion die huldreiche Munificenz Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, welche die Gesellschaft auf Höchstihre Kosten transportiren und im Rittersaale zu Eberstein zur Mittagstafel noch fürstlich bewirthen ließen. Bei diesem Abschiedsmahle durchwebten sich mit den begeisternden Eindrücken des Orts und seiner wunderherrlichen Umgebung die Empfindungen des Dankes für all das Schöne, Wahre und Gute, was in der abgelaufenen Woche in so reichem Maaße empfangen worden war. Zugleich gab das Gefühl der bevorstehenden Trennung der Versammlung eine eigenthümliche innig feierliche Stimmung. Als Frhr. v. Ellrichshausen die Trinksprüche zu Ehren des Großherzogl. Regentenhauses mit einem Seiner Majestät dem Könige von Preußen gewidmeten Toaste erwiederte, stimmten die Anwesenden im Gefühle der Verbündung und im Bewußtsein der hohen Tugenden, welche Preußens ehrwürdigen Herrscher zieren, begeistert ein und wurde ihnen noch klarer, wie glücklich die Wahl des Orts für die nächstjährige Versammlung getroffen sei.

Die Mitglieder verließen Karlsruhe mit dem befriedigenden Bewußtsein der Zweckerreichung der Versammlung. Als die schönste Zugabe brachten sie heim die Erinnerung an die edle Humanität des Großherzogs Leopold des Wohlwollenden, der Markgrafen, seiner durchlauchtigsten Brüder, wie der jetzigen ganzen Fürstenfamilie Badens, — die Ueberzeugung, wie innig der jetzige Regent Badens mit seinem Volke verwachsen ist, — die Wahrnehmung, wie wohlthätig jenes erhabene Beispiel der Humanität auf das Benehmen der höchsten und oberen Staatsbeamten gegen ihre Untergebenen, unbeschadet strenger Achtung vor den Gesetzen und der Disciplin im Dienst, fortwirkt!

Karg im Lobe, habe ich auch hier kein Wort zu viel gesagt. In demselben Sinne spreche ich die Ueberzeugung sämmtlicher Theilnehmer aus, wie sehr sich der Nutzen solcher Versammlungen für Wissenschaft und Leben bewährte. Er bewährte sich in dem Kennenlernen der Persönlichkeiten, in der Mündlichkeit des Austausches von Gedanken und Gefühlen, in der Gleichzeitigkeit des Zusammenseins ausgezeichneter und von Liebe für die Sache beseelter Fach- und Berufsgenossen aus den verschiedensten Gegenden des deutschen Vaterlandes, in der Belebung des Gefühls und in der Verdeutlichung der Idee der Gemeinsamkeit; er bewährte sich ferner darin, daß Jeder vorzugsweise das mitzutheilen angeregt ist, was er am besten weiß oder was gerade der jetzige Stand der Wissenschaft und ihre Anwendung ihm am meisten zu erfordern scheint; er beurkundete sich in den Discussionen, da es für jedes Thema nicht an speciellen Kennern, an persönlichen Erfahrungsquellen und an unmittelbarer Auskunft aus den betreffenden Gegenden fehlt, somit eine Theilung der Arbeit in höherem Sinn sich bethätigen und durch ein mündliches Wort am rechten Platze mehr gewirkt werden konnte, als durch noch so weitläufige Schriftlichkeit; er äußerte sich auch in den vielfachen Anregungen zum Besseren und zur Erweiterung der Wissenschaft und Erfahrung, die ein solches Zusammentreffen nothwendig mit sich bringt. Die Wirksamkeit und selbst die Thätigkeit der Versammlung beschränkt sich nicht blos auf die sechs bis sieben Tage ihres Zusammenseins; der Rückblick auf die vorhergegangene und die Vorbereitung auf die folgende Versammlung regt jeden Theilnehmer an, das Gebiet seiner Wissenschaft, seines Berufs, seine eigene Umgebung, sein eignes Wollen und Können zu überschauen und zu prüfen, Lücken, Mängel hierin wahrzunehmen, Wünsche

Digitized by Google

und Vorschläge zum Besseren in Erwägung zu ziehen und zu versuchen; die angeknüpften Bekanntschaften haben Correspondenzen und gegenseitige Aushülfe, einen Austausch von Diensten, hiermit werkthätigere und mehrseitigere Fortschritte zur Folge; die an den Versammlungen erwählten Commissionen zur Prüfung und Begutachtung bestimmter Themata arbeiten in der Zwischenzeit von einer Versammlung zur andern fort. Die jährliche Versammlung selbst ist nur die nothwendige Lebensquelle all dieser Wirksamkeit und der Ort, wo die schließlichen Ergebnisse dargelegt, gegeneinander ausgetauscht und neue Anregungen gegeben werden sollen.

Diesem Zwecke entsprechen die Statuten und die Geschäftsordnung. Erstere wurden bereits durch die Dresdner Versammlung, letztere durch die Karlsruher berathen und beschlossen. Beide gehen nun den Forstwirth eben so an, wie den Landwirth.

---

2. Ueber die Vertilgung der Raupen.

(Schluß.)

5) Die Spannraupe, Frostschmetterling, Winterspanner (**Phalaena geometra brumata**) ist seit mehreren Jahren eine der größten Plagen der Obstbäume geworden.

Die Anfangs graue, nachher gelbgrüne und zuletzt dunkelgrüne Raupe erscheint sehr zeitig im Frühjahre. Im Juni oder Juli läßt sie sich an einem Faden vom Baume herab und verpuppt sich in der Erde, im Moose, oder in den Baumritzen. Der männliche Schmetterling ist bräunlich und fliegt in der Dämmerung und zur Nachtzeit umher, das Weibchen dagegen hat statt der Flügel nur kleine Lappen. Nach der im Herbste stattfindenden Begattung kriecht dasselbe an den Bäumen in die Höhe und legt seine Eier in die Baumknospen. Im folgenden Frühjahr kriecht die Raupe aus und thut den ersten Schaden schon im Innern der Knospen.

6) Eine Menge der kleinern Raupen, aus der Gattung der Blattwickler, legt ihre Eier in die Rinde und das Moos der Bäume.

Nach dieser kurzgefaßten Lebensgeschichte eines Theils der schädlichsten Raupen dürften folgende Mittel als vorzüglich zweckmäßig zu deren Vertilgung erscheinen:

1) Man reinige im Verlaufe des Herbstes und Winters die Obstbäume von allem auf dem Stamme und den Aesten befindlichen Moose, und nehme alle Rindensplitter sorgfältig ab, wobei man sich jedoch vor dem Beschädigen der Rinde zu hüten hat. Der abgeschabte Unrath, der eine große Menge von Insektenbrut enthält, muß sogleich verbrannt werden.

2) Sind junge Bäume, deren Rinde noch glatt ist, mit Moos bewachsen, so reibe man den Stamm nach dem Abkratzen des Mooses mit einem wollenen Lumpen ab. Dieses reiniget nicht nur die Bäume, sondern erweckt und vermehrt auch die Lebensthätigkeit des Baumes, es befördert die Bewegung des Saftes und erzeugt einen wohlthätigen Reiz der Fasern und Gefäße.

3) Die ältern Obstbäume bestreiche man vermittelst eines Maurerpinsels mit einer Auflösung von ungelöschtem Kalk und Wasser. Andere setzen dem Kalke Kuhkoth oder Leimen bei, am besten ist es aber wohl, Seifensiederasche, wo solche billig zu haben ist, zu verwenden. Hierdurch werden die Raupeneier vertilgt; auch wird dem Baume eine glatte Rinde verschafft, indem das nicht hinweg genommene Moos vertrocknet, sich verzehrt und nach und nach von dem Regen abgespielt wird, und die alte Rinde sich allmählig abblättert. Am besten ist es, wenn diese Operation im Herbste vorgenommen wird, ehe Frost zu befürchten ist.

4) Im Frühjahr oder Spätjahr muß die Erde 4—6 Fuß um den Baum herum aufgehackt werden, indem dadurch die in der Erde befindlichen Puppen theils vernichtet, theils blos gelegt und dadurch entweder von den Vögeln gefressen werden oder in der Winterkälte zu Grunde gehen. Das Umstoßen der Erde im Herbst hat Vorzüge vor dem im Frühjahre, und doppelt wohlthätig ist dieses Umstoßen, wenn die Bäume über Winter mit Kompost, Gassenkoth oder Jauche gedüngt werden.

5) Von der Mitte Oktober bis im Dezember lege man einen breiten Streifen von starkem Papier oder Wachsleinwand um die Baumstämme und bestreiche solche mit Theer oder Leinöl, das mit etwas Colophonium vermischt über einem Kohlenfeuer eingekocht wor-

Digitized by Google

den ist. Das Weibchen des Winterspanners bleibt auf diesem Anstrich hängen und wird dadurch gehindert, in die Krone des Baumes zu kommen und seine Eier in die Knospen zu legen. Die Wachsleinwand muß aber genau anliegen, sonst kriecht es unter derselben hindurch. Auch muß der Anstrich, so oft er eintrocknet, wieder erneuert und somit das Band immer klebrich erhalten werden.

Sehr zu empfehlen ist es, im Monat Januar, wo das Band abgenommen wird, die unter demselben befindliche Stelle des Stammes stark abzukratzen und die abgekratzte Rinde und das Moos zu verbrennen, weil viele Insekten, die abgehalten sind, weiter zu gehen, hier ihre Eier in die Rinde legen.

6) Im Herbste, nachdem die Bäume ihre Blätter verloren haben, muß mit der Abnahme der Raupennester begonnen, und damit im Winter und kommenden Frühling fortgefahren werden.

Im Allgemeinen ist das Abraupen im Spätjahre wirksamer als im Frühjahr, weil einestheils die aus den abgenommenen Nestern ausgefallenen Räupchen in der Winterkälte eher zu Grunde gehen, und weil anderntheils die Meisen und andere kleine Vögel, deren Nahrung die Raupen und ihre Larven sind, dadurch genöthigt werden, solche an Orten aufzusuchen, wohin man nicht gut kommen kann und wo sie den Nachforschungen bei Abnahme der Nester entgangen sind.

Nothwendig ist es hierbei durchaus, daß die abgenommenen Nester sogleich verbrannt werden, weil dies das sicherste Vertilgungsmittel der Raupenbrut ist. Bei uns bestimmen solches positive Verordnungen, die schon in den Jahren 1738 und 1759 erschienen (vid. die Gerstlacherische Sammlung der Baden-Durlachschen Verordnungen, 3. Band pag. 364 und 365) und seither öfters republizirt worden sind.

Diese Verordnungen sollen überall auf's strengste gehandhabt und insbesondere die bestehende Vorschrift beobachtet werden, daß durch tüchtige Männer in der Mitte des Monats März eine strenge Revision aller Obstbäume vorgenommen und auf die von diesen geschehene Anzeige diejenigen Baumbesitzer, die in Vertilgung der Raupennester säumig waren, unnachsichtlich zur Strafe gezogen würden. Zweckmäßig wäre es, wenn die Gendarmen auch hierauf ihr Augenmerk richteten, und wenn ihnen eine Anzeigegebühr zuerkannt werden dürfte, indem dieß ihren Eifer erhöhen würde.

Uebrigens dürfte den Baumeigenthümern zu rathen sein, die Raupennester so weit möglich mit der Hand und einem Messer abzunehmen, weil dadurch die jungen Tragreiser mehr geschont und das Erträgniß der Bäume erhöht werden würde. Nur da, wohin man mit der Hand nicht gelangen kann, sollte man sich der Raupenscheere und des Stoßeisens bedienen.

7) Außerdem sollten alle unnützen Hecken und Häge auf den Wiesen und Feldern weggeschafft werden, weil in dieselben sich eine Menge von Raupenbrut lagert und von diesen lebendigen Zäunen aus die Raupen sich auf die Obstbäume verbreiten.

Die Hinwegschaffung dieser Hecken ist durch verschiedene Provinzial-Verordnungen geboten worden, und ist darüber insbesondere für den Kinzigkreis eine Kreisdirektorial-Verfügung vom 27. Juni 1829 maaßgebend.

8) Da, wie schon oben angeführt, die kleinen Vögel, namentlich die Meisen, Grasmücken, Rothschwänzchen, Spechte, Sperlinge u. s. w. die natürlichen Feinde der Raupen und Schmetterlinge sind, so sollten diese überall geschont werden. Der Schaden, den sie den Kirschen und sonstigem Obst zufügen, ist so unbedeutend im Verhältniß zu dem Nutzen, den sie durch das Wegfangen der Insekten stiften, daß man diese Vögel hegen und ihnen ihre Nascherei zu gut halten sollte.

Sehr zweckmäßig ist die Verordnung über das Verbot des Meisenfangs im Regierungsblatt von 1808. Nr. 34, die später durch eine Kreisdirektorial-Verfügung vom 17. Oktober 1818. Anzeigeblatt Nr. 84 im Mittelrheinkreis dahin extendirt wurde, daß sogar diejenigen, die nur mit den zum Meisenfang gehörigen Instrumenten betreten würden, mit einer namhaften Geldstrafe belegt werden sollten.

Es wäre zu wünschen, daß diese Verordnung überall geltend gemacht und auch der Verkauf der gefangenen Meisen untersagt und mit Strafe bedroht werden würde.

Digitized by Google

y) Zur Verminderung der Raupen trägt aber nicht nur das Aufsuchen und Vertilgen derselben bei, sondern auch das Wegfangen der Schmetterlinge, indem dieses sogar wirksamer ist, als das erste, da mit einem Schmetterlinge mehrere hundert Raupen zugleich getödtet werden, die in der Folge schwer zusammen zu suchen sind.

Mit dem Einfangen der Schmetterlinge könnte man die müßigen Stunden der Kinder ausfüllen, und diesen, um ihren Eifer zu erwecken, eine kleine Belohnung nach der Menge der eingefangenen Schmetterlinge auswerfen. Das Einfangen der Schmetterlinge dürfte aber nicht einseitig geschehen; es müßten sich ganze Gemeinden verbinden, und die Belohnung der Kinder müßte aus der Gemeindskasse bezahlt werden.

Am leichtesten lassen sich die schädlichen Weißlinge fangen, wenn man in einem Garten Rittersporn ansäet. Alle Schmetterlinge der ganzen Umgegend sammeln sich auf der Blüte desselben, und können dann leicht weggefangen werden. Auch auf den Pechnelken und den Blüten des Schnittlauchs finden sich dieselben gerne ein.

10) Um die Schmetterlinge von einem Obstgarten abzuhalten, darf man nur recht viele Hanfpflanzen in demselben anpflanzen. Es werden die Schmetterlinge den Garten meiden, dagegen aber viele Vögel angelockt, welche noch mehr Jagd auf die Schmetterlinge und deren Raupen machen.

11) Außer diesen bei fleißiger Anwendung gewiß wirksamen Mitteln werden von bewährten Pomologen noch folgende empfohlen:

a) Man begieße die Gartenländer, Pflanzen, Bäume u. s. w. mit Nußschalen-Absud; dieser tödtet die Raupen und Regenwürmer, indem er ihre Haut gerbt. Auch Absud von Eichenrinde, Roßkastanien, verdünnte Lohe ꝛc., womit man öfters gießt, sollen gute Dienste thun, wie das Abwasser aus den Brennereien, welches man von dem Dampfen der Kartoffeln erhält;

b) man nehme ein halb Pfund Potasche in eine halbe Maß Wasser; zur Hälfte eingekocht, wird die Masse durch ein Tuch gegossen und etwa einen Tag lang stehen gelassen. Sodann gieße man eine Unze gemeines Oel in die Flüssigkeit, mache die ganze Masse warm, winde etwas Werg um eine Stange und tupfe damit die Raupen, welche davon augenblicklich sterben;

c) man bestreue die Pflanzen, die mit Raupen befallen sind, mit Jungfernschwefel (Sulphur citrinum), dieses soll nicht nur die Insekten zerstören, sondern auch ein wahres Gesundheitsmittel für die Pflanzen und insbesondere den Pfirsichbäumen sehr zuträglich sein;

d) man mache eine starke Abkochung von gewöhnlichen Tabaksblättern und bespritze damit die von den Raupen befallenen Bäume; man wird sich überzeugen, daß die davon getroffenen Raupen sterben.

Diese zuletzt angeführten Mittel eignen sich übrigens hauptsächlich nur für niedere Garten- und Spalierbäume.

In Holland, wo die Tabakfabrikation im Großen betrieben wird, verdünnt man den Carotten-Saft mit Wasser und bespritzt damit die Obstbäume, auch die auf dem Felde, und alle Raupen entweichen, wohin dieser Saft kömmt. Auch bei uns kann man in allen Tabakfabriken den Carottensaft haben.

Möchte diese Zusammenstellung, die zunächst für den Offenburger Bezirksverein berechnet war, auch die Obstbäumebesitzer in andern Bezirken darauf aufmerksam machen, wie nothwendig es ist, ernstlich auf die Vertilgung der Raupen hinzuwirken, da durch die Verheerungen, die sie anrichten, nicht nur das Erträgniß eines Jahrs, sondern die Existenz der Bäume selbst bedroht ist!

Offenburg, den 1. November 1838.

Der Vorstand des landw. Bezirks-Vereins.
Amtmann Bausch.

Vorstehende Belehrung des so nützlich wirkenden landw. Bezirks-Vereins Offenburg machen wir hiermit mit dem Wunsche öffentlich bekannt, es möge solche in dem ganzen Großherzogthum zu Frommen der Baumzucht beherziget werden.

Karlsruhe, den 5. Januar 1839.

Die Direktion.
Frhr. v. Ellrichshausen.
vdt. Bender.

Digitized by Google

3. Die unentgeldliche Abgabe von Rebwürzlingen in den Mittelrheinkreis und den Verkauf solcher betr.

Wie in den vorangegangenen Jahren, so werden für das Jahr 1839 zu Hebung der Rebkultur aus der Rebschule des Mittelrheinkreises, an die Angehörigen dieses Kreises 100,000 Rebwürzlinge unentgeldlich, und zwar im Verhältniß der Morgenzahl an Reben, welche jedes Amt besitzt, vertheilt, hiernach trifft es:

das Amt:			
Bretten	auf 1296 Morg.		6,295 St.
Bruchsal	„ 3199	„	16,495 „
Durlach	„ 1859	„	8,665 „
Eppingen	„ 2036	„	9,700 „
Ettlingen	„ 345	„	1,627 „
Pforzheim	„ 2110	„	9,490 „
Baden	„ 726	„	3,430 „
Gernsbach	„ 420	„	1,980 „
Rastatt	„ 217	„	1,051 „
Haslach	„ 376	„	1,770 „
Lahr	„ 2889	„	14,033 „
Achern	„ 334	„	1,350 „
Bühl	„ 1557	„	7,341 „
Offenburg	„ 2927	„	13,800 „
Oberkirch	„ 630	„	2,970 „
Summa	21,221 Morg.		100,000 St.

Die Bedingungen, unter welchen die Abgabe erfolgt, sind zu lesen in den landw. Wochenblättern Nr. 32 von 1833, Nr. 16 von 1834, Nr. 15 von 1835, Nr. 52 von 1836, Nr. 50 von 1837, auf welche wir hiermit verweisen.

Diejenigen, welche nach den bestehenden Bestimmungen Anspruch auf unentgeldliche Abgabe von Reben zu machen haben und hiervon Gebrauch machen wollen, haben sich vor dem 15. Februar bei den landw. Bezirksvereinen, und in den Aemtern, wo sich keine befinden, bei den Gr. Bezirksämtern zu melden, auf deren Anweisung hin dann die Abgabe auch erfolgen wird.

Gleichfalls sind zum Verkauf eine Parthie Rebwürzlinge von Rießlingen, Clävner, Ruländer und Traminer, das hundert à 1 fl., ausgesetzt.

Karlsruhe, den 10. Januar 1839.

Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Bender.

---

4. Offene Stellen für Wirthschaftsbeamte.

Von Lichtmeß bis Georgi werden 4 Stellen für Verwalter und Gutsaufseher mit Gehalten von 300—800 fl. offen. Bei der Besetzung wird auf praktisch gebildete Männer, welche der neuern Schule angehören und sich mit gehörigen Zeugnissen ausweisen können, vorzugsweise Rücksicht genommen. Der Anstellung gehet eine gründliche Prüfung voraus.

Die Liebhaber hierzu wollen sich an die untergezeichnete Stelle in frankirten Briefen wenden.

Karlsruhe, den 10. Januar 1839.

Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Bender.

---

5. Besetzung der Secretariatsstelle bei der Centralstelle des landw. Vereins.

An die Stelle des mit dem Schlusse des vorigen Jahres in Königl. Würtembergische Dienste übergetretenen Secretärs des landw. Vereins, Oekonomierath Zeller, wurde der Revident bei Gr. Ministerium des Innern, Katholische Kirchensection, Fr. Anton Seegmüller von Ettlingen, den 4. Januar zum Secretär der Centralstelle ernannt.

---

6. Verschiedenes.

München, den 30. Dec. Während des Schuljahrs 1837—38 haben in den Landwirthschafts- und Gewerbsschulen des Königreichs Baiern von 234 Lehrern 1245 Schüler und 488 Hospitanten Unterricht erhalten, diejenigen nicht gerechnet, die während des Schuljahrs austraten.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 18. Dezember 1838 bis 14. Januar 1839.

Marktorte.	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Hanfsamen, das Malter.		Mohnsamen, das Malter.		Kern, das Malter.		Ochsenfleisch, das Pfund.		Kalb- und Schweinefleisch, das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Flachs, der Centner.		gebrochener Hanf, der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz .	15	30	11	20	11	10	12	—	16	—	15	—	—	10	—	9	—	11	—	10	—	18	—	21	70	—	35	20
Ueberlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radolphzell	14	—	8	—	7	10	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	10	—	20	—	24	—	—	36	—
Möskirch .	11	30	8	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	8	—	—	—	24	—	—	—	—
Stockach .	14	—	—	—	—	10	30	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	9	—	—	—	23	—	—	—	—
Engen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Villingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	17	—	17	—	—	—	—
Rheinheim.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut .	13	30	—	—	9	—	—	—	—	—	16	—	—	10	—	8	—	10	—	9	—	15	—	20	—	—	—	—
Thiengen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach .	22	10	13	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	12	—	9	—	16	—	21	—	—	—	—
Müllheim .	15	—	9	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	9	—	16	—	19	—	—	—	—
Staufen .	13	—	8	35	9	—	—	—	19	—	18	—	—	10	—	8	—	11	—	10	—	15	—	18	—	—	—	—
Freiburg .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending.	15	—	8	—	8	—	11	45	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	10	—	15	—	20	—	15	—	—
Endingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	10	—	11	—	9	—	—	—	18	—	—	—	—
Lahr . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach .	11	—	8	—	8	—	—	—	—	—	18	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	15	—	18	—	—	—	—
Gengenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	12	—	8	—	—	—	19	—	—	—	—
Offenburg	15	—	13	30	11	—	—	—	17	—	16	30	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	—	23	—	—	—	—
Oppenau .	14	30	9	30	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	7	—	14	—	20	—	—	—	—
Oberkirch .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern . .	16	30	11	—	11	—	—	—	18	—	18	—	—	10	—	9	—	12	—	8	—	14	—	18	—	18	—	—
Bühl . .	15	—	11	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	8	—	14	—	20	—	33	20	—
Baden . .	15	—	9	—	9	40	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	14	—	22	—	—	—	—
Gernsbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	14	—	22	—	—	—	—
Rastatt . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	—	—	22	—	—	—	—
Karlsruhe	22	30	16	40	15	10	9	—	—	—	—	—	—	11	—	8	—	11	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—
Pforzheim	—	—	12	—	12	—	—	—	17	—	17	—	—	9	—	8	—	10	—	9	—	14	—	20	—	—	—	—
Durlach .	22	—	17	—	15	—	—	—	17	—	12	—	—	9	—	7	—	9	—	9	—	12	—	24	—	—	—	—
Bruchsal .	18	24	14	18	—	—	7	—	17	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	8	—	22	—	20	20	—	16	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rosbach .	20	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	10	—	8	—	15	—	18	—	—	—	—
Wertheim .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	16	2	11	7	10	23	9	56	17	17	17	48	—	10	—	8	—	11	—	9	—	15	—	20	15	—	25	36
Heilbronn .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

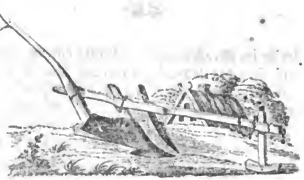
Druck der G Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 4.

Karlsruhe,
25. Januar 1839.

Großherz.



Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Rechenschaftsbericht der landwirthschaftlichen Bezirksstelle Achern über das verflossene Jahr 1837/38. 2) Auszug aus dem Berichte der landw. Bezirksstelle Villingen vom 18. Dezember 1838. 3) Beförderung der Seidenzucht in Baiern. 4) Verschiedenes.

1. Rechenschaftsbericht der landwirthschaftlichen Bezirksstelle Achern über das verflossene Jahr 1837/38.

Der landw. Bezirksverein Achern zählte beim Schlusse des Rechnungsjahres 1836/37, also am 1. Juli 1837—44 Mitglieder; bei dem Schlusse des 1837/38r Rechnungsjahres, also am 1. Juli 1838, zählte derselbe 68 Mitglieder; er hat sich also im Laufe dieses Jahres vermehrt um 24 Mitglieder.

Durch die Anregung und den Einfluß des landw. Bezirksvereins sind in dem verflossenen Jahre folgende wohlthätige und gemeinnützige Anstalten ins Leben getreten:

1) In der Gemeinde Oberachern wurde durch die thätige Verwendung des Bürgermeisters Kray — Mitglied des Vereins und der übrigen Vorgesetzten — obwohl gegen vielseitigen Widerspruch durch einzelne Gemeindeglieder, ein Gemeindebackofen errichtet.

2) Durch einige Vereinsmitglieder und die Mitwirkung des hiesigen Gemeinderaths und Bürgerausschusses, welcher Namens der Gemeinde die Garantie übernahm, kam die Errichtung einer Sparkasse für den Amtsbezirk Achern zu Stande, deren von hoher Regierung des Mittelrheinkreises genehmigte Statuten wir bereits eingesendet haben. Es sind bis jetzt 200 fl. in derselben angelegt *).

*) Aus einem späteren Berichte geht hervor, daß in der kurzen Zeit bis zum 1. Januar 1839 sich die niedergelegte Summe von 200 fl. auf 1200 fl. vermehrt hat.

3) In dem zu diesseitigem Bezirke gehörigen Marktflecken Kappelrodeck kam im Laufe dieses Jahres eine Viehversicherungsgesellschaft zu Stande, wodurch 406 Stück Rindvieh, welche 250 Bürgern gehören, versichert sind. Diese Einrichtung gewährt nicht nur den Vortheil, daß die Viehbesitzer vor unverschuldeten Unglücksfällen, die ihr Vieh betreffen, gesichert sind, sondern daß auch das erkrankte Vieh eine ordentliche thierärztliche Behandlung erhält.

4) Zur Verbesserung des Rebbaues hat unser Bezirksverein noch bedeutendere Fortschritte gemacht, als in den Jahren 1836 und 1837. Es wurden nicht nur in diesem Frühjahre in Sasbachwalden, Kappel, Oensbach 13766 Rebstöcke edlerer Sorten, theils Würzlinge, theils Blindhölzer angepflanzt, sondern auch noch zwei Rebschulen in Kappel und Waldulm, auf dem Grund und Boden des Niklaus Roth in Kappel und Bürgermeister Panther in Waldulm — beides Vereinsmitglieder — mit preiswürdiger Uneigennützigkeit und reinem Eifer für die gute Sache, angelegt, und zwar in Kappel unter steter Aufsicht und Anleitung unseres Vereinsmitgliedes, des Hrn. Pfr. Fees, um nicht nur diejenige Rebsorte und Erziehungsweise, so wie sie für unsern Boden und Klima passend ist, kennen zu lernen, sondern auch um den Rebleuten selbst Gelegenheit zu geben, sich die tauglichste Erziehungsweise anzueignen. Es ist die im Kleinen versuchte Ausführung des Vorschlags, den der berühmte Landwirth Schams aus Ungarn bei der letzten Versammlung der deut-

Digitized by Google

schen Landwirthe in Karlsruhe im Großen gemacht hat; er wird gewiß Früchte tragen. Außer dieser Rebschule hat Pfr. Fees beim Schulhause in Kappel noch eine solche zum Unterrichte der Schuljugend angelegt.

5) Der Bezirksverein hat ein Probefeld dahier gepachtet und in diesem Sommer 71 verschiedene Sorten von Getreide, Welschkorn, Klee, Grundbirnen ꝛc. angepflanzt, welche auf Verlangen an die Vereinsmitglieder oder andere Landwirthe zur weitern Anpflanzung unentgeldlich ausgetheilt werden.

6) Rechnungsauszug über summarische Einnahme und Ausgabe pro 1837/38.

I. Einnahme.

1) Kassenverrath vom vorigen Jahr	32 fl. 21 kr.	
2) Ausstände	108 fl. — kr.	
3) Aufnahmstaxen neuer Mitglieder	46 fl. — kr.	
4) Ordentliche Beiträge der Mitglieder	94 fl. — kr.	
5) Für das landw. Wochenbl.	12 fl. 30 kr.	
	292 fl. 51 kr.	

II. Ausgabe.

1) Ausstände .	36 fl. 30 kr.		
2) Verwendungen zu landwirthschaftl. Zwecken . . .	104 fl. 1 kr.		
3) Für landw. Blätter . .	21 fl. 38 kr.		
4) Verwaltungskosten . .	9 fl. 50 kr.		
		171 fl. 59 kr.	
		120 fl. 52 kr.	
Hiezu die Ausstände		36 fl. 30 kr.	
		157 fl. 22 kr.	
wovon in Abgang zu nehmen		7 fl. 22 kr.	
Ueberschuß		150 fl. — kr.	

7) Von den 68 Mitgliedern beziehen das landw. Wochenblatt, außer den Bürgermeistern und Schullehrern, die es im Dienstwege unentgeldlich erhalten, noch 41 Mitglieder.

8) Am 7. November 1838 wurde hier die Bezirksversammlung nach §. 20 der Statuten gehalten.

Nach einem vom Vorstande gehaltenen Vortrage über den Zweck der Versammlung und die Wirksamkeit des Vereins in dem verflossenen Jahr wurde die Wahl der Bezirksbeamten nach den Statuten vorgenommen.

Das Resultat dieser Wahl ist folgendes:

Vorstand des Bezirksvereins: Großh. Oberamtmann Bach;

Sekretair, der auch zugleich Kassier ist: Schullehrer Manz;

Mitglieder der Direktion:

Hr. Forstmeister Hubbauer;
" Dekan Martin;
" Handelsmann Jos. Peter;
" Handelsmann Gottfried Peter;
" Apotheker Hund.

Mitglieder des Ausschusses:

Hr. Papierfabrikant D. Sauter in Oberachern;
" Handelsmann Oster in Achern;
" Handelsmann Armbruster in Achern;
" Posthalter Huber in Achern;
" Handelsmann Steinrek in Achern;
" Gemeinderath Burkard in Achern;
" Bürgermeister Lorenz in Sasbachwalden.

Als Abgeordneter zu den Kreisversammlungen wurde gewählt der Vorstand Hr. Oberamtmann Bach.

Hierauf wurde die Preisvertheilung vorgenommen, wie folgt:

1) Eine große silberne Medaille für besondere Auszeichnung in landw. Beziehung überhaupt
erhielt Hr. Pfarrer Fees in Kappel;

2) zwei Dukaten für Urbarmachung und Anpflanzung mit edeln Rebsorten der größten Fläche Boden
erhielt Gemeinderath Lorenz Weber in Sasbachwalden;

3) zwei Dukaten für Ausrottung der meisten schlechten Rebsorten und Anpflanzung besserer
erhielt Joseph Meyer von Kappel;

4) eine silberne Medaille für dergleichen
erhielt Niklaus Roth in Kappel;

5) eine silberne Medaille für Errichtung einer Viehversicherung
erhielt Bürgermeister Epple in Kappel;

6) eine Dukate für Dienstboten, die die

Digitized by Google

längste Zeit bei der nämlichen Dienstherrschaft untadelhaft gedient haben

erhielt Maria Anna Berwanger in Kappel;

7) eine Dukate aus gleichem Grunde

erhielt Theresia Metz in Achern;

Johannes Schmälzle von Sasbachwalden wurde deßhalb belobt;

8) eine silberne Medaille und zwei Dukaten für Errichtung eines Gemeindebackofens

erhielt Bürgermeister Kray in Oberachern;

der Gemeinderath allda wurde deßhalb belobt;

9) eine silberne Medaille und drei Dukaten für Errichtung einer Sparkasse

erhielt Schullehrer Manz in Achern;

der Gemeinderath allda wurde deßhalb belobt;

10) eine silberne Medaille für das schönste Rind von zwei Jahren

erhielt Handelsmann Steinruk in Achern;

Ignaz Lott wurde deßhalb belobt;

11) Ein Dukaten für das schönste dreijährige, noch ungebrauchte Fohlen

erhielt Kreuzwirth Geck in Fautenbach.

Die Beiträge für künftiges Jahr betr. wurde bei dieser Versammlung beschlossen: daß dieselben nicht erhöht, sondern auf 2 fl. belassen werden sollen.

Achern, den 11. Dezember 1838.

Die Bezirksstelle des landwirthschaftl. Vereins.

B a c h.

vdt. Manz.

---

2. Auszug aus dem Berichte der landw. Bezirksstelle Villingen vom 18. Dezember 1838.

Die Preisvertheilung in dem Bezirksvereine Villingen hatte am 9. Oktober 1838 statt. An Preisen wurden zuerkannt und zwar:

1 kleine silberne Medaille für das schönste selbstgezogene Fohlen dem Postverwalter Kammerer in Villingen;

1 kleine silberne Medaille für die schönste Kalbin dem Rößelwirth Duttlinger in Dürrheim;

Belobung verdiente: alt Posthalter Kammerers Wittwe;

1 kleine silberne Medaille wegen Auszeichnen im Pflanzen von Hanf und Flachs dem Bürgermeister Schleicker von Sumthausen;

1 kleine silberne Medaille wegen vorzüglicher Schweinszucht erhielt Johann Georg Straßer in Oberbaldingen.

Von den, für die Dienstboten ausgesetzten Preisen erhielt:

Michael Oberle in Villingen für 18jährige ununterbrochene Dienstzeit ein Ducaten;

Maria Anna Rapp von Waldmössingen für 20jährige Dienstzeit bei einer Familie in Villingen ein Ducaten.

---

3. Beförderung der Seidenzucht in Baiern.

Nach dem Nbg. Krsp. ist in Baiern zu Beförderung der Seidenzucht ein Ministerial-Rescript den K. Kreisregierungen eröffnet worden. Es soll in jedem Regierungs-Bezirke eine Maulbeerbaum-Pflanzung auf öffentliche Kosten hergestellt und unterhalten werden, damit jedem Gutsbesitzer, welcher die Seidenzucht mit seiner Oekonomie in Verbindung setzen will, junge, bereits akklimatisirte Maulbeerbäume nicht fehlen. Bei der Auswahl der für die Anlage einer solchen Hauptpflanzung geeigneten Gegend muß zugleich darauf Bedacht genommen werden, daß eine Muster-Anstalt für die Raupenzucht passend hiemit in Verbindung gesetzt, so wie, daß nicht zu weit entfernt von diesen Anstalten Einrichtungen für Abhaspelung der Cocons getroffen werden können. Die Errichtung von Magnanerien durch Private soll in jeder thunlichen Weise auf das Nachdrücklichste unterstützt und befördert werden. Ist die Kultur der Maulbeerbaumpflanzungen so weit vorgerückt, daß sie für die Raupenzucht im Großen mit Erfolg benützt werden können, und ist ein oder der andere Gutsbesitzer für die Herstellung der Anstalten zur Seidenraupenzucht gewonnen, und kann mithin auf eine zureichende Produktion von Cocons nachhaltig gerechnet werden, so ist der Vervollkommnung des Verfahrens bei der Abhaspelung von Cocons die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und die

Digitized by Google

Herbeiziehung einiger geschickter Abhasplerinnen aus Italien rechtzeitig zu veranlassen. Der Erhaltung schon bestehender kleinerer oder größerer Etablissements, wenn sie auch nach anderm Systeme begründet sind, soll die möglichste Sorgfalt zugewendet werden. Namentlich soll auch der hauswirthschaftliche Betrieb der Seidenzucht im Kleinen, wo er sich hervorthut, möglich gefördert und Seidenbau-Anstalten da, wo es thunlich, an oder in der Nähe von Orten, in welchen geistliche oder Schullehrer-Seminarien sich befinden, für den Fall hergestellt werden, daß der Aufwand hiefür verhältnißmäßig nicht zu hoch zu stehen kommt.

---

4. Verschiedenes.

1) Speyer, 17. Jan. In der letzten Zeit sind wieder sehr bedeutende Weinversteigerungen ausgeschrieben worden. Es ist diese Erscheinung ein weiterer Beweis, daß unsern Weinproduzenten vielfach der Absatz in dem Umfange fehlt, wie er ihnen mit Recht zu wünschen wäre. Leider liegen noch immer zahllose Keller voll Weine, ungeachtet die drei letzten Jahre kein reichliches Erträgniß lieferten. (N. Sp. Ztg.)

Dieselbe Nachricht stand vor einigen Monaten schon mit der Bemerkung in den öffentlichen Blättern, daß die im Großherzogthum Baden sich rasch entwickelnde Verbesserung des Rebbaues und der Weinbereitung nachtheilig auf die Bairische Pfalz einwirke.

2) Ein Artikel aus Heilbronn handelt über die Dampfschifffahrt auf dem Neckar von Mannheim nach Heilbronn, in diesem wird unter anderm auch gesagt:

Die Einrichtung einer Dampfschifffahrt wäre nicht allein für Würtemberg, sondern auch für Baden von großem Nutzen, da der Verkehr in den untern Neckargegenden, in denen sich mehrere ansehnliche Badische Zwischenorte befinden, bedeutend gewinnen wird; überdieß würde durch die, Behufs einer Dampfschifffahrt unternommen werdenden, Correctionen auch die gewöhnliche Schifffahrt sehr gewinnen, was für Baden gleichfalls von besonderer Wichtigkeit ist, da die Schiffleute meistens diesem Lande angehören und der Verschluß der vielen vorzüglichen Bausteine und Holz im Baulande, Odenwald und Kraichgau nur durch den Wassertransport auf dem Neckar am gewinnreichsten gemacht werden kann.

3) Landwirthschaftliche Lehranstalten befinden sich in Preußen: zu Mögelin und Eldena; in Braunschweig: zu Braunschweig; im Königreich Sachsen: zu Tharandt; Bayern: zu Schleißheim; im Großherzogthum Hessen-Darmstadt: zu Darmstadt, welche Anstalt jetzt erweitert und nach Schönau verlegt werden soll; in Würtemberg: zu Hohenheim; in Nassau: zu Geisheim ꝛc. In Süddeutschland haben keine landwirthschaftliche Lehranstalten: das Großherzogthum Baden, das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen und das Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.

4) Der Nürnb. Correspond. enthält aus Baiern folgendende Bekanntmachung der K. Regierung von Mittelfranken vom 7. Januar: Je mehr durch den betreffenden Tarif den Bierbrauern die Möglichkeit gegeben ist, gesunde und kräftige Waare zu erzeugen, desto mehr muß darauf bestanden werden, daß das Publikum mit gutem und geschmackvollem Biere versehen werde, und die K. Regierung benützt daher den gegenwärtigen Eintritt der Sudzeit, sowohl die Bräuer, als auch die Polizeibehörden auf ihre dießfallsigen Verpflichtungen wiederholt alles Ernstes aufmerksam zu machen, insbesondere aber die Letzteren gemessenst anzuweisen, bei sich ergebenden Contraventionen nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu verfahren. Die unterfertigte K. Regierung wird der Viktualien-Polizei, als einem der wichtigsten Zweige der Polizei-Verwaltung, stets ihre ganz besondere Sorgfalt widmen, und so wie hiernach einerseits die diensteifrigen und auf das Wohl ihrer Amtsgehörigen bedachten Polizeibehörden zu jeder Zeit der kräftigsten dießfeitigen Unterstützung versichert sein dürfen, ebenso haben auch andererseits die säumigen Behörden mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß sie vorkommenden Falls unnachsichtlich mit empfindlichen Ordnungs-Strafen zur Erfüllung ihrer Pflichten werden angehalten werden.

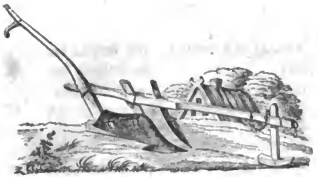
Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 5.

Karlsruhe, 1. Februar 1839.

Großherz. Badisches



Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Kennzeichen gesunder Wurzelreben. 2) Sendschreiben an die Herren Redactoren der forstlichen Zeitschrift für Baden, als kritischer Anhang und Nachtrag zum ersten Hefte. Von einem badischen Forstmann. Karlsruhe 1838. 24 S. in 8. 3) Witterung des Monats Dezember 1838 zu Karlsruhe. 4) Landesproduktenpreise.

1. Kennzeichen gesunder Wurzelreben.

Unangenehm ist es gewiß für jeden Weinbergsbesitzer, wenn bei Anlegung junger Weinberge ein großer Theil der Reben nicht antreibt, oder doch nur ein so geringes Wachsthum zeigt, daß solche in den folgenden Jahren durch neue Reben ersetzt werden müssen.

Da aber dieses Nachsetzen nicht nur mit Kosten mancher Art, sondern auch mit dem weiteren Nachtheile verbunden ist, daß von solchen nachgesetzten Reben mehrjähriger Ertrag verloren geht, so hat mich dieser Uebelstand veranlaßt, die Güte der Wurzelreben näher zu untersuchen, worüber ich Erfahrungen gesammelt habe, deren Mittheilung manchem Weinbergsbesitzer angenehm sein dürfte.

Vor allem untersuche man sorgfältig jede Rebe, ob hieran keine Brandflecken, oder wunde Stellen, die öfters bis an das Mark reichen, bemerkbar sind; dann sehe man, ob der Anschnitt der Rebe gehörig zugelaufen ist und sich auch die Wurzelkrone gehörig gebildet hat. Sind diese Eigenschaften vorhanden, so schreite man zum Hauptgeschäfte und untersuche die innere Güte der Rebe, welches dadurch geschieht, daß man an derselben, den einjährigen Trieb bis auf den Wulst, worauf die schlafenden Augen in der Gestalt kleiner Wärzchen sichtbar sind, wegschneidet.

Zeigt sich dabei am Schnitte ein rothes Mark, welches wohl gar hohl ist, so ist die Rebe krank, wird auch nur gering getrieben haben, und verdient ohne weiteres, als gänzlich unbrauchbar weggeworfen zu werden.

Zeigt sich ein gelbröthliches Mark, so ist die Rebe von mittlerer Güte, und immerhin unter die Klasse derjenigen Reben zu zählen, deren Gedeihen zweifelhaft bleibt.

Zeigt sich aber der Schnitt ganz weißlich, mit festem Holze und geschlossenem Marke, so ist die Rebe ganz gesund. Solches wird auch darin seine Bestätigung finden, daß diese Reben größtentheils schön getrieben haben, gut zugelaufen sind und hieran sich ein vollkommenes Wurzelwerk gebildet hat; so zwar, daß vermöge dieser Eigenschaften und bei gehöriger Behandlung des Satzes nicht leicht dem Gedeihen derselben ein Zweifel zu unterlegen sein dürfte.

Unter Beobachtung vorbemerkter Regeln, habe ich im Jahre 1837 zu einer kleinen Anlage von 300 Stöcken, die Reben selbst ausgewählt, sorgfältig am Schnitte untersucht und das Setzen derselben in meiner Gegenwart vornehmen lassen, welche Anlage so gut gelungen ist, daß unter diesen 300 Reben nur eine einzige zurückgeblieben ist, woran jedoch nicht sowohl die Beschaffenheit der Rebe, sondern mehr die Art des Setzens Schuld war; indem solche zunächst einer Mauer stand, wo die im Frühjahre erst neu aufgerottete Erde so wenig Feuchtigkeit erhalten konnte, daß die Rebe vertrocknen mußte.

Sämmtliche Reben sind nun durch diese 2 Jahre her, in einer solchen Gleichheit voran gediehen, daß gewiß jeder Weinberge-

Digitized by Google

bau-Verständige diese Pflanzung als vorzüglich gelungen bezeichnen wird.

Bei Auswahl der Reben auf vorbemerkte Art hat man zwar einen bedeutenden Abgang, so, daß ich froh bin, aus 100 Stück Wurzelreben, die man hier gewöhnlich als gut bezeichnet, die Hälfte als brauchbar darunter zu finden; allein es ist doch immer besser, nur 50 Stück sicher gedeihliche Reben, als 100 Stück andere zu erhalten, wovon wahrscheinlich ein großer Theil ausbleiben oder ein so steches Wachsthum zeigen würde, daß solche doch später durch neue ersetzt werden müßten, so daß also dadurch der zuerst ersparte Werth für 50 Reben durch das erfolgte Nachsetzen und durch den mehrjährigen Verlust am Ertrage vielfach überwogen wird.

Viele Weinbauern haben zwar die, jedoch sehr unrichtige Ansicht, daß sie bei geringen oder zweifelhaften Reben zwei oder noch mehrere in eine Grube setzen; allein da diese Reben ihre geringe Güte nicht vereinigen und folglich eine die andere an Kraft und Tüchtigkeit nicht unterstützen kann, vielmehr solche, wegen des engen Satzes sich gegenseitig im Wachsthum nur hinderlich sind, so kann durch dieses Doppelsetzen weder etwas Gutes gestiftet, noch viel weniger der Fall vermieden werden, daß doch beide diese Reben nicht antreiben.

Die, wegen ihrer geringen Güte, ausgeschlossenen Reben können dadurch wieder theilweise benützt werden, wenn man sie noch ein Jahr in die Rebschule einschlägt, wobei mehrere sich wieder so erholen, daß sie folgendes Jahr als zuverlässig gut zum Satze in die Weinberge verwendet werden können.

Zum Schlusse dessen bemerke ich noch, daß es sehr vortheilhaft auf das Antreiben der Reben einwirkt, wenn man solche kurz vor dem Setzen in ein aus Mistjauche, Asche und feiner Erde bereitetes, breiartiges Gemisch tauchet. Hierdurch erhält jede Rebe einen Ueberzug von dieser Masse, der nicht nur das schnelle Austrocknen derselben während des Setzens verhindert, sondern auch als ein vorzügliches Düngungsmittel dient, welches, wenn auch nur von kurzer Dauer, doch aber, wie bereits bemerkt, das Antreiben der Reben wesentlich befördert.

Wertheim, den 20. Januar 1839.

Haill.

2. Sendschreiben an die Herren Redactoren der forstlichen Zeitschrift für Baden, als kritischer Anhang und Nachtrag zum ersten Hefte. Von einem badischen Forstmann. Karlsruhe 1838. 24 S. in 8. *).

Dieß Pamphlet enthält zwar keine Bereicherung für die Wissenschaft und könnte daher unangezeigt bleiben; aber die Keckheit, mit welcher es ein löbliches Unternehmen und das Wirken geachteter Männer im Angesichte des gesammten Publikums anzugreifen wagt und das Aufsehen, womit solche Keckheit gern belohnt wird, veranlassen mich um so mehr, einige Worte darüber zu sagen, als ich darin unter Andern als Gewährsmann angeführt werde und auch die angegriffene Zeitschrift Seite 129 dieses Hefts angezeigt worden ist. Der Sendschreiber reißt aus meinem Artikel „Forstwesen" im Staatslexikon die Stelle heraus, worin ich mich für Freigebung der Privatwaldungen, wenn diese für den Bedarf entbehrlich sind, erkläre; er erwähnt aber nicht, daß ich a) die Privatwaldungen der allgemeinen vorher erörterten forstpolizeilichen Obhut jedenfalls untergeben wissen will, b) daß ich insbesondere jedenfalls für sie die Einholung der Erlaubniß zu Waldausrottungen vorbehalte, c) daß ich den „Bedarf" nicht in dem bornirten Sinne nehme, wie er der Bedarfsberechnung des Sendschreibers in Bezug auf Baden zum Grund liegt, d) daß ich Waldungen in kritischen Oertlichkeiten von der Freigebung jedenfalls ausgenommen wissen will, wie sie gerade der Oden- und Schwarzwald so viele besitzen, e) daß ich viele Stufen

*) Abgedruckt aus den neuen Jahrbüchern der Forstkunde, herausgegeben von dem Frhrn. von Wedekind.

Da die Forstwirthschaft so eng mit der Landwirthschaft verbunden ist, und der Verfasser des Sendschreibens solches möglichst im Vaterlande zu verbreiten gesucht hat, so geben wir hier die die über dasselbe erschienene Kritik. D. R.

Digitized by Google

der Beaufsichtigung unterscheide und bei deren Ordnung die Berücksichtigung der Landesverhältnisse empfehle, die, wie Seite 130 bereits angegeben, in Baden mehr, wie in vielen andern Ländern, der Staatsregierung die Beachtung der Privatwaldungen zur Obliegenheit macht, f) daß ich die Freiheit der Waldbesitzer in der Bewirthschaftung hauptsächlich in dem Gegensatze zur speciellen „Beförsterung" vertheidige. Letztere will auch Arnsperger nicht, gegen welchen der Sendschreiber hauptsächlich zu Feld zieht. Arnsperger hat in dem fraglichen Aufsatze, wie aus dessen Inhalt (Seite 130 dieses Hefts) erhellt, nur seine Ansichten darüber ausgesprochen, wie die bereits gegebenen Gesetze und Verordnungen auszuführen und welche reglementäre Vorschriften hiefür zu geben seien. Der Sendschreiber verwechselt daher den Verf. des Aufsatzes mit dem Gesetze und seine Angriffe betreffen dieses und nicht jenen. Die vier Maßregeln, welche Arnsperger vorschlägt, sind nothwendige Folgen des Gesetzes. Die von ihm bevorwortete allgemeine Vermessung der Privatwaldungen ist bereits durch das Forstgesetz und durch die Seite 138 dieses Hefts angeführte Ministerialverordnung vorgeschrieben und die vorliegenden Instructionen zeigen, daß bei dem Verf. der vom Sendschreiber angegebene Mangel an Kenntnissen nicht statt hat. Arnsperger spricht sogar für Entbindung der Privaten von der Grenzbeschreibung. — Bei dem weiten Maßstabe und den sehr bescheidenen Ansprüchen, welche an die Privatforstwirthschaft gemacht werden, sind die Besorgnisse, welche Sendschreiber von den Einschreitungen gegen Devastation sagt, ungegründet; vielmehr werden nähere Bestimmungen hierüber (hinsichtlich deren ich auf Seite 99 dieses Hefts Bezug nehme) ihnen begegnen. Arnsperger hat bei Mitanführung des Stockrodens aus jungen Aufwüchsen zwar kein glückliches Beispiel gewählt, aber bei der Art, wie es, und den Orten, wo es häufig in Privatwaldungen geschieht, Stoff genug aus der Erfahrung für jene nur beispielsweise Anführung. Was der Sendschreiber über die Betriebssysteme anführt, ist ein offenbar auf Irreleitung der Nichtsachverständigen berechnetes Gemeng von Wahrem und Falschem, wobei der Beweis fehlt, daß die Herausgeber der angegriffenen Zeitschrift das Wahre nicht eben so gut wissen und befolgen und daß sie die Vorwürfe verdienen, welche der Sendschreiber ihnen macht. —

(Schluß folgt.)

3. Witterung des Monats Dezember 1838 zu Karlsruhe.

Schön, trocken und mäßig kalt. Die Temperatur sinkt vom 3. bis 23., so daß sie am 10. unter 0 und am 23. auf — 8,1 kommt; dann steigt sie rasch, macht den Weihnachtstag warm und heiter und nach einigen trüben Tagen ist der Schluß des Monats wieder schön und kälter mit etwas Schnee. Das Barometer ist vom 6. bis 23. hoch und fast gleichförmig, dann stark abwechselnd.

Barometer: Mittel 28"0,61, höchster Stand 28"4,42 am 31., tiefster 27"5,00 am 24. — Thermometer: Mittel + 0,83, höchster Stand + 8,88 am 3., tiefster — 8,14 am 23.; an 19 Tagen kommt es unter 0; 15 Tage haben eine mittlere Temperatur unter 0, vier davon sogar unter 5°, 5 Tage haben eine mittlere Temperatur über 5° und sind also keine Wintertage. — Psychrometer: Mittel der Elasticität des Wasserdampfes 1,"93; Procente der Feuchtigkeit Mittel: 84 — Winde zwischen O und NW (ONwinde) 47, zwischen W und SO (WSwinde 46. — Bewölkung Mittel: 64 auf 100 Himmelsfläche; 4 heitere, 5 unterbrochen heitere, 15 durchbrochen trübe und 7 trübe Tage, 6 mit Regen, 1 mit Schnee und Regen, 5 mit Schnee, 20 mit Wind, 2 mit Sturm, 9 mit Duft, 8 mit Nebel, 11 mit Reif. — Regenmenge sammt Schneewasser: 281,77 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß, der meiste fiel am 8. mit 67,3 Kubikzoll. — Verdünstung Mittel täglich 3 vom 100 ausgesetzten Regenwassers, oder es verdünstete eine Wassersäule von 0,924 Zoll Höhe. — Wasserstand des Rheins Mittel: 16,5 Fuß unter O des Kueliuger Pegels, tiefster Stand 19' am 31., höchster 13,4" am 5.

Karlsruhe, am 23. Januar 1839.

Stieffel.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

Vom 31. Dezember 1838 bis 28. Januar 1839.

Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, d. Bund.		Kartoffeln, der Scheffel.		Tabak, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Branntwein, das Viertel.		Wein-most, das Ohm.		Bier, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Konstanz	—	—	12	54	9	6	8	30	4	56	4	44	1	12	20	—	—	13	—	—	—	46	20	—	6	—	—	5
Ueberlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	12	36	8	4	3	10	—	—	3	55	1	—	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Möskirch	—	—	10	30	—	—	—	—	—	—	3	38	1	—	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockach	—	—	11	26	—	—	—	—	—	—	3	42	1	3	20	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	12	—	9	30	8	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Villingen	—	—	11	40	9	13	7	40	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim	12	20	12	27	9	20	—	—	—	—	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	13	20	13	11	9	18	8	20	6	3	4	5	1	—	20	5	—	10	—	—	40	30	—	5	—	—	3	—
Thiengen	—	—	14	12	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	14	55	—	—	10	15	7	5	—	—	—	—	1	—	25	—	—	12	—	—	—	35	—	6	—	—	5	—
Müllheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	16	10	—	—	10	25	4	40	—	—	4	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	14	50	—	—	10	10	7	40	—	—	4	25	1	9	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	15	36	13	48	10	30	9	—	—	—	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	4	—
Lahr	14	40	12	55	9	—	7	3	—	—	4	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	15	12	13	32	9	—	—	—	—	—	4	13	1	4	—	—	—	15	—	—	—	—	—	8	—	—	4	—
Gengenbach	16	—	13	44	10	—	—	—	—	—	4	36	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	7	—	—	6	—
Offenburg	15	—	—	—	9	—	7	45	—	—	4	36	1	24	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau	14	—	14	20	10	10	9	30	—	—	4	40	1	18	18	—	—	12	—	—	—	40	—	—	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	—	—	—	—	8	40	8	—	—	5	14	4	—	1	15	18	—	10	—	—	—	50	—	6	—	—	4	—
Bühl	—	—	13	5	8	—	—	5	—	4	4	1	4	20	—	—	—	12	—	—	—	—	—	8	—	—	4	—
Baden	—	—	13	30	9	—	7	40	5	18	4	14	1	20	20	—	—	10	—	—	—	—	—	7	—	—	5	—
Gernsbach	—	—	12	45	8	40	7	50	5	36	4	3	1	12	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rastatt	13	20	13	—	8	13	7	15	—	—	3	48	1	8	18	26	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	5	—
Karlsruhe	—	—	11	54	8	36	7	20	—	—	3	39	1	8	16	—	—	9	—	—	—	—	—	6	—	—	5	—
Pforzheim	—	—	—	—	—	—	7	15	—	—	3	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durlach	11	45	11	54	7	15	7	12	3	15	3	34	1	4	15	15	—	8	—	—	—	—	—	6	—	—	4	—
Bruchsal	—	—	12	—	7	36	6	40	—	—	3	30	1	—	—	—	—	8	10	30	60	—	24	—	4	16	3	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	11	—	11	56	8	30	7	1	4	51	3	40	1	5	11	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	—	—	10	57	—	—	—	—	—	—	4	30	—	18	—	—	—	12	—	—	—	—	—	6	—	—	5	—
Wertheim	13	27	10	56	—	—	6	45	—	—	3	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	14	6	12	33	8	44	7	33	5	2	4	4	1	7	18	11	—	11	10	30	50	—	37	32	—	6	—	4
Heilbronn	14	54	—	—	10	15	7	37	5	23	4	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	—	—	—	—	7	12	6	33	—	—	3	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der C. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 6.

Karlsruhe,
8. Februar 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Welche sind die einfachsten aber wirksamsten Mittel zur allgemeinen Fortschreitung in der Weinkultur? 2) Sendschreiben an die Herren Redactoren der forstlichen Zeitschrift für Baden, als kritischer Anhang und Nachtrag zum ersten Hefte. Von einem badischen Forstmann. (Schluß.) 3) Die Landesverschönerung.

1. Welche sind die einfachsten aber wirksamsten Mittel zur allgemeinen Fortschreitung in der Weinkultur?

Die Auflösung dieser Frage erscheint ganz einfach. Sie besteht in Auffindung der Mittel, um durch eine verbesserte Kultur und durch eine mehr naturgemäße Behandlung der Trauben die Zeitigung derselben zu befördern und zu beschleunigen. Hierin liegt das Ziel des ganzen wirthschaftlichen Betriebes des Weinbauers. Eine Verbesserung, welche zu diesem Ziele führt, besteht darin, daß unter übrigens zweckmäßiger Behandlung und Kräftigung des Bodens die Tragreben und sofort die Trauben selbst so nahe wie möglich an den Boden gesenkt werden. Hier erreichen die Trauben die erste Zeitigung. Wir finden oft an einem und demselben Stocke (oder Schenkel) viererlei Grade von Zeitigung, je nachdem die Trauben höher oder tiefer vom Boden entfernt sind.

Der Geschmack des Mostes und die Mostwage selbst haben diese Verschiedenheit schon längst bewiesen. Der Reifegrad der Trauben hängt meistens von der Bodenwärme, von der Bodenfeuchtigkeit und von dem Schutze gegen nachtheilige Winde ab. Denn nicht die einstrahlende, sondern die ausstrahlende oder rückstrahlende Wärme kann auf ihre nächste Umgebung am wirksamsten eindringen. Je mehr aber diese ausstrahlende Wärme emporsteigt, oder sich vom Boden entfernt, desto mehr dehnt sie sich aus. Sie wird von der umgebenden kühlern Luftschichte angezogen, vertheilt und von der Bewegung der Luft verweht. Die untere Luftschichte ist der Luftbewegung am wenigsten ausgesetzt, sie bleibt daher immer die wärmste.

Die ausstrahlende Wärme, in Verbindung mit der Bodenfeuchtigkeit, umgibt die Trauben immer mit einem wohlthätigen warmen Dunste; dieser durchdringt die Poren (Sauggefäße) der Trauben und befördert dadurch den Prozeß des Wachsthums und der Zeitigung sichtbar.

Einen Beweis hiervon gibt der sogenannte Bockschnitt; vermöge dieser Erziehungsart (ohne Bockreben) auf Knoten, hängen die Trauben nächst am Boden und genießen dadurch in der Zeitigung einen Vorsprung vor allen anderen Erziehungsarten. Jedoch ist der Bockschnitt nur vorzüglich bei Rießlingen, als einer Traubensorte, welche nicht so stark ins Holz treibt, anwendbar. Einen weitern Beweis von der Wohlthat der rückstrahlenden Wärme liefert ja bekanntlich der Unterschied in der Zeitigung jener Trauben, welche an Mauern und Häusern, und jener, welche an freien Spalieren erzogen werden.

Das Niedrighalten der Tragreben kann durch geringe Mittel herbeigeführt werden: 1) durch das Biegen und Anbinden an den Stock selbst; 2) durch das Befestigen an kurze Pfählchen zwischen den großen Pfählen, und 3) durch Anheftung der Reben an Spalierlatten, welche der Linie der Stöcke entlang vermittelst Weiden, 6 Zoll vom Boden entfernt, an die großen Pfähle angeheftet werden. Sollte hierbei der Stock oder Schenkel

Digitized by Google

unbiegsam sein, so suche man denselben durch Auflockerung des Bodens dahin zu lenken, daß die Tragreben ohne Gefahr des Abbrechens (die Arbeit muß nach einem Regen geschehen), befestigt werden können. Sollten in der Folge sich einige Trauben allenfalls auf den Boden senken, und dadurch Gefahr laufen, in Rohfäulniß zu gehen, so suche man diese entweder höher zu binden, oder, geht dieses nicht, so unterlege man sie mit Schieferlaier, am besten aber raumt man unter ihnen so viel Erde hinweg, bis die Trauben wieder schwebend hängen.

Damit nun aber auch alle ausstrahlende Wärme den Tragreben und ihren Früchten zufließe, so folgt die stete und fleißige Ausrottung aller Unkräuter als nothwendige Bedingniß; denn die Unkräuter saugen den Boden aus, fangen die Sonnenstrahlen auf, benützen die Wärme und Feuchtigkeit zu ihrem eigenen Wachsthum und beschatten dabei den Boden, daß keine Sonnenstrahlen eindringen können. Die Trauben hängen alsdann zwischen den Unkräutern, werden erkühlt, statt erwärmt, sind bei feuchter Witterung der Rohfäule preisgegeben, und es würde hierdurch der ganze Zweck verfehlt. Werden hingegen die Unkräuter fleißig ausgereutet, so erzeugen sie keinen Samen, vermindern sich dadurch mehr und mehr, die Boden-Oberfläche ist dadurch der Einwirkung der Nahrungsstoffe der Luft mehr ausgesetzt und den Sonnenstrahlen mehr zugänglich.

Das Reinhalten der Weinfelder von Unkräutern, wenn dieses durch Abstoßen und Auflockern stattfindet, ist ein großer Gewinn für die Kultur; denn das Wachsthum und das Gedeihen des Weinstocks sowohl wie aller anderen Pflanzen ist bekanntlich und zwar vorzüglich von ihrer Berührung mit der Luft bedingt. Durch das öftere Umhacken und Auflockern wird daher der Boden diesen atmosphärischen Stoffen zugänglich gemacht.

Die obere Erdschichte war eine Zeit lang der freien Einwirkung der Luft ausgesetzt, hat einen Theil ihrer nährenden Substanzen eingesogen und verbreitet folglich bei dem Behacken an den Wurzeln eine düngende Kraft, wodurch der Stock genährt, das Wachsthum befördert und eine frühere Ausbildung beschleunigt wird.

Eine frühere Zeitigung der Trauben schützt alsdann vor den Nachtheilen der Herbstfröste und vor sonstigen Drangsalen eines zu früh eintretenden Winters, wovon leider die Rebpflanzer oft ereilt werden und bei ihren unzeitigen Früchten ihre ganze Hoffnung vernichtet sehen!

Das Niedrighalten der Tragreben und ihrer Früchte am Boden, die stete Reinigung desselben von Unkräutern, das dadurch verursacht werdende Behacken des Bodens bilden also das Problem, dessen Lösung übrigens bei geeigneten Lagen, günstigem Boden und Klima zwar als ein einfaches, aber in seinen Folgen höchst ersprießliches Mittel zur Fortschreitung und als ein reichlicher Gewinnst für die Weinkultur zu betrachten ist.

B. Kölges.

---

2. Sendschreiben an die Herren Redactoren der forstlichen Zeitschrift für Baden, als kritischer Anhang und Nachtrag zum ersten Hefte. Von einem badischen Forstmann. Karlsruhe 1838. 24 S. in 8.

(Schluß.)

Absurd sind die Einwürfe gegen eine von der Willkühr der Waldbesitzer unabhängige Existenz der schützenden Forstdiener. Diese ist als Bedingung eines unpartheiischen Forstschutzes und der Aufrechthaltung der Forstpolizei-Gesetze, ja einer unpartheiischen Forstgerichtsbarkeit, längst zu sehr anerkannt, als daß man wegen ihrer Forderung den Verf. des fraglichen Aufsatzes angreifen könnte. Einen weitern Beleg, wozu gehässige Tendenz verleiten kann, gibt der Angriff gegen den Vorschlag, die Strafantheile der Waldbesitzer in Fällen aufzuheben, worin diese die Strafe selbst schulden.

Gegen den Aufsatz Gebhard's erinnert der Sendschreiber hauptsächlich, daß die klimatischen Verhältnisse zu dürftig angegeben seien, daß die Angabe des befolgten Verfahrens bei Aufnahme der Probeflächen fehle, daß die Elemente, woraus die Massenertragsangaben hervorgegangen, nicht mit aufgeführt seien und dgl.

Digitized by Google

So weit die vermißten Angaben wirklich fehlen, ist dieß im angegebenen Aufsatze gerechtfertigt. Das Verfahren bedurfte bei der vorliegenden bekannten Instruction keiner nochmaligen Auseinandersetzung; der Sachkenner kann hiervon schon auf die Elemente zurückschließen und der Zweck des fraglichen Aufsatzes, anzugeben, welche Massenerträge die Kiefer auf dem Kalkboden ꝛc. der betreffenden Gegend gibt, erforderte hier keine solche Specification der Berechnungen, wie sie der Sendschreiber verlangt. Wo die Angabe der Höhe ꝛc. von besonderem Interesse für diesen Zweck ist, fehlt sie nicht; wollte man die Mittheilung von Holzerträgen in Zeitschriften und diese aus dem Grunde verwerfen, weil nicht alle die vom Sendschreiber vermißten Angaben sich dabei finden, so müßte man beinah alle Zeitschriften und die meisten Aufsätze über Holzerträge aus verschiedenen Gegenden verdammen. Der vorliegende Aufsatz hätte allerdings kürzer gefaßt werden können; aber er verdient immerhin statt Tadel Dank, weil er mit den bisher noch nicht bekannten Holzerträgen der Kiefer aus einer charakteristischen Oertlichkeit bekannt macht und weil er in der Darlegung des Gedeihens und der reichlichen Erträge der Kiefer im Jugendalter auf Kalkboden allerdings sehr beachtenswerthe Beiträge für die Wissenschaft gibt.

Die Gr. Bad. Forstverwaltung und namentlich deren Forstpolizeidirektion hat in der kurzen Zeit seit Erscheinen des Forstgesetzes (1834) viel Gutes gestiftet und sich gerechten Anspruch auf den Dank des Landes erworben. Aber sie ist nur im Beginn ihres wohlthätigen Wirkens. Die vielen Vorurtheile, schlechten Reminiscenzen und sonstigen großen Schwierigkeiten, mit welchen jede selbst schon lange noch so wohlwollend und noch so umsichtig wirkende Forstverwaltung zu kämpfen hat, sind gerade auf dem kritischen Stadium, welches wir in Baden wahrnehmen, desto bedeutender. Wer es wohl mit dem Lande meint, darf die Schwierigkeiten durch Aufhetzungen und schnöde Angriffe, wie sie das „Sendschreiben“ enthält, nicht noch mehren wollen; er muß im Gegentheil zum Guten sprechen und wenn er etwas vermag, es dazu benutzen, den Männern, welche die Bahn zu brechen beauftragt sind, die Erfüllung ihres Auftrags zu erleichtern. Dieses erwägend und die schlechten Beweggründe des „Sendschreibers“ erkennend, folge ich, ohne Rücksprache mit den Herausgebern der angegriffenen Zeitschrift, nur den Eingebungen einer partheilosen Entrüstung, indem ich hiermit gegen den Sendschreiber, mag er sein, wer er wolle, mein Mißfallen öffentlich ausspreche. Sollte aber der Sendschreiber gar ein von der Badischen Staatsregierung angestellter Lehrer der Forstwissenschaft sein, so würde sein Unterfangen um so verwerflicher sein.

---

3. Die Landesverschönerung *).

> Wir müssen nicht nur das, was nützlich ist oder sein kann, sondern auch das, was die Zierde des Landes erhöhen kann, unternehmen und ausführen. v. Nagel.

Man hat oftmals unser Land den Garten von Deutschland genannt und wir Württemberger haben wohl meistens diese Huldigung mit dem angenehmen Gefühle befriedigter Eigenliebe hingenommen, ohne zu untersuchen, ob unserem Würtemberg diese Benennung mit Recht zukomme. Es möchte nun aber an der Zeit sein, der nützlichen Resultate wegen, die daraus hervorgehen können, diese Frage einer Untersuchung zu unterwerfen und insbesondere zu prüfen, ob es die Benennung Garten auch jetzt noch verdiene, wo man höhere Anforderungen zu machen gewohnt ist und der Geschmack sich geläutert hat. Indem wir dies unternehmen, glauben wir nicht zu irren, wenn wir den Grund jenes Ausspruchs nicht bloß in den Schönheiten suchen, welche die Natur unbestreitbar in unserem Lande in reichem Maße angehäuft hat, sondern zunächst auch darin, daß bei uns, wenigstens längs der Hauptstraßen hin, fast aller Boden in Kultur gesetzt und angebaut ist, eine Sache, die wir in gleicher Ausdehnung noch lange nicht in allen Theilen Deutschlands durchgeführt finden.

Unserer Ansicht nach gehört zu einem Garten nicht nur, daß alles Land in Kultur gesetzt

*) Abgedruckt aus dem Würtemberger Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Digitized by Google

ist, sondern daß auch alle Kulturen mit möglichster Sorgfalt und raffinirtem Fleiß ausgeführt werden, daß überhaupt die Natur von der Kunst unterstützt wird und hiebei, d. h. bei allen menschlichen Zuthaten, überall die höchste Zweckmäßigkeit, so wie der Geist der Ordnung und Reinlichkeit, verbunden mit veredeltem Geschmack, hervorleuchtet. In diesem Sinne sind wir keineswegs berechtigt, unser Würtemberg einen Garten zu nennen. Hat auch die neueste Zeit hierin manche Fortschritte gemacht, die Vergangenheit, die Unzunft früherer Zeiten hat uns eine Schuld hinterlassen, welche schwer auszutilgen ist. Finden wir nicht, namentlich mehr entfernt von den Hauptstraßen, noch manche Strecken, die beinahe noch ganz in dem Zustande sind, wie sie die Natur geschaffen hat, ohne daß die bildende, nachhelfende Hand des Menschen daran erkennbar ist? Und doch ist dies von minderer Wichtigkeit, weit wichtiger ist, daß wir an dem, was bereits in Besitz genommen, bereits in Kultur gesetzt ist, so häufig noch die roheste Behandlung, entfernt von aller Kunst und den Regeln, welche diese vorschreibt, wahrnehmen, während doch, selbst bei der einfachsten Benutzung, selbst dann, wenn z. B. noch ein Theil des Bodens als Weide benutzt wird, eine kunstmäßige Behandlung eingetreten sein sollte. Anstatt daß z. B. da, wo noch Weiden sind, das Weideland wechselsweise unter den Pflug genommen, einige Jahre als Acker benutzt und dann in voller Dungkraft durch künstliche Besamung wieder als Weide niedergelegt wird, wodurch man die Weide stets wieder verjüngt, bleiben die Weidestrecken unausgesetzt in demselben kümmerlichen Zustande, oder wenn man sie auch aufbricht, geschieht solches nur, um die Kraft, die die Natur in einer Reihe von Jahren angesammelt hat, dem Boden zu rauben, indem man das Land durch mehrjährige Körnerernten völlig erschöpft der Weide zurückgibt. Es fehlt allerdings auch nicht an Weidflächen, wo kein Aufbruch möglich ist, allein auch bei diesen lassen sich Verbesserungen in Menge in Anwendung bringen, die man großentheils und an den meisten Orten vergeblich sucht. Wo ist eine ordentliche Verkoppelung solcher Weidflächen zu finden, wo sind die Koppeln mit Wällen und wohlunterhaltenen Hecken umgeben, wo wird eine Koppel nach der andern abgeweidet? Wie selten sind noch immer dergleichen Weiden mit Bäumen besetzt, wie häufig dagegen theilweise noch versumpft, mit größeren und kleineren Unebenheiten, mit Steinhaufen oder Felsblöcken bedeckt, mit Dornen bewachsen u. dgl.

Wie mangelhaft ist ferner noch die Kultur der Wiesen, denen doch bei uns ein so überaus großer Werth beigelegt wird; wie wenig ist geschehen für ihre Planirung, wie selten ist die Gelegenheit zur Bewässerung benutzt, oder wenn dies auch der Fall ist, wie wenig entsprechen die Bewässerungsanlagen ihrem Zweck, wie viel größer, wie viel ausgedehnter könnte der Nutzen der Bewässerung sein, wenn die Vertheilung des Wassers besser geleitet würde! Wie oft werden noch die an Gewässern liegenden Wiesen zur Unzeit überschwemmt, wie oft mit Gerölle, Sand und Steinen verschüttet, wo durch Verdammungen solchen Uebeln vorgebeugt werden könnte! Trifft man nicht sogar noch Wiesen, die saures kraftloses Futter erzeugen, bloß weil man der überflüssigen Feuchtigkeit keinen Abzug verschafft hat?

Um auf das Ackerland überzugehen, wie häufig findet man noch unbequeme Feldeintheilungen, bei welchen eine willkührliche und unbeschränkte Bebauung und Bepflanzung des Ackers und die so wichtige Bearbeitung der Gewächse durchgehends möglich gemacht ist? Wie hemmend, wie zeitraubend tritt nicht in unzähligen Fällen die Zerstückelung der Besitzungen, so wie die irreguläre Form der Felder der Bearbeitung entgegen. Statt daß letztere stets eine rechtwinkelige Form haben, sind solche vieleckig und vielseitig, wodurch Keile entstehen, bei deren Beackerung z. B. das Gespann unnöthig viele Wendungen machen muß. Wie vieler und großer Schaden wird dadurch angerichtet, daß die Felder nicht auf Wege stoßen, daß daher auf den Anwanden des Nachbars gewendet werden muß! Wie außerordentlich viel kostspieliger werden die Kulturkosten dadurch, daß die Felder oft Stunden weit entfernt von der Wohnung des Grundbesitzers liegen, wie sehr wird die Aufsicht dadurch erschwert.

(Fortsetzung folgt.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 7.

Karlsruhe,
15. Februar 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber die zweite Versammlung der deutschen Landwirthe zu Karlsruhe im September 1838. 2) Die Landesverschönerung (Fortsetzung). 3) Verkauf weißer Maulbeerbäume und offene Stellen für Seidezüchter. 4) Hanfmarkt-Tarif der Stadt Bühl. 5) Landesproduktenpreise.

1. Ueber die zweite Versammlung der deutschen Landwirthe zu Karlsruhe im September 1838 *).

Das Fest der dießjährigen Versammlung der deutschen Landwirthe in Karlsruhe hat geendet. Man muß es ein Fest nennen, nicht bloß wegen der mancherlei damit verbunden gewesenen Festlichkeiten, sondern weil es nach allgemeiner Stimme an und für sich selbst durch die Erfüllung seiner Bestimmung allen Theilnehmern einen hohen und außerordentlichen Genuß gewährt hat. Es ist sehr zu bezweifeln, ob irgend Einer unbefriedigt und unzufrieden davon gegangen sei? Dagegen haben wir von sehr Vielen den lautesten Ausdruck des Wohlgefallens und des Wohlbehagens, ja von Mehrern, selbst von hochgestellten Personen, die Erklärung ihrer Bewunderung und des Uebertreffens aller ihrer Erwartungen vernommen. Auch diejenigen, welche, von einer gefaßten Meinung gegen diese Versammlung ergriffen, die in Karlsruhe dazu getroffenen Anstalten als zu kostspielig getadelt, sie zu großartig für einen nach ihrer Ansicht so geringen Zweck gefunden und deßhalb in der Augsburger allgemeinen Zeitung dagegen gesprochen hatten, sind als selbst Anwesende nun wohl eines Andern und Bessern überzeugt worden. Es hat mancher sich gar keine Vorstellung von den Leistungen machen können, die ihm nun das eigene Auge und Ohr aufgedrungen hat und die unzweifelhaft hervorgetreten sind. Das, was Allen in den und durch die Verhandlungen klar geworden ist, möchte sich im Ganzen auf folgende Wahrnehmungen zurückführen lassen:

1) Der Umfang der gesammten Landwirthschaft ist so groß, daß er eine bewundernswerthe Summe und Mannichfaltigkeit von Erfahrungen, Kenntnissen und Verbindungen derselben in sich schließt, welche nicht allein für den Erwerb, sondern zugleich auch für die Ausbildung und Vervollkommnung der Seelenkräfte, wohlthätig wirken, indem sie aus dem thätigen Landwirthe einen nachdenkenden, scharf beobachtenden und überlegenden, geistig ausgebildeten Mann machen. Wenn dieß schon für alle Landwirthe gilt, welche aufgehört haben, nur die mechanischen Handarbeiter zur landüblichen Vollbringung der Geschäfte des Landbaues abzugeben, sondern welche selbst beobachten, die Erfahrungen Anderer sammeln und vergleichen, und planmäßig ihre Wirthschaftseinrichtungen treffen, wie viel mehr muß

2) es der Fall sein bei den Männern, welche die ungeheure Menge der Beobachtungen zusammenstellen, ordnen, sichten, prüfen und mit einem Worte die Landwirthschaft wissenschaftlich betreiben. Welche Menge und Gediegenheit von Vorkenntnissen aus der Geognosie, Naturlehre und Naturgeschichte, Chemie, Physik und Mechanik gehören dazu, um die Wissenschaft der Landwirthschaft auf zuverlässige und übereinstimmende Regeln zu gründen, und die zahllosen Behauptungen angeb-

*) Abgedruckt aus Nr. 13. 1838. des Universalblattes für die gesammte Land- und Hauswirthschaft.

Digitized by Google

licher Erfahrungen zu würdigen! Kein Pflug ist ohnedieß seinem Werthe und seiner Wirkung nach zu beurtheilen, wie sich dieß bei der vorgewesenen trefflichen Beurtheilung eines neuen böhmischen Pfluges an den Tag legte. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Landwirthschaft setzt daher einen großen Schatz und eine Fertigkeit in der Vergegenwärtigung gelehrter Kenntnisse voraus, welche deren Inhaber in die Reihe der Gelehrten des Vaterlandes stellen und eine hohe Stufe geistiger Bildung erheischen. Diese Gelehrsamkeit aber beschäftigt sich mit einem Gegenstande der allgemeinsten Ausübung, so daß sie sich nicht nur aus der täglichen Erfahrung zu bereichern und zu erweitern gedrungen sieht, sondern sich auch deren Erprobung und Beurtheilung unterwerfen muß. Anstatt sich in Schwindeleien der Spekulation zu verlieren, darf sie nur im Einklange mit der Erfahrung fortarbeiten und Geltung erwarten; sie ist daher von der größten praktischen Bedeutsamkeit; und dieser ihr Charakter drückt sich auch in der gegenseitigen Achtung aus, welche die ausübenden Landwirthe den Männern ihrer Wissenschaft und umgekehrt erweisen, wie sich dieß namentlich bei der Wahl des künftigen Vorstandes der Versammlung bekundete, indem diese einstimmig auf den Mann ging, welcher durch seine Wirthschaftführung selbst den sprechenden Beweis geliefert hat, welche Quelle des Wohlstandes in dem verständigen Landbaue enthalten ist.

3) Aus dem Vorhergehenden folgt schon an sich, daß der denkende Landwirth durch seine Beschäftigung selbst aus der Rustizität zur Urbanität geführt wird, wie denn echte Wissenschaftlichkeit überhaupt zugleich die Sitten verbessert. Es ist in dieser großen Versammlung von Männern, welche doch in der größeren Mehrzahl aus ausübenden Landwirthen bestand, in welcher einem Jeden das freie Wort unverschränkt war, wo meistentheils aus dem Stegreife gesprochen wurde und die entgegengesetztesten Ansichten zur Sprache kamen, nicht ein Wort vorgekommen, welches den Anstand auf irgend eine Weise verletzt hätte. Ein Jeder fühlte sich vielmehr geehrt durch die ehrenwerthe Aufmerksamkeit, welche dem gewidmet wurde, was er zu Markte brachte. Sitte und Ernst sind der unverrückte Charakter der Unterhaltungen gewesen, welche durch 7 Tage täglich 5 Stunden gedauert haben, und in denen immer nur Gegenstände der Landwirthschaft verhandelt worden sind. Allerdings haben nicht alle 287 Theilnehmer der Versammlung das Wort genommen; allerdings hat die Intelligenz sich hier, wie überall, hervorgethan und den Platz eingenommen, der ihr gebührt. Allein eben dieß kann selbst nur als eine der beachtenswerthen und dem Feste seinen Reiz mit verleihende Seite desselben angesehen werden. Denn der denkende Mensch fühlt es zu sehr in seiner Brust, daß in dem Denken seines Geistes sein eigentliches Wesen und in dem Lichte der Erkenntniß, welches zugleich die Richtschnur des Willens beleuchtet, seine eigenthümliche Würde beruht, als daß er sich nicht inniglich über jede Geltendmachung und Anerkennung der Intelligenz freuen und freudig in die Huldigung einstimmen sollte, welche sie sich erwirbt. Wahre Intelligenz ist zudem fern von jeder Anmaßung und Verschränkung; geistiges Eigenthum ist ein Gemeingut, und Freiheit der Gedankenäußerung die Grundlage seiner Mittheilung. Darum ehrt der Einsichtige das freie Wort jedes Andern; darum mißt er dessen Gehalt an dem Maaße der äußern Einfassung und Form; darum verschafft er sich auch das Vertrauen derer, welche minder gewandt und geübt in der Rede sind, deßhalb aber nicht besorgen, anzustoßen mit dem, was sie vorzubringen Veranlassung finden. So ergab sich ein frischer Wechsel kunstfertiger und ungekünstelter Sprecher; aber alle sprachen mit der Zuversicht, an ihrem Platze zu sprechen; und aus dem Ganzen der Unterhaltung ergab sich solchergestalt ein Reichthum von Mittheilungen und Erfahrungen, eine Gediegenheit und Gründlichkeit der Beurtheilung, eine aufrichtige Verehrung der Wahrheit und der Wissenschaft, welche unwillkürlich Ehrerbietung geboten haben. Dieß führt

4) auf den unmittelbaren Nutzen und Erfolg dieser Versammlung. Da einem Jeden das Wort frei stand, da größtentheils unvorbereitet gesprochen wurde, und da Niemand seine Individualität ganz ausziehen und verleugnen kann, so hat es nicht fehlen können,

Digitized by Google

daß manches minder gefallen hat, als Anderes, Einiges sogar mißfallen, wenigstens Einigen oder Mehreren, was in dem vertrauteren Gespräche nach den Sitzungen wohl zur Sprache gekommen ist. Dagegen ist im Allgemeinen und unwidersprochen anerkannt worden, daß bei der Mannigfaltigkeit der erörterten Gegenstände, bei der Offenheit der Mittheilungen, bei dem Reichthume der aus allen Gauen Deutschlands zusammengetragenen Erfahrungen, bei der sofortigen näheren Beleuchtung und Erwägung derselben, und bei der wissenschaftlichen Höhe, auf welcher sich die Unterhaltung gehalten hat, nicht ein einziger davon gegangen ist, der nicht etwas Neues gelernt hat, nicht eine neue Auffassung und Ansicht erlangt, nicht Etwas mit davon genommen hat, was zur weitern Verarbeitung, Untersuchung oder Anwendung ihm vorzugsweise erheblich scheinen mußte. Dieß gerade ist die Absicht und das Bestreben des Vereins. Er würde ganz seine Bestimmung verfehlen, wenn er gleichsam als ein geistiges Obertribunal in der Oekonomie, als eine leitende Centralstelle aller landw. Vereine in den verschiedenen Gegenden Deutschlands, oder als eine Universität für die Wissenschaft des Landbaues, in irgend einer Art angesehen werden, oder wenn man ihm zumuthen sollte, daß er unmittelbar und von Gesellschaftswegen in den Zustand und den Betrieb der Landwirthschaft und in die dieselben bedingenden hinderlichen oder förderlichen Verhältnisse oder Einrichtungen der verschiedenen Gebiete eingreifen sollte. Sein Zusammentritt und seine ganze Stellung entfernt ihn von und macht ihn unfähig zu allen politischen Beziehungen und von aller Suprematie des wissenschaftlichen Urtheiles, welches seinem Wesen nach keine andere Suprematie leidet, als die aus dem innern Werthe der Gründe frei entquellende. Insofern dieser Verein die besten und bewährtesten Kenner der Landwirthschaft zusammenführt und durch seinen Umkreis selbst die Befangenheit und Kleinlichkeit der Ansichten verhütet, werden seine Verhandlungen von selbst eine Ausbeute liefern, nach welcher die Arbeitsbienen in dem Bienenstocke der Landwirthschaft gern und fleißig fliegen werden. Zunächst aber ist es ihm nur darum zu thun, den sämmtlichen deutschen Landwirthen ein Feld zu bereiten, auf welchem sie den ganzen Stand der Landwirthschaft in allen Theilen des gemeinsamen Vaterlandes übersehen und daraus das Bessere und Anwendbare für sich entnehmen mögen; diejenigen, welche mit Liebe dieß Fach ergriffen haben, durch die Größe und Wichtigkeit der Leistungen in demselben dafür noch mehr zu begeistern und diesem Gefühle des Einklanges die gleichgestimmten Männer, welche sich hier persönlich kennen lernen, näher aneinander zu schließen; durch die mündliche Mittheilung der neuesten Entdeckungen oder Beobachtungen und durch deren mehrseitige mündliche Erörterung den Schatz der wissenschaftlichen Kenntnisse schneller und zuverlässiger zu bereichern, als auf dem Wege der Belehrung mittels der Schrift; endlich eben hierdurch die Gelegenheit und den Anlaß zu nützlichen Vorsätzen, Plänen und Besprechungen zu geben, welche von hier aus mit in die Heimath gehen und den Keim zu erfolgreichen Untersuchungen oder Unternehmungen abgeben. Weil dem so ist, so hat auch die Erfahrung bereits herausgestellt, daß es bei diesen Versammlungen weit weniger auf sonst vortreffliche Reden oder das Ablesen ausführlicher Abhandlungen abgesehen sein dürfe, sondern vornehmlich auf die gesprächliche Verlautbarung dessen, was die Wissenschaft und die Erfahrung im Verlaufe der letzten Jahre Wissenswürdiges an den Tag gebracht hat, oder der dabei obwaltenden Bedenken. Da wird denn ein Jeder angestoßen, aus seinem Vorrathe des Wissens Etwas hinzuzuschütten, wodurch der Hause des Wissenswerthen unversehens so anwächst, daß Viele daraus Nahrung entnehmen können. Ebendarum

5) ist es von wesentlichem Einflusse, daß der Umkreis des Gebiets, aus welchem das Vorzutragende zusammengetragen wird, möglichst ausgedehnt sei, um der Einseitigkeit und Spießbürgerlichkeit vorzubeugen. Diese Ausdehnung betrifft sowohl das äußere, als das innere Gebiet, und darf nur durch die natürlichen Grenzen beschränkt werden. In ersterer Beziehung bildet die Sprache und der Nationalcharakter diese natürlichen Grenzen. Aber was deutscher Nation ist, hat Zutritt und ist willkommen in diesem Nationalvereine, in welchem ein Jeder inne geworden ist, daß eben die

Digitized by Google

Wissenschaft und das Gewerbsleben das trefflichste Band der geistigen Verbrüderung aller Söhne Thuiscons abgibt, wie auch im Staatsleben sich Länderscheiden gebildet haben mögen. Aus Mähren, aus Ungarn und von der Memel Strand hatten sich Mitglieder eingefunden, welche das Interesse der Verhandlungen belebten. Am zahlreichsten aus der Ferne waren Preußen und Obersachsen erschienen; am wenigsten war Niedersachsen und Bayern vertreten. Ganz natürlich ist die bei weitem größte Zahl der Anwesenden überall aus der Nachbarschaft. Da nun jede Gegend ihr Eigenthümliches hat, so würde die Versammlung bald ihren allgemeinen Charakter einbüßen, wenn nicht eben durch die Ortsveränderung dafür gesorgt wäre, daß Jenes nicht einwurzeln, nicht einmal das Verlangen aufkommen kann, es einzupflanzen. Darum ist der Verein von Dresden nach Karlsruhe gewandert, und darum herrschte nur eine Stimme über dessen weitere Verlegung nach Potsdam. Nicht bloß die Völker Deutschlands hat derselbe solchergestalt zu einem gemeinsamen und gemeinnützigen Streben vereinigt, sondern auch über den Unterschied der Stände, der so oft trennt, siegte die Achtung vor der geistigen Aufgabe des Vereins. Der Standesherr und der Gutspachter nahmen hier ihre Plätze mit gleichem Rechte ein, und ein Bauer aus der Oberlausitz erhielt für seine Mittheilungen dieselbe achtungsvolle Aufmerksamkeit, wie mancher berühmte Schriftsteller. Wo nur das Geistige im Menschen sich herauszustellen Gelegenheit erhält, da führt es von selbst auf die Einheit im Geiste hin und läßt die Unterscheidungen auf sich beruhen, die nicht in ihr sich zusammenfügen. Eben so wichtig ist die Rücksicht auf die Allgemeinheit des Gegenstandes, für welchen der Verein zusammengetreten ist, indem er das Ganze der Landwirthschaft in allen ihren Theilen umfaßt, und keinem Zweige einen Vorzug vor dem andern gestattet. Um dieser Allgemeinheit willen waren auch die Forstwirthe und Weinbauer zu der Versammlung zugezogen worden, weil sie einen Theil des Pflanzenbaues und die Bereitung eines Gewächses des Pflanzenreiches betreiben. Die Nützlichkeit und die Nothwendigkeit der Erhaltung dieses Geistes der Universalität in der Gesellschaft, welcher alles Einzelne zusammenhält und an die rechte Stelle stellt, war auch so allgemein eingesehen und gefühlt, daß jeder Vorschlag, welcher zu irgend einer Absonderung oder Trennung in äußerer oder innerer Beziehung führen möge n, sofort daran scheiterte, sobald nur dieß sich ersichtlich machte. Daß nun

6) alle Zweige der Landwirthschaft mit gleichem Eifer gehegt und gepflegt worden sind, verschaffte der Unterhaltung nicht allein einen angenehmen Wechsel, sondern stellte auch den gewaltigen Umfang ihres Berufes so heraus, daß wohl Mancher, der bisher im Allgemeinen zugegeben haben mochte, die Landwirthschaft sei unter allen Gewerbszweigen in ökonomischem und politischem Betrachte der wichtigste und beachtungswertheste, nun erst recht inne geworden ist, was es eigentlich heiße: ein tüchtiger Landwirth sein. Unstreitig hat mehr, als ein Zuhörer, eingestanden: Ei, das hätt' ich nicht gedacht, daß ein Landwirth so viel und so vielerlei zu wissen brauche; daß er so viele Beobachtungen zu machen und so mancherlei Gegenstände zu bedenken und zu berücksichtigen habe; daß Sachkenntniß und Geschicklichkeit der natürlichen Bodenrente so Vieles hinzuzusetzen und sie so sehr zu vervielfältigen vermöge; daß der Betrieb der Landwirthschaft so tief eingreife in den ganzen gesellschaftlichen Zustand eines Volkes; mit einem Worte, daß die Landwirthe durch den Grad ihrer Bildung und ihrer Erzeugungskunst eine so hohe Achtung verdienen, welche mir ihre Versammlung eingeflößt hat. Eben diese Werthschätzung des Gegenstandes ihrer Berathungen hat nun noch erhöht werden müssen durch die Art und Weise, wie sie geführt worden sind, durch die Gediegenheit und den Anstand derselben, wovon schon vorhin die Rede war, ganz besonders aber durch die Würdigung des moralischen Werthes dieser Zusammenkunft. Denn wie viele Männer waren darunter, welche nicht der mindeste persönliche Vortheil hierher geführt hatte, sondern welche die Opfer, Kosten, Beschwerden, Versäumniß mehr oder minder weiter Reisen bloß aus Gemeinsinn, aus Liebe zur Förderung der Landwirthschaftskunde, aus Theilnahme an der Erhaltung dieses vater-

Digitized by Google

ländischen Vereines willig aufgewendet haben! Wenn eine solche Gesinnung Ehrerbietung, das Bestreben Anerkennung und der Gegenstand selbst Hochachtung einflößen muß; so darf es denn auch kein Wunder nehmen, daß solches allen denen eingeleuchtet hatte, welche die Sache in Ueberlegung genommen und genäuer erwogen haben, und daß die Zuvorkommenheit und Theilnahme, welche die deutschen Landwirthe in Karlsruhe gleich bei ihrer Ankunft und während ihres ganzen Aufenthalts gefunden haben, als der Ausdruck und der Erfolg dieser Einsicht und dieses Gefühls zu betrachten ist. Es darf kein Wunder nehmen, daß eine so einsichtsvolle und wohlmeinende Regierung, als die Badensche, den ganzen Werth dieses Vereins erkannt und vollkommen gewürdiget hat; daß sie eben darum darauf bedacht gewesen ist, ihm allen Vorschub zu thun, welcher ihm geleistet werden konnte, ohne sich in sein inneres selbstständiges Gesellschaftsleben einzumischen; daß sie auf sinnige Weise ihre Achtung vor der Aufgabe desselben in und an den versammelten Gliedern laut bezeugt hat; daß sie durch die dem Vereine erwiesene Ehre die Ehrerbietung gegen die Landwirthschaft selbst und deren besseren Anbau genährt und befördert hat, indem sie vor den Augen der Landeseinwohner ihr Wohlgefallen an der Versammlung der deutschen Landwirthe recht bemerklich machte; und daß sie endlich eben dadurch sich den Beifall und den Dank aller ihrer Unterthanen erworben hat, welche weiter sehen, als über ihre eigene Schuhspitze.

Das Charakteristische alles dessen, was für diesen Zweck höchsten und hohen Orts geschehen ist, möchte darin zu setzen sein, einerseits der Vereinsgesellschaft die freieste Bewegung zu gestatten, andererseits ihr anzubieten und zu bewilligen, was dem Zwecke der Zusammenkunft ersprießlich sein konnte, und auf alle Weise die Anerkennung der Wichtigkeit und Bedeutsamkeit des Unternehmens zu verlautbaren und zu bethätigen, hierbei aber alle und jede Persönlichkeit unberücksichtigt zu lassen, jede persönliche Auszeichnung zu vermeiden, sondern vielmehr die Gesammtheit in allen ihren Gliedern gleich zu ehren. Eben darum hat auch zwischen der Regierung und der Gesellschaft gar kein amtlicher Verkehr Statt gefunden, sondern Alles ist in der Form mündlicher Anerbietungen oder Anträge durch die Mittelsperson des ersten Vorstehers der Gesellschaft erledigt worden, mit alleiniger Ausnahme der feierlichen Danksagung am Schlusse der Versammlung für alle empfangene Beweise des Wohlwollens durch eine dazu eigens ernannte Deputation.

(Schluß folgt.)

2. Die Landesverschönerung.

(Fortsetzung.)

Wie oft finden sich noch Felder, die Mulden bilden, wo das Wasser nicht abziehen kann und wo durch Abheben der Anwanden geholfen werden könnte, wie oft schlecht angelegte und zu hoch aufgetriebene Ackerbeete, wo in den Zwischenfurchen die Saaten, wenn je welche aufgekommen sind, ersaufen oder der Schnee zu lange liegen bleibt. Wie häufig ergießt sich das Schnee- und Regenwasser von den Anhöhen nach den tiefer liegenden Feldern und bedeckt hier die Saaten, während oberhalb die Felder von fruchtbarer Erde entblößt werden. Durch Auffang- und Ableitungsgräben könnte zwardiesem entgegen gewirkt werden, aber sie fehlen entweder, oder wenn sie vorhanden sind, sind sie nicht regelmäßig angelegt oder nicht ausgeschlagen ꝛc.

Wie häufig trifft man namentlich in den höheren gebirgigen Gegenden naßgallige Felder, ohne daß durch unterirdische Abzugsgräben der nachtheiligen Einwirkung der Nässe zu begegnen gesucht wird.

Kommen aber auch alle diese Mißstände irgendwo nicht vor, stößt das Auge nicht doch da und dort auf Felder, die nicht den Ertrag versprechen, den sie ihrer natürlichen Beschaffenheit nach geben könnten, wo die Früchte kümmern und das Unkraut Meister wird über die Saat, entweder weil die Ackerkrume zu seicht ist und die Pflanzen deßhalb bald von Nässe, bald von Dürre leiden, oder weil der Boden nicht zu rechter Zeit oder nicht oft genug bearbeitet wurde, oder weil man die Früchte nicht in derjenigen Ordnung auf einander folgen läßt, wie es ihre Natur verlangt. Ist, um nur ein Beispiel anzuführen, nicht

Digitized by Google

durch tausendfältige Erfahrung erwiesen, daß der Klee, dieses für unser Land so wichtige Futtermittel, sicherer gedeiht, wenn er unmittelbar nach einer Hackfrucht (Kartoffeln, Runkelrüben oder dergleichen) unter eine Deckfrucht (Gerste, Haber oder selbst Wintergetreide) gesäet wird, als wenn erst eine Halmfrucht dazwischen gebaut wird. Wie wenige sind selbst unter denen, die freie Hand haben, ihre Felder anzubauen, wie sie wollen, welche dieser Regel huldigen?

Betrachtet man insbesondere den Anbau der sogenannten Brachgewächse, so findet man zwar solchen in einem Theil des Landes sehr verbreitet und den Anbau einzelner Gewächse, wie z. B. auf den Fildern den Kopfkohl, mit hervorleuchtender Industrie betrieben, in andern Theilen aber beschränkt sich alles auf ein Kartoffel- und Krautland zur Nahrung für den Menschen und etwa ein Hanf- oder Flachsbeet zur Erzeugung des nöthigen Gespinnstes, und wie behandelt man diese Kulturen? Die Kartoffelstöcke stehen so dicht beisammen, daß man glaubt, das Land sei damit besäet worden, und die Runkeln, die Krautpflanzen ohne Ordnung, nicht in gleicher Entfernung von einander. Wie beschränkt sind noch die Bezirke, wo man die Kartoffeln in die Pflugfurche legt, sie mit dem Pfluge bearbeitet und aus dem Boden bringt, und doch lehrt die Erfahrung ganzer Länder, daß der Kartoffelbau auf diese Weise weit minder kostspielig in größerer Ausdehnung betrieben werden kann und so nicht bloß Nahrung für den Menschen, sondern auch Futter für das Vieh darbietet. Wie wenige unserer kleineren Grundbesitzer ahmen das Beispiel der größeren nach, die den Reps mit der Säemaschine in Reihen säen und mit dem Felg- und Häufelpflug bearbeiten, obgleich ihnen vor Augen liegt, daß der Reps solcher Gestalt behandelt weit weniger nachtheiligen Einwirkungen unterliegt und reichlichere Erndten liefert, als bei der breitwürfigen Saat und ohne Bearbeitung, und obgleich der Reps so das Land in einem ungleich reinern Zustande zurückläßt, also auch das Gedeihen der folgenden Frucht mehr gesichert ist.

Wie sind die Wege beschaffen, die durch die Feldmarken ziehen? Wir mißkennen nicht, daß in dieser Beziehung Vieles geschehen ist, aber viel, sehr viel kann noch gethan werden. Wie unendlich viele Feldwege finden sich allenthalben noch, auf denen der Wagen von einem Loch ins andere fällt, wenn nur einige Tage anhaltendes Regenwetter eintritt, wie viele, die nicht mit Gräben eingefaßt, nicht mit Gras besetzt, nicht mit Steinen beschlagen sind, was doch oft mit so geringer Mühe und so wenigen Kosten bewerkstelligt werden könnte, wie manche, die, statt so viel möglich in gerader Richtung fortzulaufen, Schneckenlinien bilden. Auf wie viele Wege, selbst Vicinalwege, stoßt man, die zwar gut angelegt sind, unerümlich mit einem Steinbeschlag versehen waren, durch mangelhafte Unterhaltung aber so sehr wieder verdorben sind, daß nur mit Risiko für Gespanne und Fuhrwerke darauf gefahren werden kann. Die Feldwege, wie die Vicinal- und Landstraßen, sind zwar häufig mit Obstbäumen besetzt, was eben so viel Nutzen gewährt, als es die Landschaft verschönert und den Reisenden anspricht, doch auch hiebei vermißt der Sachverständige noch mancherlei. So sind z. B. die Bäume häufig den Wegen zu nahe gesetzt, oder es stehen solche zu dicht beisammen, sie sind nicht gehörig ausgeputzt und gepflegt. In vielen Gegenden aber ist die Obstbaumzucht überhaupt noch in der Kindheit.

Wie mit den Obstbaumpflanzungen, so verhält es sich auch mit den wilden Holzpflanzungen. Wie manche Bäche ließen sich namhaft machen, die zum Vortheil der angränzenden Grundeigenthümer mit Weiden, Pappeln, Erlen bepflanzt sein könnten und es nicht sind. Wie manche öde Gegend würde dadurch belebt und verschönert, wie viel Holz zu Ermäßigung der hohen Holzpreise gewonnen, was an Erndteweiden zur Schonung der Wälder erzeugt! Wie mancher Fluß richtet noch fast alljährlich Verheerungen an seinen Ufern an, denen durch sorgfältig unterhaltene und geschonte Holzpflanzungen Schranken gesetzt werden könnten. Wie manche öde Gegend würde dadurch Leben erhalten, wenn die sie umgebenden nackten Berge hin und wieder mit Bäumen besetzt würden, während solche zugleich einen

Digitized by Google

Ertrag abwürfen, den sie inzwischen nicht geben konnten. Große Breiten von Aeckern und Wiesen versagen oft nur darum einen lohnenden Ertrag und bieten einen traurigen Anblick dar, weil sie austrocknenden Winden ausgesetzt sind. Vergeblich aber sieht man sich nach Holzpflanzungen um, die zu dem Zwecke angelegt sind, jene Einwirkung der Winde zu verhüten. In den Wäldern finden sich trotz dem, was in neuerer Zeit dafür gethan wurde, noch immer in Unzahl holzleere Platten, die der Hand des Menschen entgegen harren, die sie mit Holzsamen besäet oder mit jungen Pflanzen besetzt, und eine ordentliche Schlagwirthschaft ist noch keineswegs allgemein. Allenthalben sind die leidigen Spuren des Holzfrevels sichtbar.

Weniger noch als bei der Betrachtung der Fluren findet das Auge Befriedigung beim Anblick der ländlichen Ansiedelungen, der einzelnen Gehöfte, der Weiler, Dörfer und selbst der Städte. Mit geschlossenen Augen empfindet man den Moment, wo man die Area eines Dorfs betritt, wenn man zu Wagen unsere Landstraßen befährt, an den Stößen, die der Wagen und mit ihm der Reisende erleidet, denn die Gemeinden verwenden mit wenigen Ausnahmen bei weitem nicht die Sorgfalt auf die Unterhaltung der Straßen, als solches von Seite der Staatsverwaltung geschieht. Dergleichen Arbeiten werden nicht selten durch Fröhner oder Sträflinge und darum schon schlecht ausgeführt, wenn auch Jemand vorhanden wäre, der den Straßenbau versteht. Die Steine werden, wenn die Straße mit einem Beschlag versehen ist, nicht klein genug und nicht zu gleicher Größe geschlagen, die Geleise nicht fleißig genug ausgefüllt, der Koth nicht rechtzeitig zur Seite geschafft, das Wasser kann nicht abziehen, da durch den Ort entweder keine Chausseegräben gehen oder diese schlecht angelegt und noch schlechter unterhalten sind. Vor Kurzem ist zwar von Seite der Regierung die Ausführung von gepflasterten Kandern längs der Straßen angeordnet worden. Dadurch wird es nun mit den Hauptstraßen durch die Orte, wenn diese Maßregel durchgeführt ist, hoffentlich in etwas besser werden; aber die übrigen Wege, Straßen und Gassen? sind sie nicht der großen Mehrzahl nach Dreiviertheile des Jahrs mit Koth bedeckt, wenn nicht wirklich bodenlos, doch uneben, löcherig, rauh, für Fußgänger nicht zu passiren?

(Fortsetzung folgt.)

---

3. Verkauf weißer Maulbeerbäume und offene Stellen für Seidezüchter.

Jährige Hochstämme, 3—4jährige Buschbäume, 2jährige philippinische (**Morus multicaulis**) 3jährige, besonders zu empfehlende, ächt chinesische (**Morus Moretiana**) mit hantgroßen gleichförmigen Blättern, 3jährige lombardische gepropft, mit großen pergamentartigen Blättern, die 3 letztere in Menge, noch selten in Deutschland, sodann alle Sorten Obstbäume, besonders für Landstraßen zu besetzen, und Modelle der besten Werkzeuge zum Abwinden und Zwirnen der Seide sind einzeln und in Partdieen um billige Preise zu haben. Auch werden in Warschau mehrere Männer auf gute Bedingungen gesucht, welche mit dem Ganzen der Seidenkultur bekannt sind. Nähere Nachricht auf freie Briefe von

A. Hout in Mannheim.

---

4. Hanfmarkt-Tarif der Stadt Bühl.

1	Pfund	schwarzer Spinnhanf . .	28 kr.
1	"	" Mittelhanf . .	23 kr.
1	"	feiner schwarzer Bertel .	16 kr.
1	"	mittelfeiner " . .	13 kr.
1	"	weißer Spinnhanf . . .	24 kr.
1	"	erste Sorte Schuhmacherhanf	21 kr.
1	"	zweiter Sorte "	20 kr.
1	"	dritter Sorte "	18 kr.
1	"	weißer Bertel erster Sorte	15 kr.
1	"	" " zweiter "	11 kr.
1	"	erster Sorte Flachs . .	— kr.
1	"	zweiter " " . . .	19 kr.

Bühl, am 28. Januar 1839.

Bürgermeisteramt. Marktschauer.
Fischer. Sprieger.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 14. Januar bis 7. Februar 1839.

Marktorte.	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Hanfsamen, das Malter.		Mohnsamen das Malter.		Heu, das Pfund.		Ochsenfleisch, das Pfund.		Rind- und Schmalzfleisch, das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Flachs der Centner.		gebrochener Hanf der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz .	15	12	11	26	11	29	12	—	16	—	15	—	—	10	—	9	—	11	—	10	—	18	—	22	66	10	35	20
Ueberlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radolphzell	12	20	7	50	7	10	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	9	—	22	—	24	—	—	36	—
Möskirch .	11	30	8	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	8	—	—	—	24	—	—	—	—
Stockach .	14	—	—	—	10	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	9	—	—	—	23	—	—	—	—
Engen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Villingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	17	—	17	—	—	—	—
Rheinheim.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut .	13	—	8	30	8	30	—	—	20	40	18	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	15	—	20	—	—	—	—
Thiengen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach .	23	—	13	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	12	—	9	—	16	—	20	—	—	—	—
Müllheim .	—	—	16	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	8	—	15	—	20	—	—	—	—
Staufen .	13	—	8	—	9	—	—	—	19	—	18	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	15	—	18	—	—	—	—
Freiburg .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending.	16	—	8	—	8	—	12	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	15	—	20	—	—	15	—
Endingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach . .	15	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	9	—	12	—	8	—	—	—	18	—	—	—	—
Lahr . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach .	10	45	8	10	7	45	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	—	18	—	—	—	—
Gengenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	12	—	8	—	—	—	18	—	—	—	—
Offenburg	15	—	13	—	11	—	—	—	17	—	16	30	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	—	20	—	—	—	—
Oppenau .	15	—	9	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	6	—	14	—	18	—	—	—	—
Oberkirch .	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern . .	16	40	11	—	11	—	—	—	18	—	17	—	—	10	—	9	—	12	—	7	—	14	—	18	—	—	—	—
Bühl . .	15	—	11	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	7	—	14	—	19	—	—	18	—
Baden . .	15	—	9	—	9	33	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	14	—	21	—	—	—	—
Gernsbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rastatt . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	7	—	9	—	9	—	—	—	21	—	—	—	—
Karlsruhe	22	30	16	—	15	40	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	—	—	21	—	—	—	—
Pforzheim	—	—	12	—	12	—	—	—	17	30	17	30	—	9	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	—	—	—	—
Durlach .	22	—	17	—	15	—	—	—	17	40	17	20	—	9	—	7	—	10	—	8	—	12	—	22	—	—	—	—
Bruchsal .	18	24	14	18	—	—	7	—	17	—	16	—	—	9	—	7	—	10	—	8	—	22	—	24	20	—	16	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach .	20	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	10	—	8	—	15	—	18	—	—	—	—
Wertheim .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	15	58	11	17	10	23	10	20	17	51	16	55	—	10	—	8	—	10	—	8	—	15	—	20	13	5	23	4
Heilbronn .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 8.

Karlsruhe, 22. Februar 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber die zweite Versammlung der deutschen Landwirthe im September 1838 (Schluß). 2) Die Landesverschönerung (Fortsetzung). 3) Die ächte Tokayerrebe. 4) Die unentgeldliche Abgabe von Rebwürzlingen in dem Seekreise betr. 5) Witterung des Monats Januar 1838 zu Karlsruhe. 6) Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Franz Schams aus Pesth d. d. 21. Dezember 1838, große Keller betreffend.

1. Ueber die zweite Versammlung der deutschen Landwirthe zu Karlsruhe im September 1838.

(Schluß.)

Se. K. H. der Großherzog und seine beiden Brüder, die Herren Markgrafen Wilhelm und Max, sind selbst Liebhaber der Landwirthschaft und haben Musterwirthschaften auf ihren unfern gelegenen Kammergütern angelegt. Solchergestalt konnten sie dem Vereine nicht nur dadurch nützlich werden, daß die dort getroffenen Einrichtungen und die eingeführten Maschinen in Augenschein genommen werden konnten, sondern daß sie auch mit der größten Bereitwilligkeit schleunige Veranstaltungen zu anzustellenden Versuchen treffen ließen. Auf eben diesen ihren Gütern ließen sich dieselben denn auch die versammelten Landwirthe vorstellen, und empfingen sie nicht als Fürsten, sondern als die ersten Gutsbesitzer des Landes, indem sie sich mit den Einzelnen auf solche Weise unterhielten, daß es für Jeden eine angenehme Rückerinnerung daran abgegeben hat. Der Hr. Großherzog hatte überdieß die Gnade, noch eine kleinere Zahl der Fremden, welche das reizende Stammschloß Eberstein besichtigten, dort bewirthen zu lassen. Nur bei einer einzigen Gelegenheit hatte Höchstderselbe, welcher zweimal als Zuhörer der Versammlung längere Zeit seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, als Landesfürst sie begrüßen wollen, indem er dieselben einladen lassen, den festlichen Aufzug der badenschen Landleute von seiner eignen Tribüne aus anzusehen, die er dazu einrichten lassen. Die deutschen Landwirthe waren indessen bescheidenerweise vor derselben bis zur Ankunft des Fürsten stehen geblieben, und mit dieser wogten die Einwohner der Stadt und der Umgegend in solcher Menge heran, daß in dem Gedränge bald Alles bunt untereinander gemengt, und weder eine Sammlung noch Vorstellung der Vereinsglieder weiter möglich war. Als ein Paar Tage darauf Se. Königl. Hoheit die Mitglieder des Vereins in Stutensee empfangen hatten und während der Abendmahlzeit Sich mit einem derselben unterhielten, äußerten Sie in Bezug darauf: Ich habe gewünscht, schon vorgestern die Bekanntschaft der Herren zu machen und hatte deßhalb angeordnet, daß Sie bei dem Aufzuge auf meinen Pavillon geführt werden sollten; allein ich liebe es nicht, wenn ich unter meinem Volke bin, von Soldaten und Gensdarmen umgeben zu sein, sondern will lieber dem Andrange Etwas nachsehen. So ist meine Absicht vereitelt worden und die Herren, welche das Leben hier mit angesehen haben, werden es schon entschuldigen, daß ich um ihretwillen keine Störung der Volkslust habe verursachen lassen." Der Fremde antwortete mit aufrichtigem Munde: „Das Glück und die Liebe Ihrer Unterthanen, Königl. Hoheit, hat sich vorgestern so unverholen ausgesprochen, daß es für Jeden von uns nur ein schöner Genuß hat sein

Digitized by Google

können, sich unter Ihr Volk zu mischen und Theil zu nehmen an seiner Freude."

In der That war dieses landwirthschaftliche Fest ein wahres Volksfest nach seiner Bestimmung und nach seiner Begehung. Es war unstreitig ein lobenswerther Gedanke des Herrn Kammerherrn von Ellrichshausen, auf dessen Vorschlag Karlsruhe zum zweiten Versammlungsorte der deutschen Landwirthe bestimmt worden war und den sie zu ihrem ersten Vorsteher für diese Sitzung erwählt hatten, mit derselben zugleich die Feier des landwirthschaftlichen Festes im Großherzogthume Baden zu veranstalten, wozu er selbst als Direktor der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins für Baden am thätigsten wirken konnte. Dieses Fest bestand in einem feierlichen Aufzuge von Landleuten aus den verschiedenen Gegenden des Landes in ihren eigenthümlichen Trachten und mit den Emblemen der unterschiedlichen Produktionen in diesen Landestheilen; in der Belohnung und Auszeichnung durch Prämien derjenigen, welche vorzugsweise im Landbau sich verdient gemacht hatten; in der Ausstellung der besten Erzeugnisse der inländischen Wirthschaft; in der Auswahl des Vorzüglichen darunter und dessen Ankauf zur Ausspielung in einer eignen dazu eingerichteten Lotterie, wozu über 40,000 Loose abgesetzt waren; endlich in Volksbelustigungen der versammelten Landleute, welche froh und heiter dieß Fest genossen und häufig bekannten, daß sie um keinen Preis es entbehrt haben möchten. Herr v. Ellrichshausen war unermüdet besorgt und thätig, daß bei beiderlei Versammlungen und Festen Alles zur Zufriedenheit Aller abgehe; und wer ihn beobachtet hat, mußte den Eifer und die erschöpfende Mühwaltung bewundern, womit er sich beinahe allgegenwärtig zeigte. Wenn dennoch bei einem so großen Andrange einzelne Anordnungen nicht gehörig ausgerichtet, Einiges verfehlt worden ist; so kann nur Liebloſigkeit und Sachunkunde deßhalb dem Manne einen Vorwurf machen, der für das Emporkommen der Landwirthschaft im Großherzogthume schon so große Verdienste sich erworben hat. Wenn es seine Absicht gewesen ist, durch die Verbindung des landwirthschaftlichen Festes mit der Zusammenkunft der deutschen Landwirthe auf der einen Seite seinen Landsleuten zu zeigen, wie geehrt und geachtet die Landwirthschaft in ihrer höheren Kultur mache, auch wohl Veranlassung zur Keimung mancher angeregten Idee zu geben, auf der andern Seite aber den Fremden eine Uebersicht der Beschaffenheit der zusammengebrachten Landeserzeugnisse, die Bekanntschaft mit den Sitten, der Denkungsart und der Gesinnung der Landeseinwohner, vorzüglich ihrer kindlichen Anhänglichkeit und Verehrung ihres Fürsten zu verschaffen; so hat er diese Absicht vollkommen erreicht. Schon längst führte Baden den Namen des Gartens von Deutschland; bei dem gegenwärtigen Wohlstande und bei dieser erquickenden Eintracht, Vertrauen und Liebe zwischen Regenten und Volk muß man es das Eden Deutschlands nennen.

Die Sorge für das äußere Ergehen des Vereins der deutschen Landwirthe und zugleich für die zum Volksfeste versammelten Badener konnte den ersten Vorsteher nicht dazu kommen lassen, auch noch dem inneren Geschäftsbetriebe vorzustehen, der daher fast ganz der Leitung des zweiten Vorstehers, Herrn Oeconomierath Pabst, anheim fiel. Man muß ein in seinem Fache so ganz bewanderter Mann, ein so gründlicher Kenner aller erheblichen Entdeckungen und Lehren, ein so scharfsichtiger und scharfsinniger Geist, und ein eben so fester als gewandter Charakter sein, um eine solche Versammlung mit dieser Ruhe, Umsicht und Zweckmäßigkeit zu regieren, wie es in der That geschehen ist. Denn regiert hat unleugbar dieser Vorsteher die ganze Versammlung, weil Jedermann in dem Bewußtsein, daß der Vorstand mit Sachkenntniß, Weisheit und Unpartheilichkeit verfahre, sich gern und willig demselben fügte, und dessen Winke oft schon hinreichten, stillschweigend zum Gesetze zu werden. Ganz besonders muß gelobt werden, daß Herr Pabst dem Vereine dadurch den Charakter der Stetigkeit verschafft und erhalten hat, daß er die Ordnung der zur Erörterung gestellten Gegenstände, und den Zusammenhang der periodischen Versammlungen festgehalten hat.

Digitized by Google

2. Die Landesverschönerung.

(Fortsetzung.)

In den Städten sind zwar die Straßen und Gassen in der Regel gepflastert, allein da man gewöhnlich nicht die nöthige Sorgfalt auf die Unterhaltung des Pflasters verwendet, nicht jeden Stein, der sich gesenkt oder gespalten hat, sogleich herausnimmt und mit einem andern ersetzt, sondern mit der Ausbesserung zuwartet, bis der schadhaften Stellen so viele sind, daß das Pflaster neu hergestellt werden muß, so fährt es sich in den Städten mehrentheils nicht besser als in den Dörfern und der Fußgänger hat bei Regenwetter alle Aufmerksamkeit nöthig, damit er nicht in eine Pfütze tritt. Anstatt daß in den Städten die Straßen und Gassen sich rechtwinkelig durchschneiden, und die Häuserreihen gerade Linien bilden, laufen jene nicht selten im Bogen oder gar im Zickzack, sich bald rechts, bald links biegend, hin, und bilden mit einander hier stumpfe, dort spitzige Winkel, die Häuser aber treten bald den zum Wandel nöthigen Raum beengend in die Straße hervor, bald ihren eigenen Bewohnern die Aussicht raubend zurück. Wäre der größere Raum, den im letzteren Fall die Straße darbietet, zu kleinen Gärtchen verwendet, so hätten die Bewohner doch in anderer Art Ersatz für den Verlust der Aussicht; so etwas ist aber eine Seltenheit, und man muß gestehen, bei der wenigen Breite, die die Straßen unserer alten Städte haben, muß man froh sein, hin und wieder einen Raum zu finden, wohin sich der Fußgänger flüchten kann, wenn ein Wagen daher kommt, indem man ohne einen solchen Zufluchtsort Gefahr liefe, überfahren zu werden.

Mit der Reinlichkeit steht es in unsern Städten, namentlich den kleineren, nicht viel besser. Die Bewohner nähren sich entweder ausschließlich vom Landbau oder sie betreiben letztern neben einem andern Gewerbe. In frühern Zeiten waren die meisten unserer Städte der ewigen Fehden der Fürsten, des Adels und der Städte selbst wegen befestigt, mit Wall und Graben umschlossen, und des Schutzes halber, den der Bürger hinter denselben fand, baute er nur in der Stadt. Nach und nach wurden nun der Häuser so viele, daß selbst die Höfe überbaut wurden, die Dungstätten daher hier keinen Platz mehr fanden, sondern auf den Straßen angebracht werden mußten, wo sie sich größtentheils noch befinden, denn dieselben entfernt von den Wohnungen außerhalb der Stadt anzulegen, wie hin und wieder in Folge der Reinlichkeitsverordnung vom Jahr 1823 von den Behörden angeordnet wurde, ist mehr, als man von dem Bürger verlangen kann. Was davon abfließt, zieht sich im Verein mit andern Unreinigkeiten auf eine Ekel erregende Weise durch die Straßen hin, und verdunstet hier, wenn nicht ein Regenguß die Sorge für Straßenreinigung übernimmt. *) Aus dieser Ursache ist der Aufenthalt in unsern alten Städten nichts weniger als angenehm, zumal da gewöhnlich noch der Uebelstand hinzukommt, daß die obern Stockwerke der Häuser über die untern hervorragen, wodurch es der Sonne nicht selten ganz unmöglich gemacht wird, ihre wohlthätige Wirkung auf Trockenhaltung der Straßen zu äußern. Macht irgendwo in neuerer Zeit die steigende Bevölkerung die Aufführung neuer Häuser zum Bedürfniß, so verlängert man die Straßen nach allen Richtungen, anstatt den Plan zu einer neuen Stadt neben der alten auf schicklicher Stelle zu entwerfen und hier alle Neubauten zu vereinigen, und auf diese Weise dahin zu wirken, daß, während die alte Stadt allmählig eingeht, eine neue Ansiedlung entsteht, den Forderungen entsprechend, die der Mensch auf Salubrität, Lebensgenuß und Bequemlichkeit zu machen berechtiget ist.

Betrachtet man die einzelnen Häuser, wie wenig Erfreuliches stellt sich da dem Auge dar. Wie selten sieht man selbst an neu aufgeführten Häusern gefällige Formen und Verhältnisse, wie selten stößt man auf ein Gebäude, bei dessen Ausführung der Sinn fürs Schöne gewaltet hat, aus dem hervorleuchtet, daß es von Menschen bewohnt wird, die sich ihres Lebens freuen. Bei den meisten ist nur gethan, was zur Befriedigung des einfachsten Bedürf-

*) Es werden zwar von Zeit zu Zeit von der Regierung Preise für diejenigen Ortsvorsteher ausgesetzt, welche für Anlegung zweckmäßig ausgeführter Dungstätten und Reinlichkeit auf den Straßen am meisten gewirkt haben, wie wenig aber damit bis jetzt im Ganzen geleistet worden ist, davon kann sich jeder überzeugen, der das Land bereist.

Digitized by Google

nisses unumgänglich nöthig ist; was zu höherem Lebensgenuß gehört, ist nur ausnahmsweise berücksichtigt. Wie selten werden z. B. bei uns Altanen, Balkone und offene Gallerien in den Wohnhäusern angebracht, während solche doch eine so erwünschte Gelegenheit darbieten, einen Theil des Tages im Freien zuzubringen und der frischen Luft zu genießen, ohne sich vom Hause entfernen zu müssen, und während man solche häufig in Gegenden findet, die sich keines mildern Climas als das unserige zu erfreuen haben. Und nun vollends die alten Häuser, welche Mißgestalten erblickt man da, welche Unregelmäßigkeit stellt sich allenthalben hier dar! — die Wände meist von Riegel- (Fachs-) Werk, verschoben und bauchig, ohne Verputz, oder wenn ein solcher vorhanden, ist derselbe schadhaft, stellenweise abgefallen und blasig oder schon von vorne herein und in Folge der unaufhörlich wiederkehrenden Ausbesserungen uneben, die Färbung abgestanden und ungleich, die Vorsprünge, Gesimse, Thüren und Fensteröffnungen sind nicht im Winkel und schief, letztere beide häufig zu klein und niedrig, die Dächer übermäßig hoch, gleichsam ein Haus (freilich ein sehr schlechtes) auf dem Haus, das untere Stockwerk, statt auf hohem Sockel zu ruhen, ist oft halb unter der Erde, daher im Innern dunkel und feucht und auch den übrigen Stockwerken fehlt die zu einer gesunden und angenehmen Wohnung erforderliche Höhe. Gar nicht selten ist auch die Façade mit Dingen verunstaltet, die nicht dahin gehören, wie Rauchfänge, welche die Häuser einschwärzen, Kellerthüren, die dann zur Abhaltung der Wärme mit einem vorstehenden Mantel bedeckt werden ꝛc. Sehr oft befinden sich überdem in den Wohngebäuden zu ebener Erde die Stallungen, deren Ausdünstung nicht nur die über denselben befindlichen Zimmer mit üblem Geruch erfüllt, sondern häufig auch eine dem Gebäude schädliche Feuchtigkeit verbreitet.

(Fortsetzung folgt.)

---

3. Die ächte Tokayerrebe.

Mehrere Oenologen haben sich seit einigen Jahren bemüht, die Aechtheit der Rebsorte, wovon die vorzüglichsten Tokayerweine erzielt werden, nachzuweisen, und sind dadurch in mehr oder minder große Widersprüche gerathen, durch deren Veröffentlichung mehr Nachtheil als Nutzen für die Traubenkenntniß entstanden ist.

Hiezu hat hauptsächlich die von mir im rheinischen Weinbau so wie in von Babo's und Metzgers Wein- und Tafeltrauben beschriebene Tokayer, die daselbst mit Recht als eine gemeine Traubenart bezeichnet ist, und welche deßfalls schon im Jahr 1766 von der Regierung in Würtemberg anzupflanzen verboten wurde, die Veranlassung gegeben, indem Schams in Pesth, und Burger in Wien der Ansicht waren, als hielten wir unsern verrufenen Tokayer (Putzscheere in Würtemberg) für ihren kostbaren Furmint, von dem in Ungarn der edle Tokayer- und in Steyermark der vorzügliche Luttenberger-Wein erzielt wird.

Beide Herren haben sich aber in ihrer Meinung getäuscht, weil wir in der Beschreibung unsers Tokayers keineswegs den Furmint der Ungarn, sondern lediglich den bei uns sogenannten Tokayer oder Putzscheere in Würtemberg verstanden haben, die, wie wir in den Wein und Tafeltrauben bemerkt haben, einige Verwandtschaft mit dem Furmint (Johannia von Vest und Burger) hat.

Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen schriftlichen Mittheilungen über die Tokayerrebe anzuführen, noch weniger eine Kritik darüber zu geben, weßhalb ich kurz bemerke, daß die mir zu Gesicht gekommenen Abhandlungen über diesen Gegenstand meist unrichtig sind und nur Verwirrung in der Traubenbestimmung hervorgerufen haben, zu deren Berichtigung ich meine gemachte Erfahrung nachstehend bekannt mache.

Nach mündlichen Mittheilungen der Herren Schams aus Pesth und Hirschhofer aus Wisell in Steyermark kommt die Traubengattung, wovon die besten Tokayer und steyrischen Weine gemacht werden, in Ungarn unter der allgemeinen Benennung Furmint vor; ferner geht dieselbe noch unter den besondern Namen Zapfner bei Oedenburg und Rust, Scigeth Scöllö in Syomla, Mosler und Schippon im Luttenberg bei Grätz, Poschippl und Pitton

Digitized by Google

bei Radkesburg und Mallnig bei Windisch Feistritz.

Von dem verstorbenen, um die Weinkultur für Steyermark sehr verdienstvollen Professor Werner in Grätz erhielt die landwirthschaftliche Kreisabtheilung dahier, im Jahr 1835 200 Stück Wurzelreben unter dem Namen Mosler aus Luttenberg, die in der besten Lage des Heiligenbergs, gleichzeitig mit Rießling, Traminer und Wälschrießlingen angepflanzt wurden, sich kräftig bestockten und im Herbst 1838 reichlich getragen haben. Diese kleine Pflanzung wurde in den letzten Tagen des Augustes, wo die Beeren zu weichen begonnen, von Schams, und Anfangs Oktober, wo dieselben ziemlich reich waren, von Hirschhofer besucht und beide Herren erkannten in diesen Rebstöcken den ächten Furmint der Ungarn oder Mosler der Steyermärker. Bei vollkommener Reife verglich ich die Traube mit der von Werner mir überschickten, sehr genauen Beschreibung des Moslers und fand ebenfalls, daß dieselbe genau auf die Beschreibung von Werner paßte.

Da nun Schams, Hirschhofer und Werner als Autoritäten anzuerkennen sind, so dürfen wir als Gewißheit annehmen, daß:

1) der hierher übersiedelte Moßler, den wir künftighin mit der allgemeinen ungarischen Benennung Furmint bezeichnen wollen, die ächte Traubenart ist, wovon die edlen Tokayer erzielt werden, daß:

2) der von mir beschriebene Tokayer als besondere Art nicht mit dem Furmint verwechselt werden darf, und daß:

3) weder der weiße Traminer, noch weniger aber der Ruländer, wie früher behauptet wurde, als Furmint anzuerkennen ist.

Durch diese Nachweisungen dürfen wir annehmen, daß wir nun mit der Benennung der wichtigsten und edelsten Traubenart Ungarns und Steyermarks im Reinen, und dadurch vermögend sind, diese Rebsorte unter den vorhin angegebenen Namen aus genannten Ländern zu beziehen, allein bevor wir dieses unternehmen und Geld daran wenden, so wollen wir erst die Frage stellen, ob der edle Furmint unter unsern climatischen Verhältnissen ebenfalls den edlen Saft wie in seinem heimischen Vaterland liefert? Als Beantwortung dieser sehr wichtigen Frage theile ich folgende Erfahrung mit:

Die hiesige Musterpflanzung des Furmints befindet sich auf einer südlichen Abdachung des hiesigen Bunten-Sandsteingebirgs, in einem etwas leichten und sandigen Boden, und ist nach Norden von einer hohen Felswand beschützt. Die Rebstöcke in einer Entfernung von 3½ Schuh, werden als Kopfschnitt mit Zapfen von 2 bis 3 Augen und einzelnen Bogreben erzogen. Die Vegetation der Stocke ist sehr kräftig und die Fruchtbarkeit stärker wie beim Rießling. Die Traubenreife hielt gleichen Schritt mit dem Rießling und manche Traubenbeeren wurden sogar früher weich und süß.

Die Beeren waren am 3. November vollkommen reif, etwas gebräunt, hatten einen zwar süßen, aber sehr wässerigen Geschmack, der dem des Rießlings und Traminers bedeutend nachstand.

Bei der allgemeinen Lese am 3. November wurde der Furmint, Rießling, Traminer und Welschrießling besonders gelesen, gekeltert, und der Most von jeder Sorte gewogen, wonach

der Traminer 90°;
- Rießling 88°;
- Wälschrießling 83° und
- Furmint 65° auf der Hahnschen Wage zeigte.

Der geringe Gehalt des Mostes vom Furmint, der kaum unserm geringsten Most in letztem Herbst gleichgestellt werden konnte, kam mir, da die Trauben vollkommen reif waren und nur einen wässerigen Geschmack hatten, so unerwartet vor, daß ich kaum meinen Augen traute, und den Versuch mehrfach wiederholte, allein die Wägungsversuche stellten sich immer gleichmäßig heraus.

Ich brachte nun den Most in ein kleines Fäßchen, ließ denselben vergähren und behandelte ihn gleich den übrigen neuen Weinen bis zum Abstich am 24. Januar, wo sodann die Prüfung und Vergleichung der Traminer- und Rießling-Weine mit dem vom Furmint vorgenommen wurde. Allein auch jetzt zeigt sich dasselbe unverhältnißmäßige Verhalten des Weins wie beim Most im Herbst; der Traminer und Rießling, welcher unterdessen in

Digitized by Google

ein Faß zusammen geworfen wurde, zeichnete sich durch Süße, Gehalt und Würze der Art aus, daß er unter die vorzüglichsten Weine des Jahres 1838 gezählt werden darf, während der Furmint sehr wässerig, gehaltlos und von einem unangenehmen Bodengeschmack begleitet war, der ihn in der Qualität hinter die gemeinsten Weine vom Jahr 1838 zurückstellte.

Dieses Mißverhältniß zwischen dem Rießling-, Traminer- und Furmint-Wein, welche in gleicher Lage, in einerlei Boden bei gleichmäßiger Behandlung erzielt wurden, muß jeden, der je von den feinen ungarischen und steyrischen, aus dem Furmint gewonnenen Weinen gekostet hat, sehr befremden und zunächst auf die Frage führen:

Welches ist die Ursache des geringen Weinerzeugnisses des Furmints in unsern Gebirgen?

Zu dieser Beantwortung führe ich nachstehende Beobachtungen an:

Im Anfang des Septembermonates fingen die Beeren an weich zu werden, und entwickelten sich allmählig bis zum 1. Oktober, wo man die meisten Beeren genießen konnte. Den Oktober hindurch wurden die Beeren immer mehr saftig, etwas durchsichtig, und nahmen eine gelbe Farbe gleich dem weißen Gutedel an. Gegen Ende Oktober zeigte sich die vollkommene Reife durch eine sehr weiche Haut, die an vielen Orten bräunliche Flecken erhielt, und durch sehr saftreiche, leicht zu zerdrückende Beeren, die süß, allein sehr wässerig schmeckten.

Am Herbsttage den 3. November fand ich die Trauben gehörig reif, und es zeigten sich hie und da faule Beeren, und einiger Rückgang der Trauben, der bei eingetretenem Regenwetter, einige Tage zuvor, an das Abschneiden der Trauben mahnte. Die Beeren waren beim Abschneiden der Trauben vollsaftig, angequollen und keine Spur von Einschrumpfen der Häute, wie dieses sonst in Ungarn der Fall sein soll, war bemerkbar. Die Rießling- und Traminertraube hielt während der ganzen Zeitigungsperiode ziemlich gleichen Schritt mit der Furminttraube und beide hatten bis 3. November ebenfalls den gehörigen Reifegrad erreicht, der durch einzelne faule, überreife Trauben zu erkennen war.

Ueberhaupt bemerkte man, daß der Furmint nicht im mindesten später zur Reife als der Rießling gelangt, und in dieser Beziehung keineswegs demselben nachsteht, folglich ganz wie jede andere unserer edlen Traubensorten reif wird.

Diesem nach liegt die Ursache des geringern Produktes von dem Furmint nicht in der eigentlichen Unreife der Traube, was in der Regel bei der geringen Weinerzeugung der Fall ist, wohl aber in ganz andern Verhältnissen, über die ich meine weitere Beobachtungen und Ansichten weiter mittheile.

Nach verschiedenen Mittheilungen aus Ungarn und Steyermark wirkt die strahlende Sonne im Oktobermonat, bei meist reiner trockner Luft und unbewölktem Himmel, äußerst wohlthätig auf die südliche Wandungen der Weingebirge in Ungarn und Steyermark, wodurch die reifen Trauben einer Art von Destillation unterworfen sind, vermittelst der die wässerigen Theile der Beeren absorbirt und der darin enthaltene Zuckerstoff verdichtet und rein dargestellt wird. Die Beeren welken daher allmählig ab, schrumpfen ein, werden rosinenartig und erhalten somit eine eigene Art von Ueberreife, wovon bei uns nur bei ausgezeichneter Witterung im Herbst und auch nur in besondern Weinjahren Spuren wahrzunehmen sind.

Dagegen haben wir im Oktober nicht selten Regen und namentlich viele Nebel, wodurch jenes Zersetzen an wässerigen Theilen in den Traubenbeeren nicht stattfindet, die Beeren schrumpfen daher nicht ein und werden rosinenartig, sonden quellen eher auf, und die eigentliche Reife wird in der Regel mehr durch Fäulniß bezeichnet.

Nehmen wir weiter an, daß die Beeren des kleinbeerigen Rießlings und Traminers sehr fleischig sind, und daß bei uns, durch die Zersetzung dieses Fleisches, der eigentliche Traubenzucker erst gebildet wird, daß ferner bei dem geringen Gehalt an wässerigen Theilen bei diesen Trauben keine so große Zersetzung der Wassertheile nöthig wird, während dem die große Beere des Furmints weit weniger Fleisch, dagegen aber einen großen Ueberschuß an Wasser besitzt, zu dessen Zersetzung absolut

Digitized by Google

Trockenheit und Sonne in den Herbsttagen erforderlich ist, so stellt sich heraus, daß:

1) der Rießling und Traminer, wenn eine gehörige Reife durch den Sommer hervorgerufen wird, seine Ueberreife bei minderer Trockne, ja selbst bei feuchten Herbsttagen erlangen kann, währenddem

2) der Furmint diese nur bei warmen trocknen Herbsttagen, wo die Beeren zu Rosinen eintrocknen, und folglich die wässerigen Theile verschwinden, erreicht.

Da wir nun im Herbst 1838 mehr feuchte als trockene Witterung hatten, so konnte natürlicherweise dieses Eintrocknen der Furmintrauben nicht stattfinden, vielmehr blieben dieselben vollkommen saftig und fingen vor dem Abschneiden an zu faulen, der Ueberschuß an Wasser blieb daher mit dem Zuckerstoff in den Beeren gebunden, die Trauben schmeckten daher fat und wässerig, der Most zeigte nur 65° und somit läßt sich der auffallend geringhaltige Wein des Furmints gegen den vom Rießling und Traminer wohl erklären.

Durch diese Erfahrung finden wir eine weitere Belehrung, daß jede Traubenart ihre eigenen Bestandtheile hat, daß ihre Entwicklung meist nur durch eigene Verhältnisse bedingt wird, daß wir nicht unbedingt die Traubengattungen besonders südlicher gelegener Länder zur Anpflanzung empfehlen, sondern deren Güte erst durch kleine Versuche nachweisen sollen.

Da aber diese Versuche mit dem Furmint in keinem sehr günstigen Weinjahre angestellt worden sind, so werde ich dieselben fernerhin wiederholen und selbst die ungarische Schnittmethode bei den Stöcken anwenden.

Uebrigens warne ich so lange vor der Anpflanzung dieser Rebgattung, bis die Vorzüge durch bessere Resultate erwiesen sind.

Heidelberg, den 29. Januar 1839.

Metzger, Garteninspektor.

---

4. Die unentgeldliche Abgabe von Rebwürzlingen in dem Seekreise betr.

Zu Beförderung der Rebkultur im Seekreise werden für das Jahr 1839 an die Angehörigen dieses Kreises 100,000 Stück Rebwürzlinge vertheilt. Diese Vertheilung geschieht nach dem Verhältniß der Morgenzahl an Reben, welche jedes Amt besitzt, und es haben hiernach zu empfangen

das Amt:

Blumenfeld,	auf	335	Morg.	5,139 St.
Bonndorf	"	19	"	292 "
Engen	"	115	"	1,764 "
Heiligenberg	"	301	"	4,617 "
Konstanz	"	1,737	"	26,645 "
Meersburg	"	1,346	"	20,647 "
Radolphzell	"	1,263	"	19,374 "
Salem	"	285	"	4,372 "
Stockach	"	419	"	6,427 "
Stühlingen	"	44	"	675 "
Ueberlingen	"	655	"	10,048 "
	Summa	6,519	Mrg.	100,000 St.

In den landw. Wochenblättern Nr. 32. von 1833, Nr. 16. von 1834., Nr. 15. von 1835, Nr. 52. von 1836 und Nr. 50. von 1837 sind die Bedingungen, unter welchen die Abgabe erfolgt, aufgeführt, auf welche hiemit verwiesen wird.

Bis zum letzten dieses Monats haben sich diejenigen, welchen auf unentgeldliche Abgabe von Rebwürzlingen nach den bestehenden Bestimmungen ein Anspruch zusteht, bei den landw. Bezirksstellen, und wo sich noch keine solche gebildet haben, bei den Gr. Bezirksämtern zu melden, auf deren Anweisung hin sofort die Abgabe durch die Centralstelle erfolgen wird, indem die Kreisstelle im Seekreis ihre Thätigkeit eingestellt hat.

Karlsruhe, den 14. Februar 1839.

Centralstelle des Großh. Bad. Landw. Vereins.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Seegmüller.

---

5. Witterung des Monats Januar 1839 zu Karlsruhe.

Außerordentlich stürmisch, aus **SW** mit Schnee und Regen, jedoch mit wenig Ausnahmen (4. 7. 13. 14.) Wintertemperatur und mehrere Kälteperioden (1. 11. 18. 24.), von

Digitized by Google

denen die stärkste in die letzten Tage fällt (27. 28 29.) und mit einem außerordentlichen Schneesturm (30.) endet, wobei der Rhein stark mit Grundeis geht.

Barometer: Mittel 27″10,03, höchster Stand 28″4,64 am 11., tiefster 27″1,18 am 30. — Thermometer: Mittel + 0,75, höchster Stand + 8,54 am 7., tiefster — 9,04 am 28. und 29.; an 14 Tagen kommt es unter 0; 13 haben eine mittlere Temperatur unter 0; 4 eine mittlere über 5 und sind demnach keine Wintertage. — Psychrometer: Mittel der Elasticität des Wasserdampfes 1,79‴; Procente der Feuchtigkeit im Mittel: 77. — Winde zwischen O und NW (ONwinde) 19, zwischen W und SO (WSwinde) 74. — Bewölkung Mittel 75 auf 100 Himmelsfläche; 2 heitere, 4 unterbrochen heitere, 11 durchbrochen trübe und 14 trübe Tage, 7 mit Regen, 4 mit Regen und Schnee, 10 mit Schnee, 4 mit Duft, 4 mit Reif, 22 mit Wind und 22 mit Sturm (am 8. und 20. steigert sich der Sturm bis zum Orkan). — Regenmenge sammt Schneewasser 653,83 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß; der meiste fällt vom 21. auf den 22 mit 172‴, also fast 10 Schoppen, daher an manchen Orten Ueberschwemmung. — Verdünstung: Mittel täglich fast 5 vom 100 ausgesetzten Regenwassers, oder es verdünstet eine Wassersäule von 1,534 Zoll Höhe. — Wasserstand des Rheins, Mittel: 16,2 Fuß unter O des Knielinger Pegels, tiefster Stand 19′ am 2. und 4., höchster 12′ 1″ am 25. Am 31. wurde hier ein Feuermeteor Abends 8 Uhr in O von N nach S ziehend beobachtet.

Nie zählte ein Monat so viel Sturmtage, als dieser; auch die große Zahl der WSwinde ist selten, dadurch verlor er seinen Charakter und zählte weniger Eistage (14) als der Dezember v. J. (19). Die mittlere Temperatur beider Monate ist jedoch fast gleich, nämlich im Januar etwas geringer. Am meisten Aehnlichkeit unter 49 Jahren hat er mit dem Januar 1836, den auch 11 Sturmtage, abwechselnder Barometerstand, ähnliche Regenmenge und mittlere Temperatur, gleiche Zahl der Eistage (14) auszeichnen.

Karlsruhe, den 11. Februar 1839.

Stieffel.

6. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Franz Schams aus Pesth d. d. 21. Dezember 1838., große Keller betreffend.

2c. 2c.

Der interessanteste Besuch für mich in Salem, war der, in den Kellerräumen, wovon ich schon in meinem ersten Berichte Erwähnung that, und wahrlich, er ist für mich um so anziehender gewesen, als diese abgetheilten, und mehrfach aneinander gereihten Souterains mit einem Weinvorrathe prangen, der seines Gleichen in Deutschland kaum finden mag.

Ich habe auf meinen vielen Reisen, wo mir freilich dennoch nicht alle unterirdischen Weinbehälter zu Gesichte kommen konnten, nur drei größere Keller gefunden. Der eine und größte ist in Klosterneuburg bei Wien, denn er faßt in 3 übereinanderstehenden Etagen 30,000 Eimer. Der zweite in der Ungarischen Freistadt Tyrnau, ist ein zusammenhängendes Labyrinth von Wölbungen gleichen Inhalts, in die man auf Eisenbahnen mit Wägen fährt, um Weine bequemer einlagern, und zum Transport bestimmte Fässer wieder ausführen zu können.

Hier steht auch in einem gothischen Tempel ein Faß mit 2300 Eimer Gehalts.

Dieser Keller gehört einem Weingroßhändler, welcher jährlich bei 20,000 Eimer Wein in Verkehr bringt.

Der dritte Keller bei Tottis, eine Tagreise von Pesth, dem Grafen Esterhatzy gehörig, gibt dem vorigen nicht viel nach, und hier steht das größte, in Ungarn bekannte Weinfaß mit 2,334 Eimern. Doch die große Reinlichkeit, wie sie aus der zweckmäßig eingeführten Kellerwirthschaft in Salem nachahmenswerth hervorleuchtet, verbunden mit dem werthvollen Kabinetskeller, werden wir in unserem altungarischen Kellerschlendrian noch lange vermissen, wie es auch noch eine geraume Zeit hergehen mag, bis sich einer unserer reichen Weinbergs-Besitzer herbeilassen wird, zur Aufstellung einer Gährkammer zu schreiten, wie ich sie auch in Salem mit Wohlgefallen betrachtet habe 2c.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 9.

Karlsruhe, 1. März 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber die Kultur der Madia Sativa. 2) Zusammenstellung der Witterung des Jahres 1837., nebst Tabelle 3) Landesproduktenpreise.

2. Ueber die Kultur der Madia sativa.

(Vorgetragen bei der Versammlung des landw. Vereins im Neckarkreis am 21. September 1838 von Verwalter Fritz auf der K. Domäne Seegut.)

Die Madia sativa gehört in die Klasse der Syngenesisten, stammt aus Chili und ist eine Oelpflanze. Welche Stelle und Rangordnung ihr in der deutschen Landwirthschaft angewiesen werden kann, ist noch nicht ausgemacht, da ihr Anbau in einiger Ausdehnung unseres Wissens heuer erstmals im Vaterland unternommen wurde. Auf höhere Anordnung wurden in Seegut 10 Morgen Feld zu ihrer Kultur bestimmt. In Bietigheim sind 5 Morgen damit bestellt worden; auch an andern Orten sollen dem Vernehmen nach Versuche mit ihr angestellt worden sein, wie in Hochdorf, auf dem Schnaitberg und dergl. Erproben sich die sehr empfehlenden Eigenschaften, die sie haben soll, bei größeren Anpflanzungen, so würde ihre Kultur eine Epoche in der Landwirthschaft machen, und alle Landwirthe dürften sich gegen Herrn Oberhofgärtner Bosch in Stuttgart, durch dessen Bemühungen diese Pflanze in die deutsche Landwirthschaft eingeführt wurde, zu großem Danke verpflichtet fühlen. Ein Ertrag von 6 Scheffeln, der sich in günstigen Jahrgängen auf 8 steigern soll, — Sicherheit vor aller Beschädigung von Seiten des Wilds jeder Art, — 60 Pfd. Oelertrag per Scheffel, — ein vorzügliches Speise- und Brennöl, — eine Sommerpflanze, die nur die Hälfte der Zeit, welche der Reps erfordert, in Anspruch nimmt und die eben deßwegen auch auf ausgewinterten Repsfeldern zweckmäßig eingeschaltet werden kann, — dieß sind Eigenschaften, die, wenn sie sich vereint bewähren, den Reps- und Mohnbau sehr verdunkeln würden.

Ihr erstes Auftreten im Großen entspricht nun freilich nicht ganz den Erwartungen. Deßwegen soll aber der Muth nicht sinken! Die Auswahl des Bodens, Stelle in der Fruchtfolge, Vorbereitung und Düngung des Bodens, die passendste Jahreszeit zur Saat, selbst die Manipulation bei der Erndte, die Gewinnung der Frucht u. s. w. — alles dieß beruht noch auf keinen festen Grundlagen. Fortgesetzte Versuche können erst bestimmte Verfahrungsregeln geben. Der Verfasser erlaubt sich sein dießjähriges erstes Verfahren in Folgendem zusammen zu stellen.

Zehn Morgen gutes Feld wurden zu der Kultur dieser Oelpflanze ausgelesen. Es ist ein fruchtbarer Thonboden, der im Sommer 1837 mit Runkeln bepflanzt war, welche reichlich gedüngt und fleißig bearbeitet wurden. Nachdem die Runkeln das Feld geleert hatten, wurde gepflügt und Ausgangs Oktobers der Samen leicht eingeschleift. Auf den Morgen wurden 4 Pfd. genommen. *) Nach 9 Tagen kamen die Pflänzchen mit zwei masten Keimblättchen zum Vorschein, und bevor der Schnee die Fluren bedeckte, hatten die Pflänzchen den Acker so ziemlich eingenommen. Im Laufe des Winters wurden die Pflänzchen mehreremal stellenweise unter dem Schnee visitirt. In den ersten 14 Tagen waren sie unter ihrer winter-

*) Der Scheffel wiegt nach hier genau vorgenommenen Abwägungen 194 Pfund.

Digitized by Google

lichen Decke frisch und schön. Nach und nach verschwanden sie und nach Abgang des Schnees im Februar war auch nicht Ein Pflänzchen mehr zu sehen. Im Allgemeinen war der letzte Winter durch seine lange Schneebedeckung den Wintersaaten günstig und so könnte man annehmen, daß die Pflanze bei öfterem Auf- und Zugefrieren und bei bloßem Boden noch früher zu Grunde gegangen, daß sie also unsern Winter nicht ertrage.

Sobald das Feld im ersten Frühjahr nur einigermaßen abgetrocknet war, wurde stark aufgeegt, per Morgen 5 Pfd. gesäet und der Samen leicht eingeegt. Schon nach 6 Tagen ging ein Theil der Pflanzen auf, und zwar diejenigen, die etwas tiefer in den Boden zu liegen kamen. Trockenheit, die darauf folgte und 14 Tage andauerte, hinderte das Keimen der nicht so tief untergebrachten Körner, die zwar später bei eingetretenem Regen theilweise noch nachkeimten, aber doch keine regelmäßige Beblümung des Ackers erwarten, zum Mindesten einen ungleichen Pflanzenstand voraussehen ließ. Sofort wurde der Acker noch einmal mit der eisernen Egge sehr stark aufgerissen, theils um den Boden zu lockern, theils um die vorhandenen Pflänzchen zu zerstören, und hierauf am 12. Mai zum drittenmal gesäet und zwar pr. Morgen 6 Pfd. Die Saat wurde sehr leicht eingeschleift und dann übers Kreuz angewalzt. Die Witterung hierzu war günstig. Nach 5 Tagen waren alle Pflänzchen da und der Acker begrünte sich schnell. Die Pflänzchen zeigten ein freudiges Wachsthum. Die wieder eingetretene, anhaltend trockene Witterung hemmte das gehörige Bestocken der Pflanzen. Hederich und Melden zeigten sich in ungeheurer Menge. Das Jäten wurde mit Sorgfalt und großer Mühe vorgenommen.

Die Pflanzen entwickelten endlich Blüthen bei einer Höhe von 2 Fuß. Die Pflanzung zeigte zur Blüthezeit ein grünlichgelbes Aussehen, insofern sich die Blüthen nie ganz öffneten, und bald setzten sich in den obern Köpfen die Körner an, die schwärzlich aussahen, während sich in den Blattwinkeln immer neue Blüthen entwickelten, die eine große Ungleichheit in der Reife voraussehen ließen. Hiebei verbreitete die Pflanzung in einer Umgebung von tausend Schritten einen sehr unangenehmen Geruch, der Morgens und Abends und bei Regenwetter um so stärker war. Nach und nach bekamen die anfangs schwärzlichen Körner eine aschgraue Farbe und ihr Stand auf dem Fruchtboden wurde immer loser, was jetzt schon einen großen Verlust bei der Erndte befürchten ließ. Auf die zuletzt nachgetriebenen Köpfe konnte nicht gewartet werden, wenn es nicht auf Rechnung der ersten, die auch viel vollkommener waren, geschehen sollte.

In der letzten Hälfte Augusts wurde zur Erndte geschritten. Die Pflanzen wurden anfangs durch Mädchen aus dem Boden gezogen und in kleinen Häufchen auf den Boden gelegt, um abzutrocknen und theilweise nachzureifen. Von dieser Manipulation mußte aber schon am zweiten Tage abgegangen werden, weil die Arbeiter in Folge des Ausreißens Blattern in die Hände bekamen. Die Sichel wurde ergriffen und das Schneiden versucht, hiezu der frühe Morgen und späte Abend gewählt, so lange die Pflanzen feucht waren, auch die geschickteren Arbeiter ausgelesen. Bei der angewandten Vorsicht ging die Arbeit gut von Statten. Nun sollte der Samen in Fässern, wie beim Hanf, auf dem Felde ausgeklopft werden. Das ging aber nicht. Einmal hätte es enorme Kosten verursacht, und dann brachte man doch die Körner nicht rein heraus. Nachdem die Pflanzen 4 Tage bei sehr warmer günstiger Witterung auf dem Acker gelegen hatten, waren sie immer noch sehr klebrig und hatten ein grünliches Aussehen; die Witterung schien sich ändern zu wollen und man war besorgt über Körnerverlust, wenn Regenwetter einfallen sollte. Wir nahmen einen Theil in die Scheuer und versuchten das Dreschen. Aber das ging gar nicht; Alles ballte sich in Klumpen zusammen. Nun wurde ein Balken der Länge nach durch die Scheurentenne gelegt, Mädchen an Mädchen gestellt, welche die Pflanzen handvollweise auf dem Balken ausschlagen sollten. Dieß ging besser als in Fässern, aber bald wurde wahrgenommen, daß auch dieses noch immer viel zu theuer zu stehen komme und durchaus nicht praktisch sei.

Die Witterung wurde wieder günstiger, nach 6 Tagen fingen die Pflanzen an auf dem

Digitized by Google

Acker trocken zu werden und das Klebrige zu verlieren. Nun wurden die Häufchen sorgfältig gewendet, wobei allerdings einiger Körnerverlust stattfand, doch nicht bedeutender, als es gewöhnlich bei der Repsernte der Fall ist. Die Blumenkelche blieben immer geschlossen. Wir bekleideten die Wägen mit Repstüchern, behandelten das Aufladen ganz wie beim Reps mittelst der Gabeln und ergriffen wieder den Flegel. Es ging über Erwarten gut und schnell; ohne in der Scheuer zu wenden, konnten wir die Pflanzen sehr leicht und rein ausdreschen. Nur was über Nacht ungedroschen in der Scheuer blieb, wurde wieder welk und ging nicht mehr so leicht. Deßhalb wurden so viele Dresher aufgestellt, daß alles Eingeführte auch sogleich gedroschen werden konnte. Und so darf keck behauptet werden, daß, wenn man zur Erndtezeit günstige Witterung hat, die Gewinnung der Frucht bei obigen Manipulationen gar keinen Schwierigkeiten unterliegt. Die Frucht wird mittelst der gewöhnlichen Putzmühle und Siebe sehr leicht gereinigt und muß auf dem Speicher in der ersten Zeit wo möglich täglich zweimal umgewendet werden, weil sie sonst sehr leicht angeht.

Das Stroh oder vielmehr die Stengel können zur Erdstreu für's Rindvieh verwendet werden. Sie zersetzen sich auf der Düngerstätte sehr leicht, weil sie markig sind. Der Düngerhaufen muß, so lange dieses Streumaterial auf ihn gebracht wird, öfter als sonst begossen werden, insofern er sich stark erhitzt. Hier wurde es zweckmäßig erfunden, die Stengel hälftig mit Getreidestroh gemischt als Streumaterial zu verwenden.

Nun noch etwas über Kulturkosten und Ertrag. Das Jäten im Juni und Juli verursachte einen Kosten v. 24 fl. 45 kr.
Die Erndtearbeit sammt Dreschen und Reinigen der Frucht 52 fl. — kr.
Summe 76 fl. 45 kr.

Der Ertrag besteht in 33 Scheffel 4 Simri, folglich per Morgen in 3 Scheffel 2½ Simri. Was den Geldwerth anbelangt, so kann von hier aus noch nichts angegeben werden, da von höherer Behörde noch nicht darüber verfügt ist. Auch im kommenden Jahr wird hier der Versuch mit dieser Kultur auf einer größeren Fläche fortgesetzt.

Einsender dieß stellt die Bitte, es möchten auch von anderer Seite die heuer gemachten Erfahrungen bei dem Anbau dieser Pflanze mitgetheilt werden, um in möglichster Bälde über die zweckmäßige Art und Weise, wie die Kultur betrieben werden soll, in's Reine zu kommen. *)

— —

2. Zusammenstellung der Witterung des Jahres 1837. nebst Tabelle.

Beobachtungsstationen: Carlsruhe, Nastatt, Pforzheim, Freiburg, Wolfach, Michelbach am Neckar, Erzingen am südlichen Abhang des Schwarzwaldes.

Winter 1837.

Schon am 28. Oktober 1836 war der erste Schnee gefallen; November und Dezember waren milde Wintermonate, bis großer Schnee und Kälte das Jahr schließen und den eigentlichen Winter des Jahres 1837 beginnen. Er gehört nicht zu den strengen, aber doch durch seine lange Dauer — mit geringer Unterbrechung bis zum 21. April — zu den selteneren.

Der Januar ist mäßig kalt, trüb und bei wenig Schnee und Regen von feuchter Luft; der Februar Anfangs kalt und schön, ziemlich hell und trocken, dann im Ganzen wärmer mit ziemlich Schnee und Regen; der März kalt und reich an Schnee, hell und trocken, mit zweimal zunehmender Wärme, ohne Aequinoctialstürme, aber auch der April kalt, schneereich und auf Menschenalter hinaus unvergeßlich durch den ungeheuren Schneesturm am Frühmorgen des 17., welcher allein im Hardtwalde solche Verwüstungen anrichtet, daß 20000 Klafter aufgemacht werden mußten.

*) In Hohenheim erbielt man auf dem Versuchsfeld 7 Simri 5½ Bierling von ¼ Morgen, also beinahe 4 Scheffel per Morgen. Die Erndte nahm man hier später als in See gut vor und dieses mag es wohl zuzuschreiben sein, daß das Ausklopfen auf dem Felde besser von Statten ging. Bei dem darauf folgenden Ausdreschen sah man sich aber auch genöthiget, die Pflanzen wiederholt zum Trocknen in die Sonne zu bringen, da ohne diese Vorkehrung Alles zu einem Klumpen sich zusammenballte. R.

Digitized by Google

Größter Kältegrad am 2. Januar in Carlsruhe — 9,8; Pforzheim und Erzingen — 13; Wolfach — 12; Rastatt — 8,5. Der erste Tag, dessen mittlere Temperatur 10° erreichte, war in Carlsruhe der 26. April, in Pforzheim der 30.

Schon Ende Januar, dann wieder Mitte Februar und Mitte März regt sich die Pflanzen- und Thierwelt. Am 24. Januar Lerche da, Krammetsvögel und Gänse weg, am 26. Veilchen, Hagelstaude. Am 1. Februar Lerche, am 18. Frösche bei Wolfach, am 13. 14. Ahorn im Saftrieb, Weidenkätzchen, Bäume gesetzt hier; am 16. 19. Finken, Eidechse bei Freiburg, am 20. Taube da bei Michelbach. Am 10.—17. März Schnepfen bei Wolfach, Drosseln bei Michelbach, Störche bei Pforzheim, Insekten, Schmetterlinge hier; Ahorn, Crocus, Cornus blühen hier; am 11. grünen Stachelbeeren bei Michelbach; and 22. 24. Bachstelzen, Rothschwänzchen daselbst; am 5. April Schwalben hier und bei Michelbach, am 15. Kuckuck.

Am 4. Januar Feuerkugel von **N** nach **SO** hier und in Pforzheim gesehen, am 26. Nordlicht, am 24. Erdbeben in Basel, Freiburg, Constanz. Am 18. Februar Nordlicht. Am 10. April Erdbeben in Constanz, Stockach.

Frühling 1837.

Er ist wie gewöhnlich kurz und dauert hier vom 21. April bis 7. Juni, größtentheils rauh, regnerisch und wenig heiter. Dieß der Charakter des Mai's, der übrigens keinen Frost bringt und der Vegetation sehr günstig ist.

Am 22. April Frösche bei Michelbach, am 21. Nachtigall hier; Aprikosen blühen hier am 26., Freiburg am 6.; Wolfach am 30.; Erzingen am 24.; Kirschen und Schlehen am 30. bei Michelbach; hier am 28., bei Freiburg und Wolfach am 3. Mai, bei Erzingen am 15. Mai.

Die Obstblüthe geschieht bei Regenwetter; bei Wolfach gibt es am 5. und bei Pforzheim am 19. Mai noch Schnee. In den ersten Tagen des Mai's grünt der Wald, der Reps blüht am 3. bei Freiburg, am 7. bei Erzingen, am 11. allgemein. Wachtel am 12., Maikäfer am 9. bei Michelbach, am 20. hier. Am 13. blühen Zwetschen bei Michelbach, am 18. grünt die Rebe hier, am 29. in Erzingen, Roßkastanie und Eiche blühen hier am 23. 24. Am 27. ist die Eiche belaubt bei Wolfach. Am 26. werden hier noch Kartoffeln gelegt. Für den Weinstock ist dieser Mai nicht in Rechnung zu bringen; Futterkräuter und Halmfrüchte wachsen üppig und holen rasch das Versäumte nach.

Sommer 1837.

Er währt vom 8. Juni bis 14. September; in der ersten Hälfte sehr heiß und trocken, dann feucht, dabei aber im August gleichfalls sehr heiß, er zählt 51 Tage auf und über 20° Wärme, worunter 5 auf und über 25° und zugleich 48 Tage mit Regen, worunter 22 Gewitter. Die Nässe wird daher nicht schädlich durch Kälte und Trübung, sondern bewirkt bis ans Ende des Sommers das üppigste Wachsthum, welches freilich dem Reifen der Trauben ungünstig ist. Juni heiß, heiter und trocken, mit wenig Gewittern; Juli bis 11. ebenso; dann mäßig warm, feuchte Luft und abwechselnd Regenwetter; August sehr heiß, aber durchgängig feuchte Luft und große Regenmenge durch Gewitter; September bis zum 14. mäßig warm und schön.

Höchster Wärmegrad: hier 25,7 am 11. August; Wolfach 25° am 9. Freiburg 24,7 am 12. Pforzheim 24,8 am 11. Rastat 24° am 11. Erzingen 22° am 11. Hier erreichen der 11. und 20. August eine mittlere Temperatur von 20°. Nordlicht am 28. Juli. Feuermeteor am 3. August.

Holder blüht hier am 7. Juni, in Wolfach am 17., in Erzingen am 21., in Michelbach am 22. — Korn hier am 11., Wolfach am 17., Erzingen am 19. — Reben blühen hier am 28. Juni, Michelbach am 24., Erzingen am 28. — Heuerndte hier am 20. Juni, Michelbach am 11., Wolfach am 22., Erzingen am 27. — Kirschen reif hier am 17., Wolfach am 27. Juni, Erzingen am 5. Juli. — Anfangs Juli ist alle Verspätung der Vegetation eingeholt. Räpserndte am 5. Juli hier und in Erzingen, am 28. Juni in Wolfach, am 1. Juli in Michelbach. — Am 10. Juli haben hier die Trauben verblüht. Die Kornerndte hier nach dem 24., in Erzingen am 24., in Michelbach am 27. Juli. Die Trauben

Digitized by Google

haben günstiges Wachsthum, doch ist es zu feucht, als daß nicht auch Blätter und Holz beständig fortwucherten; Steinobst fehlt, auch kommt noch Mehlthau in die Zwetschenbäume, den Nüssen schadet das Regenwetter nicht. Am 7. September sind einzelne reife Traubenbeeren zu finden; Aprikosen am 16. August, in geringer Zahl. Die Schwalben ziehen am 14. September weg und die herbstliche Jahrszeit beginnt auch mit diesem Tage.

Herbst 1837.

Wie der Frühling, so ist auch der Herbst kurz und dauert vom 14. September bis 4. November. Nach wenigen Regentagen ist der Rest des Septembers trocken, heiter und mäßig warm bis kühl. Auch der Oktober bringt gleichförmige schöne Herbstwitterung mit mäßiger Regenmenge und angenehmen Tagen. An den meisten theilweise bedeckt und im Allgemeinen nicht warm genug, vermag er den Trauben nicht mehr zu ersetzen, was ihnen der Sommer versagt hatte.

Zwetschen sind reif am 22. September in Erzingen. Gegen Ende September zu Wolfach Laubfall, drittes Mähen, Kartoffeln und Nüsse werden reichlich und gut geerntet; hier am 11. Oktober. Die Weinlese hier am 27., Erzingen am 18., Freiburg am 20., Michelbach am 25. Oktbr. Rübenernte zu Erzingen am 1—6. November, wo auch der erste Schnee fällt und das landwirthschaftliche Jahr schließt; hier werden noch am 24. November Rüben geerntet.

Getreide, Kartoffeln und Futtergewächse erzeugt das Jahr 1837 reichlich und gut; Obst wenig, Wein ziemlich viel, aber von sehr geringer Qualität.

November und Dezember 1837.

Am 6. November fallen auch hier Schneeflocken, in Wolfach, Freiburg, besonders auf den Höhen viel Schnee. Zu Michelbach erster Schnee am 16. Der ganze November ist dunkel, stürmisch mit vielen Regentagen, in der Mitte Schnee. Ohne eigentliche Kälte nöthigt er fortwährend zum Einheizen. Die Stürme bringen Schaden in den Forsten. Am 16. zum erstenmal kalt; hier 0,0, in Freiburg —0,4, Pforzheim —1,5; Erzingen 0,0; die Kälte setzt sich aber hier weder fort, noch wiederholt sie sich. Am 12. Erdbeben in Freiburg und Breisach; hier ein Nordlicht beobachtet. Am 19. Krammetsvögel da bei Michelbach; Ende des Monats laichen die Forellen bei Wolfach.

Mehr als die Hälfte des Dezembers 1837 ist ungewöhnlich kalt; das Ende regnerisch und milde. Vom 15—18. ist die Kälte bedeutend; hier —7,8 am 16.; Erzingen —9,0 am 18. Freiburg —6,5 am 16. Wolfach —7,0 am 16. Pforzheim —10 bis —11 am 16. Vom 13. bis 16. ist hier der Boden mit dünnem Schnee bedeckt — ebenso und zwar 2 Zoll hoch in Erzingen — dann nicht mehr bis Ende. Weihnachten war hier warm und hell, ebenso an den übrigen Beobachtungsorten, nur in Wolfach trüb.

Das Jahr 1837, dessen mäßiger, aber langer und schneereicher Winter, dann kühles und nasses Frühjahr lebhafte Besorgnisse einflößten, wurde durch seinen, Anfangs trocknen, dann feuchten heißen Sommer und schönen Herbst ein für den Ackerbau und die Viehzucht sehr gesegnetes, aber fast ein Fehljahr für den Weinbau; für die Forstcultur ist der bedeutendere Holzzuwachs zu rühmen, dagegen strichweise ungeheurer Schaden durch Schneedruck und Windfall zu beklagen.

In den Wintermonaten Januar bis April herrscht die Grippe vom Neckar bis zur Schweiz und an den zurückbleibenden Brustleiden sterben nicht wenige, in den letzten Herbst- und Wintermonaten fällt nur der häufige Keuchhusten auf.

	Barometer Mittel	Thermometer Mittel
Karlsruhe . .	27″10,5	+8,0
Erzingen . .	27″1,9	+6,7
Pforzheim . .	27″4,7	
Wolfach . .	27″3,3	

Die Unterschiede der Mittel des Barometers bezeichnen die Höhenunterschiede der Orte.

Zu mannigfaltiger Vergleichung setzen die vorhandenen Beobachtungen noch nicht in Stand.

Karlsruhe, den 2. Mai 1838. *)

Steffel.

*) Verspätet durch die damalige Redaction. Die Zusammenstellung des Jahres 1838 folgt im Laufe des Mirzes. Sk.

Digitized by Google

	Barometer.			Thermometer.			Psychrometer.		
	Maximum	Minimum	Medium	Mar.	Min.	Med.	Mar.	Min.	Med
Jannar . . .	28″4,0	27″5,9	27″11,1	+10,0	—9,8	+1,1	366	72	193
Februar . . .	4,9	4,0	28″0,1	+10,1	—6,2	+2,7	330	103	205
März	1,5	5,9	27″9,8	+13,0	—5,7	+2,5	317	87	183
April	27″11,5	2,2	8,4	+15,0	—2,2	+6,0	468	132	250
Mai	28″0,4	4,8	9,5	+22,6	+2,6	+10,4	490	179	333
Juni	0,7	8,9	10,6	+25,1	+5,9	+15,7	744	267	485
Juli	0,3	7,3	10,2	+24,7	+8,2	+15,0	715	312	482
August . . .	0,8	4,8	10,6	+25,7	+7,1	+16.7	839	335	616
September .	1,1	3,8	10,1	+21,0	+2,4	+10,7	647	232	403
Oktober . . .	4,8	5,9	28″0,5	+17,3	+1,8	+8,6	580	226	355
November . .	2,7	1,4	27″9,9	+11,3	+0,0	+4,6	354	183	252
December . .	3,9	5.6	11,6	+10,6	—7,8	+2,1	399	77	209
Summa . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Medium . . .	28″2,0	27″5,0	27″10,5	+17,2	—0,3	+8,0	521	184	330.

	Thermometer.								Atmosphäre.				
	auf und über			immer über		auf oder unter			heiter	getrübt		trüb	Med.
	+25	+20	+15	+10	+5	0	—5	—10	0	1—4	5—9	10	
Jannar . . .	—	—	—	—	2	13	2	—	1	3	18	9	0,81
Februar . . .	—	—	—	—	1	9	3	—	3	7	15	3	0,58
März	—	—	--	—	1	14	2	—	1	8	20	2	0,66
April	—	—	1	1	7	7	—	—	1	5	17	7	0,69
Mai	—	4	5	7	21	—	—	—	—	9	19	3	0,60
Juni	1	21	3	22	30	—	—	—	3	17	9	1	0,35
Juli	—	8	20	27	31	—	—	—	5	10	13	3	0,49
August . . .	4	15	10	28	31	—	—	—	3	10	15	3	0,58
September .	—	2	16	5	26	—	—	—	9	5	15	1	0,44
Oktober . . .	—	—	6	1	20	—	—	—	1	8	17	5	0,62
November . .	—	—	—	—	6	1	—	—	—	4	12	14	0,84
December . .	—	—	—	—	3	9	4	—	3	5	11	12	0,67
Summa . . .	5	50	61	91	179	53	11	—	30	91	181	63	0,61
Medium . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Höhrauch 11. Febr. 29. Juni. — Feuerkugel 4. Jan. Feuermeteor am 3. August. — Erdbeben 24. Jan. 10. April.

Digitized by Google

des Jahres 1837 zu Karlsruhe.

Hygrometer			Hyeto-meter.	Atmo-meter.	Winde.									
Max	Min.	Mee			NW	N	NO	O	SO	S	SW	W	ON	WS
95	58	83	208,52	1,101	3	6	13	19	4	5	29	14	41	52
96	48	77	275,80	1,534	6	5	19	12	5	1	25	11	42	42
95	34	70	196,24	1,877	4	7	31	2	5	3	29	12	44	49
98	35	72	684,76	2,290	4	13	16	13	5	—	32	7	46	44
91	32	70	463,79	3,816	13	17	14	6	1	1	29	12	50	43
93	25	68	206,66	6,390	2	6	29	13	2	1	22	15	50	40
94	32	70	454,78	6,282	7	7	15	16	—	2	35	11	45	48
97	46	78	802,82	4,458	7	10	23	6	4	—	34	9	46	47
97	48	79	419,85	2,579	—	4	30	13	6	—	33	4	47	43
97	58	84	331,22	1,556	2	4	21	3	4	2	46	11	30	63
92	41	82	642,69	1,761	1	5	11	1	1	—	54	17	18	72
96	66	82	266,99	1,131	—	5	41	8	1	1	27	10	54	39
—	—	—	4954,12	34,778	49	89	263	112	38	16	395	133	513	582
95	44	76												

Mittlere Temperatur.							Meteore.								
+20	+15	+10	+5	+0	−0	−5	−10	Regen.	Schnee.	Regen u. Schnee.	Hagel.	Gewitter.	Wind.	Sturm.	Duft.	Nebel.	Reif.
—	—	—	3	18	8	2	—	7	5	2	—	1	22	2	7	7	3
—	—	—	8	15	5	—	—	8	3	1	1	—	14	8	10	2	11
—	—	—	7	17	7	—	—	4	11	1	—	—	20	2	9	1	4
—	—	4	14	11	1	—	—	10	6	1	—	1	15	1	8	1	3
—	3	10	18	—	—	—	—	23	—	1	2	1	15	2	3	—	—
—	21	8	1	—	—	—	—	13	—	—	—	4	25	3	5	—	—
—	13	18	—	—	—	—	—	15	—	—	—	7	24	—	4	—	—
2	21	8	—	—	—	—	—	18	—	—	1	7	16	—	6	1	—
—	1	18	11	—	—	—	—	11	—	—	1	4	22	2	7	1	1
—	—	7	24	—	—	—	—	15	—	—	1	1	13	1	15	5	3
—	—	—	15	15	—	—	—	16	2	4	2	—	24	9	6	1	—
—	—	—	6	20	5	—	—	8	1	1	—	—	17	3	14	9	8
2	59	73	107	96	26	2	—	148	28	11	8	25	227	33	94	28	33

Nordlicht 25. Jan., 18. Febr., 28. Juli, 12. Novbr.

Stieffel.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 28. Januar bis 26. Februar 1839.

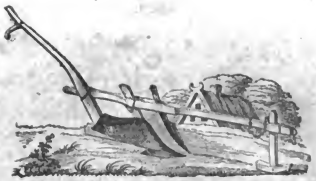
Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Gersten, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, à 100 Bund.		Kartoffeln, der Centner.		Kohaf, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Frucht- und Kartoffelpreise nach Ulm.		Weinmost das Viertel.		Brodgewicht, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz .	—	—	12	35	9	—	8	6	4	40	4	30	1	6	19	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	12	24	8	12	8	24	—	—	3	50	1	12	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Möskirch .	—	—	10	32	—	—	—	—	—	—	3	38	1	—	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockach .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen .	—	—	11	40	9	20	8	—	—	—	4	10	4	6	26	40	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Villingen .	—	—	12	4	9	34	8	50	—	—	4	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim.	13	33	13	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut .	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	12	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thiengen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	14	40	—	—	10	—	7	—	—	—	1	—	25	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Freiburg .	16	—	—	—	10	3	7	25	—	—	4	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending.	15	20	—	—	9	50	6	25	—	—	4	30	1	12	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	14	45	15	30	8	45	7	15	—	—	4	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach . .	15	30	13	48	10	20	9	—	—	—	4	20	1	3	—	—	—	12	—	8	—	—	—	—	—	—	8	—	7
Lahr . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach .	15	38	13	40	10	6	9	5	—	—	4	10	1	4	10	30	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	4
Gengenbach	16	—	13	27	10	3	—	—	—	—	4	20	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	6
Offenburg	15	30	—	—	8	54	8	12	—	—	4	27	1	24	22	—	—	11	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau .	13	36	14	10	10	15	9	15	—	—	4	36	1	24	18	20	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberkirch .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern . .	—	—	—	—	9	6	—	—	5	18	4	—	1	18	18	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Bühl . .	—	—	13	30	8	15	—	—	5	17	4	16	1	12	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	4
Baden . .	—	—	14	—	8	54	7	45	5	36	4	17	1	24	20	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Gernsbach	—	—	13	31	9	—	7	—	6	2	4	1	1	12	18	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Rastatt . .	14	22	13	42	8	17	7	35	—	—	4	18	1	20	15	45	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	11	54	12	26	—	—	7	48	—	—	3	49	1	10	19	26	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Pforzheim .	—	—	12	40	—	—	7	30	—	—	3	1	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durlach . .	12	15	12	26	8	—	7	30	3	18	3	41	1	4	16	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Bruchsal .	12	40	12	35	7	35	7	56	—	—	3	42	1	—	13	30	—	7	10	30	60	—	—	—	—	—	5	—	4
Mannheim .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg .	—	—	12	23	8	38	7	10	5	5	3	44	—	58	11	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach .	—	—	11	36	—	—	—	—	4	39	—	—	—	48	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Wertheim .	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	14	24	12	57	9	8	7	51	4	59	4	4	1	8	18	28	—	10	10	45	60	—	—	—	—	—	6	—	5
Heilbronn .	12	10	11	39	7	2	6	45	—	—	3	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz . .	14	22	—	—	10	15	7	16	4	18	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 10.

Karlsruhe, 8. März 1839.



Großherz. Badisches Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Errichtung landwirthschaftlicher Bezirksvereine im Königreich Würtemberg. 2) Die Landesverschönerung (Fortsetzung). 3) Die Herausgabe der ersten Blätter des topographischen Atlasses über das Großherzogthum Baden. 4) Verbesserungen im Odenwalde. 5) Der Handel mit schlechten Sensen, Sicheln und Strohmessern. 6) Empfehlenswerthe Schrift über den Küchengartenbau. 7) Preisvertheilung. 8) Grassaamen-Verkauf.

1. Errichtung landwirthschaftlicher Bezirksvereine im Königreich Würtemberg.

Als im Großherzogthum Baden die Rede von Bildung landw. Bezirksvereine erstmals war, erhoben sich einzelne Stimmen gegen solche, doch das Gute siegte auch hier, diese kamen nicht nur in dem größten Theile des Landes zu Stande, sondern auch in mehreren andern deutschen Ländern fühlte man dasselbe Bedürfniß, und that bald darauf ein Gleiches.

Die Aufforderung, welche in dieser Beziehung in Würtemberg erlassen worden, folgt hier:

Würtemberg.

Stuttgart. [Aufforderung von Seiten der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins zu Bildung landwirthschaftl. Bezirksvereine.] Bei den großen Anforderungen, welche immer mehr an die Fortschritte in der Landwirthschaft gemacht werden und gemacht werden müssen, zeigt sich die Bildung landwirthschaftlicher Bezirksvereine für alle Gegenden des Königreichs immer wünschenswerther. Schon bei der von Seiner Königlichen Majestät zu Beförderung des ökonomischen Wohlstandes überhaupt und insbesondere zur Belebung der landwirthschaftlichen Industrie im Jahre 1817 angeordneten Errichtung eines landwirthschaftlichen Vereins für das Königreich und der Bestellung einer Centralstelle für denselben lag der Wunsch zu Grunde, es möchten sich zu Förderung der Sache in den verschiedenen Gegenden des Landes landwirthschaftliche Lokal- oder Bezirksvereine um so mehr bilden, weil Würtemberg in Absicht auf Klima, Boden, Produkte, Lebensart, Verhältnisse des Handels und der Gewerbe eine große Mannigfaltigkeit darbietet, der eine Distrikt geeigneter für diese, der andere für eine andere Verbesserung in der Landwirthschaft und dem Gewerbsfleiße sein kann, und es so viel darauf ankommt, nach jeder dieser Beziehungen die Lokalitäten und was der Gegend Noth thut, näher kennen zu lernen, wozu die vereinigten Kenntnisse mehrerer in der Gegend wohnender Männer nothwendig sind. In der ersten Zeit kamen nur wenige solcher landwirthschaftlichen Vereine zu Stande; beinahe der einzige, welcher seine Wirksamkeit von jener Zeit an bis jetzt fortsetzte, war der zu Rottenburg. Unter den später hervorgerufenen Bezirksvereinen hat seit einer längeren Reihe von Jahren insbesondere der zu Ellwangen thätig gewirkt. Seine Königliche Majestät, durch die Centralstelle von der Thätigkeit solcher einzelnen Vereine fortlaufend in Kenntniß erhalten, verfolgen mit dem größten Interesse ihr Wirken, geben gnädigst Anordnungen zur Unterstützung desselben, und haben den Wunsch, es möchten sich in allen Gegen-

Digitized by Google

den des Königreichs solche, mit der Centralstelle in Verbindung stehende Bezirksvereine bilden. Die Centralstelle, ihre frühere Ansicht festhaltend, daß ohne die Unterstützung von solchen Vereinen das Wirken einer Centralbehörde im landwirthschaftlichen Fache sich nicht genug verbreiten könne, daß solche Vereine als Rathgeber ihr zur Seite stehen, das Empfehlungswürdige ins Leben einführen und die Organe für die Centralbehörde sein müssen, benützte jede Gelegenheit, zur Bildung solcher Vereine aufzufordern und ihr Wirken nach Kräften zu unterstützen. Wenn auch die Zahl solcher Vereine nur langsam zunahm, so wird es der Centralstelle und den Behörden gewiß nicht zum Vorwurfe gereichen, wenn dieses wohl sein n Grund hauptsächlich nur darin hatte, daß für das Zustandekommen solcher Vereine der Grundsatz festgehalten wurde, daß dieses rein freiwillig, und jede Art von Bevormundung dabei von Seite der Behörden ganz entfernt sein müsse. Um so erfreulicher ist es, daß auf solche Art bis jetzt dennoch nach und nach folgende landwirthschaftliche Bezirks-Vereine, außer dem älteren Verein in Rottenburg und dem Verein im Neckarkreis (ohne bestimmten Bezirk), bereits in das Leben getreten sind: In den Oberämtern Besigheim, Brackenheim, Ellwangen, Eßlingen, Gmünd und Aalen, Hall, Leonberg, Leutkirch und Wangen für das Allgäu, Ludwigsburg, Neresheim für das Ries und Heerdfeld, Stuttgart für die Filder, Tettnang und Ravensburg, Urach für die rauhe Alp, und Vaihingen. Es ergab sich bei solcher Vermehrung der Vereine bald das Bedürfniß, um einige Gleichförmigkeit in die Statuten der einzelnen Vereine und dadurch in ihre Zwecke und Verhandlungen, auch insbesondere in ihre Stellung gegen die Centralstelle zu bringen, im Einvernehmen mit den bereits bestehenden Vereinen, welche ihre Statuten schon vorher mitgetheilt hatten, Fundamentalpunkte zu Statuten für landwirthschaftliche Vereine in Würtemberg zu entwerfen. Der Entwurf hiezu, bei welchem Festhaltung der Unabhängigkeit und des rein freithätigen Wirkens der Vereine leitendes Prinzip war, ist jetzt von dem Königl. Ministerium als Norm für die Regulirung der Statuten bereits bestehender landwirthschaftlicher Bezirksvereine, so wie für die Bildung neuer solcher Vereine genehmigt worden, und ist in dem nächstens erscheinenden 3. Hefte des Band 2. des Correspondenzblattes des landw. Vereins, Jahrg. 1838, S. 305, mitgetheilt. Bei aufmerksamem Verfolgen des Wirkens der bereits bestehenden Vereine überzeugt man sich mit vielem Interesse, wie manches Nützliche dieselben, der kurzen Zeit ihres Bestehens und der oft beschränkten Mittel ungeachtet, schon geleistet, wie Vieles angeregt, den Behörden mit Erfolg empfohlen haben und wie sehr solche Organe den Zwecken und dem Streben der Centralstelle entsprechen und förderlich sind. Die Königl. Regierung schenkt denselben bei ihrem erfreulichen Streben bereits solches Vertrauen, daß sie es hauptsächlich sind, welchen die Unterstützungen aus Staatsmitteln für Beförderung der Landwirthschaft zur Verwendung in ihren Bezirken, auf die Anträge der unterzeichneten Stelle angewiesen werden; es haben diese Unterstützungen bereits den Amtskörperschaften, welche den großen Nutzen solcher Ermunterungen für ihre Bezirke einsehen, einen weitern Bestimmungsgrund abgegeben, jene Unterstützungen auch durch Beiträge an die Vereine aus ihren Kassen zu vermehren, und es ist bekannt, wie viel hierdurch bereits in den betreffenden Bezirken, unter Anderem insbesondere in einem Hauptzweige unserer Landwirthschaft, in der Rindviehzucht, geleistet und welche erfreuliche Anregung zu deren Verbesserung dadurch gegeben worden ist. Größere Beiträge aus Staatsmitteln stehen in nächster Zukunft zu hoffen. Bei solchen Verhältnissen, unter solchen Aufmunterungen und Unterstützungen von oben und nach den bereits vorliegenden Thatsachen über die erfreulichen Ergebnisse bei solchen Vereinen wird keiner der übrigen Bezirke des Königreichs darin zurückbleiben wollen, daß sich ähnliche Vereine für sie bilden und dadurch jede Gegend an den den Vereinen zuzuwendenden Unterstützungen Theil nehmen möge. Nachdem jetzt auch die gleichförmige Einrichtung der Vereine geordnet ist, so ergeht im Einverständnisse mit dem Königl. Ministerium des Innern, hier-

Digitized by Google

mit von der unterzeichneten Stelle die Aufforderung, daß hiernach in allen Oberamtsbezirken des Königreichs, wo noch keine landwirthschaftlichen Bezirksvereine bestehen, Männer, welche sowohl durch ihre Stellung als insbesondere auch durch ihr Interesse an der Landwirthschaft und deren Beförderung und durch ihre Kenntnisse dazu berufen sind, zusammentreten, um landwirthschaftliche Vereine für ihre Bezirke ins Leben zu rufen, und sich darüber mit der Centralstelle ins Einvernehmen zu setzen. Es wird die unterzeichnete Stelle mit der größten Theilnahme die Sache befördern, sowohl das Wirken der Vereine, so wie deren Wünsche und Bedürfnisse mit ihren Anträgen dem Königl. Ministerium vorlegen, als auch bei dem großen, nicht dankbar genug anzuerkennenden, Interesse, welches Seine Königliche Majestät an Beförderung der Landwirthschaft und daher an dem Wirken der Vereine nehmen, sich berufen fühlen, das Betreffende zu Höchstderselben Kenntnißnahme zu bringen. Den 11. Januar 1839.

Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins.

---

2. Die Landesverschönerung.

(Fortsetzung.)

So steht es mit den Privatgebäuden nicht allein, sondern großentheils auch mit den öffentlichen, obgleich nicht zu mißkennen ist, daß manche Städte, ja selbst manche Dörfer, dem Beispiele der hohen Staatsregierung folgend, neuerlich einen löblichen Eifer entwickeln, zum Bessern vorzuschreiten und die Sünden der vergangenen Zeiten zu verwischen. Werfen wir nur einen Blick auf die Kirchen. Welche Mißgeburten von Kirchen finden wir nicht noch namentlich im protestantischen Theile unseres Landes, wie wenig entspricht ihr Aeußeres sowohl als ihr Inneres der erhabenen Bestimmung derselben. Darf man ihnen mit Recht die Benennung Gotteshaus beilegen? In dem letzten Jahrzehend sind allenthalben neue Kirchen gebaut worden, aber wie wenige sind darunter, von denen man sagen kann, sie haben edle Formen, und doch kosten schöne Formen nicht immer Geld, sondern oft nur einen Funken genialen Geistes, und ist Sparsamkeit wirklich bei einem Gebäude am rechten Orte angebracht, das den höchsten Interessen des Menschen gewidmet ist? Wie wenig wird Bedacht darauf genommen, Abwechslung in die Formen zu bringen, wo ist in der neuern Zeit eine Kirche in dem für derlei Zwecke so passenden gothischen Style gebaut worden? Dasselbe gilt verhältnißmäßig auch von den Schul- und Pfarrhäusern. Auch bei ihnen ist, wie bei andern öffentlichen Gebäuden, das Streben allzu sichtbar, mit dem möglichst geringen Aufwand davon zu kommen, und doch sollten in ihnen Beispiele des bessern Geschmacks aufgestellt werden zur Nachahmung für das Volk. Aber nicht immer ist der schlechte Zustand der öffentlichen Gebäude die Folge von Sparsamkeit; es fehlt auch nicht an Beispielen, wo die Ursache in Gleichgültigkeit, in Mangel an Talent von Seite des Architekten oder in der Ungeschicklichkeit oder der Unrechtlichkeit der Handwerksleute gesucht werden muß. Wir müssen bekennen, daß wir hierin mit manchen unserer Nachbarstaaten nicht gleichen Schritt halten *), und wenn wir uns damit entschuldigen, daß wir minder reich seien, als sie, so bleibt doch noch mancher Vorwurf auf uns liegen, den wir unentschuldigt lassen müssen. Es ist hauptsächlich der weniger Verbreitung des Sinns für das Schöne. Dieß spricht sich auch aus an den öffentlichen Plätzen, Spaziergängen, Wasserleitungen, Wasserbehältern, Brunnen, Umzäunungen, Schranken, Wegzeigern, Ruhstätten ꝛc., die so wesentlich beitragen können zur Verschönerung eines Orts und oft so vernachläßigt sind oder gänzlich mangeln. Welch freudigen Eindruck macht ein sorgfältig gepflegter Rasenplatz, oder eine Gruppe wohl gehaltener Bäume oder eine Partie schön blühender und Wohlgerüche verbreitender Gesträuche im Innern einer Stadt, wenn man, nachdem man längere Zeit nur Häuser vor Augen gehabt hat, nun auf ein-

*) Man stelle einmal eine Vergleichung an, wie die Pfarrhäuser in Bayern, die Kirchen in Baden gebaut werden, und wie dieß bei uns geschieht. Wo haben wir eine Kirche aufzuweisen, wie die jüngst zu Bulach, einem Dorfe bei Karlsruhe, erbaute?

Digitized by Google

mal darauf stößt. Wie sehr gewinnt ein öffentlicher Platz durch einen schön geformten und wasserreichen Brunnen, etwa überschirmt von hohen Platanen, Silberpappeln und dgl. Wie viel trägt ein schattiger, Abwechslung und schöne Fernsichten darbietender Spaziergang dazu bei, den Aufenthalt in einem Orte angenehm zu machen. Wie belebt wird eine Gegend durch Flüsse, Bäche, Teiche, welchen Genuß gewährt ein Gang längs derselben, wenn Wege gebahnt und diese mit Bäumen und Buschwerk besetzt und mit Ruhbänken versehen sind, und was läßt sich nicht durch minder erhebliche Dinge, wie Umzäunungen, Ruhstätten, Wegzeiger, Wegsäulen ꝛc. in Bezug auf Verschönerung einer Gegend bewirken, wenn solche mit Geschmack und Mannigfaltigkeit der Formen ausgeführt sind.

Gleichwie unsere Städte, lassen auch die Dörfer in einem großen Theil des Landes gar Vieles zu wünschen übrig, und es ist dieß um so bedauerlicher, als darunter das landwirthschaftliche Gewerbe oftmals wesentlich leidet. Wer die Normandie, die Niederlande, Oberösterreich, das Altenburger Land, die Schweiz ꝛc. mit aufmerksamem Blick bereist hat, muß sich überzeugt haben, wie vortheilhaft es auf den landwirthschaftlichen Betrieb einwirkt, wenn die Landleute, anstatt in einem großen Dorfe zusammengedrängt zu sein, wo sie oft eine Stunde Wegs zurücklegen müssen, um auf ihre Felder zu kommen, auf diesen selbst oder wenigstens in der nächsten Nähe derselben wohnen, wenn also das Besitzthum eines Mannes oder einer Familie auf einem Flecke beisammen liegt und dabei das Wohnhaus, die Stallungen, Scheunen ꝛc., mit einem Worte das Gehöfte, wie wohlthätig es ist, wenn des Herrn Auge unausgesetzt auf seinen Fluren ruht, wenn keine Zeit verloren geht, um mit dem Pfluge, dem Dünger-, dem Erndtewagen auf den Acker zu kommen, wie da erst der Eigenthümer zum wirklichen Herrn seines Besitzthums wird, wo da erst die wahre Liebe zum Boden erwacht, und welchen Fleiß und welchen Eifer diese Liebe hervorruft. Er muß sich überzeugt haben, wie schön das Land bei einer solchen Einrichtung wird, wie viele Abwechslung und Unterhaltung das Reisen durch solche Gegenden darbietet, wo das Auge nicht ermüdet wird durch unabsehbare Kornfelder und einförmige Grasstrecken, sondern ein immer sich erneuender Wechsel der mannigfaltigsten Kulturen zu unausgesetzter Betrachtung hinreißt. Es kommen dort zwar auch Dörfer vor, es wohnen daselbst aber nur die Handwerker, Krämer ꝛc., so wie sich daselbst auch die Kirche, das Pfarr- und Schulhaus befindet. Wir dürfen so weit nicht einmal gehen, um zu dieser Ueberzeugung zu gelangen, ein Theil von Oberschwaben bietet uns hiezu schon Gelegenheit dar.

In andern Ländern, z. B. in Sachsen, Thüringen, Schlesien, ziehen sich die Gehöfte häufig durch die Niederungen und längs der Bäche, welche dieselben bewässern, hin, und bilden auf diese Weise oft stundenlange Dörfer, in welchen die Wohnungen nur zwei Reihen bildend in einiger Entfernung von einander, nebenan die Gärten und hinter jenen in der Regel die dazu gehörigen Felder sich befinden. Auch diese Einrichtung bietet unverkennbare Vortheile dar, denn auch hiebei übersieht der Eigenthümer unausgesetzt seine Grundstücke und es geht keine Zeit verloren, um auf dieselben zu gelangen. In dem größten Theil unseres Landes aber sind die Wohnungen der Landleute auf einen Klumpen zusammengedrängt und sehr oft sind weder Hofräume noch Gärten neben und hinter denselben, weßwegen die Dungstätte vor dem Hause ihre Stelle finden muß, wo sie die Straße verunreiniget, die überdem auch noch mit Wägen, Pflügen und andern Geräthschaften, dem Holzvorrathe, Baumaterialien ꝛc. verengt wird, welcher Uebelstand ohne Zweifel darin seinen Grund hat, daß man stets die landwirthschaftlichen Zwecke polizeilichen Rücksichten unterordnend das Bauen außerhalb Etters (der Area des Dorfs) erschwert hat. Selbst bei Neubauten wird nicht zur Bedingung gemacht, daß die zu errichtende Wohnung mit einem Hofraum versehen sein müsse, woselbst die Düngerstätte Platz findet und die landwirthschaftlichen Werkzeuge wenigstens vorübergehend aufgestellt werden können. Hierdurch würde für Reinlichkeit und Ordnung in den Straßen besser gesorgt, als dieß durch die Anordnung, die Dungstätten mit Bretterwänden zu umgeben, je möglich ist. Eine wohl geordnete

Digitized by Google

Dungstätte gereicht unstreitig einem landwirthschaftlichen Gehöfte zur Zierde, keineswegs aber einer Straße, zumal einer Landstraße. Neben dem, daß die Häuser in solchen Dörfern zu enge beisammen stehen, entsprechen dieselben nur zu häufig ihrem Zwecke nicht, sie sind ursprünglich fehlerhaft angelegt, oder wenn dieß auch nicht der Fall ist, durch oftmals wiederholte Reparaturen, eine Folge des leidigen Riegelwerkbaus, aufs Abscheulichste verunstaltet, sehr oft aber sind sie nicht im Bau erhalten, und anstatt daß sich in ihnen der Wohlstand des Bewohners und dessen Sinn für Ordnung, Nettigkeit und Reinlichkeit und in ihren Formen die Bestimmung aussprechen sollte, sind sie ein Bild der Dürftigkeit, der Gleichgültigkeit und Trägheit, während es gar oft dem Besitzer durchaus nicht an den nöthigen Mitteln gebricht, ein ordentliches Gehöfte herzurichten und seine Wohnung im baulichen Stande zu erhalten. Leider wird in letzterer Beziehung von Vielen aus Sparsamkeit nichts gethan, aber diese Sparsamkeit ist Verschwendung, denn es ist eine längst bekannte Sache, daß, wenn jedem Schaden schon beim Entstehen abgeholfen wird, man leichter durchkommt, als wenn man jenen um sich greifen läßt und dann erst zur Ausbesserung schreitet, wenn solcher nicht länger mehr aufgeschoben werden kann. Freilich gehört dazu öfteres Nachsehen, man muß den Handwerksmann öfter im Hause haben ꝛc., doch ist letzteres nicht allemal nöthig, sehr viele Ausbesserungen kann der Landmann selbst verrichten, sahen wir doch in den Niederlanden oftmals Weiber ihre Häuser frisch übertünchen, um ihnen zur Kirchweih ein gutes Ansehen zu geben.

Schon deßhalb also gewähren unsere Dörfer so selten einen erfreulichen Anblick, daß die Wohnungen mehrentheils in zusammenhängenden Reihen gebaut und diese nicht durch Felder, Gärten, Baumpartien, Hofräume oder wenigstens durch letztere drei unterbrochen sind, daß die Gärten insbesondere, wo solche vorkommen, nicht sorgfältig genug gepflegt, nicht mit schönen Hecken umgeben sind ꝛc. Es kommt aber noch als Folge des Mangels an Zweckmäßigkeit hinzu der Mangel an Mannigfaltigkeit in den Formen der Häuser, denn das Streben, jedes Gebäude nach seinem besondern Zweck zu gestalten, bringt an und für sich schon Mannigfaltigkeit hervor, und es wird solche dadurch noch vermehrt, daß der eine auf diesem, der andere auf jenem Weg das Ziel zu erreichen suchen wird. Wie wenige ländliche Gebäude findet man, in denen eine selbstständige Idee, ein eigenthümlicher Gedanke hervorleuchtet, fast alle haben einen und denselben ärmlichen Schnitt, und wenn je ein Werkmeister auf eine neue Form gekommen ist, so wendet er sie in allen vorkommenden Fällen an, gleichwie wenn er mit dieser einen Erfindung sein ganzes Genie erschöpft hätte. Auch besteht das neue mehrentheils in einer Nachahmung städtischer Bauformen, indem man z. B. das Aeußere der Häuser mit Pilastern, künstlichen Gesimsen ꝛc. versieht, wodurch das eigenthümliche Gepräge, das jedes ländliche Gebäude haben soll, verloren geht und etwas Unreines, das Auge Beleidigendes an die Stelle tritt.

Wollten wir die Mängel der innern Einrichtungen der ländlichen Baulichkeiten aufführen, wir würden kein Ende finden. Indessen müssen wir doch des Einen und des Andern Erwähnung thun. Es gewährt entschieden erhebliche Vortheile, wenn der Stall, namentlich für Rindvieh, mit einem eigenen Futtergange versehen ist und längs desselben die Futtertröge hinlaufen, sei es nun, daß jener in der Mitte des Stalls sich befindet, so daß das Vieh zu beiden Seiten steht, oder auch nur an einer Seite des Stalls, wo dann das Vieh in einer Reihe aufgestellt wird. Bei dieser Einrichtung hat man das Vieh stets vor Augen, kann jede Veränderung, die mit ihm vorgeht, wenn es verminderten Appetit hat u. dgl. sogleich wahrnehmen, das Vorlegen des Futters ist mit weniger Mühe und Zeitaufwand verbunden, und das Vieh verderbt weniger Futter. Ferner sind reine Luft und Licht wesentliche Bedingungen zur Gesunderhaltung des Viehes, weßwegen die Stallungen eine gewisse Höhe haben und mit Fenstern versehen sein müssen, durch welche hinreichend Licht einfällt und die geöffnet werden können, wenn die Stallluft einer Reinigung durch die äußere Luft bedarf.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

3. Die Herausgabe der ersten Blätter des topographischen Atlasses über das Großherzogthum Baden.

Die neue Karte von Baden ist auf die Resultate der allgemeinen Landesvermessung des Großherzoglichen Militairisch Topographischen Bureaus gegründet, und enthält außer der Darstellung der Topographie des Landes, die Angabe der Gemarkungs-Gränzen, die Höhen aller Ortspositionen und eine große Anzahl Höhencoten auf dem Terrain, längs der Flüsse und Straßen.

Durch die Annahme des Maaßstabes von 1: 50000 ist ein Anschluß an die, in demselben Verjüngungs-Verhältnisse bearbeiteten, Karten der Königreiche Baiern und Würtemberg und dem Großherzogthum Hessen erzielt, und eine zusammenhängende Karte über mehr als 2000 Quadratmeilen gebildet.

Der Atlas von Baden besteht aus 56 Sektionen zu 1½ Fuß im Geviert, deren jede einem Flächenraume von 9,22 Quadratmeilen in der Natur entspricht. Das Uebersichts-Blatt und 7 Kartenblätter: Mannheim, Eberbach, Waldeiningen, Philippsburg, Sinsheim, Neudenau und Mörsch, liegen zur Abgabe bereit. Der ganze Atlas wird, da jährlich 6—8 Sectionen ausgegeben werden, in länstens 8 Jahren vollendet sein.

Der Preis ist zu 1 fl. per Blatt festgesetzt und zwar ohne Rücksicht, ob ein oder mehrere Blätter genommen werden. Dieser niedere Preis gestattet keine Rabattbewilligung, daher weder an irgend eine Behörde, noch Person oder Handlungshaus die Abgabe der Kartenblätter zu einem andern als dem angesetzten Preise und nur gegen baare Erlegung des Betrages erfolgen kann. Das Uebersichtsblatt, die gedruckten Nachweisungen über die Anfertigung der Karte, und der Umschlag, wird nur bei Abnahme sämmtlicher bis jetzt erschienenen Blätter gratis beigegeben.

Das Großherzogliche Kartenbureau ist mit dem Verschluß der Karte beauftragt, in dessen Locale (in dem Gebäude der Großherzoglichen Kriegsschule) jeden Morgen von 11—12 Uhr Kartenblätter abgeholt werden können. Da sich dieses Bureau nicht mit Versendungen befassen kann, werden auswärtige Abnehmer ersucht, ihre Aufträge an hiesige Bevollmächtigte zu richten, wobei auf Verlangen die Verpackung gegen eine Vergütung von 20—24 kr. per Paket besorgt werden soll.

Die nach Maaßgabe der Bearbeitung erfolgende Ausgabe neuer Sectionen, wird durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Karlsruhe, den 20. Februar 1839.

---

4. Verbesserungen im Odenwalde.

Zu dem, was seither dem Odenwalde Noth that, gehörten in unserem Amtsbezirke fahrbare Wege von einem Orte zum andern, und eine Verbesserung und Vergrößerung der Obstbaumzucht. Beides ist gegenwärtig im schönsten Werden begriffen. Eine nicht unbedeutende Anzahl höchst nöthiger Vizinalwege wurde im verflossenen Sommer angelegt, und es sind von Seiten des Großherzoglichen Bezirksamtes die Anordnungen bereits getroffen, daß mit beginnendem Frühjahre die übrigen, noch fehlenden Vizinalstraßen des Bezirks angelegt werden sollen, wodurch jedem Landwirthe die Möglichkeit gegeben ist, die auf seinen Gütern gewonnenen, und zum Theil für ihn entbehrlichen Erescentien zu Markte bringen und etwas daraus erlösen zu können, was bisher, wegen Unfahrbarkeit der Wege, nicht möglich war.

Auch die Obstbaumzucht hat seit dem Bestehen des landwirthschaftlichen Bezirksvereins sehr viel gewonnen. Durch das Aussetzen namhafter Preise für die, welche sich in der Obstbaumzucht auszeichneten, wurde dieser wichtige Zweig der Landwirthschaft auf eine merklich höhere Stufe gebracht, eine sehr große Menge junger Bäume wurde angepflanzt, und eine noch größere Menge älterer Bäume wurde veredelt. Der Landmann fing allmählig an, den Schatz kennen zu lernen, den man an vielen und guten Obstbäumen hat, und war mit jedem Jahre immer mehr bemüht, der Obstbaumzucht eine immer größere Ausdehnung zu geben, was jeder Freund der Landwirthschaft mit Freude bemerkte. Besonders erfreulich aber ist es unserm landwirthschaftlichen Bezirksverein, zu sehen, daß der gegenwärtige Vorstand des diesseitigen Amtsbezirks,

Digitized by Google

Herrn Oberamtmann Rüttinger, dem wir namentlich auch die Anlegung der so höchst nöthig gewesenen Vicinalstraßen zu verdanken haben, sich auch für das Emporkommen der Landwirthschaft, besonders der Obstbaumzucht, interessirt, und daß durch seine Anordnungen in einer ganz kurzen Zeit des verflossenen Spätjahrs, an den neuangelegten und früheren Vicinalstraßen 4196 junge Obstbäume gepflanzt wurden, ohne die, welche in Gärten und Feldungen gepflanzt worden sind, wobei wir noch die Versicherung erhielten, daß im bevorstehenden Frühjahre, mit der Anlegung der noch fehlenden Vicinalstraßen, auch die Anpflanzung der Obstbäume mit noch größerem Nachdruck betrieben werden soll, was wir unter dankbarer Anerkennung dieser wohlthätigen Einwirkung in diesen Blättern zu veröffentlichen, uns verpflichtet fühlen.

Walldürn, im Februar 1839.

Der Vorstand des landw. Amtsvereins.

Dr. Wenneis.

vdt. Schachleiter.

---

5. Der Handel mit schlechten Sensen, Sicheln und Strohmessern.

Bei der von dem königl. preuß. Inquisitoriat zu Erfurt im Jahre 1837 wider die Eisenwaarenhändler, Gebrüder Anton Victor, Edmund und Johann Schröder aus Bödefeld, Kreis Meschede, k. preuß. Regierungsbezirks Arnsberg, wegen Betrugs geführten Untersuchung hat sich unter anderm herausgestellt, daß mehrere Personen aus jenem Bezirk, seit einer Reihe von Jahren, in allen Gegenden Deutschlands, sowie auch in Holland, Dänemark ꝛc., auf den Handel mit Strohmessern, Futterklingen, Sensen und Sicheln umherziehen, ihre Waare für ächte steyerische Stahlfabricate ausgeben und mit solcher einen ebenso betrügerischen als strafbaren Verkehr treiben.

Um die leichtgläubigen, unerfahrenen Landleute und Oeconomen desto leichter täuschen und prellen zu können, führen sie gedruckte Recommandationen unter der fingirten Firma einer Stahlwaarenfabrik in Steyermark, sowie auch sogenannte Sicherungsscheine und Quittungen, nach den unten angefügten Formularien, bei sich. Durch die ersteren werden ihre schlechten Waaren, die sie gewöhnlich in den ersten besten Handlungen zu den niedrigsten Preisen kaufen, als die vorzüglichsten angepriesen, durch die letzteren aber diejenigen Oeconomen, welche sich mit ihnen einlassen, in Sicherheit eingewiegt und betrogen, indem es die meisten derselben vorziehen, das Kaufgeld lieber sogleich beim Empfang der vermeintlich preiswürdigen Waare zu bezahlen, als dasselbe später portofrei nach Steyermark einzusenden.

Sämmtliche Sicherheitsbehörden werden daher auf diese gefährlichen und verschmitzten Umzügler aufmerksam gemacht, mit dem Bemerken, daß die sogenannten Hampel- oder Sensenhändler am leichtesten dadurch zu erkennen sind, wenn man sich in den Besitz ihrer gedruckten Recommandationen zu setzen weiß.

Recommandation.

Wir sämmtliche Handelsconsorten allhier haben seit dem November dieses Jahres folgende Uebereinkunft unter uns getroffen: Strohmesser (Futterklingen), Sensen und Sicheln auf 3 Jahre zur Probe auszusenden und unter folgender Güte dafür zu garantiren: Die Strohmesser werden bei täglichem Gebrauche alle viertel Jahre nur einmal geschliffen und täglich nur einmal mit einem Stahle gestrichen. Die Sensen werden ebenfalls im täglichen Gebrauch die Woche nur dreimal gehämmert und alle Tage nur einmal mit einem Stahle gestrichen. Zwar möchte manchem Oeconomen diese Angabe befremdend erscheinen, allein folgende angewandte Mittel werden der Möglichkeit Genüge leisten, diese Strohmesser sind gänzlich von reinem und abgeläutertem Stahl, haben eine Härte, die der Damaszener Klinge gleicht, und sind noch überdies durch probate Fabrikmeister aprobirt, damit durchaus kein unechtes Stück unserm Geschäft den geringsten Nachtheil bringen könne, vielmehr der Beweis einer echten brauchbaren und sehr tüchtigen Waare Jedermann vor Augen liege. Sollte dieses fehlen, so sind die respectiven Herren Oeconomen nichts dafür zu zahlen schuldig. Die Herren Oeconomen versprechen dagegen jene auf Probe genommene Waare nach Pflicht und Güte reell zu bezahlen, was solche in Natura Werth sind. Im Fall aber unter 3 Jahren unserer Confor-

Digitized by Google

ten keiner wieder eintreffen könnte, so müssen die respectiven Herrn Oeconomen den Betrag für ihre, auf Probe genommenen, Waaren inserm dermaligen Aufenthaltsorte portofrei einsenden und bis zur Stelle dafür garantiren. Zu unserer Sicherung muß uns von den respectiven Herren Oeconomen ein Beglaubigungs-Certificat gegeben werden.

Steyermark im Oestreichischen im Nov. 1834.

Die Gebrüder Friedr. W. Kampmann.

Sicherheits-Schein und Quittung für Herrn

Respective Oeconomen, welche wünschen, Postgeld und andere Unkosten zu ersparen, bezahlen nur den Stahlwerth und für die Arbeit, Härte und sonstige Auslagen nichts. Futterklingen erster Gattung 3 Thlr. 18 gr. Cour; zweiter Gattung 2 Thlr. 20 gr. Cour.; Sensen erster Gattung 2 Thlr. 8 gr. Cour.; zweiter Gattung 1 Thlr. 12 gr. Cour.; Sichten 1 Thlr. Cour. Sind die respectiven Herrn Oeconomen nicht mit ihren erkauften Proben zufrieden, so erhalten dieselben die erlegte Summe gegen die Waare von der Fabrik zurück.

Hause an der Ennepe in der Grafschaft Mark, den 1. Novbr. 183

Die Gebrüder Friedrich Wilhelm Kampmann.

---

6. Empfehlenswerthe Schrift über den Küchengartenbau.

Der Küchengartenfreund von Jakob Bauer, Karlsruhe in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung. Preis 36 kr. Die landwirthschaftlichen Stellen, welche 10 Exemplare und darüber nehmen, erhalten bei baarer Einsendung des Betrags das Exemplar um 30 kr.

Obige Schrift wird bei eingetretenem Frühjahr von Seiten der Centralstelle des landw. Vereins empfohlen.

---

7. Preisvertheilung.

In Nr. 46. des landwirthschaftlichen Wochenblattes von 1838 ist das Resultat der allgemeinen Weinmusterung pro 1838 veröffentlichet, wo unter andern auf Seite 241 Unteröwisheimer Rießling vom Jahrgang 1835, dessen Erzeuger zur Zeit nicht bekannt war, mit einer großen silbernen Medaille gekrönt wurde. Da sich in dessen der Erzeuger fraglichen Weins in der Person des Handelsmanns Herrn Klausing von Unteröwisheim urkundlich ausgewiesen hat, so bringen wir dieß hiermit auch nachträglich noch zur öffentlichen Kenntniß.

Karlsruhe, den 28. Februar 1839.

Centralstelle des Gr. Bad. landw. Vereins.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Seegmüller.

---

8. Grassamen-Verkauf.

Die Handelsgärtner Herr Männing zu Karlsruhe und Herr Müller zu Mannheim empfehlen neben ihren übrigen Sämereien jetzt bei beginnendem Frühjahre besonders auch ihre Grassamen.

Die Adressen einiger Gutsverwaltungen, welche Englischen Raygrassamen in größeren Parthien und nicht unter 1 Ctr. abgeben, sind durch die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins zu erhalten.

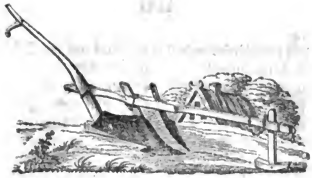
Zur Wiesenanlage hat sich folgende Mischung von Gräsern am besten erprobt: Auf 1 Badischen Morgen 10 Pfund Engl. Raygras, 10 Pfund dreiblättrigen, 6 Pfund weißen und 4 Pfund Hopfenklee.

Dieselbe Mischung ist zu empfehlen, wenn man den Klee auf dem Acker zwei oder mehrere Jahre stehen lassen will.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 11.



Karlsruhe, 15. März 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Die Landesverschönerung (Schluß). 2) Ueber die Ablösung der Last des Faselviehhaltens für Gemeinden. 3) Erfahrungen über den Anbau des italienischen Kepses in einem Zeitraum von 3 Jahren auf dem Markgräflich Badischen Gute zu Rothenfels. 4) Berichtigung.

1. Die Landesverschönerung.

(Schluß.)

Ein gleich wesentliches Erforderniß für das Vieh ist ein trockenes Lager, und da man selten über so viel Streumaterial disponiren kann, um alle Feuchtigkeit, die von den Thieren abgeht, damit auffangen zu können, so muß hinter dem Standraum des Viehs ein Kandel angebracht sein, der die Feuchtigkeit, welche das Streumaterial nicht aufzunehmen vermag, in einen Sammelbehälter führt. Wie häufig findet man nun Stallungen bei uns, die diesen Forderungen nicht entsprechen, die naß und feucht und zu nieder sind, nicht die nöthige Helligkeit haben, der äußern Luft nicht hinreichend Zutritt gestatten, und wo das Vieh unmittelbar an der Wand steht und dasselbe aus den dort angebrachten Raufen und Trögen fressen muß, wobei das Futter gewöhnlich die Feuchtigkeit der Wände aufnimmt und vieles davon verdorben wird, wo der Viehwärter sich durch das Vieh drängen muß, um das Futter in die Raufen und Tröge zu bringen, und wo man das Vieh nicht so gut beobachten kann, weil man es nicht von der Vorderseite sieht ꝛc.

Was die Scheunen betrifft, so sind deren Tennen sehr oft statt mit zwei einander gegenüber stehenden nur mit einem Thore versehen, so daß man nicht durchfahren kann, sondern den Wagen rückwärts herausschieben muß; unter den Dächern geht viel Raum verloren, der bei einer andern Construktion des Dachstuhls zur Aufbewahrung der Garben gewonnen würde, was auch in Beziehung auf die Futterböden über den Stallungen gilt. Die Dächer, namentlich der letztern, sind gewöhnlich mit sogenannten Dachläden oder Lucken versehen, die viel Unterhaltungskosten verursachen und dennoch so leicht Feuchtigkeit eindringen lassen, während sie bei einer geeigneten Bauart gänzlich entbehrt werden können. Auch ist die Art und Weise, wie die Umfassungswände der Scheunen und Futterböden bei uns gebaut werden, in der Regel so, daß die Einwirkung der Luft nicht in dem Maße stattfinden kann, wie es zur guten Erhaltung des Getreides und des Futters nothwendig ist.

Ebenso vermissen wir in den Räumen, welche unsern Landleuten selbst zur Wohnung dienen, so manches, das dazu beitragen würde, das Leben in denselben angenehm zu machen, die Gesundheit vor schädlichen Einflüssen zu bewahren und den täglichen Geschäften und häuslichen Verrichtungen mit weniger Zeitverlust und mehr Bequemlichkeit nachkommen zu können. Es gehören dahin bessere Feuerungseinrichtungen, bessere Fenster, höhere Zimmer, bessere Treppen, hauptsächlich aber mehr Reinlichkeit und eine sorgfältigere Unterhaltung aller Theile. „Bei den Oekonomiegebäuden," sagt v. Nagel *), „muß vorzüglich berücksichtiget werden, daß sie nicht nur bequem, nützlich und geräumig von Innen, sondern auch heiter und gefällig von Außen erscheinen." Zweckmäßigkeit ist bei Allem, was zu einer ländlichen

*) Landesverschönerung und Landesverbesserung. München 1831.

Digitized by Google

Ansiedlung gehört, immer das erste Erforderniß, und was nicht zweckmäßig ist, kann auch nicht Anspruch auf Schönheit machen. Putz und Schmuck ist Nebensache, die indessen derjenige nicht vernachläßigen mag, dem die Mittel dazu nicht fehlen, ohne übrigens ein bescheidenes Maß dabei zu überschreiten und gegen die Grundidee zu handeln. Doch wir enthalten uns, weiter ins Einzelne zu gehen, um so mehr, als wir später Gelegenheit finden werden, darauf zurückzukommen.

Was so sehr zur Zierde einer Gegend dient, schöne Landsitze, wo alles vereinigt ist, was die Natur, von der Kunst unterstützt, Schönes und Herrliches hervorzubringen vermag, wohin sich der Geschäftsmann ermüdet von den Anstrengungen in seinem Berufe zurückzieht, um durch den Genuß der so wohlthätigen Landluft und im Umgange mit der Pflanzenwelt neue Kräfte zu sammeln, fehlen bei uns fast gänzlich, und so möchte denn das Angeführte genügen, zu beweisen, daß noch sehr Vieles fehlt, wenn unser Land mit Recht das Prädikat Garten verdienen soll. Eines noch hierher gehörigen Umstands aber können wir gleichwohl zu gedenken nicht unterlassen, insofern er von besonderer Erheblichkeit ist.

Wie nämlich ein Landschafts-Gemälde erst durch die Staffage, oder dadurch, daß der Maler passende Figuren auf demselben anbringt, Leben erhält und ohne selbige lange nicht den günstigen Eindruck machen würde, so ist es auch hinsichtlich einer schönen Gegend. Erst dann vermag der Anblick derselben den fühlenden Beobachter wahrhaft zu erfreuen, wenn solche von einem wohlgebildeten, kräftigen, gesunden Menschenschlag bewohnt wird, nicht gerade reich, aber mit Geschmack und in jedem Falle reinlich gekleidet. Die Erhaltung der von den Altvordern vererbten Tracht (Nationaltracht) hat in letzterer Beziehung viel für sich, da dieselbe in der Regel geschmackvoller ist, als diejenige, welche die neuere Zeit und die heutige Mode an die Stelle setzt, wogegen freilich der Wohlhabende sich dabei nur durch größere Reinlichkeit und etwa durch höhere Feinheit der Stoffe auszuzeichnen vermag. Wie mit den Menschen, verhält es sich auch mit den landwirthschaftlichen Haus- und Nutzthieren. Auch sie sind von wesentlichem Einfluß auf die Schönheit einer Gegend. Wer, in dem der Sinn für die Natur nicht gänzlich erstorben ist, wird nicht erfreut durch den Anblick von wohlgebautem schön gezeichnetem, gut genährtem und gepflegtem Rindvieh, wenn dasselbe in größeren oder kleineren Partien zur Tränke getrieben wird oder zur Weide geht? Wer, wenn er die ländlichen Fluren durchwandert, empfindet nicht inniges Vergnügen, wenn er den Pflug oder den Erndtewagen mit schönen Pferden bespannt sieht? Wer fühlt sich nicht angezogen, wenn er einer Heerde Schafe begegnet und an ihr Gesundheit, Kraft und Munterkeit wahrnimmt, wenn die jungen Lämmer sich durch Sprünge belustigen, oder ihren sie sehnsüchtig erwartenden Müttern entgegeneilen?

Wie steht es nun auch in diesen Beziehungen bei uns, findet das Auge hierin überall und allenthalben Befriedigung? Wohl schwerlich. In Absicht auf Viehzucht ist zwar vieles hauptsächlich durch Anregung und Beispiele von oben herab gethan worden, aber viel ist auch hierin noch zu thun übrig.

Wir und mit uns alle Menschen sollen aber unsere Wohnsitze nicht bloß in Gärten umwandeln, wir sollen sie zum Paradiese machen. „Der Mensch," sagt v. Nagel *), „soll die Erde zu einem Schauplatze der Weisheit und Güte Gottes gestalten, und je schöner ein Volk sein Land herstellt, desto mehr hat es den Absichten seines Schöpfers entsprochen, desto gesitteter, gesünder, gefälliger, heiterer und lebensfroher sind die Menschen, die es bewohnen. An dem Aeußern der Dörfer, der Bezirke und Länder, aus der ländlichen Verschönerung nimmt man den Maßstab der Landes- und Menschenkultur."

Von dieser großen Wahrheit durchdrungen hat man in verschiedenen Theilen Deutschlands, weil es dort nicht besser war als bei uns, in mancher Hinsicht wohl noch schlimmer, auf diesen Gegenstand die öffentliche Aufmerksamkeit hingelenkt und mit so günstigem Erfolge, daß nicht nur die Kunst, das Land zu verschönern oder richtiger zu verbessern, in einer großen Zahl von Aufsätzen und umfangreichen Abhandlungen zu begründen und aus-

*) Am angeführten Orte.

Digitized by Google

zubilden gesucht, sondern daß auch vielfältig werkthätig Hand angelegt wurde, indem man da und dort Muster und Beispiele aufgestellt hat. Es geschah dieß namentlich in dem benachbarten Baiern, das sich bereits einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Musterdörfern erfreut, wobei sich unser Landsmann, der Kreisbaurath Vorherr, ausgezeichnete Verdienste erworben hat, und wo die Regierung, was insbesondere die öffentlichen Bauten auf dem Lande betrifft, mit nachahmungswerthem Beispiel vorangeht. Aber auch in andern Ländern, in Preußen, in Baden, den beiden Hessen, im Nassauischen wird neuerlich sehr viel für Landesverschönerung gewirkt und auch bei uns ist im Einzelnen der Sinn hiefür erwacht, und es bedarf wohl nur einiger Anregung, um solchen allgemein zu machen. Ist doch der Würtemberger anerkanntermaßen empfänglich für alles Gute und Nützliche, warum sollte er es nicht namentlich dann auch für das Schöne sein, wenn es aus dem Nützlichen hervorgeht. In diesem Betracht werden wir uns erlauben, in einigen nachfolgenden Aufsätzen Vorschläge, Ansichten und Andeutungen in Beziehung auf Landesverschönerungskunst, in welcher sich hauptsächlich Landwirthschaft, Bau- und Gartenkunst vereinigen, mitzutheilen, indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß andere, für das Wohl und die Verschönerung des Vaterlandes begeisterte Männer mit den ihrigen nicht zurückhalten werden, und daß somit die Landesverschönerungskunst ein stehender Artikel des Wochenblatts für Landwirthschaft, Gewerbe und Handel werde. Den gegenwärtigen Aufsatz aber wollen wir mit einigen Worten des v. Nagel*) schließen, insofern dadurch nicht näher angedeutet wird, was unter jener Kunst zu verstehen ist.

„Die Erde, die wir bewohnen, soll ein anmuthigerer, lieblicherer, erfreuender Aufenthalt werden. Es sollen keine Prachtgebäude aufgeführt und kostspielige Verzierungen angebracht werden, es sollen keine Tempel, Burgen, künstliche Wasserfälle, Springbrunnen, zierliche Brücken da gebaut werden, wo keine sind, Berge aufgethürmt werden, um eine schöne Aussicht zu erhalten, wo die Natur nur eine Ebene hervorbrachte; es sollen keine Waldpartien angelegt, um den Gesichtskreis zu begrenzen, oder ein zum Holzwuchse tauglicher Boden kahl gemacht werden, um eine Ansicht zu eröffnen, es sollen keine Parks geschaffen werden, wo der reiche Eigenthümer ohne alle Rücksicht auf einen Nutzen bloß zu seinem Vergnügen allerlei Lieblingspartien anlegt, Felder in Buschwerk, Wiesen in Seen umschafft und Alles nach seinen Ideen gestaltet; es soll nur alles regelmäßig, ordentlich, verständig angelegt, reinlich erhalten, Schäden ausgebessert, und an die Stelle des Veralteten und Schlechten etwas Neueres und Besseres gesetzt werden. — Alles, wohin wir blicken, soll das Bild der zweckmäßigsten Benutzung und das ganze Land ein Gemälde von Schönheit und Bequemlichkeit darstellen. — Alle Hohe und Niedere sollen sich vereinigen, den ihnen angewiesenen Boden mittelst der Agrikultur, Gartenkunst und Architektur und ihrer verschiedenen Zweige auf die, der Bildungsstufe und Einsicht der Mehrzahl angemessene Weise zuzurichten; sie sollen sich überzeugen, daß es ihre Pflicht sei, das Land zu verschönern, um ihres Wohnsitzes werth zu sein. Und dieses zu bewirken, steht in der Macht und dem Willen des Menschen. — Bevor aber an Verschönerung im Einzelnen Hand angelegt werden kann, muß Alles aus dem Wege geräumt werden, was der häuslichen und öffentlichen Reinlichkeit entgegen steht. Hiemit ist der erste große Schritt gethan, der der Veredlung Bahn macht. Eine größere oder geringere Reinlichkeitsliebe bezeichnet in einem Lande den Zustand der Civilisation. Wenn man erkennen will, bis zu welchem Punkte ein Volk in der Vervollkommnung seines gesellschaftlichen Zustandes gelangt ist, muß man nicht die Paläste der Großen, die Gemäldegallerien, Kunstkabinete u. dgl. besuchen, sondern die Wohnungen des Handwerkers, die Hütten des Landmanns. Findet man Ordnung, Sorgfalt und Reinlichkeit in ihnen, so kann man daraus schließen, daß man sich bei einer weit vorgeschrittenen Nation befinde."

B—z.

*) Am angeführten Orte.

Digitized by Google

2. Ueber die Ablösung der Last des Faselviehhaltens für Gemeinden.

Durch die Aufforderung einer Großherzogl. Domainenverwaltung, ihr zum Behuf der Ablösung der Faselhaltungs-Last eine gutachtliche Berechnung zu fertigen, habe ich mich überzeugt, daß es für Berechtigte und Pflichtige nicht uninteressant sein könnte, über diesen Gegenstand auch etwas aus der Neckargegend zu hören, während Herr Domainenrath Knaus von Amorbach voriges Jahr in Nr. 7. unseres landwirthschaftlichen Blattes denselben Gegenstand, mit Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Verhältnisse des Odenwaldes, in Anregung gebracht hat.

Ich erlaube mir daher alle die mir gemachten Fragen und deren Beantwortung hier eben so wieder zu geben, wie ich sie der Domainenverwaltung überschickte.

Frage I. Welche Futtergattung und wie viel erfordern 3 Rindsfasel täglich, das ganze Jahr hindurch, jeder, nach Verhältniß seines Alters, und wie hoch beläuft sich der Geldbetrag?

Antwort. Wenn 3 Fasel gehalten werden müssen, so ist anzunehmen, daß der jüngste 1½ Jahr, der zweite 2½, und der dritte 3 Jahre, folglich jeder ¾ Jahre älter, als der vorhergehende ist, — woraus hervorgeht, daß der Aelteste mit 3¾ Jahren abgeschafft und durch einen 1½jährigen ersetzt werden muß.

Nach den Grundsätzen der Schweizer ist dieß übrigens nicht richtig. Diese ziehen sehr junge Fasel vor und behalten dieselben unter keiner Bedingung länger als bis zu 3 Jahren, wornach der Wechsel des Aeltesten gegen einen Jüngern alle halb Jahre vorgenommen werden müßte.

Ein ausgewachsenes Stück Rindvieh bedarf, bei größerer Race, sehr mäßig gerechnet, täglich 26 Pfd. gutes Heu, oder, statt dessen, eine, gleich viele Nahrung gebende Futtergattung, mit Berücksichtigung des Volumens, d. h. wenn das Heu durch Körner ersetzt wird, mit so viel Strohhäcksel, daß die Futtermasse der des Heues ungefähr gleichkömmt. Ist die Anstrengung des Thieres größer, so kann die Futtermenge wohl gleich bleiben; die Qualität muß aber in dem Grade verbessert werden, in welchem sich der in Anspruch genommene Kraftaufwand mehrt. In meinem Stalle berechne ich den Futterbedarf eines Ochsen täglich auf volle 30 Pfd. guten Heues. Ein Rindsfasel muß wenigstens eben so viele Nahrung erhalten; und hieraus geht hervor, daß die Rindsfasel in den Monaten, in denen der Ritt am stärksten geht, auch stärker genährt sein wollen, als in ruhiger Zeit. Gewöhnlich werden diese Thiere mit 2½ Jahren am stärksten gebraucht. Das Nahrungsbedürfniß ist hiernach auch größer, compensirt sich aber mit dem des älteren, schwereren Fasels, welcher bei minderer Anstrengung trotz seines schwereren Körpers mit der gleichen Futtermenge bestehen kann, während der 1½jährige weniger gebrauchte weniger Futter bedarf.

In unserer Gegend, in der auf großen Viehschlag gesehen wird, ist daher anzunehmen, daß die 2 älteren Fasel täglich mit 27 Pfd. jeder, der jüngere mit 24 Pfd. guten Heues auskömmt.

In den Monaten März, April und Mai ist zwar bei dem stärkeren Gebrauch das bloße Heu unzureichend. Dann muß jedem Stücke täglich wenigstens ¼ Sester Haber zugesetzt werden. Die Wintermonate aber, in denen der Ritt sehr schwach geht, erlauben dafür aber auch einen Heuabzug und einen Zusatz von Strohhäcksel; und dieß compensirt sich dann so ziemlich mit dem Körner-Verbrauch, so daß auf letztern hier keine Rücksicht zu nehmen ist.

Die Grünfütterung anlangend, so sind 4¾ Pfd. einem Pfunde Heu gleich, und die Erfahrung lehrt, daß jedes Thier ungefähr eben die Masse Grünfutter frißt, als es in gedörrtem Zustand bedarf. Die Kosten des Dörrens gleichen sich mit dem mühsameren Heimschaffen ungefähr aus.

Der, von der Oertlichkeit zu sehr abhängende Preis ist genau nicht zu bestimmen.

Im Neckarthale, namentlich in hiesiger Gegend, kann der Centner Heu, sowohl Wiesen- als Kleeheu, billig gerechnet, durchschnittlich zu 44 kr. angenommen werden.

Frage II. Welche Futtergattung erfordert jeder Fasel nur zu gewissen Zeiten des Jahres, und auf wie lange? Wie hoch be-

Digitized by Google

läuft sich der Geldwerth einzeln und im Ganzen?

Antwort. Ist in obiger Antwort bereits ausgesprochen.

Frage III. Wie hoch beläuft sich der tägliche Strohaufwand für jeden Fasel nach Qualität und Geldwerth?

Antwort. Bei sorglicher säuberlicher Haltung sind täglich 10 Pfd. per Stück, mithin 30 Pfd. für 3 Fasel hinreichend, vorausgesetzt, daß kein Gerstenstroh gestreut wird, welches wegen seiner Weichheit um die Hälfte mehr nöthig macht.

Der Durchschnittspreis kann nach Verhältniß des Heues zu 9 fl. per Hundert = 2000 Pfd., der Centner zu 27 kr. angenommen werden.

(Meine frühere Berechnung zu 21⅗ kr. ist zu niedrig.)

Frage IV. Wie hoch ist der Werth des Düngers per Stück in Geld für das Jahr durchschnittlich anzunehmen?

Wegen des abwechselnd besseren Futters dürfte dieser den des Strohes übersteigen.

Antwort. Auch dieser ist von der Localität sehr abhängig. In Gegenden, in denen Weinberg- und Gartenbesitzer dessen sehr bedürfen, kann derselbe Wagen, der hier, zu 16 Centner gerechnet 1 fl. 12 bis 18 kr. kostet, auf 2 bis 3 fl. stehen.

Rücksichtlich der Menge ist anzunehmen, daß jeder der 3 Fasel durchschnittlich 12 zweispännige Wagen à 16 Centner = 192 Centner, die 3 mithin 36 Wagen = 576 Centner geben. Rechne ich den Wagen zu 1 fl. 30 kr., so ist der Jahresertrag 54 fl. Der tägliche Strohbedarf mit 30 Pfd., jährlich 109½ Centner à 27 kr. der Centner = 49 fl. 16 kr.

Es bleibt mithin zu Gunsten des Düngers ein jährlicher Ueberschuß von 4 fl. 44 kr.

Frage V. Wie hoch sind die Dienstverrichtungen eines Faselhalters für das Jahr durchschnittlich anzuschlagen, unter Berücksichtigung, daß er nur einen geringen Theil seiner Zeit für das Faselvieh verwendet?

Antwort. Drei Stücke Faselvieh erfordern zwar nicht mehr Pflege, als auch anderes großes Vieh, und es ist anzunehmen, daß ein fleißiger Wärter, ohne Heimschaffung des Futters, und ohne Futterschneiden 16 Stücke versorgen könnte, wenn nicht, um den Thieren auch die gehörige Ruhe zu lassen, 2 Leute, jeder zur Hälfte nur dem Vieh zur Last gerechnet, vortheilhafter verwendet würden.

Das Herauslassen der Fasel kostet aber mehr Zeit, als die Wartung selbst, und so wird es wohl billig sein, den Wärter, der bloß noch Kleinigkeiten in Haus und Hof besorgen, nicht aber zu Feldgeschäften verwendet werden kann, den Faseln zu ¾ zur Last zu schreiben.

Ein Rindviehknecht bekömmt aber in hiesiger Gegend wenigstens 36 fl. Jahreslohn; seine Kost beträgt täglich 15 kr. Dinggeld und das was man Zugehör nennt, 5 fl. jährlich, zusammen 132 fl. 15 kr., zu zwei Drittheilen 88 fl. 10 kr.

(Ich zahle jedem Ochsenknecht wenigstens 40 fl. Lohn, sein Dinggeld ist 1 fl. 21 kr. und die Kost beträgt akkordmäßig ohne Trunk und Festtagsessen täglich 18 kr. mit obigem jährlichen 152 fl. 53 kr.)

Frage VI. Wenn 3 Rinds- und 3 Schweinefasel von verschiedener Größe zu halten, und die stärkern von den Faselhaltern herangezogen sind, daher nur jüngere angekauft werden müssen, wie hoch belaufen sich die Ankaufskosten in der Ablösungsperiode von 1818/32 und wie oft wiederholt sich die Anschaffung in solch einer Periode,

a) für die Rindsfasel?

b) für die Schweinefasel?

Antwort. Die Anschaffung eines jungen Rindsfasels kann, wie oben gesagt, wenn 3 zu halten sind, keinen Falls über 9 Monate verschoben werden, weil ältere Thiere in der Regel faul, weniger fruchtbar und für die mehrsten Bauernkühe zu schwer sind.

Der Ankaufspreis hängt von dem Zweck ab, den man im Auge hat. Soll die Race veredelt, und namentlich mit Schweizerfarren gekreuzt werden, die jetzt einen unverhältnißmäßig hohen Preis haben, so ist der eines 1½jährigen schönen Fasels mindestens auf 130 bis 140 fl. anzunehmen. Von tüchtiger Landrace, oder auch Nachkömmlinge von Schweizerfarren mit Landkühen gepaart, kauft man aber den 1½Jährling um 70 bis 80 fl. Im ersten Fall ist der, durch Verkauf eines ausgebrauchten Fasels erzielte Erlös zu Wiederankauf eines jungen Thieres unzulänglich,

Digitized by Google

im Letzteren können 10 bis 20 fl. übrig bleiben. Da nun aber, ohne Rücksicht auf den Ankauf solch theurer Thiere zu nehmen, für das Risiko und die Zinsen des Betriebs-Capitals nichts gerechnet ist, so wird die Compenstrung des geringen Zuwachses gegen obige, unberechnet gebliebene Lasten, den Faselhaltern gegenüber, höchst mäßig erscheinen.

Auf die Periode von 1818/32 kann keine Rücksicht genommen werden; denn wie wäre der damalige Preis nach Maßgabe der Qualität auszumitteln, und wenn man dieß könnte, wie nachtheilig müßte es nicht auf die Viehzucht zurückwirken und wie unbillig würde es nicht sein, wenn diejenigen, welche bisher von ihren Faselhaltern mit guten, oft veredelten Farren versehen wurden und ihren Viehstand dadurch täglich sich bessern sahen, nun durch die, unseren jetzigen Preisen nicht mehr entsprechende Entschädigung gezwungen wären, schlechtere Fasel anzustellen und hierdurch die Früchte vieljährigen Strebens sich selbst wieder entziehen zu müssen? und dieß in einem Augenblick, in welchem ganz Baden, aufgemuntert durch erfreuliches Beispiel seines allgeliebten, erhabenen Regenten, alle seine Kräfte aufbietet, um zu Vervollkommnung und Veredlung der Landwirthschaft so wie aller Gewerbe sich die Hände zu bieten.

Die Schweinefasel sind schon mit einem Jahr zu gebrauchen. Hier möchte aber der Zuwachs noch schwerer zu bestimmen sein, da alte, als Eber verkaufte Schweinefasel kaum etwas höher, als der Werth ihrer Haut beträgt, bezahlt werden, während sie, mit 1½ Jahr verschnitten, sich zu Mastschweinen völlig eignen. Selbst gezogen, oder mit 6 Wochen von der Milch weg gekauft, ist das Stück höchstens zu 5 fl. anzuschlagen; und so müssen die Schweinefasel aufgestellt werden, damit man ihrer Race gewiß ist und sie durch starkes Futter bald zum Gebrauch tauglich macht.

Die Unterhaltungskosten hängen von den Verhältnissen der Faselhalter ab, sind niedrig, wenn eine große Haushaltung und Branntweinbrennerei, oder eine Bierbrauerei das Schweinhalten begünstiget, und verhältnißmäßig groß, wenn die Schweine besonders mit Kartoffeln, Körnern u. s. w. gefüttert werden müssen. Ich glaube daher, daß, da wohl anzunehmen ist, daß nur derjenige das Halten der Schweinefasel übernimmt, dessen Verhältnisse sich dazu eignen, ihm eine jährliche Entschädigung von 30 fl. per Kopf genügen wird.

Hieraus ergibt sich, daß ein Faselviehhalter, der 3 Rindsfasel und eben so viele Schweinefasel zu halten hat, ausgeben muß:

1) zu Ankauf eines Rindsfasels von 1¼ Jahr .	75 fl.	— kr.
2) für einen Fasel v. 2¼ Jahr	100 fl.	— kr.
3) für einen dritten v. 3 J.	125 fl.	— kr.
	300 fl.	— kr.

wofür die Zinsen sich mit dem nicht berechneten Jahreszuwachs compensiren.

4) Für das jährliche Futter der 2 ältern Rittfasel täglich 54 Pfd. = 197 Ctr. 10 Pfd. à 44 kr. . . .	144 fl.	33 kr.
Salz, jährlich 100 Pfd. .	4 fl.	— kr.
5) Für das Futter des jüngern Fasels 24 Pfd. täglich, jährlich 87 Ctr. 60 Pfd.	64 fl.	28 kr.
Salz, jährlich 30 Pfd. .	1 fl.	12 kr.
6) Pflege der 3 Stücke .	88 fl.	10 kr.
	302 fl.	23 kr.

Hierzu gehört die Stallmiethe, die, den Stall und Heuboden nur zu 300 fl. gerechnet und dieß, wegen Reparatur und späterem Neubau zu 8% gerechnet, beträgt . . . . 24 fl. — kr.

die mehrfachen Geräthe und deren Erhaltung und Wiedererneuung nicht gerechnet, wovon nur der Ueberschuß des Düngers gegen das Stroh mit 4 fl. 44 kr. abgeht und sich mithin die jährliche Ausgabe für drei Rinds- und drei Schweinefasel beläuft

a) für die Rindsfasel . .	322 fl.	39 kr.
b) für die 3 Schweinefasel	90 fl.	— kr.
	412 fl.	39 kr.

und nach dem angenommenen Ablösungs-Typ. 20fach kapitalisirt

8233 fl.

Dieser Ueberschlag ist nach den jetzigen

Digitized by Google

Preisen durchgehends zwar sehr niedrig, in Erwägung aber, daß jetzt Alles in hohem Werthe steht, daß den Faselhaltern zwar die Verpflichtung obliegt, für Andere Zuchtthiere zu stellen, diese Verbindlichkeit sich aber wohl nirgends über das Gewöhnliche, sowohl rücksichtlich der Pflege, als der Anschaffung der Thiere hinaus erstreckt, und daß deßhalb, billiger Weise, keine größere Forderungen an sie zu machen sind, glaube ich, die Betheiligten nur auffordern zu dürfen, statt höhere Berechnungen zu machen, die nach dem vorliegenden, ihnen zukommenden Kapitalien recht gewissenhaft verwalten und die Zinsen zweckmäßig verwenden zu lassen, damit verständige, uneigennützige Auswahl der Zuchtthiere und gutes Halten derselben ihnen den Nutzen auch fühlbar macht, der ihnen durch diese Ablösung geschafft werden soll.

Frhr. v. Racknitz.

---

3. Erfahrungen über den Anbau des italienischen Repses *) in einem Zeitraum von 3 Jahren auf dem Markgräflich Badischen Gute zu Rothenfels.

Der italienische Reps unterscheidet sich von dem bereits allgemein bekannten holländischen Kohlreps in Folgendem:

Derselbe kommt 10 bis 14 Tage später zur Blüthe wie auch zur Samenreife, selbst wenn er auch einige Tage früher oder zu gleicher Zeit mit dem holländischen in Boden gebracht wird.

Im Anfang bleibt er viel kleiner, bis er kurz vor der Blüthe auf einmal kräftig in die Höhe schießt und den holländischen um mehrere Zolle überragt. An dem Stocke sind namentlich die einzelnen Stängel und darunter besonders die mittleren, auffallend stark, ja beinahe noch einmal so vollkommen, als die des holländischen, was namentlich dem Auge sehr gefällt, jedoch sind deren bei weitem nicht so viele.

Der Stock des italienischen geht stark, gewöhnlich aber nur aus 3, höchstens 4, ja sogar viele nur aus einem Stängel bestehend, in die Höhe und breitet sich da, wie gesagt, nur in wenigen Seitenästen aus. Die Wurzeln, besonders die Pfahlwurzeln, sind stärker, im Vergleich gegen die des holländischen.*

Die Blätter wie Blüthen sind etwas dunkler wie die des letztern, aber im Ganzen sehr ungleich; während einzelne Stöcke vollkommene Schäfen angesetzt hatten, blühten noch viele andere, weßhalb auch ein sehr unvollkommener Samen zu gewarten stand.

Die Schäfen sind gleichfalls viel vollkommener, aber etwas kürzer und sind deren auch sehr bedeutend weniger an einem Stock, als beim holländischen. Die einzelnen Körner sind ebenfalls viel vollkommener, aber sie machen dessen ungeachtet keinen vortheilhaften Eindruck auf den Käufer, indem der Samen durch seine äußerst ungleiche Zeitigung, wie bereits berührt, ein sehr ungünstiges Ansehen für den Verkauf bekommt.

Der Ertrag fällt gegen alles Erwarten gering aus. Ein halber Morgen gab an Körner 2 Malter 4 Sester, während ½ Morgen vom holländischen, auf ein und demselben Boden, von ganz gleichstehender Dungkraft und selbst bei minderer Pflege 2 Malter 9½ Sester gab. Auch ist der Strohertrag bedeutend geringer, was namentlich von seiner geringen Verzweigung herrührt.

In der Ausbeute an Oel steht er ebenfalls dem holländischen nicht unbedeutend nach, wie man sich beim Verarbeiten desselben überzeugt hat.

Im Ganzen ist daher der italienische Reps zum Anbau in hiesiger Gegend nicht zu empfehlen, obgleich er im Felde als sehr vortheilhaft ins Auge fällt, von den meisten vorübergehenden Landwirthen bewundert und deßhalb auch von Vielen Samen zum Anbau gewünscht wurde.

Schloß Rothenfels, den 24. Febr. 1839.

Weeber, Güteraufseher.

*) Schon vor 20 Jahren wurde der Stockreps empfohlen, hat sich aber nicht bewährt, unter dem Namen des italienischen Repses wurde derselbe wiederholt empfohlen, und hat sich wiederholt nicht bewährt. A. d. R.

---

4. Berichtigung.

In Nr. 7. des landw. Wochenblattes S. 39, Nr. 3. Zeile 1 ist zu lesen, statt »jährige Hochstämme« »fünfjährige Hochstämme«.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 7. Februar bis 7. März 1839.

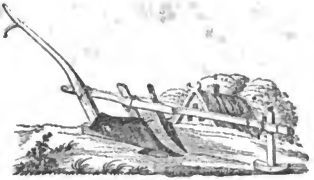
Maktorte.	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Hanfsamen, das Malter.		Mohnsamen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Dinkel- und Gerstenkernen, das Pfund.		Korn, das Pfund.		Kartoffeln, das Pfund.		Linsen, das Pfund.		Butter, das Pfund.		Gebrochener Zucker, der Centner.		Gemahlener Zucker, der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	15	—	11	30	11	—	12	—	15	—	14	45	—	10	—	9	—	11	—	10	—	18	—	21	70	—	31	—
Ueberlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radolphzell	10	—	6	30	6	—	6	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	10	—	20	—	24	—	—	36	—
Möskirch	11	30	8	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	8	—	—	—	24	—	—	—	—
Stockach	13	30	—	—	10	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	9	—	—	—	25	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	7	30	10	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	9	—	16	—	19	—	—	—	—
Löffingen	14	—	10	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	7	—	10	—	—	—	17	—	16	—	—	—	—
Villingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thiengen	23	—	13	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	8	—	16	—	20	—	—	—	—
Lörrach	16	—	12	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	8	—	14	—	19	—	—	—	—
Müllheim	13	—	8	30	9	—	—	—	10	—	18	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	15	—	18	40	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	16	—	—	—	8	—	12	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	9	—	15	—	20	—	—	15	—
Emmending	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	14	30	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	12	—	8	—	—	—	16	—	—	—	—
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	10	30	8	—	7	30	—	—	—	—	18	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	15	—	18	—	—	—	—
Gengenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	12	—	8	—	—	—	18	—	—	—	—
Offenburg	15	—	13	—	11	—	—	—	17	—	16	30	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	—	18	17	30	16	—
Oppenau	15	—	9	30	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	6	—	14	—	18	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	17	—	11	—	11	—	—	—	17	—	16	30	—	10	—	9	—	12	—	7	—	14	—	18	—	—	18	—
Bühl	15	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	7	—	14	—	18	—	—	17	—
Baden	15	—	9	—	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	14	—	22	—	—	—	—
Gernsbach	16	—	9	48	9	24	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	13	—	21	—	—	—	—
Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	8	—	—	—	20	—	—	—	—
Karlsruhe	22	30	16	—	15	40	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	—	—	19	—	—	—	—
Pforzheim	—	—	12	—	12	—	—	—	17	—	17	—	—	9	—	8	—	10	—	8	—	12	—	20	—	—	—	—
Durlach	20	—	16	—	15	—	—	—	18	—	18	—	—	9	—	7	—	10	—	8	—	12	—	19	—	—	—	—
Bruchsal	18	24	14	18	—	—	7	—	17	30	16	30	—	9	—	7	—	10	—	8	—	22	—	18	20	—	16	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	20	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	7	—	10	—	7	—	15	—	18	—	—	—	—
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	15	45	11	8	10	—	9	24	17	12	17	11	—	9	—	8	—	11	—	8	—	14	—	19	36	54	21	42
Heilbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 12.

Karlsruhe, 22. März 1839.



Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Zweckmäßiges Setzeisen für Blindreben. 2) Witterung des Monats Februar 1839 zu Karlsruhe. 3) Die Vertilgung der Raupen betr. 4) Nuttscher Bienenkasten. 5) Gemeindebacköfen betreffend. 6) Die dem Gesinde auszustellenden Zeugnisse betreffend. 7) Anweisung zum Runkelrübenbau für die Zuckerfabriken. 8) Verbesserte Backöfen. 9) Ueber die Dampfbierbrauerei. 10) Gesuch eines Gemeindebäckers. 11) Versetzungen bekannter Landwirthe.

1. Zweckmäßiges Setzeisen für Blindreben.

Durch die Gefälligkeit eines eifrigen Weinbaufreundes in unserem Bezirke haben wir ein sehr zweckmäßiges Setzeisen für Blindreben erhalten, vermittelst dessen sie eingepflanzt werden, ohne daß es nöthig ist Löcher vorzustoßen, wodurch man immer mehr oder weniger bewirkt, daß die Seiten dieser Löcher festgedrückt und den jungen sich bildenden Wurzeln nur schwer durchdringbar werden. Man faßt nämlich gleich mit dem Eisen die Blindrebe selbst an und drückt sie ohne weiteres in das dafür gerottete Land, gießt, wenn man will, etwas Wasser nach und scharrt die gebildete kleine Oeffnung zu. Das Ganze ist die Erfindung eines Niersteiner Schmiedes, und hat sich sehr schnell in der dortigen Gegend verbreitet, weil das Setzen der Weinberge damit nicht allein zweckmäßig ist, sondern auch noch sehr schnell von statten geht.

Ein so einfaches, brauchbares Werkzeug verdient eine größere Verbreitung; da es aber, wenn solches nach einer Zeichnung gemacht wird, immer ungewiß ist, ob es gleich ganz richtig ausfällt, so haben wir veranstaltet, daß solches hier gefertigt werde und erbieten uns, gegen portofreie Briefe und die Einsendung von 30 kr. für die Fertigung, dasselbe baldmöglichst zu besorgen.

Weinheim, den 23. Dezember 1838.

Die Kreisstelle des landwirthschaftl. Vereins.

Frhr. v. Babo.

2. Witterung des Monats Februar 1839 zu Karlsruhe.

Anfangs kalt, dann gelind und abwechselnd, bis heftiger Regen den Uebergang zu einem unbeständigen Wetter mit Schneeschauern macht.

Barometer: Mittel 27″11,94, höchster Stand 28″5,63 am 8., tiefster 27″5,94 am 20. — Thermoter: Mittel + 2,60, höchster Stand + 8,96 am 23., tiefster — 9,29 am 4., nur an 7 Tagen kommt es unter 0; 4 Tage haben eine mittlere Temperatur unter 0; 6 haben eine mittlere Temperatur über 5 und sind also keine Wintertage. — Psychrometer: Mittel der Elasticität des Wasserdampfes 2,‴15; Procente der Feuchtigkeit im Mittel: 81. — Winde zwischen O und NW (NOwinde 17, zwischen W und SO (WSwinde) 67. — Bewölkung Mittel 70 auf 100 Himmelsfläche; 1 heiterer, 6 unterbrochen heitere, 9 durchbrochen trübe und 12 trübe Tage, 12 mit Regen, 2 mit Regen und Schnee, 7 mit Schnee, 12 mit Duft, 4 mit Reif, 1 mit Nebel, 18 mit Wind, darunter 4 mit Sturm, 1 Nordlicht am 21. in Mannheim gesehen. — Regenmenge sammt Schneewasser 480,87 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß; der meiste fällt am 24. mit 182,75, also mehr als 10 Schoppen, daher die Nebenflüsse des Rheins austreten. — Verdünstung: Mittel täglich 4 vom 100 ausgesetzten Regenwassers, es verdünstet eine Wassersäule von 1″,193

Digitized by Google

Höhe. — Wasserstand des Rheins Mittel: 14′,8, unter 0 des Knielinger Pegels; tiefster Stand 17′,7 am 6., höchster 10′,6 am 27. in Folge des Regens vom 24.

Da sich der ganze Monat in der Wintertemperatur hält und gegen den Schluß gar kälter wird, so ist kaum ein Erwachen der Vegetation zu bemerken. Barometer- und Thermometermittel sind etwas höher als normal und im Widerspruch mit dem erstern steht insbesondere die Häufigkeit der WSwinde, welche statt $^7/_{12}$ fast $^{10}/_{12}$ betragen.

Am 6., 7., 8, 9. Februar war eine merkwürdige Windstille bei hohem Barometerstande und trübem Himmel. Daß dabei die Richtung des unterm schwachen Zuges SW und die Temperatur verhältnißmäßig hoch war, ist eine auffallende Ausnahme von der Regel, die sich aber mit dem Gesetz, das keine Ausnahme kennt, durch die Annahme in Uebereinstimmung bringen läßt, daß zwei entgegengesetzte Ströme aus NO und SW sich direkt begegneten, dadurch aber genöthigt waren allmählich stille zu stehen und eine Anstauung der Luftmasse zu bewirken, daher hoher Barometerstand und Windstille; daß unsere Gegend im stockenden SWstrome lag und bei Bewölkung wärmer haben mußte, als es nach dem Barometer hätte sein sollen.

In diese Zeit (am 7. Abends 8¾ Uhr) fällt auch die bei uns im Alluvium des Rheinthales so seltene Erderschütterung, deren Ausdehnung Offenburg, Bühl, Karlsruhe, Bruchsal, Heidelberg, Hirschhorn, Heilbronn, Ludwigsburg, Kalw einschließt und jenes Grundgebirge betraf, aus dessen tiefen Spalten die warmen und heißen Quellen des Wildbades und Badens emporgedrängt werden.

Es ist nicht nachweisbar, daß der Luftkreis an dem Innern der Erde zur Bewirkung von Erdbeben Antheil nehme, außer etwa bei offenen Feuerbergen, denn seine Verhältnisse, so weit sie bei Erdbeben beobachtet worden sind, zeigten sich sehr verschieden. Geschähe es aber, daß Luft in die Tiefe dränge, wie unser Göthe die Erde athmen läßt, während andere von Galvanismus und Elektricität träumen, wo sie einfache Naturgesetze nicht anzutreffen wissen, dann würde sie ähnliche Veränderungen erfahren, wie wir uns nach folgender Hypothese vom Wasser vorzustellen haben.

Die heißen Quellen allein schon beweisen, daß in der Tiefe der Erdrinde eine große Hitze sein müsse, auch daß es an manchen Stellen dem Wasser der Oberfläche möglich ist, in die Tiefen eines Grundgebirges zu gelangen. Als Wasser kommt es aber nur so weit, als die Hitze es nicht in Dampf verwandelt, der in noch größerer Tiefe bei starkem Drucke eine hohe Temperatur annehmen kann. Dieser Dampf erhitzt nun das nachdringende Wasser und treibt es vermöge seiner Spannung wieder in die Höhe, bis es mit irgend einem Temperaturgrad wieder an die Oberfläche kommt. Die auflösende Kraft des Wassers und der Wärme mag zuweilen die Verschüttung einer Stelle eines solchen Dampfkanales, mithin eine Absperrung eines Theiles des Dampfes zur Folge haben, dessen Spannung eine Explosion nach unten und diese eine Erschütterung nach oben bewirkt, die dann das ganze Grundgebirge sammt seinen Auf- und Anlagerungen erleidet, welches zu einer abgesonderten plutonischen Masse gehört, deren der Schwarzwald zwei zu haben scheint. Die aufgelagerten Felsmassen und besonders der Sandboden wird dabei nicht gleichförmig, sondern nach Schwingungsstrahlen und -knoten erschüttert werden oder ruhig bleiben, daher die Erscheinung, daß Häuser und Straßen derselben Stadt gar keine Erschütterung erfahren haben. Mit der Annahme, daß nur ein Theil des Dampfkanals abgesperrt wurde, erklärt sich das ruhige Fortfließen der heißen Quellen ohne Veränderung der Quantität und des Temperaturgrades (wovon wenigstens nichts zur öffentlichen Kunde gekommen ist); denn der obere, nicht abgesperrte Theil des angenommenen Dampfkanals enthält fortwährend Dampf von derselben Temperatur und Elasticität, indessen der nach unten durchschlagende Dampf sogleich durch die tiefer liegenden leichten Metalle, die dort nach dem heutigen Standpunkt der Chemie angenommen werden, zersetzt und ein Theil der letztern zur Verstärkung der Erdrinde oxydirt wird.

Karlsruhe, den 5. März 1839.

Stieffel.

Digitized by Google

3. Die Vertilgung der Raupen betr.*).

Da man in Kenntniß gesetzt worden, daß die diesseitige Verfügung vom 27. Oktober v. J. im Intelligenzblatt Nr. 43., die Vertilgung der Raupennester betreffend, nicht überall befolgt worden, und bei der stattgehabten Visitation sich herausgestellt hat, daß eine Masse derartiger Nester an Obstbäumen und Gartenhägern ꝛc. noch befindlich sind, und daß zu erwarten steht, daß, wenn nicht strenge Maßregeln getroffen werden, für das laufende Jahr kein Obst zu wachsen, und zu befürchten ist, daß die Obstbäume nach und nach ganz oder für die nächsten Obstjahre in der Art ruinirt werden, daß sie keine Früchte mehr tragen können, so findet man sich veranlaßt, folgendes zu verfügen:

1) Ist den Güter-Eigenthümern sogleich die Auflage zu machen, binnen 10 Tagen alle an den Bäumen, Hecken und Hägern befindlichen Raupennester, bei Vermeidung einer Strafe von 30 kr. für jedes Nest, sorgfältig abzuschneiden und zu verbrennen, oder wenigstens 1 Schuh tief zu vergraben.

2) Müssen in jeder Gemeinde eine erforderliche Anzahl Männer aufgestellt werden, welche nach Verlauf dieser Frist eine strenge Visitation in allen Gärten, Feldern und Wiesen vornehmen und auf Kosten der nachläßigen Güterbesitzer die Raupennester auf obige Art vertilgen.

Man wird durch die Gendarmerie strenge Visitationen vornehmen lassen, ob diese Anordnung befolgt wird und wo dieses nicht der Fall ist, müssen nicht nur die nachläßigen Güterbesitzer in die angedachte Strafe verfällt werden, sondern wird man selbst die Vorgesetzten mit einer der Wichtigkeit und ihrer Nachläßigkeit entsprechenden Strafe unnachsichtlich belegen.

Stockach, den 25. Februar 1839.

Großh. Bezirksamt.
Eckstein.

*) Das Nellenburger Intelligenzblatt enthält obenstehende Verordnung, welche sicher gute Früchte tragen wird, und es wäre zu wünschen, daß auch anderwärts Aehnliches geschähe.

4. Nuttscher Bienenkasten.

Indem ich mich auf Nr. 42. Seite 217 des vorjährigen landwirthschaftlichen Wochenblattes beziehe, zeige ich anmit an, daß ich durch einen hiesigen Schreiner Nuttsche Bienenkästen habe machen lassen; derselbe liefert nur die Schreinerarbeit sammt Holz um 6 fl. Die übrigen Arbeiten, als Glaser, Blechner, Schlosser und Dreher, belaufen sich auf 2 fl. 18 kr., so daß der ganze Nuttsche Kasten auf 8 fl. 18 kr. zu stehen kommt. Die Arbeit ist solid und dauerhaft gemacht, so daß sie gewiß empfehlenswerth ist. Sollten sich noch Liebhaber zeigen, die solche Kästen zu haben wünschen, so ersuche ich dieselben, in Bälde die Anzeige bei uns zu machen, indem späterhin die hiesigen Schreiner mit andern Arbeiten überhäuft werden könnten.

Wenn diese Kästen bedeutend wohlfeiler geliefert werden könnten, so glaube ich, daß sie in kurzer Zeit nicht nur allgemein eingeführt werden würden, sondern daß sie die Strohkörbe ganz verdrängen. Meine Erfahrungen, hinsichtlich des Nuttschen Bienenkastens werde ich von Zeit zu Zeit mittheilen und bitte auch andere Bienenfreunde das Nämliche zu thun.

Hornberg, den 1. März 1839.

Enslin, Mitglied des landw. Vereins.

5. Gemeindebackofen betreffend.

Der Einführung eines Gemeindebackofens stehen auch hier viele Hindernisse im Weg, und obgleich von Seiten des Gemeinderaths und Bürgerausschusses der Beschluß gefaßt wurde, in unserem Orte einen Gemeindebackofen nebst einer zweckmäßigen Dörre zu erbauen, so wurde doch durch die Bürgerschaft, nachdem derselben der Vortrag deßwegen gemacht wurde, dieser mit eminenter Stimmenzahl verworfen, ohne daß triftige Gründe angeführt werden konnten, warum? Ich glaube, daß der Hauptgrund der ist, der schon in Nr. 6. Seite 30, Paragraph 3 des landw. Wochenblattes v. J. 1833 angeführt ist, nebst Vorurtheil und Widerwillen gegen Einführung von etwas Neuem und Besserem.

Auch wir hatten vor einigen Jahren das Unglück, daß mehrere Häuser hier abbrann-

Digitized by Google

ten, die Entstehung des Brandes aber eben einem Backofen zuzuschreiben hatten.

Möchten doch unsere Bürger endlich einmal anfangen, gleich andern Gemeindebürgern vorwärts zu schreiten und die alten Vorurtheile dem Besseren und Zweckmäßigeren opfern.

Möchten unsere Landstände sich bewogen finden, gleich denen Würtembergs, bei dem bevorstehenden Landtag den Antrag zu machen, daß in allen Gemeinden Badens (wo es thunlich ist) Gemeindebacköfen eingeführt werden müßten.

Fr. Enslin,
Apotheker und Mitglied des landw. Vereins.

---

6. Die dem Gesinde auszustellenden Zeugnisse betreffend.

Es ist nach der Badischen Gesindeordnung jedem Gesindeherrn die Verpflichtung auferlegt, jedem außer Dienst kommenden Dienstboten ein gewissenhaftes Zeugniß über Dienstzeit, Betragen, Treue, Tüchtigkeit u. s. w. zu geben, sowohl um die dienende Klasse anzufeuern, durch gutes Betragen sich gute, sie weiterhin empfehlende Attestate zu verschaffen, als auch um diejenigen, welche einen Dienstboten annehmen, in den Stand zu setzen, dessen frühere Verhältnisse, Eigenschaften und Kenntnisse kennen zu lernen und beurtheilen zu können, ob das in Frage stehende Individuum ihren Absichten entspricht.

Die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung wird Niemand in Abrede stellen. Jeder Dienstherr wird die Vortheile derselben erkennen und bei jeder neuen Wahl wünschen, daß die Zeugniß-Aussteller recht gewissenhaft und unpartheyisch verfahren sein möchten.

Aber gerade die Betheiligten, die, für welche obige Einrichtung die heilsamsten Folgen haben könnte, sind es, welche die gute Absicht der Regierung vereiteln und sich gegenseitig hintergehen.

Will Jemand einen Diener los sein, hat er mit einem Menschen zu thun, dem er nicht traut, den er fürchtet, so wird demselben ein Zeugniß ausgestellt, in dem ihm alle gute Eigenschaften beigelegt sind, gleichviel ob der Inhaber des Attestates hierdurch einen anderen Dienstherrn täuscht, oder nicht.

Trägheit, Unreinlichkeit, Leichtsinn, Unverträglichkeit, Trunkenheit, ja Unredlichkeit wird man in solchen Zeugnissen nie aufgeführt sehen.

Alles das wird mit dem Mantel der christlichen Liebe verdeckt; die rechtlichsten Herren erlauben sich das und bedenken nicht, daß sie hierdurch förmlich dolos gegen ihren Mitbürger handeln, ihre Hand zu einem Betrug bieten, von dem sie selbst am mehrsten leiden, da die falschen Zeugnisse zu häufig vorkommen, um nicht von andern Seiten her, auch ihnen selbst Täuschung zu bringen. Daß sie endlich den redlichen Dienern selbst wesentlich schaden, da deren wohlverdiente gute Zeugnisse mit gleichem Mißtrauen betrachtet, im Werthe den Unwahren gleichgestellt werden. Ist es aber nur unzeitiges Mitleid, welches zu Ausstellung solch falschen Zeugnisses veranlaßt, oder Nichtbeachtung der Folgen, die aus dessen Ausstellung hervorgehen, diese sind für den gläubigen Nachfolger stets dieselben.

Es scheint daher gerade in unserem landw. Blatte der geeignete Ort zu sein, diesen Gegenstand zu berühren und alle diejenigen, welche Dienstboten und ihnen Zeugnisse auszustellen haben, aufzufordern, rücksichtslos und mit strengster Gewissenhaftigkeit zu attestiren, und nie aus dem Auge zu lassen, daß jede Abweichung von der Wahrheit ein Mißbrauch des Zutrauens ist, das der Staat in sie setzt und eine Unrechtlichkeit, die sie sich gegen ihre Mitbürger zu Schulden kommen lassen.

Zugleich wäre aber auch sehr zu wünschen, daß aufs Strengste darauf gehalten würde, daß jedes zum Dienen entschlossene Individuum sich bei seinem Amte meldet, welches dasselbe dann sogleich in die Liste der Dienstboten einträgt, demselben ein Dienstbüchlein zur Legalisirung vorlegt, damit nur dieses und kein anderes dazu benutzt werden kann, den jedesmaligen Eintritt in einen Dienst wie den Austritt aus demselben von dem Vorstande des Ortes, in welchem der Dienende ein- oder austritt, beurkunden zu lassen. Mit diesem Dienstbuch müssen die Zeugnisse so zusammentreffen, daß kein Tag vom Eintritt in den ersten Dienst, bis zum Austritt aus dem letzten nicht in dem Büchlein aufgezeichnet, kein

Digitized by Google

Dienstwechsel eingetragen ist, ohne daß das Zeugniß des Dienstherrn beiliegt und Auskunft gibt, wie der Dienende sich bei ihm aufgeführt hat.

Die strengste Strafe gegen den Herrn, welcher sich erlaubt, ein unwahres Zeugniß auszustellen, eben so gegen den, der einen Dienstboten annimmt, dem es an seinen Papieren fehlt, wäre dann aber eben so nöthig, als sehr strenge Bestrafung derjenigen Dienstboten, welche obiger Verordnung zuwider, ohne die vorschriftsmäßigen Ausweise sich in einen Dienst zu begeben, oder gar schlechte Zeugnisse wegzuschaffen und andere dafür beizulegen wagen, welchem letzten Uebelstande aber dadurch abzuhelfen wäre, daß man dieselben jedesmal von dem nächsten Ortsvorstande legalisiren ließe.

Möchten diese Worte dazu beitragen, daß an Hemmung der täglich zunehmenden Demoralisation des Gesindes ernstlich gedacht und hierdurch den Dienstherrn und namentlich den Landwirthen möglich gemacht wird, sich aus der Menge, redliche, achtungswerthe Menschen zu ihrem Dienste auszusuchen, während man jetzt, dem reinen Zufall hingegeben, befürchten muß, jeden Augenblick Mißgriffe zu machen.

Frhr. v. Racknitz.

---

7. Anweisung zum Runkelrübenbau für die Zuckerfabriken.

1) Die Lage des Feldes muß eben oder abhängig, und darf nicht muldenförmig sein.

2) Die Runkelrüben haben einen tiefgründigen Boden nöthig, welcher einen durchlassenden Untergrund hat; auf Sumpfboden gedeihen die Rüben nicht.

3) Der Boden, in welchen der Runkelrübensamen gelegt wird, soll rein von Unkraut sein, weßhalb dieselben am Besten nach einer Vorfrucht gerathen, welche den Boden schon früher von demselben gereiniget hat, wie im Bau nach Hanf, Flachs, Tabak, Reps u. s. w. In Gegenden, wo der Bau der Handelsgewächse wenig oder gar nicht stattfindet, bauet man solche mit dem größten Vortheile nach Kartoffeln.

4) Man kann die Rüben zwar auch nach Winter- und Sommerhalmfrüchten bauen, aber dann ist es doppelt nöthig, das Feld zuvor tüchtig vorzubereiten, und es geschieht dieses, indem solches nach der Erndte sogleich umgebrochen, vor Winter noch einmal gepflügt und gedüngt wird. Im ersten Frühjahre muß das Feld abermals gepflügt und solche Arbeit vor der Saat wiederholt werden.

Durch fleißige Arbeit kann man dem Boden zwar auch nach Halmfrüchten gute Erndten abgewinnen, aber der Ertrag ist nie so sicher, als auf die unter Nr. 3. angegebene Weise.

5) Ein tüchtiges Auflockern des Bodens, damit die Wurzeln tief eindringen können, ist ebenfalls eine Hauptbedingung des Gedeihens der Rüben.

6) Da das Unkraut der größte Feind der Rüben ist, und frisch gedüngte Felder viel Unkraut ziehen, so ist es zweckmäßig, den Dünger, wie oben gesagt, nicht im Frühjahr, sondern vor Winter aufzubringen.

7) Vor dem Auslegen des Samens muß das Feld mit der Egge, nach Umständen auch mit der Walze geebnet werden. Es erleichtert die Arbeit, wenn die Egge mit Dornen eingeflochten wird.

8) Ein spätes Aussäen des Samens ist nicht rathsam, aber noch weniger, solchen in den Boden zu bringen, ehe er erwärmt ist, oder gar ihn einzuschmieren, und die Zeit, in welcher die Kartoffeln gelegt werden, ist auch die beste zur Bestellung dieses Samens.

9) Das Einweichen des Samens vor dem Auslegen hat sich in den meisten Fällen nicht bewährt.

10) Das Auslegen des Samens geschieht mit der Hand oder mit der Maschine. Mit der Maschine, welche mehr für große Güterbesitzer oder solche Gemeinden geeignet ist, deren Angehörige sich zur gemeinschaftlichen Anschaffung vereinigen, kann 1 Mann mit einem Pferd und einem Knaben, welcher das Pferd führt, täglich 4—5 Morgen aussäen.

11) Man kann mit 2½ Pfund Samen einen Morgen besäen, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß es vortheilhafter ist, auf den Morgen 5 Pfund zu nehmen, weil die Pflanzen, wenn sie, statt allein, in Gemeinschaft stehen, viel üppiger aufwachsen und daß

Digitized by Google

es billiger zu stehen kömmt, einige Pfund Samen mehr anzuschaffen, und die überflüssigen Pflanzen auszuziehen, als Letztere nachzusetzen.

12) Bei dem Legen des Samens mit der Hand ist der Abstand der Löcher in der Breite wie in der Länge ein schwacher Fuß. Bei dem Legen mit der Maschine ist die Breite 1½ Fuß, damit die Pflanzen nachher mit der Felgmaschine bearbeitet werden können; der Länge nach aber kommen die Pflanzen anfänglich in der Weite von einigen Zollen zu stehen, nämlich so wie die Maschine den Samen fallen läßt und später werden die Pflanzen auf einen halben Fuß verdünnt. Je langsamer die Maschine geführt wird, je gleichmäßiger entleert sich der Samen. Die Steckmaschinen mit Stacheln, welche in Frankreich üblich sind, haben sich nicht bewährt, weil solche das Feld zu fest drücken, desto mehr aber die englischen Säemaschinen. Der Samen soll ungefähr 1 Zoll tief in den Boden kommen, und wenn er mit der Hand gelegt wird, mit dem Setzholz oder mit dem Daumen, aber nicht mit dem Absatz, eingedrückt werden, weil Letzteres den Boden ebenfalls zu fest macht.

13) So wie die Rüben aufgegangen sind und man solche von dem Unkraut unterscheiden kann, so muß man sie felgen, übergeht man dieses, so nimmt das Unkraut überhand, und die ganze Ernte ist gefährdet. Aber nicht nur dieses, sondern das Felgen ist auch aus dem Grunde in diesem Zeitpunkte höchst nothwendig, weil die Erdflöhe die jungen Pflanzen angreifen, solche aber zu Grunde gehen, so wie die harte Kruste der Erde, unter welcher sie sich aufhalten, gebrochen ist.

Diese Arbeit ist unstreitig die wichtigste und bedingt eine gute Rübenernte. Mancher Rübenacker wurde schon als mißrathen umgepflügt, welcher eine gute Ernte abgegeben hätte, würde diese Arbeit zur rechten Zeit verrichtet worden sein.

14) Wie die jungen Rübenpflanzen den Erdflöhen entwachsen sind, verdünnt man sie, theils durch Ausziehen mit der Hand, theils mit der Haue.

15) In manchen Gegenden wird der Samen auf Garten-Beete gesäet und die Setzlinge werden später ausgesetzt, abgesehen aber, daß solche Rüben, weil sie mehr Wurzeln bekommen und mehr aus, als in den Boden wachsen, für die Zuckerfabrikation sich weniger eignen, so kann dieses Verfahren nur bei dem Bau im Kleinen stattfinden.

Die so ausgesetzten Rüben gedeihen gewöhnlich so gut als die gesäeten, weil die Pflanzen in frisch gepflügten lockeren Boden kommen, dagegen gedeihen diejenigen Rüben nicht, welche in die Fehlstellen unter die gesäeten ausgesetzt werden, wenn man nicht die Vorsicht beobachtet, die Stellen, auf welche die jungen Rüben zu stehen kommen, mittelst der Haue oder des Spatens zuvor wenigstens ½ Fuß in die Breite und in die Tiefe zu lockern.

16) Manche Rübensorten bleiben mit dem Körper willig in dem Boden, andere stechen heraus, diese müssen gehäufelt werden; jene braucht man nur zu felgen oder zu rühren und schwach anzuhäufeln. Alle Rüben müssen stets bis an den Blattansatz mit Erde bedeckt sein.

17) Die Rüben gedeihen nur, wenn sie fleißig bearbeitet werden.

Ein Rübenfeld will wenigstens dreimal gefelgt sein, aber jede weitere Arbeit lohnt sich reichlich.

Ein weiteres Erforderniß ist, den richtigen Zeitpunkt zu der Arbeit zu treffen, welche insbesondere nicht bei zu feuchtem Wetter stattfinden soll, weil sonst der Boden fest getreten wird.

18) Auf Feldern, wo die Arbeit mit den Maschinen stattfindet, muß das erste Bearbeiten der frisch aufgegangenen Rüben ebenfalls mit den Händen geschehen, so wie später auch die Zwischenräume durch Menschenhände bearbeitet werden müssen.

19) Die zur Zuckerfabrikation bestimmten Rüben dürfen, außer bei der letzten Bearbeitung, nicht abgeblattet werden, und in diesem Falle darf man auch nur die untersten Blätter nehmen, welche durch ihre gelbliche Farbe bereits die Vorzeichen des Absterbens besitzen.

20) Die Rüben kommen aus dem Boden, wenn sie gehörig reif sind, man macht sie bei trockener Witterung aus, legt sie auf Haufen, läßt sie abtrocknen, damit die Erde, die noch

Digitized by Google

daran hängt, leicht abfällt, und werden dann gegen möglichen Frost oder Regen, wie um solche vor Luft und Licht zu bewahren, mit Stroh zugedeckt. Hat man einmal ein Quantum Kraut von den Rüben erhalten, so dient solches selbst als Deckungsmittel.

21) Rüben, welche der Luft und dem Licht wenig ausgesetzt sind, nachdem sie aus dem Boden genommen wurden, wachsen über Winter oder gegen das Frühjahr weniger aus, als wo das Gegentheil stattfand.

22) Die Rüben werden bei der Ablieferung sammt den Wurzeln angenommen, das Kraut muß aber bis an den Blattansatz abgeschnitten und der Abschnitt wenigstens die Größe eines Kronenthalers haben; es ist aber erlaubt, sie auch weiter abzuschneiden. Von der anhängenden Erde müssen die Rüben durch Abreiben möglichst befreit werden.

23) Rüben, die vom Frost gelitten haben, oder sonst beschädiget sind, werden nicht angenommen. Man muß die Rüben in Körben auf die Wägen laden, damit sie nicht durch das Hinaufwerfen beschädiget werden.

---

8. Verbesserte Backöfen.

Der Maurer Andreas Gottlieb Bauer dahier hat sich unter Anleitung des aus Ost-Indien zurückgekommenen, einige Zeit sich dahier aufgehaltenen Missionärs Seitz von hier schon längere Zeit mit Einrichtung einer neuen Art Backöfen beschäftigt, bei welchen neben bedeutender Holzersparniß noch andere Vortheile erzielt werden sollten. Nach vielen Versuchen und Opfern ist es dem Bauer wirklich gelungen, seine sich selbst vorgesteckte Aufgabe zu lösen und zur Belohnung ist ihm, wie bereits öffentlich bekannt gemacht wurde, von Seiner Königlichen Majestät neben einer silbernen Medaille, ein landwirthschaftlicher Preis von 30 Ducaten und ein Erfindungs-Patent auf 10 Jahre ertheilt worden. Wegen eines von ihm zu Deckung seines Aufwands nachgesuchten weitern Geschenks wurde von der Königlichen Regierung des Donaukreises eine nochmalige urkundliche Probe der fraglichen Backöfen angeordnet, und solche hierauf in der Zeit vom 27. Oktober bis 11. November d. J. durch die vom Oberamte aufgestellte, aus unpartheiischen Sachverständigen und beeidigten Urkunds-Personen zusammengesetzte Commission mittelst einer sorgfältigen, während des ganzen Backgeschäftes beobachteten Vergleichung der bereits in der hiesigen Stadt befindlichen zwei Backöfen neuer Art mit zwei guten auf bisherige Weise eingerichteten Backöfen gleicher Größe vorgenommen. Die Resultate dieser Untersuchung sind von der Commission in ihrem Berichte speziell angegeben und die Hauptergebnisse werden bei dem allgemeinen Interesse, welches diese neue Art von Backöfen darbietet, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Als Empfehlung für jene Oefen stellte sich nämlich heraus: 1) die bequemere Heizungs-Methode, bei welcher zugleich mit derselben Hitze gekocht werden kann, ohne den geringsten Nachtheil für den Ofen; 2) weil der Schürofen besonders angebaut ist, so kommt in die Oefen neuer Art das Holz nicht — derselbe darf daher auch nicht ausgebudelt werden, wodurch am Ofen nichts ruinirt und die größte Reinlichkeit herbeigeführt wird; 3) backt dieser neue Ofen eben so gut, rösch und vollkommen aus, wie die Oefen nach alter Bauart; 4) erfordert der neue Ofen zur Heizung nur ¾ bis 1 Stunde Zeit, während die Oefen nach alter Bauart 2 bis 3 Stunden geheuert werden müssen; und endlich 5) das Wichtigste — die große Holzersparniß, welche im Durchschnitt gewiß auf die Hälfte des sonstigen Verbrauchs angenommen werden darf. Diese auf zuverlässige Weise erhobenen Vortheile des neuen Backofens werden dessen Einführung von selbst empfehlen, und man glaubt daher nur noch anführen zu müssen, daß Bauer sein Erfindungs-Patent durch Unterweisung anderer Maurermeister in Erbauung der neuen Oefen gegen eine billige Entschädigung und durch die Erlaubniß zu Errichtung derselben von Andern gegen eine jedesmalige mäßige Abgabe zu benützen gedenkt.

Göppingen, den 30. November 1838.

Königl. Oberamt.

---

9. Ueber die Dampfbierbrauerei.

Es hat sich die Frage ergeben:

„Ob durch die Anwendung des Dampfes bei dem Brauen des Bieres die Möglich-

Digitized by Google

keit gegeben sei, im Gegenhalte zur dermaligen Fabrikations-Methode aus gleichen Malzquantitäten eine größere Quantität gleich guten Bieres erzeugen zu können?“

Beurtheilt man die vorgelegte Frage vom Standpunkte der Theorie des Brauprozesses, so muß man annehmen, daß ein theoretischer Grund vorliegt, in Folge dessen behauptet werden könnte, daß bei der Dampfbierbrauerei eine größere Quantität eines gleich guten Bieres erzielt werden soll, als aus einer gleichen Malzmenge durch das bisher übliche Brau-Verfahren gewonnen wird; denn die Güte der Biere hängt außer von der Beschaffenheit des Getreides, von dem gehörigen und sorgfältigen Verfahren bei dem Malzen und Darren desselben, zunächst von der Erzeugung einer gährungsfähigen Flüssigkeit ab, welche man Würze nennt. Je mehr diese Würze Malzzucker enthält, desto besser werden in der Regel die Biere, wenn die weiters zu berücksichtigenden Umstände bei der Gährung und Nachgährung günstig sind.

Die Erfahrung hat aber hierüber gelehrt, daß sowohl bei dem alten bayerischen Brauverfahren, als auch bei der in Schwaben, Franken und zum Theile auch in der Pfalz üblichen Satz-Brauerei die Zuckererzeugung von der allmählig gesteigerten Temperatur des zum Extrahiren des Malzes angewendeten Wassers abhänge, welches bei dem Maischen durch Hinzugießen von heißem Wasser zuerst auf 30 R., dann auf 45 R., auf 55° R. und endlich auf 62 R. erwärmt wird.

Diese für die Zuckerbildung in den Maisch-Flüssigkeiten so wesentliche gradweise fortschreitende Temperatur-Erhöhung hat der Brauer bei dem gewöhnlichen Verfahren weit mehr in seiner Gewalt, als wenn er mit gespanntem Dampfe das über dem Malze stehende Wasser erhizt, weil in letzterem Falle sehr leicht Verbrühungen stattfinden und die außerdem Malzzucker noch in den Maischflüssigkeiten vorhandenen Bestandtheile als Malzgummi, Hordein, Kleber Veränderungen erleiden können, die für den Wohlgeschmack und die Farbe der Biere nachtheilig werden. Es ist demnach wahrscheinlicher, daß durch das alte Verfahren eine zuckerreichere und mildere Würze erhalten werden könne, als durch die Dampfkochung, worin die eigentliche Dampfbierbrauerei besteht; denn wir können nicht glauben, daß man eine Brauerei, in welcher man ebenfalls die Arbeit der Brauknechte beim Maischen mit Hülfe einer Dampfmaschine verrichten läßt, als eine Dampfbierbrauerei erklären werde.

Nimmt man andererseits die Erfahrung zu Hülfe, so muß man gestehen, daß die bis jetzt im Größeren angeführten Versuche über die Dampfbierbrauerei unseres Wissens nicht die günstigsten Resultate geliefert haben; und daß in denjenigen Ländern, wo die Dampfbierbrauerei bisher ausgeübt worden ist, sie großentheils wieder aufgegeben worden sei, und da, wo sie noch besteht, die durch Dampfkochung erzeugten Biere einen üblen Beigeschmack besitzen.

Hierbei müssen wir auch noch in Betrachtung ziehen, daß in den genannten Ländern, wo man die Dambierbrauerei einzuführen die Absicht hatte, durchweg nur obergähriges Bier gebraut wird, und es zu erwarten steht, daß dieselbe bei der Erzeugung untergähriger Biere um so weniger praktische Brauchbarkeit gewähren dürfte. (Aus Bayerns polyt. Journal.)

10. Gesuch eines Gemeindebäckers.

Eine Gemeinde im Badischen Oberlande sucht einen Gemeindebäcker, welcher in gleicher Eigenschaft schon mehrere Jahre dieses Geschäft verwaltet hat und sich durch Zeugnisse auszuweisen vermag.

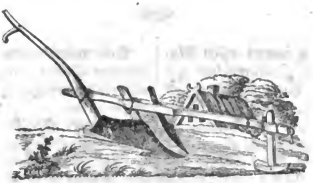
Das Nähere bei der Redaktion dieses Blattes.

11. Versetzungen bekannter Landwirthe.

Dr. Schulze, Direktor der landw. Lehranstalt zu Eldena bei Greifswalde, gehet als Professor nach Jena, an seine Stelle tritt Professor Dr. Sprengel von Braunschweig, welchem im Dienste Herr Moritz Bayer, Redakteur der allgemeinen Zeitung für Land- und Hauswirthe (Leipzig bei Brockhaus) nachfolgt. Herr von Ladiges, Pächter der Gr. Hessenschen Privatdomaine Kranichenstein bei Darmstadt, ist zum Direktor einer landw. Lehranstalt in Schwerin ernannt.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google



No. 13. Karlsruhe, 29. März 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber flache (Dornsche) Dachbedeckung. 2) Ideen und Vorschläge zur Verbesserung unserer bisher gebräuchlichen Weinpressen. 3) Durchschnittsertrag der landwirthschaftlichen Produkte im Unterrheinkreise, Weinheimer Abtheilung. 4) Landesproduktenpreise.

1. Ueber flache (Dornsche) Dachbedeckung.

(Von Domainenrath Knaus von Amorbach)

Dem im vorigen Jahr in diesem Blatte gegebenen Versprechen gemäß, nähere Mittheilungen über den auf der Fürstl. Leiningenschen Domaine Marienhöhe, Bezirksamts Adelsheim, im Großen gemachten Versuch der Dornschen Bauart machen zu wollen, entspreche ich nun in Folgendem:

Ein Scheuer- und Speicherbau wurde auf eine Breite von 41 Schuh, und eine Länge von 182 Schuh aufgeführt.

Die Marienhöhe liegt sehr hoch und die Gebäude sind sehr den Angriffen der Witterung ausgesetzt. Die Localität war also schwierig und das Dornsche Dach konnte hier vorzugsweise seine Meisterschaft beurkunden.

Zu dessen Bedeckung wurden erfordert:

800 Centner Loh;
320 Centner Lehm;
120 Sester Neckarsand;
3680 Pfd. Steinkohlen-Theer;
240 Pfd. Pech und Asphalt (nämlich 140 Pfd. elastisches Pech und 100 Pfd. Asphalt);
2560 Stück Latten à 1 Zoll dick;
472 Pfd. Blechstreifen.

Zu einer Ruthe à 100 Quadratschuh Probedach, welches zweimal mit Lehm und Loh und dreimal mit Theer überzogen wurde, wurden mit Abgang verwendet:

10 Centner Loh, zusammengedrückt 8 Ctr.;
4 Centner Lehm;
1½ Sester Neckarsand;
46 Pfd. Steinkohlentheer;
3 Pfd. Asphalt und Pech.

Dabei wurden folgende Beobachtungen gemacht:

a) Bituminöser, gemahlener Kalkmergel, welcher statt magern, spröden Sands verwendet wird, vermindert den Kostenaufwand, weil er nicht so viel Theer einsaugt und elastischer bleibt.

Er muß aber zuletzt dicht mit Sand gedeckt werden.

b) Statt Gerberlohe kann auch Moos angewendet werden, wenigstens hat ein diesseitiger Versuch bis jetzt keinen Nachtheil entdecken lassen.

c) Ein Arbeiter streicht mit Theer täglich 11 bis 1200 Quadratschuh an. Mit Lehm und Loh beim ersten Ueberzug 680 bis 700 Quadratschuh, beim zweiten 1000 bis 1100 Quadratschuh.

Dieser Arbeiter bedarf zweier Buben zum Speißtragen und eines Manns zum Speißanmachen.

d) Ein Kubikschuh Lehmspeiß gibt beim ersten Ueberzug 12 Quadratschuh, beim zweiten 30 Quadratschuh Dachbedeckung. Der Speiß wird aus ⅓ Lehm und ⅔ Loh zusammengemengt.

e) Der Lehm muß vorzüglich fein gearbeitet und ehe der Theerüberzug kommt, recht trocken sein; dann wird Theer erwärmt und wo möglich bei warmem Wetter aufgetragen.

Digitized by Google

f) Der Kostenaufwand sammt allen Materialien beläuft sich per Quadratschuh auf 6¾ kr. Geringer wird dieser Aufwand gewiß in der Folge werden, wenn man in der Anlage dieser Dächer mehr Erfahrung und Fertigkeit erlangt haben wird.

Nach genau aufgestellten, comparativen Berechnungen würde das Gebäude, wäre es als spitzwinkliches Ziegeldach aufgeführt worden, 376 fl. 57 kr. mehr gekostet haben.

Das Dach hat den Winter all den Erwartungen, die man von ihm gehegt hat, vollkommen entsprochen; während die inneren Durchräume der mit Ziegeln gedeckten, spitzwinklichten Dächer voll Schnee und Feuchtigkeit waren, ist unter dem flachen Dache nicht das Mindeste hiervon zu bemerken gewesen. Während man unter den spitzwinklichten Dächern auf Speichern, Futterböden mühselig herumschlupfen muß, je näher man der Dachspitze kommt, geht man hier aufrecht und bequem und die unter dem Dache bewahrten Vorräthe sind keiner Art von Nachtheilen ausgesetzt.

Die Reperatur dieser Dächer scheint höchst billig zu sein und sehr leicht auszuführen. Sprünge, die sich zeigen, werden ausgekratzt, tüchtig mit Theer getränkt und dann mit einer Mischung von Theer und Lehmlohe ausgefüllt, sofort öfters überrieben und getheert.

Die Reparatur kann zu jeder Jahreszeit geschehen.

Auf dem flachen Dache kann man bequem umhergehen und das ganze Gut übersehen. Keine Dachgaupen bestehen, denn Luft und Licht kommen durch Seitenöffnungen ins Gebäude bis unters Dach.

Spitzwinklichte Ziegeldächer treten weit in den Hintergrund gegen diese flachen Bedachungen. Wenn sich, wie es allen Anschein hat, die Zufriedenheit mit diesem Bau, so wie bisher, forterhält, so wird, wenigstens mit meinem Rath und Zustimmung, kein Ziegeldach mehr für landwirthschaftliche Zwecke dahier ausgeführt. Sehr wichtig ist die sorgfältige Anlage der Dachbedeckung und die Fürstliche Verwaltung verdankt dem unermüdeten Fleiß und Eifer des Fürstl. Baucontrolleurs Klinkerfuß die Präcision, mit der die Ausführung dieses Baues geschah und einen großen Theil obiger Beobachtungen.

Sehr wünschenswerth wäre es, auch von anderen Seiten, wo solche flache Gebäude aufgeführt worden sind, nähere Nachrichten zu erhalten.

Die Risse und specifiquen Kostenverzeichnisse habe ich zu Ersparung des Raums hier nicht beifügen wollen; sie stehen aber auf Verlangen jedermann zu Diensten.

Ich werde auch in der Folge die näheren Beobachtungen in dieser höchst wichtigen Angelegenheit mitzutheilen nicht verfehlen.

---

2. Ideen und Vorschläge zur Verbesserung unserer bisher gebräuchlichen Weinpressen.

(Vorgetragen von Oekonomierath Bronner.)

Wenn wir mit einigen prüfenden Blicken unser bisheriges Kelterwesen betrachten, so kann, wenigstens dem aufmerksamen Beobachter, nicht entgehen, daß hier eine Mangelhaftigkeit stattfindet, die man wohl erkannte, für deren wesentliche Verbesserung aber noch Wenige arbeiteten, weßhalb die Sache bisher immer beim Alten blieb; immer wurde eine neue Maschine nach dem alten Modelle gebauet und so das alte, unbeholfene, umständliche Wesen auf unsere Zeiten übergetragen. Betrachten wir dagegen unser übriges Maschinenwesen, so werden wir erkennen, welche ungeheure Fortschritte in diesem Fache seit 25 Jahren gemacht wurden, während bei dem Baue neuer Pressen immer dieselbe Methode, dasselbe System beibehalten wird, wie es vor hundert und zweihundert Jahren war.

Belege hiezu findet man hinreichend am Unterrhein von Bingen bis Kölln, in Würtemberg, am Bodensee mit einem Theil der oberen Schweiz, in der Champagne, in Burgund ꝛc., in welchen Gegenden sämmtlich jetzt noch die unbeholfensten Maschinen angewandt werden, die man sich nur denken kann, deren Umfang und großer Holzbedarf, sowohl für sich, als für die dazu nöthigen Gebäude in die Zeiten zurückweiset, in welchen man Holz im Ueberfluß hatte, und nicht daran dachte, daß einstens das Wort Holzersparniß eine so mächtige Reaktion

Digitized by Google

auf alles Maschinenbauwesen ausüben und darin die größte Reform hervorbringen würde.

Dagegen haben wir auch wieder viele Gegenden, wo man in dem Baue der Pressen einige Fortschritte gemacht hat, wo man nämlich statt der großen Baumpressen, die Schraubenpressen einführte, wie dieß bereits im Rheingau, in Rheinbaiern, im Elsaß, theilweise im Badischen, in Franken, in der französischen Schweiz und a. O. geschehen ist. So brauchbar diese vorderhand erscheinen, so haben sie doch wieder eine starke Schattenseite, die später beleuchtet werden soll.

In neuerer Zeit hat ein Theil der vermöglicheren Weingutsbesitzer, besonders in Rheinbaiern und im Rheingau, sich entschlossen, Pressen mit eisernen Spindeln anzuschaffen, wodurch abermals ein Schritt vorwärts geschah. Diese pressen wohl fester als die mit hölzernen Spindeln, allein da sie ebenfalls nach einem falschen Systeme gebaut sind, so entsprechen sie dem Bedürfnisse nur unvollkommen.

Längst schon erkannte ich die mangelhafte Konstruktion aller dieser Pressen (und ohnehin waren mir die großen Baumpressen, diese Mammuths-Gestalten, ein Gräuel, mit welchem ich mich nie befreunden konnte, obgleich sie bis jetzt noch viele Verehrer für sich haben); allein bei aller Erkenntniß des Mangelnden konnte ich kein Mittel finden, wie diesem nachzu helfen sei, bis ich im Spätjahr 1836 fast sämmtliche Weingegenden Frankreichs in einer Wegstrecke von 700 Stunden bereiste, wo ich fast überall bei der Weinlese war und mein besonderes Augenmerk auf sämmtliche Keltereinrichtungen richtete.

Unbegreiflich ist es, welche absurde Keltermethoden in vielen Orten dieses Landes bis jetzt existiren, wogegen man in Bordeaux und in dem Lande der Medocs die Einfachheit bewundern muß, mit welcher dieses Geschäft betrieben wird. Hier werden mit Pressen, die nicht größer als ein gewöhnlicher Stubentisch sind, die bedeutendsten Vorräthe gefördert, zu deren Auspressung man bei den Baumkeltern die größten Gebäude nöthig hätte. Während meiner Anwesenheit daselbst besuchte ich alle die großartigen Anstalten, die unter den Namen **Chateau Margeau, Chateau Lafitte, Chateau la tour, Chateau St. Julien St. Esteve etc.** bekannt sind.

Diese Weingüter umfassen 100 bis 150 und 200 Morgen Weinberge an einem Stücke, worauf die herrlichsten Schlösser stehen, deren Oekonomieeinrichtungen für die Weinbereitung das Vollendetste sind, was man in Europa antreffen kann.

Alle diese Etablissements haben nur zwei solcher Pressen, und kleinere Besitzungen, von 25 bis 50 Morgen, deren es viele gibt, haben nicht mehr als eine einzige Presse.

So sah ich bei einem le **Phelang** in St. Esteve gegen 100 Fuder zerquetschte Trauben in einer Linie stehen und dazu waren nicht mehr als zwei solcher Pressen vorhanden, die von einer Kufe zur andern geschoben wurden, sobald diese oder jene entleert war. Es ist demnach die Möglichkeit dargethan und durch Ort und Stelle bewiesen, daß man mit gehörig benützten Kräften im Kleinen mehr leisten kann, als bei großem, nicht sachgemäß gebrauchtem Kraftaufwand. Hier bewährt sich wieder die alte Erfahrung, daß die Natur oft die beste Lehrerin für den Menschen ist. Nur da, wo bisher die nahe gelegenen Waldungen Holz genug lieferten, wird man die großen unbeholfenen Holzmaschinen antreffen, während in solchen Gegenden, wo früher schon Holzmangel war, die Leute genöthigt wurden, auf Mittel zu denken, die ihren Bedürfnissen entsprechen. Dieß ist der Fall in Bordeaux und Medoc, wo Boden und klimatische Verhältnisse dem Holzwuchse nicht günstig sind, wo die Eiche nur mannsdick wird und die Nadelhölzer und Kastanien ebenfalls keine besondere Stärke erreichen, wo überdieß auf dem schlechten Boden, der sich von Medoc bis nach Bajonne hinziehet und ein unfruchtbares Heideland von 30 bis 40 Stunden Länge bildet, fast kein Baum zu treffen ist.

Aus diesem Grunde wird auch das Holz zu Fässern und Bütten, wovon in dieser ungeheuer weinreichen Gegend so vieles gebraucht wird, sämmtlich aus den Seehäfen von Danzig, Königsberg und Memel bezogen, von wo jährlich viele Schiffsladungen in Bordeaux ankommen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

3. Durchschnittsertrag der landwirthschaftlichen Produkte im Unterrheinkreise, Weinheimer Abtheilung.

Getreide.

Bezirksdistrikte.	Kornertrag pr. Morgen.					Gerstertrag pr. Morgen.					Spelzertrag pr. Morgen.				
	Haufen.	Ausdrusch pr. Haufen.	Summa pr. Morgen.	Gewicht pr. Malter.	Gewicht von Stroh pr. Bund.	Haufen.	Ausdrusch pr. Haufen.	Summa pr. Morgen.	Gewicht pr. Malter.	Gewicht von Stroh pr. Bund.	Haufen.	Ausdrusch pr. Haufen	Summa pr. Morgen.	Gewicht pr. Malter.	Gewicht von Stroh pr. Bund.
		Sest.	Sest.	Pfd.	Pfd.		Sest.	Sest.	Pfd.	Pfd.		Sest.	Sest.	Pfd.	Pfd.
Bauland	11,66	4,66	56,	181,	20,9	13,	5,3	70,	190,	14,	13,8	8,	111,	120,	17,6
Bergstraße	11,6	4,2	52,	210,3	18,5	14,85	4,7	63,57	197,9	9,7	13,3	8,	106,	130,9	15,7
Ebene	11,	3,7	42,4	211,2	17,6	13,4	5,6	74,1	198,3	10,	13,8	7,92	108,6	111,6	17,6
Odenwald	8,	4,5	36,	205,	10,	—	—	—	—	—	9,	8,	72,	120,	12,
Rheingegend	9,4	3,89	36,75	223,	18,88	14,25	4,5	51,	186,	13,	16,	7,	117,8	129,5	16,
Summa	51,6	20,9	223,	1020,7	85,9	55,5	20,	259,	772,	46,7	66,	38,9	515,4	612,	79,
Durchschnitt	10,3	4,2	44,6	204,1	17,1	13,9	5,	64,7	193,	11,6	13,2	7,7	103,	122,4	15,8

Bezirksdistrikte.	Haferertrag pr. Morgen. Haufen.	Ausdrusch pr. Haufen. Sest.	Summa pr. Morgen. Sest.	Gewicht pr. Malter. Pfd.	Gewicht von Stroh pr. Rund. Pfd.	Waizen pr. Morgen. Haufen.	Ausdrusch pr. Haufen. Sest.	Summa pr. Morgen. Sest.	Gewicht pr. Malter. Pfd.	Gewicht von Stroh pr. Rund. Pfd.	Einkorn pr. Morgen. Haufen.	Ausdrusch pr. Haufen. Sest.	Summa pr. Morgen. Sest.	Gewicht pr. Malter. Pfd.	Gewicht von Stroh pr. Rund. Pfd.
Bauland	16,5	7,	90,5	104,	16,2	13,5	4,5	60,	205,	20,	8	6,5	52,	140,	17,
Bergstraße	12,25	7,25	89,	136,6	12,63	16,	3,5	55,	213,5	14,	—	—	—	—	—
Ebene	13,	7,	90,6	132,	14,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Odenwald	11,	5,	55,	185,	12,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheingegend	16,5	6,	105,8	131,3	14,6	10,	3,	30,	215,	18,	—	—	—	—	—
Summa	69,2	32,2	431,	720,	70,2	39,5	11,	145,	633,5	52,	—	—	—	—	—
Durchschnitt	13,8	6,4	86,2	144,	14,	13,1	3,6	84,3	211,1	17,3	8	6,5	52,	140,	17,

	Standenkorn pr. Morgen. NB. War schon einmal abgefüttert.						Wintergerste pr. Morgen.				
Bergstraße	9,	3,	27,	216,	12,	Bauland	7,	7,	49,	180,	16,

Digitized by Google

Andere Gewächse.

Bezirksdistrikte.	Hopfen.	Tabak.	Reps.		Hanf.	Mohnsamen		Wicken.		Welschkorn.		Dickrüben.		Krapp	Flachs
	Ertrag pr. Morgen.	Ertrag pr. Morgen.	Ertrag pr. Morgen.	Gewicht pr. Malter.	Ertrag pr. Morgen.	Ertrag pr. Morgen.	Gewicht pr. Malter	Ertrag pr. Morgen.	Gewicht pr. Malter.	Ertrag pr. Morgen.	Gewicht pr. Malter.	Ertrag pr. Morgen.		Ertrag pr. Morgen	Ertrag pr. Morgen.
	Pfd.	Pfd.	Sest.	Pfd.	Pfd.	Mltr.	Pfd.	Mltr.	Pfd.	Mltr.	Pfd.	Wagen.	Centr.	Pfd.	Pfd.
Bauland	500,	—	35,	202,6	321,6	2,8	186,2	3,5	212,	10,	250,	7,7	101,3	—	50,
Bergstraße	256,	90 0,	31,75	201,	428,8	3,	195,	—	—	—	—	6,7	185,7	—	—
Ebene	470,7	728,	30,	205,	467,	2,	180,	6,	242,5	5,	205,	6,	151,1	5000,	—
Odenwald	—	—	—	—	300,	2,	180,	—	—	—	—	—	—	—	250,
Rheingegend . . .	534,3	800,	43,5	210,	425,	3,5	178,	3,	130,	3,5	214,	8,2	159,8	—	—
Summa	176,1	2428,	140,2	818,6	1942,4	12,5	919,2	12,5	584,5	18,5	669,	28,6	598,2	—	300,
Durchschnitt . . .	440,	809,3	35,	204,6	388,5	4,1	183,8	4,1	194,8	6,1	223,	7,1	149,5	5000,	150,

Digitized by Google

Bezirksdistrikte.	Kartoffel.		Heidekorn.		Kraut.	Linsen.		Weiß-Rüben.	Luzerne.	Deutsch-Klee.	Wiesen-Heu	Wiesen-Grummet	Wein. Rother.	Wein. Weißer.
	Ertrag pr. Morgen.	Gewicht pr. Malter.	Ertrag pr. Morgen.	Gewicht pr. Malter.	Ertrag pr. Morgen.	Ertrag pr. Morgen.	Gewicht pr. Malter.	Ertrag pr. Morgen.	Ertrag pr. Morgen.	Ertrag pr. Morgen.	Ertrag pr. Morgen.	Ertrag pr. Morgen.	Ertrag pr. Morgen.	Ertrag pr. Morgen.
	Mtr.	Pfd.	Mtr.	Pfd.	Stück.	Mtr.	Pfd.	Centr.	Centr.	Centr.	Centr.	Centr.	Ohm.	Ohm.
Bauland	42,5	241,	3,	240	1820	2,5	220,6	70,3	41,6	60,	37,3	14,6	1,6	7,4
Bergstraße. . . .	53,1	142,4	—	—	5600	3,	200,	85,3	64,5	56,3	24,5	12,5	2,83	4,31
Ebene	45,	252,	—	—	2000	—	—	19,3	45,	40,	15,	8,3	—	—
Odenwald . . .	75,	270,	5,5	195	3000	—	—	—	—	40,	16,	8,	—	—
Rheingegend . . .	35,	270,7	2,5	180	3000	—	—	69,4	38,	42,5	29,3	14,3	—	10,
Summa	250,6	1176,2	11,	615	15420	5,5	420,6	244,3	189,	249	122,	57,7	4,4	21,7
Durchschnitt . . .	50,1	235,2	3,7	205	3084	2,7	210,3	61,	47,2	49,8	24,4	11,5	2,2	7,2

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

Vom 26 Februar bis 25. März 1839.

Markorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Erbs der Centner.		Kornsrob, 1 Pfund.		Kartoffeln, der Centner.		Tabak, der Centner.		Heppen, der Centner.		Trauben- und Kelterwein, die Ohm.		Brennholz, das Klafter.		Torfbrennholz, das Klafter.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	—	—	13	12	9	15	8	25	5	—	4	42	1	19	20	—	—	13	—	—	—	—	46	30	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	13	15	8	—	8	10	—	—	4	—	1	—	20	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Möskirch	—	—	11	15	—	—	—	—	—	—	3	46	—	48	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockach	—	—	11	46	—	—	—	—	—	—	4	—	1	6	23	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	13	10	9	30	8	15	4	30	4	30	1	6	26	40	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	13	—	9	50	8	51	—	—	4	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Villingen	14	13	13	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim	13	—	13	10	9	30	8	40	—	—	4	30	—	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—
Waldshut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thiengen	—	—	15	36	—	—	—	—	—	—	—	—	1	40	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	15	—	—	—	9	30	7	—	—	—	—	—	—	48	22	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—
Müllheim	15	—	—	—	10	—	7	—	—	—	—	—	1	—	25	—	—	9	—	—	—	—	34	—	—	6	—	5
Staufen	16	20	—	—	10	—	7	30	—	—	4	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	15	55	—	—	10	—	—	—	—	—	4	50	1	24	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	15	37	—	—	—	—	7	47	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	15	36	13	54	10	10	9	—	—	—	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lahr	15	22	13	15	—	—	7	38	—	—	4	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	15	36	13	50	10	10	9	5	—	—	4	10	1	6	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	4
Gengenbach	15	57	13	30	10	5	6	45	—	—	4	33	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	6
Offenburg	14	40	—	—	9	20	8	10	—	—	4	30	1	24	22	—	—	11	10	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau	14	—	14	9	10	—	9	—	—	—	4	30	1	24	20	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	—	—	13	—	9	—	8	—	5	18	4	6	1	24	18	—	—	10	—	—	—	—	50	—	—	6	—	4
Bühl	—	—	13	—	8	45	8	—	5	21	4	7	1	18	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	8	—	4
Baden	—	—	13	55	9	6	7	57	5	38	4	27	1	20	20	59	—	10	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Gernsbach	—	—	13	7	8	45	8	—	5	40	4	16	1	20	18	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Rastatt	13	45	13	20	8	5	7	40	—	—	4	12	—	—	16	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	—	—	12	5	8	—	7	42	—	—	3	51	1	7	20	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Pforzheim	—	—	12	38	—	—	7	30	—	—	3	30	1	—	—	—	—	10	—	—	70	—	—	—	—	—	—	—
Durlach	11	44	11	50	7	45	7	30	—	—	3	48	1	6	16	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Bruchsal	—	—	12	32	8	6	7	20	—	—	4	—	1	—	13	—	—	6	11	—	—	—	23	—	—	4	—	3
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	11	—	12	6	8	40	7	19	5	3	3	47	—	51	11	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	—	—	—	—	—	—	—	—	4	42	3	12	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	14	33	13	5	9	12	7	57	5	9	4	14	1	10	19	21	—	11	10	45	70	—	38	22	—	6	—	4
Heilbronn	—	—	11	50	—	—	7	—	—	—	3	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	13	12	—	—	9	28	7	3	4	40	4	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N° 14.

Karlsruhe,
5. April 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ideen und Vorschläge zur Verbesserung unserer bisher gebräuchlichen Weinpressen. 2) Ueber Schafraude. 3) Ueber Holzersparung im Allgemeinen, besonders durch Einführung von Gemeindebacköfen. 4) Die Dienstsiegel für die landw. Bezirksstellen betreffend. 5) Raupenscheeren. 6) Verkäufliche Windmühlen zum Putzen des Getreides.

1. Ideen und Vorschläge zur Verbesserung unserer bisher gebräuchlichen Weinpressen.

(Schluß.)

Unwillkührlich wird nun jeder, der dieses liest, zur Frage hingezogen werden, „worin bestehet denn eigentlich der Vortheil dieser kleinen Pressen"? Dieß zu beantworten und zu erläutern, soll nun meine Aufgabe sein.

Unsere sämmtliche Pressen, sowohl von Deutschland, als von einem Theile Frankreichs, der Schweiz, Oestereich und Italien, beruhen auf dem Prinzip des eingeschlossenen oder des unbegränzten Druckes, während die Pressen von Bordeaux nach dem Prinzip des geschlossenen oder begränzten Druckes gebauet sind, wodurch eine drei und viermal schnellere Wirkung hervorgebracht wird. Unter einem unbegränzten Drucke verstehe ich einen Druck, der, auf das Quadrat angewendet, nur von zwei Seiten stattfindet und dem auf den übrigen 4 Seiten kein Gegendruck entgegengesetzt ist. Unter begränztem Drucke verstehe ich, wenn dem Drucke von allen Seiten ein gleicher Widerstand entgegengesetzt ist. Bei nur oberflächlicher Prüfung der Sache muß der Vortheil der letzteren sogleich in die Augen springen und es ist nur zu wundern, daß man sich so lange her mit einer solch unvollkommenen Maschine begnügen konnte; denn es widerstreitet wirklich allen richtigen Begriffen von diesem Gegenstand, wenn man sich denkt, daß man eine breiartige, elastische Masse ohne den nöthigen Gegendruck auspressen will, während man mit dem gehörigen Gegendruck dieselbe schnell von ihrer Flüssigkeit befreien kann. Denn, nach den natürlichen Gesetzen, weicht jede weiche elastische Masse dem gegebenen Drucke aus, während bei einem Gegendruck nur das aus den Zwischenräumen gedrückt wird, was beweglich ist.

Wohl wird bei unserem bisherigen Preßsysteme dasselbe beabsichtiget und auch theilweise erreicht; aber mit welcher Mühe und mit welchen Umständlichkeiten und Zeitverlust, was bei den andern Pressen alles wegfällt. Man durchgehe nur einmal alle die Arbeiten bei unseren Pressen und vergleiche dann die Arbeiten bei den Pressen mit Gegendruck; so wird man den augenfälligen Contrast sogleich finden.

Bei unseren Pressen wird nämlich die breiartige Masse auf das Biet gebracht, mit Brettern überlegt und dann mit der Spindel gedrückt. Nachdem das Flüssige abgelaufen, wird die Spindel zurückgeschraubt, die Bretter weggenommen und der Rand der gepreßten Masse etwa handbreit, oder noch breiter mit einem Eisen abgestochen oder abgehauen, dann auf der übrigen Masse zertheilt; die Bretter werden wieder aufgelegt, die Schraube wird wieder angezogen, was meistens mit einer Hilfsmaschine, mit dem sogenannten Haspel, geschehen muß. Nun drückt sich die Flüssigkeit von innen nach außen, am Rande aber, der schwammig und porös ist, bleibt ein Theil der Flüssigkeit sitzen, weßhalb man genöthigt

Digitized by Google

ist, den ganzen Apparat wieder auseinander zu nehmen, den nassen Rand abzuschneiden und ebenfalls auf der theilweise trockenen Masse auszubreiten, um aus dieser die Flüssigkeit auspressen zu können. Nun wird die Maschine wieder geschlossen, die Spindel wieder in Bewegung gesetzt und mit dem Haspel wieder zugezogen. Nach Ablauf der gepreßten Flüssigkeit bleibt der alte Mißstand, nämlich ein nasser Rand. Um die hier sitzende Flüssigkeit noch zu gewinnen, ist es nöthig, daß man die Presse wieder auseinander nimmt, den Rand wieder abschneidet, auf die Masse legt und dann abermals preßt, wo man dann als das letztemal die Masse so lange auf der Presse läßt, bis alles mögliche Flüssige sich gesammelt hat und abgelaufen ist.

Man denke sich nun, mit welchen Umständlichkeiten das ganze Verfahren verbunden ist, wie oft man die Hand an die Maschine legen muß, um sie bald vorwärts, bald rückwärts zu bewegen, und ich zweifle nicht, daß jeder das Unvollkommene sogleich erkennen muß.

Wie einfach ist dagegen das Verfahren bei den Pressen mit begränztem Drucke. Diese werden mit der weichen Masse geladen, die Presse geschlossen und wenn der Druck so ausgeübt ist, daß der Widerstand nicht mehr überwältigt werden kann, so ist die Pressung fertig. Die Maschine wird dann nur auseinander genommen, um entleert und wieder frisch angefüllt zu werden, was den Tag über öfter vorgenommen werden kann.

Demjenigen, welchem die Vortheile dieser Maschine nicht sogleich einleuchten, will ich ein ganz einfaches Beispiel vor Augen legen. Er nehme nur ein Stückchen Waschschwamm von der Größe einer Nuß, befeuchte dieses und drücke es zwischen zwei Brettchen so stark, als er will, so wird immer der Rand des Schwammes, wo kein Gegendruck ist, naß bleiben, will er dieses entfernen, so muß er den Rand abschneiden und auf die gepreßte Masse legen, dann drückt sich aber wieder etwas Wasser an den Rand, wo es in den Zwischenräumen sitzen bleibt. So hat er ein Bild unserer jetzigen Pressungen. Nimmt er dagegen dieses Stückchen Schwamm und drückt es z. B. in einen durchlöcherten Fingerhut mit dem Daumen ein, so wird alle Flüssigkeit aus dem Schwamme weichen und er wird sowohl oben als unten und auf den Seiten überall gleich trocken und die Pressung wird schnell vollendet sein, da der einmal gegebene Druck nicht aufhört, bis alles hinausgedrückt ist, was beweglich ist; wogegen bei dem ersten Verfahren der Schwamm seine einmal von sich gegebene Flüssigkeit, die am Rande sitzen geblieben ist, wieder auffaugen wird, folglich einen neuen Druck zu deren Verdrängung erfordert. Der gleiche Fall findet auch bei der Traubenmasse statt, die nach aufgehobenem Drucke ihre am Rande gesammelte Flüssigkeit wieder einsaugt, was das Aufhören des Mostablaufes beweist, sobald die Schraube zurückgezogen wird.

Ich will nun zur näheren Bezeichnung der französischen Pressen übergehen und ihre evidenten Vortheile gegen die unsrigen darzulegen suchen.

Man hat in Bordeaux und Medoc zweierlei Pressen, theils viereckige, theils runde *). Die viereckigen sind die meist verbreiteten, aber auch die älteren. Die runden Pressen sind die neueren, weßhalb sie noch nicht so verbreitet sind. Die Meinungen und Ansichten darüber sind indessen sehr getheilt. Manche ziehen die viereckigen wegen ihrer Bequemlichkeit vor, andere geben den runden den Vorzug. Jedenfalls scheint die runde Presse Vorzüge zu haben, indem in neuerer Zeit mehr runde als viereckige gemacht werden. Da ich noch nicht die Gelegenheit hatte, mit beiden zu arbeiten, so kann ich selbst darüber noch nicht entscheiden.

Die runde Presse bildet einen Zylinder von 3 bis 3½ Fuß Höhe und von 4 bis 5 Fuß Weite, je nachdem man sie größer oder kleiner haben will. Dieser Cylinder sieht aus, wie ein gleich dickes Faß, das keinen Boden hat

*) Modelle von beiden befinden sich bei der Centralstelle des landw. Vereins.

Digitized by Google

und in dessen Dauben Risse eingeschnitten sind, aus welchen die Flüssigkeit ablaufen kann. Er steht in einer Bütte, die so viel weiter ist, daß ihr nur 1 Fuß hoher Rand etwa ½ oder ¾ Fuß von dem Cylinder absteht. In diesem Zwischenraum sammelt sich die ausgepreßte Flüssigkeit, die aus einer am Boden befindlichen Oeffnung ausfließt.

Der Cylinder bestehet aus lauter 2 Zoll dicken und eben so breiten eichenen Faßdauben, womit dem Drucke der nöthige Widerstand entgegengesetzt wird; diese sind oben und unten und in der Mitte mit einem starken eisernen Reife umgeben, an welche jede Daube durch einen Nagel befestiget ist. Dieses Faßgebilde ist in zwei Hälften getheilt, die durch starke Scharniere an den eisernen Reifen, vermittelst eingesteckter Nägel, vereinigt und getrennt werden können. Wird der Cylinder geladen, so werden die beiden Hälften vereiniget, und ist die Pressung geschehen, so kommen die Nägel heraus, wodurch der Cylinder in zwei Theile sich theilt und wornach man das rückbleibende Mark wegnimmt, die Theile wieder zu einem Cylinder vereinigt und denselben frisch ladet. Durch die Mitte der Kufe und des Cylinders geht eine eiserne, 5 bis 6 Fuß lange Spindel, welche unten in einem Querbalken befestiget ist, worauf das Ganze ruhet.

Der Druck wird vermittelst eines zweiarmigen Hebels von 10 bis 12 Fuß Länge bewirkt, wodurch man eine stete und ungeheuere Kraft ausüben kann.

Die viereckige Presse ist von einer anderen Konstruktion, arbeitet aber gleich wie die runde mit begränztem Drucke. Sie hat nämlich ein viereckiges Biet von 6 bis 7 Fuß Durchmesser, das gerade wie ein Kühlschiff bei den Bierbrauern geformt ist. In diesem wird der viereckige Kasten aufgesetzt. Zu diesem Behufe hat man die nöthige Menge Bretter von 4 Zoll Breite und 2 Zoll Dicke von Eichenholz, diese Bretter müssen genau, eines wie das andere geformt und jedes an seinem Ende „auf Gährung“ (wie der Kunstausdruck lautet) geschnitten sein, damit sie zusammengesetzt ein regelmäßiges Viereck bilden. An jedem Brette sind zwei eiserne Haken angebracht, deren einer nach oben, und der andere nach unten gerichtet ist. Werden nun die Bretter zusammengesetzt, so halten diese Haken das Ganze fest und bilden einen geschlossenen Kasten, der dem einwirkenden Drucke völligen Widerstand leistet. Zu bemerken ist aber dabei, daß man unten zum Anfange zwei halbbreite Bretter mit nur einem Haken haben muß, wie auch oben zum Schlusse ebenfalls zwei schmale Bretter mit einem Haken erforderlich sind, wodurch sich der Kasten von 1 bis zu 4 Fuß hoch bauen läßt und jedesmal bei jeder Höhe ein geschlossenes Ganzes bildet. Ferner ist zu beachten, daß die Bretter da, wo sie aufeinander zu liegen kommen, strohhalmdick ausgeschnitten sein müssen, damit die Flüssigkeit dazwischen durchlaufen kann. Spindel und Hebel sind von jenen bei der runden Presse nicht verschieden.

Die viereckige Presse hat vor der runden den Vortheil, daß man je nach Bedürfniß 1 Ohm bis zu 1 Fuder darin pressen kann, indem man weniger oder mehr Bretter aufsetzt und den Kasten niederer oder höher bildet. Auch hat sie noch den weiteren Vortheil, daß man keine Hölzer unterzulegen braucht, wenn sich die Masse zu tief zusammenpreßt, sondern beim Senken der Masse nur oben immer ein Brett um das andere wegnehmen darf, wodurch der Druck nie unterbrochen wird.

Bei der runden Presse dagegen ist man genöthiget einigemal mit dem Drucke nachzulassen und Bretter unterzulegen, was immer neuen Kraft- und Zeitaufwand erfordert. Allein man hat dafür wieder den Vortheil, daß man die runde leichter entleeren kann, wenn die Pressung vorbei ist, und daß der Saft leichter abfließt.

Ferner kann man mit der runden nur ein bestimmtes Quantum pressen, während man mit den viereckigen, wie schon oben bemerkt worden, jedes Quantum, sei es auch noch so klein, pressen kann, daher sie sich für kleinere Weinbergsbesitzer besser passen mag; dagegen ist für größere Weinbergsbesitzer die runde vortheilhafter, weil sie sicherer und fester preßt, wenn sie ganz vollgeladen wird. Denn wir müssen annehmen, daß der Druck vorzüglich auf den Mittelpunkt wirkt und vom Mittelpunkt aus in gleichem Radius das Druckverhältniß sich gleich bleibt, während bei einer ungleichen Entfernung, das ist bei einer vier-

Digitized by Google

eckigen Form, der Druck auch ungleich ist, weßhalb die runde Form in Betreff der gleichen Wirkung ihren Vorzug hat, daß der Druck auf den Mittelpunkt am meisten wirkt; dieß beweist uns der Umstand, daß in der Mitte die Masse immer am trockensten ist und daß die Säfte immer vom Mittelpunkte aus nach allen Richtungen nach außen gedrückt und getrieben werden.

Nun wollen wir aber auch einmal beleuchten, welche Vortheile diese neuen Pressen uns gegen die bisherigen, nach dem alten Systeme gebaueten, darbieten.

1) Gewähren die neuen Pressen eine große Zeitersparniß und man kann in einem Tage drei- und viermal mehr pressen als mit unseren bisherigen.

Eingangs dieses habe ich beschrieben, mit welchen Umständlichkeiten wir das Preßgeschäft zu verrichten haben, zumal bei großen Maschinen oder bei kleinen, die oft schlecht gebaut sind. Wie viele Zeit und Kraft wird nicht vergeudet durch das beständige Auf- und Zuschrauben, durch das Beschneiden der Masse, durch das Bretteraufflegen und Bretteraabnehmen u. dgl. mehr. Wie einfach ist dagegen die Procedur bei den neuen Pressen, wo man die Masse einladet und derselben den nöthigen Druck gibt, um ihre Flüssigkeit von sich geben zu können. Wie manche lassen den Nachtheil aus ihrer Berechnung, den ein unterbrochener Druck hervorbringt, da dieß doch von so großer Wichtigkeit ist. Betrachten wir die Masse, die gepreßt werden soll, so finden wir sie als einen großen elastischen Körper, dessen Zwischentheile mit Flüssigkeit angefüllt sind. Drücken wir diese Masse zusammen, so dringt die Flüssigkeit, vermöge ihrer Beweglichkeit, in tausend Krümmungen durch die elastische Masse und wenn alle Flüssigkeit herausgedrungen ist, so gibt sie dem Drucke solchen Widerstand, daß derselbe nicht weiter gehen kann, es tritt ein Stillstand ein und die Masse ist ausgepreßt. Nun muß man sich denken, daß, wenn die Flüssigkeit vom Mittelpunkte nach außen in tausend Krümmungen sich durchwinden muß, sie einige Zeit dazu bedarf, bis sie durchdringen kann, wozu ein steter Nachdruck erforderlich ist, damit die Flüssigkeit in ihrem Laufe nicht gehemmt werde. Hierin liegt also der Vortheil eines stetigen Druckes, der in diesen Pressen ausgeübt wird. Ganz anders verhält sich es aber bei unseren bisherigen Pressen, wo man dreimal dieselbe wieder öffnet, wodurch Zeit und Kraft verloren geht und wodurch das Nachlassen des Druckes die bereits auf dem Wege zum Hervordringen begriffene Flüssigkeit immer wieder zurücktritt, wie bei jedem porösen elastischen Körper, bei Nachlassung des Druckes Auffaugung stattfindet.

Um diese zurückgetretene Flüssigkeit wieder hervorzutreiben, muß also ein neuer Druck angewendet werden, der dem früheren gleich ist und ihn noch übersteigen muß; dieß ist also Zeit- und Kraftverlust, was bei unseren Pressen bisher gar nicht beachtet worden ist.

Daher liegt in dem Widerstand von den Seitenwänden und in dem unausgesetzten Drucke der große Vortheil dieser Maschinen gegen unsere bisherigen Pressen, die dem Drucke keinen Widerstand entgegensetzen; und daher ist es möglich daß so mächtige Weinvorräthe mit zwei Maschinen gefördert werden können, während wir mit unseren Maschinen die dreifache Zahl und den dreifachen Raum haben müßten.

2) Durch die Wirkung eines zweiarmigen Hebels wird ein steter und erhöheter Druck hervorgebracht.

Durch einen zweiarmigen Hebel wird eine ungeheure Kraft hervorgebracht, die man mit einem einarmigen Hebel nicht so leicht hervorbringen kann, ohne noch eine zweite Maschine, einen Haspel, dabei anzubringen. Denn ein zweiarmiger Hebel kann viel leichter sein, als ein einarmiger von gleicher Länge, weil der einarmige an dem Ende, wo er mit der Mutter in Verbindung ist, sehr stark sein muß, wenn er nicht sich biegen oder brechen soll. Die Maschine ist folglich mit weniger Kraftaufwand zu bewegen und leichter zu konstruiren. Auch muß für einen einarmigen Hebel die Maschine schon stärker gebaut sein, weil sie zu vielen Druck auf eine Seite hin erleiden muß und nicht der stete Druck stattfindet, wie bei einem zweiarmigen, wo der Druck von beiden Enden gleichmäßig auf den Mittelpunkt wirkt, also keine fortschiebende Bewegung ausübt, wie bei einem einarmigen Hebel.

Digitized by Google

Uebrigens können diese Pressen da, wo es an Platz mangelt, gar leicht zu einem einarmigen Hebel eingerichtet werden, was jedem Mechaniker bekannt sein muß.

3) Durch diese Pressung wird ein besseres Produkt geliefert, als durch unser bisheriges Verfahren, folglich unsere Weinbereitung verbessert.

Man sollte in dem ersten Ueberblicke kaum denken, daß diese Art der Pressung auch sogar auf die Qualität des Weines eine vortheilbringende Wirkung äußern würden und doch ist's dem so. Man beachte nur, wenn bei unserer Pressung die Masse dreimal mit dem Messer oder Beile durchschnitten wird, wie viele Millionen Kerne, Stiele und Kämme durchschnitten werden, die sämmtlich einen herben Saft von sich geben, wenn ein starker Druck darauf erfolgt. Man zerbeiße nur einmal einen Traubenkern, einen Stiel oder Kamm, welche zusammenziehende Säure sich auf die Zunge legt! Also alle die zerschnittenen Körper geben eine Säure von sich, die man nicht immer gern im Weine hat, außer bei geringen markigen Traubensorten.

Die neuen Pressen drücken nur den Traubensaft aus und alles andere bleibt zurück, wodurch man also den Wein ganz rein erhält; auch braucht man hier nicht das letzte vom ersten zu sondern, sondern alles, was hier herauskommt, ist nur Traubensaft. Bei dieser Presse ist auch das Abbeeren der Trauben eine überflüssige Arbeit. Mag vielleicht der auf den letzten Tropfen Interessirte aus dem hier gepreßten Marke durch die großen Baumkeltern noch einigen herben Saft weiter ausdrücken können, ich benetze ihn nicht darum, ich für meinen Theil lasse das Bißchen Brühe gerne in dem Marke zurück und benutze es besser zum Branntwein, alß daß ich mir meinen guten Traubensaft damit verderbe.

So vortheilhaft sich übrigens die Preßmaschinen mit begränztem Drucke in Anwendung bei den rothen vergohrenen Weinen zeigen, da sie äußerst schnell arbeiten, so läßt sich doch noch die Frage aufwerfen, ob sie mit gleichem Vortheile bei den weißen unvergohrenen Weinen anzuwenden seien, da uns bis jetzt hierüber noch so lange genügende Erfahrungen mangeln, bis wir in der Sache selbst gearbeitet haben.

Diesen, für unser Preßsystem so hochwichtigen Gegenstand genauer zu erforschen, haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog, so wie Se. Hoheit der Herr Markgraf Wilhelm von Baden, welcher sich besonders lebhaft für die Sache interessirt, befohlen, auf Höchstihren Weingütern solche Pressen nach den bereits angegebenen Formen zu erbauen und die Erfolge werden dann lehren, unter welchen Modifikationen die Pressen mit begränztem Drucke allgemein eingeführt werden können; jedenfalls spricht die Theorie ganz für die Sache und nur in der Praxis wird für die weißen Weine eine etwas stärkere Druckkraft, so wie eine etwas längere Zeit in Anspruch genommen werden, weil die Schleimzellen der unvergohrenen Traubenmasse etwas mehr Widerstand leisten, bis sie den reinen Saft von sich geben.

Für die Anwendbarkeit solcher Maschinen bei weißen Weinen sprechen übrigens schon viele Facta. Namentlich werden die weißen Graveseweine bei Bordeaux ebenfalls mit solchen Pressen ausgedrückt. Ferner bestehen in Ungarn schon längst die sogenannten Kastenpressen, wo die Masse in verschlossenen Kasten ausgepreßt wird; auch hat Schams in seinem berühmten Werke über Ungarns Weinbau im 2. Bande pag. 87 eine ausnehmend brauchbare Presse beschrieben, welche von einem künstlerischen Zimmermeister in Ofen erbauet wurde, und welche sich nur in veränderter Ausführung ganz der oben beschriebenen viereckigen Presse nähert. Ebenso hat Herr Lenné aus Honneuf bei Bonn, Direktor der niederrheinischen Weinbaugesellschaft, ein Modell einer Presse in die Modellsammlung nach Karlsruhe geschickt, welcher die Maschine als höchst praktisch empfiehlt und die ebenfalls nach dem Prinzip des begränzten Druckes gebauet ist.

Selbst in Tyrol werden seit neuerer Zeit die großen Baumpressen, die daselbst noch allgemein sind, zu begränztem Drucke eingerichtet, wovon ich mich auf einer Reise dahin in diesem Sommer persönlich überzeugte; denn die Leute kommen jetzt selbst zur Erkenntniß, in welch widersinniger Weise sie bisher ihre weiche Masse behandelt haben, indem sie dieselbe

Digitized by Google

ohne den nöthigen Gegendruck auszupressen sich bemüheten.

Da also die Anwendbarkeit dieser Pressen bei weißen Weinen mehrseitig bewiesen ist, so dürfen wir sie als höchst vortheilhaft und brauchbar erkennen und es bleibt nur unseren Maschinisten vorbehalten, dieselbe so einfach zu construiren, daß sie durch möglichste Wohlfeilheit zum allgemeinen Gebrauch sich empfehlen. Da indessen in Betreff des Mechanismus einer Presse so viele Meinungen sich vorfinden, so mag jeder seine Ansichten so modifiziren, wie er es für sich als das Beste hält; sicher aber wird er am besten dabei fahren, wenn er sein Ideal nach dem System des begränzten Druckes bilden wird.

2. Ueber Schafraude.

(Von Frhr. v. Racknitz.)

Zu Beförderung und Erleichterung des Schafhandels in Baden und Würtemberg, welcher wegen der vielen nach Frankreich gehenden Masthämmel von großer Bedeutung ist, sind seit mehreren Jahren Schafmärkte eingerichtet, auf welchen man ein-, zwei- und dreijährige Hämmel zur Nachzucht und zum Mästen in Menge trifft und in wenigen Stunden die Einkäufe machen kann, wegen welcher man früher Tage lang herumfahren mußte und dennoch nicht selten, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, heimkehrte. Die Märkte scheinen hiernach sehr zweckmäßig, scheinen für unsern Hammelhandel von großem Nutzen zu seiu. In der Nähe betrachtet, ist dieß aber nicht so. Durch sie kommen Schafe aus allen Gegenden des Landes, wohl auch aus den Nachbarstaaten, auf einem Punkte zusammen, Vieh, welches bisweilen von Schafhaltern, ohne hinlängliche eigene Triften, auf entfernten Weiden im Ausland gehalten wurde. Diese entfernten Weidpachtungen hatten, so lange die Würtemberger Alp und Badens Schwarzwald die Gegenden waren, auf welche man sich beschränkte, durchaus keinen nachtheiligen Einfluß. Neuerer Zeit aber wurden häufig Weiden über dem Rhein gepachtet, wo bekanntlich die Schafraude nicht nur allgemein ist, sondern wo sie auch wie im Thüringschen, als ein, von der Schafzucht nicht zu trennender Apendix angesehen wird. Und durch die, aus jenen Gegenden heimkehrenden Heerden, wurde diese unglückliche Krankheit auch über unsere Grenzen auf die Märkte gebracht, von wo aus sie sich im Nu nach allen Seiten verbreitete; und so ist nun die Raude schon so allgemein, daß es gefährlich wird, auf Märkten zu kaufen, gefährlich irgend einen fremden Haufen, ohne ihn wochenlang zuvor genau beobachtet zu haben, in den Stall und auf die Weide aufzunehmen.

Hieraus folgt:

1) daß die täglich mehr sich verbreitende Schafraude den nöthigen Verkehr der Schafhalter unter einander beinahe gänzlich unterbrechen muß;

2) daß hierdurch der Einkauf der Hämmel immer schwieriger wird und allmählig der so vieles Geld nach Baden bringende Masthämmelhandel aufhören muß;

3) daß, trotz aller Vorsicht der Einzelnen, in wenigen Jahren die Schafraude über ganz Würtemberg und Baden verbreitet sein wird, und hierdurch alle die bisher gemachten, mit theuerem Geld erkauften Fortschritte in der Schafzucht vernichtet sind.

(Schluß folgt.)

3. Ueber Holzersparung im Allgemeinen, besonders durch Einführung von Gemeindebacköfen.

Es ist wirklich abschreckend, wenn man die Holzpreise von jetzt mit denen vor 10 Jahren vergleicht; um die Hälfte und mehr als um die Hälfte ist das Holz allenthalben theurer geworden, und sollte in dieser Progression es fortgehen, so muß man der Besorgniß Raum geben, daß dieses — Jedermann, wie das tägliche Brod — so nöthige Material nur noch von Vermöglichen und Reichen zu erkaufen ist. Fragt man nach den Ursachen dieses Nothstandes, so erfährt man, daß der größere Verbrauch des Holzes, durch Vermehrung der Familien und dadurch nöthige Feuerheerde und Neubauten, die neu entstandenen und immer neu entstehenden Gewerbe und Fabriken, die vermehrte Benutzung des Holzes, als Kaufmanns-Artikel, wie Sägwaaren und Aus-

Digitized by Google

fuhr von Langholz u. s. w., diese abgeben. Mögen diese Angaben ihre Richtigkeit haben, welche wir darum auch nicht in Abrede stellen wollen, so lehren uns dieselben aber, daß wir mit diesem kostbaren Material sorglicher und sparsamer haushalten müssen, als dieses bis daher noch zu geschehen pflegte, wollen wir je erleben, daß der Preis desselben wieder niedriger und somit dasselbe auch der ärmeren Volksklasse zu erschwingen möglich wird.

Noch immer wird eine Masse von Brennholz nutzlos und überflüssig verbraucht, daran sind die mangelhaften Feuerungs-Einrichtungen, Stubenöfen und Kochheerde schuld, wie man, namentlich auf dem Lande, nicht selten Stubenöfen antrifft, welche ¼ des Zimmers einnehmen und mehrere Körbe Holz auf einmal erfordern, nur um warm zu werden. Aber auch die dienende Klasse, welche bei höheren Ständen die Feuerung vorzüglich besorgt, verbrennt von diesem so kostbaren Material, aus Bequemlichkeit oder Mißachtung, trotz aller Ermahnung, vieles nutzlos, ja schädlich.

Es kann der Menschenfreund, es kann Niemand der Sache gleichgültig zusehen und jeder Beitrag zu Abwehrung dieses Nothstandes muß dankend anerkannt werden.

Mit holzersparenden Feuerungseinrichtungen, Stubenöfen und Kochheerden haben seit mehreren Jahren sich Viele beschäftigt, namentlich erwähnen wir hier Herrn Hammerwerks-Besitzer Benkiser in Pforzheim, welcher in diesem Fache schon viel geleistet hat und mit Kostenaufwand darnach strebt, stetige Verbesserung zur Holzersparung bei Kochheerden und Stubenöfen zu erzwecken; soviel dadurch auch genützt worden, immer sind diese Gegenstände noch der weitern Vervollkommnung fähig und es reicht zum Ganzen noch nicht aus; es müssen Ersparungen des Holzes im Großen und allgemein geschehen, wenn wirklicher Nutzen, Verminderung der Holzpreise erzweckt werden soll. Diese allgemeine Maßregel besteht in

Errichtung von Gemeinde-Backöfen.

Vieles wurde schon über den Nutzen der Gemeinde-Backöfen gesprochen, dieselben empfohlen, Preise auf deren Einführung ausgesetzt, nirgends wollen dieselben aber recht Eingang finden. Die alte Gewohnheit und das Hängenbleiben am Alten, der Starrsinn mancher Egoisten, vielleicht auch andere kleinliche Ursachen einzelner Familien stemmen sich, in vielen Orten, dem redlichen, gutmeinenden Streben edler, aufgeklärter und gutdenkender Männer entgegen und verhindern die gute Sache. Dem Unterzeichneten ist bekannt, daß in manchen Orten die Einführung von Gemeinde-Backöfen einzig durch egoistische Absichten Einzelner gescheitert ist. Bei dem großen Nutzen, den die Sache gewährt, ja, bei der ersichtlichen Nothwendigkeit, dürfte es daram kein Eingriff in die Rechte Einzelner sein, wenn vom Staate die Errichtung von Gemeinde-Backöfen in jeder Gemeinde befohlen würde.

Da aber Aufforderungen, Belehrungen, Ermahnungen, Aussetzung von Preisen, bis jetzt so wenig Eindruck hervorgebracht haben, so dürfte vielleicht ein Beispiel besser wirken; Beispiele führen ja oft besser zur Nachahmung, als Lehre. So schreibt mir ein Freund, in dessen Gemeinde seit 1¼ Jahr ein Gemeinde-Backofen besteht, Folgendes:

„Die Gemeinde zählt 240 Bürger, von welchen einer (vor Errichtung des Gemeinde-Backofens) wenigstens jedes Jahr 1 Klafter Holz zum Backen bedurfte, zum mindesten kann man 200 Klafter per Jahr annehmen, welche zum Backen verbraucht wurden."

„Nun ist ein Jahr in dem Gemeinde-Backofen dahier gebacken worden, wo dem Bäcker 18 Klafter gemischtes Holz und 500 Stück Wellen abgegeben wurden, womit derselbe bis auf 1 Monat, ungeachtet derselbe damit seinen ganzen Hausbedarf mit Familie noch befriedigte, ausreichte. Will man auch im Ganzen 25 Klafter Holz zum Backen für den Bäcker per Jahr annehmen, womit derselbe vollkommen zufrieden gestellt wird, so werden der Gemeinde noch 175 Klafter Holz erspart, im Geldwerth von circa 2000 fl."

„Neben dieser großen Ersparung von Holz, welche bei den hohen Holzpreisen sehr bedeutend ist, erhalten die Einwohner besseres Brod, als wenn sie selbst backen, ersparen viele Zeit, wird Feuersgefahr in ihren Häusern abgewendet und haben, wie es hier der Fall ist, für den drei- und sechspfündigen Leib Brod nur 1 kr. Bäckerlohn zu bezahlen und es verhütet

Digitized by Google

dieses auch noch merklich die Holzfrevel. Auch bemerkt man noch, daß wenn die Errichtung des Gemeinde-Backofens neben der Gemeinds-Wachtstube geschieht, so daß ein Theil davon in dieselbe hineinreicht, diese gleichzeitig das ganze Jahr mit erwärmt wird, wodurch der Gemeinde wieder mehrere Klafter Holz erspart werden."

„Leider will aber diese Wohlthat, weder von den Ortsvorständen, noch den Ortseinwohnern aller Orten anerkannt werden, darum, weil es vor alten Zeiten nicht so war und wenn es diesen überlassen bleibt, freiwillig Gemeinde-Backöfen zu errichten, oder dieß zu unterlassen, so dürfte es wohl noch lange Zeit anstehen, bis überall Gemeinde-Backöfen errichtet werden und die große Holzersparung, welche dieselben erzwecken, ins Leben gerufen wird."

So schreibt ein Mann, welcher auf dem Lande lebt, mit den Verhältnissen und Bedürfnissen des Landes und mit der Waldkultur genau bekannt ist — Revierförster Metzger von Stein — und er hat vollkommen recht.

Veraltete Vorurtheile der Menschen zu überwinden, ist keine leichte Aufgabe, Belehrungen und Ermahnungen schlagen vielfach fehl und oft tritt der Fall ein, daß man die Menschen, selbst zum Guten, zwingen muß.

Nachdem man nun durch Erfahrung von dem Nutzen der Gemeinde-Backöfen, wo diese bestehen, Ueberzeugung bekommen hat, so dürfte es wohl nicht mehr als ein Eingriff in das Privatrecht Einzelner oder Corporationen angesehen werden, wenn von den hohen Regierungen geradezu die Einrichtung derselben befohlen und jeder Gemeinde, wo es nur immer angeht, zur Pflicht gemacht würde, einen solchen zu errichten.

Die Sache ist hochwichtig und verdient gewiß alle Beachtung.

Wird gleichzeitig mit Errichtung von Gemeinde-Backöfen die Aufdeckung von Torflagern noch betrieben, der Torf, sowie die Steinkohlen, nach und nach, mehr als bisher, zu Brennmaterial benützt, so kann es nicht fehlen, daß die Holzpreise sich verringern, so, daß das Holz auch der ärmeren Volksklasse wieder anzukaufen möglich wird und auch die so sehr überhand genommenen, demoralisirenden Holzfrevel sich vermindern müssen.

Pforzheim, im März 1839.

Dr. Müller, Medizinalrath.

---

4. Die Dienstsiegel für die landw. Bezirksstellen betreffend.

Da mehrere landw. Bezirksstellen noch keine Dienstsiegel führen und dienstliche Schreiben, wenn sie portofrei sein sollen, mit einem solchen gesiegelt sein müssen, so wird die Bekanntmachung vom 21. Januar 1836 (landw. Wochenblatt 1836 Nr. 6. S. 47) mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß der Accord, nach welchem ein messingenes Dienstsiegel um 4 fl. gefertiget wird, noch jetzt bestehet, ein stählernes aber 6 fl. kostet.

Karlsruhe, den 21. März 1839.

Die Direktion.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Bender.

---

5. Raupenscheeren,

mit welchen man die Nester der Raupen auf den Bäumen, auch auf den höchsten, schnell abzunehmen vermag, sind in der Geräthe-Sammlung des landw. Vereins in Karlsruhe einzusehen und bei Messerschmidt Esser in Karlsruhe à 2 fl. 24 kr. zu haben.

Man steckt diese Scheeren an eine Stange und vollziehet den Schnitt mittelst einer Schnur, welche als Zug dient.

---

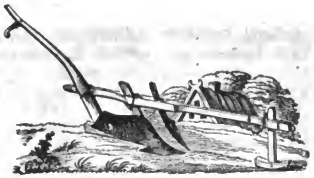
6. Verkäufliche Windmühlen zum Putzen des Getreides.

Es sind 4 Getreide-Windmühlen, gefertiget nach der Angabe in Nr. 25. des landwirthschaftlichen Wochenblattes von 1833, zum Verkauf bei der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins aufgestellt worden, welche alle Empfehlung verdienen. Die Preise sind: 1 Stück zu 46 fl., 2 Stück zu 35 fl., 1 Stück zu 27 fl.

Druck der G. Braunschen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 15.



Karlsruhe, 12. April 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber Schafraude (Schluß). 2) Wie kann für allgemeine Verbreitung landw. Kenntnisse, in so weit dieß durch Unterricht bezweckt werden soll, am besten gesorgt werden. 3) Landesproduktenpreise.

1. Ueber Schafraude.

(Schluß.)

Polizeiliche Maßregeln, wie wir sie bisher anwenden sahen, das Verbot, krankes Vieh auszutreiben und weniger noch zu verkaufen, hilft nicht viel. Die Raude kann viele Wochen in einem Haufen stecken, kann unbedeutend sich auch bei einzelnen Thieren zeigen, dem nicht sehr aufmerksamen Beobachter entgeht es aber; der Haufe passirt für gesund, wird zu Andern gebracht, vielleicht verkauft und das Uebel verbreitet, ehe man den Mißgriff wahrnimmt. Und da, wenn es bekannt wird, daß eine Heerde räudig ist, der Schade den Schäfer, dessen ganzes Vermögen häufig aus dem angesteckten Haufen besteht, zu empfindlich trifft, um ihn nicht zu vermögen, die Verheimlichung des Uebels so lange wie möglich zu versuchen und wenn sie glückt, auf dem ersten besten Markt den Haufen zu verkaufen, so wird auch durch absichtliche Verheimlichung zur Verbreitung der Raude noch beigetragen.

Daß hiernach die kräftigste, consequenteste Einschreitung nur zum Ziele führen kann und diese von den Staatsbehörden ausgehen muß, ist klar. Wird aber von Baden auch alles gethan, so ist der Erfolg doch schwerlich befriedigend, wenn nicht unsere Nachbarstaaten auf gleiche Weise verfahren, und wenn nicht durch gemeinsames Wirken das Uebel bis in die Wurzel vernichtet wird.

Zu solch einer Ausrottung haben wir aber nur dann Hoffnung, wenn

A. bei strenger Strafe verboten wird, daß kein Schaf, unter welchem Vorwand es auch sei, von dem jenseitigen Rheinufer, oder aus irgend einem Lande, in welchem die Schafraude herrscht — das Schmiervieh eingeführt ist — über unsere Gränzen gebracht werden darf.

B. Wenn bei Confiscation der ganzen Heerde jedem Schafhalter auferlegt ist, in dem Augenblick, in dem er die Raude bei einem seiner Schafe bemerkt, sogleich die Anzeige bei der Oberbehörde — nicht beim Bürgermeister, sondern unmittelbar bei Amt — zu machen, und kein Stück mehr aus dem Stall zu lassen, bis ihm von Amts wegen ein bestimmter abgesonderter Theil der Weide angewiesen werden kann; die angesteckte Heerde nach vorhergehender Anzeige bei Amt nur an Schlächter zu verkaufen, die das raubige Vieh, wie sie es abfassen, sogleich schlachten müssen, während die Schafe auf dem Triebe von Ort zu Ort begleitet und durchaus mitten auf der Straße gehalten werden müssen, wie es auch nöthig ist, die benachbarten Schäfer von dem Durchgang der raubigen Schafe zu unterrichten, damit sie mit dem kranken Vieh nicht in Berührung kommen, selbst den Weg wenigstens einen halben Tag lang nicht mit ihrem Vieh passiren.

C. Wenn dann die Stallungen, in welchem das unreine Vieh war, nach Vorschrift gereinigt werden müssen, und zwar:

1) rein ausgemistet, und wenn der Stall ohne Pflaster, einige Zoll Erde von dem Boden weggenommen und mit frischem Lehm überzogen wird. Wenn aber das Vieh auf Pflaster ge-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

standen ist, dieses rein ausgekratzt, dann ausgewaschen mit Mistjauche und dann mit ganz dünnem Kalk übergossen;

2) die Raufen und Tröge, sowie alles, was von Holz und beweglich ist, hinausgeschafft und mit kochendem Wasser abgebrüht, mit Sand gescheuert und dann geweißt, besser aber, alles verbrannt und durch Neues ersetzt;

3) die Wände mehrmals geweißt, auch außen am Hause, den Sockel, so weit die Schafe reichen können;

4) mit den Hurden, Pferchstickeln u. s. w., wie in Nr. 2. verfahren.

D. Wenn die Weide, auf der raudiges Vieh ging, 3 Monate lang nicht frisch beschlagen werden darf.

E. Wenn diese Vorsichtsmaßregeln nicht nur befohlen, sondern deren Festhaltung durch die strengste polizeiliche Aufsicht erzwungen, jede Uebertretung der Verordnung aufs Strengste und ohne Rücksicht bestraft wird.

F. Wenn unter keiner Bedingung Felle von räudigen Schafen, gleich viel abgeschlachtet, oder umgestanden, an Juden verkauft werden dürfen, weil diese, zudringlich und unvorsichtig, wie sie sind, ungereinigt von einem Schafstall zum andern laufen und so das an ihren Kleidern hängende Gift verbreiten; wenn vielmehr die Weißgerber zu Annahme dieser Felle legitimirt werden, von denen wahrscheinlicher Weise eine Verbreitung des Uebels nicht zu besorgen ist.

G. Wenn endlich von den Regierungen bis aufs Weitere alle Schafmärkte aufgehoben und auf lange ausgesetzt bleiben, bis wir wenigstens 2 Jahre von der Raude befreit sind.

H. Daß unsere Gr. Regierung auch die Ergreifung gleicher Maßregeln bei unseren Nachbarstaaten veranlaßt; wenn dieß aber nicht durchzusetzen sein sollte, daß sie bis aufs Weitere eine völlige Sperre gegen die Schafe aus jenen nicht beigetretenen Staaten eintreten läßt, als das einzige Mittel, durch welches wir uns allmählich wieder von der Schafraude befreien können.

Sollten keine energische Mittel ergriffen werden und man bloß durch Warnungen und Belehrungen durch die Schafhalter allein einwirken wollen, so ist es um Badens Schäfereien geschehen und Jeder zu beneiden, dessen Verhältnisse ihm gestatten, seine Schäferei eingehen zu lassen und sich auf andere Weise den nöthigen Dünger zu verschaffen.

Mögen noch mehrere Schafhalter diesem höchst wichtigen Gegenstand ihre Aufmerksamkeit widmen, ihre Ansichten und Vorschläge auf gleiche Weise in diesem Blatt veröffentlichen.

Möge die hohe Regierung aber auch hieraus ein geeignetes Ganze bilden, und durch kräftiges Einschreiten uns eine Gefahr abwehren, deren Gegenwart wir nur anzeigen, über die wir unsere Besorgnisse aussprechen, vor der wir uns aber ohne Beistand unserer Staatsbehörden nicht schützen können.

Frhr. v. Racknitz.

---

2. Wie kann für allgemeine Verbreitung landw. Kenntnisse, in so weit dieß durch Unterricht bezweckt werden soll, am besten gesorgt werden?

Mit besonderer Anwendung auf das südliche Deutschland und insbesondere das Großherzogthum Baden.

(Von Domainenrath Knaus von Amorbach.)

Jeder Unterricht hängt natürlich vom Zwecke ab, den man dadurch erreichen will und von dem Individuum, das unterrichtet werden solle.

Ich muß vor Allem erklären, daß ich zunächst Ackerbau treibende Länder im Auge habe. Ich stelle nämlich die Ansicht auf, daß in Ackerbau treibenden (d. h. durch Landwirthschaft ihre Haupt-Einkommensquelle ziehenden) Ländern eine allgemeine Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse — und zwar in einem höheren Grade, als dieß bis jetzt Statt hat — absolutes Bedürfniß sei.

Diese Kenntniß ist ein Bedürfniß für den Regenten und seine Regierung, weil ohne diese über die Grundstütze der Nationalwohlfahrt Unklarheit besteht und die Maßregeln für die Kultur und gegen deren Hemmnisse unsicher und schwankend sind.

Sie ist ein Bedürfniß für jeden Gebildeten

Digitized by Google

im Staate, weil er ohne diese in den vielfältigen Beziehungen zum öffentlichen und Privatleben sich nicht gehörig zu bewegen weiß.

Sie ist endlich ein unabwendbares und doppeltes Bedürfniß für alle die, welche mittelbar oder unmittelbar auf die Landwirthschaft ihre Existenz zu begründen in der Lage sind.

Dieses Bedürfniß hat nun natürlich seine mannigfaltigen Abstufungen.

Wer Beruf und Existenz nicht mit der Landwirthschaft oder dem Stand der Landwirthe in nähere Beziehung bringt, für den genügt der bloße Ueberblick über die Grundzüge der Landwirthschaft oder ihr Zusammenhang mit der Nationalökonomie, mit den übrigen Gewerben ꝛc.

Bei dem aber, den seine Verhältnisse mit der Landwirthschaft in eine nähere Verbindung bringen, wird mehr oder weniger auch Verbindung der Wissenschaft mit dem praktischen und mechanischen des Gewerbes erfordert.

Daß man diese Grenzlinien und Abstufungen beim Unterricht nicht scharf genug bezeichnet hat, mag Vieles beigetragen haben, daß im Großen noch weniger landwirthschaftliches Wissen besteht, als bestehen könnte und sollte. Denn entweder hat man die Zuhörer auf den Universitäten, denen doch zunächst die Landwirthschaft nur in ihrer staatswirthschaftlichen Beziehung vorgetragen werden sollte, mit Details gequält, die nur den praktischen Landwirth interessiren und berühren und sie dadurch von der Liebe zum landwirthschaftlichen Wissen zurückgeschreckt. Oder hat man den Bauer zu einem Gelehrten und Journalisten machen wollen, was er sich gleichfalls nicht gefallen lassen wollte und weßhalb er oft das viele Nützliche und Gute, was einzelne Schriften und Journale enthalten, über dem vielen Gelehrten, ihn nun einmal absolut nicht ansprechenden, versäumt und im Allgemeinen einen Widerwillen gegen Bücher und Lectüre an den Tag legt.

Ich versuche es, die Beobachtungen von 21 Jahren hier in kurzen Umrissen zu geben und dadurch eine Debatte über einen Gegenstand zu eröffnen, der mir in jedem Betracht hochwichtig erscheint.

Man pflegt jeden Bildungsgang gewöhnlich in einen höheren und in einen niederen einzutheilen und darnach bemessen sich auch in der Regel die Bildungsanstalten.

Der Unterricht in der Landwirthschaft kann ertheilt und empfangen werden:

a) durch gute Bücher und Zeitschriften;
b) auf Hochschulen durch Vorlesungen;
c) auf höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten;
d) auf niederen Landwirthschaftsschulen;
e) in den allgemeinen Volks- und in den Gewerbsschulen;
f) in praktischen Landwirthschaften;
g) auf Reisen.

ad. a. Hierüber hat die Versammlung deutscher Landwirthe bereits Verhandlungen eröffnet, auf die ich lediglich verweise.

ad. b. Vorlesungen auf Universitäten sind vorzüglich für solche von Werth, welche die allgemeinen Grundzüge der Landwirthschaft kennen lernen, einen Ueberblick über deren vorzüglichste Lehren und Bestandtheile gewinnen und ihre Rückwirkung auf das öffentliche Leben und den Zusammenhang mit den übrigen Volksinteressen auffassen wollen.

Von diesem staatswirthschaftlichen Standpunkte aus muß denn jede Vorlesung ausgehen, die auf der Universität mit Nutzen vorgetragen und mit Interesse gehört werden soll *). Der praktische Landwirth kann sie nur als den Schlußstein seiner höheren Ausbildung benützen, nie aber damit allein für seine Zwecke ausreichen.

Diese Vorlesungen sind in der Regel rein theoretisch.

---

*) So wird es, um z. B. die Lehre von der Viehzucht zu berühren, hierher weit passender sein, die Hauptrücksichten, welche bei der Viehzucht zu beobachten sind damit sie den Local- und climatischen Verhältnissen anpassend, zur inneren Kraft der Landwirthschaft fördernd, zum Verkehrsgegenstand nach außen tauglich werde, als die Methode weitläufig anzuführen, wie Käs und Butter fabrizirt oder wie die Kälber abgewöhnt werden.

(Schluß folgt.)

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 7. März bis 10. April 1839.

Marktorte.	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Haasenhaaren, das Malter.		Mohnsamen das Malter.		Kern, das Malter.		Ochsenfleisch, das Pfund		Kuh- und Schweinefleisch das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Flachs der Centner.		gebrochener Hanf der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz .	15	35	11	30	11	25	12	—	16	—	15	—	—	10	—	9	—	11	—	10	—	16	—	21	70	—	34	—
Ueberlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Möskirch .	11	30	8	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	8	—	—	—	24	—	—	—	—
Stockach .	13	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	9	—	—	—	23	—	—	—	—
Engen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen .	—	—	—	—	7	30	10	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	9	—	16	—	19	—	—	—	—
Villingen .	12	30	10	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	9	—	7	—	17	—	17	—	—	—	—
Rheinheim.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut .	14	—	—	—	9	—	—	—	—	—	18	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	15	—	20	—	—	—	—
Thiengen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach .	23	30	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	8	—	16	—	20	—	—	—	—
Müllheim .	15	—	11	—	9	—	—	—	—	—	13	20	—	10	—	9	—	11	—	8	—	16	—	19	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending.	15	—	8	—	8	—	11	30	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	9	—	14	—	21	—	—	—	—
Endingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach . .	14	—	11	36	11	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	—	—	8	—	18	—	—	—	—	—	—
Lahr . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach .	11	—	8	36	8	—	—	—	—	—	18	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	15	—	15	—	—	—	—
Gengenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	12	—	8	—	—	—	18	—	—	—	—
Offenburg	15	—	13	—	11	—	20	—	17	—	16	30	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	—	22	—	—	—	—
Oppenau .	15	—	10	30	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	6	—	14	—	18	—	—	—	—
Oberkirch .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern . .	16	—	11	—	11	—	19	—	18	—	17	30	—	10	—	8	—	12	—	7	—	14	—	18	—	—	18	—
Bühl . .	15	—	11	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	7	—	13	—	25	—	—	16	—
Baden . .	15	—	9	—	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	13	—	22	—	—	—	—
Gernsbach	16	—	—	—	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	7	—	13	—	21	—	—	—	—
Rastatt . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	7	—	—	—	22	—	—	—	—
Karlsruhe	22	30	16	—	15	40	8	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	—	—	20	—	—	—	—
Pforzheim	29	—	12	—	12	—	—	—	18	—	18	—	—	9	—	8	—	10	—	7	—	12	—	20	—	—	12	—
Durlach .	20	—	16	—	15	—	—	—	17	—	19	—	—	9	—	7	—	10	—	7	—	12	—	23	—	—	—	—
Bruchsal .	18	24	14	18	—	—	7	—	17	30	16	—	—	9	—	7	—	10	—	8	—	20	—	24	20	—	16	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach .	19	—	11	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	7	—	10	—	7	—	15	—	17	—	—	—	—
Wertheim .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	15	59	11	29	10	21	12	30	17	15	16	48	—	10	—	8	—	10	—	8	—	15	—	20	45	—	19	12
Heilbronn .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

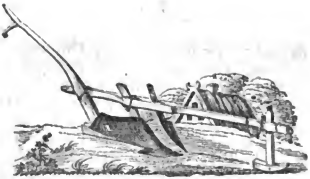
Länder.	Gewicht.				Landmaaß.			
	Namen.	Holl. Asse.	Bad. Pfunde.	Preuß. Pfunde.	Namen.	Pariser Quadrat-Fuße.	Bad. Morgen	Preuß. Morg.
Baden . . . (auch die Schweiz.)	Fuß (1/10 Zolle, 10 1 Fuß=0,	(100 = 1 32 Loth	10406,4	1,00000	1,069	Morgen, 4 Viertel, 400 Ruthen	34115,5	1,00000	1,409
Bayern . .	Fuß, 12	fund	11655,16	1,12000	1,1973	Morgen, (Jauchart)	32290.	0,94650	1,3345
Frankreich .	Mètre(2= 1 Fuß=1/3, alter par (0=1	mme, 1000 1 Pfund= gr. Mètr. 100 Kilogr.	20812,8	2,00000	2,138	Hectare, 100 Ares	94768.	2,77786	3,916
Großbritannien	Foot (Fuß Pole (Per Yards . Fathom,	royPound lu Poids P. 20 hund- 140Pounds	7767,37 9439,52	0,74641 0,90709 2031,88	0,7979 0,9697 2171,26	Acre statute Scotish Acre	38341.	1,12386 1,42812	1,584
Hannover .	Fuß, 16=	(preuß.)	9734,38	0,93542	1,00000	Hann. Morgen 120 □ Ruthen	24650.	0,72806	1,026
Hessen (Kur-)	Fuß	108 im Gt.)	9734,38	0,93542	1,0000	Acker, 150 Ruthen	21507.	0,63042	0,88
Hessen (Großherz.)	Fuß (= 1/	fund	10406,4	1,00000	1,069	Morgen	23690.	0,69441	0,9791
Oesterreich.	Fuß, 12	ndelspfund = 1 Ctr.)	11655.	1,11200	1,1973	Joch, 3 Metzen 1600 Klafter.	54542.	1,59875	2,25
Preußen . .	Fuß (12=	(110 = 1 Ctr.)	9734,38	0,93542	1,0000	Morgen, 180 Ruthen (30 M. = 1 Hufe)	24196,45	0,70924	1,000
Rußland . .	Fuß, engl. Saché	96 Zolotnik weg. 109 Pud, 0 Funt	8512,31	0,81799 327,2	0,874 349,5	Desätine von 2400 □ Saschè	103622.	3,03740	4,157
Sachsen . . (Königr.)	Fu	pfund	9730.	0,93387	0,999	Acker, 2 Morgen 300 □ Ruthen	52247.	1,53148	2,159
Würtemberg.	Fuß, 10	pfund	9735.	0,93545	1,000	Morgen, 384 Ruth. à 100 □ Fuß	29868.	0,87549	1,2344

Digitized by Google

Digitized by Google

№ 16.

Karlsruhe,
19. April 1839.



Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Wie kann für allgemeine Verbreitung landw Kenntnisse, in so weit dieß durch Unterricht bezweckt werden soll. am besten gesorgt werden? (Schluß). 2) Vorschläge zu Deckung des Holzbedürfnisses. 3) Antwort auf eine Anfrage im landw. Wochenblatte.

1. Wie kann für allgemeine Verbreitung landw. Kenntnisse, in so weit dieß durch Unterricht bezweckt werden soll, am besten gesorgt werden?

(Schluß.)

ad. c. Der Unterricht auf höheren Landwirthschaftsanstalten (Instituten, Academien) wird selten rein theoretisch ertheilt. Die Theorie soll aber vom höheren Standpunkte der Wissenschaftlichkeit und in ihrem vollen Umfange nebst den Hilfswissenschaften gelehrt werden. Man hat es wohl gefühlt, daß die praktische Anleitung bei einer empirischen Wissenschaft absolut mit erforderlich sei. Darum sind sie meist so zusammengesetzt, daß der wissenschaftliche Unterricht mit praktischen Demonstrationen und mit dem täglichen Anschauen eines Gutsbetriebs in Verbindung und Wechselwirkung steht. Diese Art von Anstalten ist zunächst für den gebildeten größeren Gutsbesitzer, für höhere landwirthschaftliche und für Staatsbeamte bestimmt.

Weil man einerseits glaubte, daß die Zuhilfnahme einer praktischen Wirthschaft das theoretische Studium auch auf der Universität fördern, andererseits durch Mitbenützung allgemeiner Universitätsanstalten, wie Bibliotheken, oder Hülfslehrer ꝛc. eine höhere Landwirthschaftsanstalt zu heben sich Hoffnung machte, hat sich hie und da der Grundsatz festgestellt, daß höhere Landwirthschaftsanstalten mit den Universitäten am besten und wohlfeilsten in Verbindung zu bringen seien.

Daß es am wohlfeilsten geschehen könne, das will ich glauben. Ob aber am zweckgemäßesten, das bezweifle ich.

Das Leben und Treiben der Hochschule steht mit der an der Hand ruhiger, praktischer Forschung und Beobachtung gehenden Ausbildung des Landwirthes in mannigfachem Widerspruch. Hunderte von Jünglingen, geblendet von dem eigenthümlichen Reize des Studentenlebens, von den vielerlei Versuchungen einer Universitätsstadt, oder hingerissen von der vorherrschend wissenschaftlichen Richtung des academischen Studiums, werden entweder das bunte Burschenleben oder das rein wissenschaftliche Studium mit vorherrschender Neigung ergreifen und die goldene Praxis, das einfache, stille Treiben des Landwirthes hintansetzen, vielleicht gar zu der ganzen Landwirthschaft eine, wenn auch nur momentane, doch ihrem Entwicklungsgange nachtheilige Abneigung erlangen. Dagegen wird eine für sich bestehende landwirthschaftliche Anstalt nebst den nöthigen wirthschaftlichen und gewerblichen Einrichtungen, die alles auf den Erfolg einer vorzüglich theoretisch-praktischen Befähigung der künftigen Landwirthe berechnet, weit leichter und sicherer ihrem Ziele entgegengehen.

Dagegen hat man noch öfter geglaubt, die höheren Landwirthschaftsanstalten zugleich mit den

ad d. bezeichneten niederen Ackerbauschulen in Verbindung bringen zu können und zu dürfen. Diese niederen Ackerbauschulen unterscheiden sich von den höheren dadurch, daß sich der Unterricht auf die einfach gemein-

Digitized by Google

faßlich dargelegten Grundsätze der Landwirthschaft und auf bloße Rudimente der Hilfswissenschaften beschränkt, dagegen der Praxis und Mechanik des Betriebs nach allen Richtungen und Beziehungen der höchst mögliche Fleiß zugewendet wird. Diese Schulen sind zunächst für Bauernsöhne, die entweder selbst Güter antreten, oder für solche Leute bestimmt, welche sich zu Ackervögten, Oberknechten oder mit einem Worte vorzugsweise praktisch befähigen wollen.

Die Zöglinge solcher Anstalten machen unter allen Umständen alle Vorrichtungen selbst durch, werden als Knechte oder Hilfsarbeiter, oder Aufseher ständig oder abwechselnd benutzt, erhalten dabei aber immer so viele Zeit übrig, als nöthig ist, um ihnen, ihrem Standpunkte angemessene klare Begriffe von dem, was sie treiben und sehen, beizubringen. Oefters verdienen sie in der Wirthschaft durch eigene Arbeit ihr Kost- und Unterrichtsgeld ganz oder doch theilweise. Während die höheren Anstalten die Träger der Wissenschaft sind, sind diese die Träger der Praxis.

Diese niederen Anstalten verdienen die höchste Beachtung, weil sie der Masse am leichtesten zugänglich sind und weil sie ein vorzügliches und höchst förderliches Mittel sind, mit der landwirthschaftlichen Bildung die übrige Volksbildung emporzubringen, und in dem Kern des Volks denjenigen Sinn zu erregen, wodurch, ohne Jagen nach Neuerung und ohne blindes Anhängen am Alten, welch beide Extreme gleich nachtheilig sind, die richtige Mitte eines vorurtheilsfreien Wirkens erreicht werden soll.

Das Leben und Treiben in diesen Anstalten soll das lebendige Beispiel eines durch alle Rubriken gut geführten, nachahmungswerthen ländlichen Haushalts vorstellen; es soll sich von einer geordneten, bäuerlichen Oekonomie nur dadurch unterscheiden, daß, wie gesagt, der Belehrung und der Einübung der Lernenden ein besonderer Fleiß, ein Theil der Zeit und auch ein besonders ausgeschiedener Theil des Gutes als Exercir- und Versuchsfeld gewidmet wird.

Der Zögling soll auf die Grundzüge, wie auf die Mängel des bestehenden Ackerbaues, der Vieh- und Baumzucht ꝛc. und auf die Wege, diese unter Berücksichtigung einfacher Mittel nach und nach zu verbessern, hingewiesen, keineswegs aber zu einer Neuerungssucht hingeführt werden, deren Folgen für ihn, der nur das Erprobte nachahmen kann und soll, empfindlich sein könnten.

Zu einem solchen Streben will denn auch schon das Leben und Treiben einer höheren Anstalt nicht recht passen. Dort, wo die wissenschaftliche Richtung, die vielfältigsten Versuche, der Blick auf großartige Wirthschaften die Oberhand haben, wo die Söhne reicher und vornehmer Gutsbesitzer und Beamten, mitunter in Wohlleben und Glanz sich bewegen, tritt häufig das Bild des Lebens in den Hintergrund, das ich so eben als Ideal einer niederen Anstalt vorgezeichnet habe.

Der Reiz, es den Theilnehmern der höheren Lehranstalt nach Möglichkeit gleich zu thun, oder die Empfindlichkeit, in diesem oder jenem es beschwerlicher zu haben, entfernt manche und öfters die fähigsten, aufgeweckteſten Köpfe der niederen Anstalt von der ruhigen Bahn, die ihnen ihre Bestimmung vorzeichnet; erregt entweder Lichtsinn, Sucht zur Großthuerei oder Unzufriedenheit und mancher junge Mensch, der von diesen äußern Einflüssen frei geblieben wäre, würde seinem Berufe ungetrübter nachstreben, somit tüchtiger sich bilden.

In der Erwägung, wie sehr äußere Eindrücke auf das Gemüth und die Richtung junger Leute vortheilhaft oder nachtheilig einwirken können, bin ich überzeugt, daß landwirthschaftliche Anstalten, die für besetzten Zweck bestehen und beim Bauer Vertrauen erwecken sollen, mit einer höheren Anstalt nicht in Verbindung stehen sollten.

ad e. Die Frage, ob und wie in den Volksschulen ein Unterricht für die Kinder in der Landwirthschaft ertheilt werden solle, ist von der größten Wichtigkeit.

In einzelnen Ländern hat man sich bis jetzt auf den Unterricht in der Obstbaumzucht beschränkt, den die Lehrer in den Baumanlagen der Gemeinde geben. In andern hat man sich damit begnügt, in größeren Städten mit Schul- oder Gewerbeschul-Anstalten eigene Lehrstühle der Landwirthschaft zu begründen. Allein ein Hinblick darauf, wie wichtig eine

Digitized by Google

allgemeine Kenntniß der Landwirthschaft in Ackerbau treibenden Staaten ist, und wie wesentlich, in dem zarten, mit Vorurtheilen noch nicht erfüllten Kinde den Grund zu richtigen Begriffen über Landwirthschaft zu legen, dürfte wirklich dem Plane, auf welche Weise dieß mit Rücksicht auf die Bildungsstufe, den Standpunkt der Masse des Volks geschehen solle und wie man zunächst durch vernünftige Einwirkung auf Geistliche und Lehrer auch in diesen die tüchtige Befähigung zu einem solchen allgemeinen Unterricht herbeiführen solle, die höchste Aufmerksamkeit verdienen.

Vor Allem halte ich für absolut nöthig, daß mehr als bisher geschehen, in den Bildungsplan der Geistlichen und namentlich der Lehrer gründliche Ausbildung in der Landwirthschaft aufgenommen werde und daß man nach einem — für Volksschulen anwendbaren — Leitfaden trachte, der, obgleich den Verhältnissen jeder Gegend angepaßt, dennoch von Einer Grundlage ausgehe und ohne alles Weitläufige, Ermüdende für den kindlichen Sinn die Grundsätze einer tüchtigen Landwirthschaft einfach entwickle.

ad f. Die Fortbildung durch den Besuch praktischer tüchtiger Landwirthschaften ist für jede Klasse der Lernenden von hohem Werthe. Sie ist eine Vorbedingung, daß der wissenschaftliche Unterricht auf höheren Anstalten von möglichstem Nutzen sei; sie ist ein wesentliches Förderungsmittel für den nützlichen Besuch selbst der niederen Lehranstalten; sie ist endlich von großem Nutzen für den, der keinerlei Anstalten besuchen kann, sondern sich allein durch die praktische Routine ausbilden muß.

Dem einen gibt sie praktische und mechanische Fertigkeit, dem andern, der diese schon von Haus aus hat, benimmt sie die Vorurtheile des heimathlichen Betriebs, schärft die Beobachtungsgabe und trägt viel zu nützlichem Weiterschreiten bei. Selbst die Bauernsöhne, die gewöhnlich nur in der eigenen elterlichen Wirthschaft sich aufhalten, bis sie ein Weib nehmen, sollten sehr darauf achten, sich durch den Aufenthalt in anderen, tüchtigern Wirthschaften mehr Kenntniß, Ueberblick, Vergleichungsgabe anzueignen, um so mehr als

ad g. das Reisen, das mit vollem Rechte bei den übrigen Gewerben so hoch geachtet und so nutzbringend erfunden wird, bei den Landwirthen noch so selten ist und beinahe ausnahmsweise nur von dem gebildeten höheren Landwirthe geübt wird.

Wer aber weiß, wie das Reisen ausbildet, wie man da von den Vorurtheilen der Heimath, von der eingebildeten Ueberschätzung seiner selbst geheilt, durch den Aufenthalt unter fremden Menschen gehobelt wird, der möchte mit mir den Wunsch recht lebhaft theilen, es möchte auch der Bauernstand diese Eigenschaften sich zu eigen machen, indem er sich vor seiner häuslichen Niederlassung zuvor in der Welt etwas umsieht.

Wie leicht und mit welch geringen Mitteln könnte dieß geschehen, wenn Landleute von verschiedenen Gegenden sich verständigten auf eine gewisse Zeitdauer ihre Kinder gegen einander in der Art auszutauschen, daß jeder sein Kind in die Gegend des anderen Landwirths schickt und dafür das Kind jener Gegend bei sich aufnimmt!

Ich erwarte manches Kopfschütteln über dieser Zumuthung. Allein dieß hindert mich nicht, z. B. dem Odenwälder zu rathen, daß er seinen Sohn einige Zeit ins Oberland, oder doch in den Neckar- oder Maingrund schicke, er wird finden, wenn er seinen ersten Widerwillen besiegt hat, daß der Vorschlag nicht übel war.

An diese Ansichten knüpfe ich nun noch die an, daß für Süddeutschland, wo der großen Güter und Besitzer leider! immer weniger werden, sich die Verbreitung niederer Ackerbauschulen mehr zu eignen scheine, und daß eine, höchstens zwei höhere Ackerbauschulen, vorausgesetzt, daß sie vollständig ausgerüstet und jeder gerechten Anforderung entsprechend sind, genügen können.

Denn die vielen höheren Anstalten, die von einzelnen Seiten für alle einzelnen Staaten für nöthig erachtet sind, werden, indem sie eine künstliche Anzahl gebildeter Oeconomen ins Leben rufen und indem sie, sollen sie den Anforderungen entsprechen, große Mittel in Anspruch nehmen, in dem Verhältniß nicht das leisten, was man dabei beabsichtiget. Dabei wird der immer noch fühlbare Mangel, der Ausbildung des Bauernstandes unter die

Digitized by Google

Arme zu greifen und mit ihm der Mangel an tüchtig befähigten Ackervögten, Pächtern kleinerer Güter ꝛc. bestehen bleiben.

In der speciellen Anwendung auf Baden endlich, das bisher noch keinerlei Lehranstalt für die Landwirthschaft begründet hat, könnte ich deßhalb nicht zu einer höheren Anstalt, deren es in den Nachbarstaaten bereits gibt oder noch geben soll, sondern weit eher zu einer oder zweien niederen Anstalten rathen.

Werden solche Anstalten von dem richtigen Standpunkte aus durchgeführt, wird aller Effekt nur in der gediegenen, praktischen Richtung, die sie verfolgen, gesucht, alles Hinaufgeschraubte, zu welchem sich unsere Zeit so gerne hinneigt, ferne gehalten, so wird die Anerkennung der nutzbringenden Wirksamkeit, die allgemeine Achtung und das Vertrauen, selbst des Bauernstandes, die Anstalten begleiten und ohne große Mittel aufrecht halten.

Die Widerlegung der mancherlei Einwürfe, die mir über meine Abhandlung bevorstehen, will ich, auch in so weit ich ihnen heute schon begegnen könnte, zurückhalten und ersparen, bis solche wirklich geltend gemacht werden. Ich bitte im Interesse der guten Sache, die gegentheiligen Ansichten hier niederzulegen. Durch reichliches, vorurtheilsfreies und ruhiges Erwägen wird die Wahrheit sich entfalten und den Sieg davontragen.

2. Vorschläge zu Deckung des Holzbedürfnisses.

Die Holzpreise haben eine bedeutende Höhe erreicht; Holzmangel drückt so manche Gemeinde. Die Noth bricht Eisen, vielmehr noch Holz. So geschieht mancher Eingriff in die Waldungen des Staats, der Gemeinden und der Privaten. Ja, mancher schöne, tragbare Obstbaum muß sein kräftiges Haupt zur Erde beugen, muß seine stolze Krone niederlegen und dem leicht verschlingenden Vulcane zum Opfer dienen. Es leidet durch die Holznoth die Moralität, die der Krankheiten schon genug hat, und die Oekonomie, der man aufzuhelfen so rühmlich bemüht ist.

Sollte es nicht angehen, daß jährlich das Holzbedürfniß der einzelnen Familien, somit der Gemeinden, aufgenommen und zugleich die Mittel zur Deckung dieses Bedürfnisses angegeben würden? Annähernd könnte dieß geschehen. Es könnte dann Fürsorge getroffen werden, daß den Gemeinden das nöthige Brennmaterial, sei es Holz oder Torf, oder Steinkohlen, geschafft würde auf unschädliche Weise.

Die Obstbaumzucht sollte mehr befördert werden. Im kleinsten Raum pflanze einen Baum, und pflege sein; er trägt dir's ein. Obstbäume umzuhauen sollte nur erlaubt sein, nachdem der Ortsvorstand besonders Beauftragte über die Zulässigkeit des Umhauens erkannt hätte. Geschieht nicht Vorkehr, so ist zu befürchten, daß bald manche Gegend der Zierde und der Frucht der Obstbäume beraubt werde.

Zur Ersparung des Holzes dient auch die Errichtung von Gemeindebacköfen. Verschwendern setzt man Vormünder. Ein vormundschaftliches Einschreiten dürfte wohl auch zur allgemeinen Einführung der Gemeindebacköfen wohlthätig sein.

E.... Bezirksschulvisitator.

3. Antwort auf eine Anfrage im landw. Wochenblatte.

(Am 24. Februar 1839.)

In Nr. 42. 1838 des landw. Blattes steht eine Anfrage wegen einer Krankheit des Rebstockes, welche schon mehrere Jahre nacheinander 9 Morgen Weinberge nutzlos machte. Ich glaube diese Krankheit aus eigener Erfahrung zu kennen, sie entstehet durch ein plötzliches Stocken der Säfte, und tritt gewöhnlich gegen Ende August ein.

Heute vermag ich sie nicht ausführlich zu beschreiben, will sich der Eigenthümer mit mir in Briefwechsel setzen, so hoffe ich später Zeit zu finden; es ist mir gelungen sie gänzlich zu heben.

Das erste Mittel zur Kur ist vorerst ein starkes Rückschneiden der Stöcke, damit sie am Stamm und Boden mehr beschattet werden.

Da zum Rebschnitt keine Zeit mehr zu verlieren ist, so bleibt zu wünschen, daß er dieß so bald möglich erfahren möchte*).

*) Die Addresse ist bei der Redaktion zu erfahren. Das nächste Blatt enthält über diesen Gegenstand einen weitern Aufsatz, welcher indessen eingegangen. D. R.

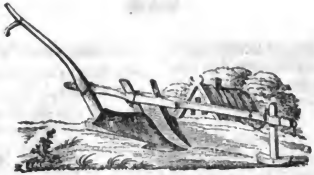
Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 17.

Karlsruhe, 26. April 1839.

Großherz. Badisches



Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Versammlung der deutschen Landwirthe zu Potsdam im Septbr. 1839. 2) Eine Krankheit dee Reben bete. 3) Landesverschönerung. 4) Witterung des Monats März 1839 zu Karlsruhe. 5) Zweckmäßigere Manipulationen bei dem Seilerhandweek. 7) Allgemeine Zeituug für die deutschen Land- und Hauswiethe, von Moeitz Beyer. 6) Gelegenheit zu Erlernung der Dornschen flachen Dachbedeckung und zu deren Ausfübeung selbst, durch einen Dornschen Aebeitee. 8) Ueber den richtigen Bau des Schwerz'schen Pfluges im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen. 9) General-Tabelle über das Heebsterträgniß im Jahr 1838 im Oberrheinkreis. 10) Raupennesteevertilgung durch Schüler. 11) Beeichtigung. 12) Landespeoduktenpeeise.

1. Versammlung der deutschen Landwirthe zu Potsdam im Septbr. 1839.

Die dritte Versammlung der deutschen Landwirthe soll nach Allerhöchster Genehmigung in der Woche vom 22. bis 29. September d. J. in Potsdam stattfinden und soll die erste allgemeine Sitzung Montag den 23., früh 9 Uhr, beginnen. Die unterzeichneten Vorsteher laden daher kraft ihres statutenmäßigen Auftrages alle Land- und Forstwirthe und alle Freunde der Land- und Forstwirthschaft ein, dieser Versammlung beizuwohnen und sich dafür thätig zu zeigen, daß diese wichtigen Gewerbe im raschen Fortschreiten bleiben.

Für diejenigen, welche den beiden ersten Versammlungen in Dresden und Karlsruhe nicht beigewohnt haben, wird bemerkt, daß die Morgenstunden Vorträgen und Diskussionen in allgemeinen und Sektionssitzungen gewidmet werden sollen. Den Stoff dazu bieten die angeregten, aber noch nicht erledigten Fragen, welche in den ersten Versammlungen diskutirt worden sind und diejenigen Angelegenheiten dar, welche in den landwirthschaftlichen Gewerben im Laufe des Jahres sich als wichtig genug herausgestellt haben, um sie in einer hochverehrlichen Versammlung sachkundiger Gewerbsgenossen zur Berathung zu bringen. Jeder Theilnehmer an der Versammlung hat nach den jetzigen Statuten das Recht, unter Beobachtung der vorgeschriebenen Formen, Gegenstände zur Berathung in Antrag zu bringen. Aufsätze, welche mehrere Bogen einnehmen, müssen wir ersuchen, wenigstens 14 Tage vor der Versammlung einzusenden, damit wir Zeit haben, den Inhalt einzusehen und zu beurtheilen, ob sie sich zur theilweisen oder unverkürzten Mittheilung eignen. Anträge auf kürzere Mittheilungen können uns in den Tagen der Versammlung selbst gemacht werden.

Für die Nachmittagsstunden an den Versammlungstagen bringen wir folgende Unterhaltungen in Vorschlag:

1) eine vergleichende Prüfung aller neuen oder verbesserten Ackergeräthschaften, zu welcher uns durch die Güte des Herrn Ober-Präsidenten von Bassewitz Excellenz ein Feld in der Nähe angewiesen werden wird;

2) eine Viehausstellung;

3) ein Pferderennen, über welches ein besonderes Programm das Nähere enthält;

4) eine Besichtigung und Vergleichung einzusendender Wollvließe;

5) eine Prüfung und Beurtheilung anderer Natur- und Gewerbserzeugnisse, sowie der Geräthe, Modelle und Zeichnungen, welche eingesandt werden.

Um diesen Vorschlag zur Ausführung zu bringen, fordern wir zunächst unsere Gewerbsgenossen in hiesiger Provinz, in Sachsen, den Anhaltischen Herzogthümern und Meklenburg auf, zur Thierschau geeignete Exemplare ein-

Digitized by Google

zusenden und werden wir für ein zweckmäßiges Unterkommen der Thiere Vorkehrungen treffen. An entfernter Wohnende wagen wir, der Transportkosten wegen, kaum diese Bitte zu richten.

Entfernt wohnende Schäfereibesitzer werden gebeten, Wollvließe einzusenden. Ackergeräthschaften und andere leicht transportable Werkzeuge, die ein nahes Interesse für die Land- und Forstwirthschaft, oder für die damit verbundenen Gewerbe haben, sowie Modelle und Zeichnungen davon, wenn sie dazu geeignet sind, eine Verbesserung an den bisher bekannten Werkzeugen weiter zu verbreiten, werden dankbar angenommen, und sind wir durch die Güte des hohen Ministeriums des Innern in den Stand gesetzt, denjenigen, welche es wünschen, die Transportkosten zu erstatten.

Wir bitten alle diejenigen Gönner und Beförderer der Fortschritte in den landwirthschaftlichen Gewerben, welche uns Zusendungen vorbemerkter Art machen wollen, uns vor der Absendung unter der Addresse des Königl. Regierungs Haupt-Kassirer Herrn Wentz zu Potsdam davon zu benachrichtigen, damit wir theils die nöthigen Vorkehrungen treffen, theils aber auch verhindern können, daß nicht Gegenstände eingehen, welche nach hiesigen Verhältnissen kein Interesse haben oder mehrfach eingesendet sind.

Wegen der Wohnungen für die geehrten Theilnehmer der Versammlung sind bereits Unterhandlungen mit dem hochlöblichen Magistrate und der hochachtbaren Bürgerschaft der Stadt Potsdam eingeleitet. Damit wir dieserhalb Vorkehrungen treffen können, müssen wir bitten, Bestellungen auf Wohnungen mit genauer Angabe der gewünschten Räume, bis den 15. September d. J. an oben bemerkte Addresse einzusenden. Wir werden übrigens sorgen, daß vom 22. September an, sowohl auf der Post, als in allen größern Gasthöfen in Potsdam Exemplare von dem Programm ausliegen, welches jedem ankommenden Theilnehmer der Versammlung vollständige Auskunft geben wird, wohin er sich wegen einer zu beziehenden Wohnung zu wenden hat.

Liebenberg bei Oranienburg, und Wollup bei Cüstrin, im April 1839.

v. Hertefeld. Koppe.

2. Eine Krankheit der Reben betr.

In Nr. 42. pag. 217 und 218 des landwirthschaftlichen Wochenblattes vom Jahr 1838, ist eine Krankheit beschrieben, von der zuweilen die Klevnerstöcke befallen werden, und angefragt, ob keine Mittel gegen diese Krankheit bekannt seien.

Nach eingegangener Erkundigung kommt die dort beschriebene Krankheit auch öfters in der hiesigen Gegend vor, jedoch nicht allein bei Klevnertrauben, sondern auch bei Traminern.

Der Rehmann Christian Bahr von Ortenberg hat die erkrankten Stöcke dadurch glücklich geheilt, daß er um dieselben eine kleine Grube machte, und zu jedem Stocke eine halbe Maß frische Rindviehjauche, gerade wie sie aus dem Stalle abfließt, goß. Nach wenigen Tagen fängt der kranke Stock an sich zu erholen und am 9. Tage ist derselbe wieder im gedeihlichen Wachsthum, so zwar, daß die welk gewesenen Trauben zur vollen Reife gelangen.

Christian Bahr hat dieses einfache Mittel seit mehreren Jahren erprobt und benützt es nun auch als Präservativ, indem kein Rebstock, den er mit frischer Rindviehjauche begießt, von dieser Krankheit befallen wird.

Wir glauben, daß die öffentliche Kundmachung dieses Verfahrens von allgemeinem Interesse sein dürfte.

Offenburg, den 10. April 1839.

Der Vorstand des Bezirksvereins.

Bausch.

vdt. Zachmann.

---

3. Landesverschönerung.

Der kürzlich in diesen Blättern erschienene Aufsatz des Herrn V—z verdient die allgemeinste Theilnahme. Am dringendsten aber empfiehlt sich die darin erwähnte Bessersstellung des Stallviehes. Es ist unverantwortlich, wie dasselbe bei uns in den Stallungen behandelt wird, wo es an Luft und Licht und der so nothwendigen Reinigung fehlt. Daß dabei an Strichel und Bürste nicht gedacht wird, beweist (was man täglich sieht) daß das Vieh, wie es herauskömmt, sich an allen

Digitized by Google

Mauern, Zäunen und Bäumen reibt, wodurch neue Klagen über deren Beschädigung hinzukommen.

Ueber Mißhandlung der Thiere überhaupt dehnt sich jener Aufsatz nicht aus, es wird daher an seinem Platz sein, als Gegenstück den vor einigen Jahren in den Zeitungen erschienenen deßfallsigen Aufruf hier zu wiederholen:

Mißhandlung der Thiere.

Darf der Menschenfreund nicht auch Freund der Thiere sein? Wesen, vom gütigen Schöpfer zum Dienst, Nahrung und Vergnügen des Menschen geschaffen — sollen diese keinen Fürsprecher finden, der sie gegen rohe, gefühllose Mißhandlung in Schutz nehme? Die Stimme der Vernunft, Billigkeit und Dankbarkeit wird doch einmal das Geschrei von Freiheit, das Gespött über Empfindelei übertönen!

Wohl ist der Mensch Herr der Schöpfung und man darf die Grenzen seiner Befugnisse nicht zu enge ziehen, aber die Vernunft, die ihn allein von der Thierwelt unterscheidet, diese leite ihn auch in der Ausübung seiner Herrschaft. Wer Gefühl hat, der wird nicht weiter gehn, wird nur tödten, was ihm Gefahr und Schaden droht, nur schlachten, was ihm zur Nahrung — nur bändigen, was ihm zur Arbeit — nur der Freiheit berauben, was ihm zu unschuldigem Vergnügen oder Beförderung der Wissenschaft und Kenntnisse dient; nicht aus herzloser Gleichgültigkeit, gefühllosem Muthwillen und Uebermuth unschädliche Thiere zernichten, quälen, ja! sich an ihrem Martertod ergötzen!!!

Es gereicht der Menschheit zur Schande, daß diese Wahrheit so lang verkannt werden konnte, ja! daß selbst, wo sie erkannt, nichts geschieht, ihr Geltung zu verschaffen. Die Stimmen der Wohldenkenden haben sich wohl schon in landökonomischen, ja selbst in landständischen Versammlungen hören lassen, aber noch haben sie nicht die verdiente Würdigung gefunden; noch haben wir kein Gesetz, das die Schranken der menschlichen Willkühr bezeichne und ihre Uebertretung bestrafe; noch haben wir keine Schriften, die die öffentliche Meinung lenken, die bisherige Begriffe berichtigen, keinen Katechismus, der dem Erwachsenen, wie der Jugend die Augen öffne, ihr Pflicht- und Zartgefühl und Achtung gegen die große Schöpfung einflößen.

Ist es möglich zuzuschauen, wie Kinder aus roher Lust Insekten spießen, sich am Anblick ihrer schmerzhaften Krümmungen weiden? wie sie Vogelnester schinden, die hülflosen Jungen zerreißen, daß die blutenden Glieder, am Strauch hängend, den Vorübergehenden mit Abscheu — die Mutter aber mit Entsetzen erfüllen, die mit der Speise im Munde in der liebevollen Absicht zurückkömmt, ihre Jungen zu stillen? Ist es möglich zuzusehen, wie sie Hunde und Katzen martern, Gänse und Geflügel blind und lahm schlagen und werfen, das Stallvieh ohne Zweck noch Anlaß peitschen und herumstumpen, daß es sogar zu des Besitzers eigenen Schaden blind, unwerth, oder früher untauglich werde? Nein! kein gesunder Menschenverstand, kein Menschenherz kann dieß sehen, ohne im Innersten empört zu sein, und wehe der Generation, deren Gefühl schon so abgestumpft wäre, daß sie diese Empörung nicht theilte!

So wie nun Religionslehrer und Erzieher die Pflicht haben, das jugendliche Gemüth vor Rohheit und Entsittlichung zu bewahren, so ist es Pflicht der weltlichen Behörden, das allgemeine Beste zu wahren, zu fördern und allen Hemmnissen und Feinden desselben energisch zu begegnen.

Möchten die Federn geachteter Schriftsteller sich für diese geheiligte Sache in Bewegung setzen, in unsern Lehrplanen aber statt manches mindernöthigen — dieser Gegenstand mit Wärme behandelt werden, der so großen Einfluß auf Moralität, als auf den allgemeinen Wohlstand hat; der Arm der Gerechtigkeit aber erreiche auch den Frevler an den heiligen Gesetzen der Natur, und strafe jede Mißhandlung an fremdem, wie an eigenem Gethier vom Gutsherrn bis zum Gänsehirten, vom Greise bis zum Kinde, welches jedoch mehr aus Unwissenheit fehlt, daher auch mehr durch Belehrung als Züchtigung auf rechte Wege zu leiten wäre.

Schon haben England, Frankfurt, Hamburg und mehrere deutsche Staaten Gesetze hierüber, wohl werden sie auch in unserem badischen Vaterlande zur Sprache kommen, und wahrlich gestehen wir doch lieber dem Ge-

Digitized by Google

setz eine so kleine Beschränkung der Freiheit zu, als der Rohheit der Menschen die fluchwürdige Freiheit, die Segnungen der Humanität und Bildung zernichten und den allgemeinen Wohlstand untergraben zu dürfen.

4. Witterung des Monats März 1839 zu Karlsruhe.

In der ersten Hälfte — Temperatur gleichförmig und kalt, O—N herrschen (am 4. als Sturm) mit Schnee vom 5.—9., sonst heiter und besonders trocken vom 9.—16. In der zweiten Hälfte — Temperatur schwankend und rauh mit wenigen Frühlingstagen; WS herrschen, am 16. als Sturm, beständig und stark waren sie vom 20.—26.; es fehlt dabei nicht an abwechselnder Trübung, Regen und Feuchtigkeit. Am Schlusse wird es mit starkem NO nochmals kalt und heiter.

Barometer: Mittel 27"9,65, höchstes 28"3,0 am 10., tiefstes 27"3,73 am 16. — Thermometer: Mittel + 3,34, höchstes + 14,88 am 24., tiefstes — 2,55 am 15.; an 13 Tagen auf oder unter 0, 11 Tage haben eine mittlere Frühlingstemperatur, aber sie sind in 3 Gruppen zerstreut; also Wintermonat noch unter der normalen Temperatur (+ 4,7). — Psychrometer: Mittel der Elasticität des Wasserdampfes 2"',09; Procente der Feuchtigkeit der Luft im Mittel 74, ein normal trockener März. — Winde: ONwinde 52, WS 41. — Bewölkung: Mittel 59 auf 100 Himmelsfläche, 3 heitere, 8 unterbrochen heitere, 13 durchbrochen trübe und 7 trübe Tage, 8 mit Regen, 1 mit Regen und Schnee, 3 mit Schnee, 1 Hagel, 25 mit Wind, 5 davon mit Sturm, 8 mit Duft, 5 davon mit Reif, 1 Nebel. — Regenmenge mit Schneewasser 297,82 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß, also Höhe = 2"',067; höchstes 81"',05 in der Nacht vom 25. auf 26. — Verdünstung: Mittel täglich 7 vom 100 ausgesetzten Regenwassers, es verdünstet eine Wassersäule von 2"',306 Höhe. — Wasserstand des Rheins: Mittel 15',5 unter 0 des Knielinger Pegels; tiefster 17',1 am 16., höchster 12',6 am 1., Unterschied 4',5.

Am 3. Lerche schlägt, Kätzchen der Sahlweide, Haselstrauch blüht; am 17. wenig Schnepfen, am 30. Veilchen; am 20. einige Gärten bestellt, doch zu früh.

Karlsruhe, den 13. April 1839.

Stieffel.

5. Zweckmäßigere Manipulationen bei dem Seilerhandwerk.

Heilbronn. Dem Herrn Rath dahier, welcher durch seine geographisch-plastischen Arbeiten längst bekannt, ist es nach mehrfachen Versuchen gelungen, alle Manipulationen des Seiler-Handwerks an einer einzigen Maschine zu vereinigen, die bei einer Höhe von 5 Fuß etwa 24 Quadratfuß einnimmt. Die Maschine wird, wie eine Drehbank, von dem daran spinnenden Arbeiter durch ein Tretrad in Bewegung gesetzt und liefert dort Manipulationen, die sehr viele Aehnlichkeit mit denjenigen haben, welche die Seiler bisher befolgen, alle Arten von Bindfaden, Schnüren und dicken Leinseilen und zwar in einer Länge von 800—1000 W. Fußen, welche Länge überdieß durch einfache, sogleich bei dem ersten Anblicke verständliche, Kunstgriffe zu jeder beliebigen Größe fortgesetzt werden kann. In Gegenwart sachverständiger Männer sind nun von Seilermeister Groß aus Tübingen mit der Rathschen Maschine Versuche angestellt worden, deren Leistungen die eines fleißigen Arbeiters um mehr als das Doppelte übertreffen und bei einer größeren Uebung noch höher gesteigert werden können. Es zeigte sich auch noch, daß diese Maschine zum Spinnen des schlechtesten Wergs und Abwergs und zum nachherigen Ueberspinnen mit gutem Zeug leicht und vortheilhaft zu gebrauchen sei. Die besonders hervorzuhebenden Vortheile dieser Maschine sind nun folgende: Die Maschine nimmt wenig Raum ein und verwandelt die Verrichtungen des Seilers in ein von Witterung und Jahreszeit unabhängiges Geschäft und gewährt dadurch dem Meister auch eine leichtere Aufsicht über seine Gehülfen; die nöthigen Kunstgriffe können von jedem Seiler leicht erlernt werden; die Maschine eignet sich, bei gehöriger Vergrößerung der Dimensionen der einzelnen Theile und entsprechender Vermehrung der Triebkraft durch Schwungräder, zur Verfertigung der längsten und dicksten Taue in ver-

Digitized by Google

hältnißmäßig kleinen Lokalen; es kann leicht die Einrichtung wenigstens für zwei Spinner getroffen werden, welche bei gleichzeitiger, doppelter Arbeit sich im Treten unterstützen oder ablösen ꝛc.

---

6. Allgemeine Zeitung für die deutschen Land- und Hauswirthe, von Moritz Beyer.

An die Leser des Universalblattes. An alle deutsche Landwirthe. An die Beförderer der deutschen Landwirthschaft und Volksbildung. An landw. Vereine, insbesondere auch an die alljährlichen Centralversammlungen deutscher Landwirthe. An die Fürsorger der Staatsinteressen.

Verhältnisse haben Anlaß gegeben, daß die verehrte Redaktion des mit so vielem Beifall gelesenen Universalblattes der Landwirthschaft außer Wirksamkeit getreten ist, und dasselbe daher in dieser Form zu erscheinen aufhört. Der Unterzeichnete, der schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken umging, eine landwirthschaftliche Zeitung von allgemeinem Interesse herauszugeben, für welchen Zweck er bereits Mancherlei vorbereitet hatte, mußte es natürlich sehr angemessen finden, die nöthigen Schritte zu thun, daß sein neues Unternehmen das nahe verwandte und mit Ehren bestandene ältere möglichst erhalte und fortführe, und darin für sich eine erwünschte Grundlage finde. — Es ist erfreulich, daß dieses durch eine Vereinigung mit dem bisherigen Verleger des Universalblattes nun erreicht worden ist. Sowohl Letzterer, als auch der bisherige Redakteur der genannten Zeitschrift, Hr. Professor Dr. Schweitzer, sind mit Wohlwollen und Bereitwilligkeit für einen guten Zweck darauf eingegangen, mich das Universalblatt in mehrfacher Hinsicht fortsetzen zu lassen, und ich werde gewiß nicht ohne Erfolg meine besten Kräfte aufbieten, das mir bewiesene Vertrauen zu rechtfertigen.

Moritz Beyer.

Es ist unser angelegentlichster Wunsch, daß das verehrliche Publikum, welches wir mit Ergebenheit hierdurch in Anspruch nehmen, das vorliegende neue Unternehmen, welches wir in jeder Beziehung aufs Kräftigste fördern werden, mit lebhaftem Antheil begünstige, und wir ersuchen besonders die Leser des Universalblattes, ihre Unterstützung dem neuen Blatte vertrauensvoll zuzuwenden.

Das Honorar der Herren Mitarbeiter richtet sich nach dem Charakter der Beiträge und wird nach dem von den Schriftstellern gepflogenen Uebereinkommen mit dem Herrn Redakteur bestimmt und halbjährig von uns ausgezahlt. Was der Zeitung zur besondern Zierde gereicht, wird ausgezeichnet honorirt.

Von der Allgemeinen Zeitung wird sehr regelmäßig wöchentlich 1 Nummer ausgegeben. Der Jahrgang von 52 Bogen mit den nöthigen Kupfern und Holzschnitten kostet 4 Thaler, halbjährig 2 Thaler.

Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Allgemeine Zeitung wird ein Anzeiger begleiten, in welchem Bücher-Anzeigen, Antikritiken, Feilbietungen, Empfehlungen, Stellen-Gesuche u. s. w. gegen 1 Groschen Gebühren für die gespaltene Petitzeile aufgenommen werden.

Leipzig, im Januar 1839.

Baumgärtner's Buchhandlung.

---

7. Gelegenheit zu Erlernung der Dornschen flachen Dachbedeckung und zu deren Ausführung selbst, durch einen Dornschen Arbeiter.

Das landw. Wochenblatt von 1838 enthält Seite 63, 89, 93, 106, 123 und 143 Mittheilungen über die flache (Dornsche) Dachbedeckung. Seite 149 ist eine Aufforderung zu lesen, daß diejenigen, welche ein Dornsches Dach durch einen Arbeiter, welchen Herr Dorn selbst gebildet hat, im Jahr 1839 fertigen lassen wollen, sich bei der Centralstelle des landw. Vereins melden wollen.

Da nun einige Anmeldungen erfolgt sind, aber nicht für so lange Dauer des Aufenthaltes, um besagten Mann berufen zu können, so wird die Nachricht ertheilt, daß jetzt noch Anmeldungen angenommen werden.

Auf Seite 63, 81 und 143 desselben Jahrganges befinden sich Mittheilungen über den

Digitized by Google

Pisébau, welcher in Norddeutschland schon längere Zeit bei Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, namentlich bei Schafställen, angewandt wird.

Sollten in nächster Zeit so viele Anmeldungen einlaufen, daß es sich lohnt, unter den, Seite 149, Jahrgang 1838, gestellten Bedingungen einen, in der flachen Dachbedeckung von Herrn Dorn selbst empfohlenen Mann zu berufen, so wird möglichst Sorge getragen werden, daß solcher auch praktische Unterweisung im Pisébau zu geben vermag.

Die Redaktion.

8. Ueber den richtigen Bau des Schwerzschen Pfluges im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen.

(Von Oberlehrer Schlipf in Hohenheim)

Es ist vielseitig anerkannt, daß der Flandrische (Schwerz'sche) Pflug unter diejenigen bis jetzt bekannten Pflüge gehört, welche die meisten Vorzüge in sich vereinigen, indem er wohl bis jetzt im Allgemeinen noch von keinem andern Pfluge erreicht, noch viel weniger übertroffen wurde. Es ist übrigens ausgemachte Thatsache, daß derselbe neben einem geübten und aufmerksamen Pflüger eine geregelte Stellung und Richtung seiner wesentlichen Theile verlangt, wenn sein Gang fest und sicher sich aussprechen, wenn er überhaupt eine vollkommene Pflugarbeit liefern soll. Finden Abweichungen der Normalverhältnisse seiner Theile statt, so greift er bald zu stark ins Land, bald zu wenig, bald gar nicht, oder er bohrt ꝛc. Ist ein Pflüger mit den Anforderungen des Normalzustandes solcher Pflüge nicht vertraut, so daß er die fehlerhafte Bauart einzelner Theile beim Wagner und Schmied nicht abändern lassen kann, so wird gewöhnlich ein solcher Pflug in Ruhestand versetzt und der Credit dieser Pflüge wird dadurch vermindert. Deßwegen dürfte der Vorschlag (Wochenbl. 1837 Nr. 42.) für unsere gegenwärtige Zeit, wo die Einführung Flandrischer Pflüge in mehreren Gegenden reißende Fortschritte macht, sehr zweckmäßig erscheinen, daß in jedem Orte, wo Flandrische Pflüge angefertigt werden, von Seiten der Gemeindekasse ein Originalpflug aus der Ackerwerkzeugfabrik in Hohenheim angeschafft würde, nach welchem dann von den betreffenden Wagner- und Schmiedmeistern die bestellten Pflüge angefertigt werden könnten. Dieses Bedürfniß stellte sich auch bei den von den Schmied- und Wagnermeistern des Amtsoberamts Stuttgart am 21. September v. J. zur Preisbewerbung nach Hohenheim eingeschickten Pflügen heraus, bei welchen bald mehr, bald weniger fehlerhafte Abweichungen der Pflugtheile sich zeigten.

Der Verfasser dieses erlaubt sich deßwegen hier in gedrängter Kürze über die Forderungen an einen guten Pflug, so wie über die Richtung und Stellung der verschiedenen Theile des Flandrischen Pflugs eine faßliche Belehrung zu geben, von welcher er wünscht, daß sie bei Anfertigung neuer Pflüge als Leitfaden benützt werden möge.

Soll ein guter Pflug seinem Zwecke in jeder Beziehung entsprechen, so sind folgende Forderungen an ihn zu machen:

1) Er muß zu jeder beliebigen Furchentiefe ohne viele Mühe gestellt werden können.

Dieser Forderung entspricht der Flandrische Pflug vollkommen, indem durch den vorne angebrachten Fuß (Stelze), der die Stelle eines sonst oft gebräuchlichen Vordergestells mit Rädern vertritt, jede beliebige seichte und tiefe Stellung des Pflugs gegeben werden kann. Von der Stellung dieses Fußes hängt die Tiefe der Furche ab, indem der Pflug gerade so tief geht, als die Sohle dieses Pflugfußes höher steht als die Sohle des Pflughauptes. Will man z. B. 4 Zoll tief pflügen, so muß die Fußsohle 4 Zoll höher stehen als die Sohle des Pflughauptes. Die verschiedene Stellung des Pflugs wird durch ein am Fuß vorn angebrachtes Zahneisen bewirkt, an welchem eine Reihe von Kerben in einer Entfernung von 2—3 Linien angebracht ist. Durch Hülfe dieser Vorrichtung und eines hinten am Fuß angebrachten Keils kann im Augenblick jede Veränderung in Absicht auf Tiefe gegeben werden. Es ist deßwegen ein ganz falscher Vorwurf, den man so oft diesem Pfluge macht, daß man bloß tief damit pflügen könne. Er liefert sowohl bei 2 Zoll als bei 1 Fuß Tiefe gleich gute Arbeit.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

9. General-Tabelle über das Herbsterträgniß im Jahr 1838 im Oberrheinkreis.

Amtsbezirke.	Jauchertzahl des Rebgeländes.	Größe des Weinertrags im neubadischen Maaß.	Ganzer Geldwerth des erzeugten Weines.		In das Ausland verkauft
		Ohm.	fl.	kr.	Ohm.
Breisach	3078	31,136	328,639	20	1010
Emmendingen	2011	14,098	121,754	—	113
Ettenheim	938	4540	43,766	30	—
Freiburg (Stadtamt)	685¾	4161½	57,822	15	37
„ (Landamt)	1316¼	9219½	111,787	30	—
Hornberg	—	—	—	—	—
Jestetten	795½	2476	29,636	45	—
Kenzingen	1580	13,705	122,417	—	—
Lörrach	2557	15,349	195,190	30	382
Müllheim	2038	21,292	300,563	10	1892
Säckingen	185¼	284	2785	—	—
Schopfheim	20½	90	546	—	—
Schönau	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	—	—
Staufen	1437½	9603	119,170	45	—
Triberg	—	—	—	—	—
Waldkirch	20	102	1794	—	—
Waldshut	889½	4925	69,304	—	—
Summa	17,652½	133,984	1,505,176	45	3,434

Die Kreisstelle des landw. Vereins.
Dr. Kern.

10. Raupennestervertilgung durch Schüler.

Die große Verwüstung durch eine Anzahl von Raupen, welche sich durch ihre Nester beurkunden, voraussehend und zugleich die Gleichgültigkeit der Menschen betrachtend, welche alles Uebel wegzuschaffen nicht dem Fleiße der Menschen, sondern der Weltregierung Gottes anheimstellen — fand ich für gut, meine Schuljugend auf diese Verwüstung aufmerksam zu machen und durch Ausstellung von Fleißbilletten an die Emsigsten aufzumuntern, um das drohende Uebel noch zeitig genug im Keime zu ersticken. Es wurden somit in einer Zeit von 5 Wochen 24,500 Raupennester auf der hiesigen Gemarkung gesammelt, eingebracht und verbrannt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Jugend belehrt und aufgemuntert, zu jeder Zeit das Böse im Keime schon zu unterdrücken. Wäre es nicht von Zweck, wenn fleißige Schüler der Art eine geringe Belohnung aus der Gemeindekasse erhielten? Die Vorstände der landwirthschaftlichen Bezirksvereine könnten hierin das Wünschenswerthe bewerkstelligen.

Weiler, im März 1839.

Roßwaag, Lehrer.

11. Berichtigung.

In Nr. 13. des diesjährigen landw. Wochenblattes Seite 1, lies jedesmal statt „Centner": „Cubikschuh".

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

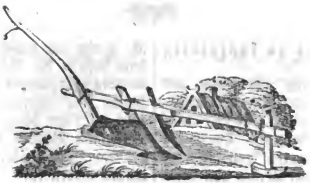
Vom 25. März bis 22. April 1839.

Marktorte.	Weizen. das Malter.		Erbsen. das Malter.		Korn das Malter		Gerste. das Malter.		Dinkel. das Malter.		Haber. das Malter.		Heu. der Centner.		Kornbrod. a 10 Pfund.		Kartoffeln. der Centner		Tabak. der Centner.		Hopfen. der Centner.		Brach- und Kartoffelstroh. der Centner.		Weitzenmehl das Pfund.		Brodweck. das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.	fl	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz .	—	—	13	33	9	15	10	—	5	—	4	50	1	20	19	—	—	13	—	—	—	—	47	—	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	11	30	—	—	—	—	—	—	4	1	—	48	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Möskirch .	—	—	11	10	—	—	—	—	—	—	3	35	—	48	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Stockach .	—	—	13	28	—	—	—	—	—	—	4	2	1	6	23	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen .	—	—	13	20	9	40	8	20	—	—	4	50	1	8	26	40	—	8	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Villingen .	—	—	13	30	—	—	—	—	—	—	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim.	—	—	14	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut .	13	40	13	30	9	30	9	—	—	—	4	40	1	52	25	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Thiengen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach .	—	—	16	5	—	—	9	18	—	—	—	—	2	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim .	15	30	—	—	9	30	8	—	—	—	—	—	—	48	21	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg .	16	36	—	—	10	30	8	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending.	16	—	—	—	10	—	7	15	—	—	—	—	1	30	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	7	—	4
Endingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach . .	15	36	14	—	10	10	9	—	—	—	4	20	1	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	4
Lahr . .	15	17	14	7	9	26	7	38	—	—	5	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach .	15	55	13	40	10	25	9	15	—	—	4	20	1	9	11	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	7	—	4
Gengenbach	15	36	11	36	10	—	7	12	—	—	—	—	—	—	23	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	5	—	6
Offenburg	14	55	—	—	9	—	6	30	—	—	4	48	1	36	23	—	—	11	12	—	—	—	—	—	—	7	—	—
Oppenau .	—	—	13	37	10	—	—	—	—	—	4	35	1	33	22	—	—	15	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—
Oberkirch .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern . .	—	—	13	30	10	—	9	—	5	30	4	48	1	24	18	—	—	10	—	—	—	—	40	—	—	6	—	4
Bühl . .	13	30	13	30	9	—	8	15	5	24	4	30	1	30	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baden . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gernsbach	14	—	13	24	9	5	—	—	5	50	4	20	1	24	18	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Rastatt . .	14	7	13	32	8	16	7	54	—	—	4	16	1	36	16	30	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	—	—	12	17	—	—	8	9	—	—	4	3	1	10	20	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pforzheim.	—	—	12	40	—	—	—	—	—	—	3	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Durlach .	12	27	12	32	8	12	7	38	—	—	3	51	1	14	17	—	—	8	—	—	70	—	—	—	—	—	—	—
Bruchsal .	—	—	12	34	7	54	7	21	—	—	4	3	1	—	15	—	—	6	11	—	—	—	23	—	—	6	—	4
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	3
Heidelberg	—	—	12	22	8	22	7	22	5	4	4	5	1	5	11	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach .	—	—	11	30	—	—	—	—	4	45	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Wertheim .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	14	54	13	12	9	23	8	9	5	15	4	24	1	18	19	29	—	11	11	30	70	—	37	30	—	6	—	4
Heilbronn .	—	—	11	54	—	—	6	54	—	—	3	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz . .	12	54	—	—	9	24	7	—	4	27	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 18.



Karlsruhe, 3. Mai 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber den richtigen Bau des Schwerz'schen Pfluges im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen (Schluß). 2) Bemerkungen über das Weinerträgniß des Oberrheinkreises im Jahr 1838. 3) Uebersicht der Witterung des Jahres 1838. 4) Das Rebsetzeisen und andere Vortheile beim Setzen.

1. Ueber den richtigen Bau des Schwerz'schen Pfluges im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen.

(Schluß.)

2) Er muß mit einer Vorrichtung versehen sein, um sowohl einen breiten als schmalen Pflugschnitt machen zu können.

Diese Vorrichtung ist am Flandrischen Pflug durch die vorne am Grindel angebrachte sogenannte Scheere gegeben. Je nachdem der Pflughammer in eines der drei angebrachten Löcher eingesteckt wird, lassen sich alle erforderlichen Veränderungen geben, welche den Pflug bald ins Land, bald aus dem Lande richten und somit, je nachdem man es wünscht, bald einen schmälern, bald einen breiteren Schnitt bis zu 14 Zoll bewirken.

3) Er muß den Schnitt senkrecht, die Furchensohle wagrecht abschneiden und eine reine Furche hinterlassen; er darf den Schnitt nicht auf die Seite schieben, sondern muß ihn vollständig auf die Seite legen oder umwenden.

Dieser Forderung entspricht ein gut construirter Pflug vollkommen, wenn seine unten näher beschriebenen Theile das entsprechende Verhältniß haben. Durch dieses vollkommene Umlegen der Pflugfurche wird ein Hauptvortheil erreicht, der bei den meisten Pflügen vergebens gesucht wird.

4) Es soll der Kraftaufwand zu der geleisteten Arbeit in einem entsprechenden Verhältniß stehen.

Vielseitig angestellte Versuche haben bewiesen, daß der Flandrische Pflug verhältnißmäßig am wenigsten Zugkraft von allen bekannten Pflügen erfordert. So nahm derselbe auf Lehmboden bei

9″ breiter Pflugfurche und 2″ Tiefe 1¼ Ctr.
9″ " " " 5″ " 3¼ "
9″ " " " 6″ " 4 "

Kraftaufwand in Anspruch. In mehreren Gegenden Würtembergs, wo früher 4 Stück Zugthiere an dem Landpflug zogen, gehen jetzt 2 Zugthiere am Flandrischen Pflug und fertigen täglich je nach dem Boden und der Tiefe der Furche, so wie der Tageslänge 1¼—1½ Morgen und mehr ohne sichtbare Kraftanstrengung. Außerdem, daß dieser Pflug weniger Zugkraft für die Arbeitsthiere erfordert, gewährt er auch eine bedeutende Erleichterung für den Führer selbst, indem die Hülfen, die der Führer zu geben hat, mehr auf raschen, rechtzeitigen Bewegungen, als auf heftigem Druck beruhen. So bestellte vor einigen Jahren ein benachbarter Bauer in Hohenheim einen Flandrischen Pflug mit der Bemerkung: „Ich werde alle Tage älter und meine Kräfte lassen nach, deßwegen muß ich mich bei meinen Pflugarbeiten nach Erleichterung umsehen, welche mir dieser neue Pflug gewähren kann."

5) Ein guter Pflug muß fest und dauerhaft sein und darf bei diesen

Digitized by Google

Eigenschaften nicht zu kostspielig im Ankauf sein.

Die ganze Construktion und Form des Flandrischen Pflugs ist auf richtige Grundsätze der Mechanik gegründet, was ihm einen festen und sichern Gang verleiht. Theile des Pflugs, welche einer starken Reibung oder dem Drucke ausgesetzt sind, werden von Eisen angefertigt oder damit belegt, wie z. B. das Streichbrett und der Schuh der Pflugstelze. Die Verbindungstheile sind überall mit einem guten Beschläg versehen, was besonders zu seiner Dauer und Festigkeit beiträgt. Bei seinem starken Gewicht von Eisen (53—57 Pf.— das ganze Gewicht des Pflugs 100—110 Pf.) kommt er doch nicht höher als andere Pflüge zu stehen; nämlich gegenwärtig kostet hier

1 Flandrischer Pflug von Eichenholz . . . . . 20 fl. 4 kr.
1 solcher von Birkenholz . . 18 fl. 15 kr.
1 solcher leichterer Art . . . 14 fl. 15 kr.

wobei jedoch zu bemerken, daß die Regulirung dieser Preise sich nach den jedesmaligen Holzpreisen richtet.

Soll der Flandrische Pflug diesen genannten Anforderungen vollkommen Genüge leisten, so sind folgende Verhältnisse, Gesetze und Regeln bei seiner Anfertigung und Richtung zu beachten, und zwar

A. bei der Wagnerarbeit.

Daß bei der Auswahl des betreffenden Holzes Rücksicht auf seine Güte, Dauer und sein Alter genommen wird, darf als bekannt angenommen werden. Jedenfalls ist junges, gesundes, eichenes Holz das beste; seine Dauerhaftigkeit wird noch durch einen Anstrich mit Oelfarbe erhöht, was bei andern Holzgattungen noch nöthiger ist.

Als Länge des Grindels wird angenommen 7 Fuß, als Länge des Haupts 3 Fuß 1 Zoll. Der Grindel muß mit dem Haupt gleichlaufend und so gebaut werden, daß die Sohle des Haupts von der oberen Fläche des Grindels 1 Fuß 6 Zoll entfernt steht. Fehlerhaft ist die Bauart, wenn die genannten Theile ungleichlaufend, wie beim Räderpflug, angefertigt werden.

Die linke Seitenfläche des Grindels (das Streichbrett ist rechts) muß beim Visiren mit der des Haupts, ehe das Schaar angemacht ist, in eine und dieselbe Fläche fallen. Fallen beim Visiren die Seitenflächen des Grindels und des Pflughaupts nicht in eine und dieselbe Fläche, so arbeitet der Pflug entweder zu stark ins Land oder aus dem Lande. Diese fehlerhafte Bauart des Pflugs von Seiten des Wagners kann der Schmied wieder einigermaßen verbessern.

Der Schuh an der Stelze darf nicht zu stark gebogen sein, weil durch die zu starke Krümmung eine tiefere Stellung des Pflugs verhindert wird.

B. Bei der Schmiedarbeit.

1) Das Sech. Dasselbe hat den Zweck, den Erdstreifen vom Lande senkrecht abzuschneiden und gleichsam dem Schaar vorzuarbeiten. Seine Stellung ist schief, so daß es etwa um 30 Grad oder ¼ Rechten von der senkrechten Richtung abweicht; die Sechspitze soll ungefähr 2 Zoll über der Schaarspitze erhöht stehen. Die Schneide des Sechs soll eine gerade Linie bilden, dagegen ist der Rücken gebogen. Bei einem gut gestellten Pflug muß die Sechschneide etwas stärker als der Sechrücken ins Land gerichtet sein, d. h. legt man ein Richtscheit an die linke Seite des Pflughaupts und des Sechs, so muß zwischen dem Sechrücken und dem Richtscheit eine Höhlung von etwa 1 Linie sichtbar sein. Das Sech wiegt ungefähr 7 bis 8 Pfd.

2) Das Pflughaupt mit dem daran befestigten Schaar. An die Richtung desselben werden zwei Forderungen gestellt, und zwar muß an der linken Seite desselben, wenn man an die Spitze des Schaars und das Ende des Haupts ein Richtscheit anlegt, eine Höhlung von einer starken Linie sichtbar sein. Die zweite Forderung betrifft eine etwas stärkere Höhlung an der Sohle, wenn man das Richtscheit unten an die Sohle anlegt. Fehlt diese letztere leichte Richtung der Schaar nach unten, so greift der Pflug nicht gehörig in den Boden ein.

3) Das Schaar. Dasselbe wirkt als halber Keil und sucht den Erdstreifen wagrecht abzuschneiden und der Wirkung des Streichbretts zu übergeben. Es muß stark von Eisen und an der Spitze und der Schneide mit dem erforderlichen Stahl versehen sein. Sein Gewicht beträgt ungefähr 10 bis 11 Pfund,

Digitized by Google

seine Länge 12—12½ Zoll und seine Breite 8½—9 Zoll Decimalmaß. Auf der Sohle der Schaarspitze muß die Höhlung, welche an das Pflughaupt gränzt, mit Eisen ausgefüllt sein, weil sich im entgegengesetzten Fall diese Höhlung mit Erde füllt und dann eine stärkere Reibung verursacht, was den Gang des Pflugs erschwert. Dieser Fehler wird häufig an den Pflügen gefunden, welche von den Schmiedmeistern auf dem Lande angefertigt werden.

4) Das Streichbrett (Rüster). Dasselbe steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Schaar, übernimmt den durch Schaar und Sech abgelösten Erdstreifen und legt denselben auf die rechte Seite des Pflugs. Dieses Streichbrett bildet die Fortsetzung des Schaars in einer aufsteigenden schrägen Fläche und endigt in einer concaven (einwärts gebogenen) Stellung. Fehlerhaft ist die Stellung des Streichbretts, wenn dasselbe mit dem Schaar einen stumpfen Winkel bildet, wo sich gewöhnlich eine Erdschichte ansetzt, die den Gang des Pflugs erschwert. Das Streichbrett muß gleichförmig gewölbt sein, so daß sich der Erdstreifen gleichmäßig hebt und sich auf die Seite legt. Der hintere Rand des Streichbretts muß eine gerade Linie und unter einem Winkel von 45 Graden geneigt sein. Stellt man den Pflug auf den ebenen Boden, so muß die untere Kante des Streichbretts an seinem hintern Ende 2—3 Zoll über der Sohlenfläche des Pflugs erhaben stehen. Das Streichbrett ist 26—27 Zoll lang, 9—10 Zoll breit und hinten 9½—10½ Zoll von der linken Seitenfläche des Pflughaupts entfernt. Das Gewicht des Streichbretts beträgt ungefähr 13—14 Pfd.

5) Der Fuß (Stelze). Der Fuß hat die Aufgabe zu lösen, dem Pflug jeden beliebigen Tiefegrad zu geben. Das zu diesem Behuf vorn angebrachte Zahneisen muß gut gekerbt sein, so daß das am Grindel angebrachte Stelleisen fest einzugreifen im Stande ist. Zur Befestigung der Stelze wirkt ein eiserner Keil, der die erforderliche Dicke und Länge besitzt, so daß er die Oeffnung zwischen der Stelze und dem Grindel vollkommen auszufüllen im Stande ist. Ist dieser Keil zu kurz oder zu schwach, so mangelt der Stelze die gehörige Festigkeit.

---

2. Bemerkungen über das Weinerträgniß des Oberrheinkreises im Jahre 1838 *).

1) Im Ganzen genommen sind im Oberrheinkreise 17652½ Morgen Rebgeländ. Beinahe ein volles Drittel trifft es bloß allein auf die Kaiserstuhler Gemeinden. Die Bezirksämter Hornberg, Tryberg, Schönau, St. Blasien haben gar keinen Rebbau und die Bezirksämter Säckingen, Schopfheim und Waldkirch so viel als nichts.

Von allen zum Oberrheinkreise gehörigen Landesdistrikten treibt am meisten Weinbau das Amt Breisach mit . . . 3078 Mrg.
Demselben am nächsten kommen:
das Amt Lörrach mit . 2557 Mrg.
" " Müllheim . . 2038 "
" " Emmendingen mit 2011 "

Diejenige Gemeinde, welche in ihrer Gemarkung am meisten Rebbau treibt, ist im ganzen Kreise die Gemeinde Ihringen mit . . . . . 600 Mrg.
Derselben am nächsten kommen:
die Stadt Endingen mit . 588 "
" Gemeinde Eichstetten mit 500 "
" " Kirchhofen " 489 "
" " Bahlingen " 482 "
" " Bötzingen " 440 "

2) Weine sind im letzten Herbst gewonnen worden im Ganzen . 133,984 Ohm. und hiervon trifft es wieder ein volles Drittel auf die Kaiserstuhler Gemeinden.

Da im Jahre 1838 zuverläßig kein halber Herbst gemacht worden; so kann man annehmen, daß in einem guten Weinjahre im ganzen Oberrheinkreise über 300,000 Ohm erzeugt werden.

In Betreff der — in den einzelnen Amtsbezirken gewonnenen Weinquantität geht das Amt Breisach allen übrigen Bezirksämtern weit voran; dasselbe hat eingekellert 31,136 Ohm. Am nächsten kommen:
Das Amt Müllheim mit . 24,292 "
" " Lörrach " . 15,349 "

*) Die General-Tabelle über das Erträgniß befindet sich in der letzten Nummer.

Digitized by Google

Das Amt Emmendingen mit 14,098 Ohm.
" " Kenzingen " 13,705 "

Von allen Kreisgemeinden hat die Stadt Endingen am meisten Wein erzeugt mit . . . . . 5,292 Ohm.

Derselben am nächsten kamen:
die Gemeinde Ihringen mit 5,000 "
" " Eichstetten " 4,500 "
" " Ihringen " 3,720 "
" " Müllheim " 3,600 "
" " Bötzingen " 3,400 "
" " Bahlingen " 3,040 "

3) Rücksichtlich des Verhältnisses des Flächeninhaltes zum Erträgniß zeigt sich im Ganzen das Resultat, daß im verflossenen Herbste der Morgen Reben im Durchschnitt ertragen habe . . . . . 7⅞ Ohm.

Der höchste Ertrag zeigte sich im Amte Müllheim, wo der Durchschnitts-Ertrag beinahe 12 Ohm pr. Morgen ausmacht.

Denselben am nächsten kommen:
Das Amt Breisach mit einem Durchschnitts-Ertrag v. 10 Ohm.
" " Kenzingen mit . 8¼ "
" " Emmendingen mit 7 "
" Landamt Freiburg mit 7 "

Bei weitem am geringsten ist das Erträgniß beim Amte Säckingen mit 1½ Ohm pr. Morgen und im Amte Jestetten mit 3 Ohm.

Noch viel größer ist der Unterschied, wenn zwischen den einzelnen Ortschaften die Weinerträgnisse per Morgen miteinander verglichen werden. Am höchsten steht dieses Erträgniß in der Gemarkung Tutschfelden, wo von 42 Morgen 1000 Ohm Wein gewonnen worden — also pr. Morgen. 24 Ohm.

Der Gemeinde Tutschfelden zunächst kommen:

Ihringen pr. Morgen . .	20	Ohm.
Amoltern " " . .	16	"
Königschaffhausen per Morg.	15	"
Tannenkirch " "	15	"
Auggen " "	15	"
Birkensohl " "	14	"
Lörrach " "	12	"

Dagegen ist in andern Gemarkungen, vorzüglich in solchen, welche einen unbedeutenden Weinbau treiben, der letzte Herbst außerordentlich gering ausgefallen und in gar vielen Gemeinden, z. B. in

Baldersweil, Herdern, Kirchen, Thumringen, Welmlingen, Niederschwörstetten, Oberschwörstetten, Rollingen, Birndorf, Lienheim, Thiengen,

beläuft sich der Durchschnitts-Ertrag nicht einmal auf eine Ohm pr. Morgen. Nicht viel besser ist das Erträgniß pr. Morgen in den Gemarkungen:

Herthen mit	1	Ohm.
Gallenweiler mit	1	"
Riedern mit	1⅓	"
Schachen "	1½	"
Beuggen "	1½	"
Berwangen mit	1¾	"
Wildthal mit	2	"
Bolschweil mit	2	"
Föhrenthal mit	2	"

4) Die Weinpreise steigen nach der Güte des Produktes von 5 fl. bis auf 18 fl. Der Mittelpreis im ganzen Kreise beträgt pr. Ohm . . . . . 11 fl. 14 kr.

In den einzelnen Bezirksämtern aber zeigen sich folgende Durchschnittspreise:

im Amte Breisach . . .	10 fl.	33 kr.
" " Emmendingen .	8 fl.	28 kr.
" " Ettenheim . .	9 fl.	38 kr.
" Stadtamte Freiburg. .	13 fl.	53 kr.
" Landamte " .	12 fl.	7 kr.
" Amte Jestetten . . .	11 fl.	58 kr.
" " Müllheim . .	12 fl.	22 kr.
" " Lörrach . . .	12 fl.	43 kr.
" " Säckingen . .	9 fl.	48 kr.
" " Schopfheim . .	6 fl.	4 kr.
" " Staufen . . .	12 fl.	24 kr.
" " Waldkirch . . .	17 fl.	35 kr.
" " Waldshut . . .	14 fl.	4 kr.
" " Kenzingen . . .	8 fl.	55 kr.

Werden die Weinpreise in jeder einzelnen Amtsgemeinde untersucht und miteinander verglichen, so ergibt sich, daß die niedrigsten Preise sich zeigen: in der Gemeinde Biengen, wo der Ohmen nur zu 5 fl. und in der Gemeinde Thunsel, sowie in den Schopfheimer Gemeinden Eichen, Adelhausen und Minseln, wo der Ohmen nur zu 5 fl. 30 kr., zu 6 fl. und zu 6 fl. 40 kr. gewerthet ist. Denselben am nächsten kommen die Gemeinden Gottenheim, Riegel, Hüfingen, Riedlingen, Feuerbach, Karsau, Eschach und Schlatt, in welchen der Weinpreis nur 7 fl. pr. Ohm beträgt. Dagegen haben unter allen Gemeinden des

Digitized by Google

Oberrheinkreises Unterglotterthal und Suggenthal die höchsten Preise mit 18 fl. pr. Ohm und demselben am nächsten stehen die Gemeinden:

Grenzach mit	17 fl. 30 kr.
Weil	17 fl. — kr.
Haslach	16 fl. 30 kr.
und die Gemeinden Stetten, Oetlingen, Laufen und Bechtersbohl mit	16 fl. — kr.

5) Der Totalwerth aller im Jahre 1838 im Oberreinkreise erzeugten Weine beträgt nach den Durchschnittspreisen die Summe von . . . . . 1,505,176 fl. 45 kr.

Insbesondere ist dieser Totalwerth am höchsten in den beiden Amtsdistrikten Breisach u. Müllheim und beträgt in dem

ersten	328,639 fl. 20 kr.
und im zweiten . . .	300,563 fl. 10 kr.

Denselben am nächsten kömmt der Amtsbezirk Lörrach mit . . . . 195,190 fl. 30 kr.

Dagegen steht natürlich, wegen den höchst unbedeutenden Rebanlagen der Totalwerth am geringsten:

im Amtsbezirke Schopfheim mit.	516 fl. — kr.
im Amtsbezirke Waldkirch mit	1,794 fl. — kr.
im Amtsbezirke Säckingen	2,785 fl. — kr.

In den einzelnen Amtsgemeinden aber steht der Totalwerth am höchsten bei

Ihringen mit . .	55,000 fl. — kr.
Auggen " . .	47,670 fl. — kr.
Müllheim " . .	46,800 fl. — kr.
Endingen " . .	42,336 fl. — kr.
Ichtingen " . .	40,920 fl. — kr.
Eichstetten " . .	38,250 fl. — kr.
Laufen " . .	37,888 fl. — kr.
Stadt Freiburg und die Gemeinde Pfaffenweiler, jede mit . .	32,200 fl. — kr.

6) Die Güte des Weines nach dem specifischen Gewichte läßt sich nicht mit Zuverläßigkeit angeben, weil nicht nur bei den wenigsten Weinarten die Resultate solcher Abwägungen angegeben sind, sondern auch nicht mit Gewißheit darauf zu rechnen ist, daß diese Proben mit der nöthigen Genauigkeit vorgenommen worden und daß man sich hiebei überall der Oechsle'schen Wage bedient habe. Nach den geschehenen Angaben über die Resultate der geschehenen Abwägung sollen am meisten gezogen haben, die Moste von Achkarren, Herbolzheim und Kenzingen bis auf 80 und 90 Grad, und ihnen zunächst kommen die Moste von Königschaffhausen, Schallstadt, Scherzingen, Kotstetten, Rechberg, Bleichheim, Ballrechten, Dottingen und Steinenstadt von 70 bis 80 Graden.

Indessen muß nochmals wiederholt werden, daß diese Abwägungen nicht überall vollen Glauben verdienen möchten.

7) Der Rubrik der Weinverkäufe steht wieder das doppelte Bedenken entgegen, daß dieselbe bei den wenigsten Weinorten ausgefüllt ist und das Verzeichniß der überall geschehenen Verkäufe schon aus dem Grunde nicht vollständig sein kann, weil die Tabelle unmittelbar nach dem Herbste aufgenommen worden, die meisten Kaufshandlungen aber viel später geschehen sind. Daher kömmt es auch, daß in den Tabellen nur 3434 Ohm als verkauft aufgeführt werden, welche jedoch in Vergleich mit den Durchschnittspreisen schon einen Erlös von 41542 fl. 50 kr. für den ganzen Kreis betragen. Insbesondere haben nach den — in dieser Hinsicht mangelhaften Tabellen am meisten verkauft:

Ihringen	600	Ohm um	. 6,600 fl.
Hügelheim	747	" "	. 8,217 fl.
Sulzburg	371	" "	. 5,565 fl.
Müllheim	284	" "	. 3,692 fl.
Bikensohl	122	" "	. 1,342 fl.
Rheinweiler	120	" "	. 1,500 fl.

Dr. Kern.

---

3. Uebersicht der Witterung des Jahres 1838.

Der Winter beginnt am 6. November 1837 und endet am 5. April, wenn man annimmt, daß Tage mit einer mittleren Tempe-

Digitized by Google

ratur unter 5°Wintertage sind. Seine Dauer beträgt also 150 Tage. Am 17. November 1837 ist die erste Eistemperatur, am 22. April die letzte, die Zwischenzeit beträgt 156 Tage. Vom ersten Schnee am 12. November bis zum letzten am 29. April sind es 168 Tage. Man zählte 69 Tage mit Eistemperatur und nur 6 Tage über 10° Wärme. Niederste Temperatur —17,1 am 16. Januar, höchste + 11,1 am 20. März; Unterschied 28,2°. Die mittlere Temperatur der fünf Wintermonate ist —0,61°. Das Mittel aus den 150 Wintertagen beträgt aber + 1,2°.—

Im November sind W—S herrschend, im Dezember, Januar und Februar O—N, im März herrschen wieder W—S. Die Summen der kalten und warmen Winde sind gleich. Von 16 Stürmen kommen 9 auf den November und keine auf den Januar.

November ist sehr trüb und regnerisch, doch mild; Dezember ziemlich hell, meist kalt, gegen Ende mild; Januar trüb, trocken, duftig und kalt; Februar mäßig bewölkt, ziemlich viel Regen und Schnee, auch viel Reif und kalt; März trüb und viel Regen, Schnee und Reif.

Regen- und Schneewasser beträgt in den fünf Wintermonaten auf den Quadratfuß par. M. 1808,67 Kubikzoll, davon der November über ein Drittheil mit 642,69. Die Höhe dieses gefallenen Wassers für einen Monat ist 2,5″, die Höhe einer verdünsteten Wasser- oder Eissäule für einen Monat ist 1,2″.

Anfangs Januar sieht man pflügen, gegen Ende passirt man den zugefrorenen Rhein mit Roß und Wagen; Ende Februar bringt Thauwetter, und das Eis der Flüsse geht ohne Schaden auf dem Rhein ab; doch sind die Unglücksfälle bekannt, welche die Oder in Preußen und die Donau in Ungarn (Pesth) verursachten.

Der Winter war hart und ziemlich lang. Im März beginnt zwar nach dem Thauwetter das Gartengeschäft, wird aber unterbrochen und nicht gefördert.

Der Frühling 1838 nimmt seinen Anfang am 5. April und endigt am 15. Juni, dauert also 71 Tage. Die Temperatur kommt auf und über 20° an 9 Tagen im Mai, und an 2 Tagen auf und unter 0 im April. Die höchste mit + 23,6 am 5. Mai, die niederste mit —0,3 am 22. April, Unterschied 23,9°; das Mittel der Monate April und Mai zusammengenommen ist + 9,0; das Mittel der 71 Frühlingstage aber + 12,4.

Im April herrschen W—S und giebt es 7 Tage mit Sturm; im Mai O—N, bis gegen Ende und im Juni W—S herrschend werden. Die Summe der W—S in den Monaten April und Mai ist nur um weniges größer als die der O—N.

Der April ist heiter, trocken und rauh, der Mai heiter und heiß, gegen Ende naß und kühl. Das Regenwetter zieht sich in den Juni hinein und verlängert daher die Frühlingstemperatur bis zum 15. Juni.

Die Regenmenge ist bedeutend, wenn man den Regen der ersten 14 Tage des Juni dazu nimmt, nämlich 797,42 Kubikzoll in 71 Tagen; im April und Mai zusammen fallen nur 482,53 K. Z., die Höhe des Regenwassers beträgt für einen Monat 1,67″ und die Abnahme einer Wassersäule durch Verdünstung 4,32″.

Die Vegetation regt sich in der ersten Hälfte des April, auch kommen einige Schwalben am 10. Blüthen und Grün aber erst gegen Ende des April, die Sommerwärme vom 1.—10. Mai treibt alles hervor und die Reben grünen schon am 6.; allein am 11. und 12. tritt eine so niedere Temperatur ein, daß in höhern Lagen die Triebe der Reben und bei uns Bohnen und dergleichen verderben. Auch verwüstet der Raupenfraß das junge Grün bis zu den letzten nassen Tagen des Mais, welche überhaupt das Wachsthum von Gras und Kräutern befördern. Viele Reben haben durch die Winterkälte gelitten und treiben nicht.

Der Sommer 1838 dauert vom 15 Juni bis zum 8. September nur 86 Tage, wenn man eine andauernde mittlere Temperatur von + 14,5° als Sommerwärme annimmt, die freilich von den letzten 8 Tagen des Juli und den letzten 14 Tagen des August's nicht erreicht wird. Uebrigens erreicht die Temperatur 20° und darüber an 38 Tagen, worunter im Juni 2, im Juli 4 über 25° sich befinden; die höchste war + 28,3° am 14. Juli, die niederste + 7,2° am 31. August; der Unterschied ist

Digitized by Google

21,1°; das Mittel der Monate Juni, Juli und August zusammengenommen ist + 14,7°. Indessen haben die 86 Sommertage zusammen eine mittlere Temperatur von + 15°.

W—S herrschen in jedem der drei Sommermonate bedeutend vor und bewirken sogar eine Anzahl Sturmtage; Heiterkeit und Bewölkung, Trockenheit und Nässe wechseln in größern Perioden miteinander ab.

Die Summe des Regens in den Monaten Juni, Juli und August beträgt 1183,44 K. Z., die Höhe der entstandenen Wassersäule in jedem Monat im Mittel 2,74″; die Verdünstung für jeden Monat dagegen 5,87″. Summirt man aber den in den 86 Sommertagen gefallenen Regen, so ist er 982,55 K. Z. Gewitter sind seltener in den Sommermonaten, als im Mai und September.

Die Futterkräuter, die Sommerfrüchte und Getreide gedeihen vortrefflich. Am 2. Juni gibt es reife Kirschen; am 11. blüht das Korn, am 24. die Linde, am 26. die Trauben; die Heuernte ist am 22. Juni, die Trauben haben verblüht am 10. Juli und recht günstig; die ersten reifen Trauben sieht man am 12. August; allein der August ist zu kalt für die Kochreife derselben. Am 18. Juli beginnt die Getreideernte und wird weiterhin durch abwechselnden Regen theilweise benachtheiligt, sie ist günstig in Qualität und Quantität. Am 19. und 20. Juli erscheinen auch die ersten Kartoffeln und Birnen auf dem Markte; am 22. August die Zwetschen. Der 4. September zeigt reife Trauben im Garten.

Der Herbst, welcher am 9. September beginnt und am 23. November endigt, währt 75 Tage. Noch an einem Tage im September erreicht die Temperatur 20°. Schon am 14. Oktober tritt die erste Eistemperatur ein, nachdem seit der letzten am 22. April 174 Tage verflossen waren; so liegen zwischen dem letzten Schnee am 29. April und dem ersten am 4. November 188 Tage. Die höchste am 28. September ist 20,3°, die niedrigste am 14. Oktober —0,6; der Unterschied also 20,9; das Mittel der Monate September und Oktober ist 10,6°. Die mittlere Temperatur der 75 Herbsttage macht aber + 9,0.

Im September herrschen O—N, im Oktbr. W—S; ihre Summen in beiden Monaten sind fast gleich, 4 Sturmtage fallen in die Mitte des Oktober.

Der September ist in seiner letzten Hälfte, sowie der Oktober in seiner ersten noch schön und warm, im Uebrigen sind beide trüb und feucht.

Die Summe des Regens beider Monate beträgt 463,39 K. Z., die Höhe in jedem einzelnen im Mittel 1,6″, die verdünstete Höhe dagegen 2,5″. In den 75 Herbsttagen fielen 807,56 K. Z.

Die schönen Tage im September und Oktober verhelfen den Trauben zu mäßiger Reife, ohne sie zu veredeln. Allgemeiner sind reife Trauben schon am 17. September; die allgemeine Weinlese ist am 24. Oktober, derer Quantität sehr gering, die Qualität in ziemlichem Werthe. Am 3. Oktober beginnt die Kartoffelernte. Die niedere Temperatur am 13. und 14 Oktober veranlaßt das schnelle Einbringen der Glashausgewächse und frühen Laubfall. Am Ende des Herbstes ist die Rübenernte. Die letzten Schwalben sieht man am 11. September.

Das ganze Jahr 1838 zählt nach dieser klimatischen Eintheilung 382 Tage; es ist naß und kühl, die Winterkälte fällt in den Januar und Februar und ist sehr hart, ohne lange anzuhalten; die Sommerhitze im Juni und Juli ist ebenso groß ohne längere Dauer; der Frühling lang und abwechselnd zu heiß und zu rauh; der Herbst schön und warm, und es zieht sich mildes und zum Theil schönes Wetter noch tief in den November. Es ist als ein äußerst fruchtbares, mit Ausnahme des Weines, zu rühmen, der jedoch auch in manchen Gegenden die Hoffnung des Weingärtners genügend belohnt.

Die mittlere Temperatur aus diesen 382 Tagen ist + 7,93°.

Die Regenmenge beträgt in diesen 382 Tagen 4262,23 K. Z., seine Höhe also 29,6″.

Der höchste Wasserstand des Rheins war am 19. Januar 8,5 Fuß unter 0 des Knielinger Pegels, eine Folge der Anhäufung des Eises im Unterrhein; bei reiner Wassermasse war der höchste am 10. Juni mit 10,2, der niederste war am 18. Februar mit 19,4, das Mittel aus allen Beobachtungen des ganzen Jahres 15,1. In den Juni fällt der höchste

Digitized by Google

im Mittel mit 11,7 und in den Oktober der niederste Wasserstand mit 17,1.

Die in nächster Nummer angefügte Tabelle, gibt die Resultate der 12 Monate des bürgerlichen Jahres 1838, welche besonders bei der Vergleichung mit andern Beobachtungsstationen des Landes in Betracht kommen.

(Schluß folgt.)

---

4. Das Rebsetzeisen und andere Vortheile beim Setzen.

Das in Nr. 12. des landw. Wochenblattes empfohlene Setzeisen sah ich jüngst auch in der Gegend von Alzey, 1¼ Stunden von diesem Ort, woselbst es schon seit vielen Jahren und mit gutem Erfolg angewendet wird. Ein bedeutender Gutsbesitzer jener Gegend hatte zu Anfang vergleichende Versuche auf ein und demselben Weinberge angestellt und ein auffallend günstiges Resultat erhalten: alle mit dem Eisen gesetzte Blindreben gingen gut ein, indessen sehr viele nach der alten Methode ausblieben. Es ist dieß auch eine natürliche Erscheinung, denn mehr als ¾ Seite der Rebe ist richtig nach ersterem Verfahren satt mit Erde umgeben und wird die Rebe zugleich im Setzen fest eingedrückt, ja selbst der noch übrige Theil, welcher sich an's Eisen anlehnt, scheint genügend Erde zu erhalten; da beim Herausziehen des dünnen Eisenstabes, das, eine Art Doppelhaken bildende Ende solche auf- und anlockert.

Mit einiger Vorsicht, sagte man mir, würden auch Blindreben, die schon etwas stark getrieben, mit diesem Eisen gesetzt.

Auf steinigtem oder schwerem Boden, wo zu befürchten, daß ohne Hinzuthun von Setzerde die Rebe nicht gut fortkomme, ist nun, meines Erachtens auf leichtere Art und vollständiger als früher, Erde einzufüllen möglich, so daß ein Entblößtsein der Rebe nicht mehr zu befürchten ist; man könnte vorher, wie sonst mit dem Setzholz, Löcher machen, solche mit guter Erde ausfüllen, dichter als sonst, weil nicht 1 oder gar 2 Reben das Hineinzetteln derselben hemmen und dann mit dem Eisen setzen, was keine größere Mühe oder Zeit in Anspruch nimmt, da mit dem Eisen so leicht und schnell gearbeitet wird.

Zwei Blindreben zu setzen, welches Verfahren von Vielen als unzweckmäßig verworfen wird, würde ich, da Blindreben, wenn einmal angegangen, besser als Wurzelsetzlinge sein sollen und mit dem Eisen das Setzen so ungemein leicht von statten gehet, dennoch, aber auf folgende Weise setzen; beide getrennt von einander in 4zölliger (handbreiter) Entfernung, nicht wie hier gebräuchlich in ein und dasselbe Loch und um die gerade Richtung der Zeilen nicht zu stören, in die Linie derselben, nicht auf die Seite, so wird hoffentlich der befürchtete Nachtheil des, Eins das Andere störenden Wachsthums vermieden; es wird kaum ein Ausbessern nöthig sein und gehen beide Reben zugleich an, so kann die Eine ohne Nachtheil für die Andere ausgezogen werden und als Wurzelrebe dienen.

Das gesehene Setzeisen ist in etwas abgeändert — verbessert, wie jener Gutsbesitzer sich ausdrückt — es hat keine solche breite Blättchen (Geisfüße), mit denen weniger leicht in gewissen Böden zu setzen wäre, hingegen zwischen diesen Blättchen einen ganz kurzen Stachel, der in den Kopf der Blindreben sich eindrückt und sie festhält.

Ein Mann setzt mit dem Eisen mehr als 4 bis 5 mit dem Pfahl. Selbst ein Ungeübter, ein Knabe, kann so richtig eine Rebe wie die andere setzen, als ein erfahrener Arbeiter. Besonders ist es denjenigen, welche die Arbeit nicht selbst, sondern solche im Taglohn verrichten lassen, zu empfehlen. Die Taglöhner verwenden oft nicht die gehörige Sorgfalt auf das etwas mühsame Einzetteln und Anstampfen der Erde zwischen die Blindreben, sie eilen, den fleißigern oder gewandtern Arbeitern nachzukommen, und es bleibt oft eine nachtheilige Höhlung.

Alles spricht dafür, daß das Setzeisen sehr empfehlenswerth ist.

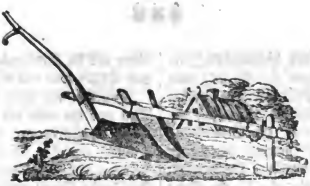
W..... B....

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 19.

Karlsruhe,
10. Mai 1839.

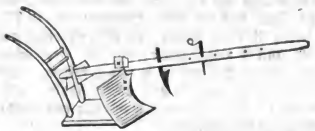


Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Der böhmische Sturzpflug, slavisch „Ruchadlo“. 2) Uebersicht der Witterung des Jahres 1838 (Schluß). 3) Ueber den Ruchadlo (böhmischer Sturzpflug). 4) Die Vertilgung der Raupennester in der Gemeinde Vögisheim. 5) Landesprodukten-Durchschnittspreise. 6) Landesproduktenpreise.

1. Der böhmische Sturzpflug, slavisch „Ruchadlo“ *).



Ueber dieses vortreffliche Ackerwerkzeug kreuzen sich manche irrthümliche Meinungen, die hier zu nennen und auszugleichen der gehörige Ort ist. Herr Prof. Nestler brachte diesen Pflug in der Versammlung deutscher Landwirthe zu Karlsruhe zur Sprache, worüber uns die Allgemeine Zeitung Nr. 264. 1838 die Nachricht gibt: es hätte sich nämlich in neuester Zeit in Böhmen, Mähren ꝛc. ein Pflug verbreitet, den die Landleute daselbst Ruchallto oder den Pflug von Obatschar nennen; es wäre ein Räderpflug mit festem eisernen, an die Schar angeschmiedeten Streichbrette — welche Nachricht durchaus falsch ist. Der Pflug heißt weder Ruchallto noch der Pflug von Obatschar; noch weniger richtig ist die Angabe, daß das Streichbrett an die Schar angeschmiedet ist. Der Herr Professor Diebel zu Brünn nennt diesen Pflug im Mährischen Wirthschafts-Kalender 1839 „Kainzer Pflug, die Kainze“, welche irrthümliche Benennung in der Folge nur zu Verwechslungen dienen könnte. Wieder Andere nennen ihn eben so falsch den Pflug von Oppotschno, deßwegen ich vorstehende Skizze des deßfallsigen Pfluges versetzte, um durch die bildliche Ansicht seiner Construktion ihn desto richtiger zu bezeichnen.

Schar und Streichbrett sind ein und derselbe Pflugbestandtheil; kurz, es ist Eins. Die Schar ist zugleich das Streichbrett, das Streichbrett ist die Schar. Ein eisernes Scharblech, 14″ hoch, 11″ breit, welches oben an der Griessäule befestigt ist, senkt sich in einer im spitzigen Winkel von 60° zum Grindel schief eingewundenen Richtung schroff abwärts, und ist nur so weit horizontal von der rechten zur linken Seite unten schräg vorgebogen, als es die Erde abzubrocken, diese vor sich aus der Pflugfurche aufzuräumen, und indem sich diese Erdbrocken gegen das schroff gestellte Scharblech aufwärts drängen, diese umzustürzen und von sich zu schleudern vermöchte.

Dieses vortreffliche Ackerwerkzeug, das den Stempel der höchsten Einfachheit, mit der von jedem andern Pfluge unerreichbaren Leistung durch den vergleichsweise geringsten Kraftaufwand vereint, an sich trägt, verdanken wir den Brüdern Wewerka, der Eine Schmied, der Andere Wagner, und zugleich Ackerbesitzer in dem Dorfe Rybytew bei Bohdanetz, Chrudimer Kreises in Böhmen. Herr Jaroslaw Langer hat uns diese Nach-

*) Oekon. Neuigk. Nr. 27, 1839.

Digitized by Google

richt im Jahre 1831 in der böhmischen Zeitschrift „Čechoslaw“ (Band 5, S. 50) mitgetheilt, worin er diesen Pflug, jene als dessen Erfinder und das Jahr 1828 als die Zeit der Erfindung bezeichnet, und die Benennung dieses Pfluges „Ruchadlo“ von der Art seiner Leistung, eben so die deutsche Benennung „Sturzpflug“, weil er die abgebrockte Erde vielmehr umstürze als wende, nachweist.

Im Jahre 1831 hatten wir also schon eine Nachricht von dieser Erfindung des Jahres 1828 durch die Zeitschrift „Čechoslaw“. Erst im Jahr 1832 brachte ihn, diesen Pflug, Herr Kainz bei Gelegenheit der landwirthschaftlichen Geräthausstellung zur Schau, und ich glaube, es war etwas unbesonnen, sich noch als den Erfinder dieses Pfluges unter den bewandten Umständen zu nennen.

Der Pflug heißt also weder Kainzer, noch von Oppoischno, sondern deutsch: Sturzpflug, böhmisch: Ruchadlo, und die Erfinder sind die Brüder Wewerka von Rybytew in Böhmen und die Zeit der Erfindung das Jahr 1828.

Diese Erfinder zu belohnen wäre eben so schön als gerecht, und nicht minder unthunlich durch eine einzuleitende Sammlung.

Böhmen 1839. X.

---

2. Uebersicht der Witterung des Jahres 1838, mit einer Tabelle.

(Schluß.)

In Vergleichung kommen 1) die eingesendeten Beobachtungen des Hrn. Pfarrer Sulzer in Ittendorf bei Meersburg.

Der Gang des Barometers ist im Allgemeinen hier, wie an allen Punkten des Großherzogthums derselbe; das Barometer steht aber, wegen der höheren Lage um 9,1‴ niederer.

Die Temperaturmittel unterscheiden sich im Februar nicht; im Mai ist Illendorf um2,7°, im Juli um 3 , im Oktober um 2,1° kälter. Im Winter wird es nicht so kalt und wärmer. Die niederste Temperatur war —11, also um 6,1° geringer, die höchste im Januar um 2,7 höher als in Karlsruhe; die höchste im Sommer 23,5° war um 4,8° niederer.

Zwischen die letzte Eistemperatur am 12. Mai und die erste am 14. Oktober fallen 155 Tage, in Karlsruhe 19 Tage mehr; der letzte Schnee am 10. Mai ist getrennt von dem ersten am 13. Oktober durch 155 Tage, in Karlsruhe liegen zwischen beiden Punkten 33 Tage mehr.

Die Winde haben lokale Verschiedenheit, statt W wehen oft NW, statt O und NO sehr oft SO, NO statt O, SW statt W. In den kühlen Tagen des Juli hat Ittendorf N und NW, während Karlsruhe beständig SW hat. Die Bewölkung ist fast gleich, während es mehr Sturm- und weniger Regentage in Ittendorf gibt.

Kirschen blühen 7 Tage später am 3. Mai, die Schwalben kommen am 23. April; Trauben blühen am 24. Juni und sind fertig am 11. Juli wie bei uns; Heuerndte ist am 25. Juni; 3 Tage später, die Getreideernte am 26. Juli 8 Tage später; am 29. September die letzten Schwalben 8 Tage später. Die Weinlese ist am 9. und 15. Oktober, also 8 bis 14 Tage früher, wohl nur aus nachtheiliger Gewohnheit.

2) Die ganz nach der Instruktion eingerichteten Beobachtungen des Hrn. Pfarrer Vogelbacher in Erzingen.

Das Barometermittel des Jahres steht um 8,2‴ niederer als Karlsruhe, nämlich 27‴1,48; das Thermometermittel ist um 0,5° kleiner, nämlich + 6,9; die niederste Temperatur im Januar —14,0 ist einen Tag früher und um 3,1° wärmer als in Karlsruhe; die höchste 23,5 am 14. Juli um 4,8° niederer (s. Ittendorf). Letzte Eistemperatur am 1. Mai, die erste am 24. November, Zwischenzeit 186 Tage, also 12 mehr; vom letzten Schnee am 10. Mai bis zum ersten am 15. Oktober 156 Tage, also 32 weniger (s. Ittendorf).

Der Eistage sind 122, also 42 mehr, der Tage auf und über 20° sind 12, also 36 weniger. Der eigentlichen Sommertage mit Temperatur immer über 10° sind 76, also 15 weniger.

Man bemerkt häufig W mit Verminderung der SW, S und SO, überhaupt Zurückstehen

Digitized by Google

der O—N besonders des NO, vor welchem also ein Lokalschutz besteht. In den kalten Tagen des Juli weht wie in Ittendorf NW, während in Karlsruhe SW.

Kirschen blühen am 3. Mai, also 7 Tage später, die Reben grünen am 8. Mai, 2 Tage später; der Reps blüht am gleichen Tage, den 2. Mai. Die Rosen blühen drei Wochen später am 14. Juni; reife Kirschen sind 12 Tage später am 14. Juni; Trauben blühen und verblühen gleichzig am 25. Juni und 11. Juli; das Korn blüht 6 Tage später am 17. Juni. Die Heuernte ist gleichzeitig am 22. Juni; die Getreideernte beginnt 2 Tage früher den 16. Juli, wie in Freiburg, in Ittendorf erst am 26. Juli, die Oehmternte ist 2 Tage später am 4. September; die allgemeine Weinlese ist am 17. Oktober, also 7 Tage früher.

3) Die Beobachtungen des Hrn. Universitätsgärtner Meyer in Freiburg.

Man bemerkt eine Barometerdifferenz von 7,9‴ niederer als Karlsruhe, sonst ist der Gang desselben gleichzeitig und ähnlich. Die mittlere Temperatur + 7,8° ist um 0,4° höher, übrigens stimmt der Gang der Temperatur, die Abwechslung der Winde und selbst die Feuchtigkeit mit Karlsruhe überein. Nur scheint es früher zu sein und eine geringere Regenmenge stattzufinden.

Der letzte und erste Schnee ist gleichzeitig. Die Blüthe der Aprikosen ist 8 Tage früher, die der Kirschen gleichzeitig, ebenso das Grünen des Waldes und der Reben. Die Schwalben werden 14 Tage früher gesehen; auch hier ist Raupenfraß und Frost im Mai, im November und Dezember fressen graue kleine Schnecken die junge Saat. Die Blüthe der Reben ist zwei Tage später, die Reife der Kirschen gleichzeitig, Heu- und Getreideernte sind 2 Tage früher. Erste Birnen und weiche Traubenbeeren gleichzeitig, nämlich am 12. August. Schwalben gehen 5 Tage früher, nämlich am 16. September; die allgemeine Weinlese ist 6 Tage früher, nämlich am 18. Oktober.

4) Die Beobachtungen des Hrn. Medizinalrathes Dr. Müller und des Hrn Mechanikus Oechsle in Pforzheim.

Nach höchsten und niedersten Ständen (die Mittel fehlen) ist das Barometermittel um 5,77‴ niederer, nämlich 27″3,91; das Mittel der höchsten Temperaturen ist 15,86°, das Mittel der niedersten —2,45, die mittlere Jahrestemperatur ist daraus + 6,97°, mithin 0,43° niederer. Zwischen der letzten Eistemperatur am 12. Mai und der ersten am 3. Oktober liegen 144 Tage, also 30 Tage weniger.

5) Die Beobachtungen des Hrn. Geometer Anselm in Michelbach am Neckar.

Die höchste Temperatur 26,0° am 15. Juli ist nur um 2,3° niederer als die höchste am 14. Juli in Karlsruhe; die mittlere Temperatur des Juli 15,22° fast gleich, nur um 0,22 niederer. Am 14. Oktober ist die Temperatur zum ersten Mal —1° unter 0; die letzte Eistemperatur war am 22. April beides wie in Karlsruhe mit Zwischenzeit von 174 Tagen; so fällt auch der letzte Schnee am 29. April und der erste nur 2 Tage früher als Karlsruhe am 2. November, also Zwischenzeit 186 Tage.

Die Schwalbe kommt am 7. April, die Blüthe der Kirschen um 2 Tage später am 28. April, die Reben grünen gleichzeitig; am 19. Juni beginnt das Blühen der Reben, also 7 Tage früher; am 25. die Heuernte 3 Tage später, am 23. Juli die Getreideernte 5 Tage später; die Oehmternte ist am 7. September; die Schwalben ziehen ab am 14. September und die allgemeine Weinlese ist am 22. Oktober.

Daß die Witterungsbeobachtungen in der Karlsruher Zeitung nicht von mir sind, erkläre ich für jene Beobachter, welche sie in der Voraussetzung, als seien sie mit meinen Angaben übereinstimmend, benützt haben oder benützen möchten.

Karlsruhe, den 26. April 1839.

Stieffel.

Digitized by Google

	Barometer.			Thermometer.			Psychromet.		
	Maximum	Minimum	Medium	Mar.	Min.	Med.	Mar.	Min	Med
Januar . . .	28″2,17	27″3,21	27″10,02	+5,04	−17,09	−4,58	260	35	120
Februar . . .	2,41	26″11,27	7,39	+8,14	−8,48	−0,53	300	61	167
März	3,39	27″1,78	9,11	+11,07	−1,33	+4,61	319	160	239
April	1,68	4,04	7,99	+18,37	−3,03	+5,95	344	127	218
Mai	1,26	5,11	9,23	+23,56	+1,58	+12,06	666	130	368
Juni	0,39	6,33	9,92	+25,58	+6,20	+14,30	741	268	471
Juli	1,44	7,91	10,80	+28,34	+8,30	+15,44	722	315	483
August . . .	1,32	6,07	10,58	+24,52	+7,18	+14,23	734	316	462
September .	3,04	4,30	10,53	+23,28	+6,20	+13,03	675	286	478
Oktober . . .	2,09	5,70	10,80	+15,29	−0,60	+8,28	494	178	332
November . .	2,30	1,81	7,20	+13,34	−4,88	+5,15	473	105	281
December . .	4,42	5,00	12,61	+8,88	−8,14	+0,83	420	85	193
Summa . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Medium . . .	28″2,15	27″4,21	27″9,68	+17,12	−0,12	+7,40	5,″15	1,″72	3,″18

	Thermometer.								Atmosphäre.				
	auf und über			immer über		auf oder unter			heiter	getrübt		trüb	Med.
	+25	+20	+15	+10	+5	0	−5	−10	0	1−4	5−9	10	
Januar . . .	—	—	—	—	—	7	12	8	4	2	14	11	70
Februar . . .	—	—	—	—	—	10	9	—	3	8	9	8	62
März	—	—	—	—	4	5	—	—	3	6	15	7	63
April	—	—	5	—	6	5	—	—	3	11	12	4	49
Mai	—	9	10	9	18	—	—	—	7	12	8	4	42
Juni	2	9	14	21	30	—	—	—	2	9	15	4	55
Juli	4	12	9	25	31	—	—	—	5	14	8	4	44
August . . .	—	9	18	18	31	—	—	—	4	11	15	1	49
September .	—	3	19	17	30	—	—	—	2	11	10	7	57
Oktober . . .	—	—	1	1	20	1	—	—	4	6	13	8	62
November . .	—	—	—	—	11	4	—	—	1	5	16	8	70
December . .	—	—	—	—	4	15	4	—	4	5	15	7	64
Summa . . .	6	42	76	91	185	47	25	8	42	102	150	73	—
Medium . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	57

Digitized by Google

des Jahres 1838 zu Karlsruhe.

Hygrometer			Hyeto-meter.	Atmo-meter.	Winde.									
Max	Min.	Med.			NW	N	NO	O	SO	S	SW	W	ON	WS
96	67	79	83,70	0,528	1	2	53	8	3	3	18	5	64	29
96	58	78	428,35	0,873	2	7	35	13	2	1	20	4	57	27
94	45	79	386,94	1,793	5	3	17	8	1	4	36	19	33	60
93	27	65	110,73	3,678	10	7	17	3	2	3	39	9	37	53
95	25	67	371,80	4,961	6	7	38	10	3	3	22	4	61	32
94	40	73	461,29	5,131	1	1	16	2	2	8	49	11	20	70
91	31	69	305,91	6,893	1	4	16	5	3	11	43	10	26	67
94	35	71	416,24	5,593	5	2	9	2	1	2	67	5	18	75
97	35	79	179,93	2,807	6	6	38	7	3	3	24	3	57	33
96	41	80	283,46	2,217	2	8	24	4	4	3	39	9	38	55
95	67	85	561,94	1,126	2	8	32	4	3	5	30	6	46	44
93	57	84	281,77	0,924	5	6	29	7	4	2	37	3	47	46
—	—	—	3872,03	36,524	46	61	324	73	31	48	424	88	504	591
94	44	76	H. 26,88	=H.										

Mittlere Temperatur.								Meteore.								
+20	+15	+10	+5	+0	−0	−5	−10	Regen.	Schnee.	Regen. u. Schnee.	Hagel.	Gewitter.	Wind.	Sturm.	Duft.	Nebel	Reif.
—	—	—	—	8	5	15	3	2	8	—	—	—	10	—	17	5	2
—	—	—	1	13	13	1	—	7	5	2	—	—	18	1	8	2	6
—	—	—	10	21	—	—	—	13	1	3	—	—	18	3	10	—	7
—	—	3	15	12	—	—	—	5	4	2	—	1	23	7	6	—	5
—	8	18	5	—	—	—	—	16	—	—	—	4	15	2	3	1	—
—	11	16	3	—	—	—	—	23	—	—	1	3	19	2	4	1	—
3	16	12	—	—	—	—	—	14	—	—	1	1	21	3	1	—	—
—	12	19	—	—	—	—	—	12	—	—	—	2	13	—	3	—	—
—	5	24	1	—	—	—	—	8	—	—	—	4	10	1	15	2	—
—	—	6	23	2	—	—	—	13	—	—	—	—	14	4	9	4	1
—	—	1	20	6	3	—	—	16	—	2	—	1	19	3	13	1	7
—	—	—	5	11	14	1	—	6	5	1	—	—	20	2	9	8	11
3	62	99	83	73	35	17	3	135	23	10	2	16	200	28	98	24	39

Stieffel.

Digitized by Google

3. Ueber den Ruchadlo (Böhmischer Sturzpflug).

(Von Frhr. von Babo.)

Diejenigen Landwirthe, welche der vorjährigen Versammlung in Karlsruhe beigewohnt haben, werden sich noch der lebhaftesten Theilnahme erinnern, die der Ruchadlo erregte, besonders nachdem Herr Professor Nestler seinen, gewiß noch im Gedächtniß eines jeden damaligen Zuhörers gebliebenen, interessanten Vortrag über diesen Pflug abgehalten hatte.

Die nachfolgende Pflugprobe zeigte jedoch nicht so evident die von demselben erwarteten Vortheile und Vorzüge. Man schob diesen zweifelhaften Erfolg zum Theil auf den nassen ungünstigen Boden, auf welchem sie gemacht wurde. Bei Andern verlor der Pflug wieder von seinem Ansehen, besonders, bei jenen, welche von ihm eine eben so saubere geregelte Arbeit verlangten, als sie der Schwerzische Pflug liefert.

Bei den darauf folgenden Verhandlungen übernahm es der Unterzeichnete, zur Prüfung des Böhmischen Pfluges eine Reihe von Versuchen zu veranstalten und deren Resultate der nächstjährigen Versammlung in Potsdam vorzulegen. Da die Heidelberger Kreisstelle früher schon zu einem ähnlichen Zwecke die Anschaffung dieses Pfluges beschlossen hatte, so hatte Herr Oeconomierath Pabst die Gefälligkeit, uns ein in Darmstadt gefertigtes Exemplar zu besorgen. Die Zusendung konnte aber erst gegen Ende des Oktobers geschehen, und da die eingetretene nasse Witterung jeder Pflugarbeit ungünstig war, so mußte man sich darauf beschränken, vorerst die Eigenthümlichkeit des Werkzeuges auszukundschaften und die Art seiner Führung genau kennen zu lernen, daher es kam, daß man erst im heurigen Frühling eigentliche Versuche damit anstellen konnte.

Nach mehreren Prüfungen kam man aber auf die Gewißheit, daß der Ruchadlo, so wie er zugeschickt worden war, vermöge seiner dem Boden fast gerade entgegenstehenden Schaarplatte auf denselben einen bedeutend stärkeren Druck ausübte, als andere Pflüge, daß er daher in der vorliegenden Form auf schweren, sich leicht zusammenballenden Boden (besonders wenn sich dieser auch nur in einem geringen Grade von Feuchtigkeit befand) nicht wohl anwenden ließ, indem derselbe gegen die Schaarplatte gedrückt, nicht daran hinaufstieg, sondern einen unförmlichen Klumpen bildete, der mit dem Pfluge fortgeschleift, dessen Schwere ganz unnöthig vermehrte, ohne daß eine eigentliche Wendung des Bodens vor sich ging.

Auf bindendem Boden von gehöriger Widerstandskraft aber ward der Pflugstreifen schnell in die Höhe geschleudert, dabei fand eine so grelle Wendung statt, daß der Erdstreifen ungefähr in der Weite eines Schrittes abriß, sich nicht, wie bei andern Pflügen, in einer kleinen Wendung um sich selbst drehte, sondern gleich einem Hobelspahne in die Höhe getrieben, sich in einem weiteren Bogen erhob und die vordere Spitze desselben durch die Schwungkraft sich wieder gerade so mit der Grasnarbe nach oben legte, wie solche vor dem Pflügen saß, wodurch ein Theil des Bodens eigentlich gar nicht umgewendet erschien. Das Abreißen des Erdstreifens hatte aber die Wirkung, daß bei dem gepflügten Lande anstatt Furchen der Länge nach zu zeigen, solche als Querfurchen erschienen, welche der Egge ihre Seitentheile darboten, gleich als sollte ein gepflügtes Land in die Quere geeggt werden, dabei sah das Ganze ziemlich rauh und unordentlich aus und man konnte mit Recht eine solche Arbeit nicht für regelmäßig erkennen, da doch jedes Geschäft eine gewisse Vollendung zeigen, und den Fleiß und die Aufmerksamkeit des Arbeiters beurkunden soll *).

Auf lockerem, leicht gebröckelten Boden war das Herausschleudern des Erdstreifens nicht so auffallend, da bei solchem Boden derselbe schneller in sich zusammenfällt und nicht den großen zusammenhängenden Bogen bildet, welcher bei einer festen, bindenden Erdart entsteht **).

(Schluß folgt.)

*) Eine ähnliche Wirkung des Ruchadlo ward bei der Pflugprobe auf Augustenberg bemerkt. D. V.

**) Auf ganz leichtem Sandboden, steinigem bröckelndem Boden fallen wahrscheinlich mehrere dieser Uebelstände ganz weg. D. V.

Digitized by Google

4. Die Vertilgung der Raupennester in der Gemeinde Vögisheim.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, das in dieser Gemeinde eingeführte Verfahren zur Raupen-Vertilgung und das Resultat dieselben kennen zu lernen. Abgesehen davon nämlich, daß in Folge polizeilicher Anordnung wie anderwärts jeder Eigenthümer von Bäumen solche von Raupennestern reinigen muß, werden noch die Schulkinder zum Nachsuchen, insbesondere an Hecken, verwendet, wofür dieselben 3 Kreuzer von 100 Stück Raupennestern erhalten.

In Folge dieser Anordnung wurden im Jahr 1838 von den Schulkindern 4790 Raupennester eingeliefert und vertilgt.

Müllheim, den 28. April 1839.

Die landwirthschaftliche Bezirksstelle.
v. Reichlin.

5.

Landesprodukten-Durchschnittspreise

im Großherzogthum Baden nach den im landwirthschaftl. Wochenblatte vorkommenden Fruchtmärkten.

I. Abtheilung.

1839. Durchschnitt im	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Hafer, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, à 100 Bund.		Kartoffeln, das Gestee.		Hanf, gehechelt, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Mohnsamen, das Malter.		Reps, das Malter.		Weißmehl, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Januar .	14	6	12	33	8	44	7	33	5	2	4	4	1	7	18	11	—	11	10	30	50	—	37	32	—	6	—	4
Februar .	14	24	12	57	9	8	7	51	5	59	4	4	1	8	18	28	—	10	10	45	60	—	—	—	—	6	—	5
März . .	14	33	13	5	9	12	7	57	5	9	4	14	1	10	19	21	—	11	10	45	70	—	38	22	—	6	—	4
I. Quartal	14	21	12	51	9	1	7	44	5	3	4	7	1	8	18	10	—	10	10	40	60	—	37	57		6	—	4

II. Abtheilung.

	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Hanfsaamen, das Malter.		Mohnsaamen, das Malter.		Reps, das Malter.		Ochsenfleisch, das Pfund.		Rind- und Schmalfleisch, das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Flachs, der Centner.		gebrochener Hanf, der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Januar. .	15	58	11	17	10	23	10	20	17	51	16	55	—	10	—	8	—	10	—	8	—	15	—	20	43	5	23	4
Februar .	15	45	11	8	10	—	9	24	17	12	17	11	—	9	—	8	—	11	—	8	—	14	—	19	36	54	21	42
März . .	15	50	11	29	10	21	12	30	17	15	16	48	—	10	—	8	—	10	—	8	—	15	—	20	45	—	19	12
I. Quartal	15	45	11	18	10	15	10	55	17	26	16	58	—	10	—	8	—	10	—	8	—	15	—	20	41	39	21	19

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 10. April bis 7. Mai 1839.

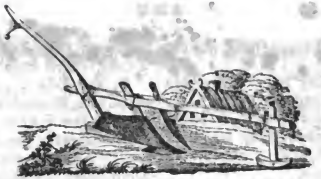
Marktorte.	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Hanfsamen, das Malter.		Mohnsamen das Malter.		Kern, das Malter.		Ochsenfleisch, das Pfund		Kuh- und Schweinefleisch das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gefrorener Wein das Eimer.		gebrochener Saat der Scheffel.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	15	40	11	30	11	30	11	—	16	—	15	—	—	10	—	9	—	11	—	10	—	17	—	21	70	—	34	—
Uebertingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mößkirch	11	30	8	—	9	—	9	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	8	—	—	—	24	—	—	—	—
Stockach	12	30	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	8	—	—	—	24	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	—	—	7	30	10	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	9	—	17	—	20	—	—	—	—
Villingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	14	—	9	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	15	—	20	—	—	—	—
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	22	15	13	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	8	—	16	—	24	—	—	—	—
Müllheim	14	—	11	—	9	—	15	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	8	—	15	—	19	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	16	—	8	—	8	—	12	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	9	—	14	—	20	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	—	—	8	—	—	—	18	—	—	—	—
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	11	—	8	30	8	—	15	—	—	—	18	—	—	10	—	8	—	12	—	7	—	15	—	18	—	—	—	—
Gengenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	12	—	8	—	—	—	19	—	—	—	—
Offenburg	16	—	13	—	11	—	—	—	17	—	16	45	—	11	—	9	—	11	—	8	—	13	—	24	—	—	—	—
Oppenau	15	30	10	30	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	—	20	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	16	—	11	—	11	—	—	—	19	—	17	30	—	10	—	8	—	12	—	7	—	14	—	19	—	—	—	—
Bühl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	7	—	10	—	7	—	13	—	23	—	—	—	—
Baden	15	—	9	—	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	14	—	24	—	—	—	—
Gernsbach	16	—	—	—	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	7	—	13	—	23	—	—	—	—
Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	8	—	—	—	23	—	—	—	—
Karlsruhe	22	30	16	—	15	40	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	—	—	23	—	—	—	—
Pforzheim	18	—	12	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	8	—	7	—	12	—	22	—	—	12	—
Durlach	20	—	16	—	15	—	—	—	18	—	18	—	—	9	—	7	—	9	—	7	—	12	—	21	—	—	—	—
Bruchsal	18	24	14	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	7	—	10	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	16	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	7	—	10	—	7	—	15	—	16	—	—	—	—
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	16	7	11	19	10	10	12	—	17	45	17	12	—	10	—	9	—	11	—	8	—	14	—	21	70	—	23	—
Heilbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 20.

Karlsruhe, 17. Mai 1839.



Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber den Ruchadlo (Böhmischer Sturzpflug) (Schluß). 2) Ueber mechanische Flachs- und Hanfspinnereien. 3) Erste angezeigte Scheine der Reben. 4) Deutsche landw. Nationalschrift für Weinbau, Weinbereitung und Weinerziehung. 5) Forstschutzvereine. 6) Von einigen Witterungsanzeigen.

1. Ueber den Ruchadlo (Böhmischer Sturzpflug).

(Schluß.)

Weil nun aber an diesem hobelspahnartigen Umspringen des Erdstreifens nichts als die zu gerade entgegenstehende Richtung der Schaarplatte Schuld sein konnte, so ließ ich solche ändern und in einen spitzen Winkel stellen. Die Wirkung davon war, daß bei bleibendem hohem Aufwurfe des Pflugstreifens sich dessen Drehung verengerte, und solche jener bei andern Pflügen ähnlicher ward. Es ergab sich ferner, daß der Pflug weniger Zugkraft wie früher erforderte, aber er drückte einen nur etwas feuchten Boden noch immer zu sehr zusammen, und, hatte dieser mehr Neigung zum Zusammenballen, so schleifte der Pflug einen in der Schaarplatte sitzen bleibenden Erdklotz stets mit sich fort.

Nun ließ ich durch einen geschickten Schmidt- und Wagnermeister in Ladenburg einen ganz neuen, mit mehr liegender Schaarplatte versehenen Pflug anfertigen, der gegen die Erde weniger Druck äußern sollte. Dieser arbeitete im Ganzen besser, braucht bedeutend weniger Zugkraft und blieb jetzt schon im losen Boden gegen die Wirkung des Schwerzischen Pfluges nicht zurück, im Gegentheil schien er die Erde durch den größeren Widerstand, welchen er derselben entgegensetzte, mehr zu krümeln, doch behielt er die Eigenthümlichkeit des Schiefliegens der Furche, wenn auch in geringerem Maße, bei.

Durch die gesenktere Lage der Schaarplatte aber fiel bei tieferem Pflügen eine Menge Erde rückwärts in den Pflug, dann seitwärts gegen die Landseite, die Furche stellte sich als unrein und nicht ausgestrichen dar und so blieb der Ruchadlo in dieser Hinsicht noch weit hinter dem Schwerzischen zurück und erst nach mehrmaligem Aufbiegen der Schaarplatte und dazwischen angestellten Pflugproben gelang es endlich, daß bei dem Exemplare des Ruchadlo, welches ich jetzt besitze, alle ursprünglichen Vorzüge dieses Pfluges beibehalten, aber dessen Mängel gehoben wurden, dieser Pflug leichter geht als der Schwerzische (was bei dem erst erhaltenen Exemplare nicht der Fall war) und er in Rücksicht seiner Wirkung auf geeignetem Boden diesem ganz gleich gestellt werden kann, während er bedeutend einfacher und wohlfeiler ist und dabei von Jedem geführt werden kann, wenn dieser auch zum ersten Mal einen Pflug in die Hand bekäme *).

Auf geeignetem Boden muß aber jeder Pflug angewendet werden können.

Eine Menge von Versuchen haben mich erst jetzt überzeugt, daß die an die Pflüge gewöhnlich gestellte Forderung einer gleich guten Arbeit auf allen Bodenarten nicht statt-

*) Wenn überhaupt etwas damit gewonnen wäre, so ließe sich dieser Pflug leicht einrichten, daß er keines Führers bedürfte. D. R.

Digitized by Google

haft ist, und diese Erfahrung stützt sich auf folgende Gründe:

Wir haben in Rücksicht des zu pflügenden Bodens zwei einander ganz entgegenstehende Eigenschaften desselben um so mehr hervorzuheben, als hiervon hauptsächlich die Form und Einrichtung der darauf anzuwendenden Pflüge abhängt, und zwar:

1) Die Fähigkeit, sich schon bei gewöhnlichem Feuchtigkeitsgrad und schwachem Drucke in sich selbst hinein zu ballen und fest zu kleben, wobei der Boden keine innere Widerstandskraft besitzt, um die auf dem Streichbrett stattfindende Adhäsion und Reibung zu überwinden, sondern sich leicht in dasselbe hineinlegt und fortschleifen läßt, welche Erscheinungen sich bei nassem Wetter so vermehrten, daß zuletzt jede Arbeit darauf unmöglich wird, während solche auf anderem Boden noch recht gut geschehen kann *).

2) Die Fähigkeit, bei gewöhnlichem Feuchtigkeitsgrade einem etwas bedeutenderen Drucke in der Art zu widerstehen, daß der Boden auf dem Streichbrette die Reibung überwindet, sich darauf hinschiebt und nicht in Schollen zusammenballt, welches Zusammenschieben erst bei bedeutender Nässe stattfindet.

In was für Mischungsverhältnissen der Erdkrume diese Erscheinungen liegen, ist für die Construktion der Pflüge im Ganzen gleichgültig, aber gerade nach diesen Eigenschaften, sobald eine derselben in einer Gegend die Regel bildet, muß sich der Bau der Pflüge richten, und wir finden bei näherer Betrachtung auch unter den besseren Pflugsorten 2 Hauptformen, welche einander entgegenstehen, nämlich:

1) Die sogenannten Kropfpflüge, deren Streichbrett sich gleich an der vordern Parthie schnell verdickt (einen Kropf bildet) und alsdann in eine nicht sehr tiefe Windung übergeht, wobei gewöhnlich noch eine erhabene Rippe durch das ganze Streichbrett läuft, so daß der Erdstreifen nach dessen Abschneiden durch das Schaar schnell erhoben und seine Wendung mit möglichster Vermeidung alles Drucks bewirkt wird.

2) Die Pflüge mit schraubenförmig gewundenem Streichbrette, weit oder gering vorstehendem Schaar, welche den Boden mehr oder weniger langsam erheben, an dem Streichbrette hingleiten lassen und denselben durch den Druck seiner Windung krümeln und umlegen.

Nach der Natur der Sache sind die Kropfpflüge für widerstandslosen Boden in vielen Fällen die einzig anwendbaren; wenn aber ein gewisser Grad von Härte und Trockenheit eingetreten ist, so reichen sie zum Zerkrümeln des Bodens nicht mehr aus und der Erdstreifen bleibt mit mehr oder weniger Schollen vermengt. Hingegen sind die Pflüge mit schraubenförmigem Streichbrette bei widerstandslosem Boden nicht zu gebrauchen und schleifen die Erde so lange mit sich fort, bis diese hart genug ist, die Form eines kropfförmigen Streichbrettes annimmt und alsdann nothdürftig wendet, während sie von da an, wie die Erde den nöthigen Widerstand darbietet, immer eine weit bessere Arbeit leisten, und bei großer Trockene viel länger als die Kropfpflüge zu gebrauchen sind.

Beide Pflugeinrichtungen zu verbinden, scheint noch nicht gelungen. Der Landwirth sollte daher eigentlich mit beiden Pflugsorten versehen sein. Da dieß jedoch höchstens auf größeren Gütern angeht, der kleine Bauer aber froh ist, wenn er einen einzigen Pflug besitzt, so muß bei der Wahl desselben darauf gesehen werden, mit welcher Sorte man am längsten im Jahre ausreicht und nach diesem Grundsatz scheinen sich wirklich die Pflugformen in den besser cultivirten Gegenden ausgebildet zu haben, so daß auf schwerem widerstandslosem Boden die Kropfpflüge die Oberhand behalten, auf losem, bröcklichtem aber die schraubenförmigen mehr Eingang finden.

Diesen Ansichten gemäß würden sich die mir näher bekannten 3 bessern Pflüge in folgender Reihe aufstellen lassen.

1) Für widerstandslosen schmierigen Boden. Der Pfälzer (Ladenburger) Pflug, mit seinem Kropfe und der erhöhten Rippe auf dem Streichbrette, wobei jedoch dieses nach Bedarf des Bodens mehr oder weniger gebogen ist.

*) Solcher Boden besitzt gewöhnlich bei großer Trockenheit eine um so größere Härte, so daß ihn gewöhnliche Pflüge oft gar nicht bändigen können. D. V.

Digitized by Google

2) Für Boden von gehöriger Widerstandskraft:

a) der Schwerz, und

b) der Ruchadlo (nach hiesiger Construktion).

Der Schwerz äußert wegen seinem weniger schnell anlaufenden Streichbrette auch einen geringeren Gegendruck. Er ist also schon auf Bodenarten zu gebrauchen, welche Neigung zum Schieben besitzen, besonders wenn sein Streichbrett so gerichtet wird, daß dessen Windung, besonders an dem hinteren Loppen, nicht stark gekrümmt ist, was freilich immer der vollkommenen Wendung der Furche etwas Eintrag thut und seine Wirkung der des Pfälzer Pfluges annähert. Dagegen ist bei losem Boden seine Arbeit vorzüglich, wie jeder zugestehen wird, der hierauf etwas hält.

Der Ruchadlo (nach den angebrachten Verbesserungen) gibt der Arbeit des Schwerz nichts mehr nach, ist jedoch auf feuchtem Boden, auf welchem dieser noch gut zu gebrauchen ist, weniger dienlich, indem sein stärkerer Gegendruck die Erde leichter zusammenschiebt und alsdann sein Erdstreifen scholliger erscheint. Dagegen wirft er in trockenem Boden (Sand- oder Thonboden) den Pflugstreifen schöner auf als der Schwerz, so daß in vielen Fällen ein Eggen ganz erspart werden kann. Durch dieses Aufwerfen aber erscheint auch das gepflügte Land viel lockerer und voll kleiner Zwischenräume zu werden, was auf die künftige Vegetation nur äußerst vortheilhaft wirken kann.

Vergleichen wir die Anschaffungskosten der beiden letzten Pflüge, ihre Verschiedenheit in der Leichtigkeit der Führung und Reparatur, so verdient auf passendem Boden der Ruchadlo unbedingt den Vorzug, und ich bin fest überzeugt, daß sich in solchen Gegenden dieser Pflug schneller verbreiten wird, als seither der Schwerz.

Dieser letzte hat eine ausgedehntere Anwendbarkeit für sich; dagegen erfordert er mehr Geschicklichkeit in der Führung, und zur Herstellung geschicktere Handwerker. Der Pfälzer Pflug ist überall anzurathen, wo die andern wegen zu sehr klebendem Boden nicht gehen. Man kann freilich auf dem Papiere recht schön aufzeichnen, wie sich die Erdstreifen bei gewundenem Streichbrette aufeinander legen müssen, die Art des Anwendens beschreiben, die dazu nöthige Kraft berechnen, aber der Praktiker läßt alles dieß im Stich und jede Bodenart äußert in den verschiedenen Feuchtigkeitsgraden ihre besondere Wirkung auf den sie bearbeitenden Pflug.

Merkwürdig ist, daß die Vertheidiger des Pfälzer, Schwerz und Ruchadlo, ein jeder in seiner Art, Recht haben. Nur dehnen sie Alle die Anwendbarkeit ihrer Schützlinge zu weit aus; jedoch möchte der in der Mitte stehende Schwerzische Pflug auch den weitesten Spielraum für seine Brauchbarkeit besitzen.

Schließlich will ich noch auf eine in Andre's öconomischen Neuigkeiten 1839 Nr. 27. enthaltene Notiz aufmerksam machen, nach welcher nämlich der Ruchadlo im Jahre 1828 von den Gebrüdern Wewerka in Rybyten bei Bohdanetz erfunden wurde; daher alles Romantische über dessen unbekannte Herkunft wegfällt. Er heißt von seinem heftigen Umstürzen des Pflugstreifens Ruchadlo, zu deutsch Sturzpflug. Die Erfinder sind 2 Brüder, ein Schmidt und ein Wagner, beide dabei Feldbauern, und es wäre zu wünschen, wenn man mehr dergleichen Leute im Lande aufweisen könnte, denn der Pflug ist von einer wirklich genialen Einfachheit und Dauer und weitere Versuche damit können erst darthun, ob seine Brauchbarkeit nicht noch bedeutend auszudehnen wäre.

Im Fall sich jemand den Ruchadlo fertigen lassen will, bin ich, auf portofreie Briefe, mit Vergnügen bereit, die Bestellung und nachherige Prüfung des Pfluges zu besorgen. Der Preis desselben (ohne Vordergestell) mag zwischen 9 und 11 fl. (nach dem Gewicht des angewandten Eisens) kommen *).

Weinheim, im April 1839.

---

2. Ueber mechanische Flachs- und Hanfspinnereien.

In England wurde in den 90r Jahren des vorigen Jahrhunderts die erste Flachsmaschinen-

*) Ein Original-Exemplar des Ruchadlo, aus Prag bezogen, wird von der Centralstelle des landw. Vereins an solche, welche Versuche anstellen wollen, ausgeliehen.

Digitized by Google

spinnerei errichtet, und jetzt sind deren bereits 352 in den vereinigten Königreichen (vergl. polytechn. Centralbl. 1837, S. 957). Hauptsitze dieser Manufactur sind die nördlichen Grafschaften Englands, nämlich der Theil von Yorkshire, welcher West-Riding genannt wird, namentlich Leeds, Lancashire, Dorset, Durham und Salop. 1835 waren in diesen Gegenden 16193 Fabrikarbeiter mit diesem Industriezweige beschäftigt, und darunter 9438 in West-Riding und 3024 in Lancashire. Eine der größten Spinnereien in Holbeck bei Leeds beschäftigt täglich 1100 bis 1250 Hände. In West-Riding sind zu Knaresborough, Ripley und Pateley bedeutende Spinnereien; zu Treckleton in Lancashire eine große Kanafas-Manufactur.

Dundee in der Grafschaft Angus am Firth of Tay ist Hauptsitz der schottischen Leinenmanufactur; auch hier wurde bis 1791 alles Garn auf dem Handrade gesponnen; jetzt geschieht es auf Maschinen, und das Garn kostet dabei im Ganzen nicht mehr, als vor 30 Jahren das Spinnerlohn. 1811 waren in Dundee 4 Spinnereien; 1831 schon 31; welche 2065 Spinner und 405 Flachszubereiter beschäftigten. Das Garn wird vor dem Verweben anscheinend chemisch gebleicht und dann zu russischem Sherting, Osnaboroughs, Segeltuch, Sackleinen u. s. w. verwebt; damit sind, ohne die Kinder, beschäftigt: in Dundee 3300 Männer, in Arbroath 1200, in Forfar 900, in Kirrimuir 600, in Brechin über 400 und in Lift 320. Alle in Dundee benutzte Maschinen werden durch Dampfkraft bewegt. Außerdem sind in Aberdeen einige der größten Spinnereien des Reichs und beschäftigen nebst Bleichereien und Webereien an 4000 Personen. Die feineren Leinengewebe, als Shirting und Damast, werden in der Grafschaft Fife, vorzüglich zu Dunfermline gefertigt; 1831 waren daselbst etwa 7500 Männer damit beschäftigt. Ganz Schottland besaß im Jahre 1834 170 Flachsspinnereien, welche 13109 Hände beschäftigten.

Irland besaß 1834 schon 25 Maschinenspinnereien mit 3631 Arbeitern, während die Handspinnerei noch bei weitem nicht ganz verdrängt ist. Belfast ist der Hauptsitz der Leinenmanufactur; es besaß 1835 schon 13 Flachs-Maschinenspinnereien mit 2700 Arbeitern.

Die jährliche Produktion an Flachs-Maschinengespinnst kann in Großbritannien und Irland schon jetzt auf mehr als 1½ Mill. Centner angeschlagen werden. Im Jahre 1800 betrug der Gesammtwerth der in dem vereinigten Königreiche erzeugten Leinenwaaren 2 Mill. Pfd. Sterl., gegenwärtig 8 Mill. Pfd. Rechnet man ⅓ davon als Werth des rohen Materials, 25 pC. für Nutzen, Aufsichtskosten, Zinsen, Kohlen u. s. w., so bleiben 3,334,000 Pfd. für Arbeitslohn; nimmt man ferner an, daß durchschnittlich jeder Arbeiter 18 Pfd. erhält, so wird die Zahl der beschäftigten Personen zu 185000 gefunden.

Die englische Leinenmanufactur, welche früher durch ungünstige Verhältnisse niedergehalten wurde, verdankt fast allein der Maschinenspinnerei ihre jetzige Ausdehnung. England führt schon jetzt bedeutende Quantitäten seines mechanisch erzeugten Garnes nicht nur nach seinen Colonien und Amerika, sondern auch nach Frankreich und Belgien, ja selbst nach Deutschland aus; seine Gewebe verdrängen bereits den deutschen Leinenhandel auf überseeischen Märkten, und es fragt sich, wie diesem Verluste abzuhelfen, oder wie er doch minder fühlbar zu machen ist. Der Grund, weßhalb eine Waare der andern vorgezogen wird, ist größere Wohlfeilheit bei gleicher Güte; die Preisbestimmung hängt aber namentlich von den Erzeugungskosten, oder dem Preise des rohen Materials und Arbeitslohnes ab. England stand früher in beiderlei Rücksicht gegen Deutschland im Nachtheile; es hat aber die Hindernisse durch Maschinenbetrieb überwunden und fertigt jetzt Waaren zu gleichen Preisen mit deutschen Artikeln, namentlich aber auch das Maschinengespinnst in stets richtiger Fadenzahl, was beim Handgespinnste durch keine polizeiliche Maaßregel zu erreichen ist. Es haben zwar jetzt nur einige der deutschen Leinenwaaren die englische Concurrenz zu fürchten, aber die nie stillstehende Industrie wird die Concurrenz auf mehr und mehr Artikel ausdehnen.

Die Flachs-Maschinenspinnerei ist für Norddeutschland eine Nothwendigkeit geworden.

Digitized by Google

Sie liefert viel regelmäßigeres Garn und hat sich jetzt vorzüglich auf feine Gespinnste verbreitet (die Spinnerei von Atkinson und Hives am Kanale zwischen Leeds und Liverpool liefert aus dem Pfunde Flachs 60000 Yards Garn); in Bezug auf Wohlfeilheit scheint bis jetzt das Handgespinnst bei manchen Sorten im Vortheile; bei andern wenigstens nicht im Nachtheile zu sein, allein die Vervollkommnung der Maschinen wird auch dieß Verhältniß ändern. Das Schicksal, welches das Baumwolle- und Wolle-Spinnen erfuhr, kann uns belehren, daß kein Widerstand helfen wird, den bedeutendsten Theil der Leinen-Industrie dem fabrikmäßigen Betriebe zu entziehen. Seit einem halben Jahrhunderte schon wird die rohe Baumwolle aus ihrem Vaterlande nach Europa geführt, hier durch Maschinen verarbeitet und als Zeug wieder zu dem Vaterlande zurückgeführt; und selbst wir liefern die Wolle roh an England und erhalten sie als Gewebe zurück.

Wenn es nun nur zum größten Schaden Deutschlands geschehen würde, sobald man versuchen wollte, seine alte Leinenmanufactur zu stützen und dasselbe dem Maschinenspinnen entfremdet zu halten, so ist die Frage von höchstem Interesse, wie die Maschinenspinnerei auf Handspinner und Weber einwirken wird. — Die Handspinner werden nur allmählig und in beschränktem Maaße eines Theils ihres Verdienstes beraubt werden; denn die Anlage von Maschinenspinnereien ist so kostspielig und schwierig, daß schwerlich eine große Zahl gleichzeitig entstehen dürfte; und die Spinnmaschinen vermögen jetzt auch noch nicht alle Leinengarne in erforderlicher Qualität zu liefern.

Die gewöhnlichsten und die feineren Leinengarne werden den Handspinnern vorbehalten bleiben. Die Hausleinwand besitzt außerdem Vorzüge, welche durch mechanische Fabrikation nicht erreicht werden zu können scheinen. Ein und dasselbe Maschinensystem kann nicht zugleich Flachs und Hede spinnen, und von jedem Material auch nur Garne von bestimmten Nummern; die Zubereitung sowie der Anbau des Flachses werden immer in den Händen der Landleute bleiben; alles Umstände, welche die Besorgnisse Vieler bei Einführung der Maschinenspinnerei zu entkräftigen vermögen. Zum Vortheile der Maschinenspinnerei gereicht, daß man in viermal kürzerer Zeit das Produkt erhält, als beim Handspinnen in Deutschland, wobei die chemische Bleiche besonders mitwirkt. Uebrigens ist es selbst in England noch nicht gelungen, Maschinenleinengarne mit Powerlooms zu verweben, und es bleibt überhaupt noch in Frage, ob Webemaschinen schon für Leinengarne benutzt worden sind.

Auszug aus: v. Reden, der Leinwand- und Garnhandel Norddeutschlands, Hannover 1828 *).

3. Erste angezeigte Scheine der Reben.

Karlsruhe. Sonntag den 5. Mai wurde die erste Scheine (erster Samen) an einem Muskateller Gutedel in dem Garten des Palais J. J. Hoheiten der Herren Markgrafen Wilhelm und Maximilian von Baden wahrgenommen.

4. Deutsche landw. Nationalschrift für Weinbau, Weinbereitung und Weinerziehung, herausgegeben von B. Kölges, Herzoglich Nassauischem Medizinalassessor in Mainz *),

Unter diesem Titel erscheint mit dem eintretenden Jahre 1839 ein periodisches Universalblatt als Organ für alle Weinbauer und Weinbauvereine Deutschlands.

Seine Tendenz ist: 1) Der Unterricht der Weinbauer und der Weinbergsarbeiter nicht allein in den mechanischen Weinbergsarbeiten,

*) Wir glauben, daß diese Mittheilungen ganz geeignet sein werden. die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieses interessante Werk des bekannten Mit-Redakteurs der Hannöverschen Gewerbeblätter zu lenken.

Im Jahr 1838 erhielt Herr Helbing zu Emmendingen. als der Erste welcher in dem Großherzogthum Baden eine mechanische Flachsspinnerei errichtete, bei dem landw. Feste die große goldene Medaille.

*) Früherhin während fünf und zwanzig Jahren Gutsbesitzer in Rüdesheim im Rheingau, und Verfasser des „Vollständigen Handbuchs der deutschen Weinkultur und Weinausbildung", 2 Bände. Verlag der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt a. M. 1837.

Digitized by Google

sondern vielmehr in der Erläuterung der Ursachen, der Erscheinungen und der Grundsätze, worauf diese Arbeiten beruhen. Die weitere Tendenz derselben ist: Die Ideen, die Erfahrungen und die Fortschreitungen selbst in diesem Kulturzweige zu erleichtern, und das Ziel einer zeitgemäßen allgemeinen Reform baldmöglichst zu erstreben.

In der organischen Einrichtung umfassen diese Blätter überhaupt Alles, was unter die Cathegorie der Oenologie kann gebracht werden. Sie verbreiten sich daher über alle Zweige der Weinkultur, der Weinbereitung und Weinerziehung. Ihr Inhalt ist unterrichtend und belehrend; dabei wird jedes Wissenswürdige auch durch wissenschaftliche, sachgemäße Erläuterungen begleitet, so weit dieses aus dem Gebiete der Naturlehre, der Pflanzenchemie, der Botanik, der Physiologie, der Mineralogie und sonstiger damit verbundener Naturwissenschaften zu erreichen ist.

Die Blätter zerfallen daher in drei Abtheilungen, die erste (A) und die zweite (B) umfassen den Unterricht in der Weinkultur, in der Weinbereitung und in der Weinerziehung nebst den dazu erforderlichen Erläuterungen. Die dritte (C) hingegen beschäftigt sich mit önologischer Literatur, Polemik, Kritiken und Anzeigen gemischten Inhaltes.

Die Gegenstände des Unterrichts werden in einer ungekünstelten, möglichst verständlichen Volkssprache klar und lichtvoll vorgetragen. Als Gegenstände der Literatur, der Polemik und önologischen Anzeigen werden aufgenommen:

1) Auszüge aus allen deutschen sowohl, als auswärtigen önologischen Schriften älterer und neuerer Zeit. — 2) Historische Nachrichten über die Weinproduktion anderer Länder außer Deutschland. — 3) Anzeigen neuerschienener önologischer Schriften, Kritiken über dieselben u. s. w. — 4) Alle neue Entdeckungen, Erfahrungen und Vorschläge zu Verbesserungen. — 5) Auszüge aus den Verhandlungen der verschiedenen önologischen Landes-Centralvereine, deßgleichen 6) Bekanntmachungen des Wissenswürdigsten aus den Protokollen der Weinbau-Sektion des alljährlich zusammentretenden deutschen landwirthschaftlichen Nationalvereines. — 7) Als Organ für alle Weinbauvereine Deutschlands, werden alle Anfragen über gewisse Gegenstände, Wünsche und Erläuterungen, Ansichten und sonstige geeignete Beiträge aller Art unter portofreier Einsendung willig aufgenommen, veröffentlicht, die deßfallsigen Meinungen besprochen und das Resultat im Universalblatt angezeigt. — 8) Vergleich der Weinkultur der alten Römer und anderer weinbauenden Staaten mit der Kultur Deutschlands. — 9) Anzeigen von Anlagen bedeutender Weinrebgüter und des dabei beobachteten Verfahrens. — 10) Bekanntmachungen vorzüglicher Weinerzeugnisse, so wie der Orte, welche sie produziren, und der Preise bedeutender Weinversteigerungen und Privatverkäufe. — 11) Nachrichten über ausgezeichnete Weinbauer, welche sich durch ein fleißiges Studium und durch wiederholt geprüfte Erfahrungen um die Weinproduktion verdient gemacht haben, nebst der Anzeige ihrer Arbeiten. — 12) Ansichten über die herrschende Witterung, über die bevorstehenden Weinlesen, über die Mostschwere der erzeugten Produkte verschiedener Traubensorten u. s. w. — 13) Fortschritte der Weinkultur, Stand des Weinhandels ꝛc. ꝛc. — Nebstdem werden tabellarische Uebersichten, Zeichnungen, Charten, Modelle und Berechnungen, wo es zur größern Anschaulichkeit der Gegenstände beitragen kann, den Blättern beigegeben.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle 14 Tagen ein halber Druckbogen, im Ganzen 12 Bogen pr. Jahr. Preis pr. Jahrgang 1 fl. 30 kr. — Bestellungen geschehen bei allen hochlöbl. Post-Expeditionen. — Weinbauvereine genießen bei einem Bezug von 25 Exemplaren einen angemessenen Rabatt.

Sind die Kosten durch Pränumerationen einigermaßen gedeckt, so wird der Druck der Schrift alsbald beginnen und die Exemplare versandt werden.

Der großherzoglich hessische landwirthschaftliche Verein hat bereits auf 500 Exemplare pränumerirt.

Mainz, im November 1838.

B. Kölges.

Digitized by Google

5. Forstschutzvereine.

Die Nummern 7 und 8 des Centralblattes für Gewerbe und Handelsstatik, Berlin 1839, enthalten eine Abhandlung über die zu einer Lebensfrage der Zeit gewordene allgemeine Klage über Mangel und steigende Theuerung des Holzes und anderer Brennmaterialien in Deutschland.

Der größere Theil dieser Abhandlung bespricht die Mittel, durch welche die Verminderung der Preise der Brennmaterialien erreicht werden kann, und enthält für die Leser des landwirthschaftlichen Wochenblattes nichts Neues, die wir

1) die Errichtung von Holzmagazine betreffend, auf die Nummern 27 und 51 von 1833;

2) die Aufbewahrung des Holzes betreffend, auf Nr. 32 von 1835;

3) die Errichtung holzersparender Stubenöfen und Kochheerde betr., auf Nr. 50. v. 1836;

4) die Anlegung von Zäunen betr., auf Nr. 41. von 1837;

5) die Einrichtung von Gemeindebacköfen betr., auf die Nummern 3, 4 und 5 von 1833
1 und 2 von 1834
26 von 1836

hinweisen.

Sehr beachtenswerth aber finden wir den Vorschlag zu Bildung von Forstschutzvereinen, deren Wirksamkeit sich im Allgemeinen auf Verhinderung des Holzfrevels, Belehrung über Brennmaterial ersparende Einrichtungen, Anlegung von Gemeindepflanzungen, Ermahnung zum Schonen und auf den Schutz der Waldungen überhaupt zu erstrecken hätte.

Die Entstehung solcher Orts-, Bezirks- oder Amtsvereine mit Genehmigung und Unterstützung der Staatsbehörden wird durch Belehrung und Mitwirkung der geistlichen und weltlichen Ortsvorgesetzten und der Schullehrer zu veranlassen und die Stiftung wie die Wirksamkeit des Vereins als eine Ehrensache von jedem Gemeindegliede anzuerkennen sein. Der Einsicht dieser gleich den Mäßigkeits- und Steuerschutzvereinen ꝛc. zu bildenden Forstschutzvereine müßten alle obengedachte Gegenstände unterworfen und die Abhilfe von erkannten Uebelständen in allen Fällen überlassen sein, wo weder das Staatsnoch das Gemeinde- oder Privatinteresse gefährdet wäre; damit das Gelingen der rein sittlichen Zwecke der Vereine so viel als möglich gesichert bleibe.

Wo es nöthig befunden würde, zu Anpflanzungen neues Land auf gemeinschaftliche Kosten zu erwerben, da würden die Forstschutzvereine vermittelnd einwirken, und die Gemeinden von der Nützlichkeit der Anlage überzeugen können; überhaupt lehrt ja auch die Erfahrung, daß bei Landbewohnern praktische Belehrungen stets guten Eingang finden, daher solche Forstschutzvereine gewiß recht segensreich würden wirken können.

Je nach der Nothwendigkeit würden solche Vereine auch zur Erleichterung der Beaufsichtigung der Staatsforste ihre freiwillige Mitwirkung dadurch eintreten lassen können, daß sie sich die bekannten Holzfrevler anzeigen lassen, und dann auf dieselben ihren ganzen moralischen Einfluß zu Einstellung fernerer Holzdiebstähle ausüben, und wenn Nothzustand die Ursache derselben gewesen sein sollte, diesen Zustand zu mildern bemüht wären.

Besonders nützlich könnte ein solcher Forstschutzverein in jeder Gemeinde dadurch werden, daß er die Versorgung der Unbemittelten und der Armen mit Holz, aus anzulegenden Gemeinde-Magazinen vermittelte; hierdurch würde vorzüglich der Gelegenheit zu Verwüstung der Waldungen und zur Entwendung von Holz vorgebeugt, und auch die Unterstützungen könnten nach einem richtigern Verhältniß den Bedürftigern verabfolgt werden.

Soviel ist gewiß, daß die moralischen Folgen der Wirkungen solcher freiwilligen Forstschutzvereine gar nicht zu berechnen sind; die Feinde der Ordnung und Ruhe würden dann weniger Anlaß finden, durch unaufhörliches übertriebenes Geschrei über die Allgemeinheit der Holznoth die Volksgemüther aufzuregen und zu beunruhigen und die belehrenden Besprechungen über die wahrheitgemäßen Zustände und Bedürfnisse in einer jeden Gemeinde würden die sämmtlichen Gemeindeglieder über die weisen und vorsorglichen Absichten der Regierung aufklären, und sie mit Liebe, Vertrauen und Gehorsam gegen sie er-

Digitized by Google

füllen; verbindet sich nur erst die ganze Gemeinde zu einem solchen sittlichen Zwecke für den Schutz der Staats-, Gemeinde- und Privatforste, dann werden die bisherigen Holzfrevler auch bessere Grundsätze annehmen, und sich den sittlichen Vereinen mit anschließen. Noch ein Mittel zur Belebung der sittlichen Zwecke der Forstschutzvereine wollen wir mit empfehlen; das ist, fleißigen, ausgezeichneten Schülern in Landschulen dadurch eine Anerkennung zu geben, daß kleine wüste Flecken besäet oder bepflanzt und diese nach dem Namen der fleißigen Schüler bekannt werden, diesen dann aber zur Pflicht gemacht wird, diese Baumpflanzungen sorgsam zu pflegen und sich mit andern Schulkameraden zur Schonung der Waldungen überhaupt zu vereinigen; diese Beispiele werden für die heranwachsende Generation mehr als alles Andere wirken; solche Baumpflanzungen sind dann mit dem Gemeindeleben in ein nahes Verhältniß gesetzt, und so wird die Liebe für die Schonung der einzelnen Pflanzungen auch die Liebe zur Schonung der andern Waldungen im Allgemeinen befestigen.

Wir wollen ja hier hauptsächlich mit für unsere Nachkommen sorgen, und da müssen wir in dieser Beziehung auf die Gemüther der heranwachsenden Generation einwirken, wodurch zu gleicher Zeit die erwachsenen Mitglieder jeder Gemeinde für diese Gemeinde- und Nationalangelegenheit gewiß mit empfänglich gemacht werden.

Wo die örtlichen Verhältnisse es räthlich machen, daß mehrere Gemeinden sich zu einem Forstschutzvereine vereinigen, da wird dieß dem freiwilligen Uebereinkommen zu überlassen sein. Wir dürfen wohl hoffen, daß die hohe Staatsregierung der Bildung solcher freiwilligen Forstschutzvereine ihre Anerkennung nicht versagen, sondern diejenigen Gemeinden, die sich für solche sittlichen Zwecke vereinigen, zur Nachfolge Anderer öffentlich bekannt machen werde.

---

6. Von einigen Witterungs-Anzeigen.

(Von Oberlehrer Joh. Seyferle in Wolfach.)

Wer die täglichen Erscheinungen in der Natur aufmerksam beobachtet und hierüber gehörig nachdenkt, der wird finden, daß es allerdings einige Kennzeichen gibt, woraus man auf die Veränderung der Witterung, oder auf den Fortbestand derselben schließen kann.

Es dürfte vielleicht nicht uninteressant sein, wenn ich einige Zusammenstellungen dieser Art liefere; und sollte dieß mein Beginnen für den Landmann von Nutzen werden, wenn er, als der nächste Beobachter der Natur, zu eigenen Wahrnehmungen veranlaßt würde, so wäre mein Endzweck erreicht.

a) Witterungsanzeigen, welche sich im Mineralreiche wahrnehmen lassen.

b) Witterungsanzeigen im Thierreiche,

c) Witterungsanzeigen in der Luft selbst.

ad. a. Im Mineralreiche zeigen sich die Kennzeichen der Witterungsveränderung an den Pflastersteinen und besonders großen Steinplatten, womit das Innere eines Hauses belegt ist, wenn diese Nässe von sich austreiben, so folget bald Regen; Dampfen die Bäche bedeutend, so stellt sich regnerische Witterung ein; wenn die Fenster stark anlaufen, so steht Kälte bevor; ebenso, wenn im Winter die Wände von Stein mit Reif überzogen werden, oder schwitzen, so folgt in der Regel alsbaldiges Thauwetter ꝛc.

ad. b. Im Thierreiche finden wir eine größere Anzahl derartiger Anzeigen und zwar:

Wenn der Haase aus den Höhen sich in die Niederungen herabläßt, so folgt große anhaltende Kälte; wenn Hunde Gras fressen, so regnet und stürmt es hernach bald; krähen die Hähne des Nachmittags, so hellt sich das Wetter auf; wenn die Schwalben nieder an der Erde fliegen, so deutet dieß auf ein nahes Gewitter; wenn sich die Katzen lecken und putzen, wenn die wilden Gänse und Kraniche in ihrem Fluge verwirren, sehr hoch und still fliegen, wenn die Bienen aus ihren Stöcken nicht herauswollen, wenn sich die Enten und andere Wasservögel in den Bächen und Flüssen fleißig baden ꝛc. so deutet es auf regnerische Witterung.

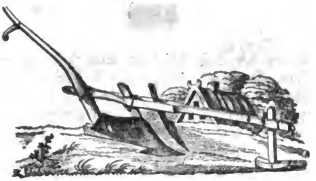
(Schluß folgt.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 21.

Karlsruhe,
24. Mai 1839.



Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Von einigen Witterungsanzeigen (Schluß). 2) Vier Kälber von einer Kuh. 3) Landwirthschaftliches Rechnungswesen. 4) Uebersicht über den Ertrag des Herbstes vom Jahr 1838 im Mittelrheinkreis. 5) Landesproduktenpreise.

1. Von einigen Witterungsanzeigen.

(Schluß.)

Wenn der Laubfrosch in einem bis zur Hälfte mit Wasser angefüllten Glase unten im Wasser badet, so folgt bald Regen, sitzt er aber oberhalb des Wassers oder klettert er auf die im Glase befindliche kleine Leiter, so folgt gutes Wetter; auch das Quaken desselben deutet auf trockene anhaltende Witterung. Die Frösche, wenn sie ihre Laiche an den Wassergräben tief hinab setzen, so wird der darauf folgende Sommer trocken und das Wasser sehr klein werden. Bringen sie aber ihre Laiche an den Gräben höher an, so folgt Nässe und hoher Wasserstand im Sommer.

Der Steinschmerl, Schlammpeitzger (cobitis fossilis), zeigt im Glase gehalten — bei bevorstehendem stürmischen und trüben Wetter — eine Unruhe, und schlängelt sich her und hin; bald kömmt er herauf und scheint zum Halse der Bouteille hinauskriechen zu wollen, als ob er sich beengt fühlte; bald wühlt er den Sand in der Flasche auf, daß das Wasser trüb wird ꝛc. Diese sonderbare Vorempfindung einer bevorstehenden Wetterveränderung soll er nach Oken wohl 24 Stunden vorher, ehe sie eintritt, anzeigen.

Die Blutegel sind ebenfalls untrügbare Wetterverkündiger und zuverlässiger als der Laubfrosch.

Die Spinne, namentlich die Winkelspinne; diese zeigt sich bei schönem Wetter mit dem Kopfe und streckt ihre Füße weit aus ihrer Höhle hervor, und zwar um so weiter, je länger das schöne Wetter anhalten soll. Bei übler Witterung zieht sie sich mehr zurück, bei stürmischer aber wendet sie sich um und schaut in die Höhe hinein. Fängt das Wetter schön zu werden an, so erhält ihr Netz eine mäßige Ausdehnung und dauert das gute Wetter fort, so vergrößert sie das Netz ihres Winkels um zwei bis drei Zoll, geschieht dies mehrere Male nach einander, so ist die Witterung sicher anhaltend. Je größer und enger gewebt die Netze der Hängespinnen sind, je mehr sich die Kreuzspinne in der Mitte ihres Netzes aufhält, je dauerhafter wird das helle Wetter sein. Was die französischen Naturforscher Reaumur und Disjonval über die Araneologie bemerket, ist auffallend, und es wäre vielleicht lohnend, wenn die beim Landmann so sehr verschrieenen Spinnen mehr beobachtet und somit für das gemeine Leben sehr wichtige und nützliche Geschöpfe werden würden

ad. c. Wenn wir bei stiller Luft und einem dichten gleichförmigen Wolkenschleier hören, daß sich der Schall der Glocken stärker als sonst fortpflanzt, so folgt baldiger Regen; wenn an heitern Tagen schnell Wolken entstehen und bald verschwinden, so ändert sich die Witterung bald; wenn in der obern Luftregion das Gewölke leicht, dünne und sogenannte Schäfchens-Wolken sich bilden, die bald ab-, bald zunehmen, sich verdünnen oder zerstreuen, so wird für diesen Tag heiteres

Wetter fortbestehen. Wenn auf der Seite des Himmels, wohin der Wind eben bläst, die Wolken sich nicht stark anhäufen, sondern sich verdünnen und zerstreuen, so bleibt es noch ferner helles Wetter. Wenn der trübe Himmel bricht und die Wolken sich nach und nach zertheilen, so ist heiteres Wetter zu erwarten. Wenn der trübe Horizont sich gegen Westen gänzlich aufheitert und er gleich gegen Osten trübe bleibt, so steht gutes Wetter bevor. Feuchtes Wetter verkündigen uns die Höfe um Sonne und Mond. Theilt sich der starke Landregen in zärtern Staubregen, so theilt sich das Gewölk sicher in Bälde. Ist die Sonne beim Aufgange Morgens roth und feurig, so drohen Regen und Winde; ist die aufgehende Sonne in Wolken gehüllt, die bald verschwinden, so folgt heiteres Wetter. Nebel an der Erde, die bald verschwinden, verkündigen schönes Wetter; Nebel auf den Spitzen der Berge baldiger Regen; daher sagt der Kinzigthäler: Setzt der Farnberg (ohnweit Hornberg 1900 Fuß ü. d. M. Fläche) den Hut auf, so folgt Regenwetter. Frühe Nebel, die langsam vergehen, und Nebel über Flüsse und Seen — bringen gutes Wetter. Vergrößern sich kleine Wolken, so drohet Regen, im Gegentheile gutes Wetter. Höhenrauch verkündet Trockenheit bei kühler Luft. Heller Aufgang der Sonne und des Mondes versprechen für den Tag helles gutes Wetter; jedoch weniger sicher, wenn der Westwind streicht. Strigt der Kaminrauch ruhig und gerade in die Höhe, so bleibt gutes Wetter; im Winter aber Kälte. Folgt auf den Südwind Westwind, so hellt sich gewöhnlich der Himmel auf; ist endlich die Abendröthe blaßgelbröthlich bei heiterm Horizonte, so ist auf einen künftigen heitern Tag zu rechnen ꝛc.

Ich schließe daher diesen Aufsatz mit dem Bemerken, daß ich sicher darauf rechne, dem Landmanne Stoff zu eigenen Wahrnehmungen gegeben zu haben und die Resultate desselben in dem viel und gern gelesenen landw. Wochenblatte mir s. Z. erbitte.

Alle menschliche Erkenntniß ohne Anwendung zum Heile dessen, der sie besitzt, und derer, auf die der Besitzer wirken soll — sagt ein alter Weiser — ist eitel und werthlos, wenn sie keinen reellen Nutzen bringt.

Wolfach, am 1. Juni 1837.

Oberlehrer Seyferle, Mitglied des landw. Vereins.

2. Vier Kälber von einer Kuh.

Die dreijährige Kuh des Bürgers Matheus Wölfle Ettis zu Oehningen, Amts Villingen, hat den 4. Mai l. J. 2 Stier- und 2 Küh-Kälber geworfen. Die Kuh, welche sich bis jetzt ganz wohl befindet, hatte noch ungefähr 2 Monate tragen sollen, und die Kälber lebten nur 2 Stunden.

3. Landwirthschaftliches Rechnungswesen.

Die deutsche Sprache ist so reichhaltig, daß es jedem Deutschen mit Ernst darum zu thun sein muß, ein einfaches deutsches Buchhaltungs-System zu gewinnen, um uns den Anpreisungen der italienischen doppelten Buchhaltung: als sei darin allein das Heil zu suchen, einmal überhoben zu sehen. Es ist an uns Deutschen, dem der Gemeinnützigkeit gewidmeten Unternehmen wegen Ausbildung einer deutschen Buchhaltung für landw. Gewerbe beizutreten, um solchem förderlich zu sein, und wir stehen daher nicht an, alle Betheiligte zu dieser Mitwirkung mit dem Wunsche hierdurch freundlichst einzuladen, daß jeder an seinem Theile für diesen Zweck geeignete Kräfte vereinige, und sich bemühe, die Unterzeichnung auf unsere Theorie zur landw. Buch- und Kassenführung in einfacher staatswirthschaftlicher Form möglichst mit Erfolg anzuregen. Wünschenswerth bleibt es ferner, daß diejenigen Herren Landwirthe, welche sich für diese Theorie erklären, auch von der Broschüre über landw. Buchhaltung, die im Druck erschienen und à 7 ½ Sgr. pr. Exemplar durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist, nähere Kenntniß nehmen, und sich damit vertraut zu machen suchen möchten, indem darin ein geeignetes Vorbereitungsmittel beruht, demnächst unsere Theorie zur landw. Buchhaltung besser aufzunehmen und in Anwendung zu bringen. Wer

Digitized by Google

auf 10 Exemplare der Theorie Subscribenten sammelt, erhält das 11te Exemplar frei, und es möge übrigens für die mitwirkenden Theilnehmer zur gefälligen Nachricht dienen, daß der spätere Ladenpreis um 25% höher als der Subscriptionspreis sein wird.

Was der gute Wille vermag, ist von einzelnen Theilnehmern auf eine erfreuliche Weise an den Tag gelegt, indem diese zu mehr als 10 Exemplaren geliefert haben. Fünfzig solcher Theilnehmer jeder mit mindestens zehn Exemplaren, und wir würden sodann nicht länger anstehen, unsere längst fertige Theorie unter die Presse zu geben.

Gefällige Mittheilungen erbitten wir uns kosten- und portofrei ganz ergebenst.

Berlin, im März 1839.

Der Rechnungs-Rath
F. R. Munther.

---

4. Uebersicht über den Ertrag des Herbstes vom Jahr 1838 im Mittelrheinkreis.

Namen der Ober- und Bezirksämter.	Zahl der Reben.		Ertrag von Wein.			Preis pr. Fuder.	Summa. Erlös.	
	Mrg.	Vrtl.	Fdr.	Ohm.	Stz.	fl.	fl.	kr.
Bezirksamt Achern	408	1	346	7	6	80—140	42582	47
Bezirksamt Baden	721	2	344	7	—	120—140	38444	—
Bezirksamt Bischofsheim	hat keinen Weinerwachs.							
Bezirksamt Bretten	285	—	35	4	7	55—100	2817	58½
Oberamt Bruchsal	2407	—	471	—	—	60—110	41410	—
Bezirksamt Bühl	3261	1	1042	—	—	80—150	108310	—
Landamt Karlsruhe	haben keinen Weinerwachs.							
Stadtamt Karlsruhe								
Oberamt Durlach	1449	—	78	7	—	80—120	8423	—
Bezirksamt Eppingen	1222	—	112	4	—	60—120	12464	48
Bezirksamt Ettlingen	354	6	95	3	8	90—130	11220	15
Bezirksamt Gengenbach	652	—	289	—	—	80—145	30804	—
Bezirksamt Gernsbach	462	—	148	—	—	100—140	18040	—
Bezirksamt Haslach	78	—	30	7	9	120—175	5057	5
Bezirksamt Kork	hat keinen Weinerwachs.							
Oberamt Lahr	982	2	681	7	—	90—110	71197	—
Bezirksamt Oberkirch	628	—	455	8	—	100	45580	—
Oberamt Offenburg	2166	2	1300	5	—	100—170	164235	—
Oberamt Pforzheim	1299	3	139	6	8	95—120	13610	—
Oberamt Rastatt	210	3	53	4	—	70—120	3211	—
Bezirksamt Wolfach	hat keinen Weinerwachs.							
Summa	16,589	—	5625	2	8	—	617,406	53½

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

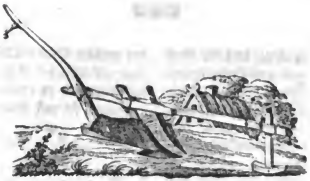
Vom 22. April bis 21. Mai 1839.

Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, a 100 Bund.		Kartoffeln, der Scheffel.		Tabak, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Frucht- und Kartoffelsamenwein, der Eimer.		Weitzenmehl das Pfund.		Brodwerth, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	—	—	13	17	9	15	9	14	5	—	4	44	2	—	19	—	—	14	—	—	—	—	43	—	—	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	12	26	8	18	8	2	—	—	4	—	1	21	18	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Radolphzell	—	—	11	15	—	—	—	—	—	—	3	50	1	21	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	6
Möskirch	—	—	12	5	—	—	—	—	—	—	4	7	1	40	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockach	—	—	13	15	9	35	9	30	—	—	4	55	1	12	26	40	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	13	20	9	40	9	—	—	—	5	—	1	10	26	40	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Löffingen	—	—	13	20	10	—	7	27	—	—	4	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Villingen	—	—	14	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim	15	15	14	50	9	50	9	30	4	50	4	50	2	—	24	—	—	12	—	—	—	—	40	—	—	—	6	—	4
Waldshut	14	—	14	50	9	50	9	30	4	50	4	50	2	—	24	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	35	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	—	—	15	26	—	—	9	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	16	40	—	—	10	10	8	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	16	15	—	—	10	15	—	—	—	—	4	40	1	48	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	7
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	15	36	14	—	10	10	8	57	—	—	4	25	1	48	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lahr	15	41	—	—	—	—	0	59	—	—	4	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	4
Wolfach	16	3	13	50	10	30	—	—	—	—	4	20	1	20	11	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	7
Gengenbach	16	15	13	30	9	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Offenburg	16	30	—	—	—	—	8	35	—	—	4	48	1	42	23	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau	—	—	13	37	10	30	—	—	—	—	4	35	1	30	22	—	—	15	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	14	—	9	6	7	36	5	33	4	30	1	33	18	—	—	10	—	—	—	—	40	—	—	—	6	—	4
Achern	15	35	13	30	9	10	8	—	5	24	4	30	1	30	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bühl	—	—	13	45	9	15	8	15	5	40	4	35	1	35	20	50	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Baden	—	—	13	42	9	—	8	9	6	—	4	33	1	55	18	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Gernsbach	—	—	13	42	9	—	8	48	—	—	4	14	1	36	16	30	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rastatt	14	10	13	44	8	24	7	48	—	—	3	57	1	12	20	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Karlsruhe	13	20	12	47	8	15	7	48	—	—	3	30	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—
Pforzheim	—	—	12	51	—	—	8	30	—	—	3	50	1	16	17	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Durlach	12	27	12	29	8	—	7	38	—	—	3	36	1	4	18	—	—	7	11	—	—	—	24	30	—	—	4	—	3
Bruchsal	12	38	12	11	7	51	7	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	11	53	8	—	7	20	4	45	3	50	1	7	13	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Mosbach	—	—	11	12	—	—	—	—	4	41	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	15	4	13	14	9	16	8	6	5	14	4	20	1	30	19	55	—	11	11	—	—	—	36	54	—	6	—	4	
Heilbronn	11	50	11	48	6	47	6	52	—	—	3	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	11	54	—	—	8	20	6	—	3	24	3	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 22.



Karlsruhe,
31. Mai 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Nekrolog des Mitgliedes des landw. Vereins, Herrn Pfarrer Fey zu Ortenberg, † den 24. April 1839. 2) Nachweisungen über den Nutzen der Wechselwirthschaft vor dem der Dreifelderwirthschaft. 3) Dorn's verbesserter wasserdichter Holzkitt. 4) Dreierlei Arten Steinkitte. 5) Ofen-Kitt. 6) Anstrich der Lehmwände mit Steinkohlentheer. 7) Ueber die nächste Versammlung der deutschen Landwirthe zu Potsdam. 8) Witterung des Monats April 1839 zu Karlsruhe. 9) Todesnachricht des Mitgliedes des landw. Vereins Herrn Franz Schams in Ungarn. 10) Hanfmarkttarif der Stadt Bühl. 11) Berichtigung.

1. Nekrolog des Mitgliedes des landw. Vereins, Herrn Pfarrer Fey zu Ortenberg, † den 24. April 1839.

(Verfaßt von dem geistlichen Rath Hrn. Mersy.)

Herr Ignaz Anselm Fey, Pfarrer in Ortenberg und Kammerer des Land-Capitels Offenburg, der Sohn wenig bemittelter, aber christlich frommer und arbeitsamer Eltern, war geboren am 12. März 1776 zu Herbolzheim im Breisgau, woselbst er auch in der lateinischen Schule des dortigen Lehrers Wetzinger den ersten Grund zu seiner fernern Bildung legte. Von der Natur mit vielen Fähigkeiten ausgerüstet, verband der stets muntere Knabe einen unermüdeten Fleiß, so daß er bald der Schule seines väterlichen Lehrers entwachsen war. Da ihn derselbe, der ein Freund der Jugend und der Wissenschaften im schönsten Sinne des Wortes war, wie seine eigenen Kinder liebte, so sorgte er auch dafür, daß er in Villingen, wohin er ihn zur Fortsetzung seiner Studien gewiesen hatte, so lange eine anständige Unterkunft fand, bis er so weit gediehen war, daß er in die Benediktiner-Abtei Ettenheim-Münster aufgenommen werden konnte, in welcher er seine theologischen Studien absolvirte und zum Priester geweiht wurde. Bei der bald darauf erfolgten Aufhebung dieser Abtei wurde Fey als ständiger Kaplan der, von dieser Abtei besetzten, Pfarrei Münchweier angewiesen, wo er das Filial Waldburg zu besorgen hatte. Sein Eifer in der Besorgung der ihm übertragenen Seelsorge war musterhaft, wobei er jedoch keine Gelegenheit unbenützt ließ, um seinen Geist weiter für seinen Beruf auszubilden. Im Jahr 1811 wurde ihm die ausgedehnte und beschwerliche Pfarrei St. Roman auf der Höhe des Schwarzwaldes übertragen, welche er bis zum Juli 1822 mit treu ausharrendem Eifer besorgte und dafür mit der Verleihung der freundlich gelegenen und einträglichen Pfarrei Ortenberg, am Eingange in das Kinzigthal, belohnt wurde. Hier wollte und sollte auch Fey nach dem Willen der Vorsehung, seine Laufbahn beschließen. Treu und umsichtig war sein Wirken, das er aber nicht auf seine pfarrlichen Verrichtungen allein beschränkt glaubte. Eingedenk der Größe und Wichtigkeit seines Berufes, seiner Gemeinde Lehrer, Führer, Seelsorger und Beispiel zu sein, widmete er derselben sich auch ganz und faßte dabei auch deren materielle Interessen in das Auge. Weil der größte Theil seiner Pfarrangehörigen beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem Weinbaue, welcher durch Boden und Lage begünstigt, hier in Menge und zum großen Theil auch in vorzüglicher Güte gedeiht. Da der Weinbau ganz nach alter Gewohnheit betrieben wurde, so suchte Fey, der in dem Aufblühen des äußern Wohlstandes seiner Gemeinde auch einen sehr wirksamen Hebel für die Sittlichkeit erkannte,

Digitized by Google

auch besonders dahin zu wirken, daß die Veredlung dieses Hauptnahrungs- und Erwerbzweiges in seiner Gemeinde befördert werde. Nicht nur benützte er sich darbietende Veranlassungen dazu, sondern er suchte selbe auch selbst auf. Bereitwillig schloß er sich daher an den landwirthschaftlichen Verein an und wurde ein sehr thätiges und vielwirkendes Mitglied desselben durch Belehrung und Aufmunterung, so daß durch seine Veranlassung für die Veredlung des Weinbaues in seiner Gemeinde viel geschah *). Auch noch in dem letzten Herbste 1838, wo er bereits seiner baldigen Auflösung entgegensah, war er noch, so weit es seine Krankheit zuließ, für den landw. Verein thätig. Seinen langen und schweren Leiden, die er mit christlicher Ergebung in den Willen der Vorsehung ertrug, machte am 24. April Abends der Tod ein sanftes Ende.

Fey war ein aufrichtiger und gewissenhaft redlicher Mann, in seinen Geschäften pünktlich bis auf Kleinigkeiten, sehr thätig, in seinen wissenschaftlichen Ansichten hell und mit dem Geiste der Zeit fortschreitend, in seinem ganzen Wandel rein und unbescholten, ein stets heiterer und munterer Gesellschafter, ein offener, biederer Freund im wahren Sinne des Wortes denen, welchen er einmal seine Freundschaft geschenkt hatte und denen sein Andenken immer theuer sein wird. Seine Amtsbrüder sprachen ihre Achtung gegen ihn dadurch aus, daß sie einstimmig ihn zum Kapitels-Kammerer erwählten. Mit der gewissenhaftesten Treue und Pünktlichkeit verwaltete er dieses Amt bis wenige Wochen vor seinem Tode, wo er, da seine immer mehr dahin schwindende Kraft ihm die Fortführung nicht länger gestattete, dasselbe in der vollkommensten Ordnung an einen andern übergab. Die zahlreiche Begleitung seiner Leiche zu ihrer Ruhestätte nach seiner eigenhändigen schriftlichen Anordnung in der Reihe seiner ihm vorangegangenen Pfarrangehörigen, unter ker, nebst seiner ganzen Gemeinde, sich 24 seiner Amtsbrüder und die geachtetsten Männer aus der nahen Stadt Offenburg befanden, gibt Zeugniß von der Achtung, welcher der Hingeschiedene sich zu erfreuen hatte.

Friede sei mit seiner Asche!

*) Die Centralstelle des landw. Vereins bezog alljährig durch Herrn Pfarrer Fey die Blindhölzer des weißen Sleyners, welche ausgezeichnete Traubengattung bis jetzt noch wenig verbreitet ist. D. R.

---

2. Nachweisungen über den Nutzen der Wechselwirthschaft vor dem der Dreifelderwirthschaft.

(Von Herrn Hasloch, Gutsbesitzer zu Hof Adamsthal im Herzogthum Nassau, Mitglied der Versammlung deutscher Landwirthe im Jahre 1838.)

Diejenigen Landwirthe müssen sich glücklich schätzen, welche einen Staat bewohnen, in welchem ein auf die Grundsätze der Gerechtigkeit gegründetes Verwaltungssystem herrscht, in dem die Ablösbarkeit aller auf dem Grund und Boden ruhenden Feudallasten nach billigem Maaßstab gesetzlich ausgesprochen und überall befördert wird; in dem die Regentenfamilie selbst hochherzige und nachahmungswürdige Beispiele auch in landw. Bestrebung gibt. Die Landwirthe eines solchen Staates werden auch die Ersten sein, welche, in der Bildung ihren Brüdern voraneilend, die Gelegenheit ergreifen werden, um im Großen eine zeitgemäßere Felderbewirthschaftung einzuführen.

Meine schon über 40 Jahre von der Pike auf gesammelten landwirthschaftlichen Erfahrungen haben mir die Ueberzeugung aufgedrungen, daß:

nur durch zweckmäßig angelegte Fruchtwechselwirthschaften die Ansprüche der im Wachsen begriffenen Population, wie nicht minder den Bedürfnissen des Staates, so wie den Ansprüchen, welchen alle mit dem Landbau verbundene Gewerbe an derselben machen, volle Befriedigung bereitet werden kann. Forderungen, welche die Dreifelderwirthschaft schon gegenwärtig nicht mehr zu befriedigen im Stande ist.

Es war daher für die deutsche Landwirthschaft eine höchst erfreuliche Erscheinung, als Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Hoheiten die Herren Markgrafen Wilhelm und Maximilian von Baden, Preise für die Lösung der wichtigsten, mit dem Empor-

Digitized by Google

kommen der Landwirthschaft in innigster Verbindung stehender Fragen, aufsetzten.

Die Preisfragen Ihrer Hoheiten der Herren Markgrafen berühren unmittelbar das gewerbfleißige Leben, und da mich diese Aufgaben schon eine Reihe von Jahren beschäftigten, so sei mir erlaubt, meine Erfahrungen darüber vorlegen zu dürfen.

Im Jahr 1807 habe ich nachfolgende Versuche auf meinem seit dem Jahr 1803 der Wildniß entrissenen Gute gemacht.

Nämlich:

Ein Morgen Ackerland, welcher mit Roggen bestellt war, und, an Lage, Boden, Kultur und Dung, die genaueste Aehnlichkeit hatte, wurde in 2 gleiche Theile vermessen. Auf der einen Hälfte wurde der Roggen, ehe und bevor sich Saamen gebildet hatte, grün abgemäht und verfüttert. Die andere Hälfte wurde als zeitig gewordener Roggen geerntet. Die Stoppeln beider Felder wurden gleich nach der Ernte umgepflügt und abgeeggt.

Im Jahr 1808 wurden beide Felder, nach vorhergegangenem Bau, mit Hafer bestellt, über welchen deutscher Kleesaamen gesäet wurde.

Mit großem Verlangen sah ich der Haferernte entgegen, jedoch 3—4 Wochen nach der Aussaat war der Unterschied zu Gunsten der grün abgemähten Roggenhälfte, selbst in gewisser Entfernung, sichtbar. Es schien, als wäre der Hafer dieser Hälfte in Dung gesäet; die Pflanzen hatten breitere Blätter, ein dunkelgrüneres Ansehen und waren stärker bestockt. Diese Auszeichnung ging bis zur Ernte fort, und da fand sich ein bedeutender Unterschied an Garben und Körnern, zum Vortheil der grün abgefütterten Roggenhälfte. Im Jahr 1809 trugen beide Hälften deutschen Klee, und auch da zeichnete sich derselbe auf der grün abgefütterten Roggenhälfte gegen die Anderer durch eine kräftigere Vegetation aus.

Im Herbst 1809 wurde auf beiden Feldern die Kleestoppel umgepflügt und mit Weizen bestellt.

Die Weizenernte 1810 lieferte dieselben Resultate, und stand der Weizen auf der grün abgefütterten Roggenhälfte ungleich reicher, wie auf der zeitig abgeernteten. Eine Erscheinung, welche durch die kräftigere Kleestoppeln und Wurzeln vorher zu erwarten war.

Zweiter Versuch.

Im Jahr 1807 wurde ein Morgen gleich guter Boden mit Kartoffeln bestellt. Nach der Ernte wurde das Feld in zwei Theile getheilt, wovon der eine Theil, nach den Regeln der Dreifelderwirthschaft, nach der Kartoffelernte mit Roggen bestellt wurde. Die andere Hälfte bekam Jahres nachher, also 1808, Gerste, mit deutschem Klee. Die Roggenernte nach Kartoffeln fiel 1808 gerade so aus, wie dieselbe — nach solcher Vorfrucht — noch auf den heutigen Tag ausfällt, nämlich: unter mittelmäßig.

Die andere mit Gerste bestellte Hälfte zeichnete sich dergestalt aus, daß man diese Frucht in der Umgebung für eine neue Art hielt. Im Jahre 1809 ward der Klee nach der Gerste ganz vorzüglich.

Die Roggenhälfte bekam 1809 Hafer mit deutschem Klee. Obgleich der Ertrag an beiden Ernten ziemlich gut ausfiel, so konnte er doch keinen Vergleich gegen die andere Kulturart aushalten.

Eine Menge ähnlicher Erfahrungen habe ich in der Folgezeit selbst bei der Kleesaamenzucht, gegen die Felder, wo der Klee, ohne Saamen getragen zu haben, abgefüttert wurde, bei der Baumzucht und in der Gärtnerei, zu machen Gelegenheit gehabt, wodurch ich zu der Ueberzeugung gebracht wurde:

daß nur durch einen Fruchtwechsel, welcher sich mehr auf die Phisiologie des Pflanzenlebens, als wie die Dreifelderwirthschaft stützt, dem Landbau — durch einen höheren Reinertrag — fortgeholfen werden kann.

In Folge dieser Ueberzeugung gründete ich 1812 die verschiedenen Fruchtwechselsysteme der Domaine Gassenbach bei Idstein, welches Gut von der Landesverwaltung als eine Musterwirthschaft für das Herzogthum Nassau angelegt werden sollte, deren Ausführung mir übertragen wurde.

Diese Domaine wurde bis 1811 von dem vorherigen Pächter nach den Regeln der Dreifelderwirthschaft benutzt, und erst im Jahr 1815 konnte ein Theil des Feldes, wel-

Digitized by Google

ches Kartoffeln getragen, in den Fruchtwechsel übergehen und mit Gerste bestellt werden.

Der Erfolg war nach Auszug aus den Wirthschaftsbüchern folgender:

Im Jahr 1815 gingen 28 Morgen Landes, welche in dem nämlichen Jahre gedüngt und mit Kartoffeln bestellt waren, aus der bisherigen Dreifelderwirthschaft in eine sechsfeldrige Fruchtwechselwirthschaft über. Dieses Feld konnte zu Gerste für das folgende Jahr zurückgelassen werden.

Die Ernte pro 1816 waren 70¼ Fuder = 60 Garben — folglich pr. Morgen 2½ Fuder Gerste. Diese gaben Ausdrusch pr. Fuder 4 oder pr. Morgen 10 Malter.

In dem nämlichen Jahr trugen 13½ Morgen, dem vorigen ganz ähnliches Ackerfeld, ebenfalls Gerste, nachdem Jahres vorher dieses Feld nach den Regeln der Dreifelderwirthschaft mit Weizen bestellt war. Der Gerstertrag war 26⅔ Fuder, oder pr. Morgen 2 Fuder 4 Garben. Ausdrusch pr. Morgen 6⅕ Malter.

Zusammenstellung.

1) Gerste nach Kartoffeln pr. Morgen 150 Garben, an Körner 10 Malter;

2) Gerste nach Weizen pr. Morgen 124 Garben. An Körner 6⅕ Malter.

Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß über die 28 Morgen Gerstenfeld deutscher Klee gesäet wurde, welcher Jahres hernach einen überaus starken Ertrag lieferte, und daß in die umgepflügte Kleestoppeln Weizen gesäet wurde, welcher sich durch eine reiche Ernte auszeichnete.

Diese und ähnliche Erfahrungen und wie die Fruchtwechselwirthschaft auch in zerstreut liegenden Gemeindefeldern eingeführt werden könnte, habe ich nach Art und Weise des von Zacharias Becker in Gotha herausgegebenen, für die Landleute unübertrefflichen „Noth- und Hülfs-Büchlein" niedergeschrieben, und die Ausarbeitung einer spätern Zeit, welche mir mehr Muße gewährt, aufbewahrt.

Wer es weiß, welch ein Reichthum in unserm Grund und Boden schlummert und auf die Hand wartet, welche mit Umsicht und Verstand den verborgenen Schatz zu heben gelernt hat, der blickt still hoffend auf die Bemühungen vaterländisch gesinnter Fürsten und wünscht denselben alles Heil und allen Seegen.

Und so schließe ich diese flüchtig entworfenen, durch die sehr werthe Zusendung Ihres Diploms zuerst der Oeffentlichkeit übergebenen Betrachtungen.

---

3. Dorn's verbesserter wasserdichter Holzkitt.

(Aus den gemeinnützigen Blättern für Gewerbetreibende.)

Dieser Kitt wird bereitet, indem man 8 Loth Leim mit ¼ Quart Wasser zu einem starken Leim kocht, wie ihn die Tischler als solchen gebrauchen. Diesem Leim werden 3 Loth eines guten alten Leinölfirnisses zugesetzt und das Ganze noch 2—3 Minuten unter beständigem Umrühren gekocht. Mit dem so dargestellten noch heißen Kitt werden die Fugen der Dauben eines Wasserfasses oder eines andern zu verkittenden Gegenstandes bestrichen. Bei Kufen oder andern runden Wasserbehältern wird eine Daube nach der andern in Reifen aufgesetzt und die bestrichenen Fugen werden aneinander gedrückt. Sind alle Dauben aufgesetzt (was immer schnell zu verrichten ist), so werden etwa 4 Reifen so schnell als möglich angelegt, angetrieben und somit die Fugen fest zusammengehalten. Nach 24 Stunden werden die Reifen etwas gelöst und die Gurgel, in welcher der Boden eingefaßt worden, ehe dieser eingelegt wird, mit dem Kitt gut bestrichen, sodann der Boden in seine Lage gebracht; hierauf werden die Reifen wieder gut angetrieben und das Gefäß 48 Stunden stehen gelassen.

Nach Verlauf dieser Zeit hält der Boden fest, alle Reifen werden abgenommen, das Gefäß wird von außen verputzt und nun Reifen, 2 oben, 2 unten (statt 7 Reifen) werden angelegt, somit ist das Gefäß fertig. Besser ist es, wenn, ehe der Boden eingelegt wird, die Dauben innen verputzt werden, weil der Boden bei dem Verputzen hinderlich ist. Ein Haupterforderniß ist, daß zu denjenigen Gegenständen, welche mit diesem Kitt wasserdicht gemacht werden sollen, ganz ausgetrocknetes Holz genommen, dasselbe wenig-

Digitized by Google

stens noch 8 Tage lang in einem geheizten Zimmer gehalten und warm gemacht werde, ehe man es mit dem Kitt bestreicht. Das Leckwerden gut verkitteter Gefäße findet gar nicht statt; denn verkleinert sich der Umfang durch Austrocknen, so halten die Theile der Wände fest zusammen, indem sie die Reifen abfallen lassen.

Der Holzkitt trocknet langsamer als reiner Leim, weil das Leinöl nur durch allmählige Verbindung mit Sauerstoff trocknet, weßhalb es nöthig wird, die Gefäße nicht zu früh in Gebrauch zu nehmen.

Siedendes Wasser kann unter Umständen den Boden eines solchen Gefäßes nach außen aufsplatzen, während die Dauben ohne Reifen unversehrt stehen bleiben.

---

4. Dreierlei Arten Steinkitte.

1) 1 Theil Mehlkalk,
1 Theil feines Ziegelmehl } alles dem
4 Theile Bleiglätte } Raum nach.
mit Leinölfirniß zu Brei gerührt.

2) Theer, gleich viel, Fett oder Talg, in einem Topf gekocht bis zum Schaumen. Nach dem Erkalten bröckelt man Kalk hinzu und mischt diese.

3) Ochsenblut, frischer Kalk und Hammerschlag, im Mörser zu Pflaster geschlagen.

---

5. Ofen-Kitt.

Ein durch die Erfahrung bewährter und daher mit Recht zu empfehlender Kitt zum Verstreichen der Fugen an Stubenöfen wird auf folgende Weise bereitet: man siebt Holzasche durch ein feines Sieb, mengt gleich viel zerstoßenen und gesiebten Lehm hinzu, und vermischt beides mit etwas Salz. Hierauf feuchtet man das Ganze mit so viel Wasser an, daß ein Teig daraus entsteht, und streicht die Fugen oder Risse des Ofens (der aber nicht warm sein darf) damit zu. Dieser Kitt berstet nicht und nimmt eine ungemeine Härte an. Bedient man sich desselben (statt Lehm) beim Setzen neuer Oefen, so werden diese fast unzerstörbar.

---

6. Anstrich der Lehmwände mit Steinkohlentheer.

Bekanntlich haftet der Kalkanwurf an Lehmwänden, um diese vor Regen zu schützen, nicht gut. Nach mehrjährigen Erfahrungen sichert Ueberstreichen mit Steinkohlentheer vollkommen vor dem Einwirken des Regens und Frostes, und 2 Tonnen reichen für eine 10 Fuß hohe und 450 Fuß lange Mauer hin.

---

7. Ueber die nächste Versammlung der deutschen Landwirthe in Potsdam.

Die Versammlung der Landwirthe, welche aus allen Gegenden Deutschlands im Herbste dieses Jahres hier zusammenzukommen gedenken, würde gewiß an keinem Orte eine bessere Aufnahme finden als hier. Die Versammlung wird für ihren Zweck Alles vorbereitet finden, was schon die Namen der Vorsteher, Amtsrath Koppe und Baron v. Hertefeld, verbürgen. Der Gegenstände, die zur Berathung kommen sollen, sind nach Einiger Meinung zu viele, um alle zu einer gründlichen Erörterung bringen zu können. Dieß kann aber auch der Zweck nicht sein, und es wird genügen, wenn nur ein Theil derselben ausführlich zur Sprache kommt, während man die übrigen in eine solche Anregung bringt, daß sie bei späteren Versammlungen gründlich begutachtet werden. — Ein besonders günstiger Erfolg wird daraus hervorgehen, daß die Landwirthe aus allen Gegenden durch eigene Anschauung und genaues Befragen kennen lernen, welches Verfahren und welche Hilfsmittel bei so verschiedenen landwirthschaftlichen Geschäften anderwärts zur Anwendung kommen. Dieß ist ungleich ersprießlicher, als wenn solche Notizen nur aus Büchern und Journalen genommen werden, da die Landwirthe nur selten Neigung oder Zeit haben, sich mit dem Lesen derselben prüfend zu beschäftigen. Praktische Anwendung kennen zu

Digitized by Google

lernen, und den erwiesenen Nutzen davon einzusehen, ist dem Landwirth Hauptsache, und um dieß möglich zu machen, werden die Vorsteher dem Vernehmen nach keine Mühe scheuen, und selbst die nöthigen Gespanne dazu in Bereitschaft halten. Daß man die Absicht hegen soll, Pferderennen mit diesen Versammlungen zu verbinden, erregt bei Vielen Bedenken. Ein mittelbarer Einfluß derselben auf die Pferdezucht läßt sich zwar nicht verkennen, und deßhalb ist diese Vergnügungs- und Beschäftigungsart auch Denen gern zu gönnen und für sie zu befördern, welche bei dem damit unvermeidlichen Wettspiele gern viel auf eine Karte setzen oder ein gutes Handelsgeschäft mit Pferden machen wollen; in England ist jedoch die Mitwirkung und Theilnahme an den Pferderennen kein Geschäft für die Landwirthe vom Fach, welche dieselben sogar als einen für sie gar nicht geeigneten Gegenstand ansehen. Es möchten diese Rennen daher auch bei den deutschen Landwirthen nicht die rechte Theilnahme finden und leicht die Veranlassung werden, daß die Versammlung dadurch von ihrem eigentlichen Beruf abgezogen würde und sich zu viele Theilnehmer einfänden, die kein Interesse an den eigentlichen landwirthschaftlichen Erörterungen nehmen.

In Bezug auf diese Mittheilung sagt ein anderer Correspondent der L. A. Z.: Abgesehen davon, daß jener Berichterstatter den Landwirthen die völlig unrichtige (—?) Beschuldigung aufbürdet, daß sie nur selten Neigung hätten, Schriften ihres Faches zu lesen: eine Behauptung, welche vor etwa 30 Jahren nicht ganz ungerecht sein mochte, jetzt aber mindestens die preußischen Landwirthe, und namentlich die im Regierungsbezirke Potsdam wohnenden, nicht trifft, von denen viele zu den gebildetsten, fleißigsten und tüchtigsten in ganz Deutschland gehören: hätte doch der Berichterstatter sich eines andern besinnen sollen, als er die Stelle niederschrieb: „Ein mittelbarer Einfluß der Wettrennen auf die Pferdezucht läßt sich zwar nicht verkennen, und deßhalb ist diese Vergnügungs- und Beschäftigungsart auch Denen gern zu gönnen, welche bei dem ganz unvermeidlichen Wettspiele gern viel auf eine Karte setzen. In England ist jedoch die Mitwirkung und Theilnahme kein Geschäft für die Landwirthe vom Fach u. s. w.“ Er hätte daran denken sollen, daß in England die Pferdezucht ebenso gut der erwerbenden Landwirthschaft angehört, wie jeder andere Zweig dieses Faches, und daß jeder Vollblutzüchter gewöhnlich auch Theilnehmer an den Rennen ist, ja es sein muß, wenn seine Zucht sich nicht im Dunkeln verlieren soll. Die Rennen sind aber das einzige bis jetzt bekannte Mittel, durch welches sich die Tüchtigkeit eines Pferdes mit Sicherheit erkennen läßt; denn sie nehmen die höchste Muskelkraft in Anspruch, und in demselben Maße als ein Pferd sich muskelkräftig zeigt, ist es auch tüchtig, da man besonders Muskelkraft von jenem Thiere fodert. Die Production vorzüglicher Individuen gelingt aber bei jeder Thier-, und so auch bei der Pferdezucht nur durch die Verwendung von Aelternthieren bester Qualität, und da diese Qualität eben nur durch die Rennen erkannt werden kann, so sind diese zur Herbeiführung einer ausgezeichneten Pferdezucht ein unentbehrliches und unumgänglich nothwendiges Mittel. Sie sind es aber auch noch aus dem zweiten Grunde, weil sie das einzige bis jetzt bekannte Mittel sind, durch welches die höchste Muskelkraft, welche ein Pferd seiner Individualität nach zu erreichen fähig ist, sich entwickeln läßt. Daher sind die Rennen, nicht, wie der Berichterstatter meint, nur von mittelbarem Einfluß auf die Pferdezucht, sondern das stärkste, unentbehrlichste Beförderungsmittel derselben, ohne welches sich keine ausgezeichnete Pferdezucht schaffen, ja nicht einmal erhalten läßt; und sie als bloße Vergnügungssache anzusehen, verräth daher eine große Unkenntniß des Gegenstandes. Der Berichterstatter wird aber sogar im höchsten Grade beleidigend, wenn er sie den Hazardspielen gleichstellt. Weiß er nicht, daß das Ministerium des Innern jährlich mehrere tausend Thaler zu ihrer Unterstützung zahlt? Und glaubt er etwa, daß die Weisheit jener Behörde die öffentlichen Gelder aus Laune für einen unmoralischen Zweck verschwenden werde? Ist ihm unbekannt geblieben, daß der König auf den Vorschlag

Digitized by Google

des Oberstallmeisters v. Knobelsdorf seit einer Reihe von Jahren der berliner Rennbahn jährlich eine Vollblutstute als Rennpreis schenkt? daß der Landstallmeister v. Burgsdorf zu Trakehnen ein großer Beförderer der königsberger Rennen ist? Wie konnte der Berichterstatter, wenn ihm diese Thatsachen nicht unbekannt geblieben waren, die Rennen als Hazardspiel und folglich die Theilnehmer als Spieler bezeichnen? Er mußte wissen, daß die Söhne des Königs zwar stets bereit sind, einen nützlichen, die Wohlfahrt des Volkes befördernden Erwerbszweig nach Kräften zu unterstützen, daß sie aber kein Hazardspiel beschützen würden. Oder verdienen etwa die übrigen Theilnehmer der Rennen, unter denen sich die achtungswerthesten, ja selbst gefeierte Männer befinden, jenen Namen? Und gehört nicht auch der eine der für die potsdamer Versammlung der Landwirthe gewählten Vorsteher, Baron v. Hertefeld auf Liebenberg, zu den eifrigen Theilnehmern der Rennen? Allerdings sind die Geldvortheile bei denselben von großer Erheblichkeit; das sollen sie aber auch sein, denn bei jedem Erwerbszweige läßt sich eine allgemeinere und dauernde Theilnahme nur durch Geldvortheile und auf keine andere Weise erreichen; und nur hierdurch wird man die Pferdezüchter bewegen können, ihre mit großen Opfern an Geld, Zeit und Nachdenken gewonnenen Produkte öffentlich vor dem Volke zu zeigen und prüfen zu lassen. Es mögen immerhin die Rennen ihre vollkommenste Einrichtung noch nicht erlangt haben und noch mit manchen Uebelständen verbunden sein, diese wird die Zeit aber verbessern, und diese etwaigen Mängel heben die große Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Rennen nicht auf.

---

8. Witterung des Monats April 1839 zu Karlsruhe.

Erste Hälfte mit herrschenden O—N kalt und trocken, mitunter heiter; zweite Hälfte größtentheils trüb und regnerisch, aber milder mit abwechselnden Winden.

Barometer: Mittel 27″10,96, höchstes 28″2,40 am 11., tiefstes 27″7,18 am 1. — Thermometer: Mittel + 6,08, höchstes + 19,50 am 30., tiefstes —1,98 am 7. — An 5 Tagen ist es unter 0; der letzte von diesen am 10; anhaltende mittlere Temperatur über 5° beginnt mit dem 13., dieser also Frühlingsanfang; nur 3 Tage haben eine mittlere Temperatur über 10°, an keinem ist das Thermometer immer über 10°. — Psychrometer: Mittel der Elasticität des Wasserdampfes in der Luft 2‴,42; Procente der Feuchtigkeit der Luft im Mittel 70. — Winde: ON 65, WS 25. — Bewölkung: Mittel 72 auf 100 Himmelsfläche, 2 heitere, 3 unterbrochen heitere, 16 durchbrochen trübe und 9 trübe Tage; 9 mit Regen, 3 mit Regen und Schnee, 2 mit Schnee, 23 mit Wind, 3 mit Sturm, 1 Duft. — Regenmenge mit Schneewasser 241,56 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß, also Höhe = 1″,697; größte am 20. mit 68″,75. Der letzte Schnee fällt im Regen am 25. — Verdünstung: Höhe = 3″,055, Mittel täglich 10 vom 100 ausgesetzten Regenwassers. — Wasserstand des Rheins: Mittel 14′,45 unter 0 des Knieliuger Pegels, niederster 15′,5 am 14.; höchster 12′,2 am 2., Unterschied 3′,3.

Am 15. grünt die Wiese, am 16 erste Schwalben, am 10. blühen Aprikosen, am 23. erste Nachtigal, am 29. blühen die Kirschen.

Der Winter dauert vom 23. November 1838 bis 12. April 141 Tage, gehört mehr zu den stürmischen und nassen, als zu den kalten, der December allein ist schön, man zählt 36 Stürme, wovon 22 unerhörter Weise auf den Januar kommen; es fallen 2276″,23 Wasser, in Höhe = 15″,80, während nur 7″,083 H. verdünsten; er hat 61 Tage mit Eistemperatur und nur 3 Tage über 10° Wärme; die niederste —9,29 am 4. Februar; der Rhein geht einige Wochen mit Eis. Obgleich er nicht streng war, mußte doch fast bis zum 1. Mai eingeheizt werden. Der Vegetation hat seine Kälte keinen Schaden gebracht; die große Feuchtigkeit des Bodens würde ihr aber sehr vortheilhaft werden, wenn Mai und

Digitized by Google

Juni einen trockenen, warmen Charakter zeigten, was jedoch nicht wahrscheinlich ist.

Karlsruhe, am 1. Mai 1839.

Stieffel.

---

9. Todesnachricht des Mitgliedes des landw. Vereins Herrn Franz Schams in Ungarn.

Karlsruhe, den 27. Mai. Die Centralstelle des landw. Vereins erhielt heute aus Pesth die für alle Freunde des Weinbaues gewiß höchst betrübende Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden des Herrn Franz Schams. Außer andern sehr gehaltvollen Schriften, besitzen wir von demselben sehr gediegene Arbeiten über den Weinbau, insbesondere dem Ungarischen.

Herr Franz Schams war im Jahr 1838 zu Karlsruhe ein Mitglied der Versammlung deutscher Landwirthe, und eine Zierde derselben. Während jener Anwesenheit zu Karlsruhe schrieb derselbe

„Betrachtungen über die in Deutschland gepflanzte Tokaierrebe, bekannt unter dem Namen Putzscheere",

welche in einer besondern Beilage zu Nr. 37. des landw. Wochenblattes von 1838 erschienen.

Herr Franz Schams hat auf seine Kosten in Ungarn diejenige Rebsammlung gegründet, welche gegenwärtig als die vollständigste in ganz Europa erachtet wird, und auf seinen Vorschlag beschloß die Versammlung deutscher Landwirthe des Jahres 1838 Schritte zu thun, daß für Deutschland im Großherzogthum Baden eine ähnliche Sammlung angelegt werde.

Der Nachricht über das Hinscheiden desselben wurde die Ofener Zeitung beigelegt, welche dessen Tod in folgenden Worten mittheilt:

„Ofen, den 12. Mai. Herr Franz Schams, ein Name, der im In- und Auslande guten Klang hat, indem sich damit die Erinnerung an das durch Wort, Schrift und That rastlos-thätige, von dem glücklichsten Erfolge begleitete Streben für die Vervollkommnung eines wichtigen vaterländischen Industriezweiges, des Weinbaues, verbindet, ist nicht mehr. Auf dem, zu der erzherzogl. Herrschaft Bellye gehörigen Prädium Lak, im Baranyaer Comitat, wohin er sich vor Kurzem begeben hatte, um einige Einrichtungen für die daselbst beabsichtigte Rebenkultur zu treffen, wurde er in Folge einer Erkältung vom Nervenfieber befallen, dem er trotz aller angewandten Sorgfalt in der Pflege und ärztlichen Behandlung am 11. d. M. erlag. Wer es weiß, was Schams in seiner Sphäre geleistet; wie er nur für seinen Beruf lebte und wirkte, dessen Wichtigkeit auch von den höchsten und hohen Herrschaften dergestalt anerkannt wurde, daß ihm stets die nöthige Unterstützung zur Realisirung seiner Unternehmungen zu Theil wurde; dessen gemeinnütziges Streben auch das Ausland mit hoher Auszeichnung würdigte: der wird seinen Verlust innigst bedauern, der wird eingestehen, daß derselbe nicht so leicht zu ersetzen sein dürfte.

Möchte es einem tüchtigen Literator, der Schams und seinem vieljährigen verdienstlichen Wirken nahe stand, gefallen, einen Lebensabriß des Hingeschiedenen zu entwerfen und herauszugeben; das Vaterland, und gewiß auch das Ausland würden dem Verfasser dafür Dank zollen".

---

10. Hanfmarkttarif der Stadt Bühl.

1 Pfd.	schwarzer Spinnhanf	. .	28 kr.
1 „	„ Mittelhanf	. .	25 kr.
1 „	feiner schwarzer Bertel	. .	— kr.
1 „	mittelfeiner „	. .	12 kr.
1 „	weißer Spinnhanf	. . .	22 kr.
1 „	erster Sorte Schuhmacherhanf		20 kr.
1 „	zweiter Sorte „		19 kr.
1 „	dritter Sorte „		17 kr.
1 „	weißer Bertel erster Sorte	.	12 kr.
1 „	„ „ zweiter „	.	11 kr.
1 „	erster Sorte Flachs	. . .	— kr.
1 „	zweiter „ „	. . .	— kr.

Bühl, am 27. Mai 1839.

Bürgermeisteramt. Marktschauer.

Fischer. Springer.

---

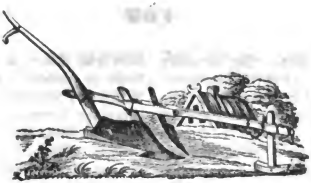
11. Berichtigung.

In Nr. 18 des diesjährigen landwirthschaftlichen Wochenblattes lies Seite 120, Zeile 21 statt „gingen gut ein": „gingen gut an".

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 23.



Karlsruhe,
7. Juni 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber Torf als Dünger für Aecker. 2) Ueber den gegenwärtigen Zustand des Seidenbaues im Preußischen und in den Staaten des Deutschen Zoll-Vereins. 3) Landesproduktenpreise.

1. Ueber Torf als Dünger für Aecker.

(Aus dem Mecklenburgischen Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft.)

Von mehreren Seiten ist in neuerer Zeit der Torf (Torfabfall, Torfmull) als Düngungsmittel für Aecker empfohlen worden, und es hat derselbe in zweckmäßiger Anwendung sehr gute Wirkung gezeigt. Lampadius hat viele Versuche mit Torf (und Braunkohlen) als Düngungsmittel in Erdmann's Journal für technische Chemie ꝛc. bekannt gemacht, welche in hohem Grade beachtenswerth sind, und woraus die düngende Kraft des Torfes unleugbar hervorgeht. Er hat gefunden, daß ein Gemenge von Torf-Abfall, Kalk, Asche und Ziegelmehl einen guten Dünger für Roggen, Kartoffeln, Kohlrüben, Kohlrabi, Bohnen und andere Gemüse gewährt. Zur Bereitung dieses Düngers wurden gemengt: 45 Schfl. durchgesiebter Torf-Abfall, 2½ Schfl. Kalkmehl, 2¼ Schfl. Holzasche, 2½ Schfl. Ziegelmehl. Das Gemenge wurde gegen 3 Fuß hoch aufgestürzt, sogleich mit Wasser angefeuchtet und, sobald es anfing auszutrocknen, die Anfeuchtung wiederholt. So blieb der Haufen über Winter (September — März) liegen und wurde während dieser Zeit zweimal umgeschaufelt. Bei der Anwendung des Torfdüngers auf Ackerland muß besonders auf eine gleichmäßige Vertheilung und innige Vermengung mit der Krume hingearbeitet werden. Nachdem der Acker gut bearbeitet und möglichst eben geeggt ist (zuletzt mit der Dornegge), wird der Torfdünger ausgestreut, flach unterpflügt und gut eingeeggt. Man nimmt an, daß je besser der Torf selbst ist, er auch desto größere Vortheile als Dünger gewährt. Im bairischen Oberlande, im Allgau, in der Gegend von Füßen ꝛc., wird viel Torf als Streumittel verwendet, oder er wird mit thierischen Auswürfen gemengt, in Haufen gebracht und mit Gülle begossen. Auf solche Weise erzeugen die Allgauer die wirksamsten und beträchtlichsten Düngervorräthe. Auch darf angenommen werden, daß der Torf-Abfall, welcher nach und nach auf den Miststätten unter den Mist gemischt und auf solche Weise von der Jauche aufgelöst und mit den übrigen Bestandtheilen des Düngers vereinigt wird, in solcher Mischung ein besonders gutes Düngungsmittel für manche Bodenarten abgibt, besonders für ärmere, nicht humusreiche oder strenge Aecker. Für solche Gegenden, wo zum Theil auch Mangel an Streumitteln ist, verdienten die angegebenen Verfahrungsarten Nachahmung. — In Frankreich, wo in der letzten Zeit die künstliche Düngerbereitung sich auffallend ausgedehnt hat, ist der Torf nicht übersehen und nach dem Beispiele der Engländer zum Düngen angewendet worden. Ein franz. Journal sagt darüber unter andern Folgendes: Der Torf enthält eine große Masse Humus, ein Agens, woraus sich eine günstige Wirkung auf die Vegetation sehr leicht ableiten läßt. Nur sind Hand und Kopf der Menschen erforderlich, um den Torf zu dem benannten

Digitized by Google

Zwecke nutzbar zu machen. In einzelnen Fällen bedarf es nur sehr geringer Vorrichtungen, in anderen müssen Mischungen und Combinationen verschiedener Art durchaus vorhergehen. Gewisse Gattungen Torf werden schon dadurch zu einem guten Dünger, daß man sie der Luft, dem Froste und anderen atmosphärischen Einwirkungen ungehindert aussetzt; doch ist es gut, wenn man die Masse vorher möglichst zerkleinert und sie nur auf trockene Bodenfläche ausschüttet. Die so pulverisirte Masse wird auf den Acker ausgestreut und ist besonders für Gartengewächse anwendbar. Spargelbeete sollen darnach üppig treiben. Beim Ackerbau nimmt man sich selten die Mühe und die Zeit, den Torf zu pulverisiren, und man legt denselben gewöhnlich in Rasenform auf den Acker aus; doch muß er auch hiebei, wenn er wirksam sein soll, zuvor ungehindert der Sonne, dem Froste ꝛc. ausgesetzt werden. Wenn der Torf lehmigte Theile enthält, paßt er am besten für leichten Boden; für schweren Boden dagegen, wenn er Sand enthält. Leicht kann es übrigens kommen, daß, wenn das angewendete Quantum zu stark ist, der Boden zu viel Humus erhält. Dieß zeigte sich z. B. deutlich bei einem Stück Land, welches in Folge einer zu starken Torfdüngung nur eine geringe Weizenernte gab, im nächsten Jahre indessen, nachdem durch eine neue tiefe Ackerung Alles gehörig vermischt worden war, sich desto ergiebiger erwies. Die zu verwendende Quantität muß sich nach der Beschaffenheit des Bodens und der Menge von Humus richten, die derselbe bedürfen möchte. 800 bis 1000 Cubikfuß Torf pr. Hectare [1 H. = 704 □ Ruth. rheinl. = $3^1/_{12}$ preuß. Morg.] geben eine Durchschnittsstärke der Torfschicht auf dem Acker von ca. $1^1/_2$ Linien und werden gleich 10 pCt. Humus gerechnet. Eine Verbindung der Torfdüngung mit thierischem Dünger neutralisirt die zu starke humusartige Wirkung des Torfes und hat sehr günstig gewirkt. Wenn der Torf ganz unbereitet angewendet werden soll, darf der Boden durchaus nicht feucht sein, und in trockenen Jahren ist die Wirkung des Torfes weit unmittelbarer, als in feuchten. — Die Wirkung des Torfes ist im Allgemeinen rascher und kräftiger, wenn man seine Säure zu neutralisiren sucht. Um dieses zu erreichen, wendet man verschiedene Mittel an, worunter auch das, daß man eine Unterlage davon mit Stroh bedeckt und ihn also dem Vieh, besonders Schafen, als Streu bereitet. Man hat, wenn diese Streu einen Monat im Stalle gelegen und den Urin ꝛc. der Thiere aufgenommen hat, einen vortrefflichen Dung. Noch leichter, aber vielleicht von keinem ganz so guten Erfolge, ist folgende Methode: Man läßt nämlich zwischen den gewöhnlichen Dunghaufen auf der Düngerstätte immer abwechselnd Schichten von Torf legen; zu unterst und oben auf stets Torf. Durch dieß Verfahren erreicht man den Vortheil, daß der Dunghaufen während des Sommers viel weniger als gewöhnlich von der Sonne und anderen atmosphärischen Einwirkungen ausgesogen wird, ein Umstand, der sehr zu berücksichtigen ist, da alle Ausdünstungen, welche der Dunghaufen erleidet, die Kraft des Dunges vermindern, so daß man oft nachher das Gewicht nur zum halben Werthe der früheren Kraft veranschlagen kann. Auch kann auf diese Weise der Misthof nicht so sehr vom Vieh durchgewühlt und mitgenommen werden. Man hat, wenn man den Dunghaufen später abfahren läßt, durch diese Procedur ein zweibis dreifach stärkeres Volumen und in Qualität einen ebenso guten Dung, als wenn kein Torf dazwischen gekommen wäre. — Lord Dundonald bereitete einen vortrefflichen Dung, indem er zwischen einen Haufen desselben alle thierischen Kadaver werfen ließ und einen anderen Haufen in der Nähe von Gebäuden etablirten ließ, um solchen mit allem Abgangswasser aus der Wirthschaft, Urin und allen möglichen animalischen und vegetabilischen Abgängen zu vermischen *). — Noch ein anderes Mittel, die scharfen Eigenschaften

*) Sehr vortheilhaft ist es auch, den Torfmull bloß mit Mistjauche zu vermischen, indem man ihn an einer recht trockenen Stelle damit begießt. Beide gewinnen hierdurch außerordentlich: der Torf wird durch kein Mittel so schnell in Humus verwandelt, und die Humussäure des Torfs bindet das Ammoniak der Jauche, was sich sonst leicht verflüchtigt, aber doch so wesentlich zur Düngung beiträgt. Unter diese Mischung darf jedoch nicht Kalk oder Asche gebracht werden, weil sie das Ammoniak entbinden würden.

Digitized by Google

des Torfs zu neutralisiren und einen guten Dung zu erhalten, besteht darin, ihn mit Zwischenlagen von Kalk, die ungefähr $\frac{1}{6}$—$\frac{1}{8}$ des Torfs betragen müssen, versehen zu lassen. Der Düngerwerth beider Materialien wird dadurch wenigstens verdoppelt. Erforderlich ist es aber, daß diese Composition mehrere Male stark durchgearbeitet wird, bis sie grau, wie Asche, aussieht. Auch kann man statt Kalk Mergelerde mit dem Torf mischen, und dieses kommt noch billiger zu stehen; doch ist die innige Vermischung beider schwieriger, wenn der Mergel nicht sandigt ist. — Es versteht sich wohl von selbst, daß man in Betreff der Torfdüngung im Allgemeinen vor der Anwendung im Großen die Sache erst im Kleinen erprobt und möglichst genau zu ermitteln sucht, welches quantitative Verhältniß einer Bodenart am besten zusagt.

---

2. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Seidenbaues im Preußischen und in den Staaten des Deutschen Zoll-Vereins *).

(Von Herrn Regierungsrath ꝛc. v. Türk.)

Seit den letzten 12 Jahren ist man allmählig ziemlich allgemein von dem Urtheile, daß der Seidenbau in den Preußischen Provinzen und in Deutschland überhaupt wegen Rauheit des Klima's nicht mit Erfolg betrieben werden könne, zurückgekommen.

Es dürfte dem Zwecke dieser Blätter daher entsprechen, eine Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes dieses Zweiges vaterländischer Industrie zu geben und zugleich die Umstände zu entwickeln, die seinem schnelleren Fortschreiten entgegenstehen.

Vor Allem wird also nachzuweisen sein:

Daß der Seidenbau in den bezeichneten Staaten mit Erfolg betrieben werden kann;

sowie die Verhältnisse zu erwähnen, unter denen derselbe nicht gedeihen dürfte.

Im Allgemeinen steht fest:

daß der Seidenbau überall mit sicherem Erfolge betrieben werden kann, wo nur der Maulbeerbaum gedeihet, d. h. wo er die Strenge des Winters auszuhalten vermag.

Der Maulbeerbaum gedeihet nun in weit kälteren Lagen als der Weinstock; er gedeihet überall, wo Aepfel- und Birnbäume gedeihen.

Das ist nun so ziemlich in ganz Deutschland, von den Tyroler-Alpen bis zur Ostsee, von der Saar bis zum Niemen der Fall, also vom 46sten bis beinahe zum 55sten Grade der N. B., vom 24sten bis zum 40sten Grade der Länge.

Die nördlichsten Punkte, wo der Maulbeerbaum gedeihet, sind die Insel Laland unter 54,70° und Königsberg in Preußen unter 54,42° N. B.

Ausgenommen sind nur von 54,70° bis zum 46° N. B.

1) die zu hoch über dem Meeresspiegel liegenden Gegenden.

Doch ist hier zu bemerken, daß zu Schnepfenthal bei Gotha unter 50,56° nördlicher Breite und in einer Höhe von mehr als 1000 Fuß über dem Meeresspiegel, der Maulbeerbaum und noch dazu der mit eßbarer Frucht — Morus nigra — in ungeschützter Lage, die strengste Winterkälte in einem Zeitraume von 40 Jahren ertragen hat.

Eben so gedeihet derselbe bei Sonnenberg im Thüringer Walde *).

Bei Thun, 1800 Fuß über dem Meeresspiegel, unter 45,47° N. B.

Bei Zürich, 47,23° N. B., in einer Höhe von 1251', gedeiht der Weinstock, folglich auch noch leichter der Maulbeerbaum.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Centralblatt der Gewerbe- und Handelsstatistik, Berlin 1839, Nr. 10.

*) Mittheilungen über sein Gedeihen in hochliegenden Gegenden würden dem Einsender sehr willkommen sein; er bittet darum.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

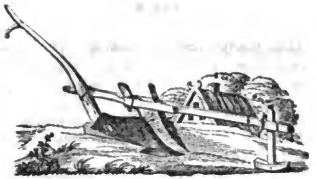
Vom 7. Mai bis 3. Juni 1839.

Marktorte.	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Kastanienholz, das Klafter.		Mehrsamen das Malter.		Korn das Malter.		Ochsenfleisch, das Pfund.		Rind- und Kalbfleisch das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Zucker der Centner.		gebrochener Kaffee der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	15	40	11	30	11	40	13	—	16	—	15	—	—	10	—	9	—	11	—	10	—	16	—	20	70	—	—	—
Ueberlingen	14	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	10	—	20	—	23	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—
Mößkirch	11	30	8	—	9	—	11	30	20	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	8	—	—	—	24	—	—	—	—
Stockach	12	30	—	—	10	20	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	9	—	—	—	20	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	—	—	8	30	20	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	9	—	16	—	20	—	—	—	—
Villingen	12	30	10	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	8	—	7	—	17	—	17	—	—	—	—
Meinheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	21	15	13	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	11	—	8	—	16	—	22	—	—	—	—
Müllheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending.	15	—	8	—	8	—	18	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	9	—	14	—	24	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	—	—	—	—	—	—	19	30	—	—	—	—	—	10	—	8	—	—	—	7	—	20	—	19	—	—	—	—
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	22	—	—	—	—
Wolfach	11	—	8	30	8	—	15	—	—	—	18	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	15	—	18	—	—	—	—
Gengenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.	—	9	—	12	—	8	—	—	—	19	—	—	—	—
Offenburg	16	—	14	—	11	—	19	—	17	30	16	45	—	11	—	9	—	11	—	8	—	13	—	20	—	—	—	—
Oppenau	15	30	11	—	9	15	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	7	—	14	—	19	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	16	30	11	—	11	—	—	—	19	—	18	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	—	18	—	—	20	—
Bühl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	7	—	10	—	—	—	13	—	19	—	—	16	—
Baden	15	—	9	—	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	13	—	22	—	—	—	—
Gernsbach	15	37	—	—	9	42	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	7	—	13	—	20	—	—	—	—
Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	8	—	—	—	19	—	—	—	—
Karlsruhe	22	30	16	—	15	40	13	20	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	9	—	—	—	22	—	—	—	—
Pforzheim	18	—	12	—	12	—	—	—	18	—	—	—	—	9	—	8	—	10	—	8	—	12	—	22	—	—	12	—
Durlach	20	—	15	—	15	—	14	—	18	—	18	—	—	9	—	7	—	9	—	7	—	12	—	20	—	—	—	—
Bruchsal	18	24	14	12	—	—	15	—	19	—	17	—	—	9	—	7	—	9	—	8	—	22	—	20	21	—	17	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	16	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	7	—	10	—	7	—	15	—	22	—	—	—	—
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	15	56	11	25	10	24	14	56	18	12	17	7	—	9	—	8	—	10	—	8	—	17	—	20	45	30	16	15
Heilbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 24.



Karlsruhe,
14. Juni 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Antwort auf eine Anfrage im landw. Wochenblatte wegen einer Krankheit bei 9 Morgen Weinbergen. 2) Der Gemeindebackofen zu Wiesenthal. 3) Ueber den gegenwärtigen Zustand des Seidenbaues im Preußischen und in den Staaten des deutschen Zollvereins. 4) Mittel, die Trächtigkeit des Rindviehes zu erkennen. 5) Zusammenstellung des Weinertrags und Geldwerthes im Herbste 1838 im Seekreis.

1. Antwort auf eine Anfrage im landwirthschaftlichen Wochenblatte wegen einer Krankheit bei 9 Morgen Weinbergen.

Die in Nr. 42. 1838, 19. Oktober, des landw. Blattes beschriebene Krankheit, welche schon mehrere Jahre wiederholt 9 Morgen Weinberge befiel, halte ich für den sogenannten schwarzen Brenner. Die Blätter werden schwarz, dürr, die Früchte bleiben nicht allein im Wuchs stille stehen, sondern sie gehen zurück, bekommen blaue Flecken, und nebst der Säure unreifer Früchte, auch noch einen herben Beigeschmack, als ob sie nach dem Verlust der Blätter am Holz gesaugt hätten, wodurch sie völlig unbrauchbar sind.

Die Krankheit entstehet, wie es schon die Blätter beweisen, aus einer plötzlichen Austrocknung des Saftes. Ich hatte sie an Gutedelstöcken auch drei Jahre nacheinander, aber so viel ich weiß, befällt sie nur Spalierstöcke.

1) Ein etwas langer Rebschnitt, bei dem der untere Theil jeder Fruchtrebe häufig nicht kräftig sich entwickelt, daher Stamm und Holz nicht gehörig beschattet wird.

2) Ein heißer Standpunkt, oder trockener Boden, auch beides vereint.

3) Und das häufige Ausbrechen der sogenannten Geitzen- oder Aberzähne halte ich für die Ursache dieser Krankheit.

Wenn die Uebel 1. 2. vorhanden sind, so werden sie durch Nr. 3. erst recht vollendet.

4) Alte Stöcke mit bemooster, oder harter alter Rinde haben auch weniger Saft und können mitwirken, das Uebel zu vermehren.

Wenn Jauche half, so half sie als Ersatz der fehlenden Feuchtigkeit und als Mittel, das durch Dungsalze die Feuchte aus der atmosphäre anzieht. Aber sie stehet nicht allen Weingartenbesitzern zu Gebot, und es ist besser die Uebel vermeiden, welche eine Krankheit erzeugen, als ein Recept gegen die Krankheit zu schreiben, so viel Werth dieß auch hat, wenn die Krankheit einmal vorhanden ist.

Für den unter Ziffer 1 angegebenen Fehler hilft ein kurzer Rebschnitt, höchstens auf vier Augen der Reben (wobei das allerunterste nicht gezählt wird), er begründet in einer kräftigen Vegetation eine nützliche Beschattung des Stammes und der Aeste. Vom Rebstock überhaupt hörte ich noch nicht, daß dieß Uebel Pfahlstöcke oder den Bockschnitt traf, immer Spalierstöcke, und wenn es bei dem Anfragen anders ist, bitte ich für mich und alle Weinbaupfleger um nähere Belehrung.

Ziffer 2. Das Uebel eines zu heißen Standpunkts und zu trockenen Bodens kann ebenfalls nur durch Beschattung des Stammes und der Aeste des Rebstocks und so viel möglich auch nahe am Boden, gemildert werden. Auch durch Dung, er nützt dadurch viel, daß er Feuchte aus der Atmosphäre anzieht.

Ziffer 3. Ein Hauptübel in der Pflege des grünen Rebstocks ist aber das Ausbrechen der sogenannten Geitzen, Aberzähne ꝛc. Es

Digitized by Google

ist hier der Ort nicht, wo ich nachweisen kann, was diese verkehrte und ganz zweckwidrige Pflegart dem Rebstock schadet und zwar in vielfacher Beziehung, ich werde dieß seinerzeit in einer eigenen Schrift darlegen. Hier will ich nur bemerken, daß die Blätter die Saftbeizieher und Ernährer aller Pflanzen mit ihren Blüthen und Früchten sind und im Vereln mit den Wurzeln die Saftbewegung begründen und beleben. Auch die Krankheit, von der hier die Rede ist, beweist es; sobald die Blätter fehlen, stehet der Wuchs in allen Theilen der Pflanze still. Das ächte Wissen aller, welche Pflanzen pflegen, bestehet bloß darin, daß sie diese Blätter kräftig erziehen und an zweckmäßiger Stelle in Thätigkeit setzen.

Diese Geitzen, welche ich einstweilen Winkeltriebe nennen will, bis ein besserer Namen sich findet (weil sie aus dem Winkel erwachsen, den jeder Blattstiel mit der grünen Rebe bildet), sind von der Natur bestimmt, das Auge, welches an ihrem Fuß erwächst, in welchem die Keime für den Segen des künftigen Jahres im laufenden Sommer ausgebildet werden sollen, zu ernähren und auszubilden und es ist schon deßwegen ein arger Fehler, die Nährmutter dieses Auges so oft auszubrechen und in ihrer wohlthätigen Arbeit zu stören; allein die Entfernung dieser Winkeltriebe schadet noch in mehrfacher Beziehung, für deren Darlegung der Raum hier fehlet und so gewährt ihre Belassung auch noch mehrfachen Nutzen, unter andern auch den, daß sie den Rebstock zweckmäßig beschatten. Nie wird ein Stock den schwarzen Brenner bekommen, dem man seine Winkeltriebe belassen hat.

Wenn der Rebstock durch Beschattung mittelst seiner Blätter bis Ende August geschützt ist, tritt in unserm Klima der schwarze Brand nicht mehr ein.

Aber indem wir die Winkeltriebe belassen, müssen wir die langen Reben, die man sonst erst um Jakobi abkürzte, so bald abkürzen, als sie ungefähr 3 Fuß Länge erreicht haben, an sich zu schwer werden, dadurch abfallen, oder das Anbinden erfordern; diese Länge nützt uns nichts, sie würde aber zu viel Verwilderung herbeiführen. Man läßt die Reben kräftig erwachsen, bis die Gefahr eintritt, daß sie durch ihre Schwere abbrechen würden. Sobald sie auf 4 Augen, oder wo Saamen höher stehen nahe an diesen, abgekürzt sind, bedürfen sie kein Anheften mehr, die abgekürzte Rebe trägt sich selbstständig und der ganze Stock gedeihet in einem freien Luftkreis am besten. Man kann dieß Abkürzen nicht auf einmal vornehmen, sondern auf mehrere Mal, immer nur wenn die Rebe an sich kräftig geworden ist.

Dieß zeitige Abkürzen der Hauptreben befördert den Wuchs der Winkeltriebe, mit diesen die Beschattung der Reben. Der Schatten durch die Winkeltriebe schadet den Früchten nichts, er nützt in mehrerer Beziehung, die Blätter sind an zweckmäßiger Stelle thätig, die Rebe selbst wird dadurch kräftiger, die körperliche Ausbildung der Früchte vollkommen, die Hüllen der Beeren bleiben weicher, dehnen sich mehr aus, die Trauben werden größer, den Genuß der warmen Atmosphäre erreicht der Rebstock nicht durch die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen auf Früchte und Holz, sondern durch seine Blätter, die ein an der Sonne ausgebreiteter zarter Destelir-Apparat sind, in welchem die Säfte von der Natur bearbeitet und veredelt, dann den Früchten zugeführt werden, aber wenn die Beeren weich werden, dann können auch die Früchte die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen vertragen und nun erst werden sie vollkommen dadurch; man entfernt dann die Winkeltriebe, jedoch so, daß oder dem untern Hauptauge noch ein Auge am Winkeltrieb belassen wird; tritt ein warmer Nachsommer ein, so wächst dieß obere Auge nochmals aus und verbütet, daß das Hauptauge nicht auswächst, denn dieß muß schlafend in Winter kommen.

Sobald ich die Regeln des kurzen Schnittes und die Nichtausbrechung der Winkeltriebe befolgte, war die Krankheit an meinen Stöcken ganz verschwunden und kam nie mehr eine Spur davon zurück.

Allein das Moos ist eine saftaussaugende Schmarotzerpflanze, und so unbedeutend es scheint, so nachtheilig wird es in seiner unbeachteten Wirkung, es saugt die Säfte aus dem Stamm und den Früchten, welche ihrer Ernährung zu Theil werden sollten.

Digitized by Google

Mit gleichem Nachtheil sind alte Stöcke belegt, aus Mangel an jungem Nachtrieb fehlt die Saftbewegung, die Rinde verhärtet immer mehr, der Stock trocknet aus.

Solche Rebstöcke tragen ein Uebel mehr in sich, den schwarzen Brand zu unterstützen.

Sowohl das Moos, als die verhärtete Rinde, kann man durch einen Anstrich von Kalkmilch heilen, der Kalk schadet der Rebe nichts, er nützt ihr vielmehr dreifach. Erstens erstirbt das Moos und fällt einige Monate nach dem Anstrich rein ab. Zweitens löst sich die verhärtete obere Rinde ab und die vielen in den Knoten befindlichen, schlummernden Augen entwickeln sich dann leichter, beleben den Rebstock, verjüngen ihn und vermehren seinen Saftlauf, und drittens zieht der Kalkanstrich Feuchtigkeit aus der Atmosphäre an, welche allen Pflanzen, die ihre Wurzeln in der Erde haben, zuträglich ist.

Am grünen Rebstock kann man nicht mehr anstreichen, es muß vor Winter geschehen, und nur so weit Moos vorhanden ist, oder eine verhärtete obere Rinde, nicht weiter, im Frühjahr reibt man dann mit der Hand sehr leicht die Rinde ab, und es ist wichtig, daß dieß besonders in den Winkeln der Aeste und Knoten gut geschieht, wo sich die schlummernden Augen befinden, die dann gleich ins Leben treten können.

Der abgelöschte Kalk wird mit Wasser verdünnt, nicht zu dick, doch daß der Anstrich die Stelle weiß deckt.

Mit einem Maurerkübel voll Kalk kann man 4 bis 600 Pfahlstöcke anstreichen lassen; man nimmt einen alten Maurerpinsel dazu, der mehr fördert, als ein kleinerer; in einer Stunde kann ein Arbeiter ungefähr 100 Pfahlstöcke am alten Holz anstreichen, wenn des alten Holzes nicht allzuviel ist.

Ich wünsche, daß meine Erfahrungen dem Anfrager in Nr. 42. 1838 nützen möchten.

J. B.

---

2. Der Gemeindebackofen zu Wiesenthal.

Der im letzten Spätjahre verstorbene, um die Beförderung des Gemeindewohls sich unvergeßlich gemachte Herr Oberamtmann Keller in Philippsburg hat sein Andenken auch hier auf eine segenreiche Weise verewiget. Nachdem derselbe bei einem hier abgehaltenen sogenannten Vogtgerichte den Bürgern die Vortheile eines Gemeindebackofens in einer durchgreifenden Rede an's Herz gelegt hatte, so entstand bei den — für alles Bessere ohnehin sehr empfänglichen — hiesigen Einwohnern der allgemeine Wunsch nach Errichtung eines solchen.

Unverzüglich wurde nun ein geeignetes Lokal ausgemittelt, verändert und zu dem vorgesteckten Zwecke eingerichtet. Der Ofen selbst wurde so angebracht, daß durch ihn auch zugleich die Wachtstube erwärmt wird, und schon im Monate September 1837 war die Anstalt so weit gediehen, daß mit dem Backen der Anfang gemacht werden konnte. Eine schwierige Aufgabe war nun die, einen Bäcker zu finden, der dem Geschäfte gehörig vorstehen konnte; denn daß Letzteres einen tüchtigen und umsichtigen Mann erfordert, wird wohl Niemand in Abrede stellen.

Als man nun endlich einen solchen gefunden zu haben glaubte, so wurde demselben das Geschäft übertragen und mit dem Backen am 22. Oktober 1837 der Anfang gemacht.

Doch die Freude dauerte kurze Zeit; denn aus Ursachen, deren Erörterung hier zu umständlich sein würde, fing die im Anfang so rasch begonnene Anstalt an, allmählig zu ermatten, so zwar, daß schon im Monat Juni des folgenden Jahres fast kein Mensch mehr dieselbe benützte. Und als nun vollends der bisherige Bäcker mit Tod abging, so ging der allgemeine Antrag der Bürger dahin, das Institut ganz aufzuheben. Auch war die Frequenz in den 8 Monaten so gering, daß man sie hier nicht wohl auffühlen mag. Was war nun zu thun? Eine Anstalt aufheben, die so viel gekostet hatte, wäre Verschwendung; sie aber unter solchen Umständen fortzusetzen, wäre zwecklos gewesen. Doch sie sollte nicht untergehen, sondern noch eine schönere Zukunft erleben. Nachdem der Backofen zweckmäßiger eingerichtet und mehrere andere Hindernisse beseitiget waren, schloß der thätige (vid. landw. Wochenblatt von 1836 Nr. 46), für's Gemeindewohl unermüdete

Digitized by Google

müdete, und vom landw. Vereine schon mit fünf Preisen gekrönte Bürgermeister Gentner dahier unter Zuzug des Gemeinderaths in der Mitte Septembers mit dem hiesigen Bäckermeister Peter Burkard einen neuen Vertrag ab.

Die Hauptpunkte desselben waren:

a) daß derselbe zum Backen jährlich 18 Klafter gemischtes Holz und 500 Wellen aus dem Gemeindewald erhalten soll;

b) daß derselbe je von 3 Leib Brod einen Kreuzer Backerlohn rechnen dürfe; (der Ueberschuß über 3 Leib wird voll bezahlt); und

c) daß derselbe dabei seine eigene Waare zum Verkaufe unentgeldlich backen dürfe.

Nun bekam die Sache wieder auf einmal eine ganz andere Gestalt. Durch die Pünktlichkeit, Uneigennützigkeit und Geschäftskenntniß, welche Bäckermeister Burkard gleich im Anfange an den Tag legte, erwarb er sich bald das allgemeine Zutrauen, und in kurzer Zeit war die Frequenz so groß, daß das Backhaus gleichsam mit Mehl überschwemmt wurde und nicht eine Haushaltung mehr zu Hause backen wollte. Und so geht es nun ununterbrochen bis heute fort und Jedermann freut sich der gemeinnützigen Anstalt.

Nach dem vorliegenden, pünktlich geführt werdenden und Jedermann zur Einsicht offen liegenden Tagebuch wurden vom 20. September 1838 bis mit 20. März 1839, also in einem halben Jahre verbacken:

Mehl	76,600 Pfund
dieß gab	19,631 Leib Brod,
welche an Gewicht betrugen	102,268 Pfund,
und Bäckerlohn abwerfen	125 fl. 5 kr.

NB. Daß die Differenz zwischen dem Brod- und Mehlgewicht etwas stark ist, rührt daher, weil etwas Kartoffeln verbacken wurden, die in der Regel nicht zum Mehle gewogen werden. Wie viel Holz und Zeit ꝛc. durch dieses Institut erspart wird, wird jedem einleuchten, welcher bedenkt, daß der hiesige Ort über 300 Haushaltungen und ca. 1600 Seelen zählt, und der Backofen 80 Leib Brod faßt *). Wer sich aber von der Einrichtung genau überzeugen will, der muß an Ort und Stelle kommen und selbst schauen; muß die Pünktlichkeit sehen, um Niemanden zu beeinträchtigen; muß das schöne — gleichsam wie aus einer Form hervorgegangene — Brod bewundern, das da gebacken wird, und die allgemeine Zufriedenheit hören, welche darüber herrscht. Gerade dieses veranlaßte schon viele Gemeindevorsteher nahe und ferne, sich persönlich von der ganzen Einrichtung zu überzeugen, und keiner ging ohne gezollten Beifall und den Wunsch von dannen, eine gleiche Anstalt in seiner Gemeinde erstehen zu sehen. Freilich darf es bei der schönsten derartigen Einrichtung und bei dem besten Willen der Gemeindevorsteher wie der Bürger nicht an der Seele der Anstalt — an einem geschickten Bäcker fehlen, der, wie Burkard, seine Ehre in Geschäftskenntniß, Ordnungsliebe und strenger Rechtlichkeit sucht, und dadurch verursacht, daß der hiesige Gemeindebackofen als ausgezeichnet in der Umgegend dastehet.

Die fernere Frequenz wird man künftig halbjährlich in diesen Blättern bekannt machen.

Wiesenthal, den 2. Juni 1839.

Sch.

---

3. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Seidenbaues im Preußischen und in den Staaten des Deutschen Zoll-Vereins.

(Fortsetzung.)

2) die sumpfigen und die, lange dauernden Ueberschwemmungen ausgesetzten Gegenden;

3) die in der Nähe des Strandes der Ostsee und der Nordsee gelegenen Punkte, wegen der Seewinde.

Uebrigens kommt es bei Beantwortung der Frage:

Wo der Maulbeerbaum gedeihen werde und also Seidenbau getrieben werden könne? weniger auf die mittlere Temperatur des

*) Als Seitenstück vergleiche man hier den Aufsatz im landw. Wochenblatte von 1839 Nr. 14. „Ueber Holzersparung im Allgemeinen, besonders durch Einführung von Gemeinde-Backöfen.

Digitized by Google

Jahres, als auf die der Monate Mai, Juni und Juli an *), in welchen der Seidenbau gewöhnlich in den Gegenden der gemäßigten Zone betrieben wird. Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß die mittlere Temperatur dieser drei für den Seidenbau entscheidenden Monate in manchen südlicher liegen Punkten geringer ist, als in beträchtlich weiter nördlich liegenden, während daß die mittlere Jahres-Temperatur des südlicher gelegenen Punktes weit höher ist, als die des nördlichen.

Wenn wir z. B. Wien und Berlin vergleichen, so finden wir die mittlere Temperatur

	des Jahres	Höhe über dem Meeresspiegel	der Seidenbau-Monate
für Wien	10,37.	480.	15,12.
für Berlin	9,14.	115.	16,17.

Also die Jahres-Temperatur Berlins um $1,23^{0}$ geringer, die der Seidenbau-Monate um $1,5^{0}$ höher, ungeachtet Berlin um $4,19^{0}$ nördlicher liegt als Wien.

Auf den Seidenwurm selbst hat die Kälte des Klima's keinen Einfluß — er wird im Zimmer gezogen, wo man durch Heizen die ihm angemessene Temperatur bewirken kann — man könnte ihn also z. B. in Petersburg erziehen, wenn man dort Maulbeerbaumblätter haben könnte. — Nur die zu große Hitze ist ihm verderblich.

Hier ist nun ferner zu untersuchen:

Welche Art des Maulbeerbaums für den Seidenwurm am zuträglichsten und für das Klima einer gegebenen Gegend die geeignetste sei?

Der Maulbeerbaum mit großer schwarzer Frucht, Morus nigra, kommt hier nicht in Betracht, obwohl seine Blätter ebenfalls brauchbar sind, weil er, nach allen bisherigen Erfahrungen, leichter von der Winterkälte leidet und in den nördlichern Gegenden eines durch eine Mauer geschützten Standortes an der Sonnenseite bedarf.

*) In meinem Werk über den Seidenbau, Leipzig bei Reichenbach, habe ich daher außer den Tabellen über die mittlern Temperaturen an 108 Punkten der Erde, noch die mittlere Temperatur dieser Monate von 46 dieser Punkte zusammengestellt.

Von dem Maulbeerbaume mit großentheis weißlicher Frucht — Morus alba genannt — (der vorzugsweise für den Zweck der Betreibung des Seidenbaues benutzt wird), gibt es nun mehrere Arten und Abarten.

Die neuerdings vorzüglich empfohlene Art hat den Namen:

Morus multicaulis

erhalten, weil dieser Baum viele Zweige treibt (französisch: Murier en capuchon, weil seine großen Blätter gewölbt sind; auch Morus Pirottet, weil der Capitain Pirottet ihn zuerst von den Philippinen nach Frankreich brachte). Sein schneller Wachsthum, sein Reichthum an Blättern, der Umstand, daß er sich leicht durch Stecklinge fortpflanzt, empfehlen ihn.

Viele Versuche, ihn in der Gegend von Potsdam anzupflanzen, sind mir mißlungen — andere in der Landesbaumschule sind glücklicher ausgefallen. Dieselbe Erfahrung hat man in Frankreich gemacht. Man kam daher zu Tonnelle bei Tarascon auf den Einfall, durch künstliche Befruchtung ihn mit dem gewöhnlichen Maulbeerbaume zu kreuzen und hat dadurch eine Menge von Abarten erhalten, von deren einige, mit den Vorzügen desselben, die größere Ausdauer des gewöhnlichen Maulbeerbaums verbinden sollen.

Eine durch Pfropfen veredelte Art aus Montpellier empfiehlt sich vorzüglich durch ihre starken nahrhaften Blätter und läßt sich durch Pfropfen, auf aus Saamen erzogene Wildlinge, vermehren.

Diese beiden Arten des Maulbeerbaumes können in meinen Pflanzungen in Augenschein genommen werden. — —

Ein Haupthinderniß des schnellen Gedeihens des Seidenbaues ist der langsame Wachsthum des Maulbeerbaums.

Von 2 bis 3jährigen Sämlingen, die man in Hecken gepflanzt hat, kann man in den nördlichen Gegenden erst nach 3—4 Jahren Blätter zum Futter benutzen — von hochstämmigen Maulbeerbäumen erst nach Ablauf des 8ten Jahres.

Doch gedeihet der Maulbeerbaum leicht und sicher, wenn er mit gleicher Sorgfalt behandelt wird, wie die Obstbäume; er hält aber länger aus, als diese,

Digitized by Google

denn es befinden sich in der Nähe von Potsdam 2 Maulbeerbäume, die wenigstens 150 Jahre alt sind und noch jetzt abgelaubt werden.

Ein zweiter wichtiger Punkt ist

die Art der Seidenwürmer.

Einige spinnen Cocons, die eine hell-, andere die eine dunkelgelbe, wieder andere die eine schmutzig weiße Seide geben und endlich einige, die eine Seide von glänzend weißer Farbe spinnen.

Die letztere, die von den Fabrikanten am meisten geschätzt wird, hat man sich in Frankreich aus China verschafft.

Die Schmetterlinge, die aus Cocons einer dieser Farben hervorgekommen sind, geben in der Regel Raupen, die wieder Cocons der nämlichen Farbe spinnen.

Diejenige Art, welche die glänzend weiße Seide gibt, ist von mir in den Preußischen Provinzen und einem großen Theile von Deutschland eingeführt und die Eier dieser Art sind auf Anordnung des Königl. Finanz-Ministerii, Abtheilung für Handel und Gewerbe, an viele Seidenbauer des Staats unentgeldlich vertheilt worden; so daß diese bessere Art der Seide nun fast überall, wo Seidenzucht getrieben wird, vorwaltend ist.

Man kennt und erzieht in Frankreich ꝛc. Arten von Seidenwürmern:

1) weiße:

Race ordinaire
- de Novi

Race de Roquemaure
- d'Alais
- Sina *).

2) gelbe:

jaune doré
de Besiers pointus
de Provence ovales
de Granges lines
d'Avis
ceintrées
pales
a 3 mues au Centurini
(die nur 3 Mal sich häuten).

Die Seide der Art Sina wird von den Fabrikanten am meisten geschätzt; dagegen sollen einige Arten der gelben eine reichlichere Cocon-Ernte geben.

Ein dritter wichtiger Punkt ist

das Haspeln der Seide.

Nächst der Güte der Seide, wie der Seidenwurm sie liefert, hängt hiervon ihr Werth für die Verarbeitung, also für den Verkauf, ab.

Das früher in der Provinz Brandenburg — wo sich noch einiger weniger Seidenbau erhalten hatte — übliche Verfahren war in dieser Hinsicht höchst mangelhaft und hat sich leider! noch an vielen Orten nicht vervollkommnet, es ist das in ganz Piemont noch heute bei den kleinen Seidenbauern übliche.

Die Haspelerin sitzt nämlich in schräger Stellung vor einem kleinen Ofen, in welchen ein Kessel eingemauert ist, worin das Wasser immer in einer Hitze von wenigstens 72° Reaumur erhalten wird; in dieses Wasser werden die Cocons geschüttet, durch Tauchen derselben mit einem kleinen Besen, dessen Reiser am Ende zugespitzt sind, wird der Anfang des Seidenfadens abgelöset und hängt sich an eine der Spitzen — eine Person steht daneben und hält den Haspel, bis 2 Seidenfäden, jeder aus 4--12 Fäden, wie der Wurm sie spinnt, bestehend, angelegt sind — sodann dreht sie den Haspel so schnell als möglich, immer nach derselben Seite herum, da sich dann die Seidenfäden aufwinden.

Reißt der Faden, so muß die Spinnerin der Dreherin zurufen und diese mit Drehen einhalten.

Man begreift leicht, wie beschwerlich es für die Haspelerin sein muß, in den heißesten Tagen des Sommers den ganzen Tag über in schräger Stellung mit dem Knie dicht am stark geheizten Ofen zu sitzen und die Finger stets in dem beinahe siedenden Wasser zu halten, und wie ermüdend für die Dreherin, den ganzen Tag stehend den Haspel aus freier Hand zu drehen.

Unstreitig hat dieß viele vom Seidenbau

*) Dieß ist die aus China stammende, welche die glänzend weiße Seide gibt. Die Unze Grains dieser Art, nach kleinem Gewicht, wo sich das Pfund zu dem gewöhnlichen Pfund wie 4 : 5 verhält, kostet gegenwärtig in Lyon 20 Franken — das beträgt für das Loth 3 Thlr. 15 Sgr.

Digitized by Google

abgeschreckt — es hatte überdieß den Nachtheil, daß sich die haspelnde Person wohl öfters, um etwas auszuruhen, ablösen ließ, durch weniger geübte und weniger sorgfältige Personen.

Durch eine sehr zweckmäßige Maschine, die der seitdem verstorbene Herr Mylius in Mailand erfunden hatte, die ich im Jahre 1827 dort sah, ist allen diesen Mängeln glücklich abgeholfen worden.

Dort werden die Haspeln durch ein Wasserrad in Bewegung gesetzt. In der Entfernung einiger Schritte ist hinter je 2 Haspeln ein Ofen angebracht, wo das Wasser gehörig erwärmt wird, um vermittelst der kleinen Besen die Anfänge der Fäden der Cocons zu lösen — ist dieß bei vielen geschehen, so werden sie vermittelst eines Durchschlags der Spinnerin in ihr Wasserbecken geschüttet; das Wasser hat hier nur eine Wärme von 32° R.; sie sitzt frei vor dem Becken, stellt den Fuß auf ein Trittbrett; so lange dieß geschieht, dreht sich der Haspel herum; sobald sie den Fuß herunternimmt, steht er still; sie ist also der gezwungenen Stellung dicht am heißen Ofen überhoben; ihre Finger werden nicht verbrühet; sie darf nicht erst einer Dreherin zurufen, wenn der Haspel still stehen soll, was immer den Nachtheil hat, daß die drehende Bewegung nicht so schnell gehemmt werden kann.

Die Drehung, die dort durch ein Wasserrad bewirkt wird, geschieht auf meiner Maschine, da mir keine Wasserkraft zu Gebote steht, durch ein großes Rad von Eisen, welches ein Mann drehet.

Ich habe nach demselben Systeme Maschinen für einzelne Haspelerinnen anfertigen lassen, wo der Haspel durch ein Trittbrett, wie bei dem Spinnrade, in Bewegung gesetzt wird. (Eine solche Maschine kostet 20 bis 25 Thlr.)

Diese Maschinen sollten daher allgemein eingeführt werden.

Wie wesentlich eine sorgfältige Haspelung ist, wird sich am Besten aus Folgendem ergeben:

Wenn die Seide vom Haspel kommt, so wird sie zuerst einer Person übergeben, welche dieselbe auf Spulen wickelt, dann wird sie gezwirnt oder moulinirt; d. h. es werden 2 Fäden zu einem zusammengedreht. Da nun der Fabrikant, um einen seidenen Stoff, z. B. Atlas, Tafft u. s. w. weben zu lassen, schlechterdings lauter Fäden von gleicher Stärke zum Aufzug und eben so Fäden, an unter sich gleicher, aber von jener verschiedenen Stärke zum Einschlag gebraucht, so muß die Wicklerin genau Acht haben und alle Fäden, oder einzelne Stellen derselben, die schwächer sind, als sie sein sollten, ausreißen, das Ausgerissene wegwerfen, sodann aber die abgerissenen Enden wieder verbinden. Ist also die Seide sehr ungleich gehaspelt, so daß er z. B., während jeder Faden aus den einzelnen Fäden von 8 Cocons bestehen sollte, zuweilen nur aus 3 oder 4 Cocons besteht, so hat die Wicklerin eine sehr mühsame Arbeit, sie gebraucht weit mehr Zeit; alle schwache und also auszureißende Seide ist verloren, und der mehrere Knoten enthaltende Faden wird mangelhaft und unscheinbar.

(Zum Aufzug — Organsin — werden höchstens 5 Cocons, zum Einschlag — Trama — 8 Cocons zu einem Faden verbunden. Zur Anfertigung von Flor muß der seidene Faden stärker sein *): eben so zur Verfertigung der goldnen und silbernen Tressen).

Die rohe, noch nicht gezwirnte Seide heißt im Handel: Greze.

Alle in den östlichen Preußischen Provinzen erzeugte Seide wird als Greze verkauft — würde ihre Menge erst so bedeutend sein, daß eine Moullinage (Zwirnung) der Seide hinlängliche Beschäftigung fände, so würde die im Lande erzeugte Seide zu höhern Preisen verkauft werden können. In den Rhein-Provinzen ist bereits für das Mouliniren der Seide gesorgt.

(Fortsetzung folgt.)

4. Mittel, die Trächtigkeit des Rindviehes zu erkennen **).

Da in Folge der im vorigen Sommer geherrschten Maul- und Klauenseuche gar vieles Melkvieh nicht aufgenommen hat, und sich

*) Ein Haus in London hatte 1827 zu Mailand eine Filanda gepachtet, in der ich Seide zu 15 Cocons, für Flor bestimmt, haspeln sah.

**) Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft ꝛc. Nr. 16. 1839.

gegenwärtig nicht wenige Landwirthe in Verlegenheit befinden und nicht wissen, ob ihr Vieh trächtig ist oder nicht, so möchte es Manchem nicht unerwünscht sein, hier auf einige nicht allgemein bekannte Mittel, diese Trächtigkeit zu erkennen, aufmerksam gemacht zu werden.

1) Bei Kalbeln, die noch nie gekalbt haben, werden von der Feuchtigkeit, die sie im Euter führen, einige Tropfen auf die flache Hand gemolken und mit dem Finger untersucht. Ist diese Feuchtigkeit zähe, harzig, klebrig, so darf mit Sicherheit auf Trächtigkeit geschlossen werden; ist sie aber ganz wie Wasser und ohne alle Zähigkeit, so ist keine Trächtigkeit vorhanden. Je zäher die Flüssigkeit ist, desto weiter ist die Trächtigkeit vorgerückt.

2) Bei Kühen läßt man frisch gemolkene Milch tropfenweise in ein mit klarem Quellwasser gefülltes Glas fallen. Sinken die Tropfen schnell und ganz unter, so ist dieß ein Zeichen der Trächtigkeit; zerfließen sie aber und bilden Wolken im Wasser, so beweist dieß das Gegentheil.

Ersteres Mittel ist untrüglich, über das zweite wäre zu wünschen, daß noch mehrseitige Versuche angestellt würden, um über einen für die Rindviehzucht nicht unwichtigen Gegenstand ins Klare zu kommen, über den sich auch die erfahrensten Landwirthe noch so oft täuschen, und der im Viehhandel Anlaß zu vielem Betrug gibt.

Hasenauer,
Vorstand des landw. Vereins in Eßlingen.

5. Zusammenstellung des Weinertrags und Geldwerthes im Herbste 1838 im Seekreis.

Amtsbezirke.	Weinerwachs pr. Ohm.	Mittelpreis pr. Ohm. fl.	Mittelpreis pr. Ohm. kr.	Geldwerth. fl.	Geldwerth. kr.
Blumenfeld	1149	11	53	13,554	—
Bonndorf	110	10	53	1,203	—
Engen	310	14	40	4,548	—
Heiligenberg	2924	8	55	26,097	—
Konstanz	11,370	8	26	93,920	—
Meersburg	15,420	11	27	176,700	—
Radolphzell	4,774	14	47	70,241	—
Salem	3,000	7	42	23,147	—
Stockach	3,238	9	47	31,701	—
Stühlingen	77	11	44	903	—
Ueberlingen	4,022	10	15	41,251	—
Summa	36,194	13	25	485,265	—
im Jahr 1837	68,950	5	15	325,250	—
demnach „mehr“ pro 1838	—	8	10	160,015	—
demnach „weniger“ pro 1838	32,756	—	—	—	—

In den übrigen Amtsbezirken des Seekreises wird kein Wein gebaut.

Konstanz, den 17. Mai 1839.

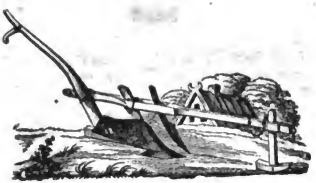
Controlbureau der Regierung des Seekreises.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 25.

Karlsruhe,
21. Juni 1839.

Großherz.  Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Zusammengestellte Notizen über den Hanfbau im Oberrheinkreise im Jahr 1838. 2) Summarische Zusammenstellung des Hanfbaues des Jahres 1838 im Oberrheinkreise nach Aemtern. 3) Ueber den gegenwärtigen Zustand des Seidenbaues im Preußischen und in den Staaten des deutschen Zoll-Vereins (Schluß). 4) Vortrag des Vereinsvorstandes, Obereinnehmers von Leth, bei Gelegenheit der Generalversammlung und öffentlichen Preisvertheilung des Sinsheimer landw. Bezirksvereins, am 25. Oktober 1838. 5) Landesproduktenpreise.

1. Zusammengestellte Notizen über den Hanfbau im Oberrheinkreise im Jahre 1838.

1) Größe des Hanfbaues.

Im Bezirksamte Triberg wird gar kein Hanf gebaut, und in den Amtsbezirken St. Blasien und Schönau so viel als nichts, ebenso ist der Hanfbau sehr unbedeutend in den Bezirksämtern Schopfheim, Säckingen, Lörrach, Jestetten und Stadtamt Freiburg. Demnach beläuft sich die Jauchertzahl der im vorigen Jahr mit Hanf bepflanzten Felder im ganzen Oberrheinkreise auf . . . 7784 Morgen.

Am bedeutendsten war der Hanfbau nach der Jauchertzahl in den Bezirksämtern Emmendingen und Kenzingen und denselben zunächst kam das Bezirksamt Ettenheim und das Landamt Freiburg. Die Morgenzahl der Hanffelder hat nämlich betragen:

im Oberamte Emmendingen.	1454 Mrg.
im Amte Kenzigen . . .	1381 Mrg.
„ „ Ettenheim . . .	989 Mrg.
im Landamte Freiburg . .	771 Mrg.

Werden die einzelnen Ortschaften nach der Größe ihrer Hanffelder im vorigen Jahre miteinander verglichen, so stehen voran die Gemeinden

Gutach im Amte Horuberg mit	300 Mrg.
Theningen mit	240 Mrg.
Herbolzheim mit	190 Mrg.
Oberhausen	186 Mrg.

2) Größe des Hanferträgnisses.

In allen 7784 Morgen Hanffeld des Oberrheinkreises sind im vorigen Jahre erzeugt worden . . . 36242¼ Centner.

Auch in dieser Hinsicht stehen die Bezirksämter Emmendingen, Kenzingen und Ettenheim voran und haben erzeugt:

das Amt Kenzingen . . .	9006 Ctr.
das Oberamt Emmendingen .	8181 Ctr.
das Amt Ettenheim . . .	5450 Ctr.

Denselben zunächst kommen das Amt Breisach mit . . . . . 3302 Ctr.

und das Landamt Freiburg mit 3264¼ C.

Vergleicht man aber hinsichtlich der Größe des letztjährigen Erträgnisses die einzelnen Ortschaften miteinander, so zeichnet sich vor allen die Gemeinde Theningen aus, welche im vorigen Jahr erzeugte . . . . 1500 Ctr.

und ihr zunächst stehen die Stadt Herbolzheim mit . . . . . 1140 Ctr.

und die Gemeinde Oberhausen mit 1116 Ctr.

3) Hanferträgniß pr. Morgen im Durchschnitt.

Nachdem im ganzen Oberrheinkreise auf 7784 Morgen zusammen 36242 Ctr. Hanf erzeugt worden sind, so trifft es also auf den Morgen im Durchschnitte nicht ganz 5 Ctr., nämlich . . . . . 4 Ctr. 65 Pfd. ein nicht sehr günstiges Verhältniß, welches darin seinen Grund hat, daß zur Bedeckung des eigenen Bedarfes Hanfbau auch in solchen Distrikten getrieben wird, welche nach Klima

Digitized by Google

und Boden nicht dazu geeignet sind. Dadurch wird auch das auffallende Ergebniß erklärbar, daß im Bezirksamte Schönau das Durchschnitts-Erträgniß des Morgens nur 1½ Ctr. und in den Amtsbezirken Hornberg, Jestetten, Säckingen und St. Blasien nur beiläufig 2 C. beträgt, während dasselbe im Bezirksamte Kenzingen im Durchschnitte beträgt 6½ Ctr. im Oberamte Emmendingen . . 5⅞ Ctr. und im Bezirksamte Ettenheim . 5½ Ctr.

Noch viel größer ist der Unterschied, wenn man die einzelnen Ortschaften miteinander vergleicht, wo dann bei einzelnen Gemeinden sich ein äußerst günstiges Verhältniß herausstellt, während bei andern das Erträgniß pr. Morgen höchst unbedeutend ist. Das höchste Erträgniß zeigte sich in der Gemarkung Inzlingen, in welcher 16 Ctr. pr. Morgen eingebracht worden. Derselben zunächst kommen die Gemeinden Günzgen im Amte Jestetten, Weißweil im Amte Kenzingen, Bahlingen im Oberamte Emmendingen und Oberhof im Amte Säckingen mit einem Hanferträgniß von 10 Ctr. pr. Morgen. Dagegen in den Gemeinden:

Neuhäußern, Unteribenthal, Weilersbach, und Zastler im Landamte Freiburg,
Lotstetten und Rechberg im Amte Jestetten,
Rückenbach im Amte Säckingen,
Uitern im Amte Schönau,
Eschach, Eisperg und Oberwiel im Amte Waldshut,

erreichte das Erträgniß nicht einmal einen Centner pr. Morgen, am niedersten steht dasselbe bei den Gemeinden Lotstetten und Neuhäusern, bei welchen der Morgen nur 22 und 37 Pfd. ertragen hat.

4) Preis pr. Centner.

Ein Durchschnittspreis für die gesammte Produktion des Kreises läßt sich nicht berechnen, weil nicht überall die Erlöse angegeben sind und in manchen Amtsbezirken beinahe ganz fehlen. So viel aber aus den erhaltenen Notizen zu entnehmen ist, ergeben sich für die einzelnen Amtsbezirke folgende Durchschnittspreise:

a) im Amte Breisach . . 17 fl. 55 kr.
den höchsten Preis hat hier die Gemeinde Hartheim mit . . . . . 36 fl.
und den niedrigsten die Gemeinde Bickensohl mit . . . . . 10 fl.

b) im Oberamte Emmendingen 14 fl. 19 kr.
den höchsten Preis haben die Gemeinden Seraw und Wiederaute mit . 17 fl.
und den geringsten die Gemeinden Köndringen und Wörstetten mit . . 13 fl.

c) im Amte Ettenheim mit 16 fl. 53 kr.
die höchsten Preise haben die Gemeinden Altdorf, Dörlinbach, Grafenhausen, Kappel, Ringsheim und Waldburg mit . . . . . 18 fl.
und die niedrigsten die Gemeinde Schweighausen mit . . . . . 14 fl.

d) im Stadtamt Freiburg mit 20 fl. 51 kr.
den höchsten Preis hat die Gemeinde Ufhausen mit . . . . 33 fl. 20 kr.
und den niedrigsten die Gemeinde Zähringen mit . . . . . 9 fl. 30 kr.

e) im Landamte Freiburg mit 14 fl. 56 kr.
die höchsten Preise haben die Gemeinde Oberried . . . . . 40 fl.
und Kirchzarten . . . 35 fl. 30 kr.
dagegen die niedrigsten die Gemeinden Umkirch mit . . . . . 11 fl.
und Horben mit . . . . . 12 fl.

f) im Amte Jestetten mit . 31 fl. 24 kr.
am höchsten standen die Preise in der Gemeinde Grießen mit . . . 55 fl.
am niedrigsten in der Gemeinde Dettighofen mit . . . . . 11 fl. 8 kr.

g) im Amte Kenzingen mit 16 fl. 53 kr.
am höchsten steht der Preis in der Gemeinde Weißweil mit . . . 19 fl.
in den Gemeinden Amoltern, Forchheim, Hecklingen und Wyhl zu . . 18 fl.
in den 3 Gemeinden Bombach, Kenzingen und Tutschfelden zu . . . 17 fl.
und in den übrigen Amtsgemeinden zu . . . . . 16 fl.

h) im Amte Lörrach mit . 31 fl. 33 kr.
am höchsten standen die Preise in den Gemeinden Fischingen und Hertingen mit . . . . . 46 fl. 40 kr.
und denselben am nächsten war die Gemeinde Rümmingen mit . . . 44 fl.
am niedrigsten war der Preis in der Gemeinde Stetten mit . . 13 fl. 20 kr.

i) im Amte Müllheim mit . 31 fl. 8 kr.
die höchsten Preise sind in der Gemeinde Bellingen mit . . . . . 50 fl.

Digitized by Google

und in den Gemeinden Mauchen, Niederweiler und Schliengen mit . 40 fl. am niedrigsten steht der Preis in Oberweiler mit . . . . . 16 fl.

k) im Amte Säckingen mit 30 fl. 10 kr. der höchste Preis ist in der Stadt Säckingen mit . . . . . 50 fl. und derselben zunächst kömmt die Gemeinde Willaringen mit . . . 45 fl. der geringste Preis ist in Wehr mit 15 fl.

l) im Amte Schopfheim mit 36 fl. 22 kr. die höchsten Preise haben die Gemeinden Lampenau mit . . . . . 44 fl. und Nordschwaben mit . . . 43 fl. den niedrigsten Neuenweg mit . 12 fl.

m) im Amte St. Blasien mit 17 fl. 36 kr. die höchsten Preise stehen in den Gemeinden Immeneich, Urberg und Wolpadingen mit . . . . . 33 fl. der niedrigste in Tiefenhäusern mit 8 fl. und Wittenschwand . . . . 10 fl.

n) im Amte Staufen. . . . 19 fl. 7 kr. den höchsten Preis hat die Gemeinde Kirchhofen mit . . . . . 40 fl. und den niedrigsten die Gemeinden St. Ulrich und Geiersnest mit . . 12 fl.

o) im Amte Schönau mit . 21 fl. 21 kr. bei weitem den höchsten Preis hat die Gemeinde Häg mit . . . . 50 fl. und den niedrigsten die Gemeinde Präg mit . . . . . 12 fl.

p) im Amte Waldkirch mit 15 fl. 30 kr. der höchste Preis zeigt sich bei der Gemeinde Stahlhof mit . . . . 19 fl. der niedrigste bei der Gemeinde Sigelau mit . . . . . 11 fl.

q) endlich im Amte Waldshut mit 27 fl 6 kr. den höchsten Preis hat die Gemeinde Weilheim mit . . . . . 50 fl. den niedrigsten die Gemeinden Heubach und Oberlauchringen mit . . 15 fl.

Werden nun die obigen durch mühsame Berechnungen aus den eingekommenen Amtstabellen hinsichtlich der letztjährigen Hanfpreise gezogenen Notizen zusammengestellt, so zeigen sich im Allgemeinen folgende Resultate: Von allen Amtsbezirken hat den höchsten Durchschnittspreis das Amt Schopfheim mit . . . . . 36 fl. 22 kr. und demselben am nächsten kömmt das Amt Lörrach mit . . . . . 31 fl. 33 kr. am niedrigsten steht der Durchschnittspreis im Oberamte Emmendingen mit . 14 fl. 19 kr.

Unter allen Gemeinden der sämmtlichen Amtsbezirke hat die Gemeinde Grießen im Amte Jestetten den höchsten Preis mit 55 fl. und denselben am nächsten kommen die Gemeinden Bellingen im Amte Müllheim, die Amtsstadt Säckingen, die Gemeinde Häg im Amte Schönau und die Gemeinde Weilheim im Amte Waldshut mit . . . . 50 fl. dagegen bei weitem die niedrigsten Preise im ganzen Oberrheinkreise haben die Gemeinden Tiefenhäusern im Amte St. Blasien mit 8 fl. und die Gemeinde Zähringen im Stadtamte Freiburg mit . . . . . 9 fl. 30 kr.

Ein Durchschnittspreis für die ganze oberrheinische Provinz läßt sich aus den Notizen, welche sich aus den eingekommenen Amtstabellen ergeben, nicht mit Verläßigkeit berechnen, weil, wie ich schon oben bemerkte, bei einer großen Menge von Gemeinden zwar wohl die Centner-Zahl des erzeugten Hanfes, aber nicht der kursirende Preis des Centners angegeben ist. Will man aber demungeachtet aus den vorhandenen mangelhaften Daten eine solche den ganzen Kreis umfassende Durchschnitts-Berechnung aufstellen, so würde dieselbe 22 fl. 41 kr. für den Centner betragen. Zuverläßig wäre jedoch dieser Durchschnitts-Preis zu hoch berechnet, was leicht begreiflich wird, wenn man in Anschlag bringt, daß gerade bei jenen Amtsgemeinden, in welchen der erzeugte Hanf wegen seiner geringen Qualität einen sehr niedrigen Werth hat, in den Amtstabellen kein Preis angegeben und also die obige Durchschnitts-Berechnung ausschließend nur auf die Preise des ausgezeichneten bessern Hanfes gegründet ist. Wahrscheinlich würde man der Wahrheit weit näher kommen, wenn für den ganzen Oberrheinkreis ein Durchschnitts-Werth von 18 bis höchstens 20 fl. pr. Centner angenommen wird.

5) Totalwerth des erzeugten Hanfes.

Aus der gerügten Mangelhaftigkeit der Angaben über die kursirenden Hanfpreise folgt auch schon nothwendig, daß der Totalwerth des ganzen vorjährigen Hanferzeugnisses sich nicht mit kategorischer Gewißheit bestimmen

Digitized by Google

lasse. Will man aber den obigen Durchschnittspreis von 18 bis 20 fl. pr. Centner annehmen, so würde sich der Totalwerth auf folgende Weise herausstellen:

Derselbe beträgt nach einem Durchschnittspreise von 18 fl. pr. Centner 587360 fl. 30 kr.
nach einem Durchschnittspreise von 19 fl. . . . 620202 fl. 45 kr.
und nach einem Durchschnittspreise von 20 fl. . . . 652845 fl. — kr.

Damit steht es auch beiläufig im Einklange, wenn man in den einzelnen Amtsbezirken den Totalwerth nach den für jeden angegebenen Durchschnittspreisen berechnet, wodurch sich folgende Summen ergeben. Der Totalwerth des im vorigen Jahre erzeugten Hanfes beträgt nämlich:

im Amte Breisach . .	59160 fl.	50 kr.
im Amte Emmendingen	117124 fl.	39 kr.
im Amte Ettenheim . .	92014 fl.	10 kr.
im Stadtamt Freiburg .	3127 fl.	30 kr.
im Landamt Freiburg .	48746 fl.	8 kr.
im Bezirksamt Hornberg	14040 fl.	— kr.
im Amte Jestetten . .	13627 fl.	36 kr.
" " Kenzingen .	152051 fl.	18 kr.
" " Lörrach . .	18740 fl.	42 kr.
" " Müllheim . .	25373 fl.	40 kr.
" " Säckingen .	10498 fl.	— kr.
" " Schopfheim .	15637 fl.	40 kr.
" " St. Blasien .	1531 fl.	12 kr.
" " Staufen . .	31026 fl.	21 kr.
" " Schönau . .	2868 fl.	18 kr.
" " Waldkirch .	8199 fl.	30 kr.
" " Waldshut .	20826 fl.	18 kr.
Summa	634593 fl.	52 kr.

Am höchsten steht daher der Totalwerth in den Amtsbezirken Kenzingen und Emmendingen und am niedersten in den Amtsbezirken St. Blasien und Schönau.

Vergleicht man endlich einzelne Amtsorte, so hat die Gemeinde Theningen den höchsten Totalwerth mit . . . . . 22500 fl.
ihr zunächst kommen die Gemeinden Weisweil mit . . . . . 19000 fl.
und Wyhl mit . . . . . 18900 fl.

6) Hanfverkauf.

Zur Zeit der tabellarischen Aufnahmen waren von dem ganzen Erzeugniß von 36242¼ Ctr. bereits verkauft 9471¾ Ctr. und zwar vorzüglich aus den Amtsdistrikten Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Landamt Freiburg. Insbesondere waren die größten Verkäufe in den Gemeinden

Weisweil mit	663 Ctr.
Theningen und Herbolzheim .	600 Ctr.
Waltershofen und Kenzingen .	500 Ctr.
Saspach mit	450 Ctr.
Holzhausen und Nimburg mit .	400 Ctr.

Wird die ganze verkaufte Quantität von 9471¾ Ctr. auch nur nach dem niedrigsten Durchschnittspreise zu 18 fl. pr. Ctr. berechnet, so ergiebt sich im Ganzen ein Erlös von . . . . . 170491 fl. 30 kr.

Insbesondere haben die obengenannten 8 Gemeinden nach den speziell angegebenen Verkaufspreisen erlöst:

Weisweil	12597 fl.
Herbolzheim	9600 fl.
Theningen und Saspach . .	9000 fl.
Kenzingen	8500 fl.
Waltershofen	7500 fl.
Holzhausen	5800 fl.
Nimburg	5400 fl.

Zuverlässig sind in der Zwischenzeit noch weit größere Verkäufe geschehen, und man wird unbedenklich annehmen können, daß von dem ganzen Erzeugniß von 36,242¼ Zentner wenigstens die Hälfte ins Ausland verkauft wurde, was nach den Durchschnittspreisen schon einen Geldzufluß von beinahe 400,000 fl. begründet.

7) Hanfsaamen.

Mit Gewinnung des Hanfsaamens wird sich vorzüglich beschäftiget in dem Oberamte Emmendingen, in welchem im verflossenen Jahre 18,824 Sester eingebracht worden. Insbesondere zeichnen sich in dieser Hinsicht aus die Gemeinden Theningen, Köndringen, Nimburg, Denzlingen, Mundingen, Börstetten und Serau, welche für sich allein schon über 16000 Sester Hanfsaamen zum Verkaufe ziehen. Im Ganzen genommen aber sind im verflossenen Jahre im Oberrheinkreise 46,094 Sester Hanfsamen gewonnen worden.

Der Werth desselben konnte bei den wenigsten Gemeinden angegeben werden, weil sich bei den tabellarischen Aufnahmen die Preise noch nicht fixirt hatten. Die wenigen angegebenen Verkaufspreise betragen von 1 fl. bis

Digitized by Google

auf 3 fl. pr. Sester; wenn man aber auch nur einen Durchschnittspreis von 1 fl. 12 kr. annehmen will, so haben die gewonnenen 46094 Sester Hanfsaamen schon einen Totalwerth von . . . . . 55312 fl. 48 kr.
schlägt man hiezu von den oben für den Hanf berechneten Durchschnittspreisen auch nur den niedrigsten zu 18 fl. pr. Ctr. mit . . . . 587560 fl. 30 kr.

so ergibt sich für den im Jahr 1838 im Oberrheinkreise erzeugten Hanf und Hanfsaamen ein Totalwerth von . . . . . 642873 fl. 18 kr.
welcher aber zuverlässig durch eine größere Vollständigkeit der tabellarischen Notizen und dadurch möglich werdende genauere Berechnungen noch sehr bedeutend steigen würde.

Regierungsrath Dr. Kern.

---

2. Summarische Zusammenstellung des Hanfbaues des Jahres 1838 im Oberrheinkreise nach Aemtern.

Namen der Bezirksämter.	Zahl der mit Hanf angepflanzten Morgen.	Centnerzahl des gewonnenen Hanfes.	Zahl der bereits verkauften Centner Hanf.	Menge des gewonnenen Hanfsamens nach Sestern.
Breisach	663	3,302	1,357¼	1,685
Emmendingen	1,454	8,181	2,457	18,824
Ettenheim	989	5,450	1,799½	1,481
Freiburg, Stadtamt	66	150	5	531
„ Landamt	770½	3,264¼	1,558	7,511
Hornberg	332	702	70	60
Jestetten	188	434	8	3,935
Kenzingen	1,381	9,006	2,078	4,005
Lörrach	169	594	1	362,
Müllheim	304	815¾	11	930
Säckingen	148¾	348	6	447½
Schopfheim	174½	430¼	1	603
St. Blasien	41	87	—	212
Staufen	420	1,623	97	573
Schönau	77¾	134½	—	261
Tryberg	—	—	—	—
Waldkirch	277½	952	6	2,028½
Waldshut	327½	768½	17	2,645
Summa	7,784	36,242¼	9,471¾	46,094

Freiburg, den 24. April 1839.

Großherzogl. Regierungs-Commun-Revision.

Geiges.

Digitized by Google

3. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Seidenbaues im Preußischen und in den Staaten des Deutschen Zoll-Vereins.

(Schluß.)

Im Jahr 1837 war der Mittelspreis sämmtlicher in der Provinz Brandenburg erzeugter Greze (ungefähr 2000 Pfund) 5 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. In demselben Jahre wurde, nach dem **Bulletin de la société sericale à Paris**, eine Partie Greze von 13 Pfd., die zu Valenton, **Departement de la Seine et Oise**, erzeugt worden war, das Pfd. mit 43 Franken an eine Fabrik in Paris verkauft, also zu 11 Thlr. 25 Sgr. Der höchste Preis, den ich selbst bisher erhielt, war 9 Thlr., von einem Fabrikanten, der die Greze unmoullinirt verarbeitet, also die Zeit und Kosten des Moullinirens spart.

Der Preis der Seide richtet sich fast überall nach der größern oder kleinern Ergiebigkeit der Seiden-Ernte in Italien, das allein jährlich 9—10 Millionen Pfd. Seide erzeugt.

Im Monat Februar 1838 kostete zu Paris, Lyon und Avignon das Kilogramm (2 1/2 Preußische Pfunde) Greze 80 bis 100 Franken; nimmt man den mittlern Preis von 90 Franken, so beträgt das für das Preußische Pfund 12 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf.

Organsin zu 24—25 Deniers —, 95 Franken (12 Thlr. 22 Sgr.)

Manche Leser dürften vielleicht nicht wissen, was das heißt:

eine Organsin zu 24 ꝛc. Deniers.

Zur Erläuterung Folgendes:

Man hat in den Seiden-Magazinen und in den Filanda's eigene Maschinen, welche die Einrichtung haben, daß ein Haspel mit einem einzigen Faden 400 Mal umläuft; dieser Faden hat nun also eine bestimmte Länge; er wird mit der Geldwaage gewogen; wiegt er 24 Deniers, so hat der Organsin den Titel 24, es ist Seide von 24 Deniers; wiegt er schwerer, 32, 40 Deniers, so sind mehrere Cocons zu einem Faden genommen worden, die Seide ist dann weniger fein und nicht mehr zum Aufzug zu gebrauchen. —

Man hat Trama (Einschlag) zu 36, 40 ꝛc. Deniers.

(Eine solche Denierwaage ist mir von Einem hohen Finanzministerio zum Gebrauch übergeben worden und kann bei mir gesehen werden.)

Ich bemerke hierbei, daß nicht alle Cocons eine gleich feine Seide geben; will man die Cocons in dieser Hinsicht prüfen, so ist eine solche Maschine unentbehrlich; so werden z. B., wenn 5 Cocons aus einer wärmeren Gegend eine Seide von 26 Deniers geben, eben so viele aus einer kälteren Gegend eine solche von 24 Deniers, also eine feinere Seide geben.

Neuerdings hat der Seidenbau in Frankreich durch die Bemühungen der Herren d'Arcet und Beauvais eine bedeutende Vervollkommnung erhalten. — Man hat nämlich sich überzeugt, daß, so wie gewisse exotische Pflanzen am besten gedeihen, wenn man sie in einer Atmosphäre erziehen kann, die den ihrer Natur angemessenen Grad von Wärme und Feuchtigkeit hat, eben so die Seidenraupe in einer Atmosphäre von ihr angemessener, möglichst gleichmäßiger Wärme und Feuchtigkeit gedeihet. Zu dem Ende hat man dem Seidebaulocal eine solche Einrichtung gegeben, daß sich dasselbe über einem gemauerten Raume befindet, den man beliebig erwärmen kann, und aus dem, bei kalter Witterung, die erwärmte Luft in das Seidenbauzimmer durch Canäle, die geöffnet und abgeschlossen werden können, einströmen kann — während daß, bei großer Wärme der äußeren Luft, kältere Luft aus einem Keller zuströmt und das Local noch durch Gefäße mit kaltem Wasser oder Eis abgekühlt wird.

Zugleich wird eine Atmosphäre von gleich feuchter Beschaffenheit bewerkstelligt; Beides, Wärme und Feuchtigkeit, wird durch Thermometer und Hygrometer sorgfältig regulirt. Uebrigens geschieht die Fütterung der Seidenwürmer, nach Chinesischer Weise, in den ersten 8 Tagen alle Stunden, also 24 Mal des Tages und Nacht; später nur 8 Mal während Tag und Nacht.

Man nennt diese Einrichtung eine **Magnanerie salubre**. Derselbe untere heizbare Raum dient auch zum Trocknen der Blätter, wo sie naß eingebracht werden müssen.

Wird diese Anstalt mit Vorsicht und Aufmerksamkeit geleitet, so bleiben die Seidenwür-

Digitized by Google

mer stets gesund — die Sterblichkeit verschwindet — man erhält daher, von derselben Menge von Eiern, mit demselben Aufwande von Arbeit, Blättern und Kosten eine weit reichlichere Ernte und zwar in weit kürzerer Zeit (in 24 Tagen).

Eine Einrichtung dieser Art ist allerdings mit Kosten verknüpft, eignet sich also nicht für kleine Seidenbauer, die den Seidenbau in bereits vorhandenen Locales betreiben; wohl aber ist sie für größere und namentlich für neue Seidenbauanlagen sehr zu empfehlen.

Eine Abhandlung, die unter dem Titel:

Description d'une Magnarerie salubre, par Mr. d'Arcet. Paris 1836.

erschienen ist, giebt darüber vollständige Auskunft mit den zur Versinnlichung nöthigen Planen und Zeichnungen.

Riß und Kostenanschlag einer solchen Anstalt für einen kleinen Seidenbau von 8 Loth Grains können bei mir eingesehen werden.

---

4. Vortrag des Vereinsvorstandes, Obereinnehmers von Leth, bei Gelegenheit der Generalversammlung und öffentlichen Preisvertheilung des Sinsheimer landw. Bezirksvereins, am 25. Oktober 1838.

Hochverehrte Versammlung!

Der hiesige Verein hält heute seine vierte Generalversammlung und ich erfülle mit Vergnügen nach abermaligem Verlaufe eines Jahres die angenehme Pflicht, Ihnen Bericht zu erstatten über den Stand der Landwirthschaft in unserem Bezirke und über das, was auch im letzten Jahre zu ihrer Beförderung geschehen.

Der Ausschuß hat vor Kurzem wieder, wie in vorigem Jahre, in vier Abtheilungen den Bezirk bereist, über alles genaue Erkundigungen eingezogen, zweckmäßige Einrichtungen und Verbesserungen belobt, den fehlerhaften Zustand getadelt und auf den großen Nachtheil aufmerksam gemacht, der nicht nur für den Vermögensstand des Einzelnen, sondern für den, ganzer Gemeinden, deren Hauptnahrungsquelle die Landwirthschaft ist, daraus entspringt und worauf ich bei den verschiedenen einzelnen Branchen wieder zurückkommen werde.

Nebst dem bezwecken wir bei diesen jährlichen Bezirksbereisungen, die Vereinsmitglieder und die Gemeindevorsteher in ihren Gemeinden zu vereinigen, sie auf die Zwecke des Vereins aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, uns die Hand zur Mitwirkung in unserem Streben zur Verbesserung der Landwirthschaft zu bieten.

Gerne würden wir es sehen, wenn sich die Vereinsmitglieder an jedem Orte zu einem Ortsvereine vereinigten und so gemeinschaftlich auf nützliche Verbesserungen unter sich und ihren Mitbürgern hinzuwirken entschlössen. — Es könnte dieß z. B. nur in einer Verabredung bestehen, sich jeden Sonntag Abend an einem bestimmten Orte, — etwa beim Glase Wein — zu versammeln, um das landw. Wochenblatt und andere landw. Schriften gemeinschaftlich zu lesen und darüber zu sprechen. — Wir würden Ihnen von Zeit zu Zeit nützliche Mittheilungen machen, über die Sie sich dann ebenfalls gemeinschaftlich zu besprechen Gelegenheit hätten. Vorzüglich aber würden Sie sich's zum Grundsatze machen, durch gutes Beispiel in Ihrer Gemeinde zu wirken und mit einer musterhaften Einrichtung in Ihrer Wirthschaft unter Ihren Mitbürgern hervorzuleuchten.

Wie schön ist es doch, am Abende des Lebens sich die Beruhigung geben zu können, seinen Beruf nach Kräften erfüllt zu haben.

Zum Berufe eines Landwirthes gehört es aber, so gut wie zu dem eines jeden andern Standes, nicht mit Vorurtheil befangen, nur bei der alten Gewohnheit bleiben zu wollen, sondern jede Gelegenheit zu benutzen, sich mit neuern nützlichen Erfahrungen und Erfindungen bekannt zu machen, wo möglich selbst zu prüfen und wenn sie sich bewähren, sie bei sich einzuführen; und wie schön ist es, der Wohlthäter seiner Mitmenschen zu werden, und wie leicht können wir dieß, indem wir ihnen zeigen, wie man durch neue nützliche Einrichtungen den Ertrag seiner Wirthschaft bedeutend erhöhen und so seinen Wohlstand befördern kann.

(Fortsetzung folgt)

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

Vom 21. Mai bis 17. Juni 1839.

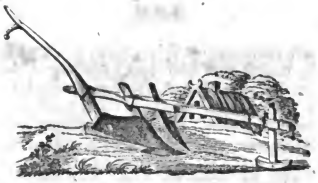
Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, à 100 Bund.		Kartoffeln, der Scheffel.		Tabak, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Frucht- und Kartoffelbrantwein, die Ohm.		Weißmehl das Pfund.		Brodmehl, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	—	—	13	30	10	-	9	30	5	—	4	48	1	54	19	—	—	13	—	—	—	—	32	—	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	12	23	8	42	7	23	—	—	3	56	1	12	15	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mößkirch	—	—	12	5	—	—	—	—	—	—	3	47	1	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockach	—	—	12	33	—	—	—	—	—	—	4	10	1	40	25	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	6
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	12	50	9	40	—	—	—	—	4	55	1	12	25	40	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Villingen	—	—	13	18	9	56	—	—	—	—	4	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Rheinheim	—	—	13	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	—	—	15	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim	17	—	—	—	10	—	8	—	—	—	—	—	1	20	16	40	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	48	22	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	16	20	—	—	9	30	8	20	—	—	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmendingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	15	36	14	—	10	6	8	48	—	—	4	22	—	—	11	40	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lahr	15	40	14	22	9	39	7	25	—	—	4	57	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	15	55	13	49	10	25	9	16	—	—	4	16	1	18	11	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gengenbach	15	48	—	—	10	—	—	—	—	—	4	42	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	4
Offenburg	15	3	—	—	9	45	8	17	—	—	4	42	1	48	23	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	7	—	6
Oppenau	—	—	14	20	10	15	—	—	—	—	4	41	1	30	22	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—
Achern	—	—	—	—	8	30	8	—	5	30	4	30	1	36	20	—	—	10	—	—	—	—	40	—	—	6	—	4
Bühl	—	—	13	30	9	—	—	—	5	30	4	18	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baden	—	—	13	45	9	10	8	3	—	—	4	20	1	33	21	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Gernsbach	14	12	13	24	9	—	7	34	5	52	4	20	1	36	18	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Rastatt	13	56	13	36	8	18	7	50	—	—	4	12	1	36	16	30	—	8	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Karlsruhe	12	—	12	36	8	3	—	—	—	—	3	48	1	26	20	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pforzheim	—	—	12	34	—	—	8	30	—	—	3	30	1	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Durlach	12	8	12	13	7	45	7	15	—	—	3	44	1	12	17	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bruchsal	12	—	12	12	7	27	7	15	—	—	3	38	1	4	18	—	—	7	—	—	—	—	20	—	—	5	—	3
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	11	48	11	55	8	8	7	16	4	53	3	52	—	59	13	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	—	—	11	4	—	—	—	—	—	—	4	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wertheim	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	3	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Durchschnitt	14	25	13	9	9	10	8	3	5	21	4	16	1	19	19	2	—	11	—	—	—	—	33	—	—	6	—	4
Heilbronn	11	6	11	50	—	—	7	24	—	—	3	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	11	30	—	—	8	15	5	57	3	30	3	58	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 26.

Karlsruhe,
28. Juni 1839.



Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Von der Anpflanzung und Vermehrung des Kastanienbaumes. 2) Statuten des thierärztlichen Vereins für Würtemberg und die angränzenden Staaten.

1. Von der Anpflanzung und Vermehrung des Kastanienbaumes.

Um diesen so nützlichen und für hiesige Gemeinde so einträglichen Baum fortzupflanzen, bedient man sich theils des Stockens der Kastanien, theils der Wurzel- und Stock-Ausschläge.

Will man sie durch Saamen fortpflanzen, so verfährt man bei uns folgendermaßen: Man sucht schöne, vollkommene, völlig reife Kastanien aus, füllet damit ein irdenes oder steinernes Gefäß aus, und zwar so, daß man eine Lage Sand, dann eine Lage Kastanien, bis der Topf vollgefüllt ist, aufeinander schichtet, verwahrt dasselbe sorgfältig vor den Mäusen, denen Kastanien ein Leckerbissen ist und gräbt sie dann so tief in ein Gartenbeet ein, daß sie der Frost, gegen den sie sehr empfindlich sind, nicht leicht erreichen kann, oder deckt das Beet bei zunehmender stärkerer Kälte mit Dünger zu. Im März nimmt man die, im Winterquartier gekeimten Kastanien heraus und pflanzt sie entweder in ein gut zubereitetes Beet der Baumschule, oder auch, was freilich vorzuziehen ist, an die Stelle, wo der Baum für die Zukunft stehen bleiben soll; daß diese Stelle ebenfalls gut vorbereitet werden muß, versteht sich von selbst.

Werden die Kastanien in die Baumschule wenigstens 1½ Schuh von einander gelegt, was wegen künftiger Versetzung so nothwendig ist, so bedürfen sie zu ihrem Wachsthum und Gedeihen weiter nichts, als diejenige Sorgfalt, welche man allen Bäumchen in derselben angedeihen läßt. Nach einem Zeitraum von drei oder vier Jahren werden sie an den Ort ihrer Bestimmung versetzt, dabei ist aber ganz besonders nothwendig, daß man die Pfahlwurzel, so viel als möglich, schont, weil davon der schönere und kräftigere Wuchs des Stammes sehr abhängig ist. Aus diesem Grunde ist auch das Stecken der Kastanien an die Stelle, wo sie als Baum stehen bleiben, besonders zu empfehlen, weil es äußerst schwierig ist, ohne Verletzung der Pfahlwurzel das Stämmchen zu versetzen. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, haben mehrere der hiesigen Pflanzer eine, von den Vätern herabgeerbte, Methode, beim Pflanzen ihrer Kastanienbäume in der Baumschule, beibehalten, die darin besteht, daß sie die Kastanien auf Blattziegeln oder platte Steine setzen, und dadurch die Hauptwurzeln zwingen, sich in die Breite auszudehnen, wodurch sie derselben beim Versetzen leichter und ohne sie zu verletzen Meister werden. Ich habe einen Kastaniengarten in meiner Nähe, welcher, nach der Versicherung des Eigenthümers, von seinem Vater, mit solch gezogenen Setzlingen angelegt worden ist und muß versichern, daß er zu den schönsten Anlagen der hiesigen Gemeinde gehört. Die Bäume sind kräftig, gesund, sehr tragbar und mögen 70 bis 80 Jahr alt sein. Nach Verlauf von einem oder besser von 2 Jahren, wenn das ausgesetzte Bäumchen durch seinen gesunden Wuchs zeigt, daß es vollkommen gewurzelt hat, schneidet man es, nahe an der Erde, über'm zweiten Auge ab, vergißt aber ja nicht, die wunde Stelle mit einem guten Baumwachs zu verkitten, um alle Fäulniß davon abzuhalten und wiederholt

Digitized by Google

dieß so oft, bis die Wunde vollkommen vernarbt ist; eben so wenig vergißt man aber auch, das so abgeschnittene Stämmchen, das schon beim Versetzen mit einem Pfahle versehen worden, mit Dornen zu umgeben, um dadurch alles ihm Gefährliche davon abzuhalten.

Eben so verfährt man auch mit denen an Ort und Stelle durch Stecken der Kastanien gepflanzten Stämmchen, nur mit dem Unterschiede, daß man die Operation schon im zweiten, längstens im dritten Jahre vornehmen kann, was auch manche unserer Pflanzer, mit den in der Baumschule gezogenen, ein Jahr vor dem Versetzen vornehmen, was ich aber nur in dem Falle billigen kann, wenn man, nach dieser Operation, das Stämmchen wenigstens noch 2 Jahre in der Baumschule belassen wollte.

Da durch die Vögel, besonders durch die Heher (Markwolfen) und Baumläufer oder Baumritscher manche Kastanien in den, unsern Kastaniengärten nahegelegenen, Wald gebracht und da verloren werden, so findet man nicht wenige Stämmchen davon wild wachsend, die frühzeitig ausgemacht und verkauft werden. Da diese Bäumchen gewöhnlich aus den kleinsten, am leichtesten fortzubringenden Kastanien erwachsen und darin auch kleine Früchte für die Zukunft zu erwarten sind, so thut man wohl, dergleichen Bäumchen, wie überhaupt alle erkauften, von deren Güte man nicht im Voraus versichert ist, sobald sie vollkommen gewurzelt sind, durch Propfen zu veredlen.

Von der Fortpflanzung durch Wurzel-, Stock- und Stamm-Ausschlägen habe ich nichts weiter zu erinnern, als daß man sie sorgfältig pflegen, und verhüten soll, daß sie nicht durch Schafe, Geisen oder auch Rindvieh, was die Blätter des Kastanienbaumes sehr liebt, verdorben oder zerstört werden. Sie wachsen, gleich den Eichen, freudig empor und tragen auch zeitlicher, als die aus den Kernen gezogenen. Man sieht in unsern Kastaniengärten um den alten, ohne Gipfel dastehenden, und kaum noch hie und da ein Aestchen habenden, Stamm 8 bis 12 junge Stämme freudig emporwachsen und mit den schönsten und gesundesten Früchten prangen.

Boden. Der Kastanienbaum nimmt wohl mit jedem Boden verlieb, was man in unsern Gärten, die theils aus einem leimichten, theils aus einem leimicht-sandigen, theils aus einem kiesichten Boden bestehen, sehen kann; allein auch den großen merklichen Unterschied, je nachdem er auf diesem oder jenem Boden steht; denn währenddem der auf leimicht-sandigem Boden durch seinen freudigen Wuchs und gesundes Aussehen das Auge ergötzt und durch reichlichere Früchte den Pflanzer erfreut, ist das bei den im bloß leimichten Boden wachsenden weniger und bei dem im Kiesboden gepflanzten am wenigsten der Fall, sie erreichen nie eine ansehnliche Größe und hohes Alter, sterben meistens vom Gipfel aus ab und liefern weit weniger Früchte als erstere.

Lage. Unsere Kastaniengärten, die mit dem Ort Donnenfels, das sie umgeben und in 2 Hälften theilen, an dem nordöstlichen Fuße des Donnersberges, der sie auch vor den meist herrschenden West-, Südwest und Nordwestwinden schützt, liegen, haben zum Theil eine südwestliche, nur wenige eine ganz nördliche und noch wenigere eine ganz südliche Lage, nur die höher als das Dorf selbst liegen, sind dem Nordost- und Ostwind ausgesetzt und bleiben daher auch öfter, als die übrigen, die Ernte schuldig. Die Lage der zuerst genannten ist die vorzüglichere. Ich würde daher denen, die Kastaniengärten anlegen wollen, rathen, wo möglich die südwestliche Lage zu wählen, nicht nur ein freudiger Wuchs, sonder auch reichlichere Ernten würden ihre Mühe und Arbeit belohnen.

Veredlung. Die Veredlung des Kastanienbaumes durch Propfen ist unstreitig die sicherste, auch hier eingeführte und jeder andern vorzuziehen.

Das Okuliren und Pfeiffeln ist, wegen der Rippen, die die Zweige schon frühzeitig haben, mißlich und bisher noch mit keinem guten Erfolg gekrönt worden. Mehrere Versuche, Kastanien auf Eichen zu propfen, zu okuliren und zu pfeiffeln schlugen fehl, und wenn auch die Augen und Zweigen angingen, so blieben sie doch im zweiten und dritten Jahre aus.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

2. Statuten des thierärztlichen Vereins für Würtemberg und die angränzenden Staaten.

Zweck des Vereins.

§. 1. Der Zweck des Vereins ist Beförderung der thierärztlichen Wissenschaft und Kunst.

Bildung des Vereins.

§. 2. Derselbe bildet sich durch die freiwillige Vereinigung einer Anzahl von Thierärzten und andern sich für die Thierheilkunde interessirenden Männern.

Mitglieder und deren Aufnahme.

§. 3. Jeder zur Ausübung der Thierheilkunde in ihrem ganzen Umfange von seiner Behörde legitimirte Thierarzt kann ordentliches Mitglied der Gesellschaft sein, wenn er sich bei dem Ausschuß anmeldet und die nachfolgenden Bedingungen der Theilnahme an der Gesellschaft zu befolgen sich verbindet.

§. 4. Um die Thierheilkunde verdiente Aerzte, Landwirthe u. s. w. können außerordentliche und Ehrenmitglieder sein. Sie sind befugt, an den Versammlungen der Gesellschaft mit Sitz und Stimmrecht Antheil zu nehmen und eingeladen, ihre Zwecke zu unterstützen. Es können ihnen keine Aemter der Gesellschaft übertragen werden.

Die Ehrenmitglieder sind zu keinerlei Beiträgen verbunden.

§. 5. Jedes Mitglied erhält ein von dem Vorstand und den Secretäre des Vereins unterzeichnetes Diplom.

Leitung der Geschäfte.

§. 6. Die obere Leitung der Angelegenheiten des Vereins ist einem Vorstand übertragen, dem ein aus drei Mitgliedern bestehender Ausschuß und ein Secretär beigegeben sind.

§. 7. Der Vorstand und die Mitglieder des Ausschusses werden in den Versammlungen je auf drei Jahre durch geheime Abstimmung und Stimmenmehrheit gewählt. Nach Ablauf jener Zeit sind sie wieder wählbar.

§. 8. Die Wahl des Secretärs steht dem Vorstand zu; jener hat zunächst die Correspondenz und Rechnung der Gesellschaft zu besorgen und die von dem Vorstand ausgehenden Akte zu contrasigniren.

§. 9. Der Vorstand des Vereins hat

a) die Gesellschaft und ihr Interesse gegenüber von Staatsbehörden, andern Vereinen und von Privaten zu vertreten;

b) die Redaktion der von der Gesellschaft ausgehenden Schriften (unter Zuziehung von drei weiteren in seiner Nähe wohnhaften Mitgliedern) zu besorgen;

c) bei den Versammlungen der Gesellschaft eine Uebersicht des Bestandes derselben vorzulegen;

d) die Einnahmen und Ausgaben des Vereins, so wie die von dem Secretär darüber zu stellende Rechnung zu beaufsichtigen;

e) bei Stimmengleichheit die entscheidende Stimme.

§. 10. Der Vorstand kann sich im Verhinderungsfalle ein Ausschußmitglied substituiren.

§. 11. Jedes ordentliche und außerordentliche Mitglied des Vereins hat bei seinem Eintritt 1 fl. zu der Kasse der Gesellschaft beizutragen; dieser Beitrag ist, so lange die Bedürfnisse es erfordern, jährlich einzusenden.

§. 12. Aus diesem Fonds sollen die unvermeidlichen Ausgaben für Porto, Papier, öffentliche Ankündigungen u. s. w. zunächst bestritten werden; der Rest soll zu Gründung eines periodischen Blattes für die Vereinsmitglieder verwendet werden, welches sowohl die Angelegenheiten der Gesellschaft, als auch geeignete Aufsätze über Thierheilkunde und die mit ihr in Verbindung stehenden Fächer enthält.

§. 13. Es soll alle Jahre Einmal eine Zusammenkunft der Mitglieder stattfinden, und mit dem Orte derselben nach Kreisen gewechselt werden.

§. 14. Jeder Kreis in Würtemberg und den angränzenden Ländern soll, bei zahlreicher Theilnahme der in ihm wohnenden Thierärzte, einen Kreisvorstand auf drei Jahre wählen, welcher zunächst die in seinem Bezirk vorfallenden Angelegenheiten zu besorgen und hierüber

Digitized by Google

mit dem Vorstand des Vereins zu correspondiren hat. Die Kreisvorstände werden über ihre Correspondenz, Einnahmen und Ausgaben ein Journal führen und dasselbe bei den Versammlungen der Gesellschaft vorlegen.

Stuttgart.

Auf die im Schwäbischen Merkur vom 15. Mai enthaltene Einladung zu einer Zusammenkunft am 4. Juni 1838 in Reutlingen haben sich daselbst folgende Thierärzte eingefunden:

Aichele, Thierarzt in Nellingen;
Ammann, Thierarzt beim K. Marstall in Stuttgart;
Baumeister, Lehrer der Thierheilkunde am landw. Institut in Hohenheim;
Bösbier, von Metzingen;
Dorn, Oberamts-Thierarzt in Nürtingen;
Duttenhofer, Professor an der Thierarzneischule zu Stuttgart;
Engler, Thierarzt in Ehingen;
Erath, Thierarzt in Altheim;
Groß, Lehrschmied an der Thierarzneischule zu Stuttgart;
Grüneisen, Conservator am anatom. Cabinet zu Tübingen;
Haas, Gestütsverwalter in Güterstein;
Helber, Oberamts-Thierarzt in Nagold;
Hering, Prof. an der Thierarzneischule zu Stuttgart;
Herrmann, Thierarzt in Münsingen;
Kaltschmied, Oberamts-Thierarzt in Kirchheim;
Kehm, Oberamts-Thierarzt in Blaubeuren;
Krautter, Thierarzt in Mössingen;
Laib, Oberamts-Thierarzt in Heilbronn;
Landel, Thierarzt in Pfullingen;
Leuthe, Oberamts-Thierarzt in Langenau;
Marquardt, Oberamts-Thierarzt in Göppingen;
Mohl, Thierarzt in Urach;
v. Mylius, Oberst, Gestütsverwalter in Marbach;
Nachenberger, Thierarzt in Stuttgart;
Reiher, Thierarzt in Gönningen;
Scheuerle, Oberamts-Thierarzt in Eßlingen;
Schreiber, Oberamts-Thierarzt in Ludwigsburg;
Seybold, Oberamts-Thierarzt in Winnenden;
Speidel, Oberamts-Thierarzt in Backnang;
Stohrer, " " in Calw;
Böhringer " " in Reutlingen;
Böllm, " " in Herrenberg;
Bötsch, " " in Tübingen;
Wörz, Hofthierarzt in Stuttgart.

Außer diesen haben mehrere andere Thierärzte, die persönlich zu erscheinen abgehalten waren, schriftlich ihre Bereitwilligkeit, der Gesellschaft beizutreten, zugesichert.

Von der Versammlung wurde nun nebenstehender Entwurf der Statuten genehmigt und beschlossen, die übrigen Thierärzte Würtembergs und der angränzenden Staaten zur Theilnahme einzuladen, die Bestimmung des Orts und der Zeit der nächsten Versammlung für diesesmal dem Vorstand und Ausschuß der Gesellschaft zu überlassen, welche das Erforderliche s. Z. öffentlich bekannt machen werden.

Bei der am Schlusse der Verhandlungen vorgenommenen Abstimmung erhielten die Mehrheit der Stimmen:

als Vorstand: Professor Hering (mit 31 Stimmen),
als Ausschußmitglieder: W. Baumeister, Lehrer der Thierheilkunde in Hohenheim (mit 22 Stimmen),
Hofthierarzt Wörz in Stuttgart (mit 21 Stimmen),
Lehrschmied Groß in Stuttgart (mit 17 Stimmen).

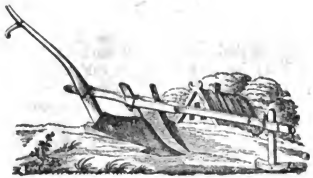
Der Unterzeichnete bittet nun, unter Beziehung auf die §§ 3. und 11. der Statuten, diejenigen seiner Collegen, welche dem Verein beizutreten wünschen, sich deßhalb in Bälde an ihn oder eines der Ausschußmitglieder zu wenden.

Hering.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 27.



Karlsruhe,
5. Juli 1839

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Von der Anpflanzung und Vermehrung des Kastanienbaums (Schluß). 2) Witterung des Monats Mai 1839 zu Karlsruhe. 3) Vortrag des Vereinsvorstandes, Obereinnehmers von Leth, bei Gelegenheit der Generalversammlung und öffentlichen Preisvertheilung des Sinsheimer landw. Bezirksvereins, am 25 Oktober 1838. 4) Weitere Bemerkungen über den Ruchadlo. 5) Verkauf von Rigi-Rindvieh. 6) Winter-Schafweide. 7) Landesproduktenpreise.

1. Von der Anpflanzung und Vermehrung des Kastanienbaums.

(Schluß.)

Ernte. In hiesiger Gemeinde werden die Kastanien nicht, wie die Nusse abgeschlagen, sie müssen ihre Reife in den Kapseln an den Bäumen selbst erhalten und freiwillig abfallen. Die Ernte ist freilich beschwerlich und dauert 3 bis 4 Wochen, aber die Frucht ist auch besser und gesuchter. Jeden Morgen und Abend sieht man Jung und Alt mit Körbchen und Säckchen die Kastaniengärten — die alle Privateigenthum sind — durchwandern und die gefallenen Früchte sammeln. Sie werden dann auf Haufen geschüttet, gleich den andern Körnerfrüchten, öfters umgerührt, bis sie ausgeschwitzt haben und so zu weiten Reisen auf dem Rhein geschickt gemacht werden. Der Hauptabsatz unserer Kastanien geschieht durch Kleinhändler (Höcker), deren zur Zeit der Ernte täglich 30 bis 40 den Ort durchziehen und die Märkte von Kaiserslautern, Kreuznach, Meisenheim, Alzei ꝛc. mit der edlen Frucht versehen. Ganze Transporte gehen nach Mainz, wo sie theils auf den Markt, theils zu Schiff gebracht und nach Koblenz, Köln u. s. w. verführt werden.

Aufbewahrungsweise. Will man die Kastanien zu späterem Gebrauch und bis es wieder frische gibt, aufbewahren, so thut man am besten, sie in Gefäße in ganz trockenen Sand einzulegen und sie dann an trockenen, der Sonnenwärme ausgesetzten Orten — trockenen Kammern — aufzuheben. Auch kann man sie sehr gut und lange brauchbar erhalten, wenn man sie gleich nach der Ernte schält, unterm Ofen gelinde dörrt, die rauhe Schale, die den Kern umhüllt, davon abmacht und dann in Säckchen an einem trockenen Orte aufbewahrt. Die auf beide Arten getrockneten Kastanien werden dann, wenn man sie zu Gemüse ꝛc. verwenden will, in kochendes Wasser gethan und bis zum Weichwerden beständig kochend erhalten, was freilich etwas mehr Zeit erfordert, als dieß bei den frischen eben gesammelten der Fall ist.

Noch einer Art, die Kastanien wenigstens bis Neujahr hin und noch länger so frisch zu erhalten, daß man sie rösten und zum Wein genießen kann, muß ich noch kürzlich erwähnen. Wenn nämlich die Kastanien durch das Oeffnen ihrer Kolten oder Kapseln — man nennt dieß das Zähnblicken derselben — zeigen, daß sie ihrer vollkommenen Reife ganz nahe sind, so werden sie vom Baume abgenommen — es gibt auch eine Sorte Spätkastanien, die mit den Kolten herabfallen — mit und in den Kolten in eine Tonne aufeinander geschichtet und in einem trockenen Keller bis zum Gebrauche aufbewahrt.

Natur und Nutzen des Baumes selbst. Der Kastanienbaum gehört unter diejenigen Bäume, die durch keinerlei Insekt nothleiden. Weder an den Blättern, noch Blüthen, die den Bienen reichliche Nahrung geben, noch auch an den Früchten findet man

Digitized by Google

einen verderbenden Käfer oder eine zerstörende Raupe. Die einzige Krankheit, welcher er ausgesetzt ist, ist die sogenannte Herzfäulung, und es ist kein seltener Fall, daß Bäume, in dem besten Alter und vom schönsten äußern Ansehen, oft mehr als zur Hälfte des Durchmessers faul sind.

Daß dieß mehrentheils von Spatfrösten herrührt, die eine plötzliche Stockung des Saftes verursachen, ist wohl zu gewiß. Diese innere Fäulniß schadet ihm jedoch weder an seinem Wachsthum noch am Fruchttragen. Wir haben Bäume in unsern Kastaniengärten, die 60 bis 80 Fuß hoch sind, an ihrem höchsten Gipfel grünen und Früchte bringen, obgleich sie von Fäulniß so ausgehölt sind, daß man sich in ihrem Innern vor Regen schützen und verstecken kann. Eine oft nur 2 Schuh breite Rinde, die sich schlängelnd um den kahlen Stamm zieht, bringt dem Gipfel und den hier und da ausgewachsenen Schößlingen — Klebäste genannt — die Nahrungstheile aus der Wurzel zu.

Wir haben Kastanienbäume von 100 und mehreren Schuh Höhe, und viele von 60 bis 80 Schuh balkenschaftig. Der Nestor unserer Kastanienbäume mißt 31 Schuh in seiner Peripherie; ihn umgeben Kinder und Kindeskinder, die, wenn auch nicht 30, doch 20 und mehrere Fuß im Umfang haben. In einer alten Urkunde aus dem 14. Jahrhundert, die ich aber nicht selbst in Händen gehabt, soll schon dieses ausgezeichnet starken und dicken Stammes Erwähnung geschehen; und so möchte es denn leicht sein, daß er von den Römern, die auf dem Donnersberg (Mons Jovis) ein Lager hatten, selbst gepflanzt worden. Schade, daß dieser Urbaum seinen Gipfel verloren hat.

Hinsichtlich der Güte des Holzes ist er, zu Bau- und Pfahlwerk, besonders ins Wetter, dem Eichbaum vorzuziehen. Die meisten unserer Pflanzengärten sind mit Pfählen von abgängigen Kastanienbäumen umzäumt und dauern mehr als ein Menschenalter aus; weßwegen sie auch zum Wingertsbau sehr gesucht werden.

Ich wohne schon über 40 Jahre hier und kann mich nicht erinnern, daß der Garten meines Nachbarn mit neuen Palisaden versehen worden; sie erbten von Vater auf den Sohn und von diesem auf den Enkel und werden auch wohl noch den Urenkel erleben. Als Brennholz betrachtet, hat es gar keinen Werth, es glimmt nur und gibt keine Flamme. So wie es in ersterer Beziehung dem Eichenholz vorzuziehen ist, so steht es ihm in letzterer weit nach.

Dannenfels, den 28 Januar 1839.

C. Kahn, prot. Pfarrer.

---

2. Witterung des Monats Mai 1839 zu Karlsruhe.

Nur vom 1.—12. herrschen O—N und machen das Wetter schön und warm; dann veranlassen W—S und dazwischen N und NW nasse, rauhe und trübe Witterung mit kurzer Ausnahme vom 19.—22. und vom 29.—31.

Barometer: Mittel 27"9,23, höchstes 28"1,28 am 20., tiefstes 27"4,54 am 14. — Thermometer: Mittel 11,86, höchstes 21,86 am 8., tiefstes 5,39 am 16. An 8 Tagen ist es über 20, und 21 Tage haben eine mittlere Temperatur über 10, darunter 5 Sommertage mit über 15 mittlere Temperatur, selbst die niederste bleibt noch über 5. — Psychrometer: Mittel der Elasticität des Wasserdampfes in der Luft 3"',76; Procente der Feuchtigkeit: Mittel 70. — Winde: O—N = 58, W—S = 35. — Bewölkung: Mittel: 0,55; 1 heiterer, 11 unterbrochen heitere, 15 durchbrochen trübe, 4 trübe Tage, 16 mit Regen, 21 mit Wind, worunter 3 mit starkem Wind und 2 mit Sturm, 4 Gewitter, 9 Duft (Dunst), 3 Höherauch. — Regenmenge 386,69 Kubikzoll auf den Quadratfuß Pariser Maßes, also Höhe = 2"',685; größtes 88"',5 am 18. — Verdünstung Höhe = 4"',504; Mittel täglich 14,5 vom 100 ausgesetzten Regenwassers. — Wasserstand des Rheins: Mittel 13,3' unter O des Knielinger Pegels, niederster an 15,5' am 1., höchster 12,5' am 16. und 21., Unterschied 3,0'.

Rasch entwickelt sich in den ersten schönen Tagen das Pflanzenleben. Am 2. blüht das Steinobst und die Birnen; am 3. grünt der Wald, am 5. die Rebe; am 9. blühen die

Digitized by Google

Aepfel, die Reben zeigen am 16. Samen. Die Menge der Maikäfer, welche selbst am Ende des Monats noch häufig sind und der Raupenfraß sind außerordentlich.

Höherauch (Höhenrauch, Hehrrauch, Heerrauch) ist die Benennung eines trockenen Dunstes (Duftes) an kalten Winter- oder heißen Sommertagen bei ziemlich oder ganz wolkenfreiem Himmel, der die Luft minder durchsichtig und den Schein der Sonne röthlich macht. Tritt er mit erkältendem lebhaftem Nwinde und brenzlichem Geruche auf, dann ist er ein wirklicher Rauch, welchen der Wind von den Moorbränden in dem Marschlande Hollands und Norddeutschlands bis zu uns führt, und der dort im Frühling oft wochenlang die Sonne verdunkelt; — ohne Wind und Geruch ist er aber eine eigenthümliche Vertheilung der gewöhnlichen Dunstkügelchen, wobei sie so wenig wie jener Moorrauch eine Wirkung auf das Hygrometer haben. Gleichförmig erhitzte oder erkältete Atmosphäre in Verbindung mit der Anwesenheit einer größern Dunstmasse, wie das im Winter zuweilen, dann besonders im Mai und Juni, wo in jedem auf 100 Jahre 61 kommen, der Fall ist, bedingen dann diese eigenthümliche Vertheilung der gewöhnlichen Dunstkügelchen. Auch vor Gewitter findet sie zuweilen statt.

Karlsruhe, am 5. Juni 1839.

Stieffel.

---

3. Vortrag des Vereinsvorstandes, Obereinnehmers von Leth, bei Gelegenheit der Generalversammlung und öffentlichen Preisvertheilung des Sinsheimer landw. Bezirksvereins, am 25. Oktober 1838.

(Fortsetzung.)

Sehr viel können in dieser Beziehung auf dem Lande die Herren Pfarrer und Schullehrer wirken. In dieser Ueberzeugung hatten wir für die letztern dieses Jahr einen Preis ausgesetzt, der aber zu unserem lebhaften Bedauern bis jetzt keine Bewerbung fand. Doch hoffen wir im kommenden Jahre Veranlassung zu erhalten, mehrere verdienstliche Bestrebungen dieser Art anzuerkennen.

Auch in dem verflossenen Jahre mußten wir den Verlust zweier Mitglieder durch den Tod bedauern und darunter insbesondere den eines vorzüglich eifrigen und ausgezeichneten Mitgliedes unseres Vereins, des Herrn Heinrich Muselmann vom Ursenbacher Hof. Einige sind weggezogen, andere ausgetreten. Diese aber wurden sogleich durch eben so viel Eingetretene wieder ersetzt und es zeigte sich zu unserer Freude, daß die Mehrheit nicht nur den Nutzen landw. Vereine im Allgemeinen, sondern auch besonders das eifrige Streben des hiesigen Vereins, keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen, die Landwirthschaft zu fördern, anerkennend, fortwährend mit lebhaftem Interesse an demselben festhält.

Wird doch der Werth landwirthschaftlicher Vereine nicht nur in unserm gesegneten Lande, in welchem sie sich unter der Aegide eines die Landwirthschaft ganz besonders liebenden und beschützenden Fürsten vorzüglicher Unterstützung zu erfreuen haben, überall, wo sie bestehen und ihre Aufgabe lösen, anerkannt; beinahe in ganz Deutschland, theils für größere, theils für kleinere Bezirke sind sie bis jetzt ins Leben getreten, und im vorigen Jahre in Dresden, in diesem in Karlsruhe, vereinigten sich sogar Landwirthe, Lehrer und Freunde der Landwirthschaft aus fast allen Gauen Deutschlands und selbst aus dem ferneren Auslande zur gegenseitigen Mittheilung ihrer langjährigen Beobachtungen und Erfahrungen, und es sprach sich darüber nur Eine Stimme aus, daß solche Versammlungen von dem größten Interesse und wie die in den meisten Ländern bestehenden landwirthschaftlichen Vereine von außerordentlichem Werthe für die Landwirthschaft sind. Natürlich kann nicht jeder, der Interesse dafür hat, an solchen Versammlungen Antheil nehmen, oder sich Gelegenheit verschaffen, von allen, der Landwirthschaft wahrhaft nützlichen Entdeckungen oder Erfindungen Kenntniß zu erhalten.

Was aber dem Einzelnen oft unmöglich, ist einer Gesellschaft von Vielen eine leichte Aufgabe; und unsere, der landwirthschaftlichen Vereine vorzüglichste Aufgabe ist es, nach neuen nützlichen Erfahrungen zu forschen und sie in ihrem Bezirke zu verbreiten. Dieser, wie unserer weitern Obliegenheit, zu Ver-

Digitized by Google

besserungen mit allen uns zu Gebot stehenden Mitteln aufzumuntern, sind wir bis jetzt nach Kräften nachgekommen und mit Beruhigung und Freude glauben wir auf das bis jetzt Geleistete zurückblicken zu können, und findet es auch bei Ihnen Anerkennung, so wird der heute nach den Statuten neu zu wählende Vorstand gerne mit gleichem Eifer seine Aufgabe zu lösen bemüht sein.

Die Statuten des Vereins, von hohem Staatsministerium genehmigt, welche den Wirkungskreis der Bezirksvereine näher bestimmen und sämmtliche landwirthschaftliche Vereine des Großherzogthums in einen geregelten Zusammenhang bringen, was längst unser sehnlicher Wunsch war, sind bereits in Nr. 35. des landw. Wochenblattes abgedruckt und so in den Händen aller Mitglieder des Vereins. Damit ist eine bisher unangenehm gefühlte Lücke ausgefüllt.

Eine Spar- und Viehleihkasse für unsern Bezirk ins Leben zu rufen, ist schon lange unsere Absicht, die wir auch bereits zur Ausführung gebracht haben würden, wenn wir nicht durch das Vorhaben der Heidelberger Kreisabtheilung des Vereins eine Centralkasse für den ganzen ehemaligen Neckarkreis und in Sinsheim eine Filialkasse zu gründen, zurückgehalten worden wären.

Wir können Ihnen aber nun die angenehme Nachricht geben, daß die Sache ihrer Ausführung ganz nahe liegt und von uns nach Kräften betrieben werden wird.

Die Statuten sind von hoher Regierung bereits genehmigt, gedruckt und jedem Bürgermeister unseres Bezirkes ein Exemplar zugestellt.

Unter den neuen Erfindungen, welche besonders für geringere Landwirthe und bei der mit jedem Jahre steigenden Theuerung des Holzes von großer Wichtigkeit sind, können wir den Pisséebau und die Dorn'schen Dächer nicht unberührt lassen.

Für Frau und Kinder ein Obdach zu haben, ist gewissermaßen das erste Bedürfniß des Landmannes und mancher Geringbemittelte opfert dafür sein ganzes Vermögen und ist dann genöthigt, alle übrigen Lebensbedürfnisse sich durch Arbeiten im Taglohn zu erwerben, während dem ihm ein schönes Sümmchen zum Ankaufe eines oder mehrerer Grundstücke übrig bleiben würde, wenn die Kosten für sein Haus auf ½, ja wohl noch auf ein Geringeres zurückgebracht werden könnten, und dieß ist wirklich bei dem Pisséebaue möglich, wobei noch der große Vortheil eintritt, daß nur ein Sachverständiger den Bau zu leiten hat und der größte Theil der übrigen Arbeiten von dem Bauherrn selbst und seinen Kindern verrichtet werden kann.

Die Hauptauslagen sind für ein Fundament von Stein, die Thür- und Fenstergestelle und dann für die Thüren und Fenster selbst. Die Wände werden ganz ohne Holz von Lehm aufgeführt und geben dadurch, daß das Holz, wenn es auch noch so dürr ist, doch bei jeder Witterungsveränderung nachgibt und so oft Lücken entstehen, eine weit wärmere und gesündere Wohnung.

Viele Versuche lassen an ihrer Dauerhaftigkeit nicht zweifeln. Nur an Flüssen, und überall, wo sie gegen den starken Andrang des Wassers nicht geschützt werden können, sind solche Bauten nicht anwendbar.

Auch die Dorn'schen Dächer sind, wenn man alle Arbeiten durch fremde Hände verrichten lassen muß, um ⅔ wohlfeiler, als gewöhnliche Ziegeldächer und diesen bei weitem vorzuziehen, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach dauerhafter sind, und wenn sie auch alle Jahre einer Nachhülfe bedürften, diese doch nicht so kostspielig sein würde, als das gewöhnlich alle Paar Jahre nöthig werdende Umdecken der Ziegeldächer. Das vielleicht gegenwärtig noch gegen flache Dächer ihrer Neuheit wegen bestehende Vorurtheil, würde bald verschwinden, wenn man nur einmal die Annehmlichkeit eines Speichers mit gerade aufsteigenden Wänden oder eines zum Ersatz des Speichers auf dem Hause weiter angebrachten Stockes eingesehen haben würde.

Die Construktion eines Dorn'schen Daches besteht in einer leichten und beinahe flachen Decke von Holz mit einer engen Verlattung und einem Ueberzug von einer Mischung von Lehm, Loh, Steinkohlen-Theer und Harz, worauf feiner Kies oder Sand gestreut wird, der Lehm darf nicht zu mager sein. Unter der Lohe ist ausgelaugte Gerberlohe zu verstehen, besser gemahlene, als gestampfte.

Digitized by Google

Eine Probe davon ist in dem Heidelberger landw. Garten zu sehen. Ein Hauptvortheil bei beiden Bauarten ist die bedeutende Holzersparniß, die wir auch bei Aussetzung eines Preises auf die Einführung eines Gemeindebackofens im Auge hatten. Aber leider ist uns, ungeachtet mehrerer Zusicherungen, dieß Jahr keine Bewerbung darum zugekommen.

Wir hoffen indessen, bei dem so sehr in die Augen springenden Vortheile, dessen sich bis jetzt nur die Gemeinde Rohrbach in unserem Bezirke zu erfreuen hat, in nächstem Jahre desto mehr Bewerbungen um diesen Preis einkommen zu sehen.

Nehmen wir für eine Gemeinde von 200 Familien nur ½ Klafter Holz für's Backen in jeder Haushaltung pr. Jahr, was wohl mindestens anzunehmen sein dürfte, und ziehen wir von diesen 100 Klaftern 15 Klaftern ab, die ein gemeinschaftlicher Backofen ungefähr kosten dürfte, so gewinnt die Gemeinde jährlich 85 Klaftern Holz, ja noch mehr, wenn, wie dieß in Rohrbach der Fall ist, mit dem Backofen auch zugleich die Raths- und die Wachtstube geheizt werden können. Nehmen wir nun das Klafter Holz nur zu 15 fl., so ergibt sich für die Gemeinde ein reiner Gewinn von 1275 fl.

Sollte dieß nicht Sporn genug für jeden Bürgermeister sein, dem das Wohl seiner Gemeinde wahrhaft am Herzen liegt, um Alles aufzubieten, einen gemeinschaftlichen Backofen in seiner Gemeinde zu Stande zu bringen?

Daß indessen seit drei Jahren des Bestehens unseres Vereins unsre ausgestreuten Belehrungen und Aufmunterungen vielseitigen Anklag gefunden haben, davon konnten wir uns auch dieß Jahr wieder bei unsern Inspections-Reisen zu unserer lebhaften Freude überzeugen, und bleibt auch noch manches zu wünschen übrig, so dürfen wir doch hoffen, nach und nach dem Ziele unsers Strebens immer näher zu rücken. —

Eine besonders nachtheilige Seite der Landwirthschaft in unserm Bezirke zeigt leider noch immer gerade der wichtigste Theil derselben

die Viehzucht.

Es ist zwar auch hierin schon vieles durch Veredlung und Anschaffung von schönem Zuchtvieh geschehen, und es zeichnen sich schon längere Zeit die Gemeinden Zuzenhausen, Adersbach, Reiben und Eschelbronn (letzteres durch die schöne Zuchtviehhaltung des von Venningen'schen Beständers Kaiser) aus; aber in den übrigen Orten besteht zu unserm lebhaften Bedauern noch immer der hemmende Zustand, daß die Faselviehhaltung unter den Faselgutsbeständern jedes Jahr wechselt, oder die Fasel in zu geringer Anzahl und bei weitem nicht dem Bedürfnisse entsprechend gehalten werden.

Noch hat das Gesetz vom 3. August v. J., das, in dem alles Gute und Nützliche gerne fördernden Sinne unserer einsichtsvollen Landesregierung, die Veredlung und Vermehrung des Faselviehes beabsichtigte, die gehoffte Wirkung nicht gehabt. Auch haben leider dieses Jahr von der ihnen gegebenen Gelegenheit, sich schönes Faselvieh von einer der edelsten Schweizer-Racen um sehr geringen Preis zu verschaffen, nur wenige Gemeinden Gebrauch gemacht.

Der schon im vorigen Jahre erwähnten, von der Direktion des Vereins in Karlsruhe uns gegebenen Zusicherung gemäß, wurde dieses Jahr eine größere Partbie junger Zuchtstiere von der s. g. Nigirace in der Schweiz angekauft und vertheilt.

Wir hatten für den hiesigen Bezirk 4 Stücke davon bestellt, welche von den Gemeinden Adersbach, Rohrbach, Zuzenhausen und Daisbach begehrt waren und mit Ausnahme von Daisbach, welches seine Bestellung zurücknahm, an dieselben abgegeben wurden und zwar der früher gegebenen Zusicherung gemäß, mit einer zum Theil von der Direktion in Karlsruhe, zum Theil aus der hiesigen Vereinskasse bewilligten Kostenvergütung von 5 Karolin pr. Stück. Der von Daisbach nicht angenommene wird heute verloost.

Mit besonderem Lobe müssen wir hier des Bürgermeisters Gras von Rohrbach Erwähnung thun, welcher, um seiner Gemeinde einen dieser Fasel und die damit bewilligte Kostenvergütung zuzuwenden, es selbst übernahm, ihn so lange, bis er anderswo untergebracht werden kann, für die Gemeinde zu halten. Ebenso dürfen wir es dem lobenswerthen Eifer des Bürgermeisters Frank zu Adersbach und Gemeinderath Keidel zu Zuzenhausen zuschreiben, daß ihre Gemeinden von diesen Faseln erhiel-

Digitized by Google

ten. Sie haben übrigens auch die Freude, die Wohlthäter ihrer Mitbürger zu sein, und hoffentlich wird ihr schönes Beispiel in andern Gemeinden Nachahmung finden.

Sehen wir nur in Zuzenhausen Milchkälber, so sind sie um ⅓ größer und schwerer als an andern Orten, aber dieß ist nicht der einzige Vortheil, auch der Milchertrag bei den von der Rigirace gezogenen Kühen ist ausgezeichnet und überhaupt sind alle damit gemachten Erfahrungen befriedigend. Wir beabsichtigen auch in der Folge zur Veredlung unseres Viehstandes schönes Schweizer- oder Niederländer Zuchtvieh ankaufen zu lassen und zu vertheilen, und ersuchen die Herren Bürgermeister, welche Gebrauch davon zu machen gedenken, sich in Bälde bei uns zu melden.

Welchen Werth ausgezeichnetes Zuchtvieh für die Landwirthschaft hat, ist jedem Landwirthe bekannt, und wer nur irgend Sinn für wahre Verbesserung hat, dem wird es eine der ersten Angelegenheiten sein, sich schönes und vorzüglich gutes Vieh zu verschaffen. Um den Gemeinden die Anschaffung von ausgezeichnet schönen Zuchtstieren zu erleichtern und sie überhaupt allgemeiner einzuführen, werden wir auch in der Folge jeder, welche Gebrauch von künftig in der Schweiz oder in den Niederlanden von der sehr beliebten Gurtviehrace veranlaßt werdenden Ankäufe macht, einen Kostenbeitrag aus der Vereinskasse bewilligen, und sind überzeugt, damit dem Zwecke unseres Vereins ganz vorzüglich zu entsprechen, da wir die Viehzucht als den stärksten Hebel der Landwirthschaft betrachten.

Was nützt indessen die Anschaffung von schönem edlem Vieh, wenn die meisten Landwirthe es in engen, niedern, schmutzigen und in jeder Hinsicht ungesunden Stallungen verkümmern lassen.

Leider wird noch immer zu wenig Werth auf geräumige und gesunde Stallungen, gelegt und wie ist es möglich, daß man glauben kann, daß das Vieh in schlechten, verdumpfenen Stallungen, in denen es oft kaum neben einander stehen, aber nicht liegen kann, gedeihen, ja nur gesund bleiben soll. Haben wir doch bei der erst vor Kurzem hier ausgebrochenen Klauenseuche die Erfahrung gemacht, daß sie in reinliche, gesunde Stallungen entweder gar nicht einkehrte, oder doch viel schneller vorübergehend war, als in unreinen und schlecht eingerichteten Stallungen.

Besonders lobend müssen wir hier die freundlichen und gesunden Stallungen des Peter Neff zu Hoffenheim, des Lammwirths Geiser in Steinsfurt und Georg Friedrich Dörr zu Dühren nennen.

Was die Schweinszucht betrifft, so müssen wir auch dieses Jahr wieder unser Bedauern aussprechen, daß größtentheils nicht der gebührende Werth darauf gelegt wird und noch immer große Summen für eingebracht werdende Schweine ins Ausland gehen. Wir werden auch im nächsten Jahre wieder Preise zur Beförderung der Schweinszucht aussetzen, und hoffen, daß sie mehr Bewerbungen als in diesem Jahre finden werden. Wir fordern besonders die Herren Bürgermeister auf, darauf zu sehen, daß für ihre Gemeinden immer schöne Eber gehalten und zur Preisbewerbung hierher vorgeführt werden.

(Schluß folgt.)

---

4. Weitere Bemerkungen über den Ruchadlo.

Da mir Herr Philipp Schwab von Hockenheim als eifriger und intelligenter Landwirth von früher her schon bekannt war, und ich den Ruchadlo für den Boden seiner Gegend besonders geeignet hielt, so ersuchte ich diesen Herren um die Gefälligkeit, den Pflug genau zu prüfen und mir darüber Nachricht zu geben.

Der nachstehende Auszug aus seinem Brief rechtfertigt vollkommen die Ansicht von der Zweckmäßigkeit des Ruchadlo auf leichteren Bodenarten, und ich beeile mich, denselben zur Notiz der in solchen Gegenden wohnenden Landwirthe bekannt zu machen, indem ich das früher gemachte Anerbieten wiederhole, Pflüge dieser Art auf portofreie Bestellung fertigen zu lassen.

„Mit dem mir gütigst zugesandten Ruchadlo habe ich auf unserer Gemarkung in sehr verschiedenen Bodenarten Versuche angestellt, bei sehr feuchtem und sehr trocknem Wetter; ich

Digitized by Google

habe diesen Pflug in jeder Hinsicht vorzüglich gefunden.

Derselbe erfordert keinen größern Kraftaufwand als der bei uns eingeführte Pfälzer Pflug, liefert aber bei weitem bessere und schönere Arbeit; bei nur ganz leichter Führung hegt derselbe eine sehr regelmäßige und ganz reine Furche, wendet vorzüglich, lockert die Erde auf und durch dessen unvergleichlich rasches Umwenden wird die Erde so zerbröckelt, daß man kaum den Acker mit der Egge zu bearbeiten nöthig hat. Auf ähnlichen Feldern wäre demnach dieses vorzügliche Ackerwerkzeug ohne alle Veränderung sehr zu empfehlen.

Wir haben hier ungefähr fünf verschiedene Bodenarten, 1) Sand, 2) auf dem Rheinfelde: mildem Gartenboden ähnliche Erde, 3) Sand mit Lehm, 4) lettenähnlichen Lehm mit Sand gemischt, 5) schwarzen Sand und torfähnlichen Boden".

Auf unwidersprechliche Weise, und, ich muß es gestehen, zu meinem nicht geringen Verdrusse, bestätigt sich aber auch seither wiederholt die Ansicht, daß der Ruchablo auf sich leicht zusammenballenden klebenden Boden nicht anzuwenden ist, während er auf Bodenarten, welche ihm einigen Widerstand entgegensetzen, so sehr gut geht. Durch das anhaltend gute Wetter und die anscheinende Trockne des Bodens veranlaßt, versuchte ich wieder einmal den Ruchablo auf obengenanntem, widerstandslosem Boden in Ladenburger Gemarkung. Gegen alle Erwartung war aber die Erde ungefähr 3 Zoll unter der Oberfläche noch feucht und klebend geblieben, sie setzte sich sogleich fest an die Schaarplatte, an ein Hinaufgleiten an derselben war nicht zu denken, der Pflug wühlte, und die Arbeit blieb weit hinter der gewöhnlichen zurück. Meine eigentliche Absicht, die Wirkung des Ruchablo und des Pfälzer Pfluges neben einander auf einem und demselben Felde auf die Vegetation des Tabaks zu sehen, ward vereitelt und es mußte wieder zu dem Pfälzer Pflug allein zurückgekehrt werden, während mit ein und demselben Pflugexemplar des Ruchablo mein Weinheimer Feld mit dem besten Erfolg bearbeitet wird.

Solche sich widersprechenden Erfahrungen über ein und dasselbe Werkzeug öffentlich mitzutheilen, scheint übrigens keine unnütze Arbeit zu sein. Man sieht daraus, wie vorsichtig man in der Beurtheilung solcher Dinge überhaupt sein muß, wie vielerlei Umstände dabei zu berücksichtigen sind, und man wird besonders noch vor dem Fehler eines unbedingten Anpreisens landw. Gegenstände und Einrichtungen gewarnt, welche unrecht angewandt, nicht allein demjenigen, der sich hierzu verleiten läßt, großen Schaden bringen, sondern auch dann noch ein Mißtrauen gegen alles anempfohlene ohne Ausnahme erzeugen, und so der Ausbreitung des wirklich Guten einen fast unübersteiglichen Damm entgegensetzen.

Weinheim, im Juni 1839.

Frhr. v. Babo.

---

5. Verkauf von Rigi-Rindvieh.

Augustenberg bei Durlach. Verkauf eines ausgezeichneten Stammes Rindvieh. Wegen Uebergang von einer Melkerei-Wirthschaft in die Haltung von Englischen Schafen, wird das hier aufgestellte Rigi-Vieh (Schwitzer Vieh)

Donnerstag, den 25. Juli Nachmittags 2 Uhr

im Wege des Aufstreiches verkauft; solches besteht aus

1 zweijährigen Farren,
1 jährigen Farren,
5 Kühen,
1 Kuhrind,
3 Kuhkälbern;

ferner wird eine Kuh — holländer Abstammung — zum Verkauf gebracht.

Dieses Rigi-Vieh stammt theils unmittelbar aus der Schweiz, theils ist es erste Nachzucht des von dort bezogenen Viehes.

---

6. Winter-Schafweide.

Zu Weinheim wird die dortige Winter-Schafweide, 700 Stück haltend, den 25. Juli l. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause öffentlich versteigert.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 3. Juni bis 1. Juli 1839.

Marktorte.	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Kartoffeln, das Malter.		Mehlsamen das Malter.		Kern, das Malter.		Rindfleisch, das Pfund.		Kalb- und Schweinefleisch, das Pfund.		Hammelfleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		Gedörrter Hopfen, der Centner.		Gebrannter Kalk, der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz .	15	3	10	48	11	6	12	–	16	–	14	40	–	10	–	9	–	11	–	10	–	18	–	22	63	20	31	40
Ueberlingen	13	20	–	–	9	–	–	–	–	–	–	–	–	10	–	9	–	10	–	9	–	20	–	23	–	–	–	–
Radolphzell	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Möskirch .	11	30	7	40	8	40	–	–	–	–	–	–	–	10	–	–	–	10	–	8	–	–	–	24	–	–	–	–
Stockach .	12	30	–	–	10	30	–	–	–	–	–	–	–	10	–	9	–	10	–	8	–	–	–	20	–	–	–	–
Engen . .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Bonndorf .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Löffingen .	–	–	–	–	8	–	–	–	–	–	–	–	–	10	–	8	–	12	–	9	–	16	–	–	–	–	–	–
Villingen .	12	30	10	–	9	–	–	–	–	–	–	–	–	10	–	8	–	7	–	10	–	17	–	17	–	–	–	–
Rheinheim.	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Waldshut .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Thiengen .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Lörrach .	20	30	13	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	10	–	–	–	11	–	8	–	16	–	20	–	–	–	–
Müllheim .	14	–	9	–	8	–	18	–	–	–	–	–	–	10	–	9	–	11	–	8	–	15	–	19	–	–	–	–
Staufen .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Freiburg .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Emmending.	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Endingen .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Ettenheim .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Haslach . .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Lahr . .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	15	–	23	–	–	–	–
Wolfach .	11	–	8	30	7	45	–	–	–	–	–	–	–	10	–	8	–	12	–	8	–	15	–	17	–	–	–	–
Gengenbach	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	10	–	9	–	–	–	8	–	–	–	19	–	–	–	–
Offenburg	16	–	11	–	11	–	–	–	17	–	16	37	–	11	–	9	–	11	–	8	–	12	–	20	–	–	–	–
Oppenau .	15	–	10	30	9	–	–	–	–	–	–	–	–	10	–	8	–	12	–	7	–	12	–	18	–	–	–	–
Oberkirch .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Achern . .	18	–	12	–	12	–	–	–	20	–	17	30	–	10	–	8	–	12	–	8	–	14	–	17	–	–	–	–
Bühl . .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	10	–	9	–	10	–	7	–	14	–	18	–	–	17	–
Baden . .	14	30	9	–	9	30	–	–	–	–	–	–	–	10	–	8	–	11	–	8	–	12	–	22	–	–	–	–
Gernsbach	16	–	10	–	9	50	–	–	–	–	–	–	–	10	–	9	–	11	–	7	–	12	–	20	–	–	–	–
Rastatt . .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	10	–	8	–	10	–	8	–	–	–	20	–	–	–	5
Karlsruhe	22	30	16	–	15	30	–	–	–	–	–	–	–	10	–	8	–	10	–	8	–	–	–	21	–	–	–	–
Pforzheim	18	–	12	–	12	–	–	–	–	–	–	–	–	9	–	8	–	10	–	7	–	12	–	20	–	–	12	–
Durlach .	20	–	16	–	15	–	–	–	18	–	18	–	–	9	–	7	–	9	–	7	–	11	–	20	–	–	–	–
Bruchsal .	18	24	14	24	–	–	10	–	–	–	–	–	–	9	–	7	–	9	–	8	–	20	–	20	20	–	16	–
Mannheim .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Heidelberg .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Mosbach .	16	–	10	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	8	–	7	–	10	–	7	–	14	–	18	–	–	–	–
Wertheim .	–	–	–	–	8	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Durchschnitt	15	50	11	25	10	59	13	20	17	45	16	41		9	–	8		10	–	8		15	–	19	41	40	19	40
Heilbronn .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Mainz . .	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–

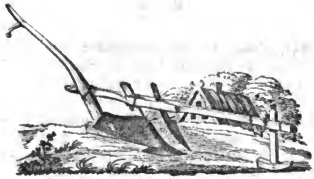
Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 28.

Karlsruhe, 12. Juli 1839.

Großherz. Badisches



Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Vortrag des Vereinsvorstandes, Obereinnehmers von Leth, bei Gelegenheit der Generalversammlung und öffentlichen Preisvertheilung des Sinsheimer landw. Bezirksvereins, am 25. Oktober 1838 (Schluß). 2) Preisvertheilung des landw. Bezirksvereins Adelsheim. 3) Witterung des Monats Juni 1839 zu Karlsruhe. 4) Auszug eines Berichts des Vorstandes des landw. Bezirksvereins Buchen, Frhrn. v. Rüdt, den Zustand und die Verbesserung der Privatwaldungen im Odenwalde betr.

1. Vortrag des Vereinsvorstandes, Obereinnehmers von Leth, bei Gelegenheit der Generalversammlung und öffentlichen Preisvertheilung des Sinsheimer landw. Bezirksvereins, am 25. Oktober 1838.

(Schluß.)

In Hinsicht des Feldbaues hoffen wir, daß, wenn die Zehntablösungen etwas weiter vorgerückt sind, und diese letzte Fessel, die bis jetzt noch den Landwirth drückt, gefallen ist, die Mehrfelderwirthschaft mehr Eingang finden wird. Ueber die daraus entspringenden Vortheile ist Niemand mehr, der sie kennt, im Zweifel. Wollen wir aber unsern Feldern mehr als gewöhnlich abgewinnen, so müssen wir sie vor allem und zur gehörigen Zeit mit der nöthigen Nahrung versehen und diese besteht in gehörig zubereitetem Dung. Wo dieser fehlt, werden die Felder nach und nach ausgemärgelt und zuletzt kaum mehr die Kosten des Anbaues ertragen. Zu unserer Freude sahen wir zwar auf unsern Bezirks-Reisen dieses Jahr mehr Werth auf die Würze des Dunges, die Jauche, gelegt und viele, sie aufnehmende Behälter eingerichtet; doch entsprechen die Dungbehälter nur selten den Erfordernissen einer wohl eingerichteten Dungstätte. Entweder sind sie der Sonne oder dem Luftzuge zu sehr ausgesetzt, wodurch der Dung zu sehr ausgetrocknet und ihm die besten Theile entzogen werden, und leider mußten wir noch gar zu häufig die Bemerkung machen, wie werthlos die für den Landwirth so wichtige Jauche behandelt, wie solche vom Regen oder Brunnenwasser mit fortgespült wird und statt der Dungkaut oder eigenen Jauchenbehältern den Bächen zufließt.

Diesen Mißstand zu beseitigen, müssen wir besonders die Mitglieder des Vereins in Anspruch nehmen und sie ersuchen, ihren Mitbürgern sowohl durch gutes Beispiel voran zugehen, als durch guten Rath auf sie einzuwirken.

Zur Vermehrung des Dunges wird in neuerer Zeit die Erdeinstreuung sehr empfohlen und dürfte besonders in futterarmen Jahren, in denen das Stroh mehr zur Fütterung verwendet werden muß, in Anwendung zu bringen sein, doch auch da nur in Stallungen, welche den nöthigen Fall und Jauchenablauf haben. Jedenfalls müssen wir den Landwirthen das Erdaufstreuen auf die Dungstätten als geeignet, den Dung sehr zu vermehren, angelegentlich empfehlen. Alle darüber bis jetzt gemachten Erfahrungen sprechen sehr vortheilhaft für die Sache, indem die bei der Vermentation des Dunges sich entwickelnden flüchtigen Theile dadurch gebunden, und für den Dung, dem sie sonst verloren gehen, gewonnen werden.

Ueber beide Dungvermehrungsarten sprachen sich auch bei der im vorigen Monate in Karlsruhe stattgehabten Versammlung deut-

Digitized by Google

scher Landwirthe viele ausgezeichnete und in der ausübenden Landwirthschaft erfahrene Männer sehr vortheilhaft aus.

Man möchte vielleicht die Einwendung machen, wo immer die zum Einstreuen nöthige Erde herzunehmen sei, da es an vielen Orten schwer ist, noch uncultivirte Stellen aufzufinden. Bei uns und in jeder mit Hügeln versehenen Gegend findet sich aber noch Erde genug, die zu dem gedachten Zwecke zu benützen ist, und selbst in ebenen Gegenden befinden sich unebene Stellen, oder doch Aecker geringer Qualität, von denen Erde eingeführt und zur Einstreuung benutzt werden kann.

Beim Einstreuen in die Stallungen ist es gut, wenn die Erde an einem trockenen Platze aufbewahrt und ganz trocken in den Stall gebracht wird.

Wir empfehlen die Sache auch in der hiesigen Gegend zu versuchen, die Ihre Mühe gewiß belohnen werden.

Wir sprachen im vorigen Jahre schon von einer neuen Dungbereitungsmethode, nach ihrem Erfinder, die Jauffretsche genannt, die erst vor Kurzem wieder durch einen Commissionär, Namens Rüger, in Mannheim sehr angepriesen und zum Ankauf angeboten wurde; allein in Heidelberg damit angestellte Versuche entsprachen den Erwartungen nicht, doch wurden sie dort mit Stroh angestellt, dessen Ankaufspreis den Compost vertheuerte, während dem in den uns dafür vorliegenden Attestaten Weizschkornstengel, Kartoffelkraut und andere werthlose Abfälle aus dem Pflanzenreich, ja ganz schlechte Erde, als ganz gleichen Dienst leistend genannt sind.

Auch wäre es möglich, daß in der Bereitungsart gefehlt wurde, wir wollen daher die Sache, die zu wichtig ist, als daß sie nicht weiter verfolgt werden sollte, noch nicht ganz verwerfen und jedenfalls vorerst noch weitere Versuche abwarten.

Von der dirigirenden Abtheilung des Vereins in Karlsruhe erhielten wir mehrere Exemplare einer systematischen Zusammenstellung aller Düngerarten von Damaree. Es ist dieß ein sehr verdienstliches Werk, aus welchem Landwirthe sehr nützliche Notizen schöpfen werden und manches als Dungmittel bezeichnet finden, das bis jetzt als solches verloren ging.

Wo die Vereinsmitglieder zu Ortsvereinen zusammenstehn wollen, werden wir ihnen ein Exemplar davon zustellen, um es gemeinschaftlich zu benutzen.

Die Einführung des Schwerz'schen Pfluges in Weiler, durch Beständer Kaufmann, der seine leichte Führung sehr rühmt und versichert, 1/4 mehr damit leisten zu können, als mit dem gewöhnlichen, dürfen wir hier nicht unberührt lassen; so wie daß auch in Bockschaft bereits 2 Schwerz'sche Pflüge in Gebrauch und bei den Besitzern sehr beliebt sind.

Von einem der in Karlsruhe versammelt gewesenen Landwirthe, Professor Nestler aus Ollmütz, wurden wir mit einem neuen, in Böhmen eingeführten Wendepflug bekannt gemacht, und dessen gute Eigenschaften nicht nur von ihm, sondern auch von andern Landwirthen sehr gerühmt; weßhalb wir ihn im nächsten Jahre für unsern Verein anschaffen und die Herren Landwirthe einladen werden, auch ihrerseits Versuche damit zu machen.

Zur Verbreitung neuer oder besserer Sämereien ist auch im verflossenen Jahre das Mögliche geschehen. Von dem Talaveraweizen erhielten wir von der Heidelberger Kreisabtheilung eine Parthie Samen, den unser Ausschußmitglied, Herr Waisenrichter Haasenstab dahier, zur Aussaat übernahm.

Der von ihm damit gemachte Versuch hat kein günstiges Resultat geliefert. Da aber der Weizen allgemein in unserer Gegend dieses Jahr nicht gerathen ist, so wird Hr. Haasenstab im nächsten Jahre einen Versuch im Großen machen und das Resultat uns weiter mittheilen.

Wir wünschen, daß noch sonst jemand einen Versuch damit machen wolle und bieten den hier aufgestellten Samen dazu an.

Ueber das Staudenkorn können wir erst im nächsten Jahre berichten.

Dagegen müssen wir den Winterwicken *) zum weitern Anbau empfehlen, auch wünschen, daß mit dem italienischen Reps **), Kolsa genannt, der uns von vielen Seiten gelobt

*) Nachrichten von gelungenen Versuchen wären um so erwünschter, da bis jetzt die meisten Versuche mißglückten

**) S. landw. Wochenblatt 1839 Nr. 11., welches seit Abhaltung dieser Versammlung erschienen. D. R.

Digitized by Google

wird, an mehreren Orten unseres Bezirks, wo er noch nicht eingeführt ist, Versuche gemacht werden.

Wir sind zur Besorgung des Samens für's nächste Jahr, da es für dieses zur Aussaat zu spät ist, erbötig.

Der Hanfbau hat durch das Kommenlassen von Oberländer Hanfsamen in unserer Gegend sehr gewonnen, während dem wir bedauern müssen, daß die Benutzung des besseren Oberländer Samens nicht allgemeiner ist. Wir haben zwar auch dieses Jahr wieder eine bedeutende Parthie in unserem Bezirke abgegeben. Dennoch sehen wir noch sehr vielen verkrüppelten Hanf, der sich auch ferner mit jedem Jahre verschlechtern wird, wenn nicht die im Oberlande übliche Samenerziehungsmethode des Aussäens und Erziehens von einzelnen Stöcken auf Kartoffeläckern auch jedoch besserem Samen eingeführt, oder dieser jedes Jahr wieder aus dem Oberlande verschrieben wird. Wir sind auch dieses Jahr dazu erbötig, müssen aber bitten, uns die einzelnen Bestellungen baldmöglich zukommen zu lassen, — wodurch wir eher in den Stand gesetzt werden, hinsichtlich des Preises vortheilhafte Bedingungen zu machen.

Was den Kleebau betrifft, so müssen wir auch dieses Jahr wiederholt den Anbau des Inkarnatklees, wegen seiner frühen Mähbarkeit, empfehlen, aber bemerken, daß die Aussaat am besten auf ungepflügte Stoppelfelder geschieht, in welche der Samen eingeeggt wird. Sollte jemand Samen wünschen, so sind wir ebenfalls erbötig, ihn kommen zu lassen.

Bei Schullehrer Schieck in Dühren haben wir eine neue Kleeart gesehen, von Pfarrer Dr. Porsch zu Mark-Taschendorf im Baierischen, von dem er sich den Samen verschaffte, Wunderklee*), oder Wiesenklee genannt, melilotus leucantha maxima, der nach Versicherung desselben unter günstigen Verhältnissen nicht selten eine Höhe von 12 bis 15 Fuß erreicht und nicht leicht unter 8 Fuß Höhe zurückbleibt, im April oder Anfangs Mai ausgesäet werden muß, auf jedem Boden, sowohl auf schwerem Thon- als Sandboden gedeiht, perennirend ist, und vom Rindvieh, Pferden, Schaafen und Ziegen, sowohl grün, als getrocknet sehr gerne gefressen wird.

Man mäht ihn alle vier Wochen, binnen welcher Zeit er nie mehr als Fuß hohes Kraut treibt, in welcher Größe er sehr blätterreich, die Stengel zart und weich, sehr zuckerhaltig und nahrhaft ist.

Je öfter er in den ersten Jahren abgemäht wird, desto stärker wird er in den folgenden. Lauter gute Eigenschaften, die es wünschenswerth machen, weitere Versuche damit anzustellen.

Schullehrer Schieck hat uns versprochen, im nächsten Jahre ihn im Großen anzubauen und seine Beobachtungen uns weiter mitzutheilen.

Unter den in unserm Versuchsfelde ausgesteckten Kartoffelsorten sind einige sehr empfehlenswerth. Wer nunmehr weitere Versuche im Großen damit zu machen wünscht, wolle sich bei uns darum melden.

Aus den in vorigem Jahre erwähnten englischen Futterrüben, die uns als sehr ausgezeichnet angepriesen worden sind, hat Gastwirth Frank dahier dieses Jahr den Samen zu ziehen übernommen, und wird uns im nächsten Jahre, nach einem erneuerten Versuch im Großen, das Resultat mittheilen.

Sehr große Rüben und ein gutes süßes Viehfutter liefert auch die Rotobaga, die aber nur in Neubrüchen vorzüglich gedeihen soll.

Bei dieser Gelegenheit muß ich des gegenwärtig allgemein sehr empfohlen werdenden Brühfutters durch Selbsterhitzung Erwähnung thun. Man vermischt nämlich geschnittene Kartoffeln mit Häckfel, tritt beides fest aufeinander und begießt es mit Wasser, wodurch es in Gährung kommt und wenn es am zweiten oder dritten Tage gar geworden, dem Vieh ein wohlschmeckendes, nahrhaftes und milchreiches Futter abgibt. Wer nähere Auskunft darüber wünscht, dem steht eine ausführliche Anleitung darüber bei uns zu Diensten.

Was den Wiesenbau betrifft, so müssen

*) Der Hanfklee, und es ist wohl dieser sogenannte Wunderklee, kein anderer als dieser, wird unter verschiedenen Namen stets wieder auf das Neue empfohlen, sagt dem Rindvieh wie Schafvieh nicht zu, gewährt aber in der Blüthe ein gutes Bienenfutter. D. R.

Digitized by Google

wir bedauern, daß unsere im vorigen Jahr ausgesprochene Wünsche noch immer unerfüllt geblieben sind, und die in dem v. Babo'schen von uns verbreiteten Schriftchen gegebene Anleitung zur Verbesserung der Wiesen, nicht mehr Beherzigung und Anwendung und unsere Preisaufgabe keine Bewerbung gefunden hat.

Die Ortsbaumschalen haben wir an einigen Orten, die wir in der Voraussetzung der Wiederherstellung und Beseitigung von Mißständen, namentlich daß sie zu wenig gegen den Besuch der Gänse geschützt sind, nicht nennen wollen, in diesem Jahre sehr vernachläßigt gefunden. Ich kann bei dieser Gelegenheit nur wiederholt sämmtlichen Gemeindevorständen und Schullehrern diesen schönen Zweig der Landwirthschaft an's Herz legen und ihn ihrer vollen Aufmerksamkeit empfehlen.

Blicken Sie auf die Gemeinden Adersbach und Weiler, denen der Erlös aus Obst große Summen jährlich einbringt, ohne daß ein anderer Zweig der Landwirthschaft darunter leidet.

Von der landwirthschaftlichen Verwaltung zu Heidelberg ist uns aus der dortigen Baumschule eine Parthie vorzügliche Sorten von Apfelstämmchen zugesichert.

Wer einen Theil davon unter der Verbindlichkeit, uns jährlich Zweige zur weitern Verbreitung zukommen zu lassen, übernehmen will, wolle sich in Zeiten darum melden.

Zur Veredlung des Weinbaues haben wir auch in vorigem Jahre wieder mehrere Tausend Stück edle Wurzelreben abgegeben und glauben, daß sich bei einem in der Folge nach einem ausgezeichneten Herbste vorgenommen werdenden Weinprobgerichte ein sehr erfreuliches Resultat ergeben wird.

Dennoch müssen wir auch dieses Jahr wiederholt den Wunsch aussprechen, daß an Stellen, wo der Pflug bequem geführt werden kann, eine Verminderung der Rebanlagen eintreten möge; da im Allgemeinen unsere Gegend zum Rebbau nicht sehr geeignet ist.

Was nun den Stand unserer Kasse betrifft, so ist er bei unsern beschränkten Mitteln zwar nicht glänzend, aber durch eine sehr haushälterische und gewissenhafte Verwendung unserer Gelder in einem so erfreulichen Zustande, daß wir bei künftigen größern Unternehmungen nicht gehemmt sein werden und uns mit unsern Ersparnissen werden helfen können.

(Hier folgt nun eine summarische Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Vereinskasse von 1837—38.

Hiermit habe ich Ihnen ein treues Bild der Landwirthschaft in unserem Bezirke entworfen, Ihnen gezeigt, was von Seiten des Vereinsausschusses zu Beförderung der Landwirthschaft seit einem Jahre geschehen und wie wir mit den uns zu Gebot stehenden Geldmitteln gewirthschaftet haben.

Bleibt gleich in ersterer Beziehung noch Manches zu wünschen übrig und wird uns auch voraussichtlich noch manche Schwierigkeit hemmend in den Weg treten, so werden wir doch nicht ablassen, vorzuschreiten in dem erkannten nützlichen Streben nach einem schönen Ziele, — nicht ablassen, in unserm Vereine, schädliche Vorurtheile zu bekämpfen, um dem Bessern überall Eingang zu verschaffen. Wir rechnen aber dabei nicht nur auf die thätige Mitwirkung der Vereinsmitglieder, sondern aller edleren Männer, denen das Wohl ihrer Mitmenschen nicht ganz gleichgültig ist und hoffen vorzüglich auf thätige Unterstützung von Seiten der Herren Pfarrer, Schullehrer und Gemeinderäthe.

Als ein Hauptmittel zu unserem Zwecke betrachten wir die jährlichen Preisvertheilungen und freuen uns, Ihnen auch dieses Jahr wieder eine Reihe von Männern nennen zu können, deren löbliches Streben nach dem Bessern unsere vorzügliche Belobung und Anerkennung durch Ertheilung der von uns ausgesetzten Preise verdient.

Leider hat in diesem Spätjahr die beinahe in ganz Deutschland ausgebrochene Klauenseuche, die sich auch bei uns noch nicht verloren, viele Viehzüchter abgehalten, uns ihr schönes Vieh vorzuführen. Wir wünschen aber für die Folge sehr, daß sich die mit unserer Preisvertheilung nothwendig verbundene Viehschau einer recht großen Theilnahme von Seiten aller Landwirthe unseres Bezirks zu erfreuen haben möge, da eine dadurch erzeugt werdende Nacheiferung den besten Erfolg verspricht und nur dadurch der Verein in den Stand gesetzt wird, sich von

Digitized by Google

der zunehmenden Veredlung unseres Viehstandes zu überzeugen.

Den ersten Preis hatten wir demjenigen bestimmt, von dem nachgewiesen, daß er in der neuesten Zeit so zweckmäßige neue Einrichtungen in seiner Wirthschaft gemacht hat, daß solche, wenn auch nur im Kleinen, als Musterwirthschaft dienen kann. Leider hat sich Niemand um diesen Preis beworben und es bleibt uns nur der Wunsch, er möge im nächsten Jahre desto zahlreichere Bewerbungen finden.

Ebenso der zweite Preis für Einführung einer vorher in der Gemeinde nicht bekannt gewesenen, anerkannt nützlichen Pflanze. -

Für den schönsten Fasel, für das schönste Faselrind und die schönste Kuh können wir dieses Jahr keinen Preis geben, da ebenfalls keine Bewerbungen einkamen und nichts Ausgezeichnetes vorgeführt wurde.

Die schönste Kalbin hat uns Karl Schwab von Steinsfürt vorführen lassen. Er erhielt nach dem Urtheile des Preisgerichtes den dafür ausgesetzten Preis.

Außer dieser wurde der öffentlichen Belobung werth erkannt die Kalbin des Hrn. Dörner von Adersbach.

Weitere Preise erhielten:

Thierarzt Römmele von Sinsheim für das schönste Fohlen;

Jonas Lang von Reihen für den schönsten Eber;

Christoph Greßle von Daisbach und Friedrich Preiß von Sinsheim für die meisten selbstgezogenen Schweine;

Gemeindebaumaufseher Johann Kleck von Reiben, dessen in Behandlung der Gemeindebaumschule und Ortsbaumanlagen gezeigtem Fleiße das vorzüglichste Lob des Preisgerichtes zu Theil ward;

Der Freiherrl. v. Venningen'sche Beständer Heinrich Kaufmann zu Weiler für die Einführung des Schwerzischen Pfluges in seiner Gemeinde;

Friedrich Bräuninger von Waldangelloch für die Anlage eines neuen Weinbergs in sehr günstiger Lage an einem steilen südlichen Abhange mit edlem Satz, reinen Klevnern.

Von Dienstboten sind uns leider dieses Jahr nur wenige Bewerbungen eingekommen; je seltener treue, fleißige und das Interesse ihrer Herrschaften stets achtende Dienstboten sind, desto mehr freut es uns, folgende als brave Dienstboten, die sich vor andern rühmlich auszeichnen, hier öffentlich nennen und ihnen, wie ihren Herrschaften, auf die unstreitig ein großer Theil ihres Verdienstes zurückfällt, das ihnen gebührende Lob ertheilen zu können.

Sie sind Michael Freyberger von Zuzenhausen, der seit 11 Jahren bei Gastwirth Frank in Diensten steht und sich bei demselben stets treu, eingezogen und in jeder Hinsicht lobenswerth betragen hat.

Rosina Wagenbach von Babstadt, welche schon seit 10 Jahren bei Gastwirth Frank dahier in Diensten steht und durch ihr vorzüglich lobenswerthes Betragen, und ihren stets für ihre Herrschaft an den Tag gelegten Eifer und Fleiß die öffentliche Anerkennung verdient.

Ebenso verdient Kaspar Wanner von Steinsfurt, der sich schon seit 10 Jahren bei Apotheker Greiff dahier in Diensten befindet und durch Eifer, Fleiß, treue Dienstleistung und ein musterhaftes Betragen sich auszeichnet, unsere öffentliche Belobung.

2. Preisvertheilung des landw. Bezirksvereins Adelsheim.

Bei unserer letzten Generalversammlung wurden folgende Preise vertheilt:

1) für denjenigen Ortsvorsteher, welcher sich durch Anlage oder Einführung gemeinnütziger, landwirthschaftlicher und ökonomischer Einrichtungen ausgezeichnet, dem Bürgermeister Wachter von Zimmern;

2) wer einen Morgen Feld, 2 Schuh tief, zu gleichbaldiger Benutzung selbst gerottet, dem Sebastian Köhler von Leibenstadt;

3) wer die meisten Bäume gepflanzt und ordnungsmäßig behandelt, dem Förster Müller von Merchingen;

4) wer die meisten Milchschweine erzogen, dem Johann s Friedrich von Widdern und Wilhelm Gräf von Adelsheim;

5) für die schönste Kuh, dem Jakob Gramlich von Leibenstadt, Christoph Kühner von Wemershof und Pachter Jakob Funk von Seebaus;

6) für den schönsten Zuchtstier, dem

Digitized by Google

Oeconomie-Inspektor Schumann in Dürrhof, welcher jedoch das Geld nicht, sondern die Medaille als Zeichen der Ehre, angenommen.

Der Vorstand des landw. Bezirksvereins.

Pfeiffer.

---

3. Witterung des Monats Juni 1839 zu Karlsruhe.

Es ist sehr heiß und heiter mit genügender Feuchtigkeit; in den letzten Tagen kühl, stürmisch und regnerisch.

Barometer: Mittel 27‴10,08, höchstes 28‴2,12 am 11., tiefstes 27‴5,93 am 4. Das Mittel ist normal. Thermometer: Mittel + 16,71, höchstes 28,66 am 17., niederstes 8,55 am 6. Es ist an 22 Tagen auf und über 20°, so viel als 1837, die größte Anzahl aus 50 Jahren; 1822 hat nur 21; 1834 nur 13; 1811 nur 12, 1783 nur 11; 1819 und 1825 nur 8; die höchste Temperatur übertrifft die aller Juni aus 50 Jahren, die mittlere wird nur vom Juni 1822 übertroffen (= 18,2). An 7 Tagen übersteigt die Temperatur 25°; 6 Tage haben eine mittlere Temperatur über 20° (vom 14. bis 19.). Der 18. ist der heißeste, denn seine mittlere Temperatur erreicht 22,8°. Anhaltende Temperatur über 15° beginnt und damit des Sommers Anfang am 8.; nur 7 Tage (5., 6., 7., 27., 28., 29., 30.) erreichen nicht die Sommertemperatur. — Psychrometer: Mittel der Elasticität des Wasserdampfes in der Luft 5‴,25., Procente der Feuchtigkeit der Luft im Mittel 68. — Winde: O—N 27, W—S 63; der Wind ist meist Lokal- und Gewitterzug, daher sehr veränderlich, nur vom 26. bis über das Ende weht ein starker Oceanalstrom (SW, W, NW). — Bewölkung: Mittel 44 auf 100 Himmelsfläche; etwas heiterer als normal (45); 2 heitere, 15 unterbrochen heitere, 11 durchbrochen trübe, 2 trübe Tage; 13 mit Regen, 1 mit Hagel, 3 Gewitter, 22 mit Wind, 5 mit Sturm, 7 mit Duft (Dunst), 2 mit Höhrauch. — Regenmenge 319,95 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß, also Höhe = 2‴,222; größte am 5. mit 57‴,50. — Verdünstung: Höhe = 7‴,212; im Mittel täglich 24 vom 100 ausgesetzten Regenwassers. — Wasserstand des Rheins: Mittel 12′,3 unter 0 des Knielingr Pegels; niederster 13′,9 am 1.; höchster 10′,8 am 13. Unterschied 3′,3. — Temperatur des Horizontalwassers am 19.—22. = 8,35°, also etwas mehr als die mittlere Temperatur des Jahres (8,24°).

Korn blüht am 7., die Reben vom 14. bis 28; die Heuernte beginnt am 17.; Kirschen und Erdbeeren gibt es die Menge, selbst schon in diesem Monat Heidelbeeren; am 30. fliegen die Jungen der Rauchschwalben aus; die Getreidefluren stehen üppig.

Karlsruhe, am 1. Juli 1839.

Stieffel.

---

4. Auszug eines Berichts des Vorstandes des landw. Bezirksvereins Buchen, Frhrn. v. Rüdt, den Zustand und die Verbesserung der Privatwaldungen im Odenwalde betr.

Anmerkung. Der landw. Bezirksverein Buchen hatte diesen Gegenstand schon vor längerer Zeit in Berathung gezogen und es wurde eine eigene Commission ernannt, welche die Aufgabe hatte, den gegenwärtigen Zustand der Waldungen im Odenwald zu untersuchen, die Ursachen des schlechten Zustandes aufzufinden, die Mittel anzugeben, wie im Allgemeinen, und insbesondere durch den landw. Verein, auf eine bessere Bewirthschaftung der Waldungen hingewirkt werden könne.

Auf die hierüber eingekommenen Gutachten stützt sich der nachstehende Bericht, welcher am 2. August 1838 dem Verein vorgelegt wurde.

Es ist eine Eigenthümlichkeit des Odenwaldes, die sich fast in allen Gebirgsgegenden Deutschlands wieder findet, daß die Gemeinden nur wenige Waldungen besitzen, sondern daß jeder Bauer, bei seinem meist geschlossenen Hofe, auch einen, mindestens seinem eigenen häuslichen Bedürfniß entsprechenden Waldbesitz hat; daher kam es, daß diese Waldungen von jeher weniger beaufsichtigt und nicht geordnet bewirthschaftet wurden, und daß, als das Holz auch in dieser, früher durch schlechte Wege ziemlich unzugänglichen Gegend, mit steigenden Preisen gesucht wurde, die Eigenthümer ihr Holz größtentheils ver-

Digitized by Google

kauften, ohne auf den eigenen Bedarf, oder selbst auf die Verjüngung der abgeholzten Waldungen Bedacht zu nehmen, so daß jetzt in manchen Orten der eigene Bedarf aus denselben nicht mehr nachhaltig gewonnen werden kann.

So schonungslos nun auch bisher mit diesen Waldungen verfahren wurde, und so abschreckend der Anblick dieser Devastationen ist, so eignet sich doch der Boden vorzüglich zu Waldkulturen, welche besonders mit Nadelholz leicht und mit vieler Sicherheit des Gedeihens zu bewerkstelligen sind, wovon die Fürstlich Leining'schen Waldungen und die wenigen von den Eigenthümern regelmäßig cultivirten Distrikte einen erfreulichen Beweis liefern. Vorzugsweise scheint der Boden geeignet zum Anbau der Kiefer, Rothtanne, Lerche, Erle und Birke, dann auch der Weißbuche und Eiche, als Niederwald behandelt, weniger für Rothbuche und Weißtanne.

Die Ursachen des schlechten Zustandes werden von einem Theil der Commission in dem Freigeben der Bewirthschaftung der Privatwaldungen in Folge des neuen Forstgesetzes gesucht; die Folge davon sei: das Fällen und Abführen des Holzes zur Unzeit; nicht nachhaltige Eintheilung der Schläge, Aushüten der jungen Schläge; Streumähen; unverständiges oder ganz unterlassenes Ansamen der Schläge; willkührliches Aufstellen und Entlassen der Waldhüter, welche nicht hinreichend besoldet seien, um ihren Dienst gehörig zu besorgen und zu abhängig von dem Waldeigenthümer, um gegen denselben über die Befolgung der forstpolizeilichen Bestimmungen zu wachen.

Ein anderes Commissionsmitglied weist dagegen nach, daß alle diese Fehler in der Bewirthschaftung der Waldungen längst vor dem Freigeben der Privatwaldungen stattgefunden, daß vielmehr in neuester Zeit weit mehr für Kulturen und Schonung der Waldungen geschehen sei, als früher.

Als weitere Ursachen werden angeführt: die den Waldboden schwächenden Birkenbestände; der oft schlechte Samen, wodurch die Kulturen mißlingen; häufig auch Mangel an hinreichenden Mitteln, sich guten Samen anzuschaffen, und endlich die immer mehr überhandnehmenden Frevel und zu milde Behandlung der Frevler.

Was die freie Bewirthschaftung der Privatwaldungen betrifft, so herrschen über deren Nützlichkeit oder Nachtheile die widersprechendsten Ansichten; und die oben angeführte Thatsache könnte wohl Zweifel darüber erregen, ob sie ganz verwerflich sei; jedenfalls würde es auch bei der größtmöglichsten Beschränkung großen Schwierigkeiten unterliegen, von Seiten der Forstbehörden die Aufsicht über die vielen einzelnen und kleinen, den Eigenthümer oft wechselnden Privatwaldungen auszuüben, wie dieß bei den Gemeindewaldungen der Fall ist. Diese Frage ist um so wichtiger, als hier staatswirthschaftliche Rücksichten mit denen der freien Benutzung des Eigenthums in Collision kommen.

Von gleicher Wichtigkeit für die Erhaltung der Waldungen scheint mir die Frage über einen bessern und dem Frevel entsprechenderen Strafvollzug.

So wichtig und interessant aber auch eine Erörterung dieser Fundamentalfragen einer guten Waldwirthschaft wären, so würden sie uns doch zu weit über den Kreis der Wirksamkeit unseres Vereins hinausführen, und wir müssen uns damit begnügen, sie angedeutet zu haben. Wichtiger für uns ist die angegebene Ursache des schlechten Zustands der Waldungen, welche in dem schlechten Samen und den nicht hinreichenden Mitteln zu dessen Anschaffung gefunden werden.

Es ist klar, daß der Verein, dessen Wirkungskreis sehr beschränkt sein muß, nur wenig zu thun im Stande ist, was direkt gegen die wesentlichsten Mängel wirken kann, daß er sich vielmehr auf indirektes Einwirken beschränken muß.

Als wesentliche Bedingung zur größeren Schonung der Waldungen ist die Vermehrung des Futterbaues anzusehen; der Verein war bisher unausgesetzt bemüht, darauf hinzuwirken, und nicht ohne günstigen Erfolg, indem wir das Weideaustreiben immer mehr mit der Stallfütterung vertauschen sehen. Nicht minder wichtig zur Schonung der Waldungen ist die Einführung der Erdeinstreu, indem dadurch die Waldstreu immer mehr entbehrlich und eine Vermehrung des Düngers er-

Digitized by Google

zeugt wird. Es ist vorauszusehen, daß auch hierin die Bemühungen des Vereins nicht ohne den erwünschten Erfolg sein werden.

Einen bedeutenden Einfluß auf Holzersparniß, und dadurch Verminderung des Holzfrevels, würde die Einführung von Gemeindebacköfen und Holzmagazinen bewirken.

Insbesondere sind die letzteren für ärmere Orte von höchster Wichtigkeit. Ihre Einführung unterliegt indessen großen Schwierigkeiten. Sie erfordert ein eigenes Lokal, das sich nicht in allen Gemeinden vorfindet und dessen Erbauung oder Einrichtung oft nicht ganz unbedeutende Kosten verursachen wird; sie erfordert eine sehr genaue und gewissenhafte, mit vielem Zeitaufwand verbundene Verwaltung und es dürfte in den meisten Gemeinden die größte Schwierigkeit der Ausführung dieser wohlthätigen Anstalt darin bestehen, geeignete Männer zu finden, welche sich diesem Geschäfte, selbst gegen eine entsprechende Belohnung, unterziehen wollen. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß, soll diese Anstalt vorzugsweise der ärmsten Klasse zu statten kommen, eine gleich baare Bezahlung nicht verlangt werden kann, wodurch die Gemeindekasse Ausfälle erleiden und die Administration sehr erschwert werden wird. Wollte baare Zahlung bei dem Empfang des Holzes verlangt werden, so würde sich gerade die ärmere Klasse der Vortheile dieses Instituts nicht leicht theilhaftig machen können, es würden vielmehr die Nothfrevel wie vorher fortbestehen und nur die bemitteltere Klasse auf Kosten der Gemeinden Vortheile aus demselben ziehen. Sind indessen die erstgenannten Schwierigkeiten beseitigt, so erscheint die letztere, nämlich die Ausfälle für die Gemeindekassen, um so unbedeutender, wenn man bedenkt, daß dagegen die Abgänge für unbeibringlichen Schadenersatz und Strafantheil sich mit den Freveln selbst mindern.

Nur da, wo die Ortsvorgesetzten die nöthige Energie besitzen, von den Bezirksämtern gehörig unterstützt sind, auf der einen Seite die Strafen schnell und unnachsichtlich beigetrieben oder durch Arbeit und Gefängniß schnell vollzogen werden, wo namentlich der Handel mit gefreveltem Holz mit Härte bestraft wird; während andererseits die ärmere Klasse das gute getrocknete Holz um möglichst billige Preise in kleinen Partheien aus dem Magazin beziehen kann, da sind solche Anstalten von unendlichem Nutzen, da liegt es im Interesse der Gemeinden und der Waldeigenthümer selbst, einiges Opfer nicht zu scheuen, um ihre eigenen Waldungen vor den rücksichtslosen Devastationen der Holzfrevler geschützt zu sehen.

Das Aussetzen von Preisen, durch die Bezirksvereine für die beste Bewirthschaftung der Privatwaldungen mag immer zu einiger Aufmunterung dienen, allein um hier auch nur einigermaßen einwirken zu können, müßten jährlich, und größere Preise ausgesetzt werden können, als wir bei unseren beschränkten Mitteln im Stande sind. Eben so wenig reichen unsere Einnahmen hin, Waldsamen anzukaufen und solchen zu niederen Preisen oder ganz unentgeldlich abzugeben.

Für solche Waldeigenthümer, welche den guten Willen, nicht aber die Mittel besitzen, ihre Waldungen wieder zu cultiviren, scheint mir dagegen der Vorschlag: eine Leihkasse zu errichten, aus dieser den Waldsamen anzukaufen, an die Waldeigenthümer abzugeben, und den Betrag durch höhere Zinse in mehreren Jahren wieder zu tilgen, sehr der Berücksichtigung werth. Allein ich halte ein solches Institut nur dann für ausführbar, wenn es eine größere Ausdehnung erhält. Je größer dergleichen Anstalten sind, je mehr rentiren sie, oder (wo es, wie hier, nur darauf ankommt, die passiven Zinsen zu decken) um so wohlfeiler kann das Geld ausgeliehen werden.

Eine solche Anstalt erfordert eine besondere Verwaltung, welche nicht ohne bedeutende Kosten geführt werden kann, sie erfordert ferner ein eigenes Grundstocksvermögen; hieraus folgt aber, daß der landw. Verein, der ein solches Vermögen nicht besitzt, für sich ohne Unterstützung der Regierung nichts zu unternehmen vermag. Die einzige Weise, in welcher ein solches Institut ins Leben treten könnte, glaube ich in folgenden Grundzügen zu finden.

(Schluß folgt.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 29.

Karlsruhe,
19. Juli 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Auszug eines Berichts des Vorstandes des landw. Bezirksvereins Buchen, Frhrn. v. Rüdt, den Zustand und die Verbesserung der Privatwaldungen im Odenwald betr. (Schluß). 2) Ueber die Wirkungen des Zollvertrags mit den Niederlanden in landw. Hinsicht. 3) Einige Bemerkungen über die Aufstellung eines richtigen Traubensystems und über Beseitigung der in der Nomenklatur der deutschen Traubensorten herrschenden Verwirrung.

2. Auszug eines Berichts des Vorstandes des landw. Bezirksvereins Buchen, Frhrn. v. Rüdt, den Zustand und die Verbesserung der Privatwaldungen im Odenwald betr.

(Schluß.)

1) Es wird eine Leihanstalt errichtet, aus welcher jeder Waldbesitzer eines bestimmten Bezirks gegen hinlängliche Sicherheit für die Kasse, Waldsamen erhalten kann.

2) Der Bezirk dürfte nicht weniger, als den ehemaligen Main- und Tauberkreis, zweckmäßiger aber noch einen Theil des ehemaligen Neckarkreises umfassen.

3) Zur Gründung dieser Anstalt würden ihr aus der Staatskasse gegen Verzinsung zu 3½ Procent einige 1000 fl. vorgeschossen werden.

4) Die Anstalt lehnt diesen Fond, in so weit er nicht zum Ankauf von Samen erforderlich ist, aus.

5) Diejenigen Waldbesitzer, welche von dieser Anstalt Samen beziehen wollen, müßten eine gewisse Zeit vor dem Bedarf dieß der Verwaltung anzeigen, welche dann nach Maßgabe der eingegangenen Bestellungen ihre Einkäufe macht.

6) Die jedem Käufer zufallenden Kosten werden in einem gewissen Zeitraum, welcher nicht über 10 Jahre zu erstrecken sein dürfte, an die Anstalt zurückbezahlt, entweder durch jährliche Abschlagszahlungen mit 5 Procent Zinse, oder aber durch höhere Zinse, durch welche zugleich das Kapital in gleicher Zeit getilgt wird.

7) Der Anstalt müßte zur hinreichenden Sicherheit Pfandvorzugsrecht auf das besamte Grundstück gestattet werden.

8) Jeder Empfänger müßte vor Empfang des Samens durch Atteste des betreffenden Bezirksförsters nachweisen, daß die zur Besamung bestimmten Distrikte hierzu geeignet und vollständig zur Aufnahme des Samens präparirt wären.

9) Endlich könnten damit noch solche Bedingungen verknüpft werden, welche zur Schonung der neuen Kultur beitragen, wie z. B. daß sich der Waldeigenthümer verpflichtet, vor der gänzlichen Tilgung seiner Schuld den Distrikt nicht zu beweiden und sich des Streuholens zu enthalten.

Eine solche Anstalt würde folgende wesentliche Vortheile darbieten:

a) der Waldeigenthümer bekommt nur guten Samen;

b) er erhält ihn zu dem möglichst billigen Preise, da ihn die Anstalt in großen Quantitäten wohlfeiler einkaufen und zu demselben Preise wieder abgeben kann;

c) durch mehrjährige Abschlagszahlungen wird es den ärmern Waldbesitzern leichter, ihre öden Plätze wieder zu cultiviren;

d) durch die erforderlichen Atteste der Bezirksförster sind die Eigenthümer genöthigt, den Boden jedesmal gehörig zu präpariren und erhalten zugleich die nöthigen Belehrungen, während

Digitized by Google

bisher aus Unwissenheit viel Samen ohne den erwünschten Erfolg vergeudet wurde;

e) durch die beschränkenden Bedingungen, hinsichtlich des Beweidens und Streusammelns, würden die Waldungen wenigstens in den ersten Jahren ihres Wachsthums nicht gestört;

f) die Administrations-Kosten werden dadurch gedeckt, daß an die Staatskasse 3½ Procent Zinse gezahlt werden, während die Leihkasse 5 Procent bezieht.

Endlich haben wir noch den Vorschlag zu prüfen, darauf hinzuwirken, daß das Austreiben des Rindviehs in die Waldungen nicht durch die einzelnen Waldeigenthümer, sondern durch einen gemeinschaftlichen Hirten geschehe

Der §. 38. des Forstgesetzes verordnet, daß in jeder Gemeinde ein oder mehrere Hirten angestellt werden sollen, um das Weidevieh in die Waldungen einzutreiben; dagegen ist in den §§. 87. bis 93., welche von den Privatwaldungen handeln, der §. 38. nicht als verbindlich für die Privatwaldbesitzer aufgeführt. Es scheint daher sehr zweifelhaft, ob Privatwaldbesitzer gegenseitig ihre Waldungen einzeln betreiben dürfen, oder ob hier die Bestimmung des §. 38. Anwendung finden könne; noch mehr aber muß ich bezweifeln, daß dem Waldeigenthümer selbst untersagt werden könne, sein eigenes Vieh in seine eigenen Waldungen zu treiben. Selbst das scheint zweifelhaft, ob der Eigenthümer gehalten sei, die Bestimmung des § 32. einzuhalten, da in dem §. 88. nur der §. 34. angezogen ist. Nur wo nach §. 89. eine Zerstörung des Waldes zu befürchten ist, kann die Forstbehörde einschreiten; überdieß findet diese Bestimmung selbst dann nicht statt, wenn der Walddistrikt weniger als 25 Morgen hat. Schon deßhalb, weil die wenigsten Waldparcellen eines Eigenthümers die Größe von 25 Morgen überschreiten, wird es unmöglich, gegen diese Uebelstände, die theilweise aus der freien Bewirthschaftung entspringen, mit Erfolg einzuschreiten; jedenfalls aber überschreitet es die Grenzen der Wirksamkeit des landwirthschaftlichen Vereins, diese Mißstände auf direkte Weise zu beseitigen.

Alles, was der diesseitige Verein für die Verbesserung der Privatwaldungen des Odenwaldes zu thun vermag, dürfte sich daher darauf beschränken:

1) durch Aufforderungen, Belehrungen und Aussetzen von Preisen dahin zu wirken, daß besonders in den größeren Orten Holzmagazine und Gemeindebacköfen errichtet werden; ferner zur Vermehrung des Futterbaues und Einführung der Erdeinstreu und dadurch zur Verminderung des Weidens im Walde und der Anwendung der Waldstreu wie bisher aufzumuntern;

2) bei der landw. Kreisstelle den Antrag zu stellen, daß zum Ankauf von Waldsamen eine Leihkasse errichtet, und hiezu die erforderliche Unterstützung von Seiten der hohen Regierung nachgesucht werde.

---

1. Ueber die Wirkungen des Zollvertrags mit den Niederlanden in landw. Hinsicht. *)

Mainz. Wenn sich unsere rheinischen Landwirthe einen Vortheil von dem neuen Handelsvertrage der Zollvereinsstaaten mit Holland versprachen, so haben sie sich bitter getäuscht. Vor allen werden diejenigen zu klagen haben, welche sich bereits dem Bau der Runkelrüben ernstlich hingaben. Bei dem niedern Stande der Fruchtpreise, bei der sichtlichen Abnahme der Weinkonsumtion waren unsere Landleute recht froh, die Aussicht auf eine lohnende Branche der Agrikultur in der Runkelrübe gefunden zu haben; sie sahen mit Vergnügen überall Runkelrüben-Zuckerfabrikationen entstehen, weil sie richtig erkannten, daß die Landwirthschaft hier einmal mit der Industrie gleichen Schritt gehen werde. Eitle Hoffnung! Man hat nun den Holländern eine solche Zollerleichterung gestattet, daß mehre Zuckerfabrikationen zu Grunde gehen müssen. Die vaterländische Runkelrübe hält die Konkurrenz mit dem überseeischen Gewächs nicht aus, so wenig als unsere Raffinerien die Konkurrenz der holländischen. Also wird der Landmann aus Mangel an Absatz seines Produkts bald den Bau der Runkelrübe wieder

*) Allgemeine Zeitung für die deutschen Land- und Hauswirthe Nr. 25.

Digitized by Google

fahren lassen. Eben so wenig wird unserm Fruchtbau durch diesen neuen Handelsvertrag ein wesentlicher Dienst geleistet. Holland hat nämlich keinen festen Zoll auf Frucht; die Abgabe ist niedrig, wenn die Fruchtpreise hoch, die Abgabe hoch, wenn die Fruchtpreise niedrig sind. Im erstern Falle haben wir niemals Fruchtabsatz nach Holland, im letztern Falle kann Holland niemals unsere Frucht entbehren. Somit kann die durch den Vertrag bewirkte Abgaben-Erleichterung auf Frucht, weder für unsern Fruchtbau, noch für unsern Fruchthandel einen Nutzen haben. Unserm rheinischen Weinbau allein könnte dieser Handelsvertrag von Vortheil sein, weil bei diesem Gegenstande die erzielte Abgaben-Erleichterung wirklich bedeutend ist. Allein der vermögende Holländer ist nun einmal durchaus für französische Weine inklinirt, und wird n a c h dem Vertrag eben so selten zum Rheinwein greifen, als v o r demselben. Es kann also Niemanden wundern, wenn am Rheine die Bekanntmachung des neuen Handelsvertrags nirgends mit Wohlgefallen entgegengenommen wurde.

---

3. Einige Bemerkungen über die Aufstellung eines richtigen Traubensystems und über Beseitigung der in der Nomenklatur der deutschen Traubensorten herrschenden Verwirrung.

(Von Frhrn. v. Babo.)

Unser, für die Wissenschaft viel zu früh verstorbener Schams krönte sein verdienstvolles Wirken, gleichsam im Vorgefühle seines baldigen Scheidens, durch die dringende Empfehlung von allgemeinen Landesrebschulen zum Zwecke einer vollständigen Zusammenstellung und Kenntniß aller Traubenvarietäten, welche sich in Europa vorfinden, und der nachmaligen Auffindung eines natürlichen, leicht faßlichen Systems, nach welcher dieselben leicht kenntlich und von jedem Weinbergsbesitzer mit geringer Mühe bestimmt werden könnten.

Diesen Lieblingsplan trug er in der vorjährigen Septemberversammlung der deutschen Landwirthe mit der ihm eigenen Wärme für die erkannte gute Sache vor, und es ist zu hoffen, daß dieser, für den gesammten Weinbau so wichtige Gegenstand nicht mehr einschlummere, sondern weiter gepflegt, endlich einmal in das Leben trete.

Schams Vorschlag ist durchdacht zweckmäßig, und bei gehöriger, mit Umsicht geleiteter Ausführung werden die von ihm gehofften Resultate nicht ausbleiben; aber es ist nicht zu läugnen, daß ihm auch die größten Schwierigkeiten entgegenstehen, und zwar deßhalb, weil der vorgeschlagene Operationsplan zu großartig und umfassend, nur durch die Vermittlung von Staaten ausgeführt werden kann, und sogar die landw. Vereine zu precär, zu sehr von der allgemeinen Richtung des Zeitgeistes abhängig sind, um ihnen ein so ausgedehntes, auf eine lange Reihe von Jahren hinaus berechnetes Unternehmen mit Sicherheit anvertrauen zu können, indem es leicht kommen kann, daß nach einigen Jahren das öffentliche Interesse sich auf andere Gegenstände wirft, die Beiträge schwinden, und das, wenn auch mit dem größten Eifer und Mühe Begonnene, ins Stocken gerathe. Ist dieß doch sogar mit der durch das franz. Ministerium gegründeten Rebschule in Luxemburg selbst der Fall gewesen, in Frankreich, welcher Staat unter allen das meiste, nicht blos wissenschaftliche, sondern reinpecuniäre Interesse an der Hebung und Verbesserung seines Weinbaues haben muß, um den Ertrag seiner 1,736,000 Hektare Weinfelder zu erhöhen, und möge nun nicht auch die schöne Pesther Anstalt ein ähnliches Schicksal haben, da jetzt ihre Seele fehlt.

Man sollte wünschen, daß eine Anstalt, wie Schams sie im Sinne hatte, im Vereine mehrerer großen Staaten begonnen, bei etwaigen Zerwürfnissen als wissenschaftliches Gemeingut neutral erklärt und in allen Verhältnissen gehörig fundirt bleiben möge, weil im Falle einer Zerstörung, auch nur einer momentanen Stockung, die Arbeit vieler Jahre vernichtet werden kann, das Unternehmen von Neuem beginnen muß und nicht sowohl die darauf verwandten Kosten als die Zeit verloren sind, welche durch kein Geld wieder ersetzt werden kann.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

Vom 17. Juni bis 15. Juli 1839.

Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, das 100 Pfund.		Kartoffeln, der Scheer.		Tabak, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Branntwein aus Kartoffeln, der Ohm.		Mostmost, das Pfund.		Brotmehl, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	—	—	12	56	9	—	9	50	5	30	5	—	1	20	18	30	—	12	—	—	—	—	25	—	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	12	15	7	45	6	25	—	—	4	50	1	5	18	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Möskirch	—	—	11	25	—	—	—	—	—	—	3	52	1	—	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	6
Stockach	—	—	12	11	—	—	8	—	—	—	4	16	1	40	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Löffingen	—	—	13	38	9	50	—	—	—	—	5	—	1	12	20	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Villingen	—	—	13	18	9	45	—	—	—	—	4	35	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim	—	—	13	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	13	—	13	20	9	40	5	50	—	—	5	20	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	33	—	—	5	—	4
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	15	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim	15	—	—	—	9	—	7	30	—	—	—	—	1	—	22	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	16	—	—	—	9	20	7	50	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	15	39	14	—	10	—	8	42	—	—	4	26	—	—	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lahr	15	35	14	15	8	46	7	15	—	—	5	6	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	15	20	13	50	8	18	8	53	—	—	4	20	—	—	—	—	11	20	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—
Gengenbach	15	30	—	—	9	30	—	—	—	—	—	—	1	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	4	—
Offenburg	14	11	—	—	—	—	8	28	—	—	4	33	1	48	23	—	—	11	10	—	—	—	—	—	6	—	5	—
Oppenau	—	—	14	10	10	—	—	—	—	—	4	42	1	30	21	20	—	15	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	13	—	13	20	9	—	8	—	5	30	4	—	1	18	20	—	—	10	—	—	—	—	40	—	6	—	4	—
Bühl	13	30	13	35	8	45	8	—	5	25	4	24	2	—	24	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baden	14	30	13	51	8	58	8	6	5	50	4	23	1	24	19	37	—	12	—	—	—	—	—	—	7	—	5	—
Gernsbach	14	4	13	36	8	36	—	—	6	2	4	12	1	30	18	—	—	12	—	—	—	—	—	—	7	—	5	—
Rastatt	14	48	14	2	8	15	7	52	—	—	4	12	1	36	17	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	—	—	12	27	—	—	8	—	—	—	3	50	1	14	20	34	—	9	—	—	—	—	—	—	6	—	5	—
Pforzheim	—	—	12	48	—	—	8	10	—	—	3	30	1	—	16	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durlach	12	48	12	49	7	36	7	10	—	—	3	47	1	12	17	—	—	7	—	—	—	—	—	—	6	—	4	—
Bruchsal	—	—	11	53	7	—	7	6	—	—	3	38	1	—	18	—	—	7	—	—	—	—	20	—	5	—	3	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	11	—	12	18	7	52	7	8	4	52	3	11	1	—	13	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4	—
Wertheim	10	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	14	10	13	9	8	55	7	51	5	23	4	23	1	47	19	7	—	10	10	—	—	—	31	36	—	6	—	4
Heilbronn	12	—	11	55	6	57	5	16	—	—	3	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	12	53	—	—	8	13	6	24	4	14	4	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

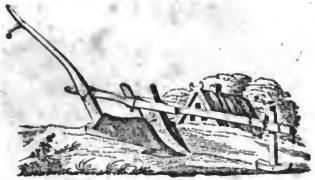
Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N° 30.

Karlsruhe, 26. Juli 1839.

Großherz. Badisches



Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Einige Bemerkungen über die Aufstellung eines richtigen Traubensystems und über Beseitigung der in der Nomenklatur der deutschen Traubensorten herrschenden Verwirrung (Fortsetzung). 2) Das Centralfest des landw. Vereins für das Jahr 1839. 3) Bekanntmachung. 4) Ueber Vermehrung der Raupen, ihre Schädlichkeit und Vertilgung.

1. Einige Bemerkungen über die Aufstellung eines richtigen Traubensystems und über Beseitigung der in der Nomenklatur der deutschen Traubensorten herrschenden Verwirrung.

(Fortsetzung.)

Ein gemeinschaftliches Interesse an den Fortschritten in der Weinkultur müssen aber alle weinbautreibende Staaten Europa's haben und diese Fortschritte sind wesentlich durch eine genaue Kenntniß der verschiedenen Traubensorten, ihres Verhaltens und ihrer Verbesserungsfähigkeit des bereits produzirt werdenden Weines bedingt.

Aber so wünschenswerth die Gründung einer solchen Anstalt ist, so ist doch nicht zu läugnen, daß man, bis dieselbe ins Leben treten kann, das Ganze nicht hängen lassen, sondern Mittel ausfindig machen sollte, um ähnliche Zwecke, wenn auch vorderhand nur in geringer Ausdehnung, zu erreichen, und hierdurch gleichsam Schams Plan vorzubereiten.

Es könnte dieß geschehen:

1) wenn man sich in der Ausdehnung des Gegenstandes selbst beschränken will, und

2) wenn man eine Art der Ausführung ausfindig zu machen sucht, die, weniger auf lange Zeit berechnet, den zur Ausbildung der jungen Rebpflanzen bis zur Untersuchung nöthigen Zeitraum umgehet.

Wir wollen beide Punkte etwas näher betrachten:

ad. 1. Schams scheint in seinem Vortrage anzunehmen, daß nur bei einer ganz vollständigen Rebsammlung und der Zusammenstellung neben aller Rebsorten einander ein wichtiges und zweckmäßiges System aufzustellen sein möchte und daß nur in diesem Falle eine vollständige Synonimik zu Stande zu bringen ist. Wenn das letzte hinsichtlich der Vollständigkeit zugegeben werden muß, so dürfte das erste nicht so der Fall sein. Die Traubensorten sind unter sich nicht so sehr verschieden, daß einzelne Arten, wenn sie später gefunden würden, ein ganzes botanisch gebildetes System umwerfen und nicht an eine schickliche Stelle eingereiht werden könnten. Die Schwierigkeit liegt in dem Auffinden von Kennzeichen, welche in den verschiedenen Traubenarten deutlich hervortreten, constant bleiben und nicht so willkührlich und unbestimmt in einander zerfließen, wie dieß leider bei den jetzt angenommenen der Fall ist, aus welchem Grunde auch jedes seither aufgekommene System wohl immer etwas für sich hat, aber keines als ganz genügend anzunehmen ist und alle nur als mehr oder weniger gelungenen Versuche abgesondert für sich dastehen.

Dabei entsteht jedoch die Frage, ob es nicht vielleicht eher zweckmäßig wäre, wenn einmal mehrere Sachverständige, d. h. gute Botaniker und tüchtige Rebkenner zum Zwecke einer Verständigung zusammenträten, und an einigen

Digitized by Google

100 Rebsorten ein passenderes und richtiges System aufstellten, als daß eine große Masse von Rebsorten zusammengebracht werde und es dann an dem nöthigen Personale zur Ausarbeitung des Systems selbst fehle, indem mit der Masse die Arbeit wächst und alsdann selbst die Kräfte mehrerer, zu einer vollständigen Klassifizirung kaum ausreichen möchten, weil die Zeit zur nöthigen Beobachtung, besonders in der Periode der Reife, zu nahe zusammengedrängt ist und die dazu günstigen Weinjahre in unserem Klima zu selten sind.

Wäre aber einmal ein richtiges, leichtfaßliches, von der Allgemeinheit angenommenes System geschaffen; beruht dieß auf festen unveränderlichen und leicht bemerkbaren Kennzeichen, so könnte später jeder gebildete Rebbauer die ihm vorkommenden Sorten leicht einreihen und die Synonimik würde sich alsdann gewissermaßen von selbst ergeben, weil gleiche Arten mit den nämlichen Kennzeichen zusammenfallen müssen.

Ob ein solches System wirklich möglich ist, muß die Zeit lehren, die Aufgabe selbst ist wiederholter und bedeutender Anstrengung werth, dabei wäre aber noch sehr zu rathen, daß man die große Masse von Traubenarten, um die Sache baldmöglichst auch praktisch zu machen und zum Nutzen des Weinbaues selbst anwenden zu können, in zwei Hauptabtheilungen sonderte, nämlich:

a) in anerkannt zur Weinproduktion in Menge erzogen werdende Rebsorten (eigentliche Weintrauben) und

b) in solche, welche als Gartenlauben oder Tafeltrauben zu anderen Zwecken cultivirt werden.

Von dem Gesichtspunkte aus, daß eine derartige Arbeit baldmöglichst praktischen Nutzen stiften möge, wären die zur Weinproduktion angewandten Traubenarten vorzüglich in das Auge zu fassen. Aber wo ist nun hier wieder eine bestimmte Gränzlinie zu ziehen?

In den nördlichen Weinbaugegenden, in welchen von früherer Zeit her auf den Weinbau größere Sorgfalt und Fleiß gerichtet ward, weil dieser sonst zu wenig ertragen hätte, hat man schon sehr früh angefangen, die eigentlichen Weinbergsorten von den übrigen zu trennen und es haben sich unter denselben auch nach und nach die besseren ausgeschieden, so daß in Gegenden, wo der Weinbau mehr als in andern fortgeschritten, solche nun ganz unvermischt gebaut werden.

Anders ist es in Süden, wie in dem mittaglichen Frankreich, Italien, Ungarn ꝛc. Hier wurde nie an ein Ausscheiden gedacht, eine Masse von Sorten findet sich durcheinander gemischt, die Leichtigkeit des Gedeihens der Rebe überhaupt, die Veredlung von im Norden ganz verachteten Sorten. Durch ihren südlicheren Standort, vielleicht auch die Nothwendigkeit, nicht bloß die consistenteren Sorten zu pflanzen, damit der ohnehin schon feurige Wein nicht zu stark werde, hat den dortigen Rebmann noch nicht auf eine Sonderung geführt. Hier ist nicht die Rede von einer im Rebstück vorherrschenden Traubensorte, sondern nur von dem daselbst befindlichen Satze (Cépage), welchen Ausdruck man öfters selbst noch hier zu Lande von alten Weingärtnern hört, wenn sie die in einem Weinberg stehende Traubenmischung bezeichnen wollen, und derselbe bezeichnet schon hinlänglich den niederen Standpunkt der Rebcultur im Süden, gegen jenen des Nordens, indem hier im Allgemeinen nur die Rebe als Gattung, ohne Berücksichtigung ihrer Arten, in Betracht kömmt, während im Norden die Eigenschaften ihrer Arten hervorgehoben und berücksichtigt werden.

Diese Verschiedenheit der Verhältnisse zwischen nördlichen und südlichen Weinbaugegenden führt aber auf eine Gränzlinie, welche wir deutschen Weinbauern vorläufig als ziemlich genau gezogen, annehmen können, ohne später mit einer allgemeinen Classification in Conflict zu kommen, indem wir eher derselben in die Hand arbeiten.

(Schluß folgt.)

---

2. Das Centralfest des landw. Vereins für das Jahr 1839.

Laut höchster Verfügung wird alljährig ein landw. Fest abgehalten und in Folge nachstehenden hohen Erlasses im Jahre 1839 im Oberrheinkreise.

Digitized by Google

Die Abhaltung der landwirthschaftlichen Feste betreffend.

„Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst zu genehmigen geruht, daß das nächste landw. Fest in Berücksichtigung, daß die auf den 10. September d. J. festgesetzte Versammlung der deutschen Landwirthe dahier stattfindet, in hiesiger Residenzstadt abgehalten werde.

Ferner haben Höchstdieselben gnädigst zu bestimmen geruht, daß die künftig abgehalten werdenden landwirthschaftlichen Feste nach folgender Ordnung in den verschiedenen Landestheilen statt haben sollen: im Jahr 1839 im Oberrheinkreis; im Jahr 1840 am Neckar; im Jahr 1841 am Main, und im Jahr 1842 am Bodensee.“

Karlsruhe, den 8. Mai 1838.

Ministerium des Innern.

Nebenius.

vdt. Benckiser.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben weiter gnädigst genehmiget, daß dieses Centralfest des landw. Vereins im Jahre 1839 in und bei der Hauptstadt des Oberrheinkreises zu Freiburg abgehalten werde, was hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die Kreisstelle des landw. Vereins im Oberrhein mit dem Vollzug dieser hohen Verfügung beauftragt wurde.

Karlsruhe, den 17. Juli 1839.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Seegmüller.

3. Bekanntmachung.

In Gemäßheit der hohen Ministerialverfügung vom 8. Mai 1838, im Regierungsblatt Nr. XXI., nach welcher das jährlich wiederkehrende landwirthschaftliche Fest für das laufende Jahr 1839 im Oberrheinkreise abzuhalten ist, sind der 17., 18. und 19. des Monats September zur Begehung dieses Festes bestimmt worden und die oberrheinische landwirthschaftliche Kreisstelle gibt sich die Ehre, dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, mit der freundschaftlichen Einladung für alle Mitglieder des Großh. Badischen Landwirthschaftlichen Vereins, insbesondere für die Mitglieder der oberrheinischen Abtheilung und die dazu gehörigen Bezirksvereine, daß sie an diesem in Freiburg zu begehenden Feste durch ihre Gegenwart gefällig Theil nehmen möchten.

Für die angeordneten Festlichkeiten selbst wird seiner Zeit ein Programm entworfen und ebenfalls öffentlich bekannt gemacht werden. Daher kann man sich für dermal bloß auf diejenigen Festlichkeiten beschränken, welche große Vorbereitungen erfordern und nothwendig schon dermal zur Kenntniß des Publikums gebracht werden müssen. Wir nehmen hierher:

I. Die öffentliche Ausschreibung der Prämien, welche in allen Zweigen der Landwirthschaft bei diesem Feste vertheilt werden sollen, und

II. die öffentliche Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und solcher Fabrikate, Kunst- und Handwerksarbeiten, welche mit der Landwirthschaft in irgend einer nähern Beziehung stehen.

In dieser doppelten Hinsicht müssen wir hiemit Folgendes bemerken und schon dermal zur öffentlichen Kenntniß bringen.

ad. I Prämien.

Die Preise, welche in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft hiemit öffentlich ausgeschrieben und bei dem Feste selbst öffentlich vertheilt werden, sind folgende:

1) Für die Viehzucht.

Für die schönsten Stuten, zwei Prämien zu 60 und 40 fl., zusammen . . 100 fl.

Für die schönsten Fohlen, zwei Prämien zu 30 und 20 fl., zusammen . . . 50 fl.

Für die schönsten, zur Zucht bestimmten Wucherstiere, zwei Prämien zu 60 und 40 fl., zusammen . . . . . 100 fl.

Für die schönsten Melkkühe, zwei Prämien zu 40 und 30 fl., zusammen . . . 70 fl.

Für den schönsten Fohlen und das schönste Kalb 20 fl., zusammen . . . . 40 fl.

Für die größte Zahl von Mutterschweinen, welche wenigstens seit einem halben Jahre eingestellt sein müssen, zwei Prämien zu 40 und 30 fl, zusammen . . . . . 70 fl.

Digitized by Google

2) Für den eigentlichen Feldbau.

Demjenigen, welcher die größten Distrikte bisheriger Oedungen und Weidplätze in bleibendes zahmes Feld umgewandelt und mit Futterkräutern bepflanzt hat . . 100 fl.

Demjenigen, welcher die größten Distrikte solcher Oedungen und Weidplätze zu Wald eingeschlagen und mit Erfolg neue Waldanlagen besorgte . . . . . 100 fl.

Demjenigen, welcher sich über die größte Pflanzung von Kohlräps (vulgo Kabislewat) ausweist und sich hiebei der Drillkultur bediente . . . . . 50 fl.

Für die größte und am besten eingerichtete Gemeindebaumschule, aus welcher die größte Menge veredelter gesunder Obstbäume abgegeben worden, zwei Prämien zu 40 und 30 fl. zusammen . . . . . 70 fl.

3) Für den Rebbau.

Demjenigen, welcher die größte neue Rebanlage gemacht hat von Rießling, Traminer, Burgunder, Ruländer oder Krachmost im reinen Satze und in reiner, nach Lage und Boden geeigneten Lokalität . . . 100 fl.

4) Für die Seidenzucht.

Demjenigen, welcher nachweist, die größte Zahl gesunder Maulbeerbäume gezogen zu haben . . . . . 30 fl.

Demjenigen, welcher im laufenden Jahre die größte Menge Cocons gezogen hat 30 fl.

5) Für landw. Gehäulichkeiten.

Denjenigen, welche im laufenden Jahre das größte Gebäude mit einem wohlconstruirten Lehmschindeldache versehen haben, zwei Prämien zu 40 und 30 fl., zusammen 70 fl.

Denjenigen Gemeinden, welche im laufenden Jahre die größten wohlconstruirten Gemeindebacköfen hergestellt haben, drei Prämien zu 40 und 30 fl, zusammen . . 100 fl.

6) Für landw. Dienstboten.

Den ältesten männlichen und weiblichen landw. Dienstboten, welche am längsten bei der nämlichen Herrschaft gedient haben, vier Prämien zu 50 und 30 fl, zusammen 160 fl.

Die Competenten für die ausgesetzten Prämien in der Pferde- und Rinderzucht müssen an einem noch zu bestimmenden und später öffentlich bekannt zu machenden Tage ihr Vieh hieher zur öffentlichen Ausstellung bringen, wo dann die Prüfung durch ein aus Sachverständigen zusammengesetztes verpflichtetes Preisgericht vorgenommen wird. Denjenigen, welche nach dem Urtheile des Preisgerichtes ausgezeichnetes Vieh aufstellten, aber keine Preise erhalten konnten, wird für den Transport hierher und zurück eine mit der Größe der Entfernung im Verhältniß stehende Entschädigung geleistet.

Bei den übrigen Prämien müssen die Competenten schriftliche, mit den gehörigen Belegen versehene Bewerbungen übergeben, welche aber, um noch die nöthigen Erkundigungen einziehen zu können, längstens bis auf den 15. August einkommen haben und später nicht mehr angenommen werden.

ad. II. Ausstellung.

Die bei dieser öffentlichen Ausstellung zum Grunde liegende Idee ist eigentlich die Bildung eines landw. Jahrmarktes, und man muß daher wünschen, daß recht viele Landwirthe, Handwerker, Künstler und Fabrikanten ihre Erzeugnisse und Produkte, insoferne sie mit der Landwirthschaft in einiger Beziehung stehen, hierher einsenden möchten, um dann dieselben, je nachdem es die Witterung gestattet, entweder auf dem Karlsplatze in gehörig versorgten und auf eine gefällige Weise dekorirten Buden, oder bei ungünstigem Himmel in ebenfalls gehörig dekorirten Sälen öffentlich auszustellen. Zur Beseitigung aller Bedenklichkeiten werden hiermit den Einsendern folgende Zusicherungen gegeben:

1) Für Alles, was gehörig verpackt und unbeschädiget dahier ankömmt, übernimmt der Verein die Garantie und haftet für jeden Verlust und für jede Beschädigung.

2) Es liegt in der Absicht, den größten Theil der zur Ausstellung eingesendeten Gegenstände käuflich zu übernehmen und der Eigenthümer hat daher immer den niedrigsten Preis beizufügen, um welchen er sein Eigenthum ablassen will.

3) Solche zur Ausstellung eingesendete Gegenstände, welche man nicht ankaufen kann, werden sogleich nach beendigtem Feste dem Eigenthümer portofrei zurückgesendet.

4) Ein vollständiges Verzeichniß aller ausgestellten Gegenstände mit Angabe der Einsender, wird dem Drucke übergeben und

Digitized by Google

jedem bei den Festlichkeiten sich einfindenden Vereinsmitgliede ein Exemplar behändiget.

5) Alle Gegenstände, welche zur öffentlichen Ausstellung eingesendet werden wollen, müssen längstens bis zum 15. August dahier einkommen, oder es muß wenigstens bis auf diesen Tag angezeigt werden, wann die Absendung zuverläßig erfolgen werde. Es ist diese Vorsorge absolut nothwendig, weil sonst hinsichtlich der Ausstellung und des Ankaufes der erst in den letzten Tagen einkommenden Gegenstände unvermeidlich Unordnung und Verwirrung eintreten müßte.

Freiburg, am 20. Juni 1839.

Die landwirthschaftl. Kreisstelle der oberrheinischen Vereinsabtheilung.

Regierungsrath Dr. Kern.

4. Ueber Vermehrung der Raupen, ihre Schädlichkeit und Vertilgung.

Wenn man über die mit jedem Jahr überhandnehmenden Raupen, die besonders die Obstbäume entblättern, die Blüthe und zuletzt die Bäume selbst zerstören, Beobachtungen vom naturhistorischen Standpunkte anstellt, so drängt sich uns unwillkührlich der Gedanke auf, was wohl die Ursache so großer, und selbst bedenklich erscheinender Vermehrung sein möchte. Haben wir diese richtig aufgefaßt, so müssen die Mittel zur Verminderung näher liegen.

Die traurigsten Nachrichten bedrohen nicht allein unser Vaterland; aus nähern und entferntern Theilen des Auslandes, aus Wurtemberg, Baiern, Hessen, und besonders aus Böhmen, wo in ganzen Kreisen die Obstbäume abgestorben sind, liegen ähnliche Berichte vor; ebenso aus Oestreich, Kärnthen und Steyermark. Wir befürchten nicht mit Unrecht, daß ganz Europa mehr oder weniger leide. In hiesiger Umgebung sah ich mit betrübtem Herzen einzelne Baumgärten der völligen Verheerung anheimgefallen, andere theilweise von dem Untergang bedroht, der unausbleiblich folgen muß, wenn wir nicht Abhülfe entgegensetzen.

Man hat eine Unzahl Vorschläge zur öffentlichen Kenntnis gebracht: als Zerstören der Raupe auf mannigfaltige Weise, Sammeln der Chrysalide (Puppe), Abfangen des Schmetterlings, und Ablesen ihrer Eier. Durch jährliche Bekanntmachung und Strafandrohung aufgefordert, hat man theilweise, und unverdrossen Folge geleistet. Mehre Gemeinden sind mit besonderm Eifer vorangegangen, der Erfolg war aber kein anderer, als daß wir dem ungeachtet jährlich mehr Raupen hatten. Diese Mittel reichen nicht mehr hin, uns vor größerem Schaden zu bewahren. Zerstören durch Menschenkraft bleibt ein frommer Wunsch. In unserer Gegend sind die Raupen des Baumweißlings (Papilio Crataegi) und die Ringelraupe (Phalena Bombix Neustria) zur Zeit unsere Hauptfeinde, weniger Phalena Bombix dispar und Bombix Cossus, die andere Länder verheeren. Erstere ist haarig, hat auf dem Rücken und beiden Seiten einen schwarzen Längestreif, die Grundfarbe der Streifen ist gelblich-braun, unten an der Seite bläulich-grau. Sie überwintert unter einer Decke von ihrem Gespinnste an den Spitzen der Zweige, besonders aller Prunus- (Zwetschgen-) Arten.

Im Frühjahr, so lange die Nächte noch kalt sind, leben sie beisammen, später sitzen sie einzeln.

Die Ringelraupe (Phalena Bombix Neustria), wenn sie aus dem Ei kömmt, ist langbeinig, braun von Farbe, und wird nach der ersten Häutung schwarzbraun, gelb gestreift, später werden die schwarzbraunen Streifen blau, der Streif auf dem Rücken färbt sich oft weiß, und der Kopf wird blau, und hat zwei schwarze Punkte. Der ganze Körper ist mit feinen Haaren bekleidet, über dem letzten Ring befindet sich eine erhöhte Drüse. Der Schmetterling ist ockergelb, mit vielem Braun. Die Eier legen sie um zweijährige Triebe in Spirallinien eng zusammen wie ein Armband, und fliegen nur Abends. Das Weib beider Schmetterlinge leget zwei bis dreihundert Eier, und die Raupe hievon hat so guten Appetit, daß sie täglich zweimal das Gewicht ihres Körpers abfrißt. Ersteres beweist uns ihre außerordentliche Vermehrung, letzteres ihre ungewöhnliche Zerstörung. Hoffe man nicht, daß diese Thiere durch klimatische Einwirkung bedeutend verringert werden; Kälte, Nebel, Regen, anhaltender Sonnenschein haben wenig Einfluß

Digitized by Google

auf ihre Sterblichkeit. Sehen wir nicht oft nach einem Nebel Milliarden neuer Geschöpfe die Bäume verheeren? Wandern die Schmetterlinge nicht sogar schon aus entfernten Ländern zu uns? Es beweiset dieß, daß sie jedes Klima ertragen. In meiner entomologischen Sammlung, Klasse Lepidoptern, sind enthalten Spinx Hippophaes aus der welschen Schweiz, Spinx Nerii aus Italien, Spinx Caffra von der Insel dieses Namens, Noctua Perflua und Auricularis aus Spanien und südlichem Frankreich, die ich hier auf dem Schloßberg, am Rheine, und selbst in meinem Garten angetroffen habe. Unstreitig liegt die Ursache hievon in der fortschreitenden Kultur durch vermehrte Population, wodurch ihnen die Nahrung entzogen wird, was sie denn zur Auswanderung nöthigt. Ich habe Eier, Puppen, selbst junge Räupchen im Wasser ohne Nachtheil gefrieren lassen, was mir leider die Ueberzeugung verschaffte, daß auf diesem Wege nicht viel zu erwarten steht

Man muß darum auf sichere Mittel sein Vertrauen setzen, und diese bezeichnet uns die Naturgeschichte; diese ist allein großartig in ihrer Verrichtung, und wird die Menschheit nach und nach von dieser Plage befreien. Sie bezeichnet die Feinde gegen diese schädliche Thierklasse. Es sind die Insekten fressenden Vögel, deren natürliche Feinde wieder die Raubvögel sind. Erstere muß man hegen, letztere zerstören. Zu jenen gehören noch ferner die Schlupfwespe (Ichneumon), der Raupentödter (Spex). Die Schlupfwespen legen ihre Eier theilweise auf lebende Raupen, die davon erkranken, sodann vor oder nach der Verwandlung sterben, und der ausgekrochenen Larve der Schlupfwespe zur Nahrung dienen. Der Raupentödter gräbt ein Loch in die Erde, tödtet eine große Raupe, schleppt sie hinein, legt ein Ei und scharrt die Höhle zu. Die Larve findet Nahrung, um sich ein Verwandlungsgebäuse daraus zu bereiten.

In Jahren, wo die Raupen in großer Unzahl erscheinen, hat auch die weise und göttliche Natur eine große Unzahl von Schlupfwespen zu ihrer Vertilgung geschaffen. Mit Zerstörung der Raupe und Puppe werden aber diese ebenfalls getödtet. Ich habe oft beobachtet, daß einzelne Raupen sich von der Familie getrennt haben, ihren Schmerz durch Hin- und Herwinden beurkunden. Sicher hat die Schlupfwespe vermittelst ihres Legstachels ein Ei eingesetzt. Ebenso findet man häufig kleine weiße Eier an Bäumen, die von Unkundigen für Eier der Raupen gehalten und vertilgt werden, während dieß Eier der Schlupfwespe, des größten Feindes der Raupen, sind, und geschont werden sollten. Mit Leidwesen sah ich oft bei meiner Raupenzucht aus der Chrysalide (Puppe der Raupe) statt einem schönen Schmetterling für meine Sammlung nur die Schlupfwespe herausfliegen.

Wem ist nicht schon aufgefallen, daß die Singvögel, die vorzugsweise uns mit ihrem herrlichen Gesange erfreuen, von Jahr zu Jahr sich vermindern? Die Urbarmachung mag vieles hiezu beigetragen haben; die früher vorhandenen größeren Waldungen, Gesträuche, Hecken und Zäune wurden ausgerottet, hier war der Vogel sicher vor seinem Feind, hier konnte er ungestört sich vermehren. Auch die muthwillige Zerstörungssucht der Jugend, durch Aufsuchen der Nester, sodann die Wuth der Jäger, der zu Folge ganze Geschlechter, wie die Wachtel, der Schnepf jetzt zur Seltenheit gehören, mögen Mitursache ihrer Verminderung sein. Der Vogel hält sich nicht in Gärten und Baumgärten auf, wo Raupenfraß die Bäume entblättert hat, hier kann er seinem natürlichen Instinkte nach nicht brüten, weil er keine Nahrung findet und seinem Feinde zu sehr ausgesetzt sein würde. Ich nehme als unbestreitbare Wahrheit an, daß, jemehr sich die Raupe vermehrt, die Vögel sich vermindern. Die allgemeine Gartenzeitung vom Jahr 1839 sagt, man habe im Königreich Würtemberg beobachtet, daß es ein Drittheil weniger Schwalben als sonst gebe. Dieser nützliche Vogel lebt ausschließend von Insekten und Schmetterlingen; wir wollen ihm gerne verzeihen, daß er bisweilen auch eine Biene zum Dessert mitspeist. Unsere Vorfahren legten ihm wegen seiner Nützlichkeit den Ruf eines göttlichen Vogels bei, man hielt es für eine Sünde, die Schwalbe zu tödten, ihr Nest zu zerstören. Man freute sich, wenn sie ihr Nest an unsere Häuser baute, man glaubte, daß ein Haus, wo die Schwalbe nistet, vom Blitze verschont bleibe. Ich spreche aus Er-

Digitized by Google

fahrung, daß die Erhaltung der Vögel, und Vertilgung der Raubvögel das Mittel zur Erhaltung der Obstbäume ist. In meinem Gute vor dem Schwabenthor können die Gesangvögel ungestört brüten; ihre Feinde, besonders die Elster, die sich unverhältnißmäßig allenthalben vermehrt, und die jungen Vögelchen aus dem Neste raubt, und die kleineren Falkonen, die sie im Flug erhaschen, schießt ich weg. Bereits jeden Morgen zwischen 5 und 6 Uhr kam ein kleiner Sperber (Falco Nisus) vom Schloßberg, und holte sich sein Schlachtopfer, bis ich ihn erschreckt habe. Solche ungeladene Gäste können in kurzer Zeit eine ganze Gegend von Singvögeln entvölkern. Mein gesunder Baumschlag wird Jeden überzeugen, daß ich weniger, als meine Umgebung, durch Raupenfraß gelitten habe; ebenso ist mein Weinertrag größer, als mancher meiner Mitbürger sich erfreuen darf, weil ich die Singvögel auf jede Weise schütze und hege. Nebenbei bleibt mir noch das Vergnügen, ihren herrlichen Gesang von Frühe bis Abends zu hören. Beim Mittagessen halten sie ein förmliches Konzert gratis; ich applaudire öfters dem Schwarzblättchen, zu Zeiten der Grasmücke; wenn aber der Virtuose, die Nachtigall, der König aller Singvögel, mit seinem di di di di seine reinen bezaubernden melodischen Töne hören läßt, so rufe ich ein bescheidenes da Capo zu. Diesen Herren Musikern gebe ich dann einige Ameiseneier und Mehlwürmer zur Dankbarkeit, die sie nicht verschmähen, obwohl sie im Freien genug Nahrung finden. Vorzüglich sind alle Gattungen Meisen von großem Nutzen; ich sah diesen geschäftigen Vogel, wie er vom Frühjahr bis zum Spätjahr, auch selbst im Winter, von Baum zu Baum die Eier von schädlichen Insekten ablas. Wer eine solche fängt, tödtet und speist, dem gehören zu wirklicher Raupennothzeit 25 Stockprügel, obwohl sie in einem konstitutionellen Staate verboten sind, und wer sich ein Vergnügen daraus macht, Schwalben im Fluge zu schießen, dem sollte man Häringe zu essen geben und 24 Stunden kein Wasser trinken, er wird die Todsünde bleiben lassen.

Der Vogelfänger ist ebenfalls der größte Feind der Menschen und Thiere. Man bedenke, wie viele derselbe wegfängt, und meistens zur Brutzeit. Noch gefährlicher sind die Strickleger, die lauter Insekten fressende Vögel vertilgen, wohin die Weindrostel, Halb- und Krametsvögel, der Ziemer, der Schnepf, die Amsel gehören. Vor allem sollte man alle spechtartigen Vögel schonen. Bedenke man, wie viele tausend Meisen, Halb- und ganze Krametsvögel, Schnepfen auf unsere Tafel kommen, wie würden diese mit ihrer Succession unsere Mühe und Anstrengung belohnt haben? Eine in Gefangenschaft befindliche Nachtigall frißt nach heutiger Abzählung über jedes Futter 1156 Ameiseneier. Jetzt rechne man die ungewöhnliche Zahl kleiner Raubvögel, die täglich und ausschließend sich von kleinen Vögeln ernähren, so kommt eine Unzahl unschuldiger Schlachtopfer heraus, welche unsere Raupenplage vermindern würde Man darf sich daher nicht wundern, daß die Zerstörung der Bäume einen solchen Grad erreicht hat.

Weiters schone man die Klasse derjenigen Vögel, die des Abends und Nachts fliegen, damit sie die Abend- und Nachtschmetterlinge vertilgen können, wozu unsere berüchtigte Ringelraupe gehört. Ich rechne zu diesen Nachtvögeln das Eulengeschlecht, die Fledermäuse, den Ziegelmelker. Auch der Maulwurf darf nicht stark beleidigt werden, weil er der natürliche Feind der Larve des Maikäfers und des Erdkrebses ist. Man hat in Frankreich den Sperling (Spatz) als Schaden bringend in einigen Departements vertilgt; man mußte ihn wieder einheimisch machen, da die Fruchternte durch seine Entfernung mißrathen ist.

Aus meiner Darstellung wird sich der Schluß ziehen lassen, daß wenn wir unsere kranken Bäume und die gesunden, die noch nicht gelitten haben, erhalten wollen, sämmtliche Behörden des In- und Auslandes dringend und ernstens zu bitten sind, Folgendes anzuordnen:

1) Das Ausnehmen der Nester, Fangen, Schießen der Singvögel, jeder Art, besonders den höchst schädlichen Meisenfang, das Garn- und Stricklegen zu untersagen, und mit empfindlicher Strafe zu belegen.

2) Allen Schullehrern zur strengsten Pflicht

Digitized by Google

zu machen, der Jugend einen richtigen Begriff von dem hohen Werthe, so mannigfaltigem Nutzen und der deßhalb so nöthigen Schonung der Vögel beizubringen.

3) Auf das Halten eines Singvogels eine Taxe zu Gunsten eines Armenfonds zu legen.

4) Die Jagdpächter zu ersuchen, auf Vertilgung der kleinern Raubvögel ein wachsames Auge zu haben, den Weidgesellen und Jägerburschen nöthigenfalls ein kleines Schußgeld auf Gemeindekosten zu bewilligen, und endlich

5) die Nester der kleinen Raubvögel, die vorzüglich auf Kirchen und deren Thürmen zu finden sind, zur Brutzeit zerstören zu lassen.

Ich erinnere mich, daß früher Verbote des Vogelfanges erschienen sind, aber leider, wie so vieles Nützliche, nicht in Vollzug gesetzt wurde, sonst würde das Unglück den Grad nicht erreicht haben. Heute ist es aber eine Lebensfrage, und die Behörden aller Staaten, wo die Raupe verheerend einwirkt, müssen, und mit voller Kraft, einschreiten, wenn es nicht zu spät werden soll, ein fortdauernd sich vergrößerndes Unglück von uns abzuwenden.

Hab' ich nachgewiesen, daß der schädliche Einfluß in dem Mißverhältnis der Raupe zum Vogel zu suchen ist, so muß die Wirkung aufhören, wenn wir ein Gleichgewicht herstellen. Künftig könnten dann nur klimatische Verhältnisse nachtheilig auf Gärten, Feldfrüchte, Wiesen, Weinberge und Waldungen einwirken, das Verheeren durch schädliche Insekten aller Art muß theilweise aufhören.

Wem ist nicht bekannt, was für Schaden durch die Blatt- und Schildlaus, Flechtweidenraupe, Brandeule, Kohl- und Wickelraupe, Ameise und Heuschrecke, Korn- und Rietwurm, Maikäfer und Prozessionsraupe und endlich durch Borken und Rieselkäfer schon entstanden ist? Besonders wird sich die Produktionskraft der Waldungen heben, in welcher Beziehung die ärmste Klasse bei ungewöhnlich hohem Preise am meisten gelitten hat. Es sei mir erlaubt, ein auffallendes Beispiel hier noch aufzustellen.

Der schnelle und üppige Wuchs der Scharlacheiche (Quercus coccinea) erreicht in 50 Jahren eine Höhe und Stärke, deren unsere deutsche Eiche (Quercus robur) kaum in 200 Jahren sich zu erfreuen hat; sie wird in dieser Zeit 100 Fuß hoch, hat im Durchmesser 2 Ellen, am Unterstamm 3 Ellen im Umfange, und nimmt mit dem schlechtesten Boden vorlieb. Dieser Baum ist durch Samen gezogen 80 bis 90 Jahr in Deutschland bekannt, und als Zierde der Gärten benützt worden. Ich habe ihn im Jahr 1828 in Karlsruhe bei Hrn. Gartendirektor Hartweg gesehen, und unter seinen, wohl bei 40 Arten Eichen, die an einem Tage gepflanzt wurden, war die Scharlacheiche bei weitem die höchste, und im Durchmesser die dickste. (Winke für unsere Forstmänner). Dieses schnelle Wachsthum hat sie größtentheils der Schonung des Raupenfraßes zu danken. In Norddeutschland wird sie jetzt häufig gezogen, und wenn sie auch einzeln in Waldungen angetroffen wird, findet man sie, während die andern Eichengattungen, Buchen, Rüstern und Weiden durch alle Gattungen Insekten und Raupen ganz wie Besen entblättert dastehen, stets verschont, was ihren federartigen Blättern wahrscheinlich zuzuschreiben sein möchte. Wundere man sich nicht, daß die Produktionskraft abnimmt, wenn alle unsere wilden Bäume vegetiren kümmerlich erst nach dem zweiten Triebe, da sie jedes Jahr durch ein Heer von Ungeziefer, wie bei der Prozessionsraupe an Eichen, verheert werden.

Befolgt man dieses Verfahren, so wird uns nach mehrern Jahren das Vergnügen zu Theil werden, statt abgeklopfter Bäume mit Früchten prangende Obstgärten zu sehen; der müde, fleißige Bürger wird an der Seite seiner Familie in der reizenden Umgebung der Stadt ein Stündchen ausruhen, und durch den Abendgesang meiner Schützlinge gestärkt, sein Haupt zur Ruhe legen. Unser schönes Vaterland wird mit Zuversicht einem größern Wohlstand entgegen sehen und dankbar anerkennen, daß der allgütige Vater im Himmel Alles weise eingerichtet hat und im Schooße der Erde die Mittel nachweist, die steigende Bevölkerung vor Mangel zu schützen.

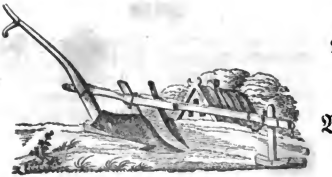
Freiburg, den 14. Juli 1839.

Keller.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 31.



Karlsruhe,
2. August 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) An die Freunde der Weinbaukunde in Deutschland. 2) Ein auf der Königl. Hofdomaine Seegut angestellter Versuch mit dem Preys'schen Wollwaschmittel. 3) Einige Bemerkungen über die Aufstellung eines richtigen Traubensystems und über Beseitigung der in der Nomenklatur der deutschen Traubensorten herrschenden Verwirrung. 4) Ueber Raupenvertilgung. 5) Zweckmäßiges Verfahren bei Kühen, welche wegen Schränkung des Trageſackes nicht kalben können. 6) Erste angezeigte Färbung der Trauben. 7) Landesprodukten-Durchschnittspreise. 8) Landesproduktenpreise.

1. An die Freunde der Weinbaukunde in Deutschland.

Bei der im vorigen Jahre in Karlsruhe abgehaltenen Versammlung der deutschen Landwirthe stellte die damalige Weinbausektion den Antrag, daß ihre nächstjährige Berathung, anstatt in Potsdam, in Heidelberg abgehalten würde.

Die allgemeine Versammlung ging hierauf aus dem Grunde nicht ein, weil sie eine Trennung dieser Art dem Zwecke des Ganzen ungemessen fand, und lud die deutschen Weinbauverständigen ein, *auch in Potsdam wieder eine Weinbausektion zu bilden*, wobei Sie den Wunsch äußerte, daß die von einem Theile der Mitglieder der gegenwärtigen Weinbausektion, eines besonderen Zweckes wegen, intentirte Versammlung in Heidelberg nicht zu gleicher Zeit mit der Versammlung in Potsdam veranstaltet werden möge.

Aufgefordert damals von mehreren Weinbaufreunden, übernahmen die Unterzeichneten, nach ihrem damals gegebenen Versprechen, die Veranstaltung einer solchen Versammlung in Heidelberg, welche zum Hauptzwecke eine vorläufige Untersuchung und Vergleichung der, in den verschiedenen Rebdistrikten Deutschlands zur Weinproduktion gebauten Traubensorten haben soll, um doch einmal einen Anfang zur Beseitigung der hierbei herrschenden Verwirrung zu machen, und einer projektirten allgemeinen Anstalt zum systematischen Ordnen der Traubengattungen der verschiedenen Weinländer Europa's, in Hinsicht auf unser Vaterland, vorzuarbeiten.

Ist nun dieser Gegenstand als Hauptzweck des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens anzunehmen, so ist die Gelegenheit einer zu hoffenden Zusammenkunft vieler erfahrner Weinbauern zu locken, um nicht auch andere Gegenstände des Weinbaues zur Verhandlung zu bringen, und hierdurch nicht allein der Wissenschaft selbst zu nützen, sondern auch einzelne Theilnehmer in den Stand zu setzen, ihre Erfahrungen zu erweitern, sich über manches ihnen Zweifelhafte zu belehren, und Ideen in das Leben zu rufen, welche auf Verbesserungen in der Praxis der verschiedenen Weinbauländer einen wesentlichen Einfluß äußern können. Bei der Versammlung dürften daher Vorträge über andere, den Weinbau betreffende Gegenstände, so wie auch besonders eine etwas allgemeinere Zusammenstellung und Musterung der bekannteren Weine Deutschlands, ferner eine Ausstellung der verschiedenen Traubenarten, zu welchen die Rebsammlungen von Heidelberg und Weinheim Materialien liefern können, und was in dieser Art zur Kenntnißnahme und Belehrung der Theilnehmenden dient, nicht ausgeschlossen sein.

Eine gleich günstige Gelegenheit bietet

Digitized by Google

solche Versammlung zum Mitbringen und Vergleichen des in den verschiedenen Gegenden Deutschlands zur Obstweinbereitung und anderen Zwecken am häufigsten angebauten Wirthschaftobstes, als Aepfel- und Birnsorten, aus welcher eben so die Vorarbeiten zu einer Synonymik dieser Gattungen hervorgehen können, welches ohne eine direkte Vergleichung der, in den verschiedenen deutschen Obstländern vorkommenden Hauptsorten, durch einen Verein von Sachverständigen und mit Hülfe einer Obstsammlung, wie sie die Heidelberger Anstalt bietet, nicht wohl möglich ist.

Es versteht sich, daß sowohl bei den Trauben- als Obstsorten einstweilen nur von den im Großen vorkommenden Arten, nicht aber von Tafelobst oder Tafeltrauben die Rede sein kann, indem, wenn man sich zu viel vornimmt, während der kurzen Dauer einer solchen Versammlung nichts Ganzes zu Stande zu bringen wäre.

Nach Darlegung der Ansichten, wie eine solche Versammlung zur Förderung zweier bedeutender Zweige der Landwirthschaft und zur Verbreitung praktischer Kenntnisse und Erfahrungen von Nutzen sein könnte, laden die Unterzeichneten, mit Bewilligung einer Hohen Landesregierung, die Wein- und Obstbaufreunde Deutschlands zur Theilnahme dazu höflichst ein, und schlagen folgende vorläufige Bestimmungen vor:

1) Wer an der Versammlung Theil nimmt, wird ersucht, nach Verhältniß seiner Gegend, diejenigen Traubensorten, welche als Weinbausorten sowohl in ganzen Rebstücken, als untermengt, dorten vorkommen, in wohlerhaltenen Traubenexemplaren mit Blättern und wenigstens einem Fuß langen Rebholz, so viel zu einer genauen Erkennung nothwendig ist, mitzubringen.

Sehr wünschenswerth wäre, wenn zur größeren Sicherheit die Trauben mit ihren Aesten und anhängenden Blättern in Schachteln in Kleie verpackt, nebenbei aber sowohl das der Traube gegenüberstehende, als auch eines der kleineren an den Spitzen der Triebe befindlichen Blätter, mit Bezeichnung des Namens der Traubensorten in Fließpapier eingelegt und gepreßt (nach Art anderer getrockneter Pflanzen) mitgebracht würden.

2) Dieselbe Bestimmung gilt auch bei den beizubringenden Aepfel- und Birnsorten, deren Blätter und Zweige auf dieselbe Art eingelegt werden können.

3) Eben so ist es sehr wünschenswerth, daß zu der vorhabenden Weinmusterung Proben der besten Weine aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands, von den Jahrgängen 35 und 36 mitgebracht würden. (Die Trauben von 37 und 38 sind in der Zeitigung zu weit zurückgeblieben, als daß deren Weine entscheidende Resultate geben könnten.)

4) Da die vorgeschlagene Versammlung nicht als ein Theil der allgemeinen deutschen Landwirthschaftlichen Versammlung in Potsdam anzusehen ist, und Niemanden von deren Besuch abhalten soll, so ist die Zeit der Zusammenkunft in Heidelberg auf die Mitte des Oktobers, als in welcher Zeit jene in Potsdam längst beendigt ist, vorläufig festgesetzt.

Eine nähere Bestimmung läßt sich aber vor der Hand noch nicht geben, und muß den Unterzeichneten überlassen werden, weil die Vegetation der Trauben während des Sommers und die davon abhängige Reife als Richtschnur dienen muß. Die Bekanntmachung des Anfangs der Versammlung wird jedenfalls frühe genug erfolgen, damit solche sich gehörig verbreite.

5) Zum Zwecke des Ordnens etwaiger Vorträge nach den Gegenständen wäre es erwünscht, wenn diejenigen Herren, welche dergleichen mitbringen wollen, dieß uns noch vor dem 1. Oktober mit Angabe des Betreffs anzeigen würden, damit sie, schon gesondert, dem in der ersten Sitzung erwählt werdenden Präsidio übergeben werden können.

6) Zur Bestreitung der Kosten zahlt jeder Theilnehmer 3 fl. 30 kr. beim Einschreiben in die Aufnahmsliste. Um vorläufig einen Ueberschlag machen zu können, so wie auch im Stande zu sein, außer den allgemeinen Bekanntmachungen noch specielle Einladungen ergehen zu lassen, wäre es zweckmäßig, wenn jene Herren, welche der Versammlung beiwohnen wollten, dieß uns längstens bis den 15. September anzeigten. Die Theilnahme an der Versammlung und die eingehende Summe der

Digitized by Google

Beiträge wird zeigen, ob die Protocolle später für die Mitglieder unentgeltlich gedruckt und ausgegeben werden können. Sollte dieß der Fall nicht sein, so müßte ein Beschluß der Gesellschaft, wenn derselben in einer der letzten Sitzungen Rechnung gestellt wird, das Weitere ordnen.

7) Die Unterzeichneten übernehmen die Sorge für das Local und die etwa nothwendigen Einrichtungen, alle anderen Bestimmungen aber hängen von den Beschlüssen der Gesellschaft ab.

8) Obschon die gegenwärtige Einladung vorzugsweise den deutschen Weinbauern gewidmet ist, so glauben die Unterzeichneten im Sinne der künftigen Versammlung zu handeln, wenn sie erklären, daß derselben jeder Besuch von Theilnehmern des Auslandes willkommen sein wird.

Möge uns der Himmel ein gesegnetes Weinjahr spenden und durch den Anblick schöner, schnellreifender Trauben in recht vielen Weinpflanzen die Lust erwecken, an der vorhabenden Zusammenkunft Theil zu nehmen.

Heidelberg und Weinheim, im Juni 1839.

Frhr. v. Babo. Garteninspector Metzger.

---

2. Ein auf der Königl. Hofdomaine Seegut angestellter Versuch mit dem Preys'schen Wollwaschmittel *).

(Von Hofdomainenrath Ergenzinger in Stuttgart.)

Nachdem durch die gefällige Vermittlung der Redaktion dieses Wochenblattes eine kleine Quantität des von Joseph Andreas Preys in Pesth angeblich erfundenen vegetabilischen Wollwaschmittels aus zuverläßig ächter Quelle besorgt worden war, so wurde — wenn gleich auf ausgebotene Geheimmittel in der Regel nicht viel zu halten ist — mit diesem Mittel, welches in der Versammlung deutscher Landwirthe zu Karlsruhe im September vorigen Jahrs unter Vorlegung einer gelungenen Waschprobe empfohlen und vom Oekonomierath Elsner in der Breslauer Zeitung gerühmt, und worüber neuerlich in Mussehl's praktischem Wochenblatt durch den Geheimen Kriegsrath Menzel in Berlin Nachricht gegeben wurde *), die Anstellung eines Versuchs auf diese Autoritäten hin für hinlänglich gerechtfertigt und im Interesse der hierländischen Schafzüchter für wünschenswerth gehalten, da Ursache zu der Vermuthung vorlag, daß sonst in Würtemberg nicht viele Versuche hierin werden gemacht werden. Ueber das Verfahren bei diesem Waschversuch und über dessen Erfolg kann nun Nachstehendes mitgetheilt werden.

Es wurden 8 Pfd. dieses Waschmittels mit 8 Imi heiß aufgegossenem Wasser unter beständigem Umrühren und mit Vorsicht gegen das leicht eintretende Ueberlaufen des Kessels bis auf 7 Imi (während ½ Stunde) eingekocht, hierauf die Flüssigkeit durch ein reines Tuch geseiht und der Rückstand abermals mit 4 Imi Wasser abgesotten. Die ersteren 7 Imi wurden mit 22 Imi kaltem Wasser in einer Kufe, welche die für 2 Schafe nöthige Weite und Höhe hatte, vermischt, so daß sich in der

*) Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel, Nr. 26.

*) Nach der im oben angezeigten praktischen Wochenblatte von Mussehl Nr. 14. von 1839 durch Herrn Menzel gegebenen Nachricht besteht dasselbe aus der Wurzel der Lychnis dioica, in den Apotheken unter dem Namen Radix Saponariae albae bekannt, jetzt aber nicht mehr geführt, und nicht mit der Wurzel der Saponaria officinalis zu verwechseln, die unter dem officin. Namen Radix Sapon. rubrae als Arzneikörper gebraucht wird. Beide haben eine mehlartige Substanz (Amylum) zum Hauptbestandtheil, der ein eigenthümlicher seifenartiger Stoff (Saponin) innewohnt; die rothe Wurzel wäscht indeß nicht so vollkommen, als die weiße. Je mehr man von nun an die Wurzel der häufig wild vorkommenden Lychnis dioica zu sammeln oder anzubauen bemüht sein wird, desto wohlfeiler wird sie sich mit der Zeit stellen. In Erfurt wird die rothe Wurzel stark cultivirt, die weiße aber gar nicht.

Ein Centner dieses Stoffes kostet in Pesth 16 fl. und soll nach Menzels und Elsners Angaben für 1000 bis 1500 Schafe hinreichen; bei gegenwärtigem Versuche wurden aber 8 Pfund für 40 Schafe verwendet, was für 1000 Schafe 2 Centner betrüge; indessen würde man, wenn der Versuch auf eine größere Zahl hätte ausgedehnt werden wollen, füglich auch noch mehr Schafe in der nämlichen Flüssigkeit haben waschen können.

Digitized by Google

ganzen Flüssigkeit eine Temperatur von 22 bis 24° R. herstellte, auf welchem Wärmegrad die Flüssigkeit, mittelst allmähligen Nachgießens des zweiten Absuds, während der ganzen Waschoperation erhalten wurde. Sofort wurden 60 Merinoschafe und Hämmel in 3 — nach Zahl und Wollbeschaffenheit der Thiere — gleiche Haufen getheilt: die ersten 20 wurden der in Seegut gewöhnlichen kalten Wäsche unterworfen, dergestalt, daß jedes Thier 2 bis 3 Minuten in dem Einweichbassin zu verweilen hatte und nach Ablauf von ½ bis ¾ Stunden aufs Neue in das Wasser und zwar unter den Sturz gebracht und dort während des allmähligen Durchpassirens unter drei Rinnen, aus deren jeder sich von der Höhe von 2 bis 3′ ein Wasserstrahl (der am Tage des Waschversuchs 15° R. warm war) ergießt, in der Zeit von 7 bis 8 Minuten rein gewaschen wurde.

Der zweite für die künstliche Wäsche bestimmte Haufen wurde so behandelt, daß jedes Thier 7 bis 8 Minuten lang in der mit der warmen Flüssigkeit gefüllten Kufe, mit Ausnahme des Kopfs, untergetaucht gehalten, hierauf herausgenommen und ausgedrückt, sofort aber noch einmal mittelst Untertauchens in die Kufe vollständig durchfeuchtet wurde. Nachdem die Thiere ½ bis ¾ Stunden gestanden, kamen sie unter den oben beschriebenen Sturz, wo sie in 7 bis 8 Minuten rein gewaschen wurden.

Der dritte Haufen wurde auf gleiche Weise, wie der zweite, in dem künstlichen Waschmittel eingeweicht, hierauf aber mit Umgehung des Sturzes bloß im kalten reinen Seewasser ausgewaschen, um zu erproben, in wie weit das Waschmittel die gute Wirkung des Sturzes zu ersetzen im Stande wäre.

Nach erfolgter völliger Abtrocknung der Thiere zeigte sich nun als Erfolg der angestellten Proben, daß

1) die mit dem Waschmittel behandelten und nachher unter den Sturz gebrachten Vließe ohne alle Härte oder Sprödigkeit, der Mehrzahl nach noch etwas reiner und heller geworden waren, als die auf die gewöhnliche Art behandelten; daß aber auch die letzteren nur wenig zu wünschen übrig gelassen und die sehr günstige Waschgelegenheit in Seegut hiebei aufs Neue erprobt haben.

2) Die in dem künstlichen Mittel zwar eingeweichten, aber ohne Sturz gewaschenen Vließe fielen im Ganzen zwar auch befriedigend und so aus, daß sie gewöhnlichen Anforderungen zu entsprechen geeignet wären, doch erreichten sie an Reinheit weder die auf gewöhnliche Art, noch viel weniger die mit Zuhülfenahme des Waschmittels unter dem Sturz gewaschenen Vließe, und es zeigte sich also, daß jenes Mittel nicht im Stande wäre, eine natürliche Sturzwäsche von der Art, wie sie auf der Königl. Domaine Seegut freilich in einer durch die Oertlichkeit auf seltene Weise begünstigten Einrichtung besteht, zu ersetzen.

Als Hauptresultat unseres Versuchs können wir folglich das angeben und dem beipflichten, was in dem oben angeführten praktischen Wochenblatt von Mussehl gesagt ist, daß, wenn auch alle Kunstwäschen immer nur Nothbehelfe bleiben und keinen Schafzüchter, der sich einer guten Naturwäsche zu erfreuen hat, zur Anwendung reizen können, es doch Fälle gibt, wo die natürlichen Mittel nicht ausreichen und wo man die Kunst zu Hülfe nehmen muß, wenn man nicht ein tadelhaftes Produkt zu Markte bringen will, und daß in solchen Fällen die Anwendung des Preys'schen Waschmittels mit Recht empfohlen werden könne.

---

3. Einige Bemerkungen über die Aufstellung eines richtigen Traubensystems und über Beseitigung der in der Nomenklatur der deutschen Traubensorten herrschen Verwirrung.

(Schluß.)

Wir sollten nämlich vorerst einmal unsere deutschen Weintraubensorten (freilich immer mit Berücksichtigung der ausländischen) ordnen, und diese Operation kann nicht so schwierig, wie z. B. in Frankreich, werden, weil die climatische Verschiedenheit (mit Ausnahme der ganz südlichen östreichischen Provinzen) in unserem Lande nicht so bedeutend ist, daß sie im Stande wäre, den Charakter einer Traubensorte in das

Digitized by Google

Unkenntbare umzugestalten, und weil, wie es in allen nördlichen Gegenden der Fall, die Mannigfaltigkeit der einheimischen Sorten selbst nicht so sehr bedeutend ist, hauptsächlich aber weil für die Nomenklatur der süddeutschen Traubensorten und die Classification derselben bereits Materialien vorhanden sind, welche die Vorarbeiten bedeutend erleichtern möchten. Daher sind unsere deutschen Weinbergssorten leichter zusammen zu bringen, sind auch bereits schon in Rebschulen zusammengestellt und mit Hülfe der daselbst noch hinzugekommenen fremden Traubenarten (um eine größere Mannigfaltigkeit der Formen vor Augen zu haben) wären diese Materialien schon hinreichend, um ein System aufzustellen, das von später hinzukommenden neuen Formen wohl bereichert, aber nicht umgestoßen werden könnte. Wird hierbei noch eine Synonymik der deutschen Traubensorten festgestellt, so haben unsere Weinbauern vorderhand in ihrem Lande aufgeräumt und vielleicht den ersten Anstoß zu der von Schams vorgeschlagenen, umfassenden Operation für Europa gegeben, wobei es alsdann nur nothwendig ist, daß man über das bei dem Ordnen der Rebsorten allgemein zu befolgende System später übereinkommt.

ad. 2. Die beste Art der Ausführung des Obigen wäre immer die Anlage zweckmäßig geordneter Rebschulen, und nach Schams Vorschlag sind solche deßwegen unerläßlich, weil darin auch das Verhalten der aus den verschiedenen Climaten herrührenden Rebsorten, nachdem sie in ein und dasselbe Clima, in ein und denselben Boden verpflanzt wurden, beobachtet werden muß. Zu einem vorläufigen Ordnen der deutschen Traubensorten und zur Aufstellung einer möglichst vollständigen Synonymik derselben findet sich aber eine zeitsparende, und nicht weniger sichere, dabei leicht ausführbare Methode in dem Zusammentragen und Vergleichen der Trauben nebst ihrem Rebholz und Blättern, aus den verschiedenen deutschen Weingegenden auf einem Punkt, und zwar in einer eigenen Versammlung von Winbauern aus den verschiedenen Gauen, welche die Rebsorten ihrer Gegend genau kennen, solche in vollständigen Exemplaren mitbringen, und diese wieder aus den mitgebrachten Trauben anderer Gegenden herausziehen, welches Ausscheiden endlich zu einem Uebereinkommen über die Namensunterschiede von selbst führen muß. Das seit einigen Jahren herrschende Belieben an derartigen wissenschaftlichen Zusammenkünften wurde hier zu einem Gegenstand benutzt, der nur allein durch einen solchen persönlichen Zusammentritt in kürzerer Zeit zu erledigen ist. Dazu kömmt die dem Ganzen sehr förderliche Erfahrung, daß solche Vereine ein großes, nachhaltiges Interesse auch bei Solchen hervorrufen, welche früher weniger Theilnahme zeigten, daß daher die Heimkehrenden eine Anregung zur Aufmerksamkeit auf die sie umgebenden Traubensorten mit nach Hause bringen, welche zur Entdeckung manches bisher Unbekannten führen muß. Vielleicht dürfte aus solchen Versammlungen, wenn sie auch in andern Ländern nach einem gewissen übereinstimmenden Plane stattfänden, am leichtesten ein allgemeines Traubensystem und Synonymik hervorgehen. Wer kann die Folgen eines solchen Unternehmens berechnen, vorausgesetzt, daß es zweckmäßig begonnen und mit Liebe und wissenschaftlichem Interesse eine Reihe von Jahren hindurch fortgesetzt werde.

Sehr zu wünschen wäre es, daß mit diesen Arbeiten schon bei der auf den Herbst in Heidelberg projektirten Versammlung deutscher Weinbauer der Anfang gemacht und in jährlich an andern Orten gehaut werdenden Traubenarten interessant sein, es wäre daher an der Zeit, daß einmal wenigstens nur eine durchgreifende Maßregel versucht würde, dem von allen Seiten her gefühlten Bedürfniß abzuhelfen und da die Sache einmal angeregt ist, so dürfte es nur auf die gehörige Theilnahme ankommen, um den Zweck, Deutschlands vorzüglichste Rebsortenzusammenzustellen und zu ordnen, vielleicht schon in einigen Jahren zu erreichen.

Weinheim, im Juni 1839.

Frhr. v. Babo.

Digitized by Google

4. Ueber Raupenvertilgung.

Als Anhang und Bestätigung eines Aufsatzes im Unterhaltungsblatte der Freiburger Zeitung vom 19. Juli Nr. 200, in Betreff der übeln Folgen der Verminderung der Vögel und der Vermehrung der Raupen, Insekten ꝛc. ꝛc., erlaubt sich Einer, welcher über diesen Gegenstand einige Erfahrungen gemacht hat, Folgendes nach Wahrheit beifügen zu dürfen: Er kennt Einen Mann, der eine sehr erhabene Stellung hatte, nämlich als Commandant einer Festung unweit Venedig, deren Platteforme 380 Fuß über der nahen Rhede sich erhob. Dorthin kam der Mann im Jahr 1823 im März, wo in dem wärmeren Klima die Vegetation bereits üppig war. Die hohen Lindenbäume, sogar die hölzernen Geländer, Deckungen von Artillerie, Hausdächer ꝛc. ꝛc. waren überzogen mit kleinen röthlichen fliegenden Wanzen und auch Raupen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Da die Schluchten in den Spalten der Felsen stark mit Gebüschen bewachsen waren, so nisteten viele Vögel darin. Die Italiener aber fingen sie mit Schlingen, Klebruthen ꝛc. ꝛc. ꝛc., weil die Italiener auf alle Vögel Jagd machen, um sie zu speisen, seien es Nachtigallen, Sperlinge, Spechte, Widhöpfe, Finken und alle Gattungen, gleichviel! Der Commandant verbot auf das strengste alle Einfangung der Vögel, und er wußte sein Verbot handzuhaben! In Zeit von nicht gar drei Monaten waren die so lästigen fliegenden Baumwanzen und derlei Insekten beinahe verschwunden. Die Lämmergeyer, Steinadler und Sperber jeglicher Größe bis zu den kleinen bläulichten, äußerst gefräßigen Raubvögeln ließ er zusammenschießen, auch ließ er dieses Tödten der Raubvögel sogar in den alten Thürmen der benachbarten Orte, als den Hauptquartieren der kleineren Raubvögel, strenge exquiren, und wo früher keine Früchte vor den Insekten, Raupen ꝛc. ꝛc. aufkommen konnten, gab es eine für den kleineren Distrikt ergiebige Ernte. Solches als unmaßgeblichste Bekräftigung (in so ferne sie gelten zu lassen beliebt würde) des sehr wichtigen Aufsatzes des geehrtesten Herrn Gutbesitzers. Man fügt bei, daß zwar allerdings der Elstern Tendenz, junge Vögel zu speisen, wahr sei, allein, daß diese auch Mäuse fressen; hingegen, daß Raben und Dohlen keine Vögel zu ihrer Nahrung erkiesen, hingegen die öfters unter den Raben nistenden Sperber auch die jungen Raben feindlich heimsuchen — die habeas corpus Bill verletzend.

Es scheint auch allerdings die in Erfahrung begründete Bemerkung nicht unwichtig zu sein, daß die zu hunderten in Garnen eingefangenen und also zahlreich leider verminderten Staaren die heftigsten Feinde der Raupen und Schmetterlinge seien, und deren Puppen zerstören.

---

5. Zweckmäßiges Verfahren bei Kühen, welche wegen Schränkung des Tragesackes nicht kalben können.

In hiesiger Gegend lehrten schon viele Beispiele, daß sich bei Kühen der Tragesack schränkte, diese deßhalb nicht kalben konnten, und nun darauf giengen oder getödtet werden mußten, ohne daß man bisher ein Mittel gehabt hätte, diesem Unglücke abzuhelfen.

Da aber am 25. Mai l. J. der nämliche Vorfall bei der Kuh des dahiesigen Bürgers Johannes Mayer sich ereignete, und nun der Kuh durch den beigerufenen Viehazt, nebst allen noch anwesenden Personen das Todesurtheil ausgesprochen war, erbot sich der hiesige Handeljude Wollenberger, der durch eigene Erfahrungen sich eine außerordentliche Geschicklichkeit und Gewandtheit bei allen Zufällen des Viehes eigen gemacht hat, und dieselbe mit aller Dienstfertigkeit, ohne allen Eigennutz anzuwenden sich beeiferte, und daher in hiesiger Gemeinde, wie auch in den benachbarten Höfen und Ortschaften, volles Zutrauen hat, mit dieser Kuh noch einen Versuch anzustellen, und glücklicher Weise gelang es ihm auch hier wieder, die Kuh zu retten; und zwar durch folgendes Verfahren:

Er ließ die Kuh in die nächste Scheuer führen, machte eine Walze an, band der Kuh die 2 vordern Füße zusammen, die 2 hintern band er mit zwei guten Strängen bei den

Digitized by Google

Fesseln an die Walze, und walzte so die Kuh auf, als wenn sie geschlachtet wäre, wobei sich die Kuh ganz ruhig verhielt.

Sobald die Kuh frei hieng, drehte sich in ihr der Tragesack auf seine gehörige Lage, welches man von Außen bemerken konnte.

Die Kuh wurde schnell mit Behutsamkeit abgenommen. Das Kalb zeigte sich auf der Stelle und die Kuh erlitt nicht die mindeste Beschädigung.

Da dieses Verfahren im vorliegenden Fall einen so entschieden guten Dienst leistete, so sieht sich der dahiesige Gemeinderath veranlaßt, es zu veröffentlichen, wodurch es wahrscheinlich anderwärts wiederholt und erprobt werden dürfte, was großen Nutzen hätte.

Untergimpern, Amt Neckarbischofsheim, am 25. Juni 1839.

Gemeinderath.
Bürgermeister Schuderer.
Friedr. Haffelder.
Rathschreiber Striegel.

6. Erste angezeigte Färbung der Trauben.

Karlsruhe, den 23. Juli. In dem Garten des Palais Ihrer Hoheiten der Herren Markgrafen Wilhelm und Maximilian von Baden befindet sich ein vierjähriger Rebstock (Chasselas Rojale), dessen Trauben sich bereits seit mehreren Tagen färben.

7.

Landesprodukten-Durchschnittspreise

im Großherzogthum Baden nach den im landwirthschaftl. Wochenblatte vorkommenden Fruchtmärkten.

I. Abtheilung.

1839. Durchschnitt im	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Hafer, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, à 100 Bund.		Kartoffeln, das Gester.		Hanf, gehackelt, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Mohnsamen, das Malter.		Reps, das Malter.		Weißmehl, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
April . .	15	4	13	14	9	16	8	6	5	14	4	20	1	30	19	55	—	11	11	—	—	—	36	54	—	6	—	4
Mai . .	14	25	13	8	9	10	8	3	5	21	4	16	1	19	19	2	—	11	—	—	—	—	33	—	—	6	—	5
Juni . .	14	10	13	9	8	55	7	51	5	23	4	23	1	47	19	7	—	10	10	—	—	—	31	36	—	6	—	4
II. Quartal	14	33	13	10	9	7	8	—	5	19	4	19	1	32	19	11	—	10	10	30	—	—	33	50	—	6	—	4

II. Abtheilung.

	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Hanfsaamen, das Malter.		Mohnsaamen, das Malter.		Reps, das Malter.		Ochsenfleisch, das Pfund.		Rind- und Schmalfleisch, das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Flachs, der Centner.		gebrochener Hanf, der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
April . .	16	7	11	19	10	19	12	—	17	45	17	12	—	10	—	9	—	11	—	8	—	14	—	21	—	—	23	—
Mai . .	15	56	11	25	10	24	14	56	18	12	17	7	—	9	—	8	—	10	—	8	—	17	—	20	45	30	16	15
Juni . .	15	50	11	25	10	59	13	20	17	45	16	41	—	9	—	8	—	10	—	8	—	15	—	19	41	40	19	40
II. Quartal	15	57	11	23	10	34	13	25	17	54	17	—	—	9	—	8	—	10	—	8	—	15	—	20	43	35	19	35

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 1. bis 30. Juli 1839.

Marktorte.	Rindernabl. das Maltter.		Eichernabl. das Maltter.		Tannennabl. das Maltter.		Hanfsamen, das Maltter.		Mohnsamen das Maltter.		Heede, das Maltter.		Schenkenfleisch, das Pfund.		Rind- und Schweinefleisch das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrannter Kalk das Viertner.		gebrannter Gyps der Viertner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	14	—	10	40	10	20	10	40	13	40	13	20	—	10	—	9	—	11	—	10	—	15	—	20	51	20	30	40
Ueberlingen	13	—	—	—	9	—	9	—	—	—	11	45	—	10	—	9	—	10	9	—	—	22	—	—	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—
Möskirch	11	—	7	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	7	—	—	—	—	—	24	—	—	—
Stockach	12	30	—	—	10	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	8	—	—	—	—	—	20	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	—	—	7	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	12	—	9	—	—	16	—	20	—	—	—	—
Villingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	13	—	—	—	9	—	—	—	—	—	16	—	—	9	7	—	10	—	8	—	—	15	—	20	—	—	—	—
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	20	30	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	9	—	11	—	8	—	—	16	—	20	—	—	—	—
Müllheim	14	—	9	—	8	—	17	30	—	—	—	—	—	10	9	—	11	—	8	—	—	15	—	19	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	15	30	—	—	11	30	—	—	—	—	15	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	11	30	8	30	8	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	6	—	—	15	—	18	—	—	18	—
Gengenbach	18	—	12	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	—	8	—	—	13	—	19	—	—	17	—
Offenburg	16	—	14	—	11	—	—	—	16	30	15	—	—	11	—	9	—	11	8	—	—	13	—	20	—	—	—	—
Oppenau	15	—	10	15	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	7	—	—	12	—	40	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	18	30	11	30	11	36	—	—	19	—	17	30	—	10	—	8	—	12	7	—	—	14	—	18	—	—	—	—
Bühl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	7	—	10	8	—	—	12	—	19	—	—	12	—
Baden	14	—	8	46	9	33	—	—	—	—	—	—	—	11	—	9	—	11	8	—	—	14	—	22	—	—	—	—
Gernsbach	15	37	—	—	9	45	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	7	—	—	12	—	20	—	—	—	—
Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	22	30	16	—	15	40	—	—	—	—	—	—	—	11	9	—	10	—	8	—	—	—	—	20	—	—	—	—
Pforzheim	18	—	12	—	12	—	—	—	18	—	—	—	—	9	8	—	—	—	7	—	12	—	—	20	—	—	—	—
Durlach	20	—	16	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	10	8	—	9	—	7	—	11	—	—	18	—	—	—	—
Bruchsal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	18	25	13	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	16	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	7	—	9	—	7	—	14	—	20	—	—	—	—	—
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	15	43	11	20	10	17	12	13	17	7	14	37	—	10	—	8	—	10	—	7	—	14	—	20	51	20	19	25
Heilbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 32.

Karlsruhe,
9. August 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber die neuen Pressen. 2) Warnung vor dem Gebrauche des Chlorkalks beim Bleichen der Leinwand. 3) Forstlicher Verein für das Großherzogthum Baden. 4) Auszug aus der Sammlung statistischer Notizen über den Zustand der Verwaltung im Unterrheinkreis von 1838.

1. Ueber die neuen Pressen.

In dem landw. Wochenblatte Nr. 13. und 14. gab Herr Oeconomierath Bronner von Wiesloch Ideen und Vorschläge zur Verbesserung der Weinpressen, wobei er vorzüglich die Pressen von Bordeaux und Medoc empfiehlt.

Da ich schon seit 2 Jahren auf Veranlassung des Herrn Oeconomierath Bronner eine solche Weinpresse besitze und dieselbe in den Jahren 1837 und 1838, sowohl zum Pressen der Trauben, wie auch des Obstes benützt habe, so glaube ich es dem allgemeinen Interesse sehr förderlich, wenn ich meine dabei gemachten Erfahrungen veröffentliche und um so mehr, da mehrere solcher Pressen, welche in der Seegegend angeschafft wurden, kein günstiges Resultat geliefert haben sollen, was aber lediglich nur von der schlechten Behandlung derselben herrühren kann.

Nachdem Herr Oeconomierath Bronner die Presse hinlänglich beschrieben hat, so übergehe ich die nähern Details und bemerke nur, daß meine Presse aus einer runden Kufe von 5 Fuß Durchmesser und einem viereckigen Kasten von 5 Schuh Höhe und 3 Schuh Durchmesser besteht, worin auf einen Druck 4 Zuber gut getretene Trauben, welche ca. 6 Ohm Wein geben, aufgeschüttet werden können; die Spindel ist von Eisen und nur 2 Zoll dick, allerdings zu schwach, um solid zu sein, und dennoch hat sie durch vorsichtige Behandlung bis daher noch keinen Nachtheil erlitten; um bemerktes Quantum Trauben zu pressen, sind 4 Mann zur Arbeit und 4 Stunden Zeit zu einem Druck erforderlich; es können daher in 12 Stunden durch Fleiß und vernünftige Behandlung der Presse 18 Ohm Wein gedrückt werden, will man aber 16 Stunden zur Arbeit verwenden, so liefert dieselbe soviel als mit der größten Kelter in 24 Stunden gepreßt wird, was ich auch im Jahre 1837 im Beisein mehrerer Herren bewiesen habe; allein um dieses zu erzielen, bedarf es guten Willen und eine immerwährende Thätigkeit, wo dieses mangelt, kann der Erfolg auch nicht günstig sein, mehrere Versuche haben dieß bewiesen; eine übertriebene Kraftanstrengung befördert die Sache nicht, wohl aber eine immerwährende verhältnißmäßige Bewegung; was 4 Mann nicht mehr von der Stelle bringen, wird nach Umlauf von 3 Minuten ein Mann wieder leicht bewegen: diese Zeit darf aber auch nicht versäumt werden, denn wenn ich anstatt 3 Minuten, 9 Minuten zuwarte, so bleibt die Presse 6 Minuten ohne Kraft, folglich gehen zwei Drittel der Zeit unnütz verloren, wodurch natürlicher Weise ein Nachtheil entsteht, welcher der Presse zur Last geschrieben wird, ohne zu berücksichtigen, daß die Schuld blos von Unkenntniß der Sache oder der Faulheit der Arbeiter herrührt.

Man darf nicht verkennen, daß die bestehenden Baumkeltern den Arbeitern viele Bequemlichkeiten darbieten, weßwegen ein

Digitized by Google

anderes Kelterſyſtem, wo man nur durch immerwährende Regſamkeit das Ziel erreicht, bei denſelben nicht ſo leicht Anklang findet und muß ſich daher nicht wundern, daß da, wo dieſe Preſſen, ohne gute Aufſicht, den Arbeitern überlaſſen ſind, der Erfolg kein günſtiger iſt; denn Eigennutz und verroſtete Vorurtheile waren ſtets die Hinderniſſe gegen alles Neue, ob es gut oder ſchlecht iſt, wird nicht berückſichtiget.

Wer daher eine ſolche Preſſe anſchafft, hat hauptſächlich darauf zu ſehen, daß dieſelbe gehörig behandelt wird, am beſten iſt es, freilich wenn der Beſitzer die Leitung ſelbſt übernimmt, denn dadurch allein kann man ſich von der möglichen Leiſtung derſelben überzeugen und dann bin ich gewiß, daß derſelbe mit dem Reſultat zufrieden ſein wird.

Nach meinem Ermeſſen ſollte der Kaſten nie mehr als 3 Schuh Durchmeſſer halten, denn wenn derſelbe 4 oder 5 Schuh enthält, ſo vertheilt ſich die Kraft zu ſehr und der Moſt wird in ſeinem Ablauf gehindert, je enger die Maſſen geſchloſſen ſind, um ſo beſſer wird der Druck befördert; die Höhe des Kaſtens bringt keinen Nachtheil, ich habe mich überzeugt, daß ein voller Druck von 4 Zuber Trauben eben ſo gut ausgepreßt werden kann, als wenn nur 1 Zuber von 1½ Ohm eingeſchüttet wird.

Was ich von dieſer Preſſe ſage, iſt eigene Erfahrung, dazu hatte ich auch brave Leute zur Arbeit, welchen ſelbſt an der Beförderung der Sache lag.

Conſtanz.

Meßmer.

---

2. Warnung vor dem Gebrauche des Chlorkalks beim Bleichen der Leinwand.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß Landleute bei Materialiſten häufig Chlorkalk kaufen und weiter wahrgenommen, daß ſie denſelben zum ſchnellen Bleichen der Leinwand gebrauchen. Chlorkalk iſt allerdings in der Hand desjenigen, der mit ſeinen Eigenſchaften und der Anwendungsweiſe deſſelben vertraut iſt, ein gutes Bleichmittel, er iſt aber in hohem Grade verderblich, wenn er nicht mit aller Sachkenntniß, mit Kunde ſeiner chemiſchen Eigenſchaften angewendet wird. Nimmt man zu viel Chlorkalk, läßt man ihn zu lange auf die Leinwand wirken, ſo greift er die Faſer des Hanfes außerordentlich an; das Tuch wird zwar recht ſchön weiß und in kurzer Zeit, aber es iſt ſodann mürbe und reißt zuſammen wie Zunder. Wird das Tuch nicht gut von der Schlichte befreit, ſachgemäß gebaucht, ganz vorſichtig mit Chlorkalk behandelt und ganz gut nachher ausgewaſchen, ſo leidet es jederzeit; es verliert an ſeiner Stärke und Dauerhaftigkeit und wird oft im Kaſten zum Lumpen.

Wenn nun die Hausfrauen unter vieler Arbeit den Hanf gebaut, zubereitet, mit großem Fleiß ihn geſponnen haben, ſo kann die Chlorkalkbleiche die ganze Frucht ihrer Arbeit zerſtören, wenn ein Verſehen dabei gemacht wird. Und da dieß ſogar leicht geſchehen kann, da ſo vielerlei Umſtände zu beachten ſind und eine große Uebung und Erfahrung zum Schnellbleichen gehört, welche die meiſten Hausmütter nicht haben können; ſo ſetzen ſie offenbar die gute Waare auf's Spiel und machen manche traurige Erfahrung.

Selbſt in Fabriken, die alle nöthigen Einrichtungen und geübte, mit der Schnellbleicherei ganz vertraute Arbeiter haben, auf großen Leinwandbleichen, wo das Schnellbleichen mit Chlorkalk unter Anwendung der größten Vorſicht geſchieht, verunglückt die und da ein Stück. Wie vielmehr muß dieß unter minder günſtigen Verhältniſſen geſchehen, und wenn das Schnellbleichen von ungeübter Hand ausgeführt wird?

Unter dieſen Umſtänden ſehen wir uns veranlaßt, die Landleute vor dem Gebrauche des Chlorkalks zum Bleichen ihrer Leinwand ernſtlich zu warnen.

Die Redaktion.

---

3. Forſtlicher Verein für das Großherzogthum Baden.

Es hat ſich in dem Großherzogthum Baden ein forſtlicher Verein gegründet, deſſen Statuten von Gr. Regierung des Oberrheinkreiſes

unter dem 28. Mai dieses Jahres, Nr. 9872. genehmiget wurden.

Wir übergeben diese Statuten dem Drucke, und wünschen sehr, daß die Zwecke des forstlichen Vereins durch alle Stellen des landw. Vereins nach Möglichkeit gefördert werden, indem solches im wechselseitigen Interesse liegt.

Karlsruhe, den 3. August 1839.

Die Direktion.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Seegmüller.

Statuten des forstlichen Vereins im badischen Oberlande.

§. 1. Es bildet sich eine aus freiwilligen Mitgliedern bestehende Gesellschaft unter dem Namen

Forstlicher Verein im Badischen Oberlande,

welche den Zweck hat, zur Ausbildung der Forstwissenschaft im Allgemeinen und insbesondere des badischen Forstwesens beizutragen.

§. 2. Jeder Forstmann oder für das Forstwesen sich Interessirende innerhalb des Großherzogthums Baden, kann wirkliches Mitglied des Vereins werden.

§. 3. Der Verein kann correspondirende und Ehrenmitglieder sowohl im In- als Auslande ernennen.

§. 4. Der Verein versammelt sich jährlich einmal. Ort und Zeit der Versammlung werden durch Stimmenmehrheit festgesetzt. Sie ist vollzählig, sobald sich über die Hälfte der Mitglieder eingefunden haben. Abwesende Mitglieder stimmen nicht mit.

§. 5. Der Verein wird durch einen Präsidenten, einen Sekretär, einen Kassier und eine Anzahl von Ausschußmitgliedern in der Zwischenzeit von der Beendigung einer Versammlung bis zur Eröffnung einer anderen repräsentirt. Die Zahl der Ausschußmitglieder soll auf je Zehn wirkliche Vereinsmitglieder eines, nie aber weniger als Fünf betragen.

§. 6. Alle drei Jahre werden neue Wahlen der Vereinsbeamten vorgenommen. Nur bei unvorhergesehenen Fällen werden neue Wahlen bestimmt.

§. 7. Die früheren Vereinsbeamten können wieder erwählt werden.

§. 8. Der Präsident ruft jedes Jahr die Versammlung vier Wochen vor dem festgesetzten ersten Tage derselben zusammen, eröffnet dieselbe und leitet in dem nach §. 6. eintretenden Fall die neuen Wahlen der Vereinsbeamten. Er sorgt für das Interesse des Vereins außerhalb, und für Ordnung innerhalb der Versammlung. Er verwahrt sämmtliche Inventarien des Vereins, unterschreibt gemeinschaftlich mit dem Sekretär die Correspondenz desselben und leitet die Discussionen der Versammlung.

§. 9. Der Sekretär hat die Verpflichtung, die Discussionen protokollarisch nach ihren Hauptmomenten, bei interessanten Fällen möglichst ausführlich aufzunehmen, die Reinschriften der Protokolle fertigen zu lassen und für deren Berichtigung zu sorgen.

Während der Sitzung des Vereins kann, wenn es für nöthig erachtet wird, noch ein zweiter Sekretär aufgestellt werden.

§. 10. Der Kassier hat die Einnahmen und Ausgaben des Vereins zu besorgen, verantwortliche Rechnung darüber zu führen und solche jährlich dem Vereine vorzulegen.

§. 11. Der Ausschuß hat den Präsidenten in seinen Verrichtungen zu unterstützen, die Prüfung der ihm durch jenen zugehenden Aufsätze vorzunehmen und darüber zu berichten, ob solche in der Vereinsversammlung vorgetragen werden sollen.

§. 12. Die ordentlichen Mitglieder haben das Recht bei Vereinsverwaltungsangelegenheiten Anträge zu stellen.

§. 13. Alle Mitglieder können Vorträge halten, Anträge stellen und an den Discussionen Antheil nehmen (nach den nähern Bestimmungen der §§ 14, 15 und 16.)

§. 14. Die Vorträge geschehen nach der Reihenfolge der Anmeltung bei dem Präsidenten, welche 14 Tage vor der Versammlung statthaben muß.

§. 15. Die Theilnahme an den Discussionen wird durch Aufstehen in der Versammlung erklärt, worauf der Präsident nach der Reihenfolge das Wort ertheilt.

§. 16. Die Verhandlungen des Vereins sind geschlossen in allen Angelegenheiten der

Digitized by Google

Verwaltung, der Beamtenwahlen und der Correspondenz; in diesen haben blos die wirklichen Mitglieder Sitz und Stimme.

Zu den übrigen Verhandlungen können Nichtmitglieder eingeführt werden, nachdem sie vom Präsidenten eine Karte erhalten haben. Jedes Mitglied hat das Recht, solche Karten für Einzuführende zu verlangen.

§. 17. Der Verein wird beschließen, welche Verhandlungen gedruckt werden sollen und deckt die deßfallsigen Kosten.

Die Wahl irgend einer Zeitschrift als Organ des Vereins bleibt den Beamten desselben überlassen.

§. 18. Jedes Mitglied hat einen jährlichen Beitrag von drei Gulden zu leisten, der beim Beginn jeder Versammlung an den Kassier gegen Quittung entrichtet wird.

§. 19. Der Präsident hat gemeinschaftlich mit dem Sekretär und dem Ausschuß die Verwendung der Gelder zu bestimmen, den Kassier anzuweisen und bei jeder Versammlung über solche Nachweisung zu geben.

§. 20. Die Aufnahme neuer Mitglieder geschieht nach vorheriger Anmeldung durch ein wirkliches Mitglied beim Präsidenten, durch diesen mit Zustimmung der Mehrzahl der übrigen Vereinsbeamten.

---

4. Auszug aus der Sammlung statistischer Notizen über den Zustand der Verwaltung im Unterrheinkreis von 1838.

IV. Sorge für Beförderung der Industrie.

1) Feldbau.

Von dem, in 64 □Meilen bestehenden Flächengehalt des Unterrheinkreises ist nur ein sehr kleiner Theil zur Zeit noch unkultivirt, d. h. weder zu Feldbau noch zu Wald verwendet.

Es befinden sich nämlich öde Grundstücke:

im Amte			
Adelsheim	in 11 Gemarkg.	1106	□Mrg.
Boxberg	„ 14 „	815	„
Buchen . .	„ 14 „	1967	„
Gerlachsheim	„ 10 „	546	„
Krautheim	„ 5 „	212	„
Mosbach .	in 17 Gemarkg.	201	□Mrg.
Tauberbischofsheim . .	„ 11 „	1211	„
Wallbürn .	„ 10 „	1216	„
Wertheim .	„ 2 „	61	„
also in 9 Aemtern u	94 Gemarkg.	7,235	□Mrg.

Da der ganze Kreis 975,296 □Morgen enthält, so beträgt das öde Feld nur ca. $^1/_{136}$ des ganzen Flächengehalts.

Die öden Grundstücke sind theils Eigenthum von Privatpersonen, theils von Gemeinden, und sie werden als Weideplätze für Schafe, Schweine und Gänse benützt.

Ein sehr kleiner Theil derselben würde sich zum Ackerbau eignen, dagegen könnte fast überall Wald angelegt werden, und es sind auch deßhalb von den Gemeinden bereits Einsaten vorgenommen worden.

Wo dieß noch nicht geschehen ist, da fehlt es den Gemeinden entweder an Mitteln, oder sie ziehen die Benutzung als Weide dem Walde vor.

Im Jahre 1838 sind in den Aemtern Adelsheim, Buchen, Gerlachsheim, Krautheim, Mosbach und Wertheim zusammen 477 Morgen ödes Feld zu Wald cultivirt worden.

Hinsichtlich der einzelnen Zweige des Feldbaues ist zu bemerken:

1) Futterbau.

Bekanntlich liefern in dem Unterrheinkreise die Wiesen den kleinsten Beitrag zu der nöthigen Futtermasse, überall sieht man den künstlichen Futterbau sich mehren, während die Wiesen mehr und mehr, so viel nur thunlich, zu Ackerfeld umgewandelt werden.

Die Wässerung der Wiesen geschieht zwar überall, wo dieß möglich ist, allein die bestehenden Wässerungsordnungen (Bachordnung) sind größtentheils unzweckmäßig und dürften durch bessere Bestimmungen zu ersetzen sein.

Die Kreisregierung hat im Laufe dieses Jahres über die Benutzung der Bäche zur Wiesenwässerung einen ausführlichen Vortrag an hohes Ministerium des Innern erstattet und Anträge gestellt.

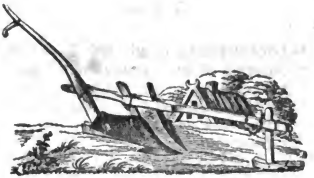
Von neuen Futtergewächsen hatten das Stoppelkorn und der Incarnatklee in neuester Zeit am meisten Verbreitung gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 33. Karlsruhe, 16. August 1839.



Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Auszug aus der Sammlung statistischer Notizen über den Zustand der Verwaltung im Unterrheinkreis von 1838 (Fortsetzung). 2) Unentgeldliche Abgabe von englischen und spanischen Widdern. 3) Schafweideverpachtung, Abgabe von Sprungböcken und Verkauf von Mutterschafen und Widdern. 4) Gesuch eines Gemeindebäckers. 5) Summarische Zusammenstellung des Weinerwachses im Jahr 1838 im Unterrheinkreis. 6) Landesproduktenpreise.

1. Auszug aus der Sammlung statistischer Notizen über den Zustand der Verwaltung im Unterrheinkreis von 1838.

(Fortsetzung.)

Getreidebau.

Von Getreidesorten, welche bisher im Großen nicht gebaut wurden, kamen im Jahre 1838 in größerer Ausdehnung und mit gutem Erfolge zum Bau: Der Talavera-Weizen und der blaue englische Weizen.

Bau der Handelspflanzen.

Unter den i. J. 1838 in größerer Ausdehnung gebauten, in dem Unterrheinkreise bisher nicht gewöhnlichen Handelspflanzen sind besonders bemerkenswerth:

1) Chenopodium Quinoa, welches als Gekochsel sehr zu empfehlen ist, und außerordentlichen großen Ertrag liefert;

2) Veilchen-Tabak, der besonders vielen Absatz findet und sich vorzüglich rentirt;

3) Griechischer Tabak, der keinen s. g. Knellergeruch besitzt;

4) Oberländer Hanf, der ein besonders günstiges Resultat lieferte.

Obstzucht.

Zur Bepflanzung der Straßen haben sich durch die Erfahrung als besonders zweckmäßig folgende Obstsorten erwiesen:

Der s. g. Lucken in Würtemberg,
" Metapfel aus der Wetterau,
" Würzapfel an der Bergstraße,
" rothe Stettiner oder Bödigheimer.

Man findet diese Sorten allmählig immer in größerer Zahl an den Straßen.

Am bedeutendsten ist die Obstzucht zwischen Heidelberg und Weinheim an der Bergstraße.

Die Kirschen werden im Großen nach Würtemberg, Baiern, Hessen, Cöln, ja bis nach England versendet.

Das Kernobst wird gemostert und von den Landleuten selbst consumirt.

In den gebirgigern Gegenden des Neckars bildet die Zucht und der Verkauf von Zwetschgen einen Hauptnahrungszweig.

In dem ganzen Unterrheinkreise sind die Straßen mit Obstbäumen besetzt, und die Kreisregierung beschäftigt sich so eben mit einem Vorschlage: wie der öffentlichen Obstbaumzucht noch mehr emporzuhelfen sei, nachdem das Institut der Plantagen-Inspektoren i. J. 1837 aufgehoben worden ist.

Nach dem Jahresbericht der landw. Vereinsabtheilung zeichneten sich durch öffentliche Obstkultur die Bürgermeister in Laudenbach und Mosbach und durch gründlichen und ausgedehnten Unterricht in der Obstbaumzucht der Lehrer Glock in Laudenbach aus.

Weinbau.

Das Streben, diesen landw. Zweig ähnlich den Bewohnern des Unterrheins zu betreiben, wird in diesem Kreise immer reger. Alljährlich sieht man die schlechte Kammererziehung den Rheingauer Rahmen, und die schlechteren Rebsorten: Elbing, Silvaner ꝛc. ꝛc. den bessern: Krachmost, Burgunder, Klävner und Rießling ꝛc. ꝛc. den Platz räumen.

Digitized by Google

Durch neue, sehr zweckmäßige Rebanlagen zeichneten sich i. J. 1838 besonders die Gemeinden Wiesloch und Schriesheim aus.

Eine eigene Erscheinung zeigt sich seit einigen Jahren in der Luft, die, in einiger Entfernung zwischen dem Rhein und der Bergstraße hinziehenden Sand-Dünen mit Reben zu bepflanzen.

So begannen die Orte Waldorf, Ostersheim, Sandhausen mit größern Anlagen. Wenn nun gleich kein vorzügliches Produkt zu erwarten ist, so haben die Gemeinden doch wenigstens den Vortheil, daß sie öde liegenden Grund zu einigem Ertrage bringen.

Der landw. Verein unterstützt dieß Unternehmen nach Kräften.

Das Jahr 1838 muß, hinsichtlich des Ertrages, den der Feldbau im Allgemeinen lieferte, ein fruchtbares genannt werden.

Futter und Getreide haben einen reichlichen Ertrag geliefert, Tabak und Hopfen sind an den meisten Orten ebenfalls, wenn auch nicht in vorzüglichem Maße, gediehen, die Gespinnstpflanzen und namentlich der Lein des Odenwaldes lieferten ausgezeichnetes Erträgniß und die Oelgewächse, insbesondere der Reps, holten im Laufe des Sommers großen Theils dasjenige nach, um welches sie der langdauernde Winter von 1837—1838 zurückgebracht hatte. Der Rebstock lieferte ein genießbares Produkt. An Obst entstand kein Mangel, wenn gleich im Frühjahre die ungewöhnlich große Raupenzahl den ganzen Ertrag zu zerstören drohte.

(Schluß folgt.)

2. Unentgeldliche Abgabe von englischen und spanischen Widdern.

Wir werden für 1839 in jedem Kreise 1 englischen und 8 spanische Widder unentgeldlich abgeben, und die Vertheilung den Kreisstellen überlassen. Diejenigen Schafhalter, welche spanische Widder zur eigenen Zucht um herabgesetzte Preise (10 fl. den Kopf) zu erhalten wünschen, können solche bei dieser Veranlassung franco an der Gränze ihres Kreises empfangen und haben sich durch die Bezirksstellen bei den Kreisstellen zu melden.

Die Bezirksstellen des Mittelrheinkreises, wie des Seekreises wollen ihre Eingaben unmittelbar an die Centralstelle machen.

Karlsruhe, den 9. August 1839.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Seegmüller.

3. Schafweideverpachtung, Abgabe von Sprungböcken und Verkauf von Mutterschafen und Widdern.

Der landwirthschaftliche Verein verpachtet Montag den 26. August frühe 8 Uhr zu Königsbach einige Distrikte der Schafweide zu Trais und Kleinsteinbach, und gibt an demselben Tage, Mittags von 1 Uhr an, in Carlshausen bei Pforzheim Sprungböcke von englischer und spanischer Race ab. An demselben Tage kommen in Carlshausen zum Verkaufe: Spanische Mutterschafe, belegt von englischen und von spanischen Widdern, sodann Bocklämmer.

Karlsruhe, den 9. August 1839.

Centralstelle des Großh. Bad. landw. Vereins.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Seegmüller.

4. Gesuch eines Gemeindebäckers.

Die hiesige Gemeinde hat ein Gemeindebackhaus und einen, nach der von G. A. Bauer in Göppingen erfundenen Methode holzsparenden Brodbackofen erbaut und sucht nun einen Bäcker, um demselben die Bäckerei für die hiesige Gemeinde auf 3 Jahre zu überlassen.

Die hiesige Gemeinde zählt 500 Seelen; Privatbäcker ist derzeit nur Einer vorhanden, das erforderliche Holz gibt die Gemeinde und überläßt dem Bäcker die im Backhaus befindliche Wohnung unentgeldlich; auch schafft sie die nöthigen Geräthschaften an.

Diejenigen Bäckermeister, welche entschlossen sind, diese Bäckerei zu übernehmen, wollen sich unter Vorlage ihrer Meisterschafts-, Leumunds- und Vermögenszeugnisse melden, ihre Bedingungen angeben und längstens bis zum 1. September dahier schriftliche Einreichung machen.

Sunthausen, den 2. August 1839.

Für den Gemeinderath, Bezirksamts Villingen und Hüfingen Antheils.

J. C. Schlenker, Bürgermeister und Mitglied des landw. Vereins.

Digitized by Google

5. Summarische Zusammenstellung des Weinerwachses im Jahre 1838 im Unterrheinkreise.

Amt.	Morgenzahl der Rebpflanzungen	Ertrag an Fudern.	Ganzer Geldertrag. fl.	kr.
Adelsheim	131 9/10	20,67	1,830	48
Borberg	2,256 1/4	288	23,830	—
Buchen	46	2,5	60	—
Eberbach. In diesem Amtsbezirk wird kein Wein gebaut.				
Gerlachsheim	3,170	258,3	22,211	44
Heidelberg	1,088 1/8	245,17	23,734	21
Krautheim	485 5/6	66,5	4,907	30
Ladenburg	214	51	5,610	—
Mannheim	140	50	2,500	—
Mosbach	850	109	20,007	18
Neckarbischofsheim	178 1/4	16,5	1,584	—
Neckargemünd	18	1,2	120	—
Philippsburg	37 5/8	2,8	268	—
Schwetzingen, wie bei Eberbach				
Sinsheim	200 1/2	14,9	1,650	—
Tauberbischofsheim	5,200	475	24,866	—
Walldürn	488	13,025	490	—
Weinheim	1,162 1/2	227,1	26,515	—
Wertheim	2,679 1/8	100,276	5,395	28
Wiesloch	884	292,4	27,985	—
Summa	19,239 13/120	2233,691	193,565	9

Hiernach betrug auf die ganze Rebenfläche berechnet pr. Morgen:

1) Der Natural-Ertrag . . . . . 1 Ohm 1 Stütz 6,1 Maß.
2) Der Geld-Ertrag . . . . . 10 fl. 4 kr.
3) Der Mittelpreis pr. Fuder . . . . . 86 fl. 38 kr.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

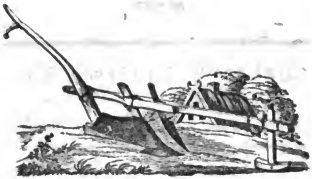
Vom 15. Juli bis 12. August 1839.

Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, a 100 Bund.		Kartoffeln, der Scheer.		Tabak, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Frucht- und Kartoffelbranntwein die Ohm.		Weinmost, das Pfund.		Brodmehl, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	—	—	13	33	9	—	9	40	5	30	5	—	1	20	18	—	13	—	—	—	—	—	26	—	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	12	50	7	52	6	54	—	—	3	58	—	54	18	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Radolphzell	—	—	12	30	—	—	—	—	—	—	3	54	1	—	20	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Mößkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockach	—	—	12	50	—	—	—	—	—	—	4	20	1	40	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	13	50	9	40	—	—	—	—	5	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Villingen	—	—	12	53	10	33	—	—	—	—	4	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim	14	57	14	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	—	—	15	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim	15	30	—	—	8	—	8	—	—	—	—	—	1	—	20	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	16	35	—	—	9	10	7	50	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	17	30	—	—	9	22	7	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	16	54	14	30	8	42	—	—	—	—	4	30	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lahr	16	12	—	—	7	8	8	23	5	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	17	43	15	33	10	21	9	—	—	—	4	23	1	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	4
Gengenbach	16	13	15	—	9	12	6	18	—	—	4	54	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Offenburg	16	—	—	—	8	30	—	—	—	—	4	30	1	34	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau	—	—	14	45	10	—	—	—	—	—	6	50	1	26	20	40	15	—	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	—	—	14	40	9	—	6	40	5	30	4	—	1	18	19	20	10	—	—	—	—	—	40	—	—	6	—	4
Bühl	—	—	14	20	8	40	7	—	5	27	4	20	2	—	24	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baden	—	—	14	42	8	57	8	44	5	45	4	27	1	34	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Gernsbach	14	45	14	50	8	53	7	—	6	20	4	26	1	25	18	10	12	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Rastatt	15	5	15	22	8	30	7	45	—	—	4	30	1	27	17	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	—	—	13	38	7	30	8	—	—	—	4	—	—	5	19	54	12	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Pforzheim	—	—	13	57	—	—	7	30	—	—	4	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durlach	13	57	13	56	7	59	7	20	—	—	3	55	1	12	16	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Bruchsal	14	40	15	44	8	40	7	30	—	—	4	38	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	12	25	12	46	8	21	7	27	5	24	3	52	1	2	13	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	—	—	11	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	15	36	14	5	8	54	7	37	5	34	4	35	1	18	18	57	—	13	—	—	—	—	35	20	—	6	—	4
Heilbronn	—	—	12	50	6	10	4	48	—	—	3	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	12	55	—	—	8	20	7	2	4	18	4	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 34.



Karlsruhe, 23. August 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Auszug aus der Sammlung statistischer Notizen über den Zustand der Verwaltung im Unterrheinkreis von 1838 (Schluß). 2) Ueber die vielfachen Vortheile, welche die Aufhebung der Abdeckereien insbesondere für die Landwirthschaft haben wird.

1. Auszug aus der Sammlung statistischer Notizen über den Zustand der Verwaltung im Unterrheinkreis von 1838.

(Schluß.)

Nach den von den Aemtern gesammelten Notizen stellt sich das Quantum und der Preis der landwirthschaftl. Erzeugnisse des Jahres 1838 folgendermaßen dar:

Amt.	Spelz.			Korn.			Gerste.		
	Mltr.	Preis fl.	kr.	Mltr.	Preis. fl.	kr.	Mltr.	Preis. fl.	kr.
Adelsheim	39,310	4	—	2,758	7	—	1,232	5	30
Borberg	29,719	4	—	4,568	7	—	—	—	—
Buchen	17,921	3	20	8,045	7	3	736	5	21
Eberbach	2,896	4	—	4,700	8	—	641	6	30
Gerlachsheim	14,455	3	—	12,933	8	—	4,100	6	—
Heidelberg	32,554	4	34	5,076	7	56	9,455	6	36
Ladenburg	29,588	4	40	3,609	8	—	—	—	—
Krautheim	12,452	3	30	2,321	6	—	1,078	5	—
Mannheim	4,213	4	29	880	8	17	1,840	6	40
Mosbach	78,727	4	—	4,150	6	25	4,099	5	17
Neckarbischofsheim	47,220	4	—	1,202	3	—	1,382	6	—
Neckargemünd	32,416	4	30	1,475	7	40	—	—	—
Philippsburg	13,060	4	6	5,068	7	4	—	—	—
Schwetzingen	23,250	4	40	4,186	8	—	15,810	6	45
Sinsheim	66,586	4	12	2,405	7	—	490	5	45
Walldürn	21,216	3	30	7,745	7	30	—	—	—
Wertheim	11,450	4	—	7,903	8	—	—	—	—
Wiesloch	34,930	4	18	4,023	7	14	—	—	—
Tauberbischofsheim	15,725	3	30	11,960	8	—	2,480	6	—
Weinheim	15,248	4	5	3,303	7	8	2,592	6	30
Summa	542,736	—	—	98,310	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Amt.	Haber.			Hopfen.			Tabak.			Wein.		
	Mttr.	Preis. fl.	kr.	Centr.	Preis. fl.	kr.	Centr.	Preis fl.	kr.	Fuder.	Preis. fl.	kr.
Adelsheim	18,825	2	40	—	—	—	—	—	—	20	90	—
Borberg	11,694	3	—	3	66	—	—	—	—	254	87	—
Buchen	17,239	3	23	7½	46	40	—	—	—	2½	31	15
Eberbach	6,513	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerlachsheim	4,661	3	—	—	—	—	—	—	—	195	60	—
Heidelberg	3,715	3	24	410	60	—	12,470	10	30	248	87	—
Ladenburg	2,169	3	30	120	60	—	13,257	10	—	50	100	—
Krautheim	4,102	2	30	7	100	—	—	—	—	35	100	—
Mannheim	612	3	39	252	55	—	80	8	—	20	50	—
Mosbach	24,685	2	56	29½	52	30	—	—	—	109	97	—
Neckarbischofsheim	16,717	3	—	7	36	—	—	—	—	16	84	—
Neckargemünd	14,890	3	10	—	—	—	—	—	—	1	100	—
Philippsburg	1,120	3	25	839	60	20	353	9	30	4	93	20
Schwetzingen	1,417	3	30	1,961	60	—	16,982	11	—	2	200	—
Sinsheim	21,186	3	6	11	50	—	—	—	—	4	70	—
Walldürn	14,961	2	12	116	30	30	—	—	—	14	25	—
Wertheim	4,278	3	—	18	50	—	—	—	—	92	50	—
Wiesloch	12,825	3	16	511	70	—	3,100	9	—	292	96	—
Tauberbischofsheim	4,800	2	40	—	—	—	—	—	—	662	54	—
Weinheim	2,745	3	30	1½	45	—	100	10	—	238	12	—
Summa	192,455			4,293½			46,442			2,258½		

Anmerk. Die Aemter Borberg, Ladenburg, Neckargemünd, Walldürn, Wertheim, Wiesloch haben den Ertrag an Gerste nicht angegeben.

Es ergibt sich hieraus, daß:

am meisten Spelz gebaut wird in den Aemtern Mosbach und Sinsheim,
" " Korn " " " " " Gerlachsheim und Tauberbischofsheim,
" " Haber " " " " " Sinsheim, Mosbach und Adelsheim,
" " Hopfen " " " " " Schwetzingen und Philippsburg,
" " Tabak " " " " " Schwetzingen, Ladenburg und Heidelberg,
" " Wein " " " " " Tauberbischofsheim, Wiesloch und Heidelberg.

Vergleicht man das Natural-Erträgniß des Jahres 1838, so ergibt sich:

	1836	1838
Ertrag an Hopfen	5,290½ Centner.	4,293½ Centner.
" " Tabak	79,769 "	46,442 "
" " Wein	5,643 Fuder.	2,258½ Fuder.

Digitized by Google

Der Preis betrug im Durchschnitt:

	1836	1838
für Hopfen	38 fl. pr. Ctr.	60 fl. pr. Ctr.
„ Tabak	8 fl. „	11 fl. „
„ Wein	100 fl. pr. Fdr.	96 fl. pr. Fdr.

Der Ertrag an Geld berechnet sich somit aus Hopfen und Tabak:

im Jahr 1836 auf	829,172 fl.
„ „ 1838 „	768,412 fl.
also nur	60,738 fl. weniger.

Von Natur-Ereignissen, welche den Ertrag der landwirthschaftlichen Produkte schmälerten, sind zu bemerken:

1) Die Gemarkung Schweinberg (Amt Walldürn) wurde im Sommer 1838 durch einen Wolkenbruch überfluthet, so daß der Schaden auf 30,699 fl. 35 kr. tarirt wurde. Durch die Geschenke Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin, durch den Beitrag aus der Staatskasse und durch Privatunterstützungen der Bewohner aus den angränzenden Aemtern wurde der Verlust großentheils ersetzt.

Durch dieselbe Ueberschwemmung hat auch die Gemarkung Hardheim einen Schaden von ca. 10,000 fl. erlitten.

2) In den Gemarkungen Malsch und Rettigheim (Amt Wiesloch) wurden die Felder und namentlich die Weinberge von Schloßen beschädigt.

3) In der Gemarkung Altheim (Buchen) zernichtete ein Wolkenbruch mit Schloßen einen großen Theil der Sommerfrüchte.

4) In der Gemarkung Babstadt (Neckarbischofsheim) wurden die Felder durch Hagel beschädigt.

5) Dieselben Beschädigungen erlitten die Felder auf den Gemarkungen St. Leon und Roth (Amt Philippsburg).

2. Ueber die vielfachen Vortheile, welche die Aufhebung der Abdeckereien insbesondere für die Landwirthschaft haben wird *).

In den vielen landwirthschaftlichen Zeitschriften, womit die jetzige Zeit beschenkt wird, kommen zwar manche recht interessante Gegenstände zur Sprache, welche den Aufschwung der Landwirthschaft und deren Gewerbe befördern sollen; jedoch ist zu verwundern, daß bis jetzt ein Gegenstand nicht beachtet und beleuchtet worden ist, der unbedingt von großem Einfluß auf die Vermehrung der Landesproduktion sein würde. Es ist die Abschaffung der Abdeckereien. Die Berechtigung der Abdecker auf die gefallenen Thiere des Oekonomen und Landmannes gehört unbedingt mit unter die großen Lasten, welche hemmend und störend in den jetzt so raschen Aufschwung der Landwirthschaft eingreifen, und mannigfachen Schaden verursachen.

Die Vortheile, welche die Aufhebung der Abdeckereien auf die Landwirthschaft und den Staat haben, sind so bedeutend, daß sie die Berücksichtigung aller Staatsregierungen verdienen, zu welchem Zwecke sie auch hier aufgezählt werden sollen. Sie sind:

A. Landwirthschaftlich und staatswirthschaftlich, weil ein Vortheil ersterer Art jedesmal einen Vortheil letzterer Art bedingt.

B. Rein staatswirthschaftlicher, und

C. moralischer Art.

A. Zu den landwirthschaftlichen und staatswirthschaftlichen Vortheilen gehören alle diejenigen Nutzungen gefallener und dem Abdecker verfallener Hausthiere, welche bei dem Bestehen der Abdeckereien dem Abdecker nicht, wohl aber dem Thierbesitzer zufallen werden, sobald jenes Gewerbe aufgehoben sein wird; Nutzungen also, welche jetzt rein verloren gehen. Da die wirklich von dem Abdecker gezogen werdenden Nutzungen ihm durch die zu leistenden Entschädigungen von den Viehbesitzern vergütet werden müssen, so gehören sie nicht zu den Vortheilen, welche Landwirthschaft und Staat aus der Aufhebung der Abdeckereien ziehen; denn es ist gleich, ob der Landmann dem Abdecker diese Nutzungen in natura oder ob er sie ihm oder einem Dritten in Gelde gewährt.

Als solche aber, welche als beim Bestehen der Abdeckereien rein verloren gehend zu betrachten, sind folgende aufzuführen:

a) Das Fleisch und Fett sämmtlicher dem Fallmeister oder Abdecker verfallener Thiere, mit einziger Ausnahme derjenigen, welche er todt oder lebendig in seine Abdeckerei

*) Allgemeine Zeitung für die deutschen Land- und Hauswirthe, Nr. 30.

Digitized by Google

selbst bringt, welches nur bei solchen Pferden und Hunden der Fall ist, welche noch lebendig zu ihm hingebracht werden und bei allen Thieren, welche in dem Orte fallen, wo der Abdecker wohnt. In allen übrigen Fällen wird das Fleisch ganz ungenutzt in die Erde gescharrt, denn der Abdecker kann es nicht fortbringen und der Eigenthümer darf sich des herrschenden Vorurtheils wegen nicht daran vergreifen. Ja selbst in jenen Fällen kommt dem Abdecker nur der geringere Nutzen des Fleisches zu Gute, da er kein Fleisch verkaufen kann und darf. Der Eigenthümer aber würde, sobald erst das Vorurtheil besiegt sein wird, und das wird es gleich nach erfolgter Aufhebung der Abdeckereien, das Fleisch von noch manchem ganz gesund und nur durch Zufälligkeiten verunglückten Thiere genießen und verkaufen, und in jedem Falle es zu Seifensieden, zur Fettwachserzeugung, zum Futter für die Schweine und zum Dünger verwenden können. Auch der Genuß des Pferdefleisches wird sich bald von selbst einführen, sobald das verhaßte und verachtete Gewerbe nicht mehr existirt, welchem die Thiere nach, und oft vor ihrem Tode verfallen sind, denn das Thier bleibt nun Eigenthum des Besitzers, und er braucht nicht mehr zu befürchten, wegen Pfuschen in das Schinderhandwerk Kränkungen und öffentliche Beschimpfungen erdulden zu müssen, wenn er sich an einem todten Pferde vergreift. In Dänemark ist das Pferdefleisch erlaubter Weise längst eine verkäufliche Waare und in Paris wird vieles, obschon ohne Erlaubniß und unerkannt, verkauft und genossen.

b) Mit den Knochen hat es gleiche Bewandniß; es kommen nur diejenigen der Welt zu Gute, welche die Thiere liefern, die der Abdecker in seine Behausung bringt, und das sind die wenigsten.

c) Von den übrigen Theilen der gefallenen Thiere wird bei der jetzigen Einrichtung wohl auch manches mit verscharrt, welches der Welt einen Nutzen geben könnte, z. B. Gedärme, Hufe ꝛc.; allein diese Gegenstände möchten unbedeutend und anzunehmen sein, daß alle übrigen nutzbaren Theile, als Häute, Sehnen, Hörner, Haare ꝛc. von dem Abdecker benutzt werden, wobei jedoch nicht zu bergen ist, daß manche derselben und namentlich Häute und Haare durch rücksichtsloses Schleifen der gefallenen Thiere von Seiten des Eigenthümers aus dem Stalle auf den Schindanger oft so verletzt werden, daß sie nur noch die Hälfte ihres Werthes behalten.

d) Manches kranke Rind oder Schwein, welches sicher noch zu heilen gewesen wäre, wird ohne Noth von dem Eigenthümer todt geschlagen, oder gestochen, um nur das Fleisch noch zum Seifensieden benutzen zu können, um nur den verhaßten Mann nicht auf dem Hofe zu sehen, um nicht oft mehrere Stunden weit nach ihm schicken zu müssen. Der Besitzer nimmt so vielleicht mit dem 8ten Theile des Thierwerthes vorlieb, während er, wenn ihn die Abdeckereifurcht nicht getrieben, vielleicht den ganzen gerettet hätte und den 8ten Theil immer gewiß behalten haben würde, auch wenn er bei aufgehobenem Abdeckereirechte den möglichen Tod ruhig abwartete.

e) Manches Pferd, von dem der Eigenthümer denkt, daß es bald eine Benutzung des Abdeckers werden wird, wird aufs äußerste herabgetrieben und geschunden, bis es kaum noch 1 Loth Fett im Leibe hat, und verfällt dem Abdecker in einem fast völlig werthlosen Zustande, während es der Besitzer früher schon in besserem Zustande geschlachtet hätte, wenn ihm die Ausnutzung zu Gute gekommen wäre.

Die letzten schwachen Dienste des Todeskandidaten bezahlten ihm fast nicht das Futter und das abgetriebene Fleisch und Fett ging für den Gebrauch verloren, weil Abdecker existiren.

f) Manches Pferd, welches durch Erlahmen zum Dienste unfähig geworden, kann auf die Mast gestellt und geschlachtet werden, sobald durch Aufhebung der Abdeckereien das Vorurtheil gegen das Pferdefleisch geschwunden ist. Der Gewinn der Mastung entgeht jetzt der Welt.

g) Manches Pferd wird einer langweiligen und kostspieligen Kur unterworfen, von welcher gleich am Anfange zweifelhaft ist, ob sie gelingen, noch mehr, ob sie sich bezahlen werde.

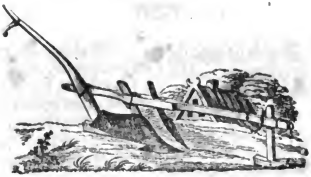
(Schluß folgt)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 35.

Karlsruhe, 30. August 1839.



Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Aufforderung zur Unterstützung der vom Hagelschlag betroffenen Gemeinden des Amtsbezirks Buchen. 2) Ueber die vielfachen Vortheile, welche die Aufhebung der Abdeckereien insbesondere für die Landwirthschaft haben wird (Schluß). 3) Bedingungen, unter welchen der Bau eines neuen Gebäudes in Accord gegeben werden soll. 4) Gewitterschaden im Amtsbezirke Wallbürn. 5) Versammlung der deutschen Landwirthe zu Potsdam im September 1839. 6) Verkauf von Samen der neuen Oelpflanze madia sativa. 7) Landesproduktenpreise.

1. Aufforderung zur Unterstützung der vom Hagelschlag betroffenen Gemeinden des Amtsbezirks Buchen.

Die Nacht vom 19. auf den 20. Juli d. J. hat auch unsere Gegend hart betroffen. Die Gemarkungen von 18 Gemeinden sind mehr oder weniger in dieser Nacht durch Hagelschlag verheert, die Hoffnungen auf die nahe Ernte in wenig Minuten zernichtet worden, so daß in einzelnen Orten die zur Aussaat nöthige Frucht nicht einmal gewonnen wurde.

Die bis jetzt von 10 Gemeinden eingekommene Taration des Schadens beläuft sich auf 130,900 fl., worunter eine einzige, sehr dürftige Gemeinde mit 46,000 fl, von 8 weiteren beschädigten Gemeinden ist der Schaden noch nicht erhoben, wohl aber ist anzunehmen, daß man unter dem wirklichen Schadenbetrag bleibt, wenn man denselben im Ganzen für unseren Amtsbezirk auf 150,000 fl. angibt.

Wenn der landw. Verein durch Belehrung und Unterstützung auf die Erzeugnisse des Bodens und der landw. Industrie glücklich eingewirkt hat, wenn ein gegenseitiges Unterstützen aller der einzelnen Glieder dieses Vereins zu diesem gemeinsamen Zweck die Idee des Vereins selbst ist, so halten wir es nicht nur nicht für ungeeignet, sondern wir können darin nur die Erfüllung einer Pflicht erkennen, wenn wir bei dem so viele Landwirthe betroffenen Unglück alle Mitglieder, insbesondere aber die Stellen des landw. Vereins, ersuchen, ihrerseits dahin wirken zu wollen, daß diejenigen, die sich des Glückes einer gesegneten Ernte erfreuen, auch des Unglücks gedenken möchten, durch das ihre Mitbürger so schwer heimgesucht wurden. Die geringste Unterstützung wird eine Wohlthat für die armen Familien sein, welche des ersten und unentbehrlichsten Lebensbedürfnisses, des Brodes, auf ein Jahr beraubt, ohne hinreichende Geldmittel, ohne Erwerb, dem größten Elend des herannahenden Winters angstvoll entgegensehen.

Diejenigen Mitglieder oder Stellen des landw. Vereins, welche uns mit Beiträgen zur Unterstützung der durch Hagelschlag betroffenen Gemeinden erfreuen wollen, ersuchen wir, solche an den Amtsverein Buchen, oder an das dortige Bezirksamt adressiren zu wollen, und bemerken noch, daß die Vertheilung nur im Einverständniß mit dem Großh. Bezirksamt geschehen und seiner Zeit Dank und über die Verwendung in diesem Blatte Rechenschaft abgelegt werden wird.

Die Direktion des landw. Bezirksvereins Buchen.

Digitized by Google

2. Ueber die vielfachen Vortheile, welche die Aufhebung der Abdeckereien insbesondere für die Landwirthschaft haben wird.

(Schluß.)

Wären nicht die Abdeckereien mit ihren Vorurtheilen im Wege, so würde man es vorziehen, solche Pferde zu schlachten oder zu mästen und die Kurkosten und das Futter während derselben wären erspart worden.

h) Die Pferdewirthschaft steht unter vielen Wirthschaftsverhältnissen der Ochsenwirthschaft nur aus dem Grunde der völligen Nutzlosigkeit der Pferde, wenn sie zur Arbeit unbrauchbar geworden, nach, während sie übrigens entschiedene Vortheile hat. Der Wegfall der Abdeckereien ändert dieses Verhältniß bestimmt, und viele werden die Vortheile der Pferdewirthschaft ohne Opfer genießen.

i) Der Abdecker muß Leute und Pferde auf das Geschäft halten, welche Kosten zum Theil erspart werden, wenn der Eigenthümer selbst oder durch einen sachkundigen Mann im Orte seine gefallenen Thiere abdecken läßt.

B. Die rein staatswirthschaftlichen Vortheile der Aufhebung der Abdeckereien bestehen:

a) darin, daß den ärmeren Einwohnern wohlfeileres Fleisch zu Gebote stehen wird, wenn der Genuß des Pferdefleisches gewöhnlicher wird.

b) darin, daß die Pferdezucht mehr gehoben wird.

C. Als moralische Vortheile der Sache sind anzuführen:

a) Die bessere Behandlung, deren sich alte und kranke Pferde zu erfreuen haben werden. Kann selbst die Strenge der englischen Gesetze gegen Thierquälerei die sogenannte Pferdeschinderei nicht unterdrücken, was sollte es bei uns, die wir lauere Gesetze der Art haben, wenn es nicht der eigene Vortheil der Eigenthümer kann! Dieser ist aber mit der Schonung solcher Pferde verbunden, sobald ihr Fleisch- und Fettgewicht dem Besitzer noch etwas werth ist.

Es ist aber nicht nur das traurige Schicksal der Pferde, welches man bei jenen Pferdeschindereien beklagen muß, es ist auch die Rohheit der Leute, die sie ausüben, welche dadurch mehr genährt wird.

b) Die Vernichtung des Abdeckerei- und Abdecker-Knecht-Standes selbst. Obgleich jetzt wohl in allen civilisirten Staaten für ehrlich erklärt, so ist und bleibt er doch in den Augen des Volkes verachtet und verhaßt. Dieses mag wohl der Grund von der gewöhnlichen Rohheit und der öfteren Verworfenheit seiner Glieder sein; denn Thatsache ist es, daß viele schwere Verbrecher aus ihm hervorgegangen sind. Nur durch gänzliche Aufhebung dieses Standes kann dieß geändert und verbessert werden.

c) Aberglaube und Vorurtheile, welche in Bezug auf dieses Gewerbe herrschen, werden schwinden.

Aus dem hier Angeführten ergeben sich wohl hinlänglich die bedeutenden Vortheile, welche die Aufhebung der Abdeckereien für den Staat in allen Beziehungen haben möchte, daher die Staatsregierungen diesem Gebrechen durch ein durchgreifendes Gesetz abhelfen sollten. v. P.

---

3. Bedingungen, unter welchen der Bau eines neuen Gebäudes in Accord gegeben werden soll.

A. Allgemeine Bedingungen.

§. 1. Nur solche Meister von Bauhandwerken können den Accord übernehmen, welche durch Kenntnisse und gutes Betragen sich das nöthige Vertrauen erworben haben, und sich über hinreichendes Vermögen ausweisen können.

Wenn die Qualification des Letztbietenden zweifelhaft erscheint, so kann die Behörde, welche die Ratification zu ertheilen hat, mit Umgehung desselben, dem vorletzt Bietenden und nach Umständen dem drittletzten Steigerer die Arbeit überlassen.

§. 2. Die etwaigen Afteraccordanten sind vor ihrer Annahme sowohl der Verrechnung als der Baubehörde namhaft zu machen, auf

Digitized by Google

erfolgende Einsprache gegen den einen oder den andern müssen tauglichere Subjecte eingestellt werden.

§. 3. Höhere Ratification wird vorbehalten, nach dem Zuschlagen aber kein Nachgebot mehr angenommen.

§. 4. Der Uebernehmer stellt eine Realcaution von . . . . . .

§. 5. Das Maß, nach welchem Plan und Ueberschlag gefertigt worden und die Ausführung zu geschehen hat, ist der badische gemeinheilige Fuß.

§. 6. Der Uebernehmer muß die Bauriße, welche ihm auf Leinwand aufgezogen eingehändigt werden, nach geendetem Bau in guter Beschaffenheit wieder an die Baubehörde abliefern, widrigenfalls läßt letztere auf Kosten desselben solche copiren.

§. 7. Sollten im Verlauf des Baues hie und da Abweichungen vom Bauplane angeordnet werden, wie dieß z. B. bei den Fundamenten der Fall sein kann, so erhält der Uebernehmer eine nach den accordirten Preisen verhältnißmäßige Vergütung für die mehr gelieferten, oder erleidet einen verhältnißmäßigen Abzug für die weniger gelieferten Arbeiten und Materialien.

§. 8. Ueber alles, was hier nicht näher beschrieben oder nicht aus den Bauriſſen oder dem Kostenüberschlage zu ersehen, ist mündliche Vorschrift bei dem die Ausführung leitenden Baumeister einzuholen, dessen Urtheil hinsichtlich der genauen Befolgung der Bauriſſe und gegenwärtiger Bedingungen sich der Uebernehmer unterzieht.

§. 9. Der Uebernehmer darf nur gute Materialien anwenden, und hat alle vorkommenden Arbeiten solid und meistermäßig herzustellen, und nach L.R.S. 1792–93 für gute Arbeit zu haften.

§. 10. Wird irgend eine Arbeit oder ein Material nicht gut befunden, so wird der (die Ausführung leitende) Baumeister bestimmen, ob und welche Abänderungen und Verbesserungen zu treffen seien, oder, wo dieses nicht mehr thunlich ist, beurtheilen, welchen Minderwerth der Baugegenstand dadurch erhält. Im ersten Fall hat der Accordant nach Anleitung des Baumeisters sogleich unbedingt, nöthigenfalls selbst durch Wiederabbrechen aller im Weg stehender schon ausgeführter Gegenstände, die Verbesserung vorzunehmen, oder zu gewärtigen, daß dieses auf seine Kosten durch Beiziehung eines anderen Meisters angeordnet wird. Im andern Fall hat er sich einen von dem Baumeister nach dem Minderwerth des Gebäudes zu bestimmenden Geldabzug gefallen zu lassen.

§. 11. Sollte der Accordant die Vollendung der Bauarbeit über den bedungenen Termin verzögern, so hat er, außer dem für diesen Fall in den speciellen Bedingungen bestimmten Abzug an der Accordsumme, zu gewärtigen, daß die Vollendung auf seine, des Accordanten, Kosten durch Beiziehung anderer Meister befördert werde.

§. 12. Von jedem Gegenstand ist, wo es verlangt wird, ein Musterstück oder Modell zu fertigen, das zur Vergleichung aufbewahrt wird.

§. 13. Dem herrschaftlichen Bauaufseher steht das Recht zu, jeden Gesellen, welchen er nicht für tauglich hält, auf der Stelle vom Bauplatze fortzuschicken, und der Accordant hat sodann ohne Verzug für die Aufstellung eines besseren Subjects zu sorgen, widrigenfalls werden auf seine Kosten gute Arbeiter eingestellt.

§. 14. Alle Arbeiten, die zur observanzmäßigen Vollendung des Ganzen, wie des Einzelnen gehören, müssen, wenn sie auch im Plan nicht besonders bezeichnet, und im Ueberschlag nicht ausdrücklich aufgeführt sind, dennoch ohne besondere Vergütung gefertigt werden.

§. 15. Nach Verhältniß der accordmäßig vorgerückten Arbeiten können Abschlagszahlungen gegeben werden, jedoch so, daß am Ende ein . . . . . Theil der Accordsumme zurückbleibt, welcher erst nach gut befundener Arbeit ausbezahlt wird.

§. 16. Jeder Accordant hat für seine benöthigten Geräthschaften, Gerüste, Flaschenzüge ꝛc. selbst zu sorgen, und sind die Gerüste auch so zu verwahren, daß solche ohne Gefahr mit den erforderlichen Baumaterialien belastet und begangen werden können.

§. 17. Wenn die Dienstleute des Uebernehmers oder seiner Afteraccordanten aus Versehen oder Bosheit an dem Bau oder an den

Digitized by Google

auf dem Bauplatz befindlichen Gegenständen erweislich irgend etwas beschädigen, so leistet der Uebernehmer dafür Schadenersatz.

§. 18. Zu dem Bau werden . . . . Hand- und Spanndienste geleistet.

(Das Nähere ist aus der anliegenden, von der . . . . . Verwaltung und Bauinspection gefertigten Nachweisung zu ersehen.)

§. 19. Dem Accordanten wird durch die Verrechnung, welche den Bauschilling bezahlt, eine Abschrift der Accordbedingungen und Ueberschläge unentgeldlich zugestellt werden.

B. Specielle Bedingungen.

a. Für die Maurerarbeit.

§. 20. Der Bau muß im . . . . . begonnen, bis Ende . . . . . unter Dach gebracht und bis Ende . . . . . gänzlich vollendet sein, widrigenfalls dem Uebernehmer für jede Woche Verspätung ein Abzug von fünf Procent der Accordsumme gemacht wird, und überdieß der §. 11 der allgemeinen Bedingungen in Anwendung kommt.

§. 21. Der Mörtel muß aus gutem Kalk und reinem Sand unter einem vor Regen und Sonne schützenden Dache bereitet, und so lange durcheinandergearbeitet werden, bis die kleinsten Kalkklümpchen aufgelöst sind, auch darf nicht mehr Mörtel bereitet werden, als an demselben Tag verbraucht werden kann. Die Speißkästen auf den Gerüsten müssen auf Verlangen mittelst schräg gestellter Deckel gegen Sonne und Regen verwahrt werden.

§. 22. Alles Gemäuer muß hinsichtlich des Maaßes genau nach dem Bauriße ausgesteckt und angelegt, es muß ferner zweihäuptig und streng in Loth und Flucht aufgeführt werden.

§. 23. Es darf ohne ausdrückliche Erlaubniß des Baumeisters kein einzelner Theil einer Mauer höher als fünf Fuß aufgeführt werden, ohne daß diese Höhe durch alle Mauern des ganzen Gebäudes nachgeführt würde. Alle innern massiven Wandungen müssen demnach zugleich mit den äußern begonnen werden.

§. 24. Die Bruchsteine, welche von der im Ueberschlag bezeichneten Gattung zu nehmen sind, müssen möglichst lagerhaft zugerichtet, überdieß immer auf das gute Lager gelegt, und so neben und auf einander gesetzt werden, daß ein guter Verband entsteht, was besonders auch mittelst gehörig langer, und in den Kern des Gemäuers einzulegender Binder zu bewerkstelligen ist. Die Steine müssen auf allen Seiten satt in Mörtel gelegt werden, was namentlich auch von der untersten Fundamentsohle gilt.

§. 25. Bei dem Backsteingemäuer müssen allenthalben die Schichten wagrecht durchgeführt, und es dürfen dabei nur gut gebrannte Steine verwendet werden; insbesondere müssen die Fach- oder Riegelwände hinlänglich ausgespannt werden. Die Stoßfugen dürfen nicht ohne Mörtel bleiben, und jeder Backstein muß unmittelbar vor dem Versetzen gehörig ins Wasser getaucht werden.

§. 26. Die Kamine werden entweder mit liegenden Backsteinen, oder mit besonders dazu geformten Kaminsteinen, oder mit Klötzchen in der angegebenen Weite aufgeführt. Es dürfen nicht mehrere Kamine zusammengeschleift werden, ohne daß ein jedes, durch Zungen abgeschieden, bis zum Dache hinausgeführt würde.

§. 27. Alle Hausteine sind mit der größten Vorsicht in feinsandigen Mörtel zu versetzen und die Stoßfugen mittelst einer Säge genau an einander zu passen, da wo es verlangt wird, sind die Fugen gut zu verkitten.

§. 28. Hausteine mit abgestoßenen Kanten, mit eingekitteten Stücken oder mit sonstigen Mängeln, wozu namentlich ungenaue Bearbeitung gehört, dürfen nicht als gut angenommen und versetzt werden. Sobald der Uebernehmer die Hausteine, deren Abladen er besorgen muß, einmal übernommen hat, ist er für jede Beschädigung derselben bis nach Vollendung der Maurerarbeit allein verantwortlich.

§. 29. Alle vorspringenden Gurten, Bänke u. dergl. müssen möglichst bald nach dem Versetzen mit Dielen oder Strohlehm gegen Beschädigung gesichert werden.

§. 30. Der Verputz, welcher im Monat . . . . . d. J. begonnen wird, muß durch einen dreimaligen Anwurf, so daß zwi-

Digitized by Google

schen jedem eine später zu bestimmende Frist bleibt, nach näherer Vorschrift bewerkstelligt, und darf nirgends dicker als einen halben Zoll gehalten werden, sonst findet §. 11 der allgemeinen Bedingungen Anwendung.

b. Für die Steinhauerarbeit.

§. 31. Der Accordant hat seine Arbeit in der Art zu fördern, daß der Uebernehmer der Maurerarbeit in keiner Weise dadurch aufgehalten ist, sonst erleidet er eine Strafe von einem halben Procent Abzug für jeden Tag Verzögerung, ist noch außerdem verantwortlich für den aus der Verzögerung entstehenden Schaden, und muß der Anwendung des §. 11 der allgemeinen Bedingungen gewärtig sein.

§. 32. Bis zum Abladen der einzelnen Stücke auf der Baustelle, d. h. bis zur Uebergabe derselben an den Maurermeister, ist der Uebernehmer für etwaige Beschädigung seiner Arbeiten verantwortlich, später aber nur in dem Falle, als bei den erforderlichen Nacharbeiten durch seine eigenen Leute Schaden entstehen sollte.

§. 33. Es dürfen nur gesunde Steine, ohne schädliche Lager, Lebern ꝛc. verwendet werden.

§. 34. Alle Hausteine müssen auf den zu Tage stehenden Oberflächen regelmäßig und nicht zu grob aufgeschlagen werden. Steine mit schadhaften Kanten, mit eingekitteten Stücken werden nicht angenommen, und wenn sich selbst später nach deren Verwendung solche Mängel nachträglich zeigen sollten, so findet §. 11 der allgemeinen Bedingungen Anwendung.

§. 35. Die Stücke müssen in Betreff der Größe, Profile und Fugeneintheilung genau nach den Rissen gearbeitet sein.

§. 36. Die Stoßfugen müssen, wo es verlangt wird, erst bei dem Versetzen bearbeitet und aneinandergepaßt werden. Wenn nach dem Versetzen die Stücke durch Schuld des Steinhauers nicht genau zusammenpassen und, wenn namentlich die Fugen nicht ganz gleichförmig schließen, so muß alles auf das genaueste nachgearbeitet werden, und außerdem wird noch nach Umständen der §. 11 der allgemeinen Bedingungen in Anwendung gebracht.

c. Für die Zimmerarbeit.

§. 37. Der Uebernehmer hat die Gebälke und übrigen Arbeiten dergestalt zu fördern, daß der Accordant der Maurerarbeit auf keine Weise dadurch aufgehalten ist. Er muß den Dachstuhl sogleich nach Herstellung der Mauern mit der gehörigen Anzahl von Leuten aufschlagen und einlatten, sonst erleidet er eine Strafe von einem Procent Abzug für den Tag, ist auch außerdem noch für jeden dadurch entstehenden Schaden verantwortlich, und muß der Anwendung des §. 11 der allgemeinen Bedingungen gewärtig sein.

§. 38. Die in den Bauriſſen und dem Ueberschlage angegebenen Constructionen sind genau zu beobachten, und alle Verbindungen mit Accuratesse und Sorgfalt meisterhaft auszuführen. Alle Längenmaße sind unmittelbar an dem Bau selbst zu nehmen. Fällt in dieser Hinsicht ein Versehen vor, so hat der Uebernehmer die nothwendig erachtete Verbesserung ganz auf seine Kosten zu bestreiten.

§. 39. Es darf nur ganz gesundes, nicht zu altes Holz verwendet werden, und die verschiedenen Stücke müssen alle die vorgeschriebenen Stärken haben; jedoch darf, wenn nicht ausnahmsweise ganz scharfkantiges Holz vorgeschrieben ist, an den Kanten der verschiedenen Stücke immer so viel fehlen, als im Ueberschlage näher bezeichnet ist.

d. Für die Schreinerarbeit.

§. 40. Die in Ueberschlag und Rissen angegebenen Constructionen, Dimensionen und Profilirungen sind genau zu beobachten. Alles ist mit der größten Accuratesse und Sorgfalt meistermäßig auszuführen, und dabei sind alle Maße unmittelbar am Bau selbst zu nehmen. Fällt in dieser Hinsicht ein Versehen oder eine Nachlässigkeit vor, so hat der Uebernehmer die nothwendig erachtete Verbesserung ganz auf seine Kosten zu bestreiten.

§. 41. Uebernehmer darf zu den Arbeiten nur gesunde und gehörig ausgetrocknete Dielen oder Bretter, von der im Ueberschlag genannten Qualität, verwenden, die er wenigstens sogleich nach erfolgter Ratification anzuschaffen, an einem luftigen Ort aufzuhölzeln, und sich hierüber bei dem Baumeister auszuweisen hat.

Digitized by Google

§. 42. Derselbe muß, wenn es verlangt wird, auf den . . ten . . . . . mit dem Anschlagen seiner Arbeiten beginnen, und dieß längstens bis . . . . . vollendet haben.

Uebrigens müssen diese Arbeiten schon . . . Monate vor dem Anschlagen zur Einsicht des Baumeisters oder Bauaufsehers bereit liegen. Wenn diese Termine nicht eingehalten werden, so erfolgt für jeden Tag Verzögerung ein Abzug von einem halben Procent, und es kommt außerdem der §. 11 der allgemeinen Bedingungen in Anwendung.

§. 43. Bei der gestemmten Arbeit sind die Nuthen sehr tief zu halten, damit der gehörige Spielraum bleibt, daß die Rahmen- und Friesstücke bei dem Quillen der Felder nicht auseinandergetrieben werden können, und daß bei dem Schwinden derselben keine Oeffnungen entstehen.

e. Für die Schlosserarbeit.

§. 44. Der Accordant ist verbunden, bei Vermeidung eines Abzugs von einem Procent für den Tag Verzögerung der Fertigungstermine, oder bei Anwendung des §. 11 der allgemeinen Bedingungen, die übernommene Arbeit längstens bis zum . . . . . zum Vorzeigen und Anschlag bereit zu halten, und das letztere Geschäft längstens binnen . . . . . Wochen zu vollenden.

§. 45. Es sind alle Maße unmittelbar an den betreffenden Gegenständen zu nehmen. Die verschiedenen Gattungen von Beschlägen, wie sie im Ueberschlage oder in Detailrissen näher bezeichnet sind, müssen mit der größten Accurateße und Sorgfalt ausgeführt, und es darf nur Eisen von der besten Qualität angewendet werden. Fällt in dieser Hinsicht eine Nachlässigkeit oder ein Versehen vor, so werden die betreffenden Gegenstände von dem Baumeister oder dem Bauaufseher ausgeschlossen, und es kommt §. 11 der allgemeinen Bedingungen in Anwendung.

§. 46. Bei Gegenständen, welche nach dem Gewicht bezahlt werden, muß dasselbe vor dem Einsetzen der ersteren gehörig constatirt werden.

f. Für die Glaserarbeit.

§. 47. Uebernehmer ist verbunden, bei Vermeidung eines Abzuges von einem Procent für den Tag Verzögerung der Fertigungstermine und bei Anwendung des §. 11 der allgemeinen Bedingungen, die übernommene Arbeit längstens bis zum . . . . . zum Vorzeigen und Anschlagen bereit zu halten, und das letztere Geschäft einschließlich des Verglasens binnen . . . . . Wochen zu vollenden.

§. 48. Zu sämmtlicher Glaserarbeit ist vorzüglich gutes, ast- und splintloses, besonders aber trockenes Holz zu verwenden, welches sich nicht wirft und nicht mehr zu viel quillt und schwindet, sonst werden die betreffenden Gegenstände von dem Baumeister oder Bauaufseher ausgeschossen, und es kommt §. 11 der allgemeinen Bedingungen in Anwendung.

§. 49. Alle Stärken und Profile sind genau nach Ueberschlag und Riß, alle Längenmaße aber an dem Bau selbst zu nehmen.

g. Für die Tüncherarbeit.

§. 50. Der Uebernehmer ist verbunden, sogleich nach geschehener Aufforderung und gegebener Vorschrift den Anstrich zu beginnen, und von da an gerechnet in Zeit von . . . . . Wochen zu vollenden, bei Vermeidung eines Abzugs von einem Procent für jeden Tag Verzögerung und bei Anwendung des §. 11 der allgemeinen Bedingungen, welch letztere auch eintritt, wenn namentlich keine haltbaren Farben und kein gutes leicht trocknendes Oel angewendet werden.

Die geschehene Eröffnung obiger Bedingungen bei der heute stattgehabten Accordbegebung der Erbauung . . . . . beurkundet

. . . . . den . . . ten . . . . . 18 . .

Bauübernehmer

T . . . . . .

---

4. Gewitterschaden im Amtsbezirke Walldürn.

Nach erhaltener Anzeige durch die landw. Bezirksstelle Walldürn berechnet sich der Schaden, den die nachbenannten Gemeinden bei dem dort in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli d. J. ausgebrochenen Gewitter durch Hagel-

Digitized by Google

schlag erleiden, nach gerichtlicher Abschätzung, in den Gemarkungen:

Bretzingen auf. . . .	29,000 fl. — kr.
Erfeld	26,056 fl. 6 kr.
Gerichtstetten	3,528 fl. 27 kr.
Höpfingen	8,489 fl. 36 kr.
Pülfringen	18,189 fl. — kr.
Birkenfelder Hof . . .	1,936 fl. — kr.
Schwarzenbrunner Hof .	3,338 fl. 45 kr.
Wallcürn	53,653 fl. 50 kr.
Wallstetten.	28,540 fl. — kr.
Summa	172,733 fl. 44 kr.

wobei der Schaden, den dieses Gewitter auch an den Gebäuden angerichtet hat, nicht mit inbegriffen ist.

Von mehreren Aeckern kann außer etwas wenigem Wirrstroh gar nichts, von andern noch der dritte Theil des Erwachses, von andern noch ½, ⅓ und von mehreren nur noch etwa der 15te Theil desselben benützt werden, was dem Landwirthe kaum zum Saamen für die nächste Saat hinreichend sein wird.

5. Versammlung der deutschen Landwirthe zu Potsdam im September 1839 *).

(Vom Rhein, 18. August — Corresp.) Wir haben in unserer Zeit schon so viel von der „großen Woche" gehört und gelesen, daß es angenehm ist, auch einmal einer nützlichen Woche erwähnen zu können. Eine solche steht Potsdam bevor, und zwar in den Tagen vom 22. bis 29. nächstkommenden Monates, wo die dritte Versammlung der deutschen Landwirthe daselbst stattfinden wird. Bereits haben die Herren von Hertefeld und Koppe nach allen Seiten hin Einladungen ergehen lassen, und es läßt sich erwarten, daß auch diese Versammlung, gleich denen von Dresden und Carlsruhe, zahlreich werde besucht werden, besonders, da man von Seiten der Regierung sich sehr dafür interessirt und die fremden Gäste im voraus überzeugt sein dürfen, mit Zuvorkommenheit und Aufmerksamkeit empfangen und behandelt zu werden. Die Morgenstunden jener Tage sind für Vorträge und Discussionen in allgemeinen und Sektionssitzungen bestimmt, in welchen, außer den neuesten Erfahrungen im Fache der landwirthschaftlichen Gewerbe, zugleich die in den beiden früheren Versammlungen vorgekommenen und noch unerledigt gebliebenen Fragen wiederholt zur Sprache gebracht werden sollen. Für die Nachmittagsstunden haben die Herren von Hertefeld und Koppe folgende Unterhaltungen in Vorschlag gebracht: 1) eine vergleichende Prüfung aller neuen oder verbesserten Ackergeräthschaften auf einem von dem Hrn. Oberpräsidenten von Bassewitz Exc. hierzu eingeräumten Felde; 2) eine Viehausstellung; 3) ein Pferderennen; 4) eine Besichtigung und Vergleichung einzusendender Wollvließe; 5) eine Prüfung und Beurtheilung anderer Natur- und Gewerbserzeugnisse, so wie der Geräthe, Modelle und Zeichnungen, welche eingesandt werden. An die wissenschaftlichen Verhandlungen werden sich die gesellschaftlichen Unterhaltungen reihen, welche, wie wir glauben, die fremden Gäste wohl schwerlich unbefriedigt lassen dürften. Man versichert nämlich, daß auch von Seiten des Hofes dazu werde mitgewirkt werden, woran um so weniger zu zweifeln ist, da, wie bekannt, Se. Majestät der König allen wahrhaft nützlichen vaterländischen Bestrebungen stets Ihre wohlwollende Theilnahme zuzuwenden gewohnt sind, und daher auch dieser Verein sich des königlichen Wohlgefallens zu erfreuen hat, welches schon daraus hervorgeht, daß Se. Majestät die Erlaubniß zur Potsdamer Versammlung mit der größten Bereitwilligkeit zu ertheilen geruhten.

*) Didaskalia, Nr. 230.

6. Verkauf von Samen der neuen Oelpflanze madia sativa.

Der Unterzeichnete besitzt einen Vorrath Samen der neuen Oelpflanze madia sativa, welcher seiner schönen Qualität wegen zur Aussaat besonders zu empfehlen ist und wovon das Pfund zu 30 kr. erlassen wird. Bestellungen können in beliebigen Quantitäten gegen portofreie Einlieferung des Betrags bei dem Unterzeichneten sowohl, als auch bei Hrn. Handelsgärtner Männing in Karlsruhe gemacht werden.

Michelfeld bei Wiesloch, im August 1839.

Samuel Dürrstein, Pachter.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 30 Juli bis 7. August 1839.

Marktorte.	Buchenholz das Klafter.		Eichenholz das Klafter.		Tannenholz das Klafter.		Kanisamen das Malter.		Mohnsamen das Malter.		Kern, das Malter.		Ochsenfleisch das Pfund.		Rind- und Schmalzfleisch das Pfund.		Gemeinefleisch das Pfund.		Kalbfleisch das Pfund.		Unschlitt das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Flachs der Centner.		gebrochener Hanf der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	14	—	10	30	10	—	10	45	13	57	13	42	—	10	—	9	—	11	—	9	—	16	—	20	51	—	30	30
Ueberlingen	13	—	—	—	9	—	—	—	—	—	13	—	—	9	—	8	—	10	—	9	—	20	—	23	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mößkirch	11	—	7	—	8	—	8	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	8	—	—	—	24	—	—	—	—
Stockach	12	30	—	—	10	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	8	—	20	—	22	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	9	—	16	—	20	—	—	—	—
Villingen	16	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	—	—	7	—	17	—	18	—	—	—	—
Rzeinheim.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	13	—	—	—	9	—	—	—	—	—	16	30	—	9	—	8	—	11	—	8	—	15	—	20	—	—	—	—
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	20	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	9	—	11	—	8	—	16	—	21	—	—	—	—
Müllheim	14	—	10	—	9	—	17	—	—	—	13	30	—	10	—	9	—	11	—	9	—	15	—	18	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—
Haslach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	—	—	—
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	21	—	—	—	—
Wolfach	11	—	8	30	8	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	7	—	15	—	18	—	—	—	—
Gengenbach	17	30	11	30	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	20	—	8	—	14	—	20	—	—	—	—
Offenburg	16	—	14	—	11	—	—	—	16	30	15	—	—	11	—	9	—	11	—	8	—	12	—	21	—	—	—	—
Oppenau	15	—	10	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	7	—	13	—	22	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	17	40	11	—	11	—	—	—	18	15	17	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	—	18	—	—	18	—
Bühl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	8	—	12	—	20	—	—	17	15
Baden	14	30	9	—	9	30	—	—	—	—	—	—	—	11	—	9	—	11	—	9	—	13	—	21	—	—	—	—
Gernsbach	15	15	9	15	9	45	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	11	—	21	—	—	—	—
Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	8	—	—	—	21	—	—	—	—
Karlsruhe	22	30	16	—	15	—	7	30	—	—	—	—	—	11	—	9	—	10	—	9	—	10	—	21	—	—	—	—
Pforzheim	18	—	12	—	12	—	—	—	15	—	—	—	—	9	—	8	—	9	—	8	—	12	—	20	—	—	—	—
Durlach	20	—	16	—	15	—	—	—	15	—	15	—	—	10	—	8	—	9	—	8	—	10	—	20	—	—	—	—
Bruchsal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	18	30	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	16	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	7	—	10	—	7	—	14	—	17	—	—	—	—
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	14	52	11	7	10	20	10	49	16	12	14	54	—	10	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	51	—	21	55
Heilbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 36.

Karlsruhe,
6. September 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: Ein Nachtrag über die neuen Weinpressen.

Ein Nachtrag über die neuen Weinpressen.

Mit Vergnügen las ich in Nr. 32 unseres landwirthschaftl. Wochenblattes, daß Herr Kaufmann Meßmer in Konstanz sich so günstig über die Resultate der neuen Pressen ausgesprochen hat. Erfreulich ist es, daß diesen Maschinen von einem Manne das Wort der Anerkennung gesprochen wird, der sich schon mehrere Jahre durch einen richtigen Takt und durch besondere Einsicht in seinen neubegonnenen Rebanlagen, die mit aller Intelligenz ausgeführt sind, in der oberen Seegegend auszeichnet, und nichts versäumt, alles, was auf rationellen Ansichten beruhet, aufzufassen und anzuwenden.

Wenn wir die Zeitgeschichte durchgehen, so werden wir immer finden, daß alle Erfindungen und alle Neuerungen, mögen sie auch augenscheinlich sich noch so nützlich zeigen, mögen alle Vernunftgründe dafür sprechen, eine Menge Widersprüche, Einwendungen und Zweifel erleiden; es ist nun einmal so, und wird auch nie anders werden. Selbst der unterrichtetste Mann ist im ersten Augenblick von seinem bisher Gewohnten und als gut Anerkannten befangen, weßhalb er allem Anderen, das von dem Bisherigen abweicht, so lange seine Zweifel entgegenstellt, bis er evident von dem Besseren überzeugt wird. Um so weniger können wir hoffen, daß der gemeine Mann, dem so manche Kenntnisse in Mechanik, Technik, Physik und Chemie fehlen, einem Gegenstande huldigen soll, der seinen bisherigen Begriffen und Gewohnheiten geradezu entgegenstehet.

So gehet es bei dem Weinbaue und der Weinbereitung, respect. deren Verbesserungen, die so schwer Eingang finden und so vielen Widersprüchen unterliegen. Meistens ist das ganze Geschäft der Leitung von Weingärtnern überlassen, denen die nöthigen scientifischen Begriffe mangeln, um das Neuere gegen das Aeltere gehörig würdigen, und eine zweckmäßige Nutzanwendung machen zu können; daher sagte ich nicht mit Unrecht in dem 5ten und 6ten Hefte meines süddeutschen Weinbaues, daß nur dann die Verbesserungsvorschläge im Weinbaue und der Weinbereitung gedeihliche Wurzel fassen könnten, wenn die Weinbergsbesitzer selbst den Weinbau studierten, und nicht dieses wichtige Geschäft dem Ermessen der Weingärtner allein überließen, von denen man meist kein geläutertes Urtheil erwarten kann, als das, was sich auf ihre bisherige Gewohnheiten stützt, und worin viele grau geworden sind. Ich sagte damals „der Herr soll der Meister seyn, und nicht der Diener.

Bei jeder guten Wirthschaft muß der Herr seine Diener zum Geschäft anweisen. Schaltet der Diener nach Willkühr im Gebiete des Herrn, mag er auch noch so brav sein, so beweist dieß doch immer eine schlechte Haushaltung. Darum sagt auch Herr Meßmer in seinem Aufsatze ganz treffend „daß ein anderes Keltersystem, wo man nur durch immerwährende Regsamkeit das Ziel erreicht, bei den Arbeitern nicht so leicht Anklang findet, und muß sich daher nicht wundern, daß da, wo

Digitized by Google

diese Pressen, ohne gute Aufsicht, den Arbeitern überlassen sind, der Erfolg kein günstiger ist; denn Eigennutz und verrostete Vorurtheile waren stets die Hindernisse gegen alles Neue". *)

Ueberzeugt also, daß alles Neue einem Kampfe unterworfen sein muß, übernehme ich gerne jeden Kampf, nur um das Gute durchzusetzen, und zu einem Gemeingute zu machen, dessen Nützlichkeit seiner Zeit gewiß anerkannt werden wird. Mit Vergnügen nehme ich auch jeden Einwurf entgegen, denn nur durch pro und contra kann eine Vervollkommnung erlangt werden, indem dadurch neue Ideen geweckt werden, die immer wieder auf die Vervollkommnung einer Maschine hinwirken, deren Composition bisher zu mangelhaft war, und sogar zu weit hinter den bisherigen Fortschritten in der Mechanik blieb, daß es gewiß jedem denkenden Weinproducenten erwünscht sein muß, wenn die Erbauer der bisherigen Maschinen aus dem alten Traume geweckt werden.

Durchgehen wir mit nur einigem prüfenden, durchforschenden Blicke die bisherige Procedur unserer Weinpressungen, so muß uns ja augenblicklich in die Sinne fallen, daß die ganze Behandlung noch in einem wahren ungeschickten Zustande, in wahrer Kindheit liegt. Pressen wir doch schon längst andere Gegenstände in geschlossenem Raume, um sie dadurch mit einer Pressung von ihrer Flüssigkeit zu befreien **); hätte uns dieß nicht schon längst einen Fingerzeig abgeben sollen, daß wir auch die Trauben so pressen sollten? Warum blieben wir denn bis jetzt bei einem Gebrauche stehen, der in viele Jahrhunderte zurückgehet, wo man nur die Hebelpressen kannte, welche ein einfach natürliches Druckwerk bildeten? Die Sache liegt ja so nahe auf der Hand, und doch will man die Finger nicht dazu erheben. Man setze nur dem Drucke einen allseitigen gleichen Widerstand entgegen, so wird auch die Entleerung von Flüssigkeit allseitig statt finden. Druck und Widerstand sind zwei Kräfte, welche gemeinschaftlich zusammenwirken, um einen beweglichen flüssigen Körper aus ihrem Zwischenraume zu verdrängen. Setze ich dagegen dem Drucke nur einseitigen Widerstand entgegen, so daß von mehreren Seiten kein Widerstand ist, so wird die weiche Masse sich dahin ausdehnen, wo ihr kein Widerstand entgegen stehet; deßhalb kann auch solche Pressung nur unvollkommen, zeitraubend und zweckwidrig sein. Beispiele sind für die neue Pressen, wenn ich einen nassen Schwamm in einen durchlöcherten Fingerhut drücke, so wird er an allen Seiten trocken werden, und seine Flüssigkeit vollständig von sich geben; für die alten Pressen, wenn ich einen Schwamm zwischen zwei Bretter drücke (ein Bild unserer Pressen), so wird sich wohl die Flüssigkeit vom Mittelpunkt nach außen begeben, aber der äußere Rand wird immer naß bleiben, mag man auch die höchste Gewalt ausüben, denn es fehlt ihm der Widerstand, der dem Drucke entgegenwirkt.

Besserer Beweise wird es meiner Ansicht nach nicht bedürfen, um das Unstatthafte unseres bisherigen Preßsystems an den Tag zu legen. Denn die Sache ist zu augenfällig, als daß noch ein Zweifel darüber obwalten könnte. In dieser Ueberzeugung also ist es nur unsere Aufgabe, ein System zu bilden, das auf festen, unwandelbaren Prinzipien beruhet, und

*) Dieß hat nämlich darauf Bezug, daß mehrere solcher Pressen in der Seegegend durch wahre Mißhandlung um ihren Credit gebracht wurden, indem man durch Unvorsichtigkeit, wahrscheinlich noch ehe die Flüssigkeit gehörig abgelaufen war, diese so forcirte, daß eine armdicke, eiserne Spindel sich krumm bog, und fingerdicke Eisen und 2 Zoll dicke eichene Bohlen durchgepreßt wurden. Ein Beweis also, welche Kraft man mit dieser kleinen Maschine ausüben vermag, welche gehörig angewandt und benutzt allen Anforderungen an eine Presse genügt.

**) Schon seit langen Jahren besitze ich eine Mandelölpresse, welche ganz einfach aus einem kleinen 4eckigen Kasten von geschlagenem Eisen besteht, der an allen Seiten durchlöchert ist. Dieser wird mit einfachem Fließpapier ausgelegt und der Kasten mit den zerstoßenen Mandeln gefüllt; in kurzer Zeit ist das Oel alles ausgepreßt, ohne daß das Papier zerreißt, und der Kuchen ist so fest, daß man ihn kaum zerschlagen kann. Würde ich nun die Mandeln blos zwischen zwei eisernen Platten pressen, ohne den Widerstand der Seitenwände, wie lange hätte ich dann mit solcher Pressung zu thun, und wie unvollkommen würde sie ausgeführt werden? Dieß ist ein Beispiel gegen unsere bisherige Preßbehandlung.

Digitized by Google

das den Anforderungen einer vernünftigen, sachgemäßen Behandlung entspricht.

Die Prinzipien für das neue Preßsystem sind demnach folgende:

1) Die weiche Masse in einem geschlossenen Raume zu pressen.

Dieß ist das erste Erforderniß zu einem verbesserten Preßsysteme, indem dieß einen mächtigen Einfluß auf die Weinbereitung selbst ausübt. Denn die Vortheile liegen nicht allein darin, daß dadurch viele Zeit gewonnen wird, sondern hauptsächlich darin, daß auf diese Art nur der reine Rebensaft gewonnen wird, und alle Beimischungen von sauren Säften aus den Kämmen entfernt bleiben. Man denke sich nur, wenn die Masse dreimal geschnitten wird, wie viele Millionen Kerne, Stiele, Kämme durchschnitten werden, die alle da, wo sie durchschnitten werden, einen herben Saft durch den nachherigen Druck von sich geben. Mag es auch noch so wenig sein, immerhin ist es dem reinen Traubensaft eine Zugabe, die seinen reingeistigen, zarten Geschmack beeinträchtiget, und dem Weine, der sonst sachgemäß behandelt wird, nur schaden kann.

Also ist dieser Punkt eine wesentliche Verbesserung in der Weinbereitung, der hie und da schon beginnt Wurzel zu fassen, und seine Aeste zu verbreiten, indem in neuerer Zeit schon mehrere Pressen mit geschlossenen Kästen gebaut wurden. Selbst in Tyrol taucht schon ein solches Licht auf, und ich wiederhole hier gerne die Worte jenes Tyrolers, der mir 1838 mit Wohlgefallen seine neue Preßeinrichtung zeigte, und dabei bemerkte „früher hat man die Prostelt (Treber) auf flachem Biet gedrückt, und ein paar Mal geschnitten, jetzt ist man aber darüber klug geworden, und schafft sich die Kasten an; man preßt 60 bis 70 Ihren (12 Ihren ist etwa eine badische Ohm oder ein rheinisches Stück) in 2 Stunden aus, und es ist alles fix und fertig, wo man sonst 12 und mehr Stunden dazu brauchte.“

2) Ein gutes Ablaufsystem zu organisiren.

Wer die verschiedenen Vorgänge bei dem Preßgeschäft schon mit Aufmerksamkeit beobachtet hat, der wird immer gefunden haben, daß der Zeitverlust beim Pressen hauptsächlich in der Periode liegt, wo die Flüssigkeit abzulaufen hat. Will man also bei dem Pressen Zeit gewinnen, so muß man Sorge tragen, daß die Flüssigkeit möglichst schnell abrinne. Man denke sich nun, mit welcher Mühe der Traubensaft sich vom Mittelpunkte aus durch die zusammengepreßte Masse nach außen zu winden hat, bis er den Rand der Masse erreicht, stehet ihm dann ebenfalls noch ein Hinderniß entgegen, z. B. ein bloßes Brett, so wird das Hervordringen desselben ebenfalls so lange aufgehalten, bis er sich auch dorten wieder einen Weg zum Austreten gebahnt hat. Deßhalb müssen wir alle Mittel anwenden, um den Most schnell ablaufen zu machen, und je leichter dieses geschiehet, desto schneller ist die Pressung geschehen. Diesen Vortheil haben besonders die runden Pressen, wo die Menge der senkrechten Fugen an dem Cylinder der Flüssigkeit Raum genug zum Ausrinnen gewähren, weßhalb auch in Bordeaux diese in neuerer Zeit den 4eckigen vorgezogen werden, wodie Flüssigkeit nicht so leicht ablaufen kann; letztere haben dagegen wieder den Vortheil, daß man sie nach Belieben von 1 Ohm bis zu fast einem Fuder aufsetzen, und so jede beliebige Quantität darin pressen kann.

Um nun den Ablauf gehörig zu begünstigen, schlage ich vor, einige Weidengeflechte zwischen die Masse zu legen, und zwar eines auf den Boden, eines oder zwei als Zwischenlager in die Masse, und eines unter den Deckel, der die Masse zusammendrückt. Dieses Weidengeflecht aus weißen, geschälten Weiden bietet der Flüssigkeit tausend Oeffnungen zum Abrinnen, und zur Ansammlung der ausgepreßten Flüssigkeit, wodurch also die Pressung befördert wird. Für die Zwischenlager in der Masse selbst ist aber besonders zu beobachten, daß das Weidengeflecht jedesmal mit dünnen Brettern belegt, oder auf dieß gelegt werden muß, denn, wenn unten und oben die weiche Masse hinkommt, so drücken sich die Zwischenräume mit der weichen Masse zu, und der Zweck ist verfehlt, ist aber auf der einen Seite ein Brett, so kann sich an diesem dieselbe ansammeln und vereinigen. Erlauben es die Verhältnisse, daß auch an die Wände des Kastens Weidenge-

Digitized by Google

flechte gelegt werden können, so ist dieß nur um so besser und befördert den Ablauf um so leichter.

3) Den Widerstand, den die weiche elastische Masse dem Drucke entgegensetzt, durch Zwischenlager von Brettern zu brechen.

Es ist eine bekannte Sache, daß jede weiche, elastische Masse einem gegebenen Drucke so lange Widerstand engegensetzt, bis die darin enthaltene Flüssigkeit herausgedrängt ist, und daß mit jedem Tropfen Flüssigkeit, welche aus der Masse weicht, sich der Widerstand vermindert. Bekannt ist auch, daß je kleiner die Masse ist, je weniger Kraft aufzuwenden ist, um die Masse auszupressen; obgleich Herr Meßmer anderer Ansicht zu sein scheint, indem er angibt, daß er mit gleichem Drucke einen Zuber wie vier Zuber presse, und daß es nur darauf ankomme, daß die Säule der Masse weniger Durchmesser habe, sie mag dann 1 Fuß oder 3 Fuß hoch sein.

Vor der Hand kann ich mich dieser Meinung nicht ganz anschließen, bis ich auf meiner eigenen Presse diesen Spätherbst darüber Versuche angestellt habe. Ich nehme immer noch an, daß ein Fuß Masse weniger Widerstand leistet, als 3 Fuß, daß also 1 Fuß weniger Kraft erfordert, als 3 Fuß. Theile ich aber diese 3 Fuß durch zwei Zwischenlager von Brettern, so wird die vereinte Kraft des Widerstandes gebrochen, und ich habe nur 1 Drittel, höchstens die Hälfte Kraft nöthig, um den getheilten Widerstand zu überwinden. Ich nehme nämlich an, daß ich nur ein Drittel Kraft nöthig habe, um das erste Drittel Widerstand zu überwinden. Dieses Drittel als ein abgeschlossenes Ganzes wirkt wieder drückend auf das zweite Drittel, und das zweite Drittel wirkt wieder auf das dritte Drittel. Sollte auch dem ersten Drittel Kraft noch etwas mehr hinzugefügt werden müssen, um auf die übrigen Drittel zu wirken, so glaube ich doch nie, daß drei Drittel Kraft nöthig sind, um die so gebrochene Masse auszupressen. Doch dieß ist vor der Hand nur Idee von mir, und ich will sie nicht eher vertheidigen, als bis ich sie selbst geprüft habe. Jedenfalls haben die Zwischenlagen den Vortheil, daß sie den Ablauf befördern und die Masse zurückhalten, daß sie nicht so stark gegen die Seitenwände drücken, wodurch die Presse in ihrer Form verbleibt.

4) Einen zweiarmigen Hebel anzuwenden, wo es der Raum gestattet.

Wer noch je mit einem zweiarmigen Hebel an einer Presse arbeiten sah, der wird sich nicht leicht zu einem einarmigen Hebel wieder bestimmen, denn es ist augenscheinlich, mit welch' leichter Mühe mit diesem man eine ungeheure Kraft auszuüben vermag, während man bei einem einarmigen Hebel unmöglich den steten Druck hervorbringen kann, und man gewöhnlich noch eine zweite Maschine, einen Haspel, anwenden muß, um den Hebel zu bewegen. Mir ist ein solcher Haspel immer ein Gräuel, indem er die Unvollkommenheit unserer Maschine beurkundet, die eine zweite Maschine nöthig hat, um in Bewegung gesetzt werden zu können. *)

Bei einem zweiarmigen Hebel hat man den Vortheil, daß man beide Hebel nach Belieben verlängern kann, ohne dessen Stärke besonders zu vermehren, während ein einarmiger Hebel weit stärker und schwerfälliger sein muß, damit er hinten, wo er eingesteckt wird, nicht abbreche. Deßhalb ist auch ein einarmiger Hebel weit schwerfälliger, weit schwerer zu handhaben, und er benachtheiliget weit mehr die Maschine, indem gewöhnlich stoßweise derselbe angetrieben wird, und indem er beim Drucke immer die Schraube nach einer Seite drückt, während bei einem zweiarmigen Hebel die Bewegung um eine Axe gehet, und bei der Bewegung der Ruhepunkt in der Mitte, also an der Schraube, ist. Dieß ist ein wichtiger Gegenstand bei einer Presse, auf den man bisher zu wenig Rücksicht nahm.

(Schluß folgt.)

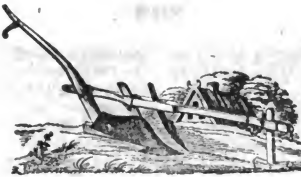
*) In Burgund muß man die Preßmaschinen sehen, da geräth man erst in Staunen über deren Unvollkommenheit.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 37.

Karlsruhe,
13. September 1839.



Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ein Nachtrag über die neuen Weinpressen (Schluß). 2) Ueber die Eisenbahnen im Großherzogthum Baden. (Eingesandt.) 3) Verkauf von Madia sativa Samen.

1) Ein Nachtrag über die neuen Weinpressen.

(Schluß.)

5) Die Reibung der Scheibe an der Mutter so viel wie möglich zu vermeiden.

Bekanntlich haben wir bei einer Presse 2 Reibungen zu berücksichtigen, welche den Widerstand vermehren. Erstens die Reibung der Mutter an den Schraubengewinden, und zweitens die Reibung der Scheibe an der Mutter auf dem Preßblock. Werden diese Reibungen durch gehöriges Einschmieren nicht gemindert, so wird die Arbeit sehr erschwert, wenn der Druck einmal stark wird, so daß oft die Scheibe allein eine weitere Bewegung hindert. Wenn wir also diese Reibung aufheben oder entfernen können, so haben wir sehr viel an Kraft gewonnen, oder umgekehrt, wir bedürfen weit weniger Kraft, um die Mutter in ihrem Kreise zu bewegen.

Um dieser Hemmung durch Reibung zu begegnen, hat Herr Gutsbesitzer Lenné in Honnef bei Bonn eine Vorrichtung erfunden, die allen Wünschen in dieser Beziehung entspricht. Derselbe hat nämlich zwischen die Scheibe der Mutter und dem Preßblock eine zweite eiserne Scheibe aufgelegt, auf welcher sich 6 bis 8 Stahlkugeln von der Größe einer wälschen Nuß bewegen. Wird nun die Scheibe der Mutter gedrehet, so sitzt sie auf den Spitzen der Kugeln auf, und diese bewegen sich mit Leichtigkeit um ihre eigene Axe, so daß also die Scheibe der Mutter ohne Reibung sich fortbewegt, wodurch die Wirkung der Presse sehr erhöhet und der Kraftaufwand für die Bewegung bedeutend vermindert wird.

Ich habe die Sache im Modelle gesehen, und um mich über diesen wichtigen Gegenstand genauer zu instruiren, bin ich im vorigen Monat expreß dahin gereist, wo ich dann auch an Ort und Stelle volle Befriedigung fand, denn ich wollte nicht versäumen, alles zu ergründen, was zur Förderung eines Gegenstandes dient, dem ich bereits schon über zwei Jahre meine volle Aufmerksamkeit widme, und über den ich schon manche Stunde nachgedacht habe.

Nachdem ich nun so viele und so vielerlei Pressen, von der absurdesten bis zur zweckmäßigsten Construktion in den meisten weinbauenden Ländern Europa's gesehen habe, nachdem ich so lange Zeit hindurch diesen Gegenstand durchdacht habe, so glaube ich endlich dahin gelangt zu sein, ein Preßsystem, auf festen Prinzipien gegründet, geschaffen zu haben, das vor der Hand allen Anforderungen entspricht. Wird eine Presse nach diesen Prinzipien gebauet, sei sie nun rund oder viereckig, so muß sie allen jetzigen Anforderungen entsprechen, oder die Maschine muß falsch construirt und nicht richtig behandelt sein, wenn man nicht zufrieden damit sein sollte.

Indessen bin ich weit entfernt, diese für Etwas Vollkommnes zu halten, im Gegentheile ich erkenne nur zu gut, daß hier noch manche Verbesserungen anzubringen sind, die der erfinderische Geist noch hervorbringen wird. Es

Digitized by Google

ist hier, wie bei allen Reformen, aller Anfang ist schwer und nicht vollkommen.

Wiesloch, den 25. August 1839.

Bronner, Oekonomierath.

---

2. Ueber die Eisenbahnen im Großherzogthum Baden.

(Eingesandt.)

Mannheim. In unserm Journale vom 22. Juni d. J. haben wir aus den landständischen Verhandlungen, der Eingabe des Commercienrathes Newhouse an die zweite Kammer, den „Eisenbahnbau" betreffend, kurze Erwähnung gefunden. Wir ergänzen nachträglich, daß diese Petition, in Folge höhern Orts erhaltener Weisung überreicht, das Gesuch der Empfehlung seiner Reclamation auf Remuneration und Kostenersatz an die Regierung, damit verband. Derselben war die Abschrift einer gründlichen Beantwortung der den Notabeln des Landes im Mai 1836 vorgelegten Fragen beigefügt: alle Momente, bezüglich auf die Herstellung der Eisenbahn in unserm Lande erörternd. Durch diese, der Regierung schon im Juni desselben Jahrs eingereichte Denkschrift wurde dieselbe vollends bestimmt, dessen ursprüngliches Project, den westlichen Bahnzug von Mannheim nach Basel betreffend, anzunehmen; jene Verzweigung in südöstlicher Richtung, von Offenburg durch das Kinzigthal, vor der Hand noch ausgesetzt zu belassen; nach seinen streng gerechtfertigten, durchaus gründlichen Berechnungen aber, eine Revision, des, den Notabeln vorgelegten Kostenbedarfs, (nach den Vorarbeiten „des Comitées für Eisenbahnen" im Betrage von 17½ Millionen Gulden) zu veranstalten; wodurch diese Kosten auf 13 Millionen zurückgebracht, um 4½ Millionen ermäßigt wurden.

In dessen ursprünglichem Vorschlage vom Jahr 1833 war der Kostenbelauf in eben solchem Betrage von 13 Millionen Gulden, ohne Verzweigungen, vorgesehen; dagegen aber sogleich behauptet und in fraglicher Denkschrift überzeugend bewiesen worden, daß 7½ Millionen zur Herstellung einer, unsern Zwecken entsprechenden Eisenbahn, von massiver Construction, nach englischer Bauart, ebenfalls genügen würden.

Bezüglich auf Frequenz und Reinertrag beweist jene Denkschrift, auf die Autorität bewährtester Techniker und Staatsökonomen sich stützend, daß die der Reisenden erster Classe, (2 der zweiten und 5 der dritten für Einen dieser ersten Classe rechnend) auf zweimalhundert Tausend anzuschlagen sei, die zum Tarifsatze von 14 Gulden auf die Länge der Bahn transportirt werden sollen. Die zweite Classe würde nur 7, die dritte nur 3 Gulden bezahlen, d. i. pr. Stunde 14,7 oder 3 Kreuzer.

In seinem Projecte vom Jahr 1833 wurde der Waarentransport zu drei und ein halb Millionen Centner in Aussicht gestellt. In diesem Betrage, von competentem Beurtheiler widersprochen, indem das Material der Grundlage angefochten wurde, ward nun eine neue, unverwerfliche Basis zur Hand gegeben, wonach die Denkschrift beweist, daß diese Quotität des Waarentransportes, nach den Materialien jenes Beurtheilers, anstatt blos 3½ Millionen, 4½; aus jener aber, welche das Gutachten des Eisenbahn-Comitées ermittelte, daß sie 2¾ Millionen Centner betragen werde.

Die Denkschrift setzt fest, daß die Tarifsgrundlage für Handelswaaren auf 3½ Heller pr. Stunde und Centr. oder 48 kr. von Mannheim bis Basel, dagegen nur 2½ Heller für Transportgegenstände der innern Production pr. Stunde und Centner, oder 35 kr. auf die Bahnlänge bestimmt werden solle.

Dann aber wird gezeigt und genügend bewiesen, daß mit einer Frequenz von blos 100 Tausend Reisenden und nur einer Million Centner Waaren diese Frequenz einen Reinertrag zu 11¾ pCt. vom Anlagscapital der 13 Millionen abwerfen werde.

Indem dieß Alles in einem gedruckten, 5 Bozen starken Eindegleitungsschreiben der Petition an „Hohe zweite Kammer" gehörig erörtert und nachgewiesen worden, wird derweitern gezeigt:

Daß, sofern die Hohe Staatsregierung nach dem schoni. März 1838 kundgegebenen Wunsche der Stände nunmehr ohne Zögerung das Werk auf allen Punkten zugleich aufgreifen lasse,

Digitized by Google

die Bahn binnen drei Jahren vollende, wir dann gewiß eine, unserm Trakt angehörende, von demselben durch Ungunst der Zeiten und Verhältnisse zersplitterte Masse von Handelswaaren, im Betrage von 50,000 Tonnen oder 1 Million Centner unserm Bahntransporte wieder zuwenden können, deren Ertrag, ohne Einbuße der Staatseinnahme, jährlich 825,000 Gulden abwerfend, jene ausgelegten Baukosten der Bahn von 13 Millionen binnen 15 Jahren zurückerstatten werde; daß aber (indem die Eisenbahnverzweigung von Offenburg durch das Kinzigthal nach Constanz von dem Urprojecte schon 1833 verlangt, eine unabweisbare Nothwendigkeit sei; auch vom National- und Staatsinteresse dringend gefordert werde) dieser 28 Stunden lange Tract (der wegen Terrainschwierigkeit leicht eben so viel kosten dürfte, als jener zweimal so lange westliche von Mannheim nach Basel) sofort im vierten Jahr, oder dem ersten, Reinertrag abwerfenden, zur gleichfalls beschleunigten Ausführung für Rechnung des Staats aufgegriffen, aus eben diesem Reinertrag erbaut werden müsse.

Der Beifall, den diese Schriften fanden, bezeichnet die wahren Gesinnungen der Kammer. Daraus kann mit Sicherheit geschlossen werden, daß die Landstände und das Land das Nämliche noch wollen, wozu die Kammern mit vollem Einverständniß des Landes im März 1838 ihre Zustimmung gegeben haben: Die Eisenbahn von Mannheim bis an die Schweizergränze, bei Basel nämlich, mit alsbaldiger Aufnahme und unverzögerter Fortsetzung des Baues von Stadt zu Stadt auf der ganzen Linie, und möglichste Beschleunigung desselben. Demnächst jenen der südöstlichen Verzweigung durch das Kinzigthal nach Constanz.

Das Land steht darin und erhält durch diese gabelförmige Eisenbahn, die geeignet ist, den Welthandel auf ihrem Zuge zu concentriren, das zuverlässigste Mittel, wodurch Ackerbau, Handel und Gewerbe zur höchsten Blüthe gebracht werden. Mannheim, an jenem äußersten Punkte gelegen, bis wohinauf überseeische Handelsschifffahrt dringen kann, und mit dieser Stadt Carlsruhe und Heidelberg kommen in die Lage, alle Vortheile zu genießen, deren sich die bedeutendern Seehäfen erfreuen; denn es liegt in der Natur der Sache, daß die überseeische Handelsschifffahrt aus der See stets stromaufwärts gehe, so weit die Flußverhältnisse dieß gestatten. Vermittelst der Eisenbahn aber sind Carlsruhe und Heidelberg dem Freihafen von Mannheim eben so nahe gebracht, als manche Stadttheile Londons den East und West India docks. Lahr und Freiburg, durch die Eisenbahn fast gleichmäßig eben dieses Vorzugs theilhaftig, genießen auch den andern, welchen sie bisher ausgebrütet, der unmittelbaren Berührung mit unzugänglichern Gebirgsgegenden, zur Versorgung ihrer Thäler und der Hochebene am Bodensee, dieselben mit Handelsartikeln aller Art zu versehen. Bruchsal und Offenburg, vielleicht in noch günstigerer Lage, werden sehr bald sie benutzen. Und Constanz! diese, in jeder Beziehung so interessante, für unsern Handel so wichtige Stadt, wird darurch bezüglich auf die südöstlich liegenden Länder und Alpenthäler, von den Ufern des Bodensees den Rheinstrom oberhalb desselben entlang, bis jenseits Chur und die Rhätischen Alpenthäler aufwärts am hohen Sentis und bis Reuß- und Aarefluß, der Vorzüge theilhaftig, welche Zürich bemüht ist, sich zuzueignen und vor diesem Handelsplatze größere Vortheile gewähren.

Das Land erkennt sehr wohl die Vortheile, Glück und Wohlstand fördernd, die ihm durch dieß Alles erwachsen werden; es kann nicht anders, als unablässig in ehrfurchtsvoller Stellung beschleunigte Gewährung von dem, in dessen Wohlfahrt seinen Ruhm suchenden, vortrefflichen Fürsten erbitten; der beglückenden Epoche mit Sehnsucht harrend, wo die Weisheit der hohen Staatsregierung dem Lande dieses Heil durch Vollendung unserer Eisenbahn verschaffen wird.

---

3. Verkauf von Madia sativa Samen.

Von dem Samen der Madia sativa, welcher im vorigen Jahre das Pfund um 1 fl. verkauft wurde, ist bei der Verwaltung der Landwirthschaft zu Salem das Pfund à 9 kr. zu haben.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

Vom 12. August bis 9. September 1839.

Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Erbs, der Sri.		Kartoffeln, d. 100 Bund.		Kartoffeln, der Sri.		Tabak, der Sri.		Hopfen, der Sri.		Trink- und Kochwasser, die Ohm.		Meteisenst. das Pfund.		Bretzenst. das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	—	—	13	11	9	—	9	30	5	7	4	46	1	20	18	30	—	15	—	—	—	—	25	15	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	12	24	8	6	7	38	—	—	3	48	—	47	15	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Radolphzell	—	—	13	—	8	6	8	48	—	—	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mößkirch	—	—	11	51	—	—	—	—	—	—	3	52	1	—	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Stockach	—	—	12	23	7	40	—	—	—	—	4	9	1	40	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	13	—	9	27	8	55	—	—	4	52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Villingen	—	—	13	7	9	40	—	—	—	—	4	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Reinheim	14	5	13	52	—	—	—	—	—	—	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	14	40	14	50	9	10	8	55	—	—	3	10	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	—	—	15	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	16	30	—	—	9	40	8	24	—	—	4	52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	15	12	—	—	9	14	7	40	—	—	4	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	17	50	14	30	10	—	8	42	—	—	4	25	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	8	—	4
Lahr	15	15	16	52	9	18	7	30	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	17	1	15	48	9	50	—	—	—	—	4	25	1	—	11	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	7	—	4
Gengenbach	15	46	15	54	9	18	—	—	—	—	4	48	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Offenburg	14	56	—	—	8	49	—	—	—	—	4	28	1	42	19	20	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau	—	—	15	22	10	—	—	—	—	—	4	49	1	28	18	30	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	—	—	—	—	9	—	8	—	5	47	4	—	1	27	19	45	—	11	—	—	—	—	45	—	—	—	—	—
Bühl	14	45	14	45	9	—	8	—	5	40	4	39	2	—	—	—	—	11	—	—	—	—	40	—	—	6	—	4
Baden	—	—	15	38	8	45	8	11	5	44	4	37	1	34	20	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gernsbach	15	12	14	43	9	4	—	—	6	13	4	16	1	12	18	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Rastatt	14	30	14	30	8	10	8	30	—	—	4	7	1	20	17	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Karlsruhe	13	55	13	37	—	—	8	3	5	—	4	4	1	7	18	20	—	13	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Pforzheim	—	—	14	30	—	—	7	52	—	—	4	—	1	12	14	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Durlach	14	12	13	32	8	—	7	30	—	—	3	54	1	9	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bruchsal	13	48	13	41	—	—	7	43	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	13	18	8	22	8	18	5	27	3	48	1	2	13	46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	11	12	12	30	—	—	—	—	4	46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	14	55	14	29	9	—	8	13	5	28	4	18	1	12	17	43	—	13	—	—	—	—	36	45	—	6	—	4
Heilbronn	10	8	13	20	—	—	7	30	—	—	3	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	13	27	—	—	8	47	7	20	4	33	4	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 38.

Karlsruhe,
20. September 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber das Entschleimen des Weines. 2) Die Versammlung der süddeutschen Weinproduzenten in Heidelberg. 3) Literarische Anzeige.

1. Ueber das Entschleimen des Weines.

Schon seit einigen Jahren, während man allenthalben eifrigst bemühet ist, die Weinbereitung zu vervollkommnen, erheben sich mehrere Stimmen, welche dem Entschleimen des Weines das Wort reden. Schon früher machte Apotheker Funke in Linz am Rhein in einer kleinen Schrift auf die Vortheile aufmerksam, die das Entschleimen des Mostes bei rothen Weinen auf ihre Dauer ausübe und wodurch sie von den Krankheiten, die so leicht die rothen Weine befallen, geschützt würden. Im Jahr 1837 berührte Herr v. Babo in einer kleinen Schrift über die Weinbereitung ebenfalls diesen Gegenstand, empfahl ihn und gab darin eine Vorschrift zur Entschleimung der weißen und rothen Weine.

Schon im Jahr 1836, als ich Frankreich bereisete, und mich in der Champagne längere Zeit aufhielt, wurde ich auf diesen Gegenstand aufmerksam; ich überzeugte mich daselbst, daß die Reinheit und der Feingeschmack des Champagnerweines hauptsächlich von der Behandlung des Mostes herkomme, und nicht, wie viele glauben, von Klima und Boden allein. Ich hatte damals die Ueberzeugung gewonnen, daß wir an vielen Orten einen weit feinern und flüchtigeren Wein erzielen könnten, wenn wir die Sorgfalt der Franzosen bei der Lese und bei der Kelterung, besonders aber bei dem noch unvergohrenen Moste anwenden würden. Damals schon hatte ich mir vorgenommen, einen Theil meiner Weine auf ähnliche Art zu behandeln, allein die geringen Jahrgänge 1837 und 1838 ließen mir kein günstiges Resultat hoffen, weßhalb ich den Selbstversuch damit unterließ.

Indessen haben Se. Hoheit der Herr Markgraf Wilhelm von Baden, Welche mit so hohem Interesse alles erfassen, was die Verbesserungen im Gebiete des Weinbaues und der Weinbereitung betrifft, im Sommer 1838 bei Höchstdero Anwesenheit auf den Gütern am Bodensee, den dortigen Kellereien den Befehl gegeben, vergleichende Versuche über das Entschleimen des Weines anzustellen, und seiner Zeit darüber zu berichten.

Im Frühjahr 1839 erhielt ich von dorther günstige Berichte. Der Sommer 1839, der sich so äußerst günstig für unseren Weinwachs zeigt und uns so gute Qualität verspricht, erweckte in mir ein neues Interesse für diesen Gegenstand. Je mehr ich der Sache nachdachte, je mehr erkannte ich deren Wichtigkeit für unsere Weinbereitung. Ich gelangte zur Ueberzeugung, daß, wenn bei uns die Manipulation des Entschleimens allgemeiner eingeführt würde, wir allenthalben feinere und wohlschmeckendere Weine gewinnen müßten, die von allem Beigeschmack frei sind, indem hiebei nur der reine oder der gereinigte Traubensaft zur Gährung gebracht wird.

Da mir durch briefliche Mittheilungen bekannt war, daß am Unterrhein in der Gegend von Linz, wo meist nur rothe Weine gebauet werden, das Entschleimen des rothen Weines schon längere Jahre im Gebrauche ist, so ent-

Digitized by Google

schloß ich mich, diesen Sommer dahin zu reisen, um daselbst bei einem großen Weingutsbesitzer die Sache an Ort und Stelle einzusehen, und genauere Erkundigungen darüber einzuziehen. Bei dieser Gelegenheit wurden mir Proben von nach der Art behandelten Weinen vorgestellt, die mein Staunen erregten, und die eine Reinheit im Geschmacke hatten, die man bei wenigen anders behandelten Weinen antrifft. Auf meine Frage, warum denn solch' glänzende Erfolge nicht schon größere Verbreitung und vermehrte Anwendung bisher gefunden hätten, wurde mir geantwortet, daß die bisher ausgegebenen Vorschriften nicht die richtige Behandlung angegeben hätten, wodurch vielfache Versuche damit mißlungen wären, und deßhalb bei vielen die Sache in Mißkredit gekommen sei. Es wurde nämlich immer angegeben, man solle die zerstoßenen Trauben auspressen, die gepreßten Treber in einem Zuber oder Fasse mit Branntwein übergießen, und nach Verlauf von mehreren Tagen den geklärten Most darauf gießen. Dieß habe den Nachtheil, daß gewöhnlich die halbtrockene Trebermasse sich erhitze, und dann schnell in die saure Gährung übergehe, noch ehe die Flüssigkeit sich abkläre, wo also der Keim zum Essigstiche frühzeitig in den Wein gebracht würde; wolle man dieses vermeiden, so müsse man eine unverhältnißmäßige Menge Branntwein darüber gießen, um die Gährung zu verhindern, was man dann an dem Weine nachher erkennen würde. Ferner erschwere der Umstand die allgemeine Anwendung, daß man nur mit Mühe guten französischen Weingeist bekommen könne, und auch nicht jedermann sich diesen anschaffen kann, und anderer Weingeist dem Weine leicht einen unangenehmen Geschmack geben könne.

Mir schienen diese Einwürfe sehr passend, und ich freue mich um so mehr, eine verbesserte Vorschrift geben zu können, da ich dadurch hoffen darf, daß in diesem günstigen Weinjahre eine allgemeinere Anwendung gemacht werde, wodurch unsere Weinbereitung abermals um eine Stufe höher gebracht wird. Der Hauptvortheil bei diesem Verfahren ist der, daß man die Masse nicht auspressen läßt, sondern nur so viel Saft davon entfernt, als von selbst sie von sich zu geben vermag. Dadurch also, daß die Masse in einem nassen, breiartigen Zustand bleibt, geht sie nicht so schnell in Gährung über, und hält sich so lange, bis der Most sich gehörig abgeklärt hat.

Genannter Gutsbesitzer verfährt auf folgende Art, die ich hier als Maasgabe für diejenigen, welche die Entschleimung vornehmen wollen, genau mittheile.

Zur Sonderung des Mostes von den Trebern hat sich jener einen ovalen Zuber, in der Größe von 3 bis 4 Ohm, machen lassen, welcher auf einen Wagen oder Karren gestellt wird, und mit einem Deckel versehen ist. Dieser Zuber hat in der Mitte einen durchlöcherten Boden. Bei der Lese wird der Zuber auf dem Karren vor den Weinberg gestellt, die Trauben werden in den Tragbutten leicht zerstoßen, und aus diesen in den Zuber geschüttet. Ist der Zuber gefüllt, so wird er mit dem Deckel geschlossen und nach Hause gefahren. Während der Zeit, als dieß nach Hause gefahren wird, sondert sich durch die Erschütterung und beständige Bewegung der Most in den unteren Raum, von wo man ihn dann leicht durch Abzapfen in das Entschleimungsfaß bringen kann. Der obere Brei wird nun ausgefaßt und sogleich in die Gährbutte oder das Gährfaß gethan, in welchem nach Verlauf von mehreren Tagen der entschleimte Most aufgegossen wird. So kann man den Tag über bei der Lese beständig hin- und herfahren, wodurch die Sonderung ohne Mühe bewerkstelliget wird, und man kann das, was jeden Tag gelesen wird, immer zusammen thun. Ist man damit fertig, nämlich daß man in das Gährfaß so viele Treber gebracht hat, als das Faß mit dem nachher zuzugießenden Most fassen kann, so übergießt man die Oberfläche nach Verhältniß mit 1 bis 2 Maaß reinen Weingeist, oder das Doppelte an reinem Hefenbranntwein, der deßhalb noch gut ist, weil er ebenfalls vom Wein kommt. — 1 Maaß Weingeist oder 2 Maaß Hefenbranntwein auf die Ohm, wie dieß anderwärts angegeben ist, scheint mir zu viel, und giebt dem Weine sicher einen Branntweingeschmack, auch ist so viel Zusatz zu kostspielig; alsdann schließt man das Faß, das aufrecht gestellt ist, so fest wie möglich, damit die Einwirkung der Luft abgehalten wird. (Besonders gut ist es, wenn man bei kühlem, nicht

Digitized by Google

warmem Wetter liest). Der früher abgelaufene Most wird in ein Faß gebracht, das mit mehreren Schwefelschnitten so eingebrannt ist, daß der Schwefel nicht mehr darin brennen kann. In diesem läßt man den Most einige Tage in Ruhe, wo er sich abklärt und so hell wie Wein wird, was man durch einige öfter herausgenommene Proben finden kann, die man sich aus der Mitte des Fasses verschafft. Ist die Abklärung vollkommen eingetreten, so zieht man den klaren Most ab, und gießt ihn auf die im Gährfasse befindlichen Treber, legt auf die Flüssigkeit einen durchlöcherten Deckel, den man mit Holz einige Zolle unter die Flüssigkeit sperrt, so daß immer dieselbe über dem Deckel stehen bleibt, und die sich später erhebende Trebermasse untergetaucht erhält.

Besonders gut ist's, wenn man die Gährbutte oder das Gährfaß so fest verschließen kann, daß man eine Gährröhre aufsetzen kann, die man in Wasser gehen läßt. Hierdurch kann man am besten den Gang der Gährung beobachten, und wissen, wann die Gährung vorüber ist.

Nach Verlauf von 3 bis 4 Wochen nimmt man aus der Mitte des Fasses eine Probe und sieht, ob der Wein hell zu werden beginnt. (Ist er noch trübe, so ist dieß ein Beweis, daß er noch in der Gährung begriffen ist.)

Ist die Gährung vollendet, so öffnet man das Faß und stößt die Trebermasse mit einem Holze tüchtig durch einander, damit die Farbe sich recht auswäscht, und nach Verlauf von 12 bis 24 Stunden zapft man den Wein ab, bringt die Treber auf die Presse, und giebt den ersten Druck zu dem abgezogenen Wein, das spätere thut man besonders.

(Bei den neuen Pressen mit geschlossenem Drucke, wo nichts geschnitten wird, kann man Alles zusammen bringen.) Das, was bei der Entschleimung im Fasse zurück blieb, läßt man besonders in einem Fäßchen vergähren. Will man sich nun einen geringeren rothen Wein damit machen, so darf man nur die Treber nach dem ersten Druck von der Presse nehmen, und dieselbe in einem Zuber mit dem Weine in dem Fäßchen recht durchstoßen und wieder auspressen, so bekommt man noch einen recht gut gefärbten rothen Wein.

Der auf die angegebene Art entschleimte rothe Wein wird in ein reines, *nicht eingeschwefeltes* Faß gebracht und spuntvoll erhalten, bis zum Februar, wo derselbe von seiner Hefe in ein reines Faß abgezogen wird, das man mit etwas reinem Weingeiste ausbrennen kann. In der Mitte des Mai wird der Wein nochmal abgestochen, wo er dann als ganz klar sich lange Jahre unverändert erhalten wird, und man nicht zu befürchten hat, daß er von der Farbe fällt, oder sonst einer Krankheit unterworfen wird.

Die Entschleimung der weißen Weine geht noch viel leichter von Statten, und ist mit weit weniger Umständlichkeiten verknüpft, so daß jedermann dieselbe ohne Anstand vornehmen kann. Man hat nämlich nur darauf zu sehen, daß man die Trauben recht zerstößt, damit der Most geschmackreicher wird, und daß man so schnell wie möglich die Treber auspreßt, noch ehe sie zu einer Gährung geneigt sind. Den ausgepreßten Most bringt man ebenfalls in ein Faß, das mit mehreren Schnitten Schwefel eingebrannt ist. In diesem läßt man ihn einige Tage ruhig, bis sich der Most ganz abgeklärt hat, worauf man ihn in ein *reines ungeschwefeltes* Faß abzieht, und seiner Gährung überläßt. Da der Most einen ziemlich voluminösen Satz abwirft, so ist es nöthig, daß man etwa ⅓ Fuß höher, als das Zapfenloch ist, das Faß anbohrt und von dorten den Wein abzieht, wo man leicht durch Heben des Fasses alles Klare wegbringen kann; den schleimigen Bodensatz läßt man dann in einem kleinen Fäßchen vergähren, und benutzt diesen Wein als eine geringere Sorte zu anderweitigen Zwecken; die ausgepreßten Treber kommen aber nicht mehr wie beim rothen Wein mit dem Most in Berührung, sondern sie werden, wie gewöhnlich, von den Küfern zu Branntwein benutzt. Sollte bei zu kaltem Wetter der Most nach 8 bis 14 Tagen noch nicht zur Gährung gelangen, so kann man dadurch helfen, daß man einige Kessel voll von diesem Moste bis zum Kochen erhitzt und diese in das Faß gießt, wodurch die Temperatur auf den Grad gebracht wird, daß leicht die Gährung eintritt. Hat der Wein dann seine Gährung vollendet, so wird er Mitte Februar von der ausgeschiedenen Hefe abgezogen und Ende Mai nochmal abgestochen, damit er ganz

Digitized by Google

gereinigt und von allen gährungsfähigen Theilen befreiet ist, ehe die allgemeine Bewegung mit der Traubenblüthe und dergl. in den Weinen eintritt.

Manche wollten schon die Haltbarkeit eines entschleimten Weines in Zweifel ziehen, weil sie von dem Wahne befangen sind, daß die Hefe die Mutter des Weines sei. *) Allein mehrjährige Erfahrungen am Unterrhein sprechen ganz für das Gegentheil; die bis jetzt so behandelten Weine conserviren sich vortrefflich, was auch der Natur der Sache nach nicht anders sein kann. Denn das Verderben des Weines ist ebenfalls eine Art Gährung, nur im rückgängigen Zustande. Entfernt man allen Gährungsstoff aus dem Weine, so ist keine Ursache vorhanden, welche eine Veränderung bewirken kann, und der Körper bleibt in einem permanent unveränderten Zustande. Wir sehen dieß am Champagner, der sich viele Jahre unverändert erhält. Dieser ist ebenfalls entschleimt. Deßhalb ist auch die Sache keineswegs eine neue Erfindung, sondern sie ist nur bei uns noch neu, und noch nicht angewandt. Hat das Verfahren einmal allgemeine Aufnahme gefunden, dann wird man erst einsehen, wie nützlich diese Behandlung für unsere Weine sein wird; die Reinheit des Geschmackes solcher Weine, sowie deren Klarheit wird uns zur Ueberzeugung führen, welche vorzügliche Produkte man dadurch gewinnen kann, und wie sehr man seine Waare vor der Krankheit des Schwerwerdens bewahren kann; denn wir müssen nur das berücksichtigen, daß in dem gepreßten Traubensafte ein leichter Schleim schwebend sich erhält, der durch Schwefel niedergeschlagen wird. Geht dieser Traubensaft in eine weingeistige Flüssigkeit über, und ist dieser Schleim, den die Chemiker Glio dine nennen, nicht geschieden, oder durch hinreichenden Herbestoff ausgeschieden, so löst diese Flüssigkeit ihn in Verbindung mit etwas Hefe auf, und bei irgend einer Veranlassung entstehet im Weine eine Veränderung, die meist nur zu seinem Nachtheile sich gestaltet. Entfernt man aber bei Zeiten die Ursachen, so bleibt auch die Wirkung ferne.

(Schluß folgt.)

*) Wie irrig dieser Glauben ist, mag folgende Thatsache beweisen, die ich kürzlich bei meiner Anwesenheit in Constanz erfuhr. Ein Weintergsbesitzer daselbst hat nämlich in demselben Glauben eine ansehnliche Parthie 1834r Wein bis jetzt noch auf der Hefe liegen. Dieser soll in einem solchen ungenießbaren Zustande wirklich sich befinden, daß ihn Niemand, selbst um den geringsten Preis, mehr kaufen mag; erst vor Kurzem soll ein Essigfabrikant dem Eigenthümer vier Gulden auf die Ohm geboten haben.

2. Ueber die Versammlung der süddeutschen Weinproduzenten in Heidelberg.

Die unterzeichneten Geschäftsführer beehren sich, den gesammten süddeutschen Weinproduzenten und Freunden des Wein- und Obstbaues ergebenst mitzutheilen, daß die im Juni d. J. angezeigte Versammlung, zur Musterung der süddeutschen Trauben, Weine und Obstarten, vom 7. bis 9. October d. J. in Heidelberg stattfinden, und am 7. Morgens um 8 Uhr im Saale des Museums eröffnet wird, wozu sämmtliche Freunde des Wein- und Obstbaues zur Theilnahme eingeladen werden.

Die Anmeldungen und Einsendungen der Trauben, Weine und der Obstarten gehen bis zum 6. October an Garteninspector Metzger in Heidelberg und vom 6. Morgens 9 Uhr an das hiezu erwählte Comité im untern Stock des Museums, welches zugleich über die Abhaltung der Versammlung, über Logis, Tisch u. s. w. Auskunft ertheilt.

Abzuhaltende Vorträge über Obst- und Weinbau beliebe man bis zum 1. October an die unterzeichneten Geschäftsführer einzusenden.

Heidelberg, den 1. Sept. 1839.

Freiherr von Babo. Garteninspector Metzger.

3. Literarische Anzeige.

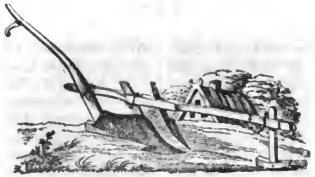
Katechismus über die Zucht, Wartung, Pflege, Mastung, Fleisch- oder Schinkenräucherung und Krankheiten der Schweine für große und kleine Landwirthe dann landwirthschaftliche Schulen, von Staatsrath von Hazzi. Mit fünf Holzschnitten

Der Name des Verfassers ist die beste Empfehlung für diese Schrift. Schön geheftet. Preis 36 kr. München 1839. Bei C. A. Fleischmann, Buchhändler, und in Karlsruhe bei Hofbuchhändler G. Braun.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 39.



Karlsruhe, 27. September 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Einige Worte über die abnehmende Weinconsumtion in den untern Landestheilen von Baden. 2) Blutegelzucht. 3) Ueber das Entschleimen des Weines (Schluß).

1. Einige Worte über die abnehmende Weinconsumtion in den untern Landestheilen von Baden.

Nicht allein in Baden, sondern in allen angrenzenden Staaten, in welchen der Weinbau eine Hauptnahrungsquelle der Einwohner ist, erhebt sich immermehr die Klage, daß das Biertrinken so sehr überhand-, dagegen das Weintrinken so abnehme, daß dem Weinbaue, diesem so ausgedehnten Kulturzweige, eine gänzliche Entwerthung drohe.

Die theilweise Ergründung dieses Uebelstandes, so wie eine Hinführung auf die Mittel, diesem Uebelstande möglichst zu begegnen, sei der Zweck dieses Aufsatzes.

Nur allzubekannt ist es, mit welchem Interesse und Eifer in neuerer Zeit Regierungen, Vereine und einzelne Männer sich der Verbesserung des Weinbaues widmen, welche materielle Unterstützungen demselben zugewendet werden, um ihn auf eine höhere Stufe zu bringen, und das Produkt dem Gaumen angenehmer zu machen; allein trotz aller dieser Bemühungen fällt der Absatz der Weine bedeutend, und der Sinn für's Biertrinken erhebt sich immer mehr, so daß es nicht mehr Modesache ist, Bier zu trinken, wie es noch vor mehreren Jahren der Fall in Würtemberg war, sondern daß es wirklich zum allgemeinen Bedürfniß geworden ist.

Wenn gleich wir den Strom der Zeit nicht aufzuhalten vermögen, so ist es doch unsere Pflicht, insoferne er unser Interesse gefährdet, denselben etwas zu hemmen und ihn nicht noch zu befördern. Deßhalb erlaube ich mir, hier einige Worte zu seiner Hemmung niederzulegen, die, wenn sie auch vielleicht nicht allgemein beifällig aufgenommen werden, doch den Zweck haben, dem Weinbaue mittelbar zu nutzen; denn was helfen alle Unterstützungen für die Erziehung des Weines, wenn das nicht entfernt wird, was der Consumtion hemmend entgegen steht.

Unverkennbar hat der Zollanschluß den unteren Landestheil Badens sehr benachtheiliget, da das nahe gelegene Rheinbaiern mit Weinen überfüllt war. Als die Schranken gefallen waren, wurden wir von einer Menge Weinreisenden überfluthet, welche diesseits guten Markt fanden; es bildeten sich dadurch Connexionen, die das Nachtheilige für uns hervorgerufen haben, daß die Wirthe aus dem Odenwalde, die sonst ihren Bedarf von der Bergstraße bezogen, nun sich vereinigen, einen Wagen zusammen nehmen, und mit diesem nach Rheinbaiern fahren, um dort ihre Einkäufe zu machen. Dadurch verloren nicht allein die bereits eingelagerten Weine 20 bis 25 pCt. an Werth, sondern die später produzirten Weine sanken auch in ihrem Werthe, wodurch der Produzent an seiner Einnahme verlor. Unter solchen Umständen gerieth der Weinhandel mit einem Male so in's Stocken, daß jetzt der Großhandel ganz verschwunden ist, und nur noch Kleinhandel gehet, von weniger Bedeutung. Dieß sind indessen Han-

Digitized by Google

delsconjuncturen, denen wir nicht mehr ausweichen können. Wenn sie auch gleich sich in erster Zeit für den Produzenten wie für den Händler nachtheilig gestalteten, so kommt doch wieder eine Zeit, wo sich die Sachen wieder ausgleichen, sobald der erste Verlust verschmerzt ist. Die diesseitigen Weinproduzenten sind eben genöthigt, in Zukunft mit ihren Preisen herunterzugehen, und möglichst gute Rebsorten anzupflanzen, um mit den jenseitigen Produzenten die Concurrenz aushalten zu können; dann werden sicher die Käufer den weiten Weg sparen, und da wieder Einkäufe machen, wo sie näher und eben so billig einkommen können. Hoffentlich wird dann auch die Modesucht schwinden, Ueberrheiner Wein zu verzapfen und zu trinken, wenn man sich überzeugt hat, daß man diesseits eben so gute Weine erzeugt.

Wohl hat man den Glauben, und dieß mit Recht, daß in Rheinbaiern sehr gute Weine wachsen; allein bei diesem Glauben denkt man nicht daran, daß dorten eben so geringe Landweine wachsen, wie bei uns, und die in ihrer Qualität unsere diesseitigen Weine durchaus in nichts übertreffen, als durch niedrige Preise, welche die diesseitigen Käufer anlocken, die ihnen dann gar zu gerne den Aushängeschild Ueberrheiner Wein anhängen, und damit den Gaumen zu täuschen.

Dieß sind übrigens locale Verhältnisse, die in anderen Gegenden sich wieder anders gestalten; sie haben weniger Einfluß auf die verminderte Weinconsumtion, als die Wirthe selbst, die gar zu oft ihren eigenen Erwerbs-Zweig untergraben. Manchem wird diese Anklage seltsam vorkommen, allein sie beruhet auf allzuvielen Thatsachen, als daß man sich scheuen sollte, diese einmal öffentlich zu besprechen. Denn was nützen alle Weinbauverbesserungsvorschläge, wenn nicht auch der Absatz des Weines befördert, sondern im Gegentheil nur gehemmt wird.

Die meisten Wirthe nämlich stellen ihre Preise im Vergleich zu der gegebenen Qualität zu hoch, und diese sind zu unverhältnißmäßig gegen die Preise des Einkaufs.

Wir leben wirklich in einer Zeit, wo der Handelsstand in raschem Umschlage seines Capitales mit oft wenig Nutzen seinen Vortheil findet, indem er calculirt, daß ein öfterer Umschlag des Capitals im Laufe des Jahres ihm reichliche Zinsen bringt.

Ist denn der Wirth nicht ebenfalls Kaufmann oder Kleinhändler? Würde er nicht ebenfalls besser daran thun, dieses kaufmännische Prinzip sich anzueignen? Sein Capitel würde sich öfter umschlagen, und er würde mit Umlauf des Jahres bei vergrößertem Absatze sicher mehr gewinnen, es würde der Weinhandel größeren Aufschwung erhalten, die Weinproduktion würde größere Aufmunterung bekommen und, was die Hauptsache ist, durch billigere und dem Preise an Qualität angemessenere Weine, d. h. durch bessere Weine für den angesetzten Preis würde die Liebe zum Weingenuß erhalten und der Sinn für den Biergenuß gemindert. Denn es bleibt doch immer eine ausgemachte Sache, daß der Wein als natürliches Getränk dem Körper zuträglicher ist, wenn er auch gleich etwas erhitzt, als das Bier, das ein künstliches Getränk ist, dem gar zu oft Dinge beigemengt werden, die nicht immer der Gesundheit zuträglich sind. Von allen solchen Zusätzen bleibt der Wein frei, er ist die natürliche Gottesgabe, die der Schöpfer dem Menschen zu seinem Wohle schuf. Es soll ein Labetrunk für den Menschen sein. Dieß kann er aber nur dann werden, wenn er unter billigen Verhältnissen gereicht wird.

Wer je sich mit der Weinproduction und mit dem Weinverkauf im Großen befaßt hat, wird immer gefunden haben, daß die meisten Wirthe sich nicht mit dem doppelten Gewinne begnügen; wenn sie z. B. die Ohm Wein zu 20 fl. kaufen, wo der Schoppen 3 kr. Ankauf kostet, so wird solcher Wein gewöhnlich zu 8 kr. verzapft. Wäre es nicht dem eigenen Interesse des Wirthes gerathener, wenn er sich mit einem geringeren Profite begnügte, wodurch er sicher größeren Absatz erwerben würde, und wodurch nur der Weinhandel und der Weinbau gewinnen könnten, wenn eine vermehrte Consumtion entstehte.

(Schluß folgt.)

2. Blutegelzucht. *)

Im Jahr 1837 legte ich auf einem passenden Grunde einen Teich von 12 Schuh lang,

*) Man vergl. auch die früheren Jahrgänge des landw. Wochenblattes. D. R.

Digitized by Google

12 Schuh breit, und 4 Schuh tief, nach dem naturgemäßen Zustande dieser Thiere an, und besetzte denselben mit einer Anzahl Blutegel; die darauf gemachte Erfahrung entsprach aber meinem Wunsche nicht, indem die gefährlichen Feinde dieser Thiere, der große schwarze Wasserkäfer, der Erdkrebs, die Wasserspitzmaus und der Maulwurf zu freien Zugang hätten, auch durch die von Letzterm locker gemachte Erde die Egel häufig entschlüpften; dieses veranlaßte mich nun, dieses Jahr einen künstlichen Teich anzulegen, welcher der Natur ihres gewöhnlichen Aufenthalts am nächsten kommt; derselbe hat 16 Schuh Länge, 10 Schuh Breite und 3 Schuh Tiefe; der Teich erhielt sein stets klares und dadurch zum Beobachten vorzüglich sich eignendes Wasser von einem nahe liegenden, kleinen Flüßchen, und ist, so wie dieses, je nach dem Wasserstande des letztern dem Fallen und Steigen unterworfen; sein Boden besteht aus guter, schwarzer Gartenerde mit Torf vermischt, und die Seiten sind mit Lehmwasen besetzt; in der Mitte des Teiches befindet sich ein runder Behälter, ungefähr 10 bis 11 Ohm Wasser haltend, und in der Mitte dieses Behälters ist eine Art Insel von gewöhnlichem Gartengrunde und mit Calmus besetzt, angebracht, ebenso ist auch der innere und äußere Rand desselben mit Lehmwasen besetzt, so, daß der Teich in drei Theile getheilt ist, daß aber die Egel von einem Theil in den andern steigen und ihre Cocons in die Wasen, welche um den äußern Rand des Behälters gesetzt sind, einlegen können, indem dieselben darin weder beim Füttern noch Einfangen betreten werden. So eingerichtet besetzte ich den Teich mit einer hinlänglichen Anzahl auserlesener Blutegel, und hatte das Vergnügen, dieselben auf's beste gedeihen zu sehen, und hoffe, der einstige Ertrag wird mir meine lange Geduld, Mühe, Kosten und Sorgfalt vergelten.

Zugleich erlaube mir zu bemerken, daß der hiesige Vereinsvorstand, Herr Amtsassessor Sieb, eifriger Aufmunterer jeder in hiesigem Bezirk zweckmäßigen landwirthschaftlichen Einrichtung, auch dieser Anlage, welche für den Arzt und selbst für den leidenden Kranken kein unverdienstliches Unternehmen ist, seine Aufmerksamkeit zuwendete, und mich nach genommener Einsicht nicht ohne Zuspruch zur fernern Aufmunterung entließ.

Ettlingen, im Juli 1839.

C. Prinz, Kaufmann.

---

3. Ueber das Entschleimen des Weines.

(Schluß.)

Von der vortrefflichen Wirkung des Entschleimens habe ich mich vor nicht langer Zeit auf den Gütern Sr. Hoheit des Herrn Markgrafen Wilhelm überzeugt, weßhalb ich auch nicht genug die Anwendung dieser Methode für den künftigen Herbst allen und jeden Weinproduzenten empfehlen möchte, zumal da sie so leicht auszuführen ist, und so viele Vortheile verspricht. Wer so, wie ich, die Vorzüglichkeit solch' behandelter Produkte gesehen hat, der kann nicht anders, als für die Sache eingenommen sein und sie empfehlen.

Bei meiner Anwesenheit in Salem im Juli d. J. haben nämlich Se. Hoheit befohlen, daß aus den Kellereien Hilzingen und Salem Proben aufgestellt werden sollen von entschleimtem und nicht entschleimtem Wein. (Es wurden nämlich von gleichem Weine mehrere Fässer entschleimt und die anderen nicht entschleimt). Nicht ich allein, sondern alle Anwesende waren von Staunen ergriffen über den Unterschied, welcher zwischen den beiden Weinen statt hatte. Der Entschleimte war so klar, daß er im Glase wahren Spiegel zeigte, und dabei so reinschmeckend, daß man kaum glauben konnte, daß er ein Bruder zu dem nicht entschleimten sein, der noch trüb und mulstig war und ganz anderen Geschmack hatte. Soll man bei solch' günstigem Erfolge nicht aufrichtig wünschen, daß solche Beispiele, wie sie uns durch die erhabene Fürsorge unseres verehrtesten Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins gegeben worden, allgemeine Nachahmung finden möchten! Zu wünschen wäre dann noch, daß alle diejenigen, welche in diesem Spätjahre darüber Versuche anstellen werden, später sich bemühen möchten, ihre Resultate bekannt zu machen, damit bei günstigem Erfolge dieser Gegenstand allgemeinere Verbreitung erhielte, der von so großer Wichtigkeit für unsere Weinbereitung sich zu zeigen verspricht.

Wiesloch, den 29. August 1839.

Bronner, Oekonomierath.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

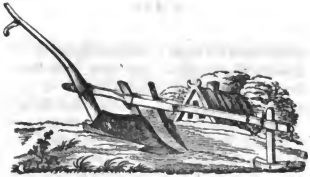
Vom 7. August bis 18. September 1839.

Marktorte.	Buchenholz das Klafter.		Eichenholz das Klafter.		Tannenholz das Klafter.		Hanfsamen das Malter.		Mohnsamen das Malter.		Kern das Malter.		Schiefernfleisch das Pfund.		Rind- und Kalbfleisch das Pfund.		Schweinefleisch das Pfund.		Kalbfleisch das Pfund.		Unschitt das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Flachs das Pfund.		der Zentner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	14	—	11	—	10	—	11	—	14	10	13	16	—	10	—	9	—	11	—	10	—	16	—	21	50	—	29	40
Ueberlingen	13	—	—	—	9	—	—	—	—	—	13	25	—	10	—	9	—	9	—	9	—	20	—	24	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Möskirch	10	—	6	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	7	—	—	—	24	—	—	—	—
Stockach	12	30	—	—	10	25	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	11	—	8	—	—	—	22	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	9	—	—	—	16	—	—	—	—
Villingen	16	—	11	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	7	—	9	—	7	—	17	—	18	—	—	—	—
Rheinheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	13	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	11	—	8	—	14	—	20	—	—	—	—
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	20	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	9	—	16	—	21	—	—	—	—
Müllheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	21	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	—	—	—	—
Haslach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	—	—	—	—
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	—	16	30	17	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	22	—	—	—	—	—
Wolfach	11	—	8	30	8	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	15	24	—	—	—	—	—
Gengenbach	17	20	11	40	10	10	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	19	—	—	—	—	—
Offenburg	16	—	14	—	11	—	—	—	17	—	15	45	—	11	—	9	—	11	—	9	—	12	21	—	—	—	—	—
Oppenau	15	—	10	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	7	—	12	20	—	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	20	—	12	—	12	—	—	—	19	15	17	30	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	20	—	—	—	18	—
Bühl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	9	—	12	21	—	—	—	17	—
Baden	14	10	9	15	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	12	20	—	—	—	—	—
Gernsbach	15	10	9	40	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	12	20	—	—	—	—	—
Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	8	—	9	21	—	—	—	—	—
Karlsruhe	22	30	16	—	14	30	—	—	—	—	—	—	—	11	—	9	—	10	—	9	—	—	21	—	—	—	—	—
Pforzheim	18	—	12	—	12	—	—	—	18	20	—	—	—	9	—	8	—	10	—	8	—	12	20	—	—	—	—	—
Durlach	20	—	16	—	15	—	—	—	16	45	15	15	—	10	—	8	—	9	—	8	—	11	23	—	—	—	—	—
Bruchsal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	14	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	16	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	10	—	8	—	14	18	—	—	—	—	—
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	15	45	11	20	11	4	11	—	17	16	15	33	—	10	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	50	—	21	33
Heilbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 40.



Karlsruhe,
4. Oktober 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber Raupenvertilgung. 2) Die Errichtung eines Hopfenmarktes im Unterrheinkreise. 3) Verkauf von Obstbäumen aus der Baumschule des Herrn Pfarrers Gebhard in Hilsbach. 4) Ueber den Anbau der Oelpflanze madia sativa. 5) Bestellung von Oberländer Hanfsaamen.

1. Ueber Raupenvertilgung.

Vortrag Großh. Forstpolizei-Direction an Großh. Ministerium des Innern.

Die seit einigen Jahren beobachtete ungewöhnliche Vermehrung der Raupen, besonders der für die Obst- und Waldbäume sehr verderblichen Spinner (**Phalaena bombyx neustria — processionea und chrysorrhaea L.**) verdient allerdings die besondere Aufmerksamkeit, welche diesem Gegenstand bereits von Seiten Eines Großherzoglichen Ministeriums, des landwirthschaftlichen Vereins und von den Großherzoglichen Kreisregierungen zugewendet worden ist; wir zweifeln auch nicht, daß eine verschärfte Feldpolizei, bezüglich des fleißigen Reinigens der Obst-, Allee-, und Zierbäume und Gesträuche dieser Vermehrung einigermaßen steuern wird, allein wir sind des Dafürhaltens, daß dieses Mittel nicht allein ausreicht, um der öftern Wiederkehr dieser Insekten in gefährlicher Menge gehörig zu begegnen und den Obsterwachs zu schützen, weil sie sich auch von dem Laub der Waldbäume nähren und in den nahen Waldungen in weit größerer Menge als in den Obstgärten vorkommen, wohin sich das Zerstören der Raupennester ꝛc. nicht erstreckt, auch ohne außerordentlichen Aufwand nicht ausdehnen kann, wo ohnedieß nach der Natur der Sache bei so kleinen Geschöpfen und ihrer ungeheuren Vermehrung selbst die größte Anstrengung und das kostbarste Aufgebot der gewöhnlichen Vertilgungsmittel wenig wirksam ist.

Bei dieser allgemeinen Erfahrung beschränkt sich der Forstmann mehr auf indirekte Beseitigung des Uebels, und wir glauben, daß dadurch auch den Obstbäumen Ruhe vor den verderblichen Gästen verschafft werden kann, wenn die Vorbeugungsmittel, welche wir uns vorzuschlagen erlauben werden, in gehöriger Ausdehnung und mit gemessener Strenge angewendet werden.

In der großen Oekonomie der Natur sind bekanntlich die schädlichen Einflüsse durch Gegenwirkungen im Gleichgewichte gehalten und so ist der gefährlichen Insektenvermehrung durch das Heer der Vögel begegnet, wovon die meisten sich von Insekten nähren; vermindern sich diese auf eine ungewöhnliche Weise, dann ist jenes Gleichgewicht offenbar gestört, was unstreitig auch als der Hauptgrund des seit einigen Jahren stattfindenden Vorkommens der Raupen in ungewöhnlicher Menge anzusehen ist.*)

Die unverkennbare Verminderung der insektenfressenden Vögel, wohin alle Singvögel, sodann die specht-, krähen-, sperling- und schwalbenartigen Vögel gehören, beruht auf mehreren Veranlassungen, wovon die Eine freilich außer der menschlichen Macht liegt, deren Wirkung jedoch bald wieder beseitiget werden könnte — es sind dieß nämlich die seit mehreren Jahren lange anhaltend gewesenen Winter mit viel Schnee, in welchen sehr viele der

*) Man sehe auch l. Wochenbl. Nr. 30. D. R.

Digitized by Google

kleineren Vögel durch Frost und aus Mangel an Nahrung zu Grunde gegangen sind, welcher Verlust nur durch desto strengere Schonung der Ueberlebenden und ihrer Brut ersetzt werden kann. Eine weitere, eben so nachtheilig auf die Verminderung der insektenfressenden Vögel einwirkende Ursache liegt in der beinahe allgemein stattfindenden Jagdverpachtung, wodurch nicht nur die Vermehrung der Raubvögel, die sich meistens von den kleineren Sängern ꝛc. nähren, begünstiget ist, indem die früher bezahlten Schußgelder für die Raubvögel von den meisten Jagdpächtern nicht mehr bezahlt werden, weil ihre Jagdbezirke sehr häufig ausgeschossen sind — sondern viele der insektenfressenden Vögel, welche in der Zeit, wo die Jagd noch allgemein im Selbstbetrieb des Staates stand, mehr geschont wurden, als: die Staaren, Drosseln, Lerchen; sogar viele Sänger werden nun von den Jagdpächtern aus Jagdlust und Eigennutz erlegt.

Ist sich da zu wundern, daß die kleineren insektenfressenden Vögel immer mehr abnehmen! Der Mangel eines Jagdgesetzes, welches diese kleineren Vögel in Schutz nehmen würde, äußert auch hier seine gemeinschädliche Wirkung.

Nach diesen Betrachtungen drängt sich die unumgängliche Nothwendigkeit einer bessern Schonung der oben bezeichneten Vögelgattungen, welche von Insekten leben, auf, wenn unsere Obstbäume künftig das frühere Erträgniß liefern sollen, auf das mancher Landmann mit Sehnsucht hofft und das in unserm Vaterlande von hohem Belang ist. Diese Schonung kann nach dem Dargestellten nicht allein durch strengere Handhabung des längst bestehenden Verbots des Nesterausnehmens und Zerstörens und des Fangs der insektenfressenden Vögel bewirkt werden, sondern die im Interesse der allgemeinen Landes-Oekonomie und Polizei gebotene Wiedereinführung eines Schußgeldes für die Erlegung der Raubvögel mit Ausnahme der nützlichen Eulen auch außer dem Großherzoglichen Leibgehege, wo dasselbe bisher fortbestanden hat, ist hiezu nöthig; ferner das Verbot, daß außer allen Singvögeln ohne Ausnahme, die specht-, krähen-, sperling- und schwalbenartigen Vögel geschont werden müssen und daß die strenge Einhaltung dieses Verbots durch das Forstpersonale, die Wald- und Feldhüter und durch die Gendarmerie überwacht wird.

Außer der Vögelschonung dürfte noch folgende Maßregel zur Insektenverminderung beitragen können.

Auch unter den Insekten selbst und unter den Säugethieren haben die Raupen mehrere beachtenswerthe Feinde, die ihnen einen nicht geringen Abgang zufügen, unter diesen verdienen vorzugsweise genannt zu werden

1) die Laufkäfer, hauptsächlich der Raupenjäger oder puppenraubende Laufkäfer (Carabus Pycophanta);

2) die Zehrwespen;

3) die Ameisen, besonders die in den Wäldern vorkommenden größeren Arten;

4) die Fledermaus.

Der unter 1 aufgeführte Raupenjäger, durch seine goldgrün und metallisch glänzende Farbe und ungemeine Lebhaftigkeit ausgezeichnet und jedermann bekannt, findet sich bei einem ungewöhnlichen Auftreten der Raupen gleichmäßig häufig ein und beurkundet dadurch seine nützliche Bestimmung; allein durch seine vorgedachten Charaktere und durch den Umstand, daß er häufig auf den Feldwegen angetroffen wird, unterliegt er allzu oft der Unwissenheit und dem Muthwillen der Landleute und Kinder.

Die Zerstörung der Ameisenhaufen in den Wäldern aus Gewinnsucht und Muthwillen ist bekannt, ebenso das Vorurtheil gegen die nützliche Fledermaus.

Obgleich die Wirkung dieser Feinde der Raupen weniger in die Augen fällt, so ist sie doch für den näheren Beobachter erstaunlich und vielleicht nicht minder wirksam, als das Reinigen der Obstbäume von den Raupennestern, daher immerhin sehr beachtenswerth. Ihre Schonung kann hauptsächlich nur durch Belehrung des Landvolks und der Kinder bewirkt werden, wozu die Schulen und das landwirthschaftliche Wochenblatt die Mittel darbieten.

Was das Zerstören der Ameisenhaufen in den Wäldern zur Gewinnung der Ameiseneier als Vogelfutter und der Ameisen für die Offizinen betrifft, halten wir eine Beschränkung insoweit für nothwendig und zweckdienlich, daß nur einzelnen Personen, welche die Ablieferung der Eier an die Großherzogliche Fasanerie oder

Digitized by Google

der Ameisen an die Apotheken des Landes nachzuweisen vermögen, Erlaubnißkarten von den Forstämtern zugestellt werden dürfen, im Uebrigen aber das Zerstören der Ameisenhaufen bei einer gemessenen Strafe verboten und das Forst- und Schutzpersonale zur Handhabung der Verordnung angewiesen werde; wir glauben jedoch hierwegen vorerst die Entschließung Eines hohen Ministeriums abwarten zu müssen.

2. Die Errichtung eines Hopfenmarktes im Unterrheinkreise. *)

Die Zweckmäßigkeit der Märkte für den Absatz von Landesprodukten ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen; warum besteht in der badischen Pfalz, die in großer Menge einen so herrlichen Hopfen produzirt, kein solcher für diesen zu einer großen Bedeutung gestiegenen Handelsartikel? Die Vortheile davon wären unberechenbar; in Baiern bestehen Hopfenmärkte und deren Nutzen ist längst erwiesen. Besondere Vortheile bieten sich dem badischen Markte aber schon dadurch, daß der Hopfen dieser Gegend sehr frühe reift, früher als jeder andere in Deutschland, es würden sich demnach die ersten Käufer hier einfinden; den auffallendsten Nutzen und große Sicherheit bietet ein solcher Markt auch dem Produzenten; die Preise, die bis jetzt unsicher und schwankend in diesem Artikel, müßten sich mehr feststellen, der Landmann wüßte eher, woran er ist, und würde leichter losschlagen; falsche, oft auch auf Unkenntniß gegründete Gerüchte von schlechtem Aussehen des Hopfens in andern Ländern verbreiten sich häufig vor der Ernte und führen den Pflanzer irre; fremde Handelsleute, die sich schon vor der bairischen Ernte hier einfinden, werden daraufhin übersordert und dadurch veranlaßt, dieses Land zu verlassen, um in andern Gegenden ihre Einkäufe zu machen. **) — Alle diese Mißstände fallen bei den Märkten von selbst; jeder kommt dahin, um zu verkaufen, fügt sich in den Preis, der Käufer findet eine große Auswahl von Waare, und hat die Annehmlichkeit, sich nicht in jedem Orte und auf jedem Speicher herumtreiben zu müssen. Diese öffentliche Ausstellung ist aber auch zugleich ein mächtiger Hebel zur besseren Behandlung des Hopfens; jeder Landmann würde sich angelegen sein lassen, schöne Waare zu Markte zu bringen, um dadurch den höchsten Preis zu erzielen; aber auch alte Vorurtheile gegen den Pfälzer Hopfen müßten schwinden; fremde Brauer, durch den Markt veranlaßt, sich selbst einzufinden, würden sich zugleich von der Vorzüglichkeit unseres Hopfens überzeugen.

Schwetzingen, im Mittelpunkte unseres Hopfenbaues, wäre unstreitig der geeignetste Platz zur Errichtung dieses Marktes, vermöge seiner Lage wie seiner Localitäten, und Anfang Oktober meines Erachtens die günstigste Zeit.

Hockenheim, im Juli 1839.

Schwab.

*) Ueber denselben Gegenstand handeln bereits ausführlich die landwirthschaftlichen Wochenblätter von 1833 Nr. 41 und 46 und 1836 Nr. 3. D. R.

**) Im Jahr 1834 verbreitete sich in der Pfalz das allerdings falsche Gerücht, daß die Ernte in Baiern und Böhmen völlig mißrathen; es fanden sich auch wirklich viele Käufer hier ein, bodn bis 150 fl. pr. Ctnr., allein nur wenig wurde dafür losgeschlagen; vier Wochen später wurde der Hopfen zu 40 fl. ausgeboten!

3. Verkauf von Obstbäumen aus der Baumschule des Herrn Pfarrers Gebhard in Hilsbach.

Durch einen der gegenwärtigen schönen Septembertage zu einem kleinen Ausfluge veranlaßt, bot sich mir die Gelegenheit dar, die Baumschule des evangelischen Pfarrers Gebhard zu Hilsbach, Amts Eppingen, kennen zu lernen. Ich hegte von ihr, nach den mir früher schon zugekommenen Beschreibungen, besondere Erwartungen. Sie sind aber durch das, was ich fand und sah, weit übertroffen worden. Die Annäherung der zur Anpflanzung junger Obstbäume günstigsten Herbstzeit macht es mir zur Pflicht, die Aufmerksamkeit des pomologischen Publikums auf diese Baumschule zu leiten, was der Besitzer derselben selbst bisher wohl darum unterlassen hat, weil er außer Stand war, größere Bestellungen auszuführen.

Diese Baumschule überrascht und empfiehlt sich nicht sowohl durch ihre Größe, obwohl sie

Digitized by Google

nach meinem Ueberschlage wenigstens 20,000 Stämmchen in sich faßt, als vielmehr durch ihre vortreffliche, sehr trockene, freie Lage, durch ihren Boden, der aus Lehm und schwarzem Sand besteht, durch die reiche Sammlung des köstlichsten Tafelobstes, so wie der zweckmäßigsten Obstsorten zum landwirthschaftlichen Gebrauche, besonders zur Mostbereitung. Die neuerlich so hoch gestellte Rummelter Mostbirne findet sich in ihr besonders häufig. Jedes Bäumchen zeugt von der größten Sorgfalt, die auf seine Erziehung verwendet wird; in Allem herrscht eine so große Reinlichkeit und Ordnung, daß man schon hierin eine gewisse Bürgschaft findet, rücksichtlich der Zuverlässigkeit der angegebenen Obstsorten keinen Zweifel hegen zu dürfen. Der Unterzeichnete hat schon viele und größere Baumschulen gesehen, nie aber eine, die durch ihre zweckmäßige Behandlung, durch die in Allem herrschende Ordnung, durch die Gesundheit und Schönheit ihrer Zöglinge ihn in so hohem Grade angesprochen hätte.

Diedelsheim, den 20. September 1839.

Erckenbrecht,
Pfarrer und Mitglied des Gr. Bad. landw. Vereins.

---

4. Ueber den Anbau der Oelpflanze madia sativa.

Von der Centralstelle des Großh. Badischen landwirthschaftlichen Vereins erhielt ich 1 Pfd. Saamen von obiger Oelpflanze, welchen ich unterm 17. April d. J. auf 30 Ruthen Acker, welcher im vorigen Jahr mit Kartoffeln angepflanzt war und gedüngt wurde, und welcher Mergelboden enthält, säen ließ. Während dem Untereggen fiel ein starker Regen. Am 30. April zeigten sich schon viele Pflanzen mit 2 Blättchen, welche sich aber in der Folge nicht viel mehr vermehrten; ja große Platten waren ganz kahl.

Beim Behacken ließ ich Dotter einstreuen und beide Pflanzen wuchsen üppig heran. Sämmtliche madia sativa Pflanzen hätten recht gut in 3—4″ weiter Entfernung auf 5 bis 6 Ruthen Feld stehen können. In der Mitte des August ließ ich sie ausziehen und auf Häufchen abdörren. Zum Unglück fiel mehrtägiges Regenwetter ein, wodurch noch viel Saamen ausfiel. Auf 3 Mal trug eine 60 Jahre alte Frau die Pflanzen nach Haus, welche mir nicht ganz 2 Simri Saamen beim Ausdreschen lieferten. Wäre die Saat demnach auf dem ganzen Acker in 3—4″ weiter Entfernung gestanden, so würde ich über 1 Malter Saamen geerntet haben.

Bei dem Anbau machte ich folgende Erfahrung: Man säe lieber 2 Pfund und noch mehr Saamen aufs Viertel und lasse ihn, wenn er zu dick aufkeimt, mit der Egge oder Haue lichten. Man darf bei der Ernte ja nicht warten, bis der Stängel abdörrt, sonst fällt aller Saamen aus. Die gelbe Blüthe bleibt in der Dolde, wenn schon der Saame der Zeitigung nahe ist, und leicht führt dieser Umstand irre. Sobald die meisten Dolden schwarzgraue Kerne zeigen, lasse man ernten.

Daß zu dichter Anbau nichts taugt, zeigt ein Beispiel auf dem, dem Herrn Grab von Pforzheim gehörigen hiesigen Scheckenbronner Hof. Derselbe ließ einen Versuch im Großen anstellen. Die Saat war so dicht, wie beim Repsbau, wurde nicht behackt und erreichte nur eine Höhe von ½ Fuß, woran nur 1 Dolde war, während bei meiner Saat 40—60 an einem Stock zu zählen waren. Das Ausdreschen geht ohne alle Schwierigkeit von Statten, wenn die Pflanze gehörig abgetrocknet ist.

Heidelsheim, 4. September 1839.

J. Ischler, Lehrer.

---

5. Bestellung von Oberländer Hanfsaamen.

Die in unserem Bezirke wohnenden Liebhaber zu Oberländer Hanfsaamen werden aufgefordert, ihre Bestellungen dafür längstens bis zu dem 15. Januar des nächsten Jahres schriftlich hier einzusenden, damit für die Herbeischaffung desselben zeitig genug gesorgt werden könne.

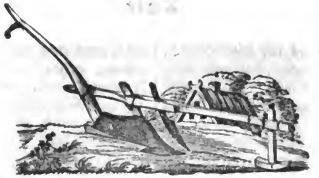
Weinheim, im Oktober 1839.

Der Vorstand der Kreisstelle des landwirthschaftlichen Vereins.
Frhr. v. Babo.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 41.



Karlsruhe,
11. October 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Einige Worte über die abnehmende Weinconsumtion in den untern Landestheilen von Baden. 2) Ueber Entschleimung des Mostes. 3) Verzeichniß jener Vögel, welche die Baumraupen vertilgen helfen, und daher im Frühjahr und Sommer geschont werden sollen. 4) Ueber den Werth der Nießlinganlagen. 5) Unentgeldliche Abgabe von Rebwürzlingen von der Weinheimer Kreisstelle. 6) Viehversicherungsanstalt zu Schwetzen, Bezirksamts Waldshut. 7) Landesproduktenpreise.

1. Einige Worte über die abnehmende Weinconsumtion in den untern Landestheilen von Baden.

(Schluß.)

Einsender dieses ist weit entfernt, dem Gewerbsmanne den ihm gebührenden Nutzen absprechen zu wollen, denn er hat damit Staatslasten und Capitalzinse zu bestreiten, und will von seinem Nutzen leben; allein wenn ein mäßiger Gewinn zu größerem Nutzen führt, indem dann mehr consumirt wird, und gewiß mancher vorzieht, einen guten Schoppen Wein zu 6 kr. als 2 Schoppen Bier um denselben Preis zu trinken, so ist es doch gewiß eine Pflicht eines jeden gutdenkenden Staatsbürgers, daß er in seinen Verkaufsartikeln ein richtiges Verhältniß beobachte, um seinen Wohlstand zu befördern und dem allgemeinen Wohle unter die Arme zu greifen, das nur von dem Detailverkauf abhängt.

Alles hier oben Gesagte findet besondere Beziehung auf den Verkauf der rothen Weine, über deren Absatz in manchen Orten so sehr geklagt wird, und bei dem gerade ein rascher Abgang statt finden sollte, weil er durch so vielerlei Veranlassungen, besonders durch Liegen im Anbruch so leicht einen Stich bekommt, und sauer wird, oder von der Farbe fällt. Aber gewöhnlich verlangt man für die rothen Weine so hohe Preise, daß sie nur bei außergewöhnlichen Fällen getrunken werden, wodurch der Verschluß langsam gehet, und die Wirthe gar oft in Schaden kommen, wenn ein Rest zu lange im Fasse bleibt. So werden die Wirthe entmuthigt, rothe Weine zu kaufen, und die Produzenten wagen es nicht, rothe Weintrauben zu pflanzen, weil sie Mangel an Absatz fürchten. Allein diese Uebel gehen gar oft von den Wirthen selbst aus, wozu sogleich ein Beispiel geliefert werden soll.

In einem Orte des Unterrheinkreises verlangte im Jahre 1835 ein Gast bei einem Wirthe einen Schoppen rothen Wein, bei welcher Gelegenheit sich der Wirth beklagte, daß hier der rothe Wein gar wenig Absatz finde, und daß es nicht der Mühe lohne, sich rothen Wein anzuschaffen und dergl. Als der Gast seinen Schoppen getrunken hatte, fragte er, was er dafür zu zahlen habe. Man forderte ihm 16 kr. Dieser Gast wußte aber, daß der Wirth diesen Wein vor nicht langer Zeit in dem nahe belegenen Dorfe zu 20 fl. pr Ohm gekauft hatte, wo ihn also der Schoppen nur 3 kr. Ankauf kostete. Dieser Gast beklagte sich später über solche Forderung bei Einsender dieses, und machte die ganz richtige Bemerkung dabei: Hätte mir der Wirth 8 kr. gefordert, so hätte ich 2 Schoppen getrunken.

So wie diesem guten Manne, geht es noch vielen. Mancher würde lieber einen Schoppen Wein, der ihm zur Stärkung dienlich wäre, trinken, als 2 Schoppen Bier, die ihm keine Kräfte geben; allein die Preise sind zu hoch für den gewöhnlichen Genuß, und deßhalb greift man nach dem Bier.

Digitized by Google

Einsender dieses hält es für seine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß man nicht allein darauf hinarbeiten soll, den Weinbau zu verbessern, sondern man soll auch dahin trachten, daß der Absatz vermehrt werde, so nur kann der erste Zweck unterstützt werden.

Dieß Alles umfaßt die wohlgemeinte Absicht

eines Weinbaufreundes.

---

2. Ueber Entschleimung des Mostes.

In Nr. 38 des landwirthschaftlichen Wochenblattes befindet sich ein Aufsatz über das Entschleimen des Mostes, der eigentlich nicht viel mehr enthält, als was bereits in der Belehrung über die zweckmäßigste Behandlungsart der eingekellerten Weine gesagt ist. Ueber dieses Mehr scheint es jedoch nöthig, einige Worte beizufügen. Ich entschleime meine Weine seit 1835 mit dem besten Erfolge, und seitdem ich dieses thue, habe ich immer ein ganz reines und, so viel es die seitherigen geringen Jahrgänge zuließen, besonders bouqueteriches Produkt. Dabei bleiben die Weine länger jung, firnsen nicht so schnell, und was ich wegen warmer Lage der Keller früher nicht sagen konnte, kein Wein, sowohl weißer als rother, ist mir seither auch nur unbedeutend erkrankt. Daß aber, bei gehöriger Behandlung, die abgekelterten rothen Beeren sich erhitzen sollten, hiervon ist mir kein Beispiel vorgekommen, und es muß dieß, wenn der Fall eintritt, in einem unzweckmäßigen oder nachlässigen Verfahren liegen.

Die als Verbesserung angegebene Behandlung hat aber erstens den Fehler einer größeren Umständlichkeit, wenn auch nur im Gebrauch neuer unnöthiger Geräthschaft; zum Andern bleibt bei dem bloßen Auslaufenlassen des Mostes in den Hülsen viel Mark und Schleim zurück, welches später wieder zu dem gereinigten Most kömmt, und bewirkt, daß die bezweckte Entschleimung nur halb geschehen ist. Bei dem rothen Most ist das nothwendige Zurückfüllen desselben auf die Träber immer ein Nachtheil für dessen gänzliche Reinheit, welcher bei der Entschleimung des weißen wegfällt; man muß daher Sorge tragen, daß die Hülsen, welche nur beigemischt werden, damit sie ihren Farbestoff abgeben, so wenig als möglich mehr schleimigte Theile enthalten, und dieß geschieht durch starkes Auspressen, wodurch wenigstens aller gröbere Schleim mit dem nachher gereinigt werdenden Most abläuft.

Eben so wenig zuträglich ist ein Zusatz von Branntwein statt Weingeist; denn da derselbe ohnedin schon viel Wasser enthält, wird der darin befindliche Alkohol noch mehr verdünnt, und zur Zersetzung und Essigbildung geschickt gemacht, was vielleicht auch zu der Klage des Sauerwerdens Anlaß gab. Daß aber Hefenbranntwein zuträglich ist, weil er vom Weine herkömmt, ist ein Vorurtheil. Ganz reinen, fuselfreier Alkohol, auch wenn er von Kartoffeln herrührt, ist besser, als dieser Branntwein, der, wenn auch noch so rein, den der Hefe eigenen Geschmack und Fusel mit sich führt, und ein ganz anderes Produkt ist, als ein wirkliches, aus Wein gezogenes Destillat, welches in der oben angeführten Belehrung ꝛc. empfohlen ward.

Tritt bei entschleimtem Most der Fall ein, daß er nicht gähren will, auch wenn der Keller die zur Gährung nöthige Wärme besitzt, so hat sich bei der Operation selbst zu viel Gährungsstoff niedergeschlagen. Statt dem Aufwärmen, welches in diesem Falle auch wenig helfen würde, muß etwas gährender Most zugefüllt werden, welcher bald die nothwendige Gährung veranlassen wird. Die Entfernung des zu vielen Hefestoffs in unseren Weinen ist nicht der geringste Vortheil der Entschleimmethode, und es ist sehr gut, daß die Sache einmal wieder zur Sprache kömmt; aber es ist nicht Alles vorzüglich, blos weil es aus der Fremde kömmt; daher prüfet Alles und das Gute behaltet, sollte es auch in der Heimath zu finden sein.

Im Falle sich jemand über das Nähere der Entschleimmethode genauer unterrichten will, bin ich gerne bereit, meine seither gemachten Erfahrungen auf portofreie Briefe mitzutheilen.

Weinheim, im September 1839.

Frhr. v. Babo.

Digitized by Google

3. Verzeichniß jener Vögel, welche die Baumraupen vertilgen helfen, und daher im Frühjahr und Sommer geschont werden sollen.

Der große Neuntödter.
Der rothköpfige Neuntödter.
Der Dorndreher.
Der Nußheber.
Der Kohlrabe.
Die Nebelkrähe.
Die Dohle.
Die Saatkrähe.
Der Nußknacker.
Der Staar.
Die Misteldrossel.
Die Singdrossel.
Die Weindrossel.
Der Krametsvogel.
Die Ringdrossel.
Die Amsel.
Die Steindrossel.
Der große Steinschwätzer.
Das Schwarzkehlchen.
Das Braunkehlchen.
Der Waldrothschwanz.
Das Blaukehlchen.
Die Nachtigall.
Das Rothbrüstchen.
Der Weidenzeisig.
Der Laubsänger.
Der Teichsänger.
Der große Dornreich.
Die Grasmücke.
Die graue Grasmücke.
Die Gartengrasmücke.
Das Schwarzplättel.
Die Wasseramsel.
Die weiße Bachstelze.
Die Gebirgsbachstelze.
Die Wiesenbachstelze.
Der Wasserpieper.
Die Feldlerche.
Der Alpenflurvogel.
Der große Zaunkönig.
Der graue, und der Gold-Ammer.
Der Buchfinke.
Der Quäker.
Der Sperling.
Der Feldsperling.
Die Haubenmeise.
Die Sumpfmeise.
Die Tannenmeise.
Die Kohlmeise.
Die Blaumeise.
Die Schwarzmeise.
Die Bartmeise.
Die Beutelmeise.
Der Klecker.
Der Baumläufer.
Der Zaunschlüpfer.
Der Pirol.
Das Goldhähnchen.
Der Fliegenfänger.
Die Haus- und anderen Schwalben.
Die Racke.
Der Guckuck.
Der Sawarzspecht u. andere Spechte.
Der Wendehals.
Der Wiedehopf.
Die Fledermaus.

---

4. Ueber den Werth der Rießlinganlagen.

Als Beweis, daß Rießlinganlagen in guter, geeigneter Lage in ihrem Werthe erkannt werden, dient das Resultat der Versteigerung eines zur Masse des verstorbenen Vereinsmitgliedes Herrn Dr. Batts gehörenden, von diesem mit großer Vorliebe und Intelligenz angelegten und gepflegten Rießlingweinberges in Weinheimer Gemarkung. Derselbe mißt ungefähr 3 Viertel, und ist nur etwas mehr als die Hälfte neu angelegt, erreichte aber dennoch *) den Preis von siebenzehnhundert Gulden.

Der aus diesem Weinberg zum Theil erzogene 1835r Wein kam in der Versteigerung auf 92 fl. pr. Ohm.

Sollten diese Preise nicht zu ähnlichen Anlagen aufmuntern?

Weinheim, 12. September 1839.

Frhr. v. Babo.

---

5. Unentgeldliche Abgabe von Rebwürzlingen von der Weinheimer Kreisstelle.

Diejenigen Landwirthe unseres Kreises, welche Rebwürzlinge von Rießling, Traminer, Rolander und Sylvaner unentgeldlich zu erhalten wünschen, werden aufgefordert, sich längstens bis künftigen 15. Januar bei unterzeichneter Stelle schriftlich zu melden und die ortsgerichtlichen Zeugnisse über die Lage und Größe der zu bepflanzenden Grundstücke nach den früheren Bestimmungen beizulegen.

Die innerhalb der Gränzen einer Bezirksstelle wohnenden Landwirthe wollen sich mit ihren Anmeldungen an diese wenden, welche dieselben an uns befördern werden.

Man ersucht die Herren Bürgermeister, obige Anzeige den Gemeindsgliedern zeitig genug bekannt zu machen.

Weinheim, im October 1839.

Der Vorstand der Kreisstelle des landwirthschaftlichen Vereins:

Frhr. v. Babo.

---

6. Viehversicherungsanstalt zu Schwerzen, Bezirksamts Waldshut.

Zu Schwerzen hat sich eine Viehversicherungsanstalt gebildet, was unter Anerkennung der Verdienste, die sich die landw. Vereinsmitglieder, Bürgermeister Dietsche und Rathschreiber Maier von Schwerzen um die Belebung dieser Anstalt erworben haben, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

*) mit dem dießjährigen Ertrage

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

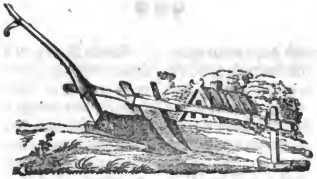
Vom 9. September bis 7. October 1839.

Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, à 100 Bund.		Kartoffeln, der Scheffel.		Tabak, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Traubenmost, der Eimer.		Wein, das Viertel.		Branntwein, das Viertel.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	—	—	13	55	9	30	9	42	5	25	4	36	1	20	18	20	—	14	—	—	—	—	26	—	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	13	5	8	36	8	4	—	—	3	35	—	40	18	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mößkirch	—	—	12	25	—	—	—	—	—	—	3	30	1	6	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Stockach	—	—	12	55	—	—	—	—	—	—	3	45	1	40	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	13	17	9	47	9	10	—	—	4	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Villingen	—	—	13	14	10	19	10	33	5	14	4	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Rheinheim	14	38	14	35	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	14	—	14	23	9	10	8	30	7	—	5	—	1	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	—	—	16	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim	15	30	—	—	12	30	8	30	—	—	—	—	1	20	15	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	16	—	—	—	10	30	9	—	—	—	—	—	1	48	25	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Freiburg	16	50	—	—	10	20	9	10	—	—	4	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	17	30	14	30	10	—	8	36	—	—	4	20	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lahr	15	46	14	30	9	37	9	—	—	—	4	52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	16	38	16	1	10	22	9	14	—	—	4	22	1	—	11	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gengenbach	15	22	15	20	9	24	7	48	—	—	4	38	—	—	—	—	—	19	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Offenburg	14	36	—	—	9	33	9	15	—	—	4	26	2	6	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau	—	—	15	20	10	—	8	—	—	—	4	51	1	31	18	—	—	15	—	—	—	—	45	—	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	—	—	—	—	9	23	8	—	5	44	4	—	1	30	20	—	—	12	—	—	—	—	40	—	—	6	—	4
Bühl	—	—	14	—	9	—	7	30	5	30	4	19	2	—	24	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baden	14	30	14	59	9	2	8	35	5	51	4	28	1	47	20	15	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Gernsbach	14	16	13	54	8	50	—	—	6	1	4	5	1	30	18	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Rastatt	14	—	14	40	8	40	8	20	—	—	3	36	1	20	17	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	14	—	13	26	8	—	8	18	—	—	3	45	1	17	18	20	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Pforzheim	—	—	14	1	—	—	8	15	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durlach	13	46	13	28	7	51	8	8	5	30	3	38	1	12	16	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Bruchsal	13	—	13	2	8	—	7	40	—	—	3	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	14	—	13	29	8	47	8	28	5	37	3	38	1	—	12	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	—	—	13	2	—	—	7	48	4	53	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	4	23	2	53	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	14	58	14	4	9	26	8	33	5	33	4	7	1	23	18	35	—	13	—	—	—	—	37	—	—	6	—	4
Heilbronn	14		13	28	8	2	7	40	—	—	3	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	13	39	—	—	9	10	7	42	4	30	3	51	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 42.



Karlsruhe,
18. Oktober 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Erfahrungen über die Erdeinstreu in dem neu eingerichteten Ochsenstalle zu Salem. 2) Kurze Mittheilungen aus der Geschichte der Landwirthschaft in den Markgrafschaften Baden und Durlach.

1. Erfahrungen über die Erdeinstreu in dem neu eingerichteten Ochsenstalle zu Salem.

Aus einem Berichte des Güterinspectors Seeber zu Salem an Seine Hoheit den Herrn Markgrafen Wilhelm entnehmen wir folgende interessante Notizen:

Seit dem 10. Juni d. J. wurde die neue großartige Stallung mit 50 Stück Zug- und Mastochsen bezogen; die zweckmäßige Einrichtung, daß die Tröge und Raufen nahe 3′ in die Höhe genommen werden können, erlaubten es, den Dünger 50 Tage lang liegen zu lassen; bei der Ausfuhr zeigte sich, daß sämmtlicher Dung gleichmäßig durchnäßt und trotz der besten Behandlung einer Dungstätte doch dieser im Stall bereitete, großen Vorzug verdient.

Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen bedarf man für ein Stück Vieh nachstehende Einstreu, wobei die größte Reinlichkeit bei dem Vieh erhalten werden kann.

a) Erde 140 Pfund (trockene Erde)
b) Stroh 5 „
145 Pfund

Mit dem Abfall der Thiere kann angenommen werden (was hier allerdings nur von Wechselochsen gilt), daß ein Stück Vieh 150 Pfund Dünger mit Zusatz von Erde bereitet.

Ein Cubikfuß Erde wiegt 62 Pfd.
„ „ Dünger mit Erde bei der Ausfuhr 47 Pfd.
Guter Dünger ohne Erde 35 Pfd.

Bei einer regelmäßigen Einstreu in hiesiger Stallung kann der Dünger wohl 2, sogar 3 Monate liegen bleiben, ohne nur im geringsten der Reinlichkeit zu schaden.

Bei der nunmehr vorgenommenen Düngerausfuhr belaufen sich die ausgeführten Wagen auf 456
Im Stall liegen nun noch . 84 Wagen
mithin 540 Wagen
in 97 Tagen.

Ein Wagen wiegt nach vorgenommener Abwägung, so wie solche auf die höchsten Stellen in den verschiedenen Fluren geführt werden können, 24 Centner, es sind daher mit 50 Stück Ochsen in obbenannter Zeit ad 97 Tagen 12,960 Centner Dünger produzirt worden, und trifft nach diesem auf ein Stück Vieh täglich 267½ Pfund.

Zur Düngung eines Morgens Feld braucht man im Durchschnitt 16 Wagen oder 384 Centner, bei Strohdünger aber genügten sonst 10 Wagen pr. Morgen.

---

2. Kurze Mittheilungen aus der Geschichte der Landwirthschaft in den Markgrafschaften Baden und Durlach.

Für die Markgrafschaft Baden wurden in den Jahren 1077 bis 1533 — Theilung des Lan-

Digitized by Google

des in 2 Hauptlinien — nach den vorhandenen Archivalien keine Culturverordnungen gegeben.

Die vielfältigen Fehden, welche in diese Zeit fallen, mochten theils die Aufmerksamkeit der Regenten von der landwirthschaftlichen Cultur abgewendet haben, im Allgemeinen aber war das Bedürfniß von Verordnungen noch nicht vorhanden, weil die Cultur des Bodens in Vereinigung mit Feld- und Waldweide nur extensiv betrieben werden konnte, und einer Vervollkommnung zwar fähig, aber nicht bedürftig war.

In den Jahren 1533 bis 1771 dagegen wurde unter den Markgrafen von Baden-Baden der Landwirthschaft besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

Unter Philiberts Regierung wurden Anno 1547 zur Beförderung des Wasserabzugs in den tiefliegenden Gegenden der mittlern Markgrafschaft Baden sogenannte Grabenordnungen entworfen und von Jahr zu Jahr erneuert.

Mit diesen war eine genaue Beschreibung der einzelnen Abzugsgräben und eine Instruction für die Grabenmeister verbunden. Ihre Grundzüge sind

1) Bestimmung des Grabenzuges, der Tiefe und Weite desselben;

2) Bestimmung, daß bei den Hanfrötzen alle Schwellungen, sobald der Hanf aus den Rötzen kommt, gleich wieder aus dem Bach oder Graben geräumt werden;

3) daß Niemand Schwellungen oder Fischreißer in die vorgeschriebenen Bäche oder Gräben machen soll;

4) daß es auf gleiche Weise auch mit dem Heckenabhauen und Ausstockungen auf den Matten und Waidungen gehalten werden soll.

Von Philipp II. Regierung rühmt die Geschichte die Aufhebung der Leibeigenschaft in der Grafschaft Eberstein.

Dem kriegerischen Fürsten Markgraf Ludwig Wilhelm, gewöhnlich Prinz Louis von Baden genannt, erübrigten zur Beförderung der Landescultur nur die wenigen Friedensjahre von 1696 nach dem Frieden von Ryßwick bis 1700 vor dem spanischen Erbfolgekrieg.

Seine Thätigkeit richtete sich vorzugsweise auf die herrschaftlichen Güter, zu deren besserem Betrieb er im Jahr 1699 einen Wirthschaftsverwalter aus Böhmen kommen ließ.

Durch Markgraf Ludwig Georg wurde im Jahre 1757 zur Vervollkommnung der Pferdezucht auf dem Mittelberg eine Stuterei angelegt und unterm 12. September 1761 der Verkauf der von herrschaftlichen Hengsten bedeckten Stuten oder der von letztern gefallenen Fohlen außer Landes ohne specielle Ermächtigung verboten.

Außer der Pferdezucht schenkte Markgraf Ludwig Georg seine vorzügliche Aufmerksamkeit dem Flachsbau und ließ schon im Jahr 1756 eine Quantität Liefländer Leinsamen verschreiben und unter die Flachsbauern vertheilen.

Sein Nachfolger, Markgraf August Georg, nahm ebenfalls vorzüglichen Antheil an der Vervollkommnung der landwirthschaftlichen Cultur. Er ließ im Jahr 1766 gründliche Untersuchungen über die Düngung der Grundstücke anstellen; Er befahl im darauf folgenden Jahre, daß die den Feldfrüchten schädlichen Raben, Scheggen und Eichhörnlein von den Förstern gegen Empfang von 4 kr. Schußgeld für jedes Stück, wovon die eine Hälfte aus den Forstkassen, die andere aber von den Gemeinden unter Beiziehung der Forensium und Dezimatoren zu bezahlen seien, geschossen werden sollen.

Er verordnete aus Veranlassung des im Jahre 1770 stattgehabten Früchtemangels die Anbauung bisher öde gelegener Güter. Außer diesen Anordnungen waren von großer Wichtigkeit für die Folge seine beiden Decrete in Bezug auf die Viehwaide und auf den Weinbau.

Nach dem erstern vom 24. Januar 1770 ist unter vorausgegangener Darstellung der schädlichen Wirkungen, welche aus dem Mißbrauche der Frühlingswaide auf den Wiesen entstehen, gedachte Waide vom 1. April bis zum Herbst eingestellt worden.

Der Inhalt des zweiten Decrets vom 16. März 1771 hatte die Ausrottung der Bodenreben, „deren Wein schlechter Qualität mit dem Bergwein vermischt, die allezeit bewährten Landweine außer Landesdecredition setze", zum Zweck und forderte von jedem Amte Anzeige

1) wie viel Morgen derlei Reben sonst zum Ackerbau bequem sind;

2) wie lange die Reben schon angelegt worden;

3) welche Qualität der erbaute Wein gehabt habe, und

Digitized by Google

4) ob es nicht räthlich sei, diese Bodenreben auszurotten und den einträglichern Fruchtbau einzuführen.

Auch unter den Markgrafen von Baden-Durlach bis zum Regierungsantritt Carl Friedrichs von 1533—1738, beziehungsweise 1746, sind mehrere energische Verordnungen erlassen worden, welche aber in Form von Geboten und theilweise aus Rücksicht für das Interesse des Zehntherrn nicht ganz den gewünschten Erfolg hatten.

Es verdient hier besonderer Erwähnung die unter Georg Friedrich 1590—1621 erschienene, sehr vollständige Herrstordnung, welche jedoch lediglich zum Zweck des richtigen und sichern Zehnteinzugs gegeben wurde.

Markgraf Carl Wilhelm bezeichnete seinen Regierungsantritt mit einer Verordnung vom 15. November 1709 über die Emporbringung des Weinbaus. Sie strebte dahin, alle während der vielen Kriegscalamitäten verödeten, ausgestockten oder mit verschiedenen Sorten von Sommerfrüchten, namentlich wegen des der Herrschaft hierdurch zugegangenen Verlustes an Boden oder Zins-Item, Zehnt- und Kelterwein allmählig wieder in guten Stand zu bringen. Sie verwilligte daher 4jährige Freiheit an Bodenzins und Kelterwein, enthielt aber die harte Bestimmung, daß alle Weinberge (mit Ausnahme derjenigen von ganz armen Besitzern), welche binnen einer gewissen Zeit nicht frisch angelegt oder von Sommergewächsen gereinigt würden, als heimfällig von der Herrschaft angesprochen und weggenommen werden sollten.

Auf eine ähnliche strenge Weise wurde im Jahre 1718 und den darauffolgenden die Tabackspflanzung befohlen, so zwar, daß derjenige, welcher im Besitz von 10 Morgen Ackerfeld war, ¼ davon und so weiter von je 10 Morgen ¼ zum Tabacksbau verwenden sollte. Es wurde zwar der Unterricht im Anbau nicht versäumt, aber der letztere dadurch wieder erschwert, daß der Zehnten von den Tabackspflanzen entrichtet und das Uebrige zur Pforzheimer Tabacksfabrik, nach vorheriger Besichtigung und Taration von Seiten der herrschaftlichen Tabacksspinner, gegen Zahlung geliefert werden mußte.

Mit weniger Strenge ist durch denselben Markgrafen der Mais-, Krapp- und Maisbau eingesührt worden.

Mit Carl Friedrichs Regierungsantritt 1746 beginnt eine neue und hochwichtige Epoche für die Landwirthschaft in unserm Großherzogthum.

Wenn gleich dieser ausgezeichnete Fürst anfänglich manche Verordnungen in dem ähnlichen strengen Geiste, wie seine Vorfahrer, ergehen ließ, um seinem durch die früheren Verwüstungen der Franzosen gänzlich verarmten Lande möglichst schnell aufzuhelfen, so waren doch die spätern und meisten Maßregeln dem intellectuellen Zustande der Landwirthe und den allmähligen Bedürfnissen angepaßt. Sie schritten auf dem Wege der Ermahnung, Ermunterung und Unterstützung ihrem Ziele rasch entgegen; sie gründeten sich auf gute Beispiele und wurden nur dann zwangsweise durchgeführt, wenn es sich um Wegräumung von Hindernissen handelte.

Auf diese Weise und durch Aufhebung früherer Gebote, so wie vor Allem durch die Aufhebung der Leibeigenschaft, entwickelte Carl Friedrich eine Freiheit in dem landwirthschaftlichen Betriebe, welche, dem Bedürfnisse der damaligen Zeit entsprechend, die Cultur auf die Stufe erhob, die beim Fortbestehen der Waidrechte und Zehntbezüge möglicher Weise erreicht werden konnte.

Wir wollen von den vielen unter Carl Friedrichs Regierung ausgegangenen Anordnungen nur die wichtigern anführen.

I. Weinbau.

Die umfassendste Verordnung erschien unterm 17. Februar 1777.

Im Eingange derselben werden die Unterthanen auf die großen Nachtheile für den guten Ruf der Landesweine aufmerksam gemacht, welche ein schlechter Rebsatz herbeiführt; sie werden unter Hinweisung auf die vielfältigen Arbeiten, auf die bedeutenden Baukosten der Weinberge daran erinnert, daß sie nur dann einen Vortheil aus den Reben ziehen, nur dann überhaupt bestehen könnten, wenn sie nur sonnige Lagen dem Weinstocke widmen, nördliche Abdachungen aber, so wie den ebenen Boden, mit andern Gewächsen bepflanzen würden.

Digitized by Google

Nach dieser Belehrung folgen die Bestimmungen, daß

1) in nutzbarem Ackerfelde ohne specielle Erlaubniß keine Reben angepflanzt werden dürfen,

2) daß die vor wenigen Jahren in solchen ungünstigen Lagen gepflanzten Reben wieder auszurotten seien,

3) daß von irgend einer Rebanlage jedesmal durch das Oberamt, jedoch ohne Kosten, Augenschein genommen werden müsse, endlich

4) daß nur die bereits erprobten oder nach anzustellenden Proben als tauglich erfundenen Rebsorten anzupflanzen seien.

Im Jahre 1777 waren die besten Rebsorten noch nicht alle bekannt; es wurden besonders empfohlen die s. g. Elsäßer, Gutedel, Rießlinge und Elbel.

Daß man jedoch bald nachher die vorzüglichen Rebsorten kennen lernte und auf ihre Verbreitung hinarbeitete, dieß beweisen die zahlreichen Acten der Jahre 1788—1806 über den Ankauf und die unentgeldliche Vertheilung von Traminer und Rießling-Wurzelreben oder Schnittlingen.

Aeußerst wichtig in ihren Folgen war überdieß die Anordnung, daß Rebleute auf Kosten des Kulturverbesserungsfonds in berühmte Weingegenden gesandt wurden, um den dortigen Rebbau und eine zweckmäßigere Weinbehandlung zu erlernen. Diese Sorgfalt erstreckte sich so weit, daß nur diejenigen Küferknechte, welche längere Zeit in Weinorten von großem Ruf, namentlich in Frankreich, gearbeitet hatten, vorzugsweise bei Besetzung von herrschaftlichen Küfermeisterstellen berücksichtiget wurden.

Außer diesen durchgreifenden Maßregeln ist die Verordnung vom Jahr 1766, welche von der zu beobachtenden Vorsicht beim Schneiden der durch Frost beschädigten Reben handelt, und jene vom Jahre 1796, welche das Räuchern der Weinberge bei eintretenden Frühlingsfrösten allgemein verfügte, bemerkenswerth.

Auch war das im Jahr 1801 angeordnete Ausziehen der Rebpfähle im Spätherbst zu deren bessern Conservirung recht zweckmäßig.

Interessant für die Geschichte des Weinbaues ist die Thatsache, daß im Jahr 1781 mit den von Johann Michael Ortlieb zu Reichenweier im obern Elsaß vorgeschlagenen besondern Rebsorten Proben angestellt worden sind.

Unter den Herbstanordnungen kann hier das erlaubte Vorlesen von Seiten der Ortsvorstände bezeichnet werden, eine jetzt noch fast allgemeine Sitte, die nach der gewöhnlichen Meinung für ein Vorrecht des Standes gehalten wird.

Im Jahr 1788 wurde nämlich den Gerichtsleuten der Fürstlichen Unterlande die Erlaubniß ertheilt, im Herbst vorlesen und am 2ten Tage des Lesens beginnen zu dürfen, weil in der Regel ein Theil derselben als Aufseher angestellt werden mußten.

II. Wiesenbau.

Durch Carl Friedrich sind die vorhandenen ältern Grabenanordnungen erneuert und mit wesentlichen Verbesserungen versehen worden. Hierher gehören die bestimmten Vorschriften, wie und zu welchen Zeiten die Bäche und Gräben gesäubert und was bei deren Unterhaltung beobachtet werden soll, ferner die strengen Anordnungen über den Vollzug der Grabenarbeiten und eine sorgfältige Instruction für die Grabenmeister.

Im Jahr 1776 erfolgte eine Anweisung zum Anbau des Raygrases und im darauffolgenden Jahre eine gleiche Anweisung zur Düngung der Felder, hauptsächlich aber der Wiesen mit Kalk, Gyps und Mergel.

Im Jahr 1771 kam auch schon der Vorschlag zur Sprache, wie der Kanal, durch welchen die Murg und Alb mit einander vereinigt worden, auch außer dem Holzflößen zu benutzen und wie das große Wiesenthal zwischen Malsch und Muggensturm und von da bis gegen die Murg auszutrocknen und zu wässern sei.

III. Ackerbau.

1) Im Allgemeinen.

Hier kann vorzugsweise die Verordnung vom 8. Jänner 1802 genannt werden, welche wörtlich also lautet:

Digitized by Google

„Carl Friedrich.“

„Wir haben zu vernehmen gehabt, daß seit einiger Zeit Unterthanen ohne vorherige Anzeige und polizeiliche Obereinsicht — sofort darauf erfolgte Gestattung eigenmächtig Culturveränderungen vornehmen, also auf ihrem Gut eine andere Art der Bebauung einführen, als diejenige ist, welche nach der Beschaffenheit des Landstrichs oder der Flur, worin solches Privateigenthum liegt, darin Statt findet, also z. B. Wälder oder Waiden zu baubarem Land, Aecker zu Weinbergen oder Wiesen und umgekehrt Wiesen oder Weinberge zu Aecker, Flurland zu Gärten und Etterfeld u. s. w. umschaffen, obwohl solches ohne vorgängige Erlaubniß, zum Theil durch das Herkommen, untersagt ist.

Solches Beginnen ist nun aber für die Ruhe und Wohlfahrt des Staats in keine Wege gleichgültig, indem bei jeder Culturveränderung meistens mehrere Mitbürger betheiligt sind, denen entweder als Anstoßern dadurch die Benutzungsart ihrer im nämlichen Gewanne liegenden Güter, in Absicht auf Pflugrecht, Feldhut, Wässerungseinrichtung, Ueberfahrt zu offenen Zeiten und dergl. ordnungswidrig erschwert oder als Hut- und Triftberechtigte ihr hergebrachter Dienstbarkeitsgenuß eingeschränkt oder als Zehntherrn in ihre Berechtigungen eingegriffen wird, indem annebst auch wegen der damit veränderten Einträglichkeit und der daraus entstehenden Aenderung der schätzbaren Classification des Guts die Herrschaftlichen und Landescassen dabei interessirt sind. Wir müssen daher darauf halten, daß von jeder solchen vorhabenden Culturveränderung, die Wir keinem, wo sie ohne gerechten Nachtheil anderer ausgeführt werden kann, zu erschweren gedenken, jedesmal zuvor den Polizei- und Cameralbeamten des Oberamtsbezirks die Anzeige gemacht werde, damit diese nach vorgängiger Erkundigung aller in obige Betrachtungsgegenstände einschlagenden Momente ihr mit bestimmter Anzeige der Verhältnisse begleitetes Gutachten zur Resolutionsertheilung an Unsere Fürstliche Rentkammer, deren Wir die Oberaufsicht über die zweckmäßige Anwendung und Vertheilung der Culturkräfte des Landes zur Besorgung und Verantwortlichkeit übergeben haben, einberichte, und deren jedesmal unaufgehalten zu ertheilenden Bescheid erwarten sollen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß das, was hier von Culturveränderungen gesagt ist, nicht auf einen bloßen Culturwechsel angewandt werden dürfe, und mithin dadurch Niemand gehindert sei, statt der vorhin gebauten Erzeugnisse, andere, die eine gleiche Bauart zulassen, und mithin in der nämlichen Flur ohne alle Hinderung anderer Mitbürger erzogen werden können, also z. B. statt Halmfrüchten, Krapp oder dergleichen auf seinem Eigenthum anzubauen, sondern daß dieses Jedermann, ohne alle vorgängige Anzeige, jedoch immer mit der gebührenden Unterordnung unter die ortsgerichtliche Feldpolizei, bewerkstelligen könne.

Wir befehlen Euch, dieses allgemein in Unsern Landen zu verkündigen, sofort jene, welche dem entgegenhandeln würden, mit einer angemessenen willkührlichen Strafe zu bedrohen. Dabei bemerken Wir noch zum Ueberfluß, daß so wie denen, welche sich durch Versagung einer Cultur-Veränderung ohne Noth beschränkt glauben, der Recurs an Unsere Oberaufsicht, also denen Benachbarten, welche sich durch eine in polizeilicher Hinsicht gestattete Aenderung in ihren wohlhergebrachten Rechten gekränkt glauben, die Klage wider ihren Nachbar bei dem Richter in rechtlicher Ordnung ohnbenommen bleibe.

Darnach habt Ihr Euch zu richten. Inmaßen ꝛc.

Gegeben Karlsruhe den 8. Januar 1802.“

Sehr vortheilhaft für den Landmann war die ältere Verordnung vom 2. Mai 1752, daß ausländischen Zehnt- und Zinsherren nicht erlaubt seyn soll, das Zehntstroh außer dem Orte, wo es gewachsen, wegzunehmen und ihnen nur im höchsten Nothfalle etwas davon in natura zu verabreichen sei.

In den Jahren 1768 und 76 beschäftigte sich die Regierung mit dem Projecte eines sogenannten Wirthschafts-Kalenders, um überhaupt eine größere Ordnung in den landwirthschaftlichen Betrieb zu bringen und nahm fortwährend regen Antheil an dem Schicksale und der allmähligen Umgestaltung des Landbaues. Dies bewiesen unter andern die im

Digitized by Google

Jahre 1799 eingezogenen Berichte, was für eine Wirkung die außerordentliche Kälte des verwichenen Winters auf die Obstbäume, Reben, Feldfrüchte und den Futterbau in den gesammten Landen gehabt habe, und die darauf ergangenen Anordnungen.

2. Futterkräuter.

Durch die Einführung des Kleebaues hat sich Carl Friedrich ein unvergängliches Verdienst um die Landwirthschaft erworben.

Nachdem der Kleebau in den Baden-Durlachschen Landen bereits ziemlich verbreitet war, erließ dieser unermüdete Fürst unterm 21. März 1775 eine Verfügung an sämmtliche Baden-Baden'sche Aemter, deren Inhalt wörtlich mitgetheilt wird, weil daraus die Art und Weise zu entnehmen ist, wie Carl Friedrich, neben dem Schutze für die bestehenden Privatrechte, das allgemeine Wohl zu befördern suchte.

„Verfügungen an sämmtliche Baden-Badensche Aemter d. d. 21. März 1775.

Da nicht zu zweifeln ist, daß auch die Unterthanen des dasigen Oberamts den ihnen so nützlichen Klee und andere Futterkräuter auf ihren Feldungen bauen und einführen werden, wozu sie auch bestmöglichst aufzumuntern sind, und ihnen der dadurch zugehende Nutzen vorzustellen ist, so hat man sich bewogen gefunden, zu Hebung aller Beschwerden, welche in Ansehung des Schaaftriebs entstehen können, zu verordnen, daß sie die mit dergleichen Futterkräuter bepflanzenden Stücker nicht zerstreut, sondern so viel möglich beisammen und in der Nähe des Orts anlegen sollen, um dadurch die Schäfer in dem Schaftrieb nicht zu behindern.

Das Oberamt N. hat solches denenselben genau einzuschärfen, dagegen aber auch den Schäfern ohne Unterschied gemeßen aufzugeben, die Klee und andere mit dergleichen Futterkräuter angebauten Felder bei nassem Wetter gar nicht, bei gefrornem Boden aber nicht ohne die äußerste Noth zu befahren und ob dieser Verordnung in Zukunft zu halten."

Außer dem Kleebau wirkte der schon im Jahr 1760 durch Versuche und Aufmunterung verbreitete Bau der Dickrüben auf die Verdrängung der Brache und beide zusammen in Verbindung mit dem Verbot der Nachtweiden mit der Verkürzung der Tagweiden und mit der Beschränkung der Herrschaftlichen Huth- und Triftgerechtigkeiten bildeten die feste Grundlage der spätern Stallfütterung.

Das Fortschreiten des Kleebaues in den badischen Landen ist aus nachstehendem Verzeichniß zu ersehen.

Tabelle über den Kleebau pro 1778 und 1782.

Oberamt Karlsruhe . . .	Anno	1778	165	Morgen.	Anno	1782	262	Morgen.
Durlach	"	"	539	"	"	"	707	"
Pforzheim . . .	"	"	881	"	"	"	951	"
Amt Stein	"	"	147	"	"	"	1927	"
NB. Die Angabe von 1778 war unrichtig und zu gering.								
Amt Münzesheim . . .	"	"	166	"	"	"	158	"
Rhod	"	"	—	"	"	"	—	"
Oberamt Hochberg . . .	"	"	229	"	"	"	494	"
Rötteln	"	"	803	"	"	"	1023	"
Badenweiler . . .	"	"	246	"	"	"	515	"
Amt Ettlingen	"	"	401	"	"	"	710	"
Oberamt Rastadt . . .	"	"	324	"	"	"	505	"
Amt Baden	"	"	25	"	"	"	44	"
Kehl	"	"	—	"	"	"	—	"
Aemter Bühl und Steinbach	"	"	123	"	"	"	207	"

Digitized by Google

Amt Stollhofen	Anno 1778	99	Morgen.	Anno 1782	83	Morgen
Staufenberg, nur auf herrschaftlichen Gütern . .	"	"	7	"	"	49	"
Oberamt Mahlberg . . .	"	"	165	"	"	510	"
Eberstein	"	"	220	"	"	155	"
Amt Rodalben	"	"	121	"	"	43	"
Oberamt Kirchberg	"	"	60	"	"	122	"
Birkenfeld . . .	"	"	97	"	"	60	"
Amt Idar	"	"	12	"	"	4	"
Amt Sprendlingen . .	"	"	18	"	"	136	"
Aemter Herrstein, Naumburg und Martinstein	"	"	58	"	"	24	"
Aemter Winterburg	"	"	90	"	"	128	"
Winningen	"	"	—	"	"	4	"
	Summa Anno 1778	4997	Morgen.	Anno 1782	8823	Morgen.

Auf welche Weise Carl Friedrich bei der Einführung des Kleebaus zu Werke gegangen ist, dieß leuchtet aus einem Schreiben vom 30. October 1782 an die Fürstl. Oranien-Nassauische Rentkammer zu Dillenburg hervor, welche um Mittheilung der erlassenen Verordnungen wegen Erweiterung des Kleebaues gebeten hatte. *)

„Bei der Einführung des Kleebaues in den hiesigen Fürstlichen Landen, womit schon vor ungefähr 20 Jahren der Anfang gemacht worden, hat man mehrere überzeugende Erfahrungen gehabt, daß sich durch Befehle und mit den triftigsten Gründen begleitete Vorstellungen bei dem Landmann nichts Gedeihliches erwirken lasse; um desto weniger glaubte man aber von Zwangsmitteln in einer solchen Sache etwas hoffen zu dürfen, wo man nichts so sehr als den Widerwillen des Landmanns zu befürchten hat.

Aus diesen Gründen ist bisher weder die Einführung, noch die Erweiterung des Kleebaues, außer wenigen in solchen Fällen erlassenen Verfügungen, durch landesherliche Verordnungen betrieben worden; und wir sehen uns daher außer Stande, dem Verlangen unserer Hochgebrten Herrn in Dero uns angenehmen Erlaß vom 15. d. M. zu erfüllen.

Von Dero uns gefällig bekannt gemachten Absicht nehmen wir indessen Anlaß, Denenselben die zur Beförderung des Kleebaues in hiesigen Landen ergriffenen Maaßregeln und deren Erfolg zu eröffnen. Nach der bereits angezeigten Wahrnehmung dachte man darauf, den Willen des Landmanns durch die ihm mögliche Ueberzeugung von den Vortheilen des Kleebaues, sodann seine Wirksamkeit durch Aufmunterung und Erleichterung des Unternehmens zu gewinnen.

In der ersten Absicht wurden die Fürstlichen Oeconomie-Bedienstungen angewiesen, nicht nur auf den Kammergütern und andern herrschaftlichen verpachteten Güterstücken, vornemlich an solchen Plätzen, wo sie dem Landmann ins Auge fallen, Klee zu pflanzen, sondern auch andere vertraute Männer durch Belohnung und unentgeldliche Abgabe des Saamens dazu bewogen, welches die glückliche Wirkung hatte, die Unterthanen von ihrem Vorurtheil zurückzubringen und sie zur Nachfolge anzureizen, wozu man ihnen, auf ihr Ansuchen, den Kleesaamen anfänglich theils unentgeldlich, theils um einen etwas mindern als den Ankaufspreis, abgeben, auch eine gedruckte Anweisung über die beste Art, den Klee zu pflanzen und zu benutzen, unentgeldlich austheilen ließ.

Wo ein Vorgesetzter oder anderer Gemeindsmann sich dabei besondere Mühe gegeben oder mit Beispiel vorangegangen war, wurden denselben öffentlich, unter Belobung ihres Eifers, von Herrschafts wegen Belohnungen ertheilt, welches auf die benachbarten Ortschaften vielen Einfluß hatte; und ebenso erreichte man

*) Im Oberamt Pforzheim waren mit Klee und Esparsette angebaut
Anno 1763 — 17 Morgen
„ 1767 — 278 „
„ 1771 — 597 „

Digitized by Google

auch in der Erweiterung dieses Futterbaues durch Belohnung und Prämien den Endzweck.

In der zweiten Absicht, die Unterthanen dabei zu erleichtern und ihnen alle Besorgniß einer stärkern Abgabe zu benehmen, wurde zugleich verordnet, daß der Zehnten vom Klee nach den bewilligten Freijahren, nicht in natura entrichtet, sondern nur ein sehr mäßiges Surrogat in Geld nach der Größe des Ackers bezahlt werden sollte; auch wurden die mit Klee angepflanzten Aecker von aller Bewaidung so weit befreit, daß nur den Schaafen von dem Monat Dezember bis zum Februar bei ganz gefrornem und trocknem Boden darauf zu gehen erlaubt ward.

Durch diese befolgte Maaßregeln steht der Kleebau in den hiesigen Landen schon seit geraumer Zeit in guter Aufnahm, so daß die Unterthanen an mehreren Orten von selbst anfangen, ihr Vieh beständig in den Ställen zu behalten und selbst der Früh- und Spätjahrswaide auf denen Wiesen entsagen."

3) Getraidebau.

Neben den Vortheilen, welche dem Getraidebau durch bessere Düngung und durch zweckmäßigen Fruchtwechsel zu Theil wurden, suchte die Regierung unterm 31. Juli 1772 dadurch auf dessen directe Vervollkommnung einzuwirken, daß sie den wahren innern Gehalt der Früchte von verschiedenen Feldern auf das Genaueste zu untersuchen gebot und von allen Orten Berichte einforderte. Ihre Absicht ging dahin, die verschiedenen Resultate je nach den Bodenarten und deren Behandlung zusammen stellen und eine desfallsige Belehrung verkündigen zu lassen. Der gute Zweck wurde aber durch schlechte Mittel, durch mangelhafte Untersuchungen vereitelt.

Als Anhang zu den Getreidearten dürfen mit Recht die Kartoffeln als äußerst wichtiges Nahrungsmittel genannt werden. Der Beginn ihres Anbaues fällt in den Anfang des 18ten Jahrhunderts, ihre allgemeine Verbreitung fand aber erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts statt; auch wurden erst im Jahre 1769 Belehrungen über ihren Anbau bekannt gemacht. Die s. g. Frühkartoffeln kamen schon Anno 1764 von der Pfalz in die Markgräflichen Lande.

Im Jahr 1780 kam zur Beförderung des Kartoffelbaues die Anstellung einer Probe mit ausländischen Gewächsen in Vorschlag. Nach vorausgegangenem Versuche mit Kartoffeln aus der Gegend des Odenwaldes wurde die Verwechslung der Saatfrüchte im Allgemeinen empfohlen.

4) Handelsgewächse.

Der Flachs wurde fortwährend durch Saamenwechsel, insbesondere durch Liefländischen Saamen vervollkommt; der Krapp, anfänglich als seltene Pflanze betrachtet, war schon im Jahr 1755 in den Oberämtern Karlsruhe und Durlach sehr verbreitet und sein Anbau wurde vorzüglich zu Gunsten der entstandenen Fabriken geschützt. Folgende strenge Verordnung wurde in dieser Beziehung unterm 26. November 1755 erlassen.

„Carl Friedrich von Gottes Gnaden Marggrav zu Baden und Hochberg ꝛc."

„Unsern Grus! Edle, Hochgeehrte, liebe Getreue!

Bei Uns hat die zu Durlach etablirte und von Uns gnädigst privilegirte Krappbaucompagnie das unterthänigste Ansuchen gethan, sie durch eine geschärfte Pönalverordnung gegen das Entwenden und außerhalb Landes Führen deren auf dem Feld stehender Krapppflanzen gnädigst zu sichern.

Wie nun die Erfahrung bei andern dergleichen Entreprisen bereits gelehrt hat, daß dieselbe dem Muthwillen und Eigennutz mehr als zu viel ausgesetzt seien, Wir aber dergleichen ungestraft hinzugehen nicht gemeint sind; als wollen Wir hiermit denenjenigen, welche erwähnter Compagnie von deren Krapppflanzen entweder selbst oder durch andere zu entwenden, und außer Lands zu führen sich beigehen lassen würden, die Zuchthausstrafe ohne Nachsicht zuerkennt wissen, Euch dahero gnädigst befehlend, diese Unsere Verordnung behöriger Orten zur Publikation zu bringen und sich übrigens selbst darnach zu achten.

Karlsruhe, den 26. November 1755."

(Schluß folgt.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 43.

Karlsruhe,
25. Oktober 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Kurze Mittheilungen aus der Geschichte der Landwirthschaft in den Markgrafschaften Baden und Durlach (Schluß) 2) Vortrag des Vorstandes der landwirthschaftlichen Bezirksstelle Offenburg bei der Preisvertheilung am 23. September 1839. 3) Das Einfangen von Schmetterlingen, Raupen und Maikäfern durch Schulkinder. 4) Noch ein Wort über Raupenvertilgung. 5) Verkauf weißer Maulbeerbäume zur Seidenzucht. 6) Landesprodukten-Durchschnittspreise. 7) Landesproduktenpreise.

1. Kurze Mittheilungen aus der Geschichte der Landwirthschaft in den Markgrafschaften Baden und Durlach.

(Schluß.)

Weit milder als diese Verfügung und weit erfolgreicher war das spätere Rescript vom 3. Juli 1765, wornach

1) statt des Naturalzehntens ein Geldsurrogat von 40 kr. pr. Morgen erhoben worden;

2) von dem selbst gebauten en gros außer Landes verkauften Krapp, jedermann eine uneingeschränkte, von dem innerhalb Landes verkauften aber eine 6jährige Pfundzollfreiheit zu genießen haben soll.

Gleichzeitig mit dem Krapp kam auch der Reppsbau empor und verbreitete sich schnell in den Markgräflichen Landen. Der Tabacksbau wurde nach dem Beispiele der benachbarten Pfalz betrieben.

Außer den im Jahr 1780 gegebenen Belehrungen verdient die Anno 1800 ertheilte Anweisung

„die nach der Tabacksernte unbrauchbaren und den Aeckern schädlichen Tabacksstengel durch das Verbrennen zu Potasche zu benutzen"

genannt zu werden.

IV. Obstbau.

Was Carl Friedrich in dieser Beziehung, sowie für die Baumpflanzung überhaupt gethan hat, dieß beweisen nachstehende Verordnungen genügend:

1) vom 24. Dezember 1749:
daß kein Unterthan, ohne vorher 3 junge Eichbäume gesetzt zu haben, heirathen, auch jede Commun ihren eigenen Eichelpflanzgarten halten, ingleichen an Bächen, Gräben und Tiefenen, Waiden und ander schnell wachsendes weiches Holz, an Straßen und Allmenden aber fruchtbare und Maulbeerbäume gepflanzt werden sollen;

2) vom 21. August 1762:
daß überall die Steine und Kerne von gutem Stein- und Kernobst zu sammeln und auszusäen, der Erfolg aber alljährlich zu berichten;

3) vom 28. März 1770:
Verordnung wegen der Obst-, Nuß- und Kastanienpflanzung, und daß sonderlich auf das haltbare Winterobst zu sehen, auch daß an jedem Orte einige junge Bürger nebst den Schulmeistern, Schulprovisoren und Schulpräparanden im Baumpflanzen, Warten u. s. w. zu unterrichten, auch die Bäume in guter Ordnung zu setzen seien; endlich

4) die Anordnung, daß sowohl in den fürstlichen Unter- als Oberlanden zur Emporbringung der Holz- und Baumpflanzung besondere Landgärtner angestellt wurden.

In neuerer Zeit sind Plantagen-Inspecto-

Digitized by Google

ren aufgestellt und im Jahre 1809 mit einer ausführlichen Instruktion versehen worden.

V. Viehzucht.

Es darf hier zunächst

die Pferdezucht

genannt werden, an deren Veredlung Carl Friedrich vorzüglichen Antheil nahm. Die unterm 4. März 1779 erlassene Verordnung ist interessant durch ihren ganzen Inhalt und namentlich dadurch, daß sie jene von Markgraf Ludwig Anno 1761 getroffenen strengen Maaßregeln wieder aufhebt.

Sie lautet wie folgt:

Carl Friedrich. ꝛc

Da die an einigen Orten gemachte Probe gezeigt hat, daß die Unterthanen Unserer Lande, Baden-Badischen Antheils, an gestütsmäßige Behandlung der Pferdezucht, theils um derer damit verknüpften etwas stärkerer Kosten willen, theils aber auch nur aus bloßem Vorurtheil sich nicht gerne gewöhnen mögen, und Wir hierunter einigen Zwang anzulegen nicht gemeint sind, so haben wir gut befunden, dießhalb eine anderweite, theils minder kostbare, theils mit der vorigen alten Gewohnheit der Pferdezucht mehr übereinstimmende Einrichtung zu treffen.

Wie aber außer allem Zweifel gesetzet ist, daß die Erzielung einer guten Viehzucht hauptsächlich von der Beschaffenheit des Faselviehs abhange und bei jeder Art von Einrichtung eine gewisse angemessene Ordnung beobachtet werden muß; So verordnen Wir hiermit gnädigst.

1) daß, so wie überhaupt überall, also auch bei jeder Gemeinde des Oberamts Rastatt nach dem Verhältniß der vorhandenen Stutenanzahl die erforderlichen Beschälhengste alle Jahre vor der gewöhnlichen Beschälzeit zu Anfang des Monats März zur Beschichtigung und Gutfindung Unserm hiesigen Stallamt auf den von diesem bestimmt werdenden Tag in Rastatt vorgezeigt werden sollen, als von welchem sofort der Beschälhalter wegen deren Tüchtigkeit sich schriftlich und unentgeldlich zu legitimiren hat;

2) an denjenigen Ortschaften, wo die Pferde auf Waiden gehen, sollen die Beschälhengste, damit das Beschälen, wie in denen wilden Gestüten nach der Willkühr der Hengste vollbracht werden, mit denen Stuten getrieben, dahingegen die jungen Stuten, welche das 4te Jahr noch nicht erreicht haben, und bei der zu frühen Conception alle Mal schlechte Fohlen zeugen, auch dadurch selbst Schaden nehmen, während der Beschälzeit entweder zu Haus behalten oder auf abgesonderte Waiden, wo keine Hengste befindlich, getrieben werden.

3) An Ortschaften, wo keine Waiden sind, soll das Beschälen, wie bei zahmen Gestüten in einem eingezäunten Hof ebenfalls nur in denen Monaten April und Mai vorgenommen werden.

4) Damit nun die von unserm Stallamt tüchtig erfundenen Hengste zum Beschälen gebraucht werden, sollen anfänglich alle vorhandene alte Hengste in der Folge alle Jahre diejenige 2jährige Hengste, welche nicht zum Beschälen ausersehen worden, ehe die Pferde im Frühjahr auf Waiden kommen, durchgängig wallacht werden.

5) An denjenigen Ortschaften, wo die Kosten zur Anschaffung und Unterhaltung der Hengste nicht aus denen Commun Aecariis bestritten werden können, ist in jedem Ort ein tüchtiger Mann ausfindig zu machen, welcher einen Beschälhengst aus eigenen Mitteln anschaffe und unterhalte, wogegen demselben ein proportionirtes Beschälgeld von den fallenden Fohlen nebst der Frohndfreiheit eingeräumt werden solle.

6) Zur Erleichterung des Beschälhalters werden Wir durch Unser Stallamt Auswege an Handen geben lassen, auf welche Art, wann in dem Ort selbsten kein schicklicher Hengst zu solcher Absicht vorhanden wäre, aus dem hiesigen Landgestüt oder sonst woher die Anschaffung eines solchen Hengstes mit nicht sehr beträchtlichen Kosten geschehen könne; auch wird

7) dem Beschälhalter freigestellt, den Hengst außer denen angezeigten 2 Monaten der Beschälzeit zur landwirthschaftlichen Arbeit zu gebrauchen, denselben nach der Beschälzeit, wie es dessen Convenienz erfordert, entweder beizubehalten oder auch zu verkaufen, wann nur für das künftige Jahr wieder ein tüchtiger Hengst angeschafft wird.

8) Wollen Wir die Unterthanen in Anse-

Digitized by Google

hung des freien Handels bei solchen Pferden im Geringsten nicht einschränken, sondern es bleibt denenselben unbenommen, die Pferde und Fohlen zu aller Zeit, ohne einige Anzeige davon zu machen, außer Lands verkaufen zu dürfen.

Karlsruhe, den 4. März 1779.

---

2. Vortrag des Vorstandes der landwirthschaftlichen Bezirksstelle zu Offenburg, Herrn Amtmann Bausch, bei der Preisvertheilung am 23. September 1839.

Hochansehnliche Versammlung!

Mir ist als Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereins der Auftrag zu Theil geworden, das heutige landwirthschaftliche Fest, das erste, das in der Stadt Offenburg gefeiert wird, zu eröffnen.

Schüchtern zwar, doch ermuthigt durch die Theilnahme, welche dieses Fest bei allen Classen der Bevölkerung gefunden, erfülle ich diesen Auftrag und erlaube mir, an diese hochansehnliche Versammlung einige Worte über den Zweck landwirthschaftlicher Vereine im Allgemeinen und über den badischen Verein insbesondere zu richten, Ihnen sodann in einer gedrängten Zusammenstellung das Wirken des hiesigen Bezirksvereins zu schildern, und mich zuletzt über die Bedeutung und den Zweck des heutigen Festes zu verbreiten.

Es ist eine unbestrittene Wahrheit, daß Ackerbau und Handel die Grundpfeiler der Nationalwohlfahrt, die festesten Stützen des Staates sind, und daß sie einer treuen, sorgsamen Pflege bedürfen. Durch das Blühen derselben wird der Wohlstand des Einzelnen, und dadurch in unmittelbarer Rückwirkung der Wohlstand des Staates gehoben.

Dieses habe schon längst weise Regenten und kluge Staatsmänner erkannt, und gerade diejenigen Fürsten, die das Gedeihen der Agricultur und des Handels zu heben trachteten, die mit Liebe das der mütterlichen Erde anvertraute Saatkorn pflegten, die durch weise Gesetze und Verordnungen das Emporblühen der Landwirthschaft zu befördern trachteten, haben sich selbst ein schöneres Denkmal in der Liebe ihrer Völker, in dem vergrößerten Wohlstand ihrer Unterthanen erworben, als diejenigen, die durch verheerende Kriege ihre Gebietstheile zu vermehren strebten. — Segnend werden auch bei der Nachwelt ihre Namen genannt.

Wir bedürfen nicht der Beispiele aus fremden Ländern, wir besitzen selbst die Vorbilder in unserm eigenen Vaterlande. Wir nennen mit Stolz und Verehrung die Namen des verewigten Großherzogs Karl Friedrich und seines erhabenen Sohnes, des von seinem Volke aufs innigste geliebten regierenden Großherzogs Leopold. Ihnen war und ist die Sorge für das Wohl ihrer Unterthanen die heiligste Regentenpflicht, deren treue Erfüllung sie niemals aus den Augen ließen. Sie achteten und achten den Stand des Landmanns und erkannten die Wichtigkeit desselben für den Staat.

Sie erkannten aber auch dabei, daß in der Landwirthschaft das Fortschreiten eben so sehr Noth thue, als bei den übrigen Wissenschaften und Gewerben, und daß gerade der gesteigerte Werth der Güter es erheische, das Erträgniß derselben auf die oberste Stufe zu erhöhen. Sie erkannten, daß es nicht mehr genüge, wenn der Landmann nur dasjenige seinen Fluren abgewinne, was schon seine Urelteren auf denselben zu einer Zeit gezogen, wo der Güterpreis kaum die Hälfte des jetzigen Werthes erreicht hatte, wo die Population noch nicht so sehr herangewachsen war. Es mußte darauf gedacht werden, Früchte zu erzielen, die ein höheres Erträgniß lieferten; es mußten in den Weinbergen weit edlere Rebsorten gepflanzt, die Wiesen verbessert und die Felder theilweise mit Handelsgewächsen bestellt werden, wenn nicht, wie früher, große Summen dafür in das Ausland wandern und dadurch dem inländischen Verkehr entzogen werden sollten.

Daß auf Erreichung dieses Zweckes weniger durch positive Gesetze hingewirkt werden könne, als durch Belehrungen, durch Mittheilung von Erfahrungen und durch Versuche, ist eben so gewiß, als der Grundsatz, daß jeder

Digitized by Google

in der freien Benützung seines Eigenthums so weit möglich geschützt werden müsse.

Um diese Zwecke besser zu erreichen, bildeten sich unter dem Schutze der Regierungen Vereine von patriotischen Männern, die sich dazu verbanden, theils durch rationelle Forschung auch in den Betrieb der Landwirthschaft einen wissenschaftlichen Geist einzuführen, Versuche auf Musterfeldern zu machen, ihre Erfahrungen der ackerbauenden Klasse mitzutheilen und sie selbst zu ähnlichen Versuchen aufzumuntern. Sie verbanden sich, die Landwirthschaft auf eine höhere Stufe der Cultur zu bringen und durch Belehrungen und Beispiele auf die Bebauer des Landes einzuwirken.

So entstanden in England, in Frankreich und in Deutschland die verschiedenen Ackerbaugesellschaften, die schon viel Gutes gewirkt und in vieler Beziehung den Stand der Landwirthschaft verbessert haben.

Auch in unserm schönen Vaterlande, das mit Recht der Garten von Deutschland genannt wird, konnte und wollte man nicht zurückbleiben, wo es galt, den allgemeinen Nutzen zu fördern.

Schon im Jahr 1819 traten in Ettlingen mehrere Freunde des Vaterlandes und der Landwirthschaft zusammen und bildeten einen Verein, dessen Zweck es sein sollte, die Landwirthschaft Badens und die mit ihr in nächster Verbindung stehenden Gewerbe zu vervollkommnen.

Die Wirksamkeit dieses Vereins wurde erhöht, als im Jahr 1820 ein hochherziges Mitglied unserer geliebten Regenten-Familie, ein Prinz, geschmückt mit den Lorbeeren des Kriegers, erfahren in den Künsten des Friedens, vertraut mit dem Gewerbe des Landmanns, Seine Hoheit der Herr Markgraf Wilhelm, sich an die Spitze desselben stellte. — Nach allen Richtungen hin entfaltete sich seine Thätigkeit, und so klein auch anfänglich die Zahl seiner Mitglieder war, so sehr vergrößerte sich dieselbe, nachdem man sich von der Nützlichkeit des Instituts und von der segensreichen Wirksamkeit desselben überzeugt hatte. Neun Männer begannen im Jahr 1819 den badischen landwirthschaftlichen Verein, und nicht volle zwanzig Jahre später, am Schlusse des Jahrs 1838, zählte derselbe 5419 Mitglieder. Männer aus allen Ständen nahmen daran Theil; nicht an Rang und Würden ist die Aufnahme geknüpft, seine Hallen sind Jedem geöffnet, der durch Mittheilung seiner Erfahrungen sich Andern nützlich machen oder sich belehren lassen will.

Nachdem ich von den Zwecken der landwirthschaftlichen Vereine im Allgemeinen gesprochen, bitte ich die verehrte Versammlung, ihre Aufmerksamkeit auf unsern Bezirksverein und dessen Wirken im verflossenen Jahre zu richten, dabei aber nicht zu übersehen, daß derselbe eigentlich erst im Entstehen begriffen ist. Vieles hätten die Mitglieder desselben zu vollbringen gewünscht; wenn es ihnen nicht überall gelang, und wenn manch' ihre Versuche nicht überall glänzende Resultate geliefert haben, so möge es uns zur Entschuldigung gereichen, daß wir unsere Wirksamkeit erst vor einem Jahre begonnen haben, und daß unsere beschränkten Mittel vor der Hand eine erhöhtere Wirksamkeit nicht gestattet haben.

Den Grundsatz im Auge haltend, daß der Hauptzweck der landwirthschaftlichen Vereine kein anderer sein könne, als Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse überhaupt, gegenseitige Mittheilung und Prüfung gemachter Beobachtungen, Anregung zu neuen Versuchen und Erweckung des Interesses für Verbesserung der Landwirthschaft, haben wir in einer unserer ersten Sitzungen beschlossen, monatliche Zusammenkünfte zu veranstalten, in denen landwirthschaftliche Gegenstände besprochen und jedes Mitglied seine Kenntnisse, Erfahrungen und Erfindungen in ökonomischen Gegenständen mittheilen sollte.

Da zu diesen Zusammenkünften Markttage gewählt worden waren, an denen die Bewohner des Oberamts zu Besorgung von verschiedenen Geschäften sich ohnedieß in der hiesigen Stadt einzufinden pflegten, so hatten dieselben sich einer regen Theilnahme zu erfreuen. Es wurden viele nützliche Gegenstände zur Sprache gebracht und reiflich discutirt. Ueber die Discussionen wurden besondere Protokolle aufgenommen, deren Einsicht jedem, der sich dafür interessirt, offen steht.

Sodann richteten wir unser Augenmerk darauf, von verschiedenen Sämereien, die an andern Orten mit günstigem Erfolge ange-

Digitized by Google

baut worden waren, anzuschaffen und an einzelne Landwirthe zu Versuchen zu vertheilen. Es wurde dabei den Empfängern freigestellt, entweder den Ankaufspreis der angeschafften Sämereien zu bezahlen, oder im künftigen Jahre eine doppelte Quantität des empfangenen Saamens zurückzugeben. Die Kosten für den Transport der Sämereien bestritt der Vereinsfond aus seiner Kasse.

Da sich gleich Anfangs viele Landwirthe mit lobenswerthem Eifer zum Anbau solcher Sämereien erboten, so wurden im verflossenen Jahre eilf neue Getraidesorten, fünf Sorten von Rüben, eine neue Oelpflanze, die Rohansche Riesenkartoffel, das peruvianische Reiszewächs und der Riesen- oder Wunderklee angepflanzt. Im Ganzen haben wir demnach zwanzigerlei neue Gewächse angeschafft und diese an 87 Landwirthe vertheilt.

Es würde zu weit führen, wenn wir hier die Resultate unserer Anbauversuche auseinander setzen wollten. Es mag die Bemerkung genügen, daß manche der angeschafften Gewächse ein vorzügliches Erträgniß geliefert haben, daß andere hinter den bei uns angebauten Pflanzen zurückgeblieben sind, und daß einige wenige den Erwartungen, die wir von denselben gehegt, gar nicht entsprochen haben. Als vorzüglich erprobten sich der Talavera und der weiße englische Waizen, der Staudenroggen, die Cavaliersgerste, der orientalische Fahnenhafer, die Bortfelderrübe, die weiße Norfolkerrübe, und vor allen die Rutabaga oder schwedische Rübe, deren Größe Staunen erregt, und die nicht nur ein vortreffliches Futter liefert, sondern sich auch als Speise für den Menschen empfiehlt. — Denjenigen, der sich für das Resultat des Anbaues dieser Sämereien speziell interessirt, verweisen wir auf unsern Culturbericht, den wir statutenmäßig am Jahresschlusse an die uns vorgesetzte hohe Centralstelle zu erstatten haben.

Da, wie schon oben berührt, ein Hauptgegenstand des Strebens unseres Vereins in Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse besteht, so haben wir auch die Anlegung einer Bücherversammlung beschlossen, und wurden darin von der hochlöblichen landwirthschaftlichen Centralstelle durch mehrmalige Geschenke mit landwirthschaftlichen Zeitschriften unterstützt, wofür wir derselben hiemit öffentlich unsern Dank erstatten. Unsere beginnende Bibliothek besteht zur Zeit aus 81 Heften und Büchern, deren Benutzung jedem unserer Vereinsmitglieder offen steht.

Ich habe Ihnen nun in gedrängten Umrissen die Leistungen unseres Vereins im verflossenen Jahre dargestellt. Daß wir redlich gestrebt haben, den Zweck desselben zu erreichen, sind wir uns bewußt; ob es uns gelungen ist, das müssen wir der Beurtheilung Anderer überlassen. Haben sich später einmal unsere Kräfte vermehrt, und können wir später bei vergrößerter Zahl der Theilnehmer über bedeutendere Summen verfügen, so werden wir es uns angelegen sein lassen, nicht nur durch Rath und Belehrung, sondern auch durch größere materielle Unterstützung zum Wohle des Landmanns beizutragen.

(Fortsetzung folgt.)

---

3. Das Einfangen von Schmetterlingen, Raupen und Maikäfern durch Schulkinder.

Die hierüber an uns gelangten Berichte lassen die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß das bei Besprechung der Mittel gegen die Verwüstungen des Maikäfers im landw. Wochenblatt de 1835 Nr. 18. ff. diesfalls Gesagte in mehreren Gegenden des Landes Anklang gefunden hat. — Die wohlthätigen Folgen dieses Einfangens der Schmetterlinge, Maikäfer ꝛc. durch Schulkinder lassen sich nicht verkennen; denn ganze Gegenden, wo ein solches stattfand, blieben verschont von Verheerungen. Unter andern zeichnet sich hierin der Bezirk der Großh. Schulvisitatur Eberbach aus, wo es den Aufmunterungen und Einschreitungen des Herrn Dekans Braun gelungen ist, daß die Lehrer des Amtsbezirks Eberbach dadurch, daß sie die Schulkinder nebst gründlicher Belehrung ermunterten, Schmetterlinge, Raupen und Maikäfer einzufangen und an den Lehrer gegen „Fleißscheine in der Landwirthschaft" abzuliefern, vieles dazu beitrugen, daß dort neben strenger Handhabung der polizeilichen Vorschriften die Gegend von den Verheerungen, die anderwärts

Digitized by Google

so häufig statt fanden, gänzlich verschont blieb.

Von den Lehrern, welche sich die hier so wohlthätige Ausübung ihres Einflusses auf die Schuljugend angelegen sein ließen, verdienen insbesondere

Herr Gisin zu Menzingen,
„ Köpf zu Forbach,
„ Seyferle zu Wolfach,
„ Brehm zu Strümpfelbronn, und
„ Seiter zu Malsch, Amts Ettlingen,

benannt zu werden.

Auch glauben wir der Schülerinnen, Eva Eigemann, Sophie Bettiner, Susanne Lehmann, Elisabetha Wirth und des Schülers Adam Müller, sämmtliche von Strümpfelbronn, die sich durch Auflieferung der größten Anzahl von Schmetterlingen ꝛc. auszeichneten, (6000 Stück wurden durchschnittlich von jedem dieser Schüler eingefangen) lobend erwähnen zu müssen.

Karlsruhe, den 8. August 1839.

Centralstelle
des Großh. Bad. landw. Vereins.

---

4. Noch ein Wort über Raupenvertilgung.

In Nr. 30. des dießjährigen landw. Wochenblattes hat Herr Keller von Freiburg das einzige Mittel angegeben, wie der seit mehreren Jahren sich stets wiederholenden Plage des Raupenfraßes gesteuert werden kann, nämlich durch die Erhaltung der Singvögel. — Ich sage das einzige Mittel; denn wenn auch der Mensch viel vermag durch die Natur, so vermag er doch nichts gegen dieselbe und dieselbe nichts gegen diese Plage. Davon zeugen die vergeblichen Bemühungen, durch Abnehmen der Nester und Vertilgen der Puppen ꝛc. dem Ueberhandnehmen der Raupen Schranken zu setzen. Daß die Vögel mehr vermögen, als der Mensch, wird eine kleine Berechnung augenscheinlich machen.

Die Meisen und andere Singvögel, die bei uns überwintern, sind im Winter meistens auf die Eier der Insekten und auf die Räupchen, die sich in Nester zusammen eingesponnen haben, beschränkt. — Nehmen wir nun an, daß eine Meise täglich 50 Eier und Räupchen verzehrt, so vertilgt sie in einem Wintermonate 1500 und in 3 Wintermonaten 4500 Raupen. Nehmen wir ferner an, daß eine Raupe in den letzten 10 Tagen ihres Lebens 2 Blätter täglich frißt, so brauchen 4500 Raupen in einem Tage 9000 und in 10 Tagen 90,000 Blätter. Ein Baum nun, der ohngefähr 10,000 Blätter zählt, mag 2 Sester Zwetschgen oder Aepfel (à 20 kr. der Sester), also einen jährlichen Ertrag von 40 kr. geben; eine einzige Meise schützt demnach 9 Bäume vor Raupen und nützt folglich in 3 Monaten 6 fl.

Wenn diese Berechnung in manchen Punkten zu hoch gegriffen sein sollte, was ich übrigens bezweifle, so gebe ich zu bedenken, daß hier nur 3 Monate berechnet sind und daß in den übrigen 9 Monaten die Hälfte der Nahrung einer Meise in Insekten besteht. — Ich habe eine Meise als Beispiel gewählt, weil diese am meisten verfolgt werden; weil man nicht immer bedenkt, daß Derjenige ein Prasser ist, welcher Meisen verspeist, daß der, welcher 10 Meisen verzehrt, die Summe von wenigstens 60 fl. verschlingt, die dem Landmann, dem Baumzüchter geraubt sind.

Herr Keller erhebt nun seine Stimme gegen Vogelfänger, muthwilliges Tödten und Fangen der Vögel, und mit Recht! — Unsere Gesetze bestrafen einen kleinen Diebstahl, und wenn er nur 6 kr. beträgt, mit mehreren Tagen Gefängniß, — warum nicht auch den, der einen Vogel tödtet, der dem allgemeinen Besten, wie oben gezeigt, 6 fl. stiehlt.

Möchten doch die Worte des Herrn Keller in allen Gauen Deutschlands widerklingen; möchten sie besonders in allen Theilen unseres Landes Anklang finden und sich vervielfältigen; möchten sie einzelne Gemeinden bewegen, ihre desfallsigen Bitten vor dem Thron unseres Großherzogs, des Beschützers und Beförderers der Landwirthschaft, niederzulegen. Er wird sie gewiß nicht unerhört lassen.

Es handelt sich hier nicht um Hunderte oder Tausende, es handelt sich um einen Schaden von Hunderttausenden in Feld und Wald, um das Wohl und Wehe mancher Gegend. In wenigen Monaten treten unsere Stände wieder zusammen, um ein neues Strafgesetz zu berathen. Es wäre zu wünschen, daß in dem-

Digitized by Google

selben ein besonderer Abschnitt der Thierquälerei und mit ihr der Vertilgung der Vögel gewidmet würde. Es wäre zu wünschen, daß die Bewohner Lahrs, welche im Laufe dieses Jahrs eine Petition hierwegen bei der hohen zweiten Kammer eingereicht haben, viele Nachahmer fänden.

K. St.

---

5. Weiße Maulbeerbäume zur Seidenzucht,

und zwar 5jährige Hochstämme, 3 bis 4 jährige Buschbäume, 3jährige philippinische (morus multicaulis), 4jährige, besonders zu empfehlende, ächt chinesische (morus moretiana) mit großen Blättern, 3jährige lombardische, gepfropft mit großen, pergamentartigen Blättern, die 3 letzteren in Menge, noch selten in Deutschland, sodann alle Sorten Obstbäume, besonders für die Landstraßen zu besetzen, und Modelle der besten Werkzeuge zum Abwinden und Zwirnen der Seide sind einzeln und in Parthien um billige Preise zu haben.

Nähere Nachricht auf freie Briefe von

L. Hout in Mannheim,
Mitglied des landw. Vereins.

6.

Landesprodukten-Durchschnittspreise

im Großherzogthum Baden nach den im landwirthschaftl. Wochenblatte vorkommenden Fruchtmärkten.

I. Abtheilung.

1839. Durchschnitt im	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Hafer, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, à 100 Bund.		Kartoffeln, das Sester.		Taback, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Frucht- und Kartoffelbranntwein, die Ohm.		Weißmehl, das Pfund.		Brodmehl, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Juli . .	15	36	14	5	8	54	7	37	5	34	4	35	1	18	18	57	—	13	—	—	—	—	35	20	—	6	—	4
August .	14	55	14	29	9		8	13	5	28	4	18	1	12	17	43	—	13	—	—	—	—	36	45	—	6	—	4
September	14	58	14	4	9	26	8	33	5	33	4	7	1	23	18	36	—	13	—	—	—	—	37	—	—	6	—	4
III. Quartal	15	9	14	12	9	7	8	7	5	32	4	20	1	18	18	25	—	13	—	—	—	—	36	22		6	—	4

II. Abtheilung.

	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Hanfsaamen, das Malter.		Mohnsaamen, das Malter.		Reps, das Malter.		Ochsenfleisch, das Pfund.		Rind- und Schmalfleisch, das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Flachs, der Centner.		gebrochener Hanf, der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Juli . .	15	43	11	20	10	17	12	13	17	7	14	37	—	10	—	8	—	10	—	7	—	14	—	20	51	20	19	25
August .	14	52	11	7	10	20	10	49	16	12	14	54	—	10	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	51	—	21	55
September	15	45	11	20	11	4	11	—	17	46	15	33		10	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	50	—	21	33
III. Quartal	15	27	11	16	10	34	11	2[illegible]	17	2	15	1	—	10	—	8	—	11	—	8	—	14	—	20	50	47	20	58

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 18. September bis 20. October 1839.

Marktorte.	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Hanfsamen, das Malter.		Mohnsamen das Malter.		Kern, das Malter.		Schweinefleisch, das Pfund.		Rind- und Kalbfleisch, das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		Gebrochener Blumenhonig, der Zollcentner.		Gebrochener Bienenwachs, der Zollcentner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	14	—	10	40	10	4	11	—	14	15	13	6	—	10	—	9	—	11	10	—	18	—	22	51	36	30	12	
Ueberlingen	13	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	9	9	—	20	—	26	—	—	—	—	
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Mösskirch	10	—	6	40	7	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	8	—	—	—	24	—	—	—	—	
Stockach	12	30	—	—	10	20	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	11	8	—	—	—	20	—	—	—	—	
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Löffingen	—	—	—	—	7	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	9	—	16	—	20	—	—	—	—	
Villingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	7	—	9	7	—	17	—	19	—	—	—	—	
Rheinheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Waldshut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Lörrach	20	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	8	—	10	—	21	—	—	—	—	
Müllheim	14	—	10	—	8	—	16	—	—	—	15	—	—	10	—	9	—	11	8	—	15	—	18	—	—	—	—	
Staufen	13	—	8	15	9	—	—	—	17	30	16	30	—	10	—	8	—	11	9	—	14	—	19	—	—	—	—	
Freiburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Emmending	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Haslach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	—	—	—	20	—	—	—	—	
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	22	—	—	—	—	
Wolfach	11	—	8	30	8	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	8	—	14	—	18	—	—	—	—	
Gengenbach	17	—	11	40	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	8	—	15	—	21	—	—	—	—	
Offenburg	16	—	14	—	11	—	—	—	17	—	15	—	—	10	—	8	—	11	8	—	12	—	21	—	—	—	—	
Oppenau	15	—	10	10	9	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	7	—	12	7	—	12	—	20	—	—	—	—	
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Achern	19	—	12	—	12	—	—	—	19	30	17	30	—	10	—	8	—	12	8	—	14	—	20	—	—	—	—	
Bühl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	9	—	12	—	21	—	—	17	—	
Baden	14	14	8	55	9	20	—	—	—	—	—	—	—	11	—	9	—	11	9	—	14	—	23	—	—	—	—	
Gernsbach	15	30	10	—	9	15	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	8	—	13	—	21	—	—	—	—	
Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	8	—	—	—	—	—	—	—	—	
Karlsruhe	22	30	15	40	14	20	—	—	—	—	—	—	—	11	—	9	—	10	9	—	—	—	22	—	—	—	—	
Pforzheim	18	—	12	—	12	—	—	—	19	—	—	—	—	10	—	9	—	8	8	—	12	—	20	—	—	15	—	
Durlach	20	—	16	—	15	—	—	—	17	15	17	12	—	10	—	8	—	10	8	—	12	—	24	—	—	—	—	
Bruchsal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Mosbach	16	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	10	8	—	12	—	20	—	—	—	—	
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Durchschnitt	15	37	11	5	10	3	13	36	17	47	18	43	—	10	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	51	36	20	44
Heilbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Mainz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

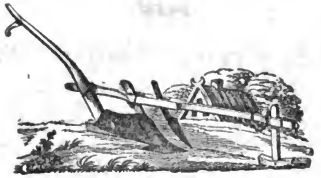
Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 44.

Karlsruhe,
1. November 1839.

Großherz. Badisches



Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Vortrag des Vorstandes der landwirthschaftlichen Bezirksstelle zu Offenburg, Herrn Amtmann Bausch, bei der Preisvertheilung am 29. September 1839 (Schluß). 2) Einiges über den Bau und die Behandlung des Tabaks. 3) Ueber das Entschleimen des neuen Weines. 4) Verzeichniß der am 11. October 1839 für die Pferdezucht ertheilten Preise.

1. Vortrag des Vorstandes der landwirthschaftlichen Bezirksstelle zu Offenburg, Herrn Amtmann Bausch, bei der Preisvertheilung am 23. September 1839.

(Schluß.)

Eine wesentliche Aufgabe der landwirthschaftlichen Vereine und der Zweck des heutigen Festes ist die Vertheilung der Prämien für vorzügliche Leistungen im Gebiete der Landwirthschaft. Sie sollen theils eine Anerkennung und Belohnung der Verdienste des einzelnen Preisbewerbers sein, theils eine Ermunterung zu ähnlichen Verdiensten bezwecken. Wenn schon an und für sich diese Bemühungen lohnend sind, so liegt es doch in der menschlichen Natur, daß ein öffentliches Anerkenntniß der verdienstlichen Bestrebungen den Werth derselben erhöht.

Wir haben deßhalb, theils aus eigenen Mitteln, theils aus dem Geschenke eines sehr verdienstvollen Vereinsmitglieds, und theils aus den Beiträgen der hohen Centralstelle 20 Prämien ausgesetzt, für Verdienste in der Landwirthschaft im Allgemeinen, in der Viehzucht, im Rebbau, in der Obstbaumzucht und in der Wiesencultur.

Zugleich haben wir vier Preise bestimmt für Dienstboten, die am längsten bei einer und derselben Familie in Diensten gestanden und sich durch Treue, Fleiß und Anhänglichkeit ausgezeichnet haben. Diese Preise empfangen zwar die Dienstboten, sie sollen zugleich aber als Anerkenntniß für die Dienstherrschaften dienen, da nur durch eine humane Behandlung von ihrer Seite sie ihren braven Dienern den Dienst erleichterten, und ihnen möglich machten, während einer langen Reihe von Jahren in demselben zu verbleiben.

Um die ausgesetzten Preise haben sich, mit Ausschluß der Bewerber von Prämien für das Vieh, 42 Personen beworben, nämlich:

3 für Cultivirung öder Strecken,
10 männliche und
6 weibliche Dienstboten,
1 Bürgermeister wegen Errichtung einer Viehversicherungsgesellschaft,
4 für Bienenzucht,
2 für Wiesenanlagen,
12 für Rebcultur, und
4 für Obstcultur.

Als Preisbewerber für das schönste Vieh sind 20 Personen aufgetreten.

Natürlich können nicht alle Bewerber Preise erhalten; es ist aber schon verdienstlich, nur als Preisbewerber in den Schranken zu erscheinen, und wir erlauben uns deßhalb, überall die Namen derselben zu nennen, und Diejenigen, denen wir keine Preise ertheilen, lobend zu erwähnen.

Den ersten der von uns ausgesetzten Preise, nämlich Demjenigen, der sich in landwirth-

Digitized by Google

schaftlicher Beziehung am meisten ausgezeichnet hat, ertheilen wir dem Xaver Kempf von Durbach. — Dieser Mann, der sich in Veredlung seiner Viehzucht besonders hervorthat, und dessen Felder sich im schönsten Stande befinden, hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei seinem Ackerbau die neuesten landwirthschaftlichen Geräthe in Anwendung zu bringen. Er hat seine Felder mit dem Schwerzischen Pflug bestellt, den Häufel- und den Felgpflug benützt, und dadurch bewiesen, daß ihm eine Verbesserung in der bisherigen Betriebsweise am Herzen liege. Er ist den übrigen Landwirthen mit einem nachahmungswürdigen Beispiele vorangegangen und hat sich Ansprüche auf eine öffentliche Anerkennung erworben, die wir ihm durch Ertheilung einer großen Medaille zollen und ihn einladen, solche in Empfang zu nehmen.

Um den von uns ausgesetzten Preis für Denjenigen, der die größte bisher öd gelegene Landfläche beurbaart oder durch veränderte Cultur wesentlich verbessert hat,

haben sich zwei Bewerber gemeldet, nämlich Bürgermeister Bürkle von Schutterwald und Steuererheber Fink von Altenheim. Der erste hat aber sogleich bei der Anmeldung erklärt, daß er nur eine öffentliche Erwähnung und nicht die wirkliche Preiszutheilung wünsche. Auf dieses Gesuch glaubten mit uns die Preisrichter um so mehr eingehen zu müssen, als dem Bürgermeister Bürkle für seine verdienstlichen Bemühungen schon von Seiten des Staats durch Ertheilung der goldenen Civilverdienstmedaille eine lohnende Anerkennung zu Theil geworden ist. — Bekanntlich hat Bürgermeister Bürkle zur gütlichen Vereinbarung über einen zwischen der Stadt Offenburg und der Gem. Schutterwald Jahrhunderte lang bestandenen Streit wesentlich beigetragen. Durch den zu Stande gekommenen Vergleich sind der Gemeinde Schutterwald 1,166 Morgen, größtentheils öder Boden, zugefallen. Der Thätigkeit des Bürgermeisters Bürkle ist es gelungen, daß 853 Morgen von diesem Areal als Ackerfeld, 183 Morgen als Wiesen und die übrigen Morgen als Wald cultivirt worden sind. Der Boden, der früher beinahe kein Erträgniß lieferte, ist jetzt mit üppigen Pflanzungen bedeckt, und da, wo noch vor fünf Jahren das Waidvieh kümmerlich seine Nahrung suchte, erblickt jetzt der Wanderer herrliche Saaten und fette Wiesenplätze.

Der zweite Bewerber, Steuererheber Fink von Altenheim, hat eine Strecke von sechs Morgen Wald, der dem Holzfrevel sehr ausgesetzt war, zu Ackerland cultivirt. Die nämliche Strecke, die früher in neun Jahren ein Erträgniß von 236 fl. lieferte; ist durch die Cultur des Preisbewerbers so sehr verbessert worden, daß darauf in einem einzigen Jahre ein Erträgniß von 404 fl. 36 kr. erzielt werden konnte.

Die Verdienste des Steuererhebers Fink erkennend, ertheilen wir ihm eine große silberne Medaille, und ersuchen ihn, diese zu empfangen.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir auch die Verdienste des Geometers Waibel zu Offenburg lobend erwähnen. Derselbe hat eine Wässerung auf dem linken Kinzigufer, wo vor wenigen Jahren noch ein unfruchtbares Kiesgeländ war, eingerichtet; der jetzige blühende und immer noch im Fortschreiten begriffene Zustand dieses Geländes ist vorzüglich den unverdrossenen Bemühungen des Geometers Waibel zu verdanken. Wir würden auch keinen Anstand genommen haben, den Herrn Waibel durch Ertheilung einer Medaille zu belohnen, wenn wir nicht von dem Grundsatz ausgegangen wären, daß Demjenigen, der aus eigenem Antriebe und nicht aus fremdem Auftrag solche Culturen vollbringt, der Vorzug gebühre.

Um den Preis
für die größte und zweckmäßigste Wiesenanlage durch Bewässerung oder Entwässerung
sind eingekommen:
Rentamtmann Schuck von Offenburg,
Geometer Waibel von da, und
Pius Harter von Schutterwald.

Rentamtmann Schuck hat theils für eigene Rechnung, theils für Rechnung seiner Grundherrschaft an zwei Orten, in der s. g. Giffig bei Offenburg und auf dem Unterwässer, in der Gemarkung Niederschopfheim, auf eine zweckmäßige Weise schlechtes Gelände zu Wiesenanlagen aptirt. Der Flächengehalt des letztgenannten Distrikts beträgt 400 Morgen.

Digitized by Google

Für diese Cultur ertheilen wir demselben den ausgesetzten Preis, bestehend in einer großen silbernen Medaille, zu deren Empfangnahme wir ihn hiemit einladen.

Um die Preise für den Weinbau haben sich die meisten Bewerber gemeldet. Es war dieses wohl zu erwarten, da gerade die fruchtbaren Hügel der schönen Ortenau sich vor allen andern zur Rebcultur eignen. Sie liefern ein köstliches Erträgniß und einen so haltbaren Wein, daß auch die Stürme des atlantischen Oceans die Güte desselben nicht zu verringern vermochten, und der Ruhm der Weine aus unserer Gegend durch Sendungen nach Westindien in fremden Welttheilen sich verbreitete, und die Bewohner des fernen Albions in neuester Zeit sich das Erträgniß unserer vaterländischen Weingärten zu verschaffen suchen.

Dieß haben wir unzweifelhaft der verbesserten Rebenzucht zu verdanken, und um den Eifer hiefür noch mehr zu erwecken, haben wir zwei Preise für den Weinbau ausgesetzt, nämlich:

a. für denjenigen Weinbergseigenthümer, der im Laufe des Jahrs 1839 die bedeutendste und schönste Rebanlage nach den besten Regeln und Erfahrungen gemacht und mit ganz reinem Satz von Riesling, Traminer, Ruländer, Krachmost oder schwarzem Clevner, je nach Erforderniß der Lage, angepflanzt hat, und

b. für denjenigen Bewohner der Orte Diersburg, Niederschopfheim, Hofweier und Zunsweier, der im Laufe des Jahrs 1839 die größte Strecke Bergfeld in geeigneter Lage mit edlen Rebsorten neu angelegt hat.

Um den ersten Preis sind eilf Bewerbungen eingegangen.

Die Mehrzahl der dafür bestimmten Preisrichter hat den Preis dem Freiherrn von Bulach in Durbach zugeschieden, weil seine Anlage, einen Flächengehalt von 1½ Morgen umfassend, bei der Besichtigung als die bedeutendste unter denen erkannt worden ist, die sich um Preise beworben haben.

Wir ersuchen den Freiherrn von Bulach, den Preis, in einer großen Medaille bestehend, zu empfangen, und wenden uns sodann zu dem Gutachten der Preisrichter über die sonst noch eingekommenen Anmeldungen.

Als die schönste und bedeutendste Anlage wurde diejenige des Freiherrn von Neveu im Hespengrund erkannt, die durchgehends mit Schwarzclevnern angepflanzt ist, und den Preis erhalten hätte, wenn der Herr Eigenthümer sich um einen solchen beworben haben würde.

An diese reihen sich die Anlagen der Frau Oberförster Schells Wittwe und des Ritterwirths Danner in Durbach, sowie die des Herrn von Berkholz in Ortenberg.

Die Anlagen der beiden erstern hat der herrschaftliche Güteraufseher Gräßle in Durbach, die Letztere der Schloßverwalter Liebig in Ortenberg geleitet. Beide haben sich wesentliche Verdienste erworben und erhalten hiemit das verdiente Lob, da wir ihnen, indem der Wortlaut des Preisausschreibens nur den Eigenthümer zur Bewerbung zuläßt, einen Preis nicht spenden können.

Die übrigen Preisbewerber, nämlich:

Georg Vollmer,
Karl Litterst,
Gemeinderath Riehle,
Martin Bahr, und
Christian Bahr von Ortenberg,

sodann

Fidel Leitermann von Fessenbach

haben ihre Anlagen schon früher als im Laufe des Jahrs 1839 gemacht, indem deren Pflanzungen nach dem Berichte der Preisrichter jetzt schon in vollem Erträgniß stehen. Ihre Anlagen haben aber alle den Vorzug eines reinen Satzes und einer vorzüglichen Behandlungsweise; wir können uns also nicht versagen, ihnen für ihre Leistungen das gebührende Lob zu zollen.

Aus den Orten Diersburg, Niederschopfheim, Hofweier und Zunsweier hat sich nur Schullehrer Maier von Diersburg gemeldet. Nach dem Gutachten der Preisrichter entsprechen seine bedeutende Anlagen im s. g. Schloßgraben in Diersburg allen Requisiten eines reinen Satzes mit edlen Reben und einer Behandlung nach den neuesten Regeln und Erfahrungen, die sich der Preisbewerber durch Reisen zu berühmten Oenologen anzueignen strebte.

Es wurde ihm deßhalb der ausgesetzte Preis,

Digitized by Google

bestehend in 27 fl., zuerkannt, zu deren Empfangnahme er hiemit berufen wird.

Die Obstbaumzucht, die mit verhältnißmäßig geringen Kosten betrieben werden kann und ein so lohnendes Erträgniß liefert, wird in vielen Gemeinden des hiesigen Oberamts nicht mit dem Eifer betrieben, den dieser nützliche Zweig der Landwirthschaft verdient. Wir haben zur Aufmunterung derselben einen Preis von 10 Kronenthalern für Denjenigen bestimmt, der im Laufe des Jahrs 1839 die größte Zahl von Obstbäumen neu angepflanzt und veredelt hat.

Nach dem Gutachten der Preisrichter wird die ausgesetzte Prämie dem Handelsmann Franz Guerra von Offenburg zugeschieden, der im verflossenen Frühjahr 115 Stück edle Obstbäume gesetzt hat. Wir ersuchen ihn, diese Prämie von uns zu empfangen.

Die Obstbaumanlagen der übrigen Bewerber stammen theils aus früherer Zeit, und erreichen anderntheils in quantitativer Beziehung nicht die Anpflanzungen des Kaufmanns Guerra. Jedenfalls verdienen aber ihre Leistungen einer öffentlichen Anerkennung, weßhalb wir mit dem ihnen gebührigen Lobe die Namen des Bürgermeisters Bürkle von Schutterwald, des Christian Bahr von Ortenberg und des Andreas Bruder von Durbach nennen.

Die Nützlichkeit des Instituts der Gemeindsbackösen und die Wichtigkeit desselben zur Ersparung von Brennmaterialien erkennend, haben wir auch für Errichtung eines zweckmäßigen Gemeinde-Backofens einen Preis ausgesetzt.

Wir bedauern, erklären zu müssen, daß um diesen Preis keine Bewerbung eingekommen ist.

Durch die Errichtung von Viehleih- und Viehversicherungskassen kann dem — den Ruin des Landmanns herbeiführenden — Uebel des s. g. Halbviehes und der Viehverstellverträge, das leider auch in unserer Gegend sehr überhand genommen hat, aufs Kräftigste entgegen gewirkt werden. Der Landmann wird dadurch vor dem Wucher geschützt, und erhält, wenn die Viehversicherung auf richtige Grundsätze gestützt ist, in Unglücksfällen eine theilweise Vergütung seines Schadens.

Um den für Errichtung solcher Kassen ausgesetzten Preis hat sich nur Bürgermeister Harter von Ortenberg beworben.

Wir ertheilen ihn demselben, um dadurch den Sinn für ein derartiges Institut zu erwecken und ihn selbst zu einer kräftigen Handhabung von zweckmäßigen Statuten zu ermuntern, ohne daß wir die Bestimmungen der Ortenberger Viehversicherungsgesellschaft, bei der die Entschädigung nicht nach der Viehzahl, sondern nach der Zahl der Theilnehmer bemessen wird, in allen Theilen zu billigen vermögen.

Die für das schönste Vieh von uns ausgesetzten Preise erhalten nach dem Gutachten der Preisrichter:

a. für die schönste Stute nebst einem von ihr gefallenen Fohlen, bestehend in einer kleinen silbernen Medaille:
Altbürgermeister Sutter von Altenheim;

b) für das schönste zwei bis vierjährige Pferd, bestehend in einer kleinen silbernen Medaille:
Kaufmann Anton Burg von Offenburg;

c) für den schönsten 2—3jährigen Zuchtstier, bestehend in einer kleinen silbernen Medaille:
Xaver Kempf von Durbach;

d) für die schönste 3 — 5jährige Kuh, bestehend in einer kleinen silbernen Medaille:
Dreikönigwirth Göring in Offenburg;

e) für die schönste 2 — 2½jährige Kalbin, bestehend in einem Dukaten:
Dreikönigwirth Göring in Offenburg.

f) für das schönste Mutterschwein, bestehend in einer kleinen silbernen Medaille:
Bäckermeister Franz Bernet in Offenburg;

g) für den schönsten Eber, bestehend in einer kleinen silbernen Medaille:
Altbürgermeister Nassall von Durbach.

An diese reiht sich der Preis für Bienenzucht, um den sich vier Bewerber gemeldet haben, nemlich Altbürgermeister Nassall von Durbach, Andreas Heisch von da, Faschinenleger Huber von Offenburg und Kronenwirth Bühler von da.

Obschon jeder dieser sämmtlichen Compe-

Digitized by Google

tenten eine große Zahl von Bienenstöcken in Besitz hat, und namentlich die Bienenkörbe des Altbürgermeisters Nassall nach einer neuen Methode eingerichtet sind, so haben dennoch die Preisrichter die ausgesetzte Prämie dem Kronenwirth Bühler von hier, der 32 außerordentlich schwere und gesunde Bienenstöcke im Besitz hat, zuerkannt, weshalb wir denselben auffordern, den Preis in Empfang zu nehmen.

Wir gelangen nunmehr zur Vertheilung der Preise für Dienstboten, und bedauern hier am allermeisten, daß wir nicht jeden einzelnen Preisbewerber durch eine Gabe für Treue und Fleiß belohnen können. Die ersten Preise mit je zwei Dukaten erhalten:

a) Pius Harter von Schutterwald, Knecht bei Adlerwirth Bayer daselbst, für 30jährige Dienste und

b) Maria Eva Mösch von Offenburg, Magd bei Rath Mußlers Wittwe, für 44jährige Dienstzeit.

Die zweiten Preise mit je einem Dukaten empfangen:

a) Joseph Huber in Appenweier, Knecht bei Gabriel Ree von da, für 27jährige Dienste und

b) Ursula Kist von Elgersweier, die 26 Jahre lang bei Joseph Kempf daselbst in Diensten stand.

Die übrigen Preisbewerber, deren Zeugnisse untadelhaft erfunden worden sind, nennen wir mit verdientem Lobe. Es sind:

1) Christian Huber, seit 23 Jahren bei Schwanenwirth Fink in Altenheim.

2) Jakob Fink, seit 22 Jahren bei Jakob Bähr in Altenheim.

3) Josef Müller, seit 18 Jahren bei dem Freiherrn v. Bulach in Durbach.

4) Franz Xaver Schnell, seit 17 Jahren bei Rentamtmann Schuck in Offenburg.

5) Fidel Schnurr, seit 17 Jahren bei Anton Schweiß in Durbach, und

6) Georg Wälte, seit 15 Jahren bei Fortunawirth Pfähler in Offenburg.

Von weiblichen Dienstboten:

1) Magdalene Strauß, seit 20 Jahren bei Simon Kempf in Windschläg.

2) Elisabetha Braun, seit 18 Jahren bei Färber Plank in Offenburg, und

3) Amalie Wegmann, seit 17 Jahren bei Martin Ketterer in Hofweier.

Wir gehen nunmehr zur Eröffnung des Resultats der Prüfung der eingesendeten Proben von 1838r Weinen über. — Es wurden im Ganzen 34 Muster eingeschickt und von den Preisrichtern mit großer Gewissenhaftigkeit und Unpartheilichkeit geprüft. Die Weine wurden zuerst auf der öchsleschen Waage gewogen und lieferten theilweise ein außerordentliches Resultat, da mehrere derselben 7—8 Grade wogen. Einige der Weinmuster wurden nicht classificirt, weil sie von den Preisrichtern nicht für rein, oder mit ältern Weinen vermischt, erachtet wurden. Der Wein einer der eingesendeten Proben war krank und konnte deshalb nicht gehörig beurtheilt werden.

Nach dem Gutachten der Preisrichter findet rücksichtlich der eingesendeten Weinproben folgende Classification statt:

I. Rothe Weine:

Gewicht nach Oechsle.

1) Lehrer Basler von Weingarten, für Wein aus der Gemarkung Weierbach 4¾°

2) Freiherr v. Bulach für Wein aus der Gemarkung Durbach 4°

3) Josef Anton Müller für Wein aus der Gemarkung Zell Weierbach 5°

4) Major und Kammerherr Frhr. v. Röder für Wein aus der Gemarkung Diersburg 3½°

5) Derselbe dito. dito. 3½°

6) Glaser Nimmer in Offenburg für Wein aus der Gemarkung Offenburg 4°

7) Christian Bahr in Ortenberg für Wein aus der Gemarkung Ortenberg 3½°

8) St. Andreas Hospital für Wein aus der Gemarkung Offenburg 3½°

II. Weißherbst:

Gemeinde-Rath Löffler für Wein aus der Gemarkung Offenburg 6°

III. Clevner:

1) Frhr. v. Neveu für Wein aus der Gemarkung Durbach 7°

2) Derselbe dito. dito. 6½°

3) Frau Amtmann Meisters Wittwe für Wein aus der Gemarkung Fessenbach 6½°

Digitized by Google

4) Heinrich Müller von Durbach für Wein aus der Gemarkung Durbach 7°
5) St. Andreas Hospital für Wein aus der Gemarkung Ortenberg 5°

IV. Klingelberger:

1) Frhr. v. Neveu für Wein aus der Gemarkung Durbach 7°
2) Frhr. v. Bulach für Wein aus der Gemarkung Durbach 5°
3) Frhr. v. Neveu für Wein aus der Gemarkung Durbach 6°
4) Martin Leitermann für Wein aus der Gemarkung Fessenbach 5°
5) Josef Geßler für Wein aus der Gemarkung Ortenberg 4°

V. Gemischter Satz.

1) Rath Kapferer in Offenburg für Wein in der Gemarkung Ortenberg. 7¼°
2) Josef Anton Müller für Wein aus der Gemarkung Zell Weierbach. 7°
3) Frau Staatsräthin Ruth in Offenburg für Wein in der Gemarkung Ortenberg 4½°
4) Frhr. v. Röder in Diersburg für Wein aus der Gemarkung Diersburg 5°
5) St. Andreas Hospital für Wein aus der Gemarkung Ortenberg 4°
6) Josef Geßler für dito aus dito 3½°
7) Christian Bahr für Wein aus der Gemarkung Ortenberg 4½°
8) Frhr. v. Röder in Diersburg für Wein aus der Gemarkung Diersburg 4¾°
9) Anton Sieferle von Käfersberg für Wein aus der Gemarkung Ortenberg 3°

Am Schlusse unseres heutigen festlichen Aktes sage ich im Namen des Vereins der Stadt Offenburg, die mit freigebiger Hand zur Verherrlichung unseres Festes beitrug, den herzlichsten Dank und bringe sodann dem Beschützer der Landwirthschaft, dem treuen Vater seines Volkes, unserm geliebten Regenten, ein freudiges Hoch:

Seine Königliche Hoheit der Großherzog
Leopold
lebe Hoch!

---

2. Einiges über den Bau und die Behandlung des Tabaks.

Die Tabakpflanze, bekanntlich aus einem wärmeren Himmelsstriche herstammend, bedarf, um bei uns zu gedeihen, einer besondern Sorgfalt und Pflege. Obschon in der Cultur derselben jetzt schon bedeutend vorwärtsgeschritten, sind wir nichtsdestoweniger noch lange nicht am Ziele. Vieles ist schon verbessert, doch ist diese Pflanze noch mancher Verbesserung fähig und zwar von der Einrichtung der Pflanzenbeete an, bis zum Verfahren in der Fermentation. Es wäre deswegen sehr zu wünschen, daß man diesem Produkte dieselbe Aufmerksamkeit schenkte, die dem Weinbaue jetzt in diesem Lande zu Theil wird.

Vor Allem bleibt in der Behandlung der jungen Pflanzen noch vieles zu wünschen übrig, man findet noch nicht überall Pflanzenbeete, und wo sich dergleichen vorfinden, sind dieselben höchst mangelhaft construirt, wir stehen hierin den Holländern noch bei weitem nach. Dort bei einem feuchten, nebelichten, der Tabakpflanze weniger zuträglichen Klima und bei einem äußerst schweren Boden, hat man weit früher setzbare Pflanzen. Dieses liegt offenbar nur in der bessern Einrichtung der Pflanzenbeete.

Bei Anlegung derselben hat man besonders die Lage des Gartens genau zu berücksichtigen, einen Platz zu wählen der etwas vor dem Nordwinde geschützt und von der Morgensonne bescheint wird. Dann ist gute Erde nöthig. Diese verschafft man sich am besten auf folgende Art, indem man gute lockere Erde schon im Spätjahre aufhäuft, etwas kurzen Dünger darunter bringt, den Winter über manchmal mit Jauche begießt und dann des Frühjahrs in die Beete einbringt.

Dieselben sind entweder mit Strohdecken, am besten aber mit in Oel getränktem Papier oder Glas zu bedecken, des Vormittags zu öffnen und des Abends zu schließen.

Doch ist sich vor allzugroßer Verweichlichung der jungen Pflanze ebenfalls zu hüten, deshalb würde ich abrathen, den Dünger erst des Frühjahrs in die Beete zu bringen, wie dieses gewöhnlich geschieht, weil derselbe dann zu schnell treibt. — Zur Begießung wandte

Digitized by Google

ich bis jetzt mit großem Vortheile Flußwasser an, dem ich etwas wenige Milch beimischte. Auf diese einfache überall anwendbare Art wird man frühe eine kräftige Pflanze haben. — Auf jeden Fall ist es klug, bei Anlegung der Beete an Platz nicht zu kargen, um nach Bedarf eine hinlängliche Anzahl Pflanzen zu haben, damit der Satz in kurz auf einander folgender Zeit vollendet werden kann. Es liegt alles daran, den Tabak frühe und in möglichst gleicher Zeit auf das Feld zu bringen, denn um schöne Farbe zu erhalten, bedarf derselbe noch schönes Wetter am Dache. Jeder spät gesetzte Tabak erhält eine grünliche Farbe, die derselbe noch nach der Fermeniation beibehält, besitzt unbestritten einen stärkern Knellergeruch und muß aus diesen Ursachen in der Regel billiger verkauft werden. — Dem Glauben, daß spät gesetzter Tabak mehr Gewicht habe, muß ich auf das bestimmteste widersprechen, ich habe darüber genaue Proben angestellt, die mir allen Zweifel benommen haben.

Ist nun der Satz so frühe wie möglich bewerkstelligt, so ist der Tabak mit einiger Sorgfalt seiner Zeit abzuköpfen, doch ist zu bemerken, daß hierin nicht alle Sorten auf gleiche Art zu behandeln sind. Der in hiesiger Gegend größtentheils eingeführte, sehr empfehlenswerthe Friedrichsthaler, der sich selbst bei nasser Witterung stets rostfrei erhält, muß etwas niedrig, etwa auf 12 bis 15 Blatt abgeköpft werden, dann treibt derselbe ein besonders kräftiges und schweres Blatt.

Auch bei dem Abblatten des Tabaks ist Vorsicht nöthig; nachgesetzte Stöcke sind besonders zu brechen, man wird dann bei dem Aussuchen weniger Mühe und eine mehr gleiche Waare haben.

Ein großer Mißstand herrscht beinahe noch allenthalben, hinsichtlich der Aufhängung des Tabaks. Derselbe wird meistens zu dicht, oft in mit Heu und Früchten vollgepropften Scheunen gehängt, wo kein Luftzug möglich ist, bei ungünstigem Wetter geht nun hier Farbe und Geruch verloren, der andern Mängel, als Dachbrand ꝛc., nicht zu gedenken.

Die schon so oft empfohlenen Schopfen im Freien würden diesem Uebelstande vollkommen abhelfen.

Nun komme ich zum unverzeihlichsten Unfuge, der durch das Abhängen des Tabaks in feuchtem Zustande noch an manchen Orten geübt wird. Welche unsägliche Mühe hat der Händler oder Fabrikant mit einer so gewissenlos verdorbenen Waare! Farbe, Geruch, ja oft die ganze Waare geht dadurch verloren, der unermüdetste Fleiß, die größte Sorgfalt wird an diesem ekelhaften Mißbrauche zu Schanden. Man sucht doch jede Getraidegattung und jeden andern Artikel trocken zu Markte zu bringen, warum wird bloß an diesem Produkte solcher Frevel verübt? und dieses Alles geschieht nur, um bei dem Verkaufe einige Pfund mehr Gewicht zu haben.

Ich habe aber das feste Vertrauen, daß auch dieses verwerfliche Verfahren bald gänzlich schwinden werde, viele bedeutende Tabak-Orte gehen hierin musterhaft voran und haben davon jetzt schon entschiedenen Nutzen; ich hoffe und wünsche, daß die bis jetzt zurückgebliebenen in ihrem eigenen Interesse nicht mehr lange diesen Vortheil verkennen werden.

Die genaue Sortirung und selbst die Art des Bindens des getrockneten Tabaks trägt zum schönen Ansehen ebenfalls wesentlich bei, die Art, aus freier Hand auf dem Banke zu binden, ist sehr empfehlenswerth, die frühere des festen Eintretens in Kästen aber verwerflich.

Der Pfälzer Tabak ist unstreitig der beste und gehaltvollste, den Deutschland produzirt, wird aber im Allgemeinen, selbst im Auslande, nur nach Farbe, Blatt und Geruch bezahlt, bliebe an dessen Behandlung nichts mehr zu wünschen übrig, so habe ich Grund zu glauben, daß derselbe als Deckblatt auch dem holländischen kühn an die Seite gestellt werden könnte.

Ueber die Behandlung in der Fermentation möchte ich keine feste Norm annehmen, beinahe jede Sorte und jeder Jahrgang fordert hierin ein anderes Verfahren und ist dieses auch mehr Sache des Händlers. Ist der Tabak nur vollkommen reif, genau sortirt und trocken abgehängt, so geht die Gährung gut vorüber, die Waare wird dann eine helle Farbe und guten Geruch erhalten.

Hockenheim, im Oktober 1839.

Joh. Schwab.

Digitized by Google

3. Ueber das Entschleimen des neuen Weines.

In der jüngsten Nr. 38 und 39 d. J. ist die Zweckmäßigkeit des Entschleimens des neuen Weines ausführlich besprochen.

Seit 3 Jahren habe ich dieses Mittel nicht nur beim Traubenwein, sondern auch beim Obstwein angewendet und bewährt gefunden, so, daß diese Mühe sich reichlich lohnet.

Entschleimter Obstwein von zeitigem Obst wird schwer von nicht entschleimtem geringem Traubenwein zu unterscheiden sein.

Neckarelz, den 13. Okt. 1839.

B. Graßer,
Wasser-Zollbeamter.

---

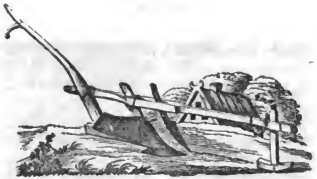
4. Verzeichniß der am 11. October 1839 für die Pferdezucht an die Pferdezüchter des ersten Gestütsverbands von Großh. Landes-Gestüts-Commission ertheilten Preise.

Nro.	Preis-Empfänger.	Preisgegenstand.	Preis.
	1. Von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge.		
	A. Für vierjährige Zuchtstuten.		
1	Daniel Meinzer von Liedolsheim	Braun.	10 Duc.
2	Adam Jungmann von Eggenstein	Braun.	5 „
	B. Für zweijährige Stutenfohlen.		
1	Georg Jakob Hörner I. von Knielingen	Braun.	5 Duc.
2	Bonifaz Faber von Darlanden.	Fuchs.	2 „
	2. Von der Landesgestüts-Commission.		
	A. Für vierjährige Zuchtstuten.		
1	Johann Reinacher von Rusheim	Fuchs.	50 fl.
2	Martin Ruf II von Knielingen	Schimmel.	50 fl.
3	Valentin Jung von Hauenebersteín	Braun.	50 fl.
4	Joseph Jungkind d. J. von Huttenheim	Rappe.	25 fl.
5	Joseph Steidle von Bruchhausen	Fuchs.	25 fl.
	B. Für zweijährige Stutenfohlen.		
1	Ernst Lehmann von Blankenloch	Braun.	22 fl.
2	Christian Kiefer IX. von Knielingen	Braun.	22 fl.
3	Adam Backenstos von Eggenstein	Braun.	22 fl.
4	Johann Simon Süß von Graben	Braun.	22 fl.
5	Hubert Zoller von Iffezheim	Rappe.	22 fl.
6	Bernhard Ganz von Durmersheim.	Fuchs.	11 fl.
7	Ludwig Fitterer von Mörsch	Fuchs.	11 fl.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 45.



Karlsruhe,
8. November 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Landwirthschaftliche Verbesserungen in dem Amtsbezirke Walldürn. 2) Preisvertheilung der landwirthschaftl. Bezirksstelle Baden. 3) Jahresbericht der landwirthschaftl. Bezirksstelle Lahr, vorgetragen in der Generalversammlung am 1. Oktober 1839, durch den Vorstand der Bezirksstelle, Herrn Dr. Hänle. 4) Landesproduktenpreise.

1. Landwirthschaftliche Verbesserungen in dem Amtsbezirke Walldürn.

Nach einem Berichte des Herrn Physikus Dr. Wenneis, Vorstandes der landw. Bezirksstelle Walldürn, hat sich die Landwirthschaft seit mehreren Jahren sehr bedeutend gehoben. Wir entnehmen aus diesem Berichte folgende interessante Stellen:

Der Viehstand verbesserte sich von Jahr zu Jahr, und unsere rauhe, von der Natur etwas stiefmütterlich behandelte Gegend des Odenwaldes kann, hinsichtlich des Viehstandes, jetzt schon manch andern gesegneten Gegenden mit Recht an die Seite gesetzt werden, was von Kennern mit besonderem Vergnügen bei den zwei alljährigen Viehmärkten*) dahier beobachtet werden kann, und was hauptsächlich den lobenswerthen Bemühungen der Gemeinden, vorzügliches Faselvieh zu erhalten, zu verdanken ist.

Der sonst in hiesiger Gegend wenige oder unbedeutende Hopfenbau wird, seines erwiesenen Nutzens wegen, mit immer steigender Lust und Liebe betrieben, und vermehrt sich von Jahr zu Jahr, deßgleichen auch der Repsbau. — Nicht minder erfreulich ist es, daß bei dem immer zunehmenden Viehstande der Kleebau eine immer größere, vielseitigen Nutzen verschaffende Ausdehnung bekommt. Besonders aber müssen wir des großen Eifers rühmlichst gedenken, den unsere Landwirthe in den letzteren Jahren durch Urbarmachung öder Feldungen an den Tag legten, indem, nach den uns eingesandten Berichten der Bürgermeisterämter, seit den letzteren 4 Jahren, ohne jenes, was zu Waldungen angelegt wurde, nicht weniger als 171¾ Morgen ödes Feld urbar gemacht und in die schönsten Frucht- und Kleeäcker umgeschaffen worden sind; selbst Weinberge prangen jetzt da, namentlich in den Gemarkungen Hardheim und Bretzingen, wo noch vor wenigen Jahren auf felsigtem Boden kaum Dornen und Disteln gedeihen konnten, was den Eifer der Landwirthe in der Urbarmachung öder Felder gewiß nicht erkalten lassen, sondern immer mehr und mehr anfeuern wird.

Nach den vor uns liegenden Berichten der Bürgermeisterämter sind in nachstehenden Gemarkungen und in folgendem Verhältnisse öde Feldungen seit den letzten 4 Jahren urbar gemacht worden, nämlich in der Gemarkung:

	Morgen
Walldürn	12
Bretzingen	8½
Buch am Ahorn	1¼
Erfeld	19¼
Gerichtstetten	8
Gottersdorf	3½
Hardheim	20
Höpfingen	6
Kumertshof	6
Pütfringen	10

*) Anmerkung: Erfreulich wäre es, wenn der Stadt Walldürn außer diesen beiden Viehmärkten noch mehrere gnädigst hewilliget würden.

Digitized by Google

	Morgen
Rippberg	3¼
Rütschdorf	5
Schweinberg	50
Steinfurt	6
Waldstetten	10
Wettersdorf	3
Summa	173¾ M.

Was die Obstbaumzucht anbelangt, welche auch zu unserer größten Freude von dem diesseitigen Bezirksamte eifrigst betrieben wird, und an den Land- und Vizinalstraßen ihrer Vollendung nahe ist, so beziehen wir uns auf eine frühere desfallsige Bekanntmachung (Landwirthschaftliches Wochenblatt vom Jahr 1839 Nr. 10.), werden aber dessen ohngeachtet später weitere Nachricht hierüber zu geben, nicht verfehlen.

---

2. Preisvertheilung der landw. Bezirksstelle Baden.

Unterm 29. August d. J., als dem hohen Geburtsfest Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs, wurden folgende Preise an verdiente Landwirthe dahier auf dem festlich zu dieser Veranlassung gezierten Rathssaal, in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung und der Schuljugend, mit passender Rede vertheilt.

Den ersten Preis erhielt wegen Urbarmachung eines öden Platzes zu einer schönen Gartenanlage mit vielen edlen Obstbäumen, Schlossermeister Blum von hier, eine silberne Medaille;

zweiten Preis, für die schönste selbstgezogene Kuh, eine silberne Medaille, August Sievert vom Fremersberg;

dritten Preis, eine Medaille für das schönste Rind, Aloys Graf von Beuren;

vierten Preis, für das schönste selbstgezogene Mutterpferd, eine silberne Medaille, Valentin Jung von Haueneberstein; und

Nikolaus Gußhurst von Litzlung, ebenfalls eine silberne Medaille.

Für die schönsten 2 bis 3jährigen Fohlen, Friedrich Jung und Valentin Hördt von Haueneberstein eine silberne Medaille.

Den sechsten Preis, eine silberne Medaille, für ein sehr schönes, selbstgezogenes, ungewöhnlich großes Mutterschwein, eine silberne Medaille, Lorenz Schoch aus der Grobach.

Baden, den 16. Septbr. 1839.

Reiß, Vorstand.

---

3. Jahresbericht der landwirthschaftl. Bezirksstelle Lahr, vorgetragen in der Generalversammlung am 1. Oktober 1839 durch den Vorstand der Bezirksstelle, Herrn Dr. Hänle.

Meine Herren!

Nach den §§. 20 und 21 unserer Statuten soll in jedem Jahre, unter dem Vorsitze des Bezirksvereinsvorstandes, eine Bezirksversammlung abgehalten werden, worin

1) die Wahl der Beamten und Glieder der Bezirksstelle,
2) die Wahl der Mitglieder des Bezirksausschusses,
3) die Vertheilung von Preisen für den Bezirk,
4) die Erhöhung der Beiträge

verhandelt werden sollen; da aber diese Versammlung und Preisaustheilung mit einem Feste verbunden ist, so müssen wir die 2 ersten Punkte auf eine spätere Zeit verschieben und uns lediglich an den dritten Gegenstand halten, zumal da auch der vierte bei uns nicht sobald anwendbar sein möchte.

Nach dem §. 19 haben die Bezirksvereine alle Jahre eine Relation über ihre Leistungen, eine summarische Nachweisung über die Verwendung ihrer Gelder u. s. w. an die Kreisstelle einzugeben; ich halte es der Sache angemessen, diesen Rechenschaftsbericht an dem heutigen Tage vorzutragen, an welchem nicht nur die Zahl der Mitglieder größer ist, als bei jeder andern Plenarversammlung, sondern da sich auch viele andere einfinden, die nicht Mitglieder sind, aber durch ihren verehrlichen Besuch ein großes Interesse an unserm Institute an den Tag legen. Wir sind es ihnen sogar schuldig, und jedes gute Werk kann nur durch Veröffentlichung sich gemeinnützig verbreiten.

Es ist Ihnen wohl Allen bekannt, daß wir unser Versuchsfeld aufgegeben und uns blos auf die Rebkultur im Speciellen reducirt haben. Die Einrichtung, die getroffen wurde, jedermann andere Gegenstände, womit man

Digitized by Google

Versuche anstellen will, von Carlsruhe, Hohenheim, Heidelberg oder irgend einem andern geeigneten Orte zu beziehen und ihm gegen den Kostenbetrag zu übergeben, ist in Ausführung gekommen. Es wurden auf diese Art mehrere Versuche angestellt, welche den industriellen Sinn der Unternehmer auf das Beste beweisen und deutlich darlegen, daß die Resultate solcher einzelner Versuche wohlthätiger wirken, mehr in das Leben eingreifen, schneller zur praktischen Anwendung führen und also gemeinnütziger sind, als wenn wir sie im Kleinen mit vielem Aufwande anstellen, wie es früher geschah.

Als Beleg des Gesagten führe ich an, daß wir Balthasar Kopf von Kürzell Waid- und Madsamen, Andreas Heimburger von Wittenweier, Schullehrer Baum, Sprachlehrer Steinmann, Schullehrer Röck, Aufseher Müller, Goldarbeiter Müller, Schäfer in Dundenheim, Maurer Huber dahier, und noch mehrern andern Madsamen; Claus Roth von Kürzell Kartoffeln von Hohenheim; Altbürgermeister Köbele von Grafenhausen Inkarnatklee und noch vielen andern ähnliche Gegenstände besorgten, womit sie Versuche unternommen haben. Wir fühlen uns verpflichtet, solchen Männern, die durch Prüfung neuer empfohlener Pflanzen, oder zur Agrikultur empfohlener Werkzeuge oder anderweitiger Verbesserungen des Ackerbaues oder der Viehzucht sich auszeichnen, als besonders thätige, achtungswerthe Mitglieder, durch eine ihnen gebührende ehrenvolle Belobung den Dank des Vereines darzubringen.

Ich leite nun Ihre Aufmerksamkeit auf Dasjenige, was wir in Beziehung der Rebkultur geleistet haben. Es gibt wohl in unserm Lande keine Gegend, welche einer sorgsamen Pflege des Weinbaues so sehr bedarf, als die unsrige; darum ist es eine besondere Obliegenheit des Vereins unseres Bezirkes, seine Wirksamkeit hauptsächlich auf diesen Gegenstand zu richten. Es ist eine Aufgabe, die er zu lösen hat, welche nur wohlthuend für den Weinpflanzer sein kann; sie besteht in der Verdrängung schlechter Traubensorten, Sorten, welche zum Theil allenthalben geringen Wein, zum Theil aber nur an andern geeigneten Orten, aber bei uns nicht einen guten Wein geben; ferner besteht sie in der Anweisung zu einer verbesserten Bauart, besserm Schnitt und Behandlung des Bodens.

Ich habe Ihnen in meiner Relation von vorigem Jahre mitgetheilt, daß wir im Frühjahr 1838 nur 13,000 Würzlinge abgeben konnten, obwohl mehr als noch einmal so viel verlangt wurden. In demselben Jahre wurden 61,163 Blindhölzer eingesetzt; diese kosteten Ankauf . . . . . 108 fl.
Arbeitslohn und Ackermiethe . . 131 fl.
also zusammen . . . . . 239 fl.

Die Sorten und die Ausbeute aus Würzlingen sind wie folgt:

24,950 schwarze Burgunder und Ruländer gaben	10,925	Würzlinge.
11,400 rothe Kläviner	5,425	dito
8,950 schwarze Burgunder	4,450	dito
13,500 Schwarzkläviner	6,200	dito
838 Klingelberger	262	dito
1,100 dito und Ruländer	450	dito
425 rothe und weiße Gutedel	175	dito
61,163 Blindhölzer gaben folglich	27,890	Würzlinge.

Hievon wurden abgegeben an die Vereinsmitglieder das 100 zu 48 kr., an Andere zu 1 fl. — 27,388 Stück, welche eintrugen . . . . . 261 fl.

Sie mögen hieraus ersehen, meine Herren, daß der jetzige Stand unserer ökonomischen Verhältnisse ein ganz anderer ist, als er früher war, noch mehr aber, daß wir nach und nach in den Stand kommen, unsere Umgegend mehr mit bessern, unserm Boden zugeeigneten Rebsorten versehen zu können.

Dieses Jahr wurden 68,600 Blindhölzer eingelegt, worunter
39,800 Ruländer,
18,000 schwarze Burgunder,
9,500 Krachmost, und
1,300 rothe Kläviner. Hiezu kommen noch
400 Schwarzkläviner, die in vorigem Jahre übrig geblieben sind. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

Vom 7. October bis 5. November 1839.

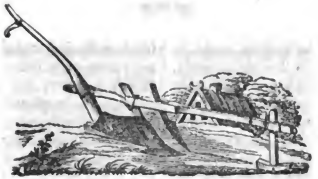
Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, a 100 Bund.		Kartoffeln, der Sester.		Tabak, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Arquat- und Kartoffelbranntewein die Ohm.		Weitzenmehl, das Pfund.		Brodmehl, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz .	—	—	14	—	9	11	9	12	5	15	4	29	1	20	19	—	—	13	—	—	—	—	24	—	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	13	30	8	17	9	1	—	—	3	20	—	48	15	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Möskirch .	—	—	12	45	—	—	—	—	—	—	3	37	1	0	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Stockach .	—	—	13	27	—	—	—	—	—	—	3	49	1	48	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen .	—	—	14	7	10	42	9	20	—	—	4	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Villingen .	—	—	13	43	11	16	10	12	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rorinheim.	15	—	14	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thiengen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach .	—	—	16	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	16	15	—	—	10	35	9	15	—	—	—	—	1	30	25	—	—	12	—	—	—	—	40	—	—	6	—	5
Freiburg .	17	—	12	40	10	20	9	20	—	—	4	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach . .	17	30	14	30	10	2	8	30	—	—	4	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lahr . .	15	40	14	30	9	29	8	20	—	—	4	42	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach .	16	30	15	40	10	50	9	5	—	—	3	55	1	—	11	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	7	—	4
Gengenbach	15	10	15	3	9	52	—	—	—	—	4	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Offenburg	15	12	—	—	9	32	9	31	—	—	4	18	2	6	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau .	—	—	15	20	10	—	—	—	—	—	4	24	1	36	18	—	—	14	—	—	—	—	45	—	—	—	—	—
Oberkirch .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern . .	—	—	—	—	9	37	8	—	5	51	4	—	1	30	20	—	—	10	—	—	—	—	40	—	—	6	—	4
Bühl . .	—	—	14	—	9	11	8	—	5	44	4	—	1	55	24	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baden . .	—	—	15	4	9	10	8	47	5	57	4	17	1	50	21	20	—	10	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Gernsbach	14	50	14	37	9	3	—	—	6	2	4	12	1	27	18	34	—	10	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Rastatt . .	13	58	14	53	8	57	8	39	—	—	3	55	1	20	17	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Karlsruhe	—	—	13	40	—	—	8	41	—	—	3	49	1	20	18	20	—	9	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Pforzheim	—	—	13	30	—	—	8	18	—	—	3	40	1	24	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durlach .	13	50	13	45	7	18	7	42	—	—	3	37	1	18	17	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Bruchsal .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	14	—	13	56	8	56	8	41	5	37	3	36	—	56	17	20	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Mosbach .	—	—	12	54	—	—	—	—	5	3	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Wertheim .	11	15	—	—	7	50	—	—	—	—	2	59	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	15	6	14	12	9	33	8	49	5	38	4	1	1	26	18	37	—	11	—	—	—	—	37	15	—	6	—	4
Heilbronn .	—	—	12	39	7	12	7	20	3	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz . .	13	42	—	—	9	42	7	36	4	32	3	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 46.

Karlsruhe,
15. November 1839.



Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Jahresbericht der landw. Bezirksstelle Lahr, vorgetragen in der Generalversammlung am 1. October 1839 durch den Vorstand der Bezirksstelle, Herrn Dr. Hänle. (Schluß). 2) Ueber die Nothwendigkeit einer zweimaligen Weinlese. 3) Auszeichnungen für Verdienste um die Landwirthschaft. 4) Das allgemeine Garten-, Forst- und Intelligenzblatt betr.

3. Jahresbericht der landwirthschaftl. Bezirksstelle Lahr, vorgetragen in der Generalversammlung am 1. Oktober 1839 durch den Vorstand der Bezirksstelle, Herrn Dr. Hänle.

(Schluß.)

Da wir voriges Jahr nicht einmal die Hälfte der eingesetzten Blindhölzer an Würzlingen erhielten und nach dem jetzigen Stand der Vegetation schließen können, daß von dem jetzigen Satz auch kaum mehr als die Hälfte gedeiht, so läßt sich die Ursache lediglich darin finden, daß Derjenige, von welchem wir, wie es bisher üblich war, die Rebgerten bezogen, bei dem Einsammeln und Aufbewahren nicht mit der nöthigen Sorgfalt verfahren ist; der beste Beleg davon besteht darin, daß diejenigen Blindhölzer, welche wir von dem Bezirksverein Müllheim erhielten, alle gekommen sind. Außer diesem sind wir auch nicht versichert, die verlangten Sorten in ihrer Reinheit zu erhalten, und da ferner das Schneiden und Einlegen der Blindhölzer Kosten verursacht, und wir überdieß für das Hundert Gerten 12 kr. bezahlen mußtn, so erwächst uns durch das Ausbleiben von mehr als der Hälfte Blindhölzer ein bedeutender Schaden; daher wurde in der letzten Generalversammlung am 7. August beschlossen, mit einem andern zuverlässigen Manne einen Vertrag abzuschließen, welches denn auch mit Rebmeister Gräßle in Durbach ausgeführt wurde. Derselbe hat uns im Monat März 1840

30,000 weiße und graue Ruländer,
10,000 rothe Klävner,
30,000 schwarze Burgunder, im Ganzen also

70,000 gehörig geschnittene Blindhölzer von gesundem Holze und richtiger Sorte um 8 kr. pr. 100 zu liefern, für deren Güte und Aechtheit er garantirt. Auch hat uns Herr Major und Kammerherr von Röder zu Diersburg eine Parthie Blindhölzer unentgeldlich abzugeben versprochen, und von Müllheim werden wir 15,000 Krachmost erhalten. Auf diese Weise werden wir im künftigen Jahre eine weit größere Zahl von Rebwürzlingen erzielen und in der Umgegend verbreiten können. --

Die Herren Rebgutbesitzer will ich auf einen Gegenstand aufmerksam machen, welcher von Wichtigkeit für sie ist; man weiß, wie sehr die Rebpfähle die Kosten des Rebbaues vermehren, und es ist vorauszusehen, daß sie immer theurer werden; ich bin daher mit Versuchen beschäftigt, lebendige Rebpfähle zu erzielen, welche eine Dauer von wenigstens 40 Jahren versprechen, und ich lade Sie ein, ähnliche Versuche zu bewerkstelligen. Ich bediene mich hiezu der Zweige des Pappelbaumes, wovon ich mir schöne gerade Exemplare von 2" Durchmesser wähle, die man am schönsten gerade erhält, wenn der Stamm, wavon sie genommen werden sollen, früher abgestutzt war. Diese werden im Frühjahr 7 Schuh lang ge-

Digitized by Google

schnitten und 2 Fuß tief in die Erde gesetzt, so daß 3—4 Rebstöcke zwischen 2 solcher Pfähle, diese aber in die Mitte zwischen 2 Rebstöcken zu stehen kommen. Sie wachsen leicht an und schlagen aus. Mit jedem Frühjahre nimmt man alle Zweige ab, und stutzt im August die neugetriebenen Zweige auf 4 Augen, wodurch das Wachsthum des Stammes sehr gehemmt wird, die Wurzel kann sich nicht so ausdehnen und das Stämmchen erhält wenig Wald, kann also wenig Schatten verbreiten, es nimmt dadurch auch an Umfang so wenig zu, daß dieser nach Verfluß von 10 Jahren keine Linie am Durchmesser beträgt; demnach können sie wenigstens 40 Jahre lang als Pfähle dienen, eine Zeit, binnen welcher mancher Gulden für andere Pfähle ausgegeben wird.

Man wird mir den Einwurf machen, daß die Wurzel der Pappel den Boden aussaugt, sehr um sich greift und allenthalben junge Schosse aus der Erde treibt; das Zurückschneiden der Aestchen heugt ahr diesem allem vor. Ich kann dieses belegen, indem ich Sie an den aus solchen Pappelzweigen gebildeten Gartenzaun der Freifrau von Lotzbeck führe, welcher der Ziegelhütte von Schopfer gegenüber liegt, vor 10 Jahren angelegt und jedes Jahr kurz geschoren wurde. Diese Stämmchen haben seither kaum merklich an Dicke zugenommen, schlagen von der Wurzel nicht aus und erweckten daher in mir die Idee, solche Pappelstämmchen als Rebpfähle zu benutzen. Man verbindet sie mit Spalierlatten, Faßreifen und dergleichen, woran man die Reben anbindet. Man wird wohl daran thun, diese Spaliere von Süden nach Norden zu richten, damit die Erde von der Mittagssonne gut erwärmt werden kann und sie deßhalb auch von Unkraut und andern Pflanzen, als Kohl, Kraut und dergleichen rein zu halten.

Auf ähnliche Weise möchten etwas größere Pappelstämme für den Hopfenbau von großer Wichtigkeit sein.

In meinem Jahresbericht vom vorigen Jahre machte ich Sie auf den Nutzen, die Reben im Spätjahre oder längstens vor Ende Februar zu schneiden, aufmerksam, und forderte Sie auf, Versuche anzustellen, allein ich habe nicht erfahren, ob sich jemand derselben unterzogen hat; ich habe in meinem Garten den Versuch angestellt, und wurde dafür mit einem reichlichern Ertrag von denjenigen Reben belohnt, die auf diese Art behandelt wurden, während andere, die zur vier gewöhnlichen Schneidezeit geschnitten wurden, weniger Trauben brachten. Ich will aber nicht von meinen Versuchen allein sprechen, so wie das ganze Verfahren nicht eine Erfindung von mir ist, es stützt sich auf eine vieljährige Erfahrung Anderer; Herr von Röder zu Diersburg läßt im Spätjahr schneiden; in Durbach, Zell u. a. Reborten müssen Ende Februar alle Reben geschnitten sein und allenthalben wird im Spätjahr begonnen. Sie werden bei einiger Beobachtung leicht finden, wie nachtheilig das Weinen der Reben auf die Entwicklung des Blüthenkeims einwirken muß, der in dem Auge verschlossen ist; es wird Ihrem Blicke nicht entgehen, daß der erste den Augen zugeführte Saft diesen Blüthenkeim belebt und Blüthe und Frucht zur Folge hat. Zweckmäßiges Beschneiden verschließt die Gefäße und verhindert dadurch das Ausfließen des Saftes, das Weinen.

In Betreff der Seidenzucht können wir Ihnen mittheilen, daß Herr Fr. Meurer solche im Großen zu betreiben beachsichtigt; derselbe hat über 30,000 Maulbeerbäume verschiedener Gattung angepflanzt und gibt an Liebhaber Setzlinge davon unentgeldlich ab, sowie auch Eier der Seidenraupe; es wurde ihm dafür von Seiten der Direction der Oberrheinkreisabtheilung bei dem landwirthschaftlichen Feste zu Freiburg eine Anerkennung seiner Verdienste durch einen Preis von 30 fl. zu Theil.

Mit Talaveraweizen wurden seit mehreren Jahren Versuche im Großen angestellt; es zeigte sich, daß er durch Acclimatisation ganz ausartet und dann unserm bisherigen guten Weizen weit nachsteht.

Mit der Madpflanze wurden im Laufe dieses Jahres von vielen Mitgliedern Versuche unternommen. Sie sehen hier ein Muster von Maddl und können sich durch Kosten von der Feinheit desselben überzeugen: es ist von Herrn Baum.

Es gehört zu den nicht trocknenden Oelen, das bei einer Kälte von 19° R. noch nicht gesteht, sondern nur dicker wird und daher allen andern Oelen zum Einschmieren von Maschi-

Digitized by Google

nen vorzuziehen ist. Es besitzt keinen unangenehmen Nebengeschmack und wird nicht so bald ranzig wie andere Oele; auch ist es weit fetter als dieselben, daher ist es als Speiseöl von vorzüglicher Güte und in der Wollenspinnerei dem Olivenöl vorzuziehen, denn es ertheilt dem gesponnenen Garne keinen ranzigen Geruch. — Nach den Berichten des Herrn Schullehrers Baum und Lehrers Steinmann, welche die gemachten Erfahrungen über den Bau des Mads enthalten, erhielten sie auf den Sester Feld 12 Sester Samen und aus 2 Sester Samen 10 Schoppen Oel, welches also auf den Sester Land 15 Maas Oel ausgibt.

Herr Schullehrer Baum machte ferner in Beziehung auf den Hanfbau die Erfahrung, daß es sehr zweckmäßig ist, den Samen recht früh auszusäen, er säet ihn am 15. April, dadurch würde nach ihm in hinlänglich feuchtem und schon etwas erwärmtem Boden der Hanf gleichförmig aufwachsen, das Wachsthum bei dem Eintreten größerer Sonnenwärme, weil er schon gedeckt ist, nicht nur nicht gehindert, sondern befördert, und da er 3 Wochen früher reif ist, so könne er noch bei gutem Wetter geröstet werden; auch könne man in der heißen Augustsonne das Brechen besser und wohlfeiler vollbringen, als zur spätern Zeit.

Mit dem Magsamen habe es, nach den Mittheilungen desselben, das gleiche Bewandniß mit dem Frühausäen. Bei dem Abbrechen der Köpfe bemerkt er, daß man sie auf dem Stengel nicht zu dürre werden lasse, sondern abnehme, wenn sie ein wenig eingeschrumpft sind, worauf sie auf dem Speicher völlig ausreifen; denn wenn der Same der Sonne zu lange ausgesetzt bleibe, so entwikle sich mehr Mehlstoff als Oelstoff, der Same würde kleiner, wodurch man am Maaß verliert, ohne an der Güte zu gewinnen.

Lassen Sie mich nun eines Gegenstandes berühren, welcher zur Zeit noch zu den frommen Wünschen gehören mag, der aber die Viehzucht in unserm Bezirke sehr begünstigen und vielen Segen verbreiten würde. Man ist hier mit der Errichtung einer Sparkasse beschäftigt; daß diese sich auf den ganzen Amtsbezirk ausdehnen könnte, möchte nicht zu bezweifeln sein; wenn nun aber ein solches Institut mit einer Viehleih- und Viehversicherungskasse in Verbindung gebracht werden könnte, so würde ein vollkommenes Ganzes daraus entstehen, das jeder von Ihnen als zweckmäßig anerkennen würde. Betrachten wir die vielen elenden, schlechten, engen und verdumpften Stallungen, welche man allenthalbenantrifft, so müssen wir bekennen, daß es kein Wunder ist, wenn Seuchen, die nur an solchen Orten einkehren und sich vor geräumigen, reinlichen und gesunden Ställen scheuend, vorübergehen oder sich nur selten und auf kurze Zeit darin aufhalten, so viel Unheil anrichten. Würde man also bei der Viehversicherungskasse den Grundsatz aufstellen, daß derjenige, der die Vortheile davon genießen will, zuerst genöthigt wäre, eine gesunde, geräumige Stallung zu erbauen, so würde unsere Viehzucht noch ungemein an Werth gewinnen.

In Betreff der Pferdezucht wäre es sehr zweckmäßig, wenn für unsern Bezirk ein Fohlengarten angelegt würde; es ist eine längst bekannte Sache, daß frische Luft, Licht und Bewegung die Gesundheit, Kraft und Gelenkigkeit dieser jungen Thiere begründen und befestigen. Es wäre wünschenswerth, daß dieser Gegenstand sehr berücksichtigt würde.

Erlauben Sie nun, daß ich Sie auf die Paragraphen 22 und 23 unserer Statuten aufmerksam mache; sie betreffen die Bildung der Ortsvereine. Die Ortsvereine bezwecken in ihren Zusammenkünften die Berathung landwirthschaftlicher Gegenstände und die Ausführung landwirthschaftlicher Versuche. Ein solches Bestreben ist die Seele des Vereins, das selbstthätige Mitwirken, Denken und Versuchen: das sind die Faktoren, wodurch Verbesserung erzielt wird. Diese Zusammenkünfte lassen sich leicht des Sonntags Nachmittags ausführen, wenn nur einige Bürger Lust und Liebe dazu besitzen; sie wählen sich einen Obmann, der dann mit der Direction des Bezirksvereines in Verbindung steht. Es können auch solche Theil daran nehmen, welche nicht Mitglieder des Vereines sind, sowie überhaupt der Wirkungskreis des Vereins sich auch außerhalb seiner Mitglieder verbreiten muß, wenn seine Bestrebungen wohlthätigen Einfluß ausüben sollen.

Zum Schlusse will ich Ihnen noch die finanziellen Verhältnisse mittheilen.

Digitized by Google

Die Einnahme betrug:

a) Rückständige Beiträge .	20 fl. 42 kr.	
b) Beiträge von 1839 mit Einschluß der 100 fl. des Herrn Carl Freiherrn von Lotzbeck	463 fl. 36 kr.	
c) Erlös a. Reben, Kirsch- und Maulbeerbäumen	278 fl. 12 kr.	
d) Erlös aus landwirthschaftlichen Fahrnissen	14 fl. 40 kr.	
	777 fl. 10 kr.	

Die Ausgabe betrug:

a) bezahlte Rechnungen v. 1836, 1837 und 1838	274 fl. 25 kr.	
b) Ankauf von Reben . .	113 fl. — kr.	
c) Miethe des Vereinsfeldes und Verwaltungskosten	168 fl. 30 kr.	
d) Landwirthschaftl. Wochenblätter nebst Trägerlohn	57 fl. — kr.	
e) Druckkosten, Porti, Incassospesen ꝛc. . . .	48 fl. — kr.	
	660 fl. 55 kr.	
Vorhandene Schulden . .	117 fl. 57 kr.	
	778 fl. 52 kr.	
Ab die Einnahme . . .	777 fl. 10 kr.	
erscheint ein Deficit von	1 fl. 42 kr.	

Sie sehen hieraus, daß unsere finanziellen Verhältnisse wieder besser geordnet sind; die noch vorhandenen Schulden hätten wir beinahe ganz tilgen können, wenn nicht die Festkosten, woran der löbliche Gemeinderath der Stadt Lahr 100 fl. bezahlt hat, einen Theil davon absorbiren würden; doch haben wir die angenehme Aussicht, das nächste Jahr so viel Vorschuß zu erhalten, daß wir das Feld als Eigenthum acquiriren können. Diesen Vortheil haben wir sowohl der bessern Einrichtung unsers Feldbetriebs, als auch namentlich der großen Theilnahme des Herrn Carl Freiherrn v. Lotzbeck zu verdanken, welcher uns nun schon 2 Jahre hindurch jedesmal ein Geschenk von 100 fl. ertheilte und wofür ich mich verpflichtet fühle, demselben den Dank des Vereines darzubringen.

Rede

desselben Vorstandes auf der Tribune bei dem landwirthschaftlichen Feste.

Verehrungswürdige Versammlung!

Mit Vergnügen begrüße ich Sie heute auf dieser Stelle und ertheile Ihnen den Dank des Vereines für die gütige Theilnahme, welche Sie durch Ihren verehrlichen Besuch an unserm Feste beweisen.

Wir haben es der Güte des löblichen Gemeinderathes der Stadt Lahr, so wie auch der Güte des Herrn Carl Freihern von Lotzbeck und unserer verehrlichen Bürgerkavallerie und Infanteriekorps zu verdanken, daß wir dieses Jahr die Preisaustheilung wieder mit entsprechender Feierlichkeit verknüpfen können, daß wir ein Fest feiern können, welches von wohlthätigem Einfluß auf den Ackerbau und Viehzucht sein wird.

Der Hauptzweck dieses Festes besteht darin: durch Preisaustheilung und öffentliche Belobung den Eifer für Beförderung der Landwirthschaft noch mehr anzufeuern. Eine öffentliche Anerkennung der Verdienste erregt in der Brust eines jeden thätigen Mannes einen Eifer, auch von seiner Seite ein wirkendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein, auch sein Scherflein beizutragen zu dem Wohle des Ganzen. Jede Biene bringt ihren Antheil Honig unverdrossen zu dem gemeinschaftlichen Haushalt; es erfolgt dadurch Reichthum für alle, so entsteht durch emsiges gemeinnütziges Zusammenwirken Segen und Wohlstand unter dem Volke.

Wenn man betrachtet, wie reichlich die Bemühungen des Landmannes durch unsern trefflichen Boden, durch unser herrliches Klima belohnt werden; wenn man den Reichthum unsers Landes beschaut, so sollte man glauben, unsere Aecker und Wiesen, unsere Viehzucht, unsere Haushaltung, unser ganzes Thun und Wesen bedürfe keiner Verbesserung mehr, denn wir haben ja Ueberfluß an Allem, was zur Erhaltung des Lebens nöthig ist; dieses ist aber eitler Wahn, der nie zum Guten führt; sehen wir denn nicht deutlich vor Augen, wie vieles schon seit alten Zeiten unternommen wurde? Allmählig geschehen Verbesserungen und werden und müs-

Digitized by Google

sen noch ferner geschehen; kaum gibt es bei uns noch Leute, welche Brachäcker in unserer Ebene gesehen haben; und wo hätte es jemanden noch vor wenigen Jahren geträumt, daß man aus den Kartoffeln, dieser herrlichen Frucht, die man vor 200 Jahren noch nicht kannte und ohne die wir jetzt oft mit Hungersnoth zu kämpfen hätten, erst Branntwein zieht; bevor man sie als Viehfutter benutzt?

Obwohl die Menschenzahl zugenommen hat und wir dennoch Ueberfluß an Nahrung besitzen, obwohl der Luxus, sich wohlthätig über das Menschengeschlecht verbreitend, aus dem Borne des Ueberflusses dem fleißigen Gewerbsmanne ein Bächlein zuleitet, obwohl seit vielen Jahrzehnden, durch den Luxus, Handelsgewächse unsere Agrikultur bedeutend gesteigert haben, so müssen wir doch auch an andern Ländern ein Bild der Nachahmung nehmen, wo der Ackerbau wissenschaftlich betrieben wird. Dort findet man keine Vorurtheile, die einen so nachtheiligen Einfluß ausüben; dort findet man keine Mißbräuche, die sich der Wahrheit und der guten Sache entgegen setzen; dieses Alles ist durch die Wissenschaft ausgerottet und Aufklärung an ihre Stelle getreten. Soll ich Ihnen hievon Beispiele angeben, so brauche ich Sie nicht nach England oder Holland, nicht in die Schweiz zu führen; hier in dem nahen Würtemberg, in Hohenheim, finden Sie eine Musterschule, wie sie in keinem andern Lande Deutschlands in so hohem Grade der Vollkommenheit gefunden wird. Hierher senden viele Reiche unbemittelte Bauernpursche, viele Pächter ihre Söhne, hier werden Oberknechte gebildet, welchen man die Leitung der Geschäfte auf einem Gute anvertrauen kann; dahin schickt auch eure Söhne, damit sie Kenntnisse und Erfahrungen sammeln, die ihnen die Heimath nicht darbieten kann, die sie aber auf dieselbe übertragen werden, denn sie werden dann erst erfahren, wie vieles noch zu thun ist, wie groß die vorhandenen Mängel und Gebrechen sind. Von diesen will ich nur weniges erwähnen: obwohl es eine bekannte Sache ist, welch großen Nutzen die Schafzucht auf den Feldbau ausübt, so wird sie dennoch bei uns viel zu wenig beachtet; die Pferdezucht ist in schönem Aufkeimen begriffen, sie befindet sich aber bei weitem noch nicht auf dem Grade der Vollkommenheit, auf welchem sie bei uns stehen könnte. Ebenso verhält es sich mit der Rindviehzucht; wir sehen sie zwar in einigen Ortschaften schön aufkeimen; aber es ist zu verwundern, daß andere Orte selbst durch Preisaustheilung nicht angefeuert werden können, dem schönen Beispiele nachzukommen.

Wie sehr unser Weinbau einer höhern Kultur fähig ist, dieß haben mehrere verehrliche Mitglieder an den Tag gelegt; doch hat das Ort Sulz, das in der Umgegend früher wegen dem schlechtesten Weine berüchtigt war, diese Scharte ausgewetzt; es hat seine Berge mit edlern Sorten bepflanzt, diese besser kultivirt und bringt bereits schon gute Weine in den Handel; es möchte sehr wohl manche andere Ortschaften durch bessere Qualitäten überflügeln. Solches Bestreben bringt ihnen nicht nur Ruhm und Ehre, sondern auch mehr Segen und Wohlstand.

Aehnliches könnte ich Ihnen noch manches aufstellen, ich will aber Ihre Aufmerksamkeit nicht ermüden, es ist hinreichend, wenn es mir gelingt, mehr Sinn für den Verein zu erzeugen, wenn der Nutzen erkannt wird, der aus gemeinschaftlichen Bestrebungen hervorgeht.

In der letzten Generalversammlung wurden Männer von anerkannter Gewissenhaftigkeit zu Preisrichtern ernannt, die nach bestem Wissen und Gewissen dem Würdigsten den Preis und dem Rangstreitenden eine öffentliche Belobung zuerkennen werden. Preise und Belobungen werden ertheilt werden:

1) denjenigen, welche sich in landwirthschaftlicher Beziehung im Allgemeinen, durch guten Stand der Felder, gute Viehzucht, durch Reinlichkeit und Ordnung im Hauswesen vorzüglich auszeichnen.

Diese Gegenstände bilden die Bedingungen, wodurch allein der Landökonom einen segensreichen Wohlstand zu erzielen im Stande ist. Der gute Stand der Felder und eine gut unterhaltene Viehzucht belohnen ihm seinen Fleiß, seine Sorgfalt, seine thätige Umsicht tausendfältig. Reinlichkeit erhält seine und der Seinigen Gesundheit. Ordnung im Hauswesen begreift aber noch vieles in sich. Den Seinigen mit gutem Beispiel vorangehen, Nüchternheit, ein rechtliches Benehmen gegen jeder-

Digitized by Google

mann, besonders gegen seine Dienstuntergebenen, sittliche Erziehung der Kinder. Dieses sind die Grundpfeiler des häuslichen Glückes, und wo nur einer derselben fehlt, da ist Unordnung, Unheil und Unsegen. Mögen diejenigen, welche diesen Preis und die Belobung erhalten, fortfahren, den Uebrigen als schönes Beispiel zu dienen; mögen sie recht viele Nachahmer finden; der Segen, der bei ihnen einkehrt, die Achtung, die sie dafür von ihren Mitbürgern erhalten, ist der beste Preis, der ihnen zu Theil wird.

2) Erhalten diejenigen Gemeinden Preis und Belobung, welche den schönsten Zuchtstier vorführen, wenn er auch nicht selbst erzogen ist;

3) diejenigen, welche die schönste selbstgezogene Milchkuh von 3—5 Jahren aufstellen;

4) diejenigen, welche die schönste selbstgezogene Zuchtstute von 3—5 Jahren vorführen;

5) diejenigen Vereinsmitglieder, welche vom October 1838 bis jetzt die meisten Schafe edelster Race selbst erzogen haben;

6) diejenigen, die seit dem Jahr 1837 die meisten Reben von edler Sorte anlegten und auf die zweckmäßigste Weise kultivirten.

Nach vollbrachter Ablieferung des Tabaks erhält die Gemeinde in dem hiesigen Wochenblatt und der Karlsruher Zeitung eine öffentliche Belobung, welche am meisten Tabak von der besten Qualität lieferte. Hierdurch glauben wir unsere Gemeinden anzufeuern, daß sie unter einander in der Vervollkommnung des Tabakbaues wetteifern.

Ebenso glauben und hoffen wir, daß wir durch diese Preise einen Wetteifer, sowohl in der Rindvieh- als Pferde- und Schafzucht veranstalten, daß unsere Berge mit bessern Rebsorten geziert und unsere Keller mit bessern Weinen angefüllt werden.

Mögen Sie sich nun, während die Preisrichter ihre Obliegenheit erfüllen, an den Volksbelustigungen ergötzen, bis die Preise ausgetheilt werden.

---

2. Ueber die Nothwendigkeit einer zweimaligen Weinlese.

Wohl hat es noch wenige Jahre gegeben, in welchen die Trauben so schnell und so allgemein begannen zu faulen, als in diesem Jahre. Man sah ganze Weinberge, besonders solche von guter Lage, im Verlaufe von 8 Tagen, wo es fast beständig regnete, oder eine sehr feuchte Luft die Trauben gar nicht mehr trocken werden ließ, so von Fäulniß, insoferne dieser Ausdruck als richtig anzunehmen ist, ergriffen, daß man fast keine gesunden Beeren darinnen sah. Dagegen traf man wieder Weinberge, die durch den Einfluß dieser Witterung nur wenig oder gar nichts gelitten hatten, so daß die Trauben noch völlig gesund blieben, was diese besonders einem geringern Reifegrade zu danken hatten. Wer nun im Besitze eines der erstgenannten Weinberge war, der drang natürlich auf eine baldige Lese, um das noch zu rechter Zeit einzubeimsen, was ihm mit Verlust drohe, während andere im Besitze der letztgenannten Weinberge ruhig einer spätern Lese entgegen sehen konnten. Dieß Mißverhältniß gab zu manchen Mißhelligkeiten Veranlassung und setzte manche Ortsbehörde in Verlegenheit, ob sie dem Principe der Spätlese huldigen, oder aus Rücksicht gegen die Erstgenannten eine frühere, allgemeine Lese veranlassen sollte.

Betrachten wir den Gegenstand näher, der so Vieler Interesse berührt, und ein so wichtiger Kulturzweig ist, so muß jeder unpartheiische Beurtheiler erklären, daß unser bisheriges polizeiliches Verfahren in Betreff der Lese mangelhaft und für einzelne Besitzer höchst beeinträchtigend war, indem man ohne Rücksicht auf die verschiedene Beschaffenheit der Trauben die Lese bestimmte.

Nur allzubekannt ist es, daß bei der hügelichen Form unserer Weinberge in jeder Gemarkung Lagen sich befinden, in welchen die Trauben 8—10 Tage früher blühen, und ebenso früher reif werden. Ist es nicht ein offenbares Unrecht, wenn diese Trauben, die ihren höchsten Reifegrad erreicht haben, so lange hängenbleiben sollen, bis die andern, noch unreifen, ebenfalls nachgereift sind; oder umgekehrt, wenn die noch unreifen abgeschnitten werden müssen, weil die Besitzer der bereits reifen auf eine Lese dringen! Beide Fälle sind mir dieses Jahr begegnet. Einer meiner Riesling-Weinberge, auf Bockschnitt erzogen, und in bester Lage, war so total faul, daß man an 20 Stöcken oft nicht mehr eine gesunde Beere antreffen konnte, während 2 andere Ries-

Digitized by Google

ling-Weinberge, auf Rahmenschnitt erzogen, in geringererLage noch so gesunde Trauben hatten, daß man nur selten etwas Faules darin antraf. Der allgemeinen Leseordnung zufolge mußte ich letztere, deren Trauben noch 14 Tage hätten hängen bleiben können, mit wahrem Widerwillen ablesen, weil es mir nicht möglich war, sie hüten zu lassen.

Verfolgen wir den Gegenstand weiter. Bekanntlich blühet ein Weinberg bei der günstigsten Witterung 8 Tage lang, bei ungünstiger Witterung aber auch 14 Tage. Dürfen wir nicht auch annehmen, daß die Trauben, welche 8 oder 14 Tage später verblüht haben, 8 oder 14 Tage früher oder später reif werden? Wir haben also in jedem Weinberge selbst wieder verschiedene Reifegrade, die wir nicht außer Rücksicht lassen dürfen.

Ferner hat der größte Theil der Weinberge von Franken, Würtemberg und Baden, von der Bergstraße bis zum Kaiserstuhle im Breisgau, gemengten Rebsatz, und zwar früh und spätreifende Sorten unter einander gepflanzt, welche zur Herbstzeit immer einen Contrast bilden, indem die frühreifenden oft schon überreif sind, während die spätreifenden erst halbreif sind.

Allen diesen Uebelständen, die so vielen Verdruß und so viele Vorwürfe oft den Ortsbehörden zuziehen, die so gerne nur das Beste für ihre Mitbürger erzielen möchten, wird dadurch abgeholfen, wenn wir zwei Lesen, eine Vorlese und eine Nachlese, einführen, was ja leicht bei uns in Baden jetzt geschehen kann, da wir nicht mehr durch die Zehnterhebung gehindert sind. Man öffnet nämlich die Weinberge, wenn die frühreifenden Trauben ihren möglichsten Reifegrad erreicht haben, bestimmt einen auch 2 Tage, bis diese nebst den etwaigen bereits etwas faulen Trauben ausgeschnitten sind, und schließt dann wieder die Weinberge, bis eine Commission von Sachverständigen die letzte Hauptlese bestimmt.

So werden diejenigen beschwichtigt, die so oft die Ortsbehörde bestürmen, und durch Vorwürfe dieselbe nöthigen, eine frühere Lese zu veranlassen, und auf die so wohlthätig sich bereits erwiesene Spätlese zu verzichten, und Niemand kann sich dann über außerordentlichen Verlust beklagen.

Mit diesem Vorschlage berühren wir die schon längst beantragte Spätlese, deren Werth neulich in Heidelberg angegriffen worden ist.

In Nr. 283. der Karlsruher Zeitung wurde nämlich in einem Berichte über die Gegenstände, welche die Versammlung der Weinbaufreunde in Heidelberg verhandelt hat, eines Vortrags erwähnt, den Herr Freiherr von Babo über die Spätlese gehalten, und zwar in der Art, daß dieselbe in unserm Lande nicht wohl mit Nutzen anzuwenden sei, weil ihrer Ausführung klimatische Verhältnisse entgegen stünden.

Da die Spätlese bereits in ganz Südteutschland, von Bonn bis nach Bregenz, und vom Rheine bis zum Maine von den erleuchteten Weinproducenten als nützlich anerkannt ist, da sie seit mehreren Jahren nicht allein allenthalben Wurzel gefaßt, sondern auch bereits schon die köstlichsten Früchte gebracht hat, so fühle ich mich verpflichtet, der guten Sache das Wort zu reden, damit nicht die Zweifler in ihrem Zweifel bestärkt, und manche Ortsbehörden in ihrem besten Willen durch dieselben gehemmt werden, denn es handelt sich hier um eine Prinzipienfrage, und um die Lebensfrage eines hochwichtigen Gegenstandes in der Weinkultur.

Wenn der Herr Verfasser sagt „daß es fehlerhaft sei, unbedingt das Spätlesen für das Beste zu halten", so hat er ganz recht, indem es geringe Rebsorten gibt, die eine spätere Lese nicht wohl ertragen; allein bei den edleren Rebsorten, namentlich bei Traminer und Rießling, ist sie fast jedes Jahr anwendbar, wenn nicht außerordentliche Witterungsverhältnisse, wie etwa in diesem Jahre, eine Modification herbeiführen. Nun möchte ich doch auch fragen, warum eine Spätlese im Rheingaue, und nicht auch bei uns mit Erfolg anzuwenden wäre, indem die genannten Rebsorten so ganz die Eigenschaften im Badischen, in Rheinbaiern, in Rheinhessen, wie im Rheingaue besitzen, nämlich daß der Traminer vermöge seiner dickeren Haut nur selten fault, und sich bis in die späteste Jahreszeit gesund erhält, und daß der Rießling sehr ausdauernd ist, wobei er den Vorzug hat, daß er nach erlangter Reife in die so beliebte Edelfäule über-

Digitized by Google

geht, wo die äußere Haut nach und nach braun und so mürbe wird, daß sie bei einer leichten Berührung sich abstreifen läßt, und ein fastiges, zuckerhaltiges Mark an seinem Stielchen zurückläßt, weßhalb auch bei einer Spätlese nur wenig Verlust und nur Gewinn ist, indem die Traube an ihrem Umfange nur wenig verliert.

Der Herr Verfasser wird uns doch nicht im Ernste glauben machen wollen, daß das Rheingau von einem besonderen Klima begünstigt wäre, an das kein anderes deutsches Gau Ansprüche zu machen hätte. Warum treffen wir denn in Forst in Rheinbaiern und dessen umliegender Gegend, am Stein und der Leiste bei Würzburg, im Kalmuth und dergl., also in dem entfernten Franken schon reife Trauben an, während im Rheingaue sich kaum eine Beere weich fühlen läßt? Ich glaube nicht, daß es einer weitern Deduction bedarf, um obige Behauptung hinlänglich zu entkräften. Ebenso unzureichend scheint mir der Vergleich zwischen dem Klima vom Rheingaue und Tokay, welches letztere weit südlicher liegt, und ganz andere Expositionsverhältnisse hat, die sich mit dem Rheingaue gar nicht in Vergleich bringen lassen. Wenigstens zweifle ich sehr, daß die Tokayertraube, die nach Schams Ausspruch unsere Putscheere ist, einen dem Tokayer ähnlichen Wein liefern werde, wenn wir sie ins Rheingau verpflanzen würden. Zudem erfährt der Tokayer Ausbruch (ein Produkt der Spätlese) schon länger, als hundert Jahre, während die Spätlese noch keine 25 Jahre im Rheingaue angewandt wird. Wohl hat man nach dem bekannten Vorfalle mit dem Fürst-Bischoffe von Fuld, der die Anfrage wegen der Lese auf dem Johannisberge in der Rocktasche stecken ließ, und die Antwort darauf vergaß, sowohl auf dem Johannisberge, wie in den herzoglichen und gräflichen Weingütern, die Spätlese schon etwas früher ausgeübt; allein im Allgemeinen wollte sie des vielen Widerspruches wegen nicht zu Stande kommen, bis einige Männer, wie Hofmann in Hochheim und Stadtschultheiß Heckler in Ellfeld, mit Kraft die Bahn gebrochen, und durch Erwirkung einer zweimaligen Lese der Spätlese die Thore geöffnet haben. Heckler nämlich ließ einen Korb mit ganz faulen, einen mit ganz reifen, noch gesunden, und einen mit erst halbreifen Trauben füllen, begab sich damit zum Regierungspräsidenten und stellte ihm vor, daß, wenn man nach vorgestelltem Muster die Trauben wegen der bereits faulen jetzt abnehmen müsse, durch die noch unreifen der Wein benachtheiligt würde, und umgekehrt, daß wenn man warten wolle, bis die noch unreifen völlig reif wären, erstere, die Faulen, zu Grunde gehen müßten, wodurch dem Eigenthümer viel Schaden entstünde. Die Vorstellung that ihre Wirkung, es wurden 2 Lesen angeordnet, und die wohlthätige Folge war — die Spätlese im Allgemeinen.

(Fortsetzung folgt).

---

3. Auszeichnungen für Verdienste um die Landwirthschaft.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, als Auszeichnung für Verdienste um die Landwirthschaft, dem Schaffner Heiliger zu Heidelberg den Charakter als Kammerrath zu ertheilen, und ferner dem Calculator Haill zu Wertheim, dem Bürgermeister Göldner zu Bruchsal, dem Altbürgermeister Hau in Breisach und dem Großherzogl. Markgräflichen Güterinspector Seeber in Salem die kleine goldene Civilverdienstmedaille huldreichst zu verleihen.

---

4. Das allgemeine Garten-, Forst- und landwirthschaftliche Intelligenzblatt betr.

In Beziehung auf die, in den Heidelberger Wochenblättern erschienene Ankündigung eines allgemeinen Garten-, Forst- und landwirthschaftlichen Intelligenz-Blattes sehen wir uns zur Erklärung veranlaßt, daß von uns weder ein Intelligenz-Blatt herausgegeben wird, noch daß wir bis jetzt darum angegangen wurden, Bestellungen auf ein solches anzunehmen.

Karlsruhe, den 2. October 1839.

Die Direktion
des Großherzogl. Bad. landw. Vereins.
J. A. d. D.
Vogelmann.
vdt. Seegmüller.

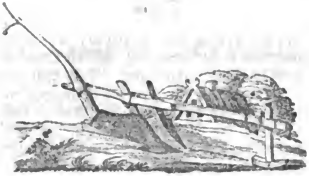
Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 47.

Karlsruhe, 22. November 1839.

Großherz. Badisches



Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber die Nothwendigkeit einer zweimaligen Weinlese (Schluß). 2) Die Baumschule des Herrn Pfarrers Gebhard in Hilsbach betr. 3) Errichtung von Gemeindebacköfen zu Eigeltingen, Amts Stockach. 4) Herbstnachricht von der landw. Bezirksstelle Offenburg. 5) Herbstnachricht von der landw. Bezirksstelle Wiesloch. 6) Haupt-Verzeichniß der Mitglieder, welche der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 22.—29 September 1839 beigetreten und in Potsdam anwesend waren. 7) Herbstnachricht von dem Großh. Markgr. Bad Rentamt Salem. 8) Landesproduktenpreise.

1. Ueber die Nothwendigkeit einer zweimaligen Weinlese.

(Schluß.)

Wir sehen also, daß die Spätlese im Rheingaue noch nicht so lange eingeführt ist, und daß sie lange genug durch Vorurtheile zurückgehalten wurde, wozu eine Menge Belege vorhanden sind. Hat ja der noch jetzt lebende Wirth Ackermann in Rüdesheim das Hausbuch seines Vaters noch in Händen, worin bei einem Jahrgange von 1790 geschrieben steht: „Wir haben dieses Jahr einen guten Wein gemacht, weil wir Gottlob! keine faule Trauben hatten!" während man jetzt im Rheingaue keinen guten Wein zu machen glaubt, wenn die Trauben nicht faul, d. h. edelfaul, sind.

Bereits hat sich der gute Sinn für die Spätlese bis an das nördlichste Ende des Weinbaues am Rheine bis ins Siebengebirg ausgedehnt, wovon ich mich persönlich zur Zeit der Lese am Unterrheine überzeugte, und allgemein wird deren Zweckmäßigkeit anerkannt, und wir, die wir weit südlicher wohnen, und ein vortreffliches Klima haben, wir sollten dieselbe entbehren, oder bei uns sollte sie nicht ebenfalls zweckmäßig sein, während bereits die glänzendsten Resultate schon aus ihr hervorgegangen sind, und Produkte erzeugt wurden, die man früher gar nicht kannte? wie uns die neueste Weinmusterung in Heidelberg selbst bewies.

Man vergleiche nur mit den früheren Weinen die köstlichen neueren Produkte von Rheinhessen, Rheinbaiern und der Bergstraße, man koste einmal die neueren Weine des Spitalkellers und des Hofkellers in Würzburg, wo die herrlichen Stein- und Leiste-Weine liegen. Man vergleiche die vortrefflichen Rießlingweine Würtembergs, ferner die neueren Seeweine gegen die früheren Produkte! Welch' köstliche Proben von 1834, 1835, 1836 finden sich nicht in dem Kabinetskeller zu Salem, in Meersburg, in Konstanz und auf der Insel Reichenau, im Oberlande und am Kaiserstuhle, nebst noch so vielen anderen; fast alle sind Geburten der Spätlese.

Daß andere Gegenden, außer dem Rheingaue, näher gegen die Alpen gelegen, mehr vom Nebel und Regen leiden, und deßhalb die Spätlese nicht thunlich machen sollen, ist eine Hypothese, die bei meteorologischen Vergleichungen wohl schwerlich Stich halten wird. Wohl könnte man die Gegend des Bodensees in diese Kategorie ziehen, obgleich schon mehr als Einmal von dorther in öffentlichen Blättern die Spätlese als sehr vortheilhaft angerühmt wurde, wobei ausdrücklich angeführt worden, daß zu einem guten Weine die Trauben einen höheren Reifegrad haben müßten, als den der bloßen Genießbarkeit; allein unsere Gegend, nämlich Rheinhessen und Rheinbaiern, sowie der untere Theil von Baden, die

Digitized by Google

so nahe am Rheingaue liegen, und so weit von den Alpen entfernt sind, kann doch wohl nicht in diesen Bereich gezogen werden, sonst müßte Franken, das etwas weiter, als wir, von dem Einflusse der Alpen entfernt liegt, sich besonders zur Spätlese eignen. Daß die Nebel nicht nachtheilig, sondern nur vortheilhaft auf die Entwicklung der Trauben wirken, beweist das alte Sprüchwort von den Traubendrückern, sowie die Thatsache, daß beinahe alle unsere besten Weinlagen an den Ufern der Flüsse und Seen sich befinden, wo im Spätjahre die meisten Nebel an Ort und Stelle sich bilden, nicht aber von den Alpen dahin kommen.

Writer sagt der Herr Verfasser in seinem Vortrage: „Für jede Rebsorte gibt es ein gewisses Maximum des Zuckergehaltes". Hiemit stimme ich ganz überein, denn alles Organische hat einen Culminationspunkt, nach welchem es sich verändert, oder der Auflösung entgegen gehet. Nun vermissen wir aber in dem Vortrage, wie man das genannte Maximum erkennen kann, damit auch das Publikum seine Maßnahme darnach nehmen könnte. Bis jetzt bedienten wir uns zur Erforschung dieses Maximums der Mostwaage, welche den Zuckergehalt in den Trauben andeutet. Nun haben wir aber aus allen bisherigen Herbstberichten und aus vielen eigenen Erfahrungen entnommen, daß der Most aus faulen (d. h. nicht krank faulen) Trauben mehr wiegt, als der aus halbfaulen, und dieser wieder mehr als aus ganz gesunden. Folglich muß der Culminationspunkt für die Trauben dieser sein, wenn die äußere Haut der Zersetzung entgegen gehet, während der Zucker im innern Theile der Beere enthalten bleibt. Hiermit haben wir also den Zeitpunkt der Spätlese bezeichnet.

Daß faule Trauben meist den besten Wein geben, ist ebenfalls eine Erfahrung der neueren Zeit, weßhalb die älteren Leute so sehr gegen die Spätlese eifern. Auch zu dieser Erkenntniß mußte der Zufall die Menschen bringen, was folgende Thatsache bezeugt. Bei einem sehr trocknen Sommer, wo die Trauben ganz welk wurden, ließ der ehemalige Domdechant von Hochheim vermittelst Feuerspritzen aus dem nahe vorbeifließenden Maine die Trauben begießen, worauf diese sichtbarlich sich erholten, und die Trauben ihrer Reife entgegen gingen. Nach dieser Trockniß trat Regenwetter ein, das ungewöhnlich lange anhielt, so daß alle Trauben so faul wurden, daß der Domdechant sie gar nicht ablesen lassen wollte. Der damalige Küfer trug jedoch darauf an, mit dem Bemerken, daß man den Wein bis Frühjahr doch vielleicht für das Gesinde brauchen könne. Als aber der Küfer im Frühjahre das Faß anstach, sprudelte ihm ein Wein entgegen, der seines Gleichen noch nicht im Keller hatte, und nachher als ein wahres Wunder verehrt wurde, so daß man die Flasche damals zu 5 fl verkaufte.

Die Versuche, die der Herr Verfasser mit einzelnen Trauben vornahm, um damit die Zu- und Abnahme des Wassers zu beweisen, sind allerdings für die Wissenschaft schätzenswerth, allein sie entscheiden nicht über den Werth der Spätlese; sondern sie beweisen nur, daß man nicht bei Regenwetter lesen, sondern dasselbe vorüber gehen lassen soll, wo das aufgenommene Wasser, trotz der gewöhnlichen Herbstnebel, sich bald wieder verliert, was Herr Schattemann bei der Diskussion ganz richtig entgegnete, in den Aufsatz aber nicht aufgenommen worden ist.

Daß man aber die Spätlese dadurch ersetzen kann, daß man die Trauben nach erlangter Zuckerreife auf Horden bringen, und dieselben 8 — 14 Tage hängen lassen soll, ist ein Vorschlag, dem wohl Niemand beistimmen kann und wird, der mit den Verhältnissen einer Traubenlese bekannt ist. Dieß ist eine schon längst gehegte Lieblingsidee des Herrn Verfassers, die wohl im Kleinen für mehrere Ohm Wein ausgeführt werden kann, wo dem Eigenthümer große Räume zu Gebote stehen, die sich aber im Allgemeinen nicht durchführen läßt, und deßwegen in das Reich so mancher unerreichter Projekte zu verweisen ist. Ich möchte nur einmal alle Umständlichkeiten sehen, die sich ergeben würden, wenn man die Trauben von nur Einem Morgen Weinberge aus einer Entfernung von nur etwa ½ Stunde, alle nach Hause tragen und daselbst auf Hürden legen wollte. Welche Zeit, welche Räume, und welche Mühe wäre hierzu erforderlich! Wie viele Menschen wären nicht nöthig, um dieß Geschäft nur für einen einzi-

Digitized by Google

gen Gutsbesitzer zu besorgen, geschweige für eine ganze Gemarkung, oder gar für ein ganzes Land!

Abgesehen von diesen Difficultäten ist noch nicht erwiesen, ob die Trauben, wenn sie vom Stock abgeschnitten sind, so bedeutend an Zuckergehalt zunehmen, als wenn sie am Stocke hängen geblieben wären; denn sobald die Traube mit dem Mutterstocke, in welchem sie reifte, in Verbindung bleibt, so läßt sich doch eher erwarten, daß das Geschäft der Veredlung fortbestehe, als wenn die Traube von ihrer bisherigen Ernährerin getrennt ist*). Wahrscheinlich sind dem Herr Verfasser die vortrefflichen Versuche des nun verewigten Schüblers in Tübingen nicht zu Gesichte gekommen, in welchen derselbe bewies, wie die Trauben, am Stocke hängend, von ihrer gewöhnlichen Reife an, bis zur Periode des Faulwerdens an Zuckergehalte zunehmen. Wohl sprechen die schon längst gekannten Strohweine für die Anwendbarkeit im Kleinen, allein auch diese sind nur in besondern Jahrgängen zu bereiten, wo die Trauben keine Disposition zum Faulwerden zeigen.

Wenn gleich der vollkommenen Ausübung der Spätlese zur Zeit noch manche Hindernisse im Wege stehen, die nur die Zeit wegzuräumen vermag, so hätte der Herr Verfasser, der sich für die Verbesserung unseres Weinbaues so lebhaft interessirt, meines Erachtens doch mehr im Interesse der jetzigen Zeitverhältnisse gehandelt, wenn er uns ein Mittel an die Hand gegeben haben würde, das die gute Sache gefördert hätte, anstatt über einen Gegenstand öffentlich den Stab zu brechen, der bereits die allgemeine Anerkennung in ganz Süddeutschland für sich hat, und so leicht ausführbar ist, sobald wir zwei Lesen veranlassen. Sein Vorschlag, dessen Ausführbarkeit so vielfache Hindernisse entgegen stehen, kann also die Spätlese nicht ersetzen.

Bronner, Oeconomierath.

*) Herr Professor Göritz aus Hohenheim hat bei der Discussion ebenfalls die Bemerkung gemacht, daß er mit dem Trollinger vergleichende Versuche angestellt habe, daß aber nach Verlauf von 18 Tagen die Trauben um keinen Grad an Zuckergehalt zugenommen hätten.

2. Die Baumschule des Herrn Pfarrers Gebhard in Hilsbach betreffend.

In Nr. 40 des landwirthschaftlichen Wochenblatts hat Herr Pfarrer Erckenbrecht von Dielsheim der genannten Baumschule ein Lob ausgesprochen, in welches miteinzustimmen ich mich veranlaßt finde. Vorigen Spätjahr kaufte ich daselbst eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Aepfel-, Birn- und Kirschenstämmen, hauptsächlich um daraus Mutterstämme zu einer anzulegenden Baumschule zu ziehen, und diese junge Bäume haben so gut angeschlagen, daß auch nicht ein Stück ausgeblieben ist. Ich kann daher mit voller Ueberzeugung jedem Käufer von jungen Bäumen die Baumschule des Herrn Pfarrers Gebhard als vorzüglich empfehlen. Dabei habe ich noch anzufügen, daß derselbe auf mein Verlangen mit freundlicher Gefälligkeit einen sehr brauchbaren Arbeiter aus seiner Baumschule zum Setzen der Bäume überließ, der von seinem Herrn eine zweckmäßige Methode des Setzens erlernte und geschickt anzuwenden weiß. Ich will dem Herrn Pfarrer Gebhard in Beschreibung dieser Methode nicht vorgreifen, derselbe nimmt aber vielleicht aus gegenwärtiger Aeußerung Anlaß, die Methode durch einen Aufsatz im landwirthschaftlichen Wochenblatt selbst zu beschreiben, was manchem Obstbaumfreunde erwünscht sein würde.

Münchzell, 25. October 1839.

Karrer,
Grundh. v. Uexküllscher Rentamtmann.

3. Errichtung von Gemeindebacköfen zu Eigeltingen, Amts Stockach.

Den Bemühungen und Aufmunterungen des Vorstandes der landwirthschaftlichen Bezirksstelle Stockach, Herrn Regierungs-Rath und Oberamtmann Eckstein, ist es gelungen, daß in dem dortigen Amtsbezirke, und zwar in dem Orte Eigeltingen, 2 Gemeindebacköfen erbaut wurden, und bereits schon zum Vortheil der Gemeinde gebraucht werden; auch steht dort in Aussicht, daß auch andere Ge-

Digitized by Google

meinden zu Errichtung von solchen Backöfen sich anlassen werden.

Carlsruhe, den 28. October 1839.

Centralstelle des Gr. Bad. landw. Vereins.

J. A. d. D.

Vogelmann.

vdt. Seegmüller.

---

4. Herbstnachricht von der landw. Bezirksstelle Offenburg.

Die Weinlese selbst begann in den meisten Orten am 12. October und wurde in der darauffolgenden Woche größtentheils vollendet. In Durbach dagegen wurde sie erst eine Woche später vorgenommen und ist zum Theil, insbesondere in den Reben des Frhrn. v. Neveu, noch nicht beendigt. Herr von Neveu beabsichtigt ein größeres Stück bis Ende November stehen zu lassen, um zu versuchen, ob durch eine so späte Lese die Qualität des Weines sich wesentlich verbessert.

Im Allgemeinen war für dieses Jahr eine späte Lese nicht in Anwendung zu bringen, da hier, wie in allen Orten, sich beinahe plötzlich eine bedeutende Fäulniß in den Reben einstellte. Nur der Rothclevner machte eine Ausnahme; die Trauben von dieser Sorte sind insbesondere in Durbach jetzt noch frisch und gesund.

Die Quantität des Weines wird nicht als ergiebig angesehen, da durch die starke Fäulniß ein namhafter Abgang statt fand. In Durbach kann man im Durchschnitt einen Zweiertittelsherbst, in den übrigen Gemarkungen einen halben Herbst annehmen.

Die Qualität dagegen wird allem Vermuthen nach in den meisten Orten sehr gut ausfallen und der vom Jahr 1835 gleichstehen.

---

5. Herbstnachricht von der landw. Bezirksstelle Wiesloch.

In Wiesloch wurde den 14., 15. und 16. October gelesen.

Die gemeinen Elblingweine wogen, je nachdem sie mehr oder weniger Zusatz von Rießlingen hatten, 65—68 Gr. Reine Rießlinge meist noch gesund wogen 70—73 Gr. Reine Rießlinge von Beckschnitt lauter faule Trauben wogen 82 Gr. Dieselbe auf Halbbockschnitt, zur Hälfte faul, 76 Gr. Rothe Traminer, noch ganz gesund, Auslese 83 Gr. Weiße Traminer ebenfalls 83 Gr. Sylvaner, halb faul, 77 Gr. Tinturier oder Farbtrauben, halb faul, 78 Gr. Ruländer geringer Lage 87 Gr. Ein abermaliger Beweis von der Vorzüglichkeit dieser Rebsorte, die sich dieses Jahr wieder sehr fruchtbar zeigte.

Im Allgemeinen waren die Trauben ziemlich faul, dagegen auch waren manche Rießling- und Traminerantagen noch so gesund, daß ihnen die nachherige herrliche Herbstwitterung von 14 Tagen noch sehr zu gut gekommen wäre, wenn sie nicht bei der noch jetzt bestehenden mangelhaften Art zu lesen hätten abgeschnitten werden müssen.

6. Haupt-Verzeichniß der Mitglieder, welche der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 22. bis 29. September 1839 beigetreten und in Potsdam anwesend waren.

Die Herren:

1) Ackermann, Oberamtmann aus Rotzis in Brandenburg,
2) Alban, Mechaniker aus Güstrow in Mecklenburg,
3) Albert, Inspector aus Magdeburg in der Provinz Sachsen,
4) Albrecht, Land-Rath aus Gütergotz in Brandenburg,
5) Albrecht, Regierungs-Rath aus Wiesbaden in Nassau,
6) v. Alvensleben, Lieutenant im Ersten Garde-Regiment zu Fuß aus Potsdam in Brandenburg,
7) J. Amuel, Hof-Mechanikus aus Berlin in Brandenburg,
8) v. Arnim, Gutsbesitzer aus Mürow in Brandenburg,
9) v. Arnim, Major aus Criewen bei Schwedt in Brandenburg,
10) v. Arnim, Regierungs-Referendarius aus Potsdam in Brandenburg,
11) v. Arnim, Rittmeister a. D. aus Rechlin in Brandenburg,

Digitized by Google

12) Graf v. Arnim, Schloßhauptmann aus Berlin in Brandenburg,
13) Asch, Rittmeister aus Dohlow in Pommern,
14) Asmus, Gutspächter aus Wampen in Neu-Vorpommern,
15) Dr. Augustin, Geh. Regierungs- und Medizinal-Rath aus Potsdam in Brandenburg,
16) Baath, Gutsbesitzer aus Behlendorf in Brandenburg,
17) Baath, Justiz-Rath aus Wittenberg in Brandenburg,
18) Baath, Landwirth aus Behlendorf in Brandenburg,
19) Badicke, Ober-Amtmann im Amt Grüneberg in Brandenburg,
20) Bambach, Hof-Rath und Domainen-Pächter aus Schweinitz in der Provinz Sachsen,
21) Bambl, Regierungs-Referendarius aus Potsdam in Brandenburg,
22) W. Bandau, Pächter aus Siegund in Livland,
23) Bannasch, Rittergutsbesitzer aus Perkau in Ost-Preußen,
24) Baron v. Barnikow, Gutsbesitzer auf Ralswick auf der Insel Rügen,
25) Bartelt, Gutsbesitzer auf Banners in Ost-Preußen,
26) Bartikow, Ober-Förster-Candidat aus Potsdam in Brandenburg,
27) Bartmann, Oekonom aus Kaltenbrunn in Schlesien,
28) v. Bassewitz, wirkl. Geheimer Rath und Ober-Präsident aus Potsdam in Brandenburg,
29) Bauer, Oekonomie-Commissarius aus Breslau in Schlesien,
30) Bauer, Stadtverordneten-Vorsteher aus Potsdam in Brandenburg,
31) Bayer, Ober-Amtmann aus Himmelstädt in Brandenburg,
32) Bech, Oekonom aus Kopenhagen in Dänemark,
33) Becherer, Major aus Mehssow in Brandenburg,
34) Becker, Gutsbesitzer aus Jerze in Braunschweig,
35) Becker, Gutspächter aus Wustrau in Brandenburg,
36) Becker, Professor aus Rostock in Mecklenburg,
37) Graf Beckfries, Gutsbesitzer aus Malmö in Schweden,
38) Beerend, Gutsbesitzer aus Beeren in Brandenburg,
39) Behm, Amtmann aus Linum in Brandenburg,
40) Behmer, Domainen-Beamter aus Merzien in Anhalt,
41) F. Bengelsdorff, Stud. cameraliae aus Eiren in Pommern,
42) H. Bennecke, Oberamtmann im Amt Athensleben in der Provinz Sachsen,
43) Bente, Ober-Amtmann aus Marienwalde in Brandenburg,
44) Berend, Rittergutsbesitzer aus Groß-Machnow in Brandenburg,
45) Berg, Akademiker aus Eldena in Neu-Vorpommern,
46) v. Berg, Oberförster aus Lauterberg in Hanover,
47) Berghaus, Professor aus Potsdam in Brandenburg,
48) Berndes, Pächter aus Ganzow in Mecklenburg,
49) Bertram, Regierungs-Rath aus Potsdam in Brandenburg,
50) Bethe, wirkl. Geheimer Ober-Regierungs-Rath aus Berlin in Brandenburg;
51) Beuther, Königl. Amts-Assistent aus Löhme in Brandenburg,
52) Beyer, Oberamtman aus Czarnowanz in Schlesien,
53) Moritz Beyer, Professor aus Braunschweig,
54) Riegner, Amtmann aus Wiepersdorf in Mecklenburg,
55) Bielke, Ober-Amtmann aus Wildenbruch in Pommern,
56) v. Bilow, Gutsbesitzer aus Grischow aus Neu-Vorpommern,
57) Binder, Amtmann aus Wulfersdorf in Brandenburg,
58) Birtholz, Gutsbesitzer aus Warkenhagen in Mecklenburg,

Digitized by Google

59) Bismark, Gutsbesitzer aus Neustadt a. d. D. in Brandenburg,
60) Graf v. Bismark-Bohlen, Oberst-Lieutenant aus Carlsburg in Pommern,
61) Bitter, Geh. Ober-Finanz-Rath aus Berlin in Brandenburg,
62) Block, Director aus Liegnitz in Schlesien,
63) Blümcke, Gutsbesitzer aus Rehdow in Pommern,
64) Böhm, Gutsbesitzer aus Balga in Ost-Preußen,
65) Böhm, Ober-Amtmann aus Göritten in Litthauen,
66) Bohm, Ober-Amtmann aus Closow in Brandenburg,
67) Bohtz, Rittergutsbesitzer aus Warsin in Pommern,
68) Bollmann, Akademiker aus Eldena in Neu-Vorpommern,
69) H. Z. v. Bonin, Lieutenant aus Oetzel in der Provinz Sachsen,
70) v. Bonin, Ober-Präsident aus Stettin in Pommern,
71) v. Bonin, Präsident aus Stendal in der Provinz Sachsen,
72) J. G. Booth, Samenhändler aus Hamburg,
73) v. Borke, Gutsbesitzer aus Aurose in Pommern,
74) v. Borcke, Gutsbesitzer aus Giesenbrügge in Brandenburg,
75) v. Borcke, Rittergutsbesitzer aus Tolkedorf in Ost-Preußen,
76) Born, Rittergutsbesitzer aus Jesnitz in Brandenburg,
77) v. d. Borne, Gutsbesitzer aus Berneuchen in Brandenburg,
78) v. Bose, Land-Rath und Major aus Torgau in der Provinz Sachsen,
79) Bosselmann, Amtmann aus Joachimshof in Brandenburg,
80) Bothmer, Regierungs-Assessor aus Guben in Brandenburg,
81) Böttger, Präsident aus Potsdam in Brandenburg,
82) v. Brand, Kammerherr aus Degow in Brandenburg,
83) v. Brand, Kammerherr aus Lauchstädt in Brandenburg,
84) v. Brauchitsch, Lieutenant im Ersten Garde-Regiment zu Fuß und Gutsbesitzer, aus Potsdam in Brandenburg,
85) v. Bredow, Gutsbesitzer aus Hagen in Brandenburg,
86) v. Bredow, Gutsbesitzer aus Pessin in Brandenburg,
87) v. Bredow, Particulier aus Anclam in Pommern,
88) v. Bredow, Rittergutsbesitzer aus Bredow in Brandenburg,
89) Bredow, Rittergutsbesitzer aus Potsdam in Brandenburg,
90) v. Bredow, Ritterschafts-Rath aus Ihlow in Brandenburg,
91) v. Bredow-Landin, Regierungs-Referendarius aus Potsdam in Brandenburg,
92) v. Bredow-Wagnitz, Gutsbesitzer aus Wagnitz in Brandenburg,
93) L. Brehme, Kammer-Secretair aus Weimar,
94) Bremer, Inspector aus Alt-Ranft in Brandenburg,
95) v. d. Brinken, Land-Stallmeister aus Zirke in Posen,
96) v. Brodowsky, Landschafts-Rath aus Psary in Posen,
97) v. Bröstgke, Gutsbesitzer aus Cammer in Brandenburg,
98) v. Bröstgke, Gutsbesitzer aus Grebs in Brandenburg,
99) Buchholz, Gutsbesitzer aus Neuenhagen in Brandenburg,
100) B. v. Buggenhagen, Gutsbesitzer aus Buggenhagen in Neu-Vorpommern,
101) v. Buggenhagen, Gutsbesitzer aus Clotzow in Pommern,
102) v. Buggenhagen, Rittergutsbesitzer aus Zassow in Pommern,
103) Eduard v. Bujanovics, K. Ungar. Comitats-Assessor aus Habsan in Ober-Ungarn,
104) Ernst v. Bujanovics, K. Ungar. Statthalterei-Secretair aus Ofen in Ober Ungarn,
105) v. Bülow, Gutsbesitzer aus Cummerow in Pommern,

(Fortsetzung folgt)

Digitized by Google

7. Herbstnachricht von dem Gr. Markgräfl. Badischen Rentamt Salem.

Lesezeit.	Datum.	Ort.	Rebberg.	Gattung der Trauben.		Gewicht d. Mostes
Octob.	8.	Bermatingen	Leopoldsberg . .	Elbing	faules	62°
				Burgunder		85°
"	21.	"	"	Rießling		75°
				Elbing	Nachlese	70°
				Rothes		75°
"	10.	"	Buchberg	Elbing	faules	65°
				Blauer Sylvaner .		85°
"	22.	"	"	Elbing	Nachlese	65°
				Blauer Sylvaner .		75°
"	12—13.	"	Solach	Elbing	faules	60°
				Blauer Sylvaner .		80°
"	22.	"	"	Elbing	Nachlese	65°
"	13.—14.	Wangen . .	Ilmensee u. Tannenbühl	Elbing	ganze Lese	80°
				Blauer Sylvaner .		85°
"	12.—14	Hagnau . .	Mehrere Gewann	Elbling u. bl. Sylvan.	dito	68°
"	15.—16.	Kirchberg .	Halden	Elbing	dito	70°
				Blauer Sylvaner .	starke Fäuln.	75°
"	17.—18.	Meersburg	Wilhelmsberg . .	Elbing		70°
				Elbing		60°
				Blauer Sylvaner .		80°
				Weißer Burgunder		90°
"	24.—25.	"	"	Elbing		70°
				Blauer Sylvaner .	Nachlese	98°
				Traminer		95°
				Rießling		80°
"	18.—19.	Maurach .	Maximilianshalde	Elbing	Vorlese,	60°
				Blauer Sylvaner .	faules	75°
				Elbing		70°
				Krachmost		85°
				Traminer		80°
				Burgunder		95°
				Grüner Sylvaner .		68°
"	21.—22.	Nußdorf . .	Konstantinhalden	Elbing	Allgemeine	65°
				Schwarz Klevner .	Lese	85°
				Ruländer	faules	80°

Salem, den 2. November 1839.

Riß.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

Vom 20. October bis 20. November 1839.

Marktorte.	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Hanfsamen, das Malter.		Mohnsamen das Malter.		Kern, das Malter.		Ochsenfleisch, das Pfund.		Kuh- und Schmalzfleisch das Pfund.		Schweinefleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Flachs der Centner.		gebrochener Hanf der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Constanz	14	—	11	—	10	9	11	—	14	—	13	—	—	10	—	9	—	11	—	10	—	17	—	22	—	—	30	—
Ueberlingen	12	45	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	9	—	9	—	20	—	26	—	—	—	—
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mößkirch	10	—	6	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	11	—	8	—	—	—	24	—	—	—	—
Stockach	12	30	—	—	10	20	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	10	—	8	—	—	—	20	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	9	—	17	—	20	—	—	—	—
Villingen	13	—	12	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	7	—	12	—	8	—	14	—	19	—	—	—	—
Reinheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	20	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	15	—	21	—	—	—	—
Müllheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	13	—	8	15	9	—	—	—	18	—	17	30	—	10	—	8	—	11	—	9	—	13	—	19	—	—	—	—
Freiburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	9	—	12	—	9	—	—	—	20	—	—	15	30
Haslach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—
Lahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	22	—	—	—	—
Wolfach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gengenbach	18	15	12	—	10	—	—	—	18	—	—	—	—	10	—	8	—	12	—	8	—	14	—	22	—	—	—	—
Offenburg	16	—	14	—	11	—	—	—	17	—	14	40	—	10	—	8	—	12	—	8	—	13	—	21	—	—	—	—
Oppenau	15	—	10	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	7	—	11	—	7	—	14	—	20	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	19	30	12	—	12	—	—	—	20	—	17	30	—	10	—	8	—	11	—	9	—	13	—	20	—	—	18	—
Bühl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	11	—	20	—	—	17	—
Baden	15	—	9	—	9	30	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	9	—	14	—	22	—	—	—	—
Gernsbach	15	30	10	—	9	3	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	11	—	8	—	13	—	21	—	—	—	—
Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	8	—	10	—	8	—	—	—	20	—	—	—	—
Karlsruhe	22	30	15	45	14	30	10	—	—	—	—	—	—	11	—	9	—	10	—	9	—	—	—	22	—	—	—	—
Pforzheim	18	—	12	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	9	—	10	—	8	—	12	—	20	—	—	—	—
Durlach	12	—	16	—	15	—	—	—	18	24	17	45	—	9	—	7	—	9	—	8	—	12	—	20	—	—	—	—
Bruchsal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	16	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	8	—	10	—	8	—	12	—	20	—	—	—	—
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	15	30	11	24	10	16	10	30	17	34	16	5	—	9	—	8	—	10	—	8	—	14	—	21	—	—	20	7
Heilbronn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

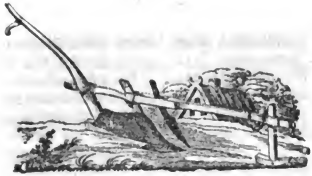
Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

No. 48.

Karlsruhe, 29. November 1839.

Großherz. Badisches



Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Bericht über die Weinlese zu Wertheim pro 1839. 2) Uebersicht der Resultate des Herbstes in den Großh Markgräfl. Reben zu Hilzingen pro 1839. 3) Witterung des Monats Juli 1839 zu Karlsruhe. 4) Haupt Verzeichniß der Mitglieder, welche der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 22. bis 29. September 1839 beigetreten und in Potsdam anwesend waren. 5) Die Spätlese betreffend, von B. Kölges. 6) Berichtigung

1. Bericht über die Weinlese zu Wertheim vom Herbst 1839.

Die Weinlese hat allhier am 15. Okt. begonnen, und war am 19. bereits beendiget.

In Hinsicht der Quantität war der Ertrag sehr gering, indem im Durchschnitt sich nur ein Ertrag von 2 Ohm per badenschen Morgen ergeben hat, mithin auch nur 1/6 Herbstertrag angenommen werden kann.

In Weinbergen südlicher Lage war das Ergebniß am geringsten, in südwestlicher Lage aber am größten, so daß hier 5—6 Ohm per Morgen gelesen wurden.

Je fetter die Weinberge waren, desto größer war auch die Fäulniß der Trauben, wozu namentlich das im Septbr. stattgehabte Regenwetter beigetragen haben mag, indem dadurch ein großer Theil der Trauben so viel Wasser einsaugte, daß die Hülsen der Beeren zerplatzen mußten. Allein da die Trauben zu Anfange dieser Regenzeit schon ziemlich in der Reife und Zuckerbildung vorangeschritten waren, so bildete sich nicht mehr die Essigsäure, sondern mehr eine Art Weinsäure, welche zwar dem Moste einen widerlichen Geschmack mittheilte, der jedoch nach vollendeter Gährung gewiß ganz vortheilhaft zur Güte des Weines sich gestalten wird.

Einige Weinbergsbesitzer aber, welche von der Qualität der faulen Trauben eine entgegengesetzte Ansicht hatten, ließen solche gar nicht lesen.

Der Umstand nun eben, daß theils durch die feuchte und warme Witterung sich in den faulen Trauben eine Weingährung bildete, theils auch, daß die gemosteten Trauben schon in wenigen Stunden nach der Lese in Gährung übergingen, mag die Ursache gewesen sein, daß der Most, nach Verhältniß und Qualität der gesunden Trauben, ziemlich im Gewichte zurückgeschlagen hat.

Nach der Oechsleschen Mostwage hat der Most aus den alten Weinbergen 64 — 75 Grade — aus den neu angelegten Weinbergen aber, und zwar

a) aus dem Musterweinberge der hiesigen landwirthschaftl. Vereins-Kreisstelle, bestehend aus Riesling und Traminer, 79 Grad, und

b) aus den Weinbergen des Unterfertigten, bestehend aus Riesling, Traminer und Burgunder, 84 Grade gewogen.

In Hinsicht der Qualität dürfte der heurige Most immerhin nur einen leichten Mittelwein geben, welcher den 1835r ziemlich gleich kommen, solchen aber keinesfalls übertreffen wird.

Zum Kaufe der Trauben zeigten sich wenige Liebhaber, so zwar, daß der anfängliche Preis hiefür per Ohm zu 12 fl., später auf 7—8 fl. herabging, wozu namentlich die schnell eingetretene Gährung des Mostes und die dadurch erzeugte Verminderung des Ge-

Digitized by Google

wichtes, sowie selbst auch der Umstand eingewirkt haben mag, daß die gewonnenen Trauben in zu kleinen Quantitäten vorhanden waren, um solche keltern zu können, wodurch also eine weit größere Quantität Trauben zum Verkaufe ausgeboten wurde, als hiezu nur Käufer vorhanden waren.

Was das Erträgniß nach den bei uns vorhandenen Rebenarten betrifft, so hatten die Elblinge, welche den größten Theil unseres Rebsatzes bilden, nur wenige Trauben, viele Stöcke aber gar nichts, und dieses Wenige war zum Theil in Fäulniß übergegangen.

Die Oesterreicher (Sylvaner) hatten etwas mehr Trauben, als die Elblinge, der größte Theil hievon war aber auch in Fäulniß.

Junker (Gutedel) hatten ziemlich viele und gute Trauben und wenig Fäulniß.

Riesslinge hingen recht voll, und waren in tiefen und warmen Lagen größtentheils in edler Fäulniß, in mittleren Lagen ziemlich gut, in den höheren Lagen aber mitunter noch unreif.

Burgunder hatten wenige Trauben und waren meistens in Fäulniß, so daß nur äußerst selten noch eine gesunde Beere anzutreffen war.

Traminer hatten wenige, aber vorzüglich gute Trauben.

Wertheim, den 3. Novbr. 1839.

Haill.

---

2. Uebersicht der Resultate des Herbstes in den Großh. Markgräfl. Reben zu Hilzingen pro 1839.

Zeit der Lese.	Namen des Weinbergs.	Flächengröße. M.	V.	R.	F.	Erzieltes Weinquantum. Aud.	O.	Zt.	W.	Gt.	Sorte.	Gewicht in Oechsle.	Bemerkungen.
October													
14.15.	Schorenberg	10	—	95	—	1	8	5	—	—	blaue	78°	entschleimt; gute Traub.
16.						2	4	5	5	—	Sylva-	78°	nicht entschleimt; dito.
						1	4	6	5	—	ner	69°	geringere Trauben.
17.	Schöneberg	4	—	14	75	—	5	5	—	—		76°	gute Trauben; geberet.
						—	7	6	—	—	dito	76°	dito, nicht geberet.
						—	7	3	5	—		70°	geringere Trauben.
18.	Gönnersbohl	3	3	88	—	2	2	7	5	—		79°	gute Trauben.
						—	6	1	—	—	dito	73°	geringere Trauben.
22.23.	Elisabethenberg . .	3	3	29	—	—	4	4	5	—	Krachm.	83°	
						—	—	7	5	—	Ruländer	89°	
						—	1	2	5	—	Traminer	82°	
						—	1	5	2	—	Burgund.	84°	
						—	8	6	—	—	blaue	90°	gute Trauben.
						—	1	3	5	—	Sylvan.	81°	geringere Trauben.
		22	—	26	75	12	4	9	2	—			

Der durchschnittliche Ertrag per Morgen beläuft sich auf 5 Ohm 66 Maaß. Die in hohem Grad eingetretene Fäulniß ließ es unräthlich erscheinen, die Weinlese länger, als geschehen, zu verschieben. — Der Elisabethenberg ist eine neue, noch nicht in vollem Ertrag stehende Rebenlage. Die andern Weinberge sind aus früherer Zeit. Es wurde jener gerottet, sorgfältig planirt, und das Setzen der Reben genau in Reihen, welche nach der Mittagslinie laufen, bewerkstelligt. Der günstige Erfolg dieses Verfahrens ergibt sich aus

Digitized by Google

vorstehender Uebersicht: während der blaue Sylvaner aus den alten, übrigens soviel als möglich in den letzten Jahren geregelten, Weinbergen nur 69 bis höchstens 79 Grad wiegt, wiegt derselbe aus dem Elisabethenberg 81 bis 90 Gkad.

Karlsruhe, am 19. November 1839.

---

3. Witterung des Monats Juli 1839 zu Karlsruhe.

W—S herrschen, doch ist der Wind veränderlich; Barometerstand etwas über dem Mittel, das Thermometer ebenso; der Anfang und einige Tage vor dem Ende ausgenommen, welche kühl und regnerisch waren, ist er heiß und hell mit hinreichendem Regen. Die Regenmenge übertrifft nur wenig das Mittel.

Barometer: Mittel 27" 10,63, höchstens 28"1,18 am 2., tiefstes 27"7,75 am 17. — Thermometer: Mittel 15,96, höchstes 28 Grad am 19., tiefstes 8,46 am 1. An 18 Tagen kommt die Wärme auf und über 20 Grad, darunter an 2 auf und über 25 Grad, doch ist er nicht so heiß als der Juni; er zählt 27 Sommertage mit mittlerer Temperatur über 15 Grad. — Psychrometer: Mittel der Elasticität des Wasserdampfes 4"',38; Procente der Feuchtigkeit: Mittel 67. — Winde O—N=31; W- S= 62. — Bewölkung Mittel 44,4; 5 heitere, 15 unterbrochen heitere, 9 durchbrochen trübe und 2 trübe Tage, 9 mit Regen, 16mit Wind, 2 mit Sturm, 3 Gewitter, 2 Duft, 1 Höherauch. — Regenmenge 400.75 Kubikzoll auf den Quadratfuß Pariser Maßes, also Höhe = 2"782, größtes 146"',95 am 15.— Verdünstung Höhe 6"',893, Mittel täglich 22 vom 100 ausgesetzten Regenwassers. — Wasserstand des Rheins: Mittel 13,8′ unter O des Knielinger Pegels, niederster 14,7′ am 17., höchster 11,9′ am 3. Unterschied 2,'8.

Am 22. beginnt die Ernte. In den südlichen und südöstlichen Ländern Europa's besteht große Trockenheit und Hitze. Bei uns ist das Wetter gedeiblich, die Ernte befriedigend, die Trauben schön.

Stieffel.

---

4. Haupt-Verzeichniß der Mitglieder, welche der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 22. bis 29. September 1829 beigetreten und in Potsdam anwesend waren.

(Fortsetzung.)

Die Herren

106) Graf von Bülow, Regierungs-Assessor aus Stettin in Pommern,
107) v. Burgsdorff, Gutsbesitzer aus Hohenjesar in Brandenburg,
108) v. Burgsdorf, Gutsbesitzer aus Markendorf in Brandenburg,
109) Burgwedel, Gutsbesitzer aus Hansdorf in Mecklenburg,
110) Busolt, Rittergutsbesitzer aus Regitten in Ost-Preußen,
111) Caanitz, Gestüts-Inspector aus Neustadt a. d. D. in Brandenburg,
112) Carr, Gutsbesitzer aus Tüschenbeck in Lauenburg,
113) Carstens, Landmann aus Altona in Dänemark,
114) Caspar, Oeconom aus Laptau in Ost-Preußen,
115) v. Chlapovski, Gutsbesitzer aus Turew in Posen,
116) Christiani, Rittergutsbesitzer aus Kerstenbruch in Brandenburg,
117) Cochius, Amtsrath aus Dreetz in Brandenburg,
118) Cochius, Pächter aus Langen in Brandenburg,
119) Cosmar, Rittergutsbesitzer aus Biesdorf in Brandenburg,
120) Cotta, Forstmeister aus Tharandt im Königreich Sachsen,
121) Crelinger, Regierungs-Rath aus Potsdam in Brandenburg,
122) Croll, Wirthschaftsinspector aus Gliencke in Brandenburg,
123) Crudelius, Brennereibesitzer aus Potsdam in Brandenburg,
124) Dr. Crusius, Gutsbesitzer und Director der ökonomischen Societät zu Leipzig, aus Sahlis im Königreich Sachsen,

Digitized by Google

125) v. Dallwitz, Ober-Landgerichts-Rath aus Siegersdorf in Oberlausitz,
126) Graf v. Dankelmann, Gutsbesitzer aus Groß-Peterwitz in Schlesien,
127) Dantz, Oekonomie-Commissarius aus Merseburg in der Provinz Sachsen,
128) v. Daum, Regierungs-Rath aus Soldin in Brandenburg,
129) Decker, Geh. Ober-Hof-Buchdrucker aus Berlin in Brandenburg,
130) Denker, Gutsbesitzer aus Knegendorf in Mecklenburg,
131) v. Dewitz, Präsident aus Krumbeck in Mecklenburg,
132) Dibbelt, Gutsbesitzer aus Buggow in Pommern,
133) Dieterici, Geh. Ober-Regierungs-Rath und Professor aus Berlin in Brandenburg,
134) v. Dittwar, Gutsbesitzer aus Greiffenberg in Brandenburg,
135) v. Dörenthal, Rittmeister aus Budow in Pommern,
136) Dorn, Commercien-Rath aus Berlin in Brandenburg,
137) Dröge, Kammer-Commissarius aus Marienburg in Hannover,
138) Duden, Justiz-Amtmann aus Genthin in der Provinz Sachsen,
139) Duncker, Oekonom aus Cummerow in Pommern,
140) P. A. Dunker, Gutsbesitzer aus Wyck in Neu-Vorpommern,
141) Dürre, Amtmann aus Ringenwalde in Brandenburg,
142) E. Dürre, Professor aus Lyon in Frankreich,
143) v. Dziembowsky, Geh. Justiz-Rath aus Berlin in Brandenburg,
144) Baron v. Eckardstein, Gutsbesitzer aus Prötzel in Brandenburg,
145) Baron v. Eckardstein, Gutsbesitzer aus Terpt in Brandenburg,
146) Baron v. Eckardtstein, Forstmeister aus Berlin in Brandenburg,
147) Eding, Land- und Stadtgerichts-Director und Rittergutsbesitzer aus Fröhden in Brandenburg,
148) v. Egidy, Rittergutsbesitzer aus Lößnig in der Provinz Sachsen,
149) v. Ehrenkrook, Landwirth aus Nieder-Schönhausen in Brandenburg,
150) v. Eichstedt, Rittergutsbesitzer aus Priemen in Pommern,
151) Fr. C. Eide, Forst-Candidat und Landmesser aus Kopenhagen in Dänemark,
152) v. Ehrenstein, Studiosus oeconomiae aus Eldena in Neu-Vorpommern,
153) Freiherr v. Ellrichshausen, Director aus Carlsruhe in Baden,
154) M. v. Elsner, Oekonom aus Kalinowiec in Schlesien,
155) Empich, Regierungs-Rath aus Königsberg in Ost-Preußen,
156) Ende, Gutsbesitzer aus Zerpenschleuse in Brandenburg,
157) Endell, Geheimer Rath aus Berlin in Brandenburg,
158) Engel, Gutsbesitzer aus Groß-Grabow in Mecklenburg,
159) Engelbrecht, Gutsbesitzer aus Leipnitz in der Provinz Sachsen,
160) Engelbrecht, Stud. juris et cameraliae aus Berlin in Brandenburg,
161) v. Errleben, Major und Dom-Dechant aus Selbelang in Brandenburg,
162) v. Esebeck, Gutsbesitzer aus Posen in Posen,
163) v. Essen, Oekonom aus Radensee in Pommern,
164) Ewald, Regierungs- und Forst-Rath aus Marienwerder in West-Preußen,
165) Eyber, Ober-Förster aus Neubrück in Brandenburg,
166) Dr. Feder, Gutsbesitzer aus Leipzig im Königreich Sachsen,
167) G. A. Fintelmann, Hofgärtner auf der Pfaueninsel in Brandenburg,
168) Fischer, Ober-Amtmann aus Badingen in Brandenburg,
169) Fischer, Rittergutsbesitzer aus Wirchenblatt in Brandenburg,
170) Flatt, Gutsbesitzer aus Arciechow in Polen,
171) Flatt, jun., Landwirth aus Arciechow in Posen,
172) v. Flemming, Gutsbesitzer aus Buckow in Brandenburg,
173) Flesche, Polizei-Director aus Potsdam in Brandenburg,

Digitized by Google

174) Flottmann, Gutsbesitzer aus Rathstock in Brandenburg,
175) Flygare, Oekonom aus Malmö in Schweden,
176) Forni, Regierungs-Rath aus Breslau in Schlesien,
177) Baron Le Fort, Gutsbesitzer aus Pappendorf in Pommern,
178) Freytag, Amts-Rath aus Wolmirstädt in der Provinz Sachsen,
179) Friederici, Geh. Regierungs-Rath aus Berlin in Brandenburg,
180) Friedländer, Besitzer von Wangen in Ost-Preußen, aus Berlin in Brandenburg,
181) Friedländer, Rittergutsbesitzer aus Dittrichsdorf in Ost-Preußen,
182) Friedrich, Gutsbesitzer aus Döbern in Brandenburg,
183) Friedrich, Oekonom aus Döbern in Brandenburg,
184) Fritze, Administrator aus Dahlwitz in Brandenburg,
185) Fritze, Ober-Amtmann aus Dreileben in der Provinz Sachsen,
186) Frömbling, Oberförster aus Neusternberg in Litthauen,
187) Gäcke, Ziegeleibesitzer aus Marienberg in Brandenburg,
188) Gadegast, Gutsbesitzer aus Thal im Königreich Sachsen,
189) Gansauge, Ober-Amtmann aus Lebus in Brandenburg,
190) G. Garte, Forst-Inspector aus Növershagen in Mecklenburg-Schwerin,
191) Garthe, Ober-Förster aus Remplin in Mecklenburg,
192) Dr. Gebel, Regierungs-Director und Rittergutsbesitzer aus Peterwitz in Schlesien,
193) Geisler, Amtmann aus Schönhagen in Brandenburg,
194) v. Geisler, Regierungs-Rath aus Stettin in Pommern,
195) Gerbel, Landwirth aus Mannheim in Baden,
196) v. Gerlach, Land-Rath und Rittergutsbesitzer aus Stegelitz in Brandenburg,
197) Graf v. Gersdorff, Königl. Kammerherr aus Hermsdorf in Oberlausitz,
198) v. Gersdorff, Rittergutsbesitzer aus Bauchwitz in Posen,
199) E. Geyer, Oeconomie-Rath aus Langenriem im Königreich Sachsen,
200) Gobbin, Stadtrath aus Potsdam in Brandenburg,
201) Goldschmidt, Oeconom aus Anhalt-Zerbst,
202) Göritz, Gutsbesitzer aus Trebus in Brandenburg,
203) v. Görtzke, Major und Rittergutsbesitzer aus Groß-Beuthen in Brandenburg,
204) Gotzkowsky, Domainen-Beamter aus Fahrland in Brandenburg,
205) Graf, Oeconom aus Pischkowitz in Schlesien,
206) Dr. Grävell, Geh. Justiz-Rath aus Lübben,
207) v. Grävenitz, Major aus Frehne in Brandenburg,
208) Griebenow, Gutsbesitzer aus Niederschönhausen in Brandenburg,
209) Groschke, Regierungs-Rath aus Berlin in Brandenburg,
210) Grunert, Forst-Candidat aus Halle in der Provinz Sachsen,
211) Gumprecht, Amts-Rath im Amt Oelse in Schlesien,
212) Gusovius, reitender Feldjäger aus Potsdam in Brandenburg,
213) Gütschow, Vermessungs-Revisor aus Potsdam in Brandenburg,
214) v. Hagen, Gutsbesitzer aus Stolln in Brandenburg,
215) v. d. Hagen, Kreis-Deputirter aus Nackel in Brandenburg,
216) v. Hagen, Rittergutsbesitzer aus Damerow in Pommern,
217) v. Hake, Regierungs-Assessor aus Berlin in Brandenburg,
218) Hamann, Gutsbesitzer aus Beerfelde in Brandenburg,
219) Hamann, Gutsbesitzer aus Dischley in Mecklenburg,
220) Hanisch, Gutsbesitzer aus Arzberg in der Provinz Sachsen,
221) Hansmann, Oeconomie-Commissarius aus Neustadt-Eberswalde in Brandenburg,
222) v. Harff, Kronförster-Adjunct aus Curland,
223) Hart, Domainen-Pächter aus Bornim in Brandenburg,

Digitized by Google

224) Hartig, Forst-Inspector aus Schwedt in Brandenburg,
225) Graf v. Häseler, Rittmeister aus Harnekopf in Brandenburg,
226) Dr. Haubner, Lehrer der Thierheilkunde aus Eldena in Neu-Vorpommern,
227) Hauffe, Inspector aus Cappan in der Provinz Sachsen,
228) Haug, Akademiker aus Eldena in Neu-Vorpommern,
229) Haupt, Rechnungsrath aus Potsdam, in Brandenburg,
230) Heckel, Rittergutsbesitzer aus Heckel in Brandenburg,
231) Dr. Heine, Kreisphysikus aus Bitterfeldt in der Provinz Sachsen,
232) Heine, Studiosus oeconomiae aus Berlin in Brandenburg,
233) Heinrich, Amtmann aus Rekahne in Brandenburg,
234) Heinsius, Oeconomie-Inspector aus Heinersdorf in Brandenburg,
235) G. Heinze, Rentier aus Görlitz, in Schlesien,
236) Henning, Land- und Stadtgerichts-Rath aus Havelberg in Brandenburg,
237) Henry, Rittergutsbesitzer aus Fredersdorf in Brandenburg,
238) Baron v. Hertefeld, Ritterschafts-Rath und Rittergutsbesitzer aus Liebenberg in Brandenburg,
239) Herzer, Amtmann aus Zicher in Brandenburg,
240) Dr. Hesse, Hof-Rath aus Kehnert a. d. E. in Sachsen,
241) Heuer, Referendarius aus Berlin in Brandenburg,
242) v. Heyden-Bredenfeldt, Gutsbesitzer aus Bredenfeldt in Mecklenburg,
243) v. Heyden-Cartlow, Gutsbesitzer aus Cartlow in Pommern,
241) v. Heyden-Lichtenau, Gutsbesitzer aus Lichtenau in Brandenburg,
244) v. d. Heyden, Rittmeister aus Cremlin in Brandenburg,
246) Hildebrand, Oekonomie-Commissarius aus Potsdam in Brandenburg,
247) Baron v. Hiller, Kammerherr aus Berlin in Brandenburg,
248) Hillmann, Rittergutsbesitzer aus Scharstorf in Mecklenburg-Schwerin,
249) Hinrichs, Rittergutsbesitzer aus Gessin in Neu-Vorpommern,
250) v. Hohe, Land-Rath aus Dyrotz in Brandenburg,

(Fortsetzung folgt.)

---

5. Die Spätlese betreffend.

Bei der Versammlung der Weinbaufreunde in Heidelberg wurde in der Schlußsitzung von dem Freiherrn von Babo das Prinzip der Spätlese angefochten. Wäre es bei der kleinen Discussion belassen worden, so könnte man diese Idee ruhig figuriren lassen; da man sie aber veröffentlicht, und ihr Eingang zu verschaffen sucht, so muß sie auch einer öffentlichen Verhandlung unterliegen, um im Interesse der Cultur einer Rückschreitung vorzubeugen.

Ich erlaube mir daher, den Antrag zu stellen, daß die Anlage in den Badischen Wochenblättern möge aufgenommen werden.

ꝛc. ꝛc.

Mainz, den 16. November 1839.

B. Kölges.

Einiges über die Verhandlungen der Versammlung in Heidelberg im Oktbr. 1839, das Prinzip der Spätlese betreffend.

Es ist nicht zu verkennen, daß Versammlungen intelligenter Rebpflanzer, denen sich die gefeiertesten Oenologen und Koryphäen Deutschlands anschließen, durch gegenseitige Mittheilungen die wichtigsten Interessen der Weinbaukunde anregen und besprechen, und hierdurch die Bahn zur Fortschreitung unaufhaltsam vorzeichnen, sowohl für die Kultur, als für das Gesammt-Interesse von dem entschiedensten Nutzen sind. — Wir müssen jedoch voraussetzen, daß die Motive des gemeinsamen Strebens nicht aufhören dürfen, nur das Gute, nur das Allgemeinnützige stets im Auge zu halten, ohne jedoch hierbei abzuschweifen oder sich in Theorien zu verlieren, welche erprobte Erfahrungen, und das hierdurch er-

Digitized by Google

wachte Vertrauen zu untergraben, oder doch wenigstens in Frage zu stellen, und dadurch der Rückschreitung den Weg zu bahnen, scheinen möchten!

Die Versammlung der Rebpflanzer und Weinbau-Freunde in Heidelberg bot für die Weinbaukunde ein hohes Interesse dar. Eine Masse von Gegenständen wurde besprochen, einzelne Meinungen berichtigt, neue Ideen angeregt, Vorschläge erörtert und zur Prüfung empfohlen. — Alle Mitglieder schienen von demselben regen Geiste beseelt zu sein, und mit vereinten Kräften darauf hinzuwirken, und dem hohen Zwecke ihres Berufes zu entsprechen.

Bei dem Schlusse der Verhandlungen trug der Präsident der Weinbausection, Freiherr von Babo, noch über einen interessanten Gegenstand vor, der ein lebhaftes Staunen der Versammlung um so mehr anzuregen schien, als man in dieser Beziehung bis hierher gegen so viele Vorurtheile, gegen so viele Meinungen anzukämpfen hatte, um das Prinzip — dem Vortrage des Redners gerade entgegen — vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen, und durch die überzeugendsten Beweise zur allgemeinen Anerkenntniß zu fördern. Der Redner suchte nämlich zu zeigen: „daß es fehlerhaft sei, das Spätlesen unbedingt für das Beste zu halten, und daß der gute Erfolg dieses Verfahrens in Ungarn und im Rheingau auf dem günstigen Klima dieser Länder beruht, während in den näher an den Alpen liegenden, dem Nebel und Regen mehr ausgesetzten Gegenden schon andere Regeln befolgt werden müßten". Wie fest stand nicht noch vor 20 Jahren der allgemeine Glaube da, daß man bei der Weinlese, um der Qualität des Weines nicht zu schaden, die faulen (edeln) Trauben von den gesunden absondern müsse? Wie viele alte Vorurtheile waren nicht zu bekämpfen, um nur zur Ueberzeugung zu führen, daß nur aus den zeitigsten und überreifen Trauben der edelste Wein gewonnen würde? daß man folglich den Zeitpunkt der Reife, selbst auf die Gefahr einer kleinen Verminderung der Quantität, abwarten müsse, um ein desto werthvolleres Produkt einzuernden; bis endlich in der neuesten Zeit aus der Spätlese dergleichen glänzende Resultate hervorgingen, die in Deutschlands Weingauen als unerhört, selbst die kühnsten Erwartungen übertrafen!—

Denn welches Jahrhundert vermag Preise desselben Jahrganges (1831) von 400 fl. bis zu 10,000 fl. aufzuweisen? Dieses sind doch nicht blos Resultate einer erhöhten Kultur, als vielmehr eine tiefere Einsicht in das innere Wesen des Weines, und der daraus abstrahirten Regel für eine spätere Lese.

Von der Wahrheit dieses Prinzips sind alle intelligenten Oeno'ogen so durchdrungen, daß am Siebengebirge wie am Bodensee, am Neckar wie am Rheine, und in allen übrigen weinbauenden Landen hierüber nur eine Stimme herrscht, und zwar die Stimme einer festen und vielfach erprobten Ueberzeugung, die einmal felsenfest, sich nie durch bloße Theorien wird wegdemonstriren lassen.

Das Klima in Ungarn ist mit jenem im Rheingau nicht parallel zu stellen. Das Klima in Ungarn wird durch die kesselförmigen Gebirge und durch deren muldenartige Vertiefungen gesteigert. Die Tokaier-Traube, die sogenannte Putschere, welche bei uns wegen ihrer Gehaltlosigkeit gänzlich im Verrufe steht, findet dort ihren Boden und ihre höchste Ausbildung. Die tokaier Weine werden um enorme Preise bezahlt; sie sind Zeuge jener von der Natur so sehr begünstigten Lagen und klimatischen Verhältnisse. Die Rheingauer Weinlagen haben dagegen zwar vortheilhafte Expositionen und einen fruchtbaren Boden, allein ihre meistens glatten Hügel entbehren vielfach der so vortheilhaften Vertiefungen und des dadurch gesteigerten Klima's; sie erndten daher auch keine Trockenbeeren wie in Ungarn; ihre Hügel werden zur Herbstzeit fast immer von Nebeln überzogen, welche in manchen Jahren dort höchst willkommen erscheinen, um die noch harten Trauben zu erweichen, und ihrer Reife entgegen zu führen.

Wenn nun aber die den Alpen näher liegenden Weinländer dem Nebel und Regen mehr ausgesetzt sind, welche klimatische Verhältnisse der Ausbildung ihrer Produkte entgegen wirken sollen, wodurch erheben sich dann so manche Produkte am Bodensee, am Neckar, im Großherzogthum Baden, in Franken ꝛc. zu einer solchen Vorzüglichkeit, wie es ihre Proben doch so überzeugend beurkunden?

Digitized by Google

Der Redner trug weiter vor:

„Für jede Rebsorte gibt es ein gewisses Maximum des Zuckergehaltes. Ist dieses einmal erreicht, so wird durch das längere Aufschieben der Lese zwar bei günstiger Witterung eine weitere Verdichtung des Saftes, aber keine Vermehrung des Zuckergehaltes bewirkt, und bei einfallendem Regen nimmt derselbe relativ wieder ab, wobei es bemerkenswerth ist, daß z. B. Traminer und Elbing nur 10 pCt. des Gewichtes durch den Regen zunehmen können, Riesling, Ortlieber, Sylvaner nur 3—5pCt."

Der Zuckergehalt ist ein Attribut, welches die Natur einer jeden Traubenartinsbesondere, nach Maßgabe ihrer Organisation zugetheilt, und zugleich seine Grenzen bezeichnet hat; allein was erzeugt, was bedingt den Mehr- oder Mindergehalt des Alkohols im Weine anders, als die größere oder niedere Quantität des Zuckergehaltes? Bleibt es daher nicht gleichfalls geboten, und selbst auf die Gefahr einer Einbuße an Quantität, die sogenannte Zuckerreife, oder vielmehr die Zuckerbildung zu begünstigen und den Zuckersaft zu concentriren, und sonst oft gehaltlose Weine hierdurch im Werthe zu steigern, und diese zugleich vor allen Calamitäten ihres Siechthums zu schützen?

Daß der Zucker überdies bei einfallendem Regen relativ, das heißt in seiner Eigenschaft als Zucker, wieder abnehmen soll, will uns von keiner Seite her recht einleuchten; der Zucker kann nach den Gesetzen der Organisation in seine früheren Elemente, nämlich: in Schleimzucker und Amylon ꝛc. nicht mehr zurücktreten; er kann als konstanter Körper sich nicht verflüchtigen; er kann, ohngeachtet der Porosität der Traubenhäute, durch einfallenden Regen nicht extrahirt werden; er kann im gesunden Zustande der Traubenbeere weder von meteorischen Einwirkungen zerstört, noch von den Atmosphärilien zersetzt werden, u. s. w. Bei eintretender Näße wird dessen Kristallisationswasser höchstens nur verdünnt, aber bei eintretender Trockenheit eben sobald wieder verdichtet, ohne daß das materielle Wesen im mindesten hierunter leidet. Es will daher nicht klar werden, welches Agens in der Natur dann eigentlich seine relative Abnahme bewirken soll?

Ganz anders verhält es sich zwar, wenn durch Verletzungen der Traubenbeere der Sauerstoff der Atmosphäre Zutritt erhält, und sich ihrer bemächtigen kann, wenn die Lebenskraft der Beere gelähmt ist, die Bildungsperiode plötzlich aufhört, und dadurch nun die Substanz den allgemeinen Gesetzen der Zerstörung unterliegen muß.

Die Zunahme an Wassergehalt bei den verschiedenen Traubengattungen hängt von der Dichtigkeit des Zellgewebes und dem Gehalte an markigem Stoffe (Extractiv-Stoff) der Traubenbeere ab. Man kann die Differenz derselben erforschen, wenn man zeitige, trockene Trauben abwägt, und sie 24 Stunden lang unter Wasser taucht.

Der Redner räth den Versuch: „die Trauben nach erreichter Zuckerreife abzunehmen, und auf Hürden in einem dem Luftzuge ausgesetzten Raume (Speicher ꝛc.) 14 Tage lang liegen zu lassen ꝛc.

Dieser Vorschlag hat einiges für sich, allein er ist an entscheidende Bedingnisse geknüpft, die nicht immer erreicht werden. Es heißt nämlich: „nach erreichter Zuckerreife" (?) Hierbei entsteht nun aber die Frage, was kann zu machen sei, wenn diese Zuckerreife noch nicht erreicht ist? allein die Antwort ist schon in der Frage begriffen, nämlich: so lange zu warten, bis die Zuckerreife erreicht ist, oder mit andern Worten gesagt: man solle später lesen! — folglich sind Zuckerreife, Warten und Spätlese bei unserm nördlichen Klima fast identisch. Bei dem Späterlesen handelt es sich aber nicht um spätere Kalendertage, sondern der Hauptzweck ist und bleibt: die Zuckerreife. Ist diese vollkommen erreicht, so ist manchmal eine Frühlese geboten, wie z. B. im Jahr 1811 und 1822. — Ist diese noch nicht erreicht, so muß sie abgewartet werden.

(Schluß folgt.)

6. Berichtigung.

In Nr. 44. des landwirthschaftlichen Wochenblatts Seite 275 letzte Zeile lies „Philipp Schwab" statt Johann Schwab.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 49.

Karlsruhe, 6. Dezember 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Die Spätlese betreffend von B. Kölges (Schluß). 2) Witterung des Monats August 1839 zu Karlsruhe. 3) Die Bienenzucht im Amtsbezirke Wallerün. 4) Verkauf von Rebwürzlingen. 5) Obstbaumschule von Hendrich in Mannheim. 6) Haupt-Verzeichniß der Mitglieder, welche der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 22.—29. September 1839 beigetreten und in Potsdam anwesend waren (Fortsetzung). 7) Hindernisse, welche dem Gedeihen des Obstbaumes noch im Wege stehen. 8) Berichtigung. 9) Landesproduktenpreise.

1. Die Spätlese betreffend.

(Schluß.)

Die Zuckerreife ist folglich der Zweck des gemeinsamen Strebens, das Spätlesen bildet die Mittel dazu. Wie contrastirt nun aber dieser Vorschlag, die Trauben nach erreichter Zuckerreife abzunehmen, oder was dasselbe heißt: Spätlesen, gegen den ersten Satz, wo es heißt: „daß es fehlerhaft sei, unbedingt das Spätlesen für das Beste zu halten? — Was also durch den ersten Satz als fehlerhaft verworfen wird, wird durch den letzten Satz (jedoch nur mit andern Worten) empfohlen?

Nun entsteht die weitere Frage: wann ist denn diese Zuckerreife vollkommen erreicht? Die Lösung dieser Frage gibt uns die Erfahrung, nämlich: wenn die Häute der gesunden Traubenbeeren (jedoch ohne Veranlassung durch Nässe) den Punkt des Uebertrittes zur Verwesung anzeigen; wenn beim Abnehmen der Beeren sich die Haut abstreifen läßt; wenn an dem Beerenstielchen noch etwas von der zuckerigen Substanz der Beere hängen bleibt; wenn die Beerenstielchen nur noch locker mit dem Kamme zusammenhängen; wenn sich manchmal (wie im Jahre 1822) Zuckerkristalle auf den Häuten bilden; wenn die Beeren zusammenschrumpfen u. s. w. — Daß dieser Punkt die eigentliche Stufe der höchsten Ausbildung sei, davon überzeugen uns die unter solchen Verhältnissen gewonnenen Weine, welche allen Erwartungen entsprochen, diese meistens noch übertreffen, und welchem Verfahren wir in neuester Zeit die vorzüglichsten und kostbarsten Produkte verdanken, dergleichen wohl im Alterthume von Homer, Virgil und ihren Zeitgenossen besungen aber schwerlich verkostet wurden!

Mit der Zuckerreife sind aber auch noch andere, höchst schätzenswerthe Attribute verbunden, nämlich die vollkommene Ausbildung des Gewürzstoffes; dieser ist mit dem Farbestoff innigst verbunden, ist theils gummigter, theils harzigter Natur, daher auch theils im Moste, theils nach dessen Entmischung im Weine löbar. Bei den blauen und schwarzen Trauben sind bekanntlich andere Regeln zu befolgen, damit der Farbestoff in seiner Wesenheit erhalten werde.

Das Trocknen der Trauben auf Hurden ist manchmal von Erfolg, vielfach aber nicht anwendbar. Bei erreichter Zuckerreife dienen diese Handgriffe nur dazu, um die Trauben zu entwässern, und die wesentlichsten Bestandtheile zu verdichten. Gesunde Trauben, auf lüftigen Böden getrocknet, gewinnen bei einer günstigen Atmosphäre an Zuckergehalt, mehr aber, wie Herr Stattenmann in der Versammlung bemerkte, wenn man die Trauben an Stangen aufhängt, und sie dem Sonnenlichte aussetzt. Diese Bemerkung ist sehr richtig, denn nach physiologischen Gesetzen sind

Digitized by Google

Licht und Luft die ersten Lebenselemente der Pflanzen und folglich auch ihrer Früchte. Die Trauben sind nach ihrer Abnahme vom Stocke sich selbst überlassen, allein ihr organisches Leben bleibt so lange in Thätigkeit, bis ihre Lebenskraft erschöpft ist; diese erschöpft sich nur bis zu jenem Punkte, wenn alle Atome, alle organischen Bestandtheile die Gesetze der Natur vollzogen haben, das heißt: wenn die Ausbildung in allen Theilen den Culminationspunkt erreicht hat.

Aeußere störende Einwirkungen machen jedoch hiervon eine Ausnahme. Hat die Traubenbeere die mindeste Verletzung, so wird die Lebenskraft partiell gelähmt, und hört in dem verletzten Theile zu wirken auf; das Leben wird allgemach ertödtet, der Sauerstoff der Luft beginnt seine Thätigkeit, und unterwirft nun die ganze Beere seiner Allgewalt. Die Ansteckung bemächtigt sich der ganzen Traube und theilt sich allen benachbarten Traubenbeeren des ganzen Lagers mit, womit sie nur einigermaßen in Berührung kommt; das Aufhürden bringt alsdann keinen Nutzen, sondern offenbaren Nachtheil. — Bei einer stets feuchten Atmosphäre ist der Erfolg eben so ungünstig, weil alsdann die Traubenhäute mehr Feuchtigkeit auffangen als verdünsten. — Bei noch nicht ganz reifen, aber gesunden Trauben ist das Aufhürden von Nutzen, so lange das Thermometer noch einige Wärmegrade anzeigt; denn das organische Leben dauert in der Beere noch eine Zeitlang fort. Sind dabei Licht und Luft zugänglich, so nimmt die Zuckerbildung zu; selbst eine feuchte Atmosphäre wirkt dann nicht nachtheilig, weil hier die Feuchtigkeit als Lebenselement und als Auflösungsmittel die Zuckerbildung fördert ꝛc.

Wir kennen nun zwar die Bedingungen, unter welchen eine Aufhürdung der Trauben anwendbar ist, allein die ungeheuren Räume, welche hierzu erfordert werden, machen diese Handgriffe nur theilweise anwendbar; ein Jeder wird dieses zu ermessen wissen.

Die Idee des Aufhürdens ist nicht neu; die Versuche hiermit wurden erweisbar schon vor 30 Jahren gemacht. In dem geringen Jahre 1808 lieferten sie einen glänzenden Erfolg, bei späteren Versuchen lohnten sie die Mühe nicht.

Der aufgestellten Theorie, „daß es fehlerhaft sei, unbedingt das Spätlesen für das Beste zu halten," können wir daher keineswegs beipflichten, weil die Gründe dafür nicht haltbar sind. Als Idee konnte sie in der Versammlung wohl figuriren, allein die Veröffentlichung derselben schadet der Fortschreitung offenbar, weil Zweifler hierdurch in ihrem Zweifel um so mehr bestärkt werden möchten, als diese Idee von einem so intelligenten Oenologen ausgeht, welcher sonst als Naturforscher sich um die Weinbaukunde anerkannte Verdienste erworben hat! Dabei scheint es sehr gewagt, gegen eine Meinung, noch gewagter aber gegen eine Ueberzeugung ankämpfen zu wollen, die bereits seit 20 Jahren in allen weinbauenden Landen so feste Wurzel gefaßt hat, die auf erprobten Erfahrungen beruht, wodurch die köstlichsten Weine und die höchsten Preise erzielt werden, folglich von den glänzendsten Erfolgen begleitet sind.

Das Prinzip der Spätlese als Lebensfrage steht daher unabänderlich fest, weil die Natur uns mit einer frühen Zuckerreife leider! nur selten begünstigt, und weil die spätreifenden Trauben, als Orleans, Riesling, Traminer ꝛc. den Einwirkungen ungünstiger Atmosphärilien auch hinlänglich zu widerstehen vermögen. — Haben weichere Traubenarten ihre Zuckerreife früher erreicht, so mögen sie vorgelesen werden. Nur durch ein solches naturgemäßes Verfahren vermögen wir die kostbaren Gaben zu erreichen, welche uns die gütige Natur so reichlich zu spenden bereit ist, wenn wir nur ihre Gesetze befolgen!

B. Kölges.

---

2. Witterung des Monats August 1839 zu Karlsruhe.

Erste Hälfte weniger heiß, als sommerwarm und schön; in der Mitte kühlen Gewitter und Regen ziemlich ab und machen die letzte Hälfte größtentheils unfreundlich.

W—S sind vorherrschend, das Barometer hoch und wenig beständig, die Temperatur bleibt etwas unter dem Mittel des Monates.

Digitized by Google

Barometer: Mittel 27″ 11,62, höchstes 28″ 2,29 am 23., tiefstes 27″ 7,90 am 31. Thermometer: Mittel 15,06, höchstes 25 Grad am 4., tiefstes 9,2 Grad am 22., 11 Tage auf und über 20 Grad, 1 auf 25, eine Anzahl, die geringer ist, als das Mittel des Monats; übrigens zählt er 27 Tage mit Sommertemperatur über 15 Grad. Psychrometer: Mittel der Elasticität des Wasserdampfes der Luft 4‴,62; Procente der Feuchtigkeit: Mittel 73. Winde: O—N=30; W—S=63. — Bewölkung: Mittel 0,47; 4 heitre, 11 unterbrochen heitre, 14 durchbrochen trübe, 2 trübe Tage, 7 mit Regen, 15 mit Wind, 1 Sturm, 1 Gewitter, 3 mit Duft. — Regenmenge 337,20 Kubikzoll auf den Quadratfuß Pariser Maßes, also Höhe = 2″,34, größtes 153,35 K.Z. am 15. — Verdünstung: Abnahme der Höhe um 5‴,523; Mittel: täglich 18 von 100 ausgesetzten Regenwassers. — Wasserstand des Rheins: Mittel 15,7′ unter 0 des Kniellinger Pegels, niederster 16,6′ am 29, höchster 14,4 am 1., Unterschied 2,2′.

Der Vegetation sehr günstig, den Trauben zu kühl; am 21. weiche Trauben; am 26. Malven, Astern, — Birnen.

Stieffel.

---

3. Die Bienenzucht im Amtsbezirke Walldürn.

Fleiß ist das Losungswort des Odenwälders, und stets an Fleiß gewöhnt, schmiegt er sich auch so gerne an das Symbol des Fleißes, die Biene, welche auch mit besonderer Vorliebe so häufig von ihm gehalten und gepflegt wird, so wenig man auch glauben sollte, daß der rauhe, kalte Odenwald zur Bienenzucht sich eigne.

Gleich wie dem Landwirthe im Odenwalde eine ungleich kürzere Zeit zugemessen wurde, seine Feldarbeiten zu bestellen, als in andern wärmeren Gegenden des Vaterlandes, so ist auch den Bienen im Odenwalde eine weit kürzere Zeit vergönnt, Honig und Wachs zu bereiten, als in jenen wärmeren Gegenden. In der ersten Zeit des Frühlings, wo die erwärmenden Strahlen der Sonne schon mehrere Blumen und Blüthen in den milden Thälern hervorlocken, und die fleißige Biene, nach einer langen Ruhe, zu neuer Arbeit wieder hervorrufen, sind die meisten hohen Gegenden des Odenwaldes noch mit Schnee bedeckt, die ganze Natur ist noch erstarrt, und an Blumen und Blüthen ist noch nicht zu denken.

Landwirthe und Bienen sind gezwungen, noch unthätig zu bleiben, während in den wärmeren Gegenden alles in voller Thätigkeit ist. Werden endlich auch warme Tage dem Odenwälder zu Theil, und füllen sich Gärten, Wälder, Wiesen und Felder mit Blumen und Blüthen, dann ist es Zeit, mit verdoppeltem Fleiße das nachzuholen, was seither versäumt werden mußte, zumal die alljährliche Erfahrung lehrt, wie sehr jeder günstige Augenblick der wärmeren Zeit zur ordentlichen Bestellung der Arbeiten benutzt werden muß. Denn kaum sind die wenigen Tage des Frühlings und der kurze Sommer vorüber, so zerstören schon die Reife und Fröste in den Herbsttagen die wenigen, noch vorhandenen Blumen und Blüthen, die Feldarbeiten müssen früher eingestellt werden, als in milderen Gegenden, für die fleißige Biene sind alle Quellen versiegt, und sie sieht sich, wider Willen, genöthigt, auch ihre Arbeiten einzustellen, und die lange Winterruhe zu beginnen, während ihre Schwestern in milderen Gegenden, von Blumen und Blüthen umgeben, noch in größter Thätigkeit sich befinden.

Aber aller dieser Widerwärtigkeiten ungeachtet, bleiben die Speicher und Scheunen des Landwirths und die Körbe der Biene im Odenwalde nie leer, vielmehr zeigt es sich, daß der verdoppelte Fleiß, in dem abgekürzten Odenwälder Sommer, auch doppelt von dem Himmel gesegnet worden ist.

Groß ist die Menge der Bienen, die im Odenwalde gehalten und gezogen werden, und groß ist der Werth, der aus denselben gewonnen wird. Um hiervon ein Beispiel geben zu können, hat sich die unterzeichnete Direction es besonders angelegen sein lassen, den Stand der Bienenzucht in diesseitigem Amtsbezirke zu erforschen, und wir sind nunmehr durch die gefälligen Nachrichten aller Bürgermeister-Aemter in den Stand gesetzt, denselben genau aufzeichnen zu können.

Die Zahl der Bienenstöcke in dem Amtsbezirke Walldürn beläuft sich auf 1385, und

Digitized by Google

zwar in jedem einzelnen Orte, worunter viele, ganz kleine Orte von 6, 8 bis 10 Bürgern sich befinden, wie folgt:

In der Stadt Walldürn befinden sich 40 Bienenstöcke,

"	Bretzingen	65 "
"	Buch am Ahorn	31 "
"	Dornberg	21 "
"	Erfeld	57 "
"	Gerichtstetten	37 "
"	Gerolzhahn	10 "
"	Glashofen	13 "
"	Gottersdorf	45 "
"	Hardheim	99 "
"	Hettingenbeuern	92 "
"	Höpfingen	113 "
"	Hornbach	99 "
"	Kaltenbrunn	28 "
"	Neusaß	14 "
"	Pülfringen	90 "
"	Reinhardsachsen	83 "
"	Rippberg	116 "
"	Rüdenthal	44 "
"	Rütsdorf	19 "
"	Schwarzenbrunn	16 "
"	Schweinberg	99 "
"	Steinfurt	61 "
"	Vollmersdorf	19 "
"	Waldstetten	51 "
"	Wettersdorf	17 "
	Summa . .	1385 Bienenstöcke.

In nassen und kühlen Sommermonaten ist der Ertrag eines Bienenstockes geringer, als in einem heißen und trockenen Sommer mit abwechselndem fruchtbaren Regen; am stärksten aber ist der Ertrag, wenn während dem Sommer öfters Honigthau fällt, und zur Zeit, wo die Heiden blühen, die Witterung besonders günstig ist, wo sich der Ertrag eines Bienenstocks auf 40 bis 50 Pfund belaufen kann.

Nehmen wir den mittlern Ertrag eines Bienenstocks zu 25 Pfd. an, so liefern unsre 1385 Bienenstöcke im Durchschnitt alljährlich 34,625 Pfd. Honig, und wird der Werth des theueren weißen, und des wohlfeileren braunen Honigs im Durchschnitt zu 13 Kreuzer angenommen, so beträgt der mittlere Erlös des im Amtsbezirk Walldürn gewonnenen Honigs alljährlich 7502 fl. 5 kr., was um so mehr Aufmunterung zur Vermehrung der Bienenzucht veranlassen dürfte, wenn man bedenkt, wie wenig die Mühe und die Ausgaben bei der Bienenzucht im Verhältnisse stehen zu dem Nutzen, den sie uns bringt. Würde die Bienenzucht aufs Doppelte, ja aufs Zehn- und aufs Zwanzigfache gebracht, immer wären die Bienen, mit ihrem unermüdlichen Fleiße, nicht im Stande, auch nur den millionsten Theil des Honigs und Wachses aus den unzähligen Blumen und Blüthen herauszuholen. Der ungleich größte Theil geht mit dem Verschwinden der Blumen und Blüthen zu Grunde, während durch Vermehrung der Bienenzucht den Blumen und Blüthen kein Schaden zugefügt; ein außerordentlicher Gewinn aber, durch Erlangung des Honigs und Wachses, erzielt werden könnte.

Walldürn, im November 1839.

Die Direktion der landwirthschaftl. Bezirksstelle.

Dr. Wenneis.
vdt. Schachleiter.

---

4. Verkauf von Rebwürzlingen.

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, daß bei ihm wieder Wurzelreben von Riesling, Traminer, Rolander, schwarzen Clevner, Sylvaner und Wälschriesling nebst mehreren Sortimentstrauben um die bekannten Preise zu erhalten sind. Ebenso sind bei ihm auch einige 100 Nußbaumstämmchen zu haben.

Weinheim, 22. November 1839.

Frhr. v. Babo.

---

5. Obst-Baumschule von Hendrich in Mannheim.

Die Abnahme der hier beliebtesten Sorten von Stein- und Kernobst, sowohl für die Tafel, als Oeconomie, in schönen starken Hochstämmen, wie Spalier oder Pyramiden, zu billigen Preisen, wird bestens empfohlen.

Auf Begehren wird das Sorten- und Preisverzeichniß verabfolgt, und gefällige Bestellungen pünktlich besorgt.

— —

Digitized by Google

6. Haupt-Verzeichniß der Mitglieder, welche der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 22. bis 29. September 1839 beigetreten und in Potsdam anwesend waren.

(Fortsetzung)

Die Herren

251) Hollmann, Oekonom aus Golzow in Brandenburg,
252) Holm, Amts-Hauptmann aus Greifswalde in Pommern,
253) Holst, Gutsbesitzer aus Timkenberg in Mecklenburg,
254) Holst, Gutspächter aus Ladebow in Neu-Vorpommern,
255) F. Homann, Rechnungs-Rath aus Potsdam in Brandenburg,
256) Homeyer, Gutsbesitzer aus Murchin in Neu-Vorpommern,
257) Höne, Gutsbesitzer aus Chinow in Pommern,
258) Honig, Kriegs-Rath und Gutsbesitzer aus Gralow in Brandenburg,
259) Honig, Oekonom aus Wollup in Brandenburg,
260) Hopstock, Amtmann und Deputirter des Landwirthschaft-Vereins zu Sangerhausen, aus Voigtstedt in Thüringen,
261) Hübler, Oberamtmann aus Elsterwerda in der Provinz Sachsen,
262) Hübler, Studiosus oeconomiae aus Eldena in Neu-Vorpommern,
263) Hübner, Apotheker aus Nauen in Brandenburg,
264) Humbert, Kammergerichts-Assessor und Rittergutsbesitzer aus Hohenkrug in Pommern,
265) Freiherr von Humboldt, wirkl. Geheimer Rath aus Berlin in Brandenburg,
266) Hürche, Oberförster aus Waltersdorf in Brandenburg,
267) Huschke, Gutsbesitzer aus Völkershausen in Hessen,
268) Huth, Rittergutsbesitzer aus Pensin in Pommern,
269) Huttner, Oekonom aus Wassersuppe in Brandenburg,
270) Graf von Itzenplitz, Landrath aus Stendal in der Provinz Sachsen,
271) Graf von Itzenplitz, Ober-Regierungs-Rath aus Berlin in Brandenburg,
272) Jablonski, Rittergutsbesitzer aus Jablonski in Brandenburg,
273) Dr. Victor Jacobi, Privatdocent aus Leipzig in Sachsen,
274) Jacobs, Kaufmann aus Potsdam in Brandenburg,
275) Jacobs, Oberamtmann aus Fehrbellin in Brandenburg,
276) v. Jagow, Gutsbesitzer aus Crüden in der Provinz Sachsen,
277) v. Jagow, Prem.-Lieutenant im Ersten Garde Regiment zu Fuß aus Potsdam in Brandenburg,
278) v. Jasmund, Landrath aus Wittenberg in der Provinz Sachsen,
279) v. Jena, Rittmeister aus Cöthen in Brandenburg,
280) Jeppe, Kaufmann aus Rostock in Mecklenburg,
281) Johns, Studiosus aus Eldena in Neu-Vorpommern,
282) Jouanne, Gutsbesitzer aus Britz in Brandenburg,
283) Jürgens, Oekonom aus Teschendorf in Mecklenburg,
284) Kabrun, Rittergutsbesitzer aus Torgelow in Pommern,
285) v. Kahle, Gutsbesitzer aus Berlin in Brandenburg,
286) Kähne, Amts-Rath aus Petzow in Brandenburg,
287) Kaiser, Ober-Amtmann aus Dahme in Brandenburg,
288) Kamlah, Oberamtmann aus Emmeringen in der Provinz Sachsen,
289) v. Kamptz, Regierungs-Assessor aus Stettin in Pommern,
290) Karbe, Administrator aus Lichterfelde in Brandenburg,
291) Karbe, Amts-Rath aus Blankenburg in Brandenburg,
292) Karbe, Amts-Rath aus Neuendorf in Brandenburg,
293) Karbe, Land-Rath aus Sieversdorf in Brandenburg,
294) Karbe, Rittergutsbesitzer aus Staffelde in Pommern,

Digitized by Google

295) v. Karstedt, Gutsbesitzer aus Fretzdorf in Braudenburg,
296) Kaskel, Administrator aus Trampe in Brandenburg,
297) v. Katte, Ritterschafts-Rath aus Roskow in Brandenburg,
298) Kaufmann, Professor und Director, Deputirter der rheinischen ökonomischen Gesellschaft aus Bonn in der Rheinprovinz,
299) Kauffmann, Schul-Amts-Pächter aus Golzow in Brandenburg,
300) Keich, Gutsbesitzer aus Pillwen in Brandenburg,
301) Keller, Oekonom im Amt Butterfelde in Brandenburg,
302) Kencke, Oekonomie-Commissarius aus Prenzlow in Brandenburg,
303) v. Kenczyky, Gutsbesitzer aus Ilgen in Posen,
304) Kersten, Landwirth aus Eldena in Neu-Vorpommern,
305) Kersten, Landwirth aus Hettstädt in der Provinz Sachsen,
306) v. Kessel, Director des Credit-Instituts zu Rancke in Schlesien,
307) Kette, Geh. Regierungs-Rath aus Berlin in Brandenburg,
308) Khün, Ober-Amtmann aus Pretzsch in der Provinz Sachsen,
309) Kiekebusch, Oberamtmann aus Cöstin in Pommern,
310) Kiekebusch, Rittergutsbesitzer aus Hohenselchow in Pommern,
311) Kienast, Oberförster aus Potsdam in Brandenburg,
312) Kienitz, Regierungsrath aus Potsdam in Brandenburg,
313) Kindt, Pächter aus Hundorf in Mecklenburg,
314) Kisting, Gutsbesitzer aus Wrechow in Brandenburg,
315) Klebs, Ober-Regierungsrath aus Posen,
316) Kleemann, Amts-Rabt und Deputirter des ökonomisch-technischen Vereins, aus Ebeleben in Schwarzburg-Sondershausen,
317) E. Kleemann, Domainen-Rath und Deputirter des ökonomisch-technischen Vereins aus Wasserthaleben in Schwarzburg-Sondershausen,
318) Kleinwächter, Kammerrath und Oekonomie-Commissarius aus Oels in Schlesien,
319) Adolph Kleist, Oekonom aus Königsberg in Ost-Preußen,
320) Kleist v. Bornstedt, Major und Gutsbesitzer aus Hohennauen in Brandenburg,
321) v. Klitzing, Gutsbesitzer aus Demerthin in Brandenburg,
322) Klockmann, Forst-Geometer aus Schwerin in Mecklenburg,
323) v. Knebel-Döberitz, Partikulier aus Berlin in Brandenburg,
324) v. Knebel-Döberitz, Regierungs-Assessor aus Berlin in Brandenburg,
325) v. d. Knesebeck, Lieutenant aus Potsdam in Brandenburg,
326) v. Knobelsdorff, Oberstallmeister aus Berlin in Brandenburg,
327) v. Knoblauch, Gutsbesitzer aus Böschow in Brandenburg,
328) v. Knoblauch, Kreis-Deputirter und Rittergutsbesitzer aus Pessin bei Nauen in Brandenburg,
329) v. Knoblauch, Land-Rath und Rittergutsbesitzer aus Osterholz in Brandenburg,
330) v. Knoblauch, Rittergutsbesitzer aus Pessin bei Nauen in Brandenburg,
331) Knopff, Stadtrath aus Potsdam in Brandenburg,
332) v. Kobilinski, Oberförster aus Gramzow in Brandenburg,
333) Koch, Oberamtmann aus Calbe a. d. S. in der Provinz Sachsen,
334) Kögel, Akademiker aus Eldena in Neu-Vorpommern,
335) Kögel, Gutsbesitzer aus Garden in Pommern,
336) v. Köller, Land-Rath aus Cantrick in Pommern,
337) v. Könen, Regierungsrath aus Potsdam in Brandenburg,
338) König, Land- und Forst-Beflissener aus Eisenach in Weimar,
339) König, Oberforst-Rath aus Eisenach in Weimar,

Digitized by Google

340) Konow, Landwirth aus Bergen in Norwegen,
341) Koppe, Amts-Rath aus Wollup in Brandenburg,
342) Koppe, Oekonom aus Wollup in Brandenburg,

(Fortsetzung folgt.)

---

7. Hindernisse, welche dem Gedeihen des Obstbaumes noch entgegen stehen.

Unter allen Zweigen der Landwirthschaft ist wohl keiner so lohnend, und bei keinem die Beschäftigung so angenehm, als wie beim Obstbaume; denn herrlich prangt der Baum im Frühjahre mit seiner Blüthe, und dankbar gegen seinen Pfleger neiget er sich im Herbste beladen mit den besten und schönsten Früchten.

Welche köstliche Gabe nun gutes reifes Obst ist, und woran sowohl Gesunde als Kranke sich mit Vergnügen laben, ist gewiß jedem in dankbarer Erinnerung gegen den Schöpfer dieser herrlichen Früchte.

Allein so lohnend und angenehm der Obstbau ist, eben so sehr wird er noch in einem Grade vernachlässiget, daß hievon lange noch nicht die reichlichen Ernten bei uns werden stattfinden können, welche vermöge der in unserm Vaterlande so sehr günstigen klimatischen Verhältnisse, ohne sonderlich großen Aufwand an Kosten oder Bodenfläche, gewonnen werden könnten.

Diejenigen Mängel nun, welche als die wesentlichsten Hindernisse vorhanden sind, und die zuvor beseitigt werden müssen, um reichliche Ernten zu erhalten, will ich nebst der Art und Weise ihrer Beseitigung hier nur oberflächlich andeuten, und freuen sollte es mich, wenn hierdurch Veranlassung gegeben wäre, daß diesem Gegenstande mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde, als bisher geschehen ist.

Zuerst nenne ich nun den Mangel an zweckmäßig angelegten Baumschulen, aus welchen jederzeit gesunde Stämme von guten Obstarten käuflich zu haben wären. Zwar erhält man hie und da, aus Ortsbaumschulen oder von Privaten, Bäume — die meisten aber werden von herumziehenden Händlern angekauft —; allein selten kann dabei die Art des Obstes, noch ob solches Sommer-, Herbst- oder Winterobst ist, mit Verlässigkeit angegeben werden. Jeder Käufer ist demnach in der unangenehmen Lage, die Verpflanzung der erkauften Stämme auf das Gerathewohl vorzunehmen, ob es nun gute oder geringe Arten sind, und ob solche auch dem Lokale, wohin sie versetzt werden, gehörig entsprechen, kann nur die Zukunft entscheiden.

Die Kenntniß der Art des Obstes, welches jeder zu versetzende Baum trägt, ist also eine Hauptbedingung zur sicheren und vortheilhaften Gedeihung einer Anpflanzung, und wenn der Baumbesitzer nicht später in die Nothwendigkeit versetzt werden soll, daß er seine erwachsenen und tragbaren Bäume abwerfen und passendere oder bessere Obstsorten hierauf pfropfen lassen muß, wodurch natürlicher Weise mehrere Jahre der Ertrag, und hie und da, wenn die Pfropfreiser nicht antreiben oder beschädigt werden, wohl selbst auch mancher Baum verloren geht.

Bei der Wahl der Obstarten ist selbst hierauf noch besondere Rücksicht zu nehmen, daß manche Arten pyramidenförmiges, kugelförmiges oder tiefgedrücktes Astwerk, — und manche Bäume blos Pfahlwurzeln treiben, wie dieses der Fall bei den Birnbäumen ist, welche also auch einen tieferen Boden verlangen, als solche, welche ihr Wurzelwerk mehr auf der Oberfläche des Bodens forttreiben.

Ebenso können selbst manche Arten Obstbäume nur dadurch vor dem Verderben des Frostes geschützt werden, wie es namentlich der Fall bei den Wallnußbäumen ist, daß solche auf Anhöhen, wo ein steter Luftzug herrschend ist, ausgesetzt werden.

In allen diesen Fällen muß also beim Verpflanzen der Bäume, sowohl in Hinsicht der Entfernung von einem Baume zum andern, als auch in der Wahl der Bodens und der Lage, stets besonderer Bedacht genommen werden

(Fortsetzung folgt)

---

8. Berichtigung.

In Nr. 48. Seite 299 Zl. 19 v. u. der ersten Spalte steht in einigen Exemplaren 4,44 statt 44,4.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

I. Abtheilung.

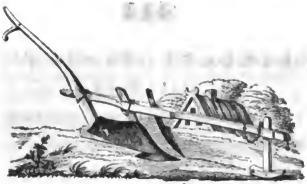
Vom 5. November bis 3. Dezember 1839.

Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kornstroh, a 100 Bund.		Kartoffeln, der Centner.		Tabak, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Frucht- und Kartoffelbranntwein, der Eimer.		Mehlmehl, das Pfund.		Brodmehl, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Konstanz	—	—	14	2	9	38	9	41	5	45	4	30	1	33	18	20	—	12	—	—	—	—	26	40	—	6	—	5
Ueberlingen	—	—	13	22	8	35	8	25	—	—	3	37	—	44	15	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Radolphzell	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mößkirch	—	—	12	4	—	—	—	—	—	—	3	8	1	3	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Stockach	—	—	12	34	8	—	9	—	—	—	3	41	1	48	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	14	15	10	25	9	32	—	—	4	15	1	30	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	7	—	4
Villingen	—	—	15	32	11	—	9	40	—	—	3	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	6
Roetnheim	14	26	14	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thiengen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
Müllheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	15	40	—	—	10	10	9	15	—	—	—	—	1	42	25	—	—	10	—	—	—	—	38	—	—	6	—	5
Freiburg	16	20	—	—	10	30	9	20	—	—	4	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmending	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	15	—	—	—	10	—	8	45	—	—	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hustach	17	36	14	36	10	3	9	48	—	—	3	57	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36	10	—	—	—	—
Lahr	15	5	—	—	9	55	8	18	—	—	4	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gengenbach	14	40	14	57	9	55	8	—	—	—	4	12	—	—	22	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	6	—	5
Offenburg	14	56	—	—	10	5	9	18	—	—	4	10	2	6	20	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau	—	—	15	10	10	—	—	—	—	—	4	50	1	36	18	—	—	14	—	—	—	—	45	—	—	—	—	—
Oberkirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	—	—	—	—	9	21	8	—	5	51	4	—	—	—	19	30	—	10	—	—	—	—	40	—	—	6	—	4
Bühl	14	30	14	20	8	55	—	—	5	48	4	—	1	54	24	30	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baden	—	—	15	8	9	27	8	39	6	—	4	2	1	37	21	25	—	9	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Gernsbach	14	35	14	14	9	20	8	45	6	9	4	—	1	30	18	35	—	10	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Rastatt	13	27	14	29	8	35	8	31	—	—	3	50	1	23	17	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	7	—	5
Karlsruhe	—	—	13	10	7	45	9	15	—	—	3	55	1	17	18	45	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pforzheim	—	—	13	40	—	—	8	15	—	—	3	25	1	24	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durlach	13	19	13	15	6	56	7	45	—	—	3	24	1	18	17	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	6	—	4
Bruchsal	—	—	13	15	8	22	8	27	—	—	3	24	1	5	16	—	—	8	12	—	20	—	23	—	—	6	—	4
Mannheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	13	28	9	10	8	40	5	50	3	51	1	1	12	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	—	—	—	—	—	—	—	—	4	43	3	3	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—	4
Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	14	58	13	59	9	21	8	44	5	44	3	55	1	26	19	20	—	11	12	—	20	—	34	48	—	6	—	4
Heilbronn	—	—	12	45	6	45	7	30	—	—	2	51	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	12	16	—	—	8	51	7	24	3	58	3	42	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 50.



Karlsruhe,
13. Dezember 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Ueber die neuen Weinpressen, von Zechner, Königl. Bairischem Holzhofverwalter. 2) Ueber Faselhaltung. 3) Witterung des Monats September 1839 zu Karlsruhe. 4) Auch eine Erfahrung über die madia sativa. 5) Hindernisse, welche dem Gedeihen des Obstbaumes noch entgegen stehen (Fortsetzung). 6) Haupt-Verzeichniß der Mitglieder, welche der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 22. bis 29. September 1839 beigetreten und in Potsdam anwesend waren (Fortsetzung). 7) Ueber das Trocknen der Tabaksblätter.

1. Ueber die neuen Weinpressen, von Zechner, Königl. Bairischem Holzhofverwalter.

Der Unterzeichnete las in Nr. 13 und 14 des landwirthschaftlichen Wochenblattes für das Großherzogthum Baden, Jahrgang 1839, einen Vortrag des Herrn Oekonomie-Raths Bronner zu Wiesloch über Ideen und Vorschläge zur Verbesserung der bisher gebräuchlichen Weinpressen, die durch ihre einfache Einrichtung und Schnelligkeit ihrer Wirkung die jetzt noch größtentheils gebräuchlichen monströsen Pressen weit übertreffen sollen. Ich schrieb sogleich an Herrn Oekonomie-Rath Bronner, um zu erfahren, ob er eine solche construirte Bordeaurer Presse habe, oder wenigstens mit einem Modell hievon versehen sei? Im bejahenden Fall des einen oder des andern möchte er die Güte haben, mich zu benachrichtigen, um Einsicht hievon nehmen zu können. Die Antwort war, daß er vorerst nur ein Modell hievon besäße. Ich reiste demnach mit noch einem Freunde, der Weinbau betreibt, nach Wiesloch und Herr Oekonomierath Bronner war so gütig, dieses Modell auseinander zu legen und zu erklären, wodurch wir über die Zweckmäßigkeit derselben volle Ueberzeugung erhielten. Er sagte uns hiebei, daß er eine solche viereckige Presse noch vor Anfang des Herbstes anfertigen lassen würde; wenn wir daher dieselbe in ihrer Wirkung sehen wollten, so wolle er uns zuvor benachrichtigen. Ich erhielt auch wirklich ein Einladungsschreiben, konnte aber zur Herbstzeit wegen vielen Geschäften nicht abkommen. Erst einige Wochen nachher reiste ich in Gesellschaft von noch einigen Freunden, die Weinbau betreiben, nach Wiesloch. Herr Oekonomierath Bronner hatte noch Trester, die er stark anfeuchten ließ und diese werden lageweis, jede Lage mit Bretter versehen, gepreßt. In Zeit von 1½ Stunden waren die 3 übereinanderliegenden Lagen Trester, zu 30 Minuten jede Lage, vollkommen ausgepreßt, und zwar war der Ablauf so vollständig, daß auch nicht ein Tropfen im Kelter-Sarg stehen blieb, auch der Trester war gut trocken anzufühlen. Der Secker von diesen 3 Lagen kann, wenn es Most gewesen wäre, zu circa 8 Ohm wenigstens angeschlagen werden. Natürlich preßt man beim Most etwas langsamer, allein innerhalb 2½ bis 3 Stunden kann bestimmt eine Quantität von 10 Ohm gekeltert werden. — Um die Stärke der Weinpresse zu erforschen, wurden bei der letzten Lage zu den 2 Männern, welche das Keltern behandelten, noch 3 Männer hinzugestellt, wovon einige ihre Füße gegen die Mauerwand stemmten; allein alle diese Kraftanwendung konnte die Presse nicht aus ihren Fugen bringen, noch sie nur einigermaßen be-

Digitized by Google

schädigen, und wir Alle waren mit dem Resultat höchst zufrieden.

Die Weinpresse des Herrn Oekonomierath Bronner ist indessen nicht ganz nach der von von ihm beschriebenen viereckigen Presse von Bordeaux construirt, sondern sie hat mehrere wesentliche Verbesserungen von ihm erhalten. So z. B. sind oben am Ende der eisernen Spindel, die ungefähr 3" im Durchmesser hat, zwischen den 2 Scheiben ringsum noch Kugeln von Stahl in der Größe von Kartätschenkugeln angebracht, wodurch die Reibung bedeutend vermindert wird. Der Sarg ist wie bei einer andern Kelter, nur nicht von so beträchtlicher Holzstärke, allein da, wo die Spindel durch den Sarg läuft und mit einer starken eisernen Mutter versehen ist, ist das Holz unten auf circa 3' im Quadrat beinahe noch einmal so stark als an den übrigen Theilen. Die Seitenbretter, welche alle schräg nach oben zugebohrte Löcher haben, um das Ablaufen zu befördern, sind von 3" starken Diehlen angefertigt, das vordere und das hintere haben jedes an den 4 Ekken oben und unten eine circa 5" breite Handhabe, woran die Seitenbretter eingelassen und die mit starken eisernen ½ Zoll starken Stangen befestigt werden. Kurz, sie ist sehr einfach, nimmt wenig Raum ein, entspricht dem Zwecke vollkommen und was die Hauptsache ist, sie arbeitet sehr schnell. Daher fühle ich mich verpflichtet, um dieser Weinpresse allgemeinen Eingang zu verschaffen, diesen Aufsatz durch die Güte der hohen Direction des landwirthschaftlichen Vereins zu Karlsruhe in den landwirthschaftl. Wochenblättern des Großherzogthums Baden sowohl, als auch in den landwirthschaftl. Beilagen der neuen Speyerer Zeitung einrücken zu lassen.

Speyer, am 28. November 1839.

2. Ueber Faselhaltung.

Herr Obervogt Lindemann in Neckargemünd gab uns vor einigen Tagen folgende erfreuliche Nachricht über den Fortschritt der Viehzucht, doch wenigstens in einer Gemeinde, welche die Wichtigkeit der Verbesserung ihrer Faselhaltung eingesehen hat. Wir theilen dieselbe in der Hoffnung mit, daß sich vielleicht Andere daran spiegeln und ebenfalls etwas für Verbesserung ihrer Faselhaltung thun möchten. Zu bemerken ist noch, daß bei letzter Preisvertheilung die Faselhalter in Bammenthal für jeden der 3 genannten von ihnen angeschafften Rigifarren 30 fl. Prämie erhielten, nachdem solche von einer Commission besichtigt worden waren.

Neckargemünd, den 18. Nov. 1839.

„In Bammenthal nimmt die Verbesserung der Viehzucht durch die 3 Fasel von Rigi-Race auffallend zu. Die Metzger zahlen allda für ein 14 Tage altes Kalb 3 bis 4 fl. mehr als an einem andern Orte.

Um die Viehzucht auch in andern Amtsorten zu verbessern, habe ich es dahin gebracht, daß in Bammenthal keine Stierkälber an die Metzger verkauft, sondern zur Nachzucht aufbewahrt, und wenn sie 3 bis 4 Monate alt, an Diejenigen verkauft werden, welche junge Stiere von veredelter Race suchen. Bürgermeister Fromm in Bammenthal führt ein Verzeichniß über die jungen Kälber, und kann jedem Fremden sagen, wo Bullenkälber zu haben sind.

Ich habe in allen Amtsgemeinden angeordnet, daß diejenigen, welche Faselvieh zu halten haben, angehalten werden sollen, Bullenkälber in Bammenthal zu kaufen, weil jede Gemeinde das Recht hat, zu verlangen, daß gutes und zur Verbesserung der Viehzucht taugliches Faselvieh beigeschafft werde. Eben so habe ich auch bekannt machen lassen, daß Bürgermeister Fromm Auskunft gebe, wo junges Vieh zu kaufen sei.

Ohngeachtet besagtes Ausschreiben erst vor 8 Tagen abgegangen ist, so vernehme ich, daß schon mehrere Bestellungen eingelaufen sind. Weil aber auch Mutterkälber zum Verkauf auferzogen werden, so hoffe ich, daß in allen diesseitigen Amtsorten der Viehstand in wenigen Jahren veredelt und verbessert sein wird ꝛc."

Diese Art der Verbreitung eines besseren Viehstammes, wenn auch nur vor der Hand durch Bastardstiere, scheint sehr zweckmäßig und es wäre äußerst wünschenswerth, wenn in andern Aemtern ähnliche Anregungen von Seiten der Vorstände ausgingen. Der landwirthschaftliche Verein kann nur durch Empfehlungen und Prämien wirken, einen viel größeren Erfolg und ein weit rascheres Fortschreiten in landwirthschaftlichen Dingen hat man aber

Digitized by Google

überall dorten bemerkt, wo der Beamte selbst zweckmäßig eingreift, und hierdurch sein Interesse daran werkthätig bewährt.

Weinheim, im November 1839.

Der Vorstand der Kreisstelle des landwirthschaftlichen Vereins:
Frhr. v. Babo.

---

3. Witterung des Monats September 1839 zu Karlsruhe.

Still mit abwechselndem Luftzuge, SW vorherrschend. Bis zum 13. Sommerwärme und einige heiße Tage, dann herbstlich schön mit Regen abwechselnd. Mit dem 13. bleibt die Temperatur anhaltend unter 14 Grad und beginnt daher der Herbst.

Barometer: Mittel 27"9,076, höchstes 28"1,47 am 8., tiefstes 27"3,07 am 15. — Thermometer: Mittel 12,68, höchstes 23,56 am 11., tiefstes 6,29 am 24., an 5 Tagen auf und über 20 Grad, an 18 Tagen auf und über 15 Grad. — Psychrometer: Mittel 4"',69 Druck des Wasserdampfes der Luft; Procente der Feuchtigkeit: Mittel 81; 5 heitere, 8 unterbrochen heitere, 13 durchbrochen trübe und 4 trübe Tage; 17 mit Regen, 1 Hagel, 1 Gewitter, 9 mit Wind, 1 Sturm, 12 Duft, 2 Nebel, 1 Höherauch, 1 Nordlicht am 3. — Bewölkung: Mittel 53 auf 100 Himmelsfläche. — Winde: O—N = 15; W—S = 75. — Regenmenge 416,75 Kubikzoll auf den Quadratfuß Pariser Maaßes, also Höhe = 2",89; größte 90" am 22. Verdünstung, Abnahme an Höhe 2",327, Mittel täglich 8 von 100 ausgesetzten Regenwassers. — Wasserstand des Rheins: Mittel 14',8 unter 0 des Knielinger Pegels, tiefster 15,8 vom 14—17., höchster 12,8 am 5. Unterschied 3'.

Der Sommer schließt mit dem 12. September und hatte angefangen mit dem 7. Juni; seine Dauer beträgt also 98 Tage, worunter 51 auf und über 20 Grad Wärme haben, er ist heiß, doch bei uns nicht nachtheilig trocken.

Schwalben sind den ganzen Monat zu sehen. Den Trauben ist das Wetter der ersten Hälfte sehr günstig und es gibt am 10. allgemein reife Trauben, in der zweiten ist es jedoch zu naß und sie faulen. In den ersten Tagen (3.) wird das Oehmtgras geerntet, in den letzten die Zuckerrüben und Kartoffeln.

Stieffel.

---

4. Auch eine Erfahrung über die madia sativa.

Es ist bisher in dem landwirthschaftlichen Wochenblatte nur Günstiges über das Gedeihen dieser Oelpflanze berichtet worden; möge es erlaubt sein, auch von einem ungünstigen Erfolge Nachricht zu geben.

Im April d. J. wurde zu Mauer bei Heidelberg auf zwei ganz verschiedene Bodenarten Samen ausgesäet, in mageren Mergelboden und in gutes Gartenland. Der Wachsthum auf beiden ließ nichts zu wünschen übrig. Die Pflanze verblühte sehr gut; als aber die Zeit zur Reife kam, zeigte sich, daß aller Samen ohne Ausnahme taub war. Da weder Insekten noch Mehlthau daran bemerkt wurden, so ist das Mißrathen der Ernte aus gewöhnlichen Ursachen nicht zu erklären.

Diese Erfahrung macht den Anbau im Großen aus dem Grunde bedenklich, weil das Taubsein der Samenkörner erst zur Zeit der Reife bemerkt werden und das Feld also nicht, wie es bei manchen andern Oelpflanzen thunlich ist, bei zeitig bemerkbaren schlechten Aussichten noch zu einer anderen Fruchtgattung benützt werden kann. Wenn man sich denkt, daß viele Morgen auf einer Gemarkung so gänzlich mißrathen wären, so würde der Schaden sehr groß sein.

Jedenfalls bleibt auch beim Gedeihen dieser Pflanze die ungleiche Reife und die beschwerliche Samengewinnung ein großer Uebelstand.

M. R.

---

5. Hindernisse, welche dem Gedeihen des Obstbaumes noch entgegen stehen.

(Fortsetzung.)

Bei der Wahl der Gattung des Obstes aber dürfte im Allgemeinen zur besondern Richtschnur dienen:

Die Kirschen begnügen sich mit dem geringsten Boden, lieben Anhöhen und freie

Digitized by Google

Gegenden, woselbst auch der Frost ihren Blüthen am wenigsten schädlich ist.

Die Pflaumen lieben mittelmäßigen, etwas feuchten Boden und passen daher mehr für die Thäler.

Der Apfelbaum gedeiht im Allgemeinen am besten in einem etwas feuchten, mehr nahrhaften, wenn auch nicht tiefen Boden, und in einer offenen freien Lage, weswegen diese Bäume nie zu enge gesetzt werden sollen.

Der Birnbaum dagegen liebt mehr leichten als schweren, aber tiefen Boden und sanfte sonnige Anhöhen.

Den meisten Obstbäumen bekömmt ein weder zu lockerer noch zu bindender, warmer, trockener oder nur mäßig feuchter Boden, welcher zureichenden Gehalt an Humus hat, am besten. Der Mergelboden trägt die kräftigsten und fruchtbarsten Bäume. Ueberhaupt aber äußert Grund und Boden einen großen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Bäume und auf die Qualität ihrer Früchte.

Ein zweites Hinderniß liegt in dem fehlerhaften Versetzen der Bäume; denn schon beim Herausgraben der Baumsetzlinge wird nicht immer die nöthige Vorsicht angewendet, daß die Wurzeln geschont und erhalten werden, und häufig wird hiebei der Baum so sehr verwundet, daß er für seine ganze Existenz hievon Krankheiten in sich trägt. Zu allem Nachtheile aber wird bei der Wahl der Bäume selten auf ein gutes Wurzelwerk, sondern mehr auf einen schönen graden Stamm, besondere Rücksicht genommen.

Zum Versetzen der Bäume selbst werden die Gruben höchstens 1 Schuh tief und $1\frac{1}{4}$—2 Schuh breit gefertigt, so daß der Baum nur nothdürftig mit seinem Wurzelwerke untergebracht werden kann. Auf eine weitere Wurzelbildung wird daher so wenig Rücksicht genommen, als hierauf, ob der Boden leicht, schwer oder steinigt oder mager oder kräftig ist.

Je fester und schlechter nun der Boden ist, desto weiter und tiefer müssen auch die Setzgruben angefertigt werden, so daß zuweilen eine Tiefe von 4 Fuß und eine Weite von 10 Fuß erforderlich ist, und je größer die Gruben angefertiget und je mehr hierauf Rücksicht genommen wird, daß, im Falle geringe Erde vorhanden ist, solche durch gute Erde ersetzt wird, desto freudiger werden auch die Bäume gedeihen.

Wird die Verpflanzung der Bäume erst im Frühjahre vorgenommen, so ist es rathsam, die Gruben schon im Herbste vorher anzufertigen; denn auf diese Weise wird die ausgegrabene Erde durch den Frost und Feuchtigkeit besser befeuchtet und lockerer gemacht.

Will man beim Versetzen der jungen Bäume gleich düngen, so wähle man ganz verrotteten Mist; denn aller frische Mist ist bekanntlich den Bäumen schädlich.

Ein drittes Hinderniß mag auch darin zu finden sein, daß beim Versetzen selten die Stämme nach ihrer Art so geschnitten werden, wie es die natürliche Bildung der Krone verlangt. Häufig bleiben zu viele oder zu lange Aeste stehen, oder der Schnitt wird so geführt, daß die Hauptaugen einwärts stehen, wodurch die Aeste mit der Zeit sich so durchkreuzen, daß der Baum weder eine zweckmäßige Krone, noch vielweniger eine schöne Form erhält.

Durch diese Astkreuzung tritt nun der Fall ein, daß der Baum in der Mitte eine zu dichte Belaubung erhält und daher, wegen Mangel an gehöriger Einwirkung der Sonne und Luft, die Fruchtbarkeit des Baumes sich nicht vollständig entwickeln kann.

Beim Anschneiden der hochstämmigen Baumsetzlinge dürfte daher zur Regel dienen, daß jede Krone aus 3 Aesten bestehe, wovon jeder Ast zu 2—4 Augen angeschnitten werde, wovon jedoch das oberste Auge immer auswärts stehen solle. Junge Bäume, welche man im Herbste schon versetzt, sollen erst im folgenden Herbste auf bemerkte Weise beschnitten werden.

In den ersten Jahren muß vorzüglich auf Bildung einer regelmäßigen schönen Krone hingearbeitet werden, und hat mit der Zeit sich solche gehörig gebildet, so darf das Beschneiden nur in der Art statt finden, daß

a) alle Geiz- oder Räuberäste, welche unter der Krone am Stamme hervorwachsen,

b) alle Aeste, die sich durchkreuzen und aufeinander liegen, und daher bei Bewegung sich reiben, so daß dadurch leicht Brandflecken entstehen, (in diesem Falle wird der geringste oder unpassendste Ast weggeschnitten),

c) alle Aeste, die gegen einander wachsen, so wie diejenigen, welche die Krone zu dicht

Digitized by Google

machen, wodurch der Ertrag und die Reife des Obstes benachtheiliget wird, endlich

d) alle Wasserreiser, d. h. alle üppig und und gerade aufschießende Triebe mit kleinen und weit von einander stehenden Augen, weggeschnitten werden. Letztere entstehen häufig an älteren Bäumen, entziehen den fruchtbaren Aesten den Saft, und müssen daher an allen gesunden und fruchtbaren Bäumen unbedingt entfernt werden.

Ein viertes und wohl das größte Hinderniß mag darin bestehen, daß auf die Bäume im Allgemeinen wenig oder gar keine Pflege verwendet wird; denn äußerst selten wird die Erde um den Stamm her aufgegraben und vom Unkraute gereiniget, noch seltener aber wird der Baum gehörig gedüngt oder mit nährender Kraft unterstützt. Ja, man bauet sogar die Feldfrüchte bis an seinen Stamm, und läßt bis eben dahin Wiesengräser und Klee, oder wohl gar Disteln und Dörner wachsen.

Wenn doch jedes lebende Wesen in der Natur zu seiner Fortdauer eine gewisse ihm angemessene Nahrung unumgänglich nöthig hat, und wenn überhaupt nach den Gesetzen der Landwirthschaft jedes Gewächs, um reichlicheren Ertrag hievon zu gewinnen, mit Dünger unterstützt werden muß, warum soll denn der Obstbaum, der doch so oft Früchte in größter Fülle trägt, nicht auch bedürftig sein, daß ihm nebst einer sorgfältigen Pflege, auch eine reichliche Düngung zu Theil werde, um hieraus die aufgezehrten Kräfte wieder zu ersetzen und neue Thätigkeit entwickeln zu können?

Soll daher eine Baumpflanzung mit Erfolg gedeihen, so dürfte es unumgänglich nöthig sein, daß jeder Baum mehrmal im Jahre auf wenigstens 2 Fuß Entfernung vom Stamme umgraben und vom Unkraute gereiniget oder von jeder Anpflanzung in dieser Nähe verschont bleibe, und daß jeder Baum alle 2—3 Jahre und wo möglich im Herbste gedüngt werde.

Allein bei der gegenwärtigen Behandlung sind die meisten der vorhandenen Bäume schon in ihrer Jugend verkümmert und erreichen nie ihre gehörige Größe; ihr Stamm ist häufig mit Moos, alter Rinde oder mit Wasserſprossen überzogen, die Wurzeldecke ist mit Früchten, Gras oder wohl gar Hecken überwachsen, oder das Astwerk hat sich so dicht gebildet, daß weder Sonne und Luft, noch der Regen durchdringen kann, um die öfters so sehr nach Regen lechzenden Wurzeln zu erfrischen.

Ja häufig sind die Anpflanzungen so dicht, welches besonders bei den Zwetschgenbäumen der Fall ist, daß solche eher einer dichten Waldhecke, in welche weder Sonne noch Luft gehörig einwirken kann, als einer geregelten Obstbaumpflanzung gleichen. Von solchen Bäumen werden auch nur kleine und unansehnliche, saft- und kraftlose Früchte geerntet, und trifft es sich, daß nur einigermaßen feuchte Witterung einfällt, so verfaulen solche schon auf dem Baume, ehe sie nur zur Reife gelangen.

Derartige Mängel dürften daher auch die unverkennbare Ursache sein, daß nach der Zahl und Größe der in vielen Gegenden vorhandenen Bäume kaum die Hälfte des Obstes geerntet wird, als solches bei einer sorgfältigeren Behandlung der Fall sein würde.

Daß eine solche nachlässige Behandlung der Bäume auch auf die Güte des Obstes wesentlichen Einfluß äußere, wird nicht leicht zu verkennen sein; allein hiezu gesellt sich auch noch der weitere Umstand, daß das Obst viel zu frühe vor seiner Reife eingeerntet wird. *) Es sollte daher eben so, wie es in neuerer Zeit bei der Weinlese geschieht, besonderer Bedacht darauf genommen werden, daß die Ernte, so lange wie möglich, verschoben würde.

(Schluß folgt.)

6. Haupt-Verzeichniß der Mitglieder, welche der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 22. bis 29. September 1839 beigetreten und in Potsdam anwesend waren.

(Fortsetzung.)

Die Herren

343) Freiherr von Koppy, Gutsbesitzer aus Krayn in Schlesien,

344) Körner, Gutspächter aus Caputh in Brandenburg,

345) Körner, Oberförster aus Rehhorst in Brandenburg,

346) Körner, Oekonom aus Rangsdorf in Brandenburg,

*) Michaeli beginnt hier die allgemeine Obsternte.

Digitized by Google

347) Dr. Körte, Professor aus Lüdersdorf in Brandenburg,
348) v. Koschützki, Gutsbesitzer aus Groß-Wilkowitz in Schlesien,
349) Koschy, Gutsbesitzer aus Neuwalde in Brandenburg,
350) Kosmack, Oberamtmann aus Bärenklau in Brandenburg,
351) Kosmack, Oberamtmann aus Kaltenau, in Littbauen,
352) Kosmack, Oberamtmann aus Nigripp in der Provinz Sachsen,
353) Köster, Gutsbesitzer aus Schwarff in Mecklenburg,
354) v. Kotze, Regierungsrath aus Cöslin in Pommern,
355) Krahmer, Ober-Amtmann im Amt Egeln in der Provinz Sachsen,
356) Krahmer, Oekonom im Amt Butterfelde in Brandenburg,
357) Kramisch, Amtmann aus Willmersdorf in Brandenburg,
358) Kramsta, Rittergutsbesitzer aus Reppersdorf in Schlesien,
359) v. Kranach, Ritterschafts-Rath aus Cratzen in Brandenburg,
360) Krause, Oekonomie-Commissarius aus Potsdam in Brandenburg,
361) v. Krause, Rittergutsbesitzer aus Pritzlow in Pommern,
362) v. Krauthoff, Gutsbesitzer aus Jawitzow in Neu-Vorpommern,
363) Kriecheldorff, Gutsbesitzer aus Hohengehren in Brandenburg,
364) v. Kriegsheim, Landwirth aus Meseckenhagen in Pommern,
365) Kries, Regierungsrath aus Königsberg in Ost-Preußen,
366) Krohne, Amtmann aus Werben in Brandenburg,
367) Krug, Gutsbesitzer aus Mühlenbeck in Brandenburg,
368) Krug, Studiosus oeconomiae aus Jena in Weimar,
369) Krüger, Amtmann aus Löwenbruch in Brandenburg,
370) Krüger, Amtmann aus Weißensee in Brandenburg,
371) Krumbholz, Oekonomie-Commissarius aus Dahme in Brandenburg,
372) Krümmling, Rittergutsbesitzer aus Mellentin bei Pyritz in Pommern,
373) Dr. Kuers, Lehrer aus Möglin in Brandenburg,
374) Kugler, Consul aus Stettin in Pommern,
375) Kühlein, General-Pächter aus Oppeln in Schlesien,
376) Kühn, Rittergutsbesitzer aus Rogehnen in Ost-Preußen,
377) Kühne, Geh. Finanz-Rath aus Berlin in Brandenburg,
378) Kühne, Geh. Ober-Finanzrath aus Berlin in Brandenburg,
379) Kühne, Gutsbesitzer aus Fahlhorst in Brandenburg,
380) Kühne, Oberamtmann aus Strzebno in Posen,
381) Kuhnert, Akademiker aus Möglin in Brandenburg,
382) Kunitz, Kaufmann aus Zschepplin in Sachsen,
383) v. Kunowsky, Gutsbesitzer aus Pechlin in Neu-Vorpommern,
384) Ladewig, Gutsbesitzer aus Schwichtenberg in Pommern,
385) Lange, Rentamts-Adjunctus aus Jena in Weimar,
386) Langenstraßen, Oberamtmann aus Lichtenberg in Braunschweig,
387) Langenstraßen, Oekonom aus Lichtenberg in Braunschweig,
388) E. G. Laspeyres, Inspector der Spiegel-Manufactur aus Neustadt a. d. O. in Brandenburg,
389) Lättig, Amtmann aus Stradow in Brandenburg,
390) C. Laug, Gutsbesitzer aus Krebow in Pommern,
391) L. Laug, Gutsbesitzer aus Wrangelsburg in Pommern,
392) v. Lavergne-Peguilhen, Geh. Oberrechnungs-Rath aus Potsdam in Brandenburg,
393) v. Lavergne-Peguilhen, Gutsbesitzer aus Balden in Ost-Preußen,
394) W. Legeler, Hofgärtner aus Potsdam in Brandenburg,
395) Lehmann, Forstmeister aus Boytzenburg in Brandenburg,

Digitized by Google

396) Lehmann, Mühlenbesitzer aus Domjück in Brandenburg,
397) Lelms, Oberförster aus Schlagenthin in der Provinz Sachsen,
398) Lemcke, Gutsbesitzer aus Federow in Mecklenburg,
399) Lemke, Gutsbesitzer aus Groß-Dratow in Mecklenburg,
400) Lemke, Oekonom aus Petzow in Brandenburg,
401) Dr. A. v. Lengerke, Landwirth aus Lübeck,
402) Lenné, Garten-Direktor aus Potsdam in Brandenburg,
403) Freiherr v. Lentz, Particulier aus Königsberg in Brandenburg,
404) Lewetzow, Rittergutsbesitzer aus Klöden in der Provinz Sachsen,
405) Lezius, Amts-Rath aus Frankenfelde in Brandenburg,
406) Lezius, Oekonom aus Berlin in Brandenburg,
407) Licht, Vermessungs-Revisor aus Gießhof bei Wriezen in Brandenburg,
408) Lichtenstein, Studiosus oeconomiae aus Braunschweig,
409) Liebke, Rittergutsbesitzer und Deputirter der westpreußischen ökonomischen Gesellschaft zu Marienwerder, aus der Herrschaft Lowineck in Westpreußen,
410) Lindstädt, Oberamtmann aus Lichtenberg in Brandenburg,
411) Lippmann, Inspector und Deputirter der naturforschenden Gesellschaft aus Görlitz in Schlesien,
412) v. Lipski, Gutsbesitzer aus Lewkowo in Posen,
413) v. Lipsky, Landschafts-Rath aus Nieviez in Posen,
414) Livonius, Administrator aus Kletzke in Brandenburg,
415) Livonius, Oberamtmann aus Wehle in Posen,
416) Löschbrand, Gutsbesitzer aus Wulkow in Brandenburg,
417) v. Löwenklau, Regierungs-Forst-Rath aus Rheinsberg in Brandenburg,
418) Graf v. Luchesini, Gutsbesitzer aus Rotsch in Schlesien,
419) Lucke, Amtsrath aus Schlagenthin in der Provinz Sachsen,
420) Lucke, Studiosus oeconomiae aus Eldena in Neu-Vorpommern,
421) Lüdersdorff, Doktor aus Berlin in Brandenburg,
422) Ludicke, Oberamtman aus Zützen in Brandenburg,
423) Lüdke, Domainen-Beamter im Amt Alt-Landsberg in Brandenburg,
424) Ludwig, Oekonom aus Warnkenhagen in Mecklenburg,
425) Ludwik, Oberamtmann aus Cesmanas in Böhmen,
426) Lunn, Oekonom aus Knabstrup in Dänemark,
427) Luther, Gutspächter aus Ferbitz in Brandenburg,
428) Lütkens, Oekonom aus Landhorst in Holstein,
429) Graf v. Littichau aus Berlin in Brandenburg,
430) Baron v. Lüttwitz, Gutsbesitzer aus Breslau in Schlesien,
431) F. Maas, Oekonomie-Rath aus Kentzlin in Pommern,
432) Madelung, Amtmann aus Kaufungen bei Penig im Königr. Sachsen,
433) Magnus, Rittergutsbesitzer aus Sacrow in Brandenburg,
434) Mahraun, Regierungs-Rath aus Marienwerder in Ost-Preußen.

(Fortsetzung folgt.)

7. Ueber das Trocknen der Tabaksblätter.

In der Umgegend von Lahr geschieht das Trocknen des Tabaks größtentheils noch auf eine sehr fehlerhafte Art, so daß ein großer Theil desselben eine geringe Qualität abgeben muß, wodurch die Pflanzer großen Schaden leiden, indem sie solchen theils nicht verkaufen können, theils um einen niederen Preis abgeben müssen; daher hat der landwirthschaftliche Bezirksverein Lahr derjenigen Gemeinde, welche am meisten Tabak von der besten Qualität an die Lahrer Tabakfabriken abliefert, eine öffentliche Belobung verheißen, um die Landleute auf diese Weise anzufeuern, daß sie unter einander in der Vervollkommnung des

Digitized by Google

Tabaksbaues wetteifern. Wir machen sie in dieser Beziehung hauptsächlich auf eine zweckmäßige Behandlung beim Trocknen der Blätter aufmerksam und stellen ihnen den Tabakbau der Pfälzer und Elsäßer zum Muster auf, dessen Nahahmung ihnen reichlichen Gewinn bringen wird.

Bekanntlich wirkt feuchte Witterung sehr störend und nachtheilig auf das Trocknen des Tabaks ein, welches man dieses Jahr durch die ungewöhnlich lange anhaltenden Nebel besonders empfinden wird. Dieser Nachtheil ist um so größer für diejenigen Pflanzer, welche nicht mit geräumigen und luftigen Hängen oder Schopfen versehen sind, sondern ihn größtentheils auf engen, dem Luftzug nicht genugsam zugänglichen Dachböden oder an andern unpassenden Orten, z. B. in der Nähe von Stallungen, unterbringen müssen, wo solcher selbst in trocknen Jahren oft Noth leidet, bei nasser Witterung aber aufs Neue Feuchtigkeit anzieht, Mißfarbe und schlechten Geruch bekommt und zuweilen ganz unbrauchbar und werthlos wird, indem er vermodert oder gar in Fäulniß übergeht.

Diesem Nachtheil zu begegnen, sind drei Dinge von Wichtigkeit

1) die Errichtung einer dazu erforderlichen Hänge oder Schopf,
2) das Anstechen und
3) das Aufhängen und weitere Behandeln des hängenden Tabaks.

Wenn der Landmann den ganzen Sommer hindurch durch Pflanzen und Pflegen sich abmühte und die Früchte seines Fleißes sorgenvoll abwartet, daß sie nicht durch Hagelschlag oder anderes Uebel verunglücken mögen, so muß er auch da, wo es nur noch von seiner eigenen Einsicht und Klugheit abhängt, den Segen zu ernten, geringe Kosten nicht scheuen, um sich dieses Segens zu versichern, denn es hängt nach glücklich eingeerntetem Tabak nur noch von ihm ab, daß er nun auch weiter so behandelt wird, wie es nöthig ist, um eine gute Waare zu liefern. Vor allem ist die Errichtung zweckmäßiger, geräumiger und mit starkem Luftzug versehener Hängen erforderlich. Die Erbauung derselben ist zwar mit Unkosten verknüpft; diese sind aber nicht so groß, wenn man den Nutzen betrachtet, welchen sie hervorbringen, wenn man bedenkt, daß sie für Enkel und Urenkel stehen bleiben und daß sie außer der Zeit des Tabaktrocknens zu andern Dingen benutzt werden können.

Das Anstechen der Blattrippen geschieht hier auf die Art, daß jedes Blatt mit seiner ganzen Fläche an die Fläche des andern zu liegen kommt, so daß also die Luft nicht durchziehen kann; wenn also der Zufall nicht günstige Umstände herbeiführt, so müssen die Blätter ersticken, es muß Schimmel, Moder und Fäulniß entstehen. Fragen wir nun aber, ist der Tabak auf dem Felde nicht lange genug dem Zufall der Witterung ausgesetzt gewesen? Warum soll man sich einer guten Waare nicht durch vernünftige Behandlung versichern? Es wird doch nicht Trägheit oder Eigensinn oder Geiz sein, daß auch hier dem guten Beispiel nicht nachgeahmt wird? Es ist doch einleuchtend, daß wenn man die Blätter quer durch die Rippen und nicht zu gedrängt ansticht, sie sich nur wenig berühren können und folglich auch jenen übeln Folgen nicht ausgesetzt sind. Es ist hauptsächlich der Mangel an Raum, daß man sie so aufhängt, wie es bisher geschah und dieser läßt sich durch Hängen gewinnen.

Auch das Aufhangen der Schnüre ist von Wichtigkeit, sie müssen quer (horizontal) und ja nicht von oben nach unten, d. h. nicht senkrecht zu hängen kommen, damit sich die Blätter nicht zu sehr berühren, auch ist es sehr rathsam, die Schnüre zu Zeiten, besonders bei feuchter Witterung, öfter umzuschütteln, damit die an einander klebenden Blätter sich wieder trennen und besser trocknen können.

Der Vorzug, welchen die Käufer so gerne den Pfälzer und Elsäßer Tabaken geben, beruht größten Theils auf der sorgfältigen Behandlung der Waare, und wenn die Pflanzer hiesiger Gegend dem Beispiel derselben folgen, so werden sie sich leicht überzeugen, daß der geringe Kostenaufwand für zweckmäßige Hängen und die auf die gehörige Behandlung verwendete Mühe durch größern Werth, welchen er gewinnt, bald reichlich ersetzt wird.

Lahr, den 11. November 1839.

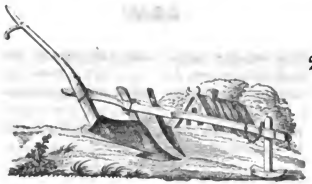
Der Vorstand der landw. Bezirksstelle.

Dr. Hänle.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

№ 51.



Karlsruhe, 20. Dezember 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Hindernisse, welche dem Gedeihen des Obstbaumes noch entgegen stehen (Schluß). 2) Ueber Spätlese, von Freiherrn von Babo. 3) Haupt-Verzeichniß der Mitglieder, welche der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 22.—29. September 1839 beigetreten und in Potsdam anwesend waren (Fortsetzung). 4) Witterung des Monats Oktober 1839 zu Karlsruhe. 5) Gewicht verschiedener Früchte, auf den in Selbstadministration stehenden Großherz. Markgräflich Badischen Gütern in Salem, gewogen am 20. November 1839. 6) Landesproduktenpreise.

1. Hindernisse, welche dem Gedeihen des Obstbaumes noch entgegen stehen.

(Schluß.)

Ein weiteres Geschäft, welches bei dem Obstbaue mit der größten Sorgfalt vollzogen werden sollte, ist das Aufsuchen und Entfernen der öfters alle Hoffnung auf eine Obsternte zerstörenden Raupen. Solches sollte nicht erst im Frühjahre, sondern schon im Herbste, nachdem das Laub abgefallen ist, vorgenommen werden, so zwar, daß solches bis Jänner beendiget wäre; denn viele kleine, kaum sichtbare Raupen verlassen oft schon im Monat Februar ihre Nester, kehren bei eintretender Kälte nicht wieder in dieselben zurück, sondern verkriechen sich meistens in die Ritzen der Rinde. Die Raupennester werden also zum Theil schon leer, ehe das gewöhnliche Raupen der Bäume anfängt, und hierin mag es nun auch liegen, daß man ungeachtet des fleißigsten Raupens dennoch dieses Ungeziefer späterhin auf den Bäumen in großer Menge vorfindet.

Um sowohl der Vermehrung der Raupen entgegen zu wirken, als auch die Rinde des Stammes auf eine dem Baume sehr zusagende Art zu reinigen, ist es auch sehr empfehlenswerth, den Baumstämmen im Herbste einen Anstrich von Leimen, gelöschtem Kalke, Holzasche und Mistjauche zu geben. Hierdurch wird nicht nur Moos und Flechten weggeschafft und die in den Ritzen der Rinde befindliche Insektenbrut getödtet, sondern es werden auch die Frostnachtschmetterlinge abgehalten, ihre Eier in die Knospen der Bäume legen zu können.

Um die so sehr verderblichen Frostnachtschmetterlinge von den Bäumen abzuhalten und zu tödten, wird das längst als vorzüglich empfohlene Mittel, die Baumstämme in den Monaten Oktober, November und Dezember, oder in so lange, bis der Boden durch Frost gänzlich geschlossen ist, mit getheerten Bändern zu umgeben, hier besondere Erwähnung verdienen.

Die Mischung dieses Theeres besteht aus 1 Drittel Pech, 1 Drittel Leinöl und 1 Drittel Schiffstheer, womit die Papierstreifen so oft überstrichen werden, als dieser Theer hierauf seine Klebrigkeit verloren hat.

Was nun die Verwerthung des Obstes in hiesigen Gegenden betrifft, so wird solches größtentheils entweder zur Bereitung von Obstwein oder zum Branntweinbrennen verwendet, in welchen beiden Fällen nur geringe Preise erlöst werden können, und nur ein kleiner Theil wird eingekellert und verspeiset. Vortheilhafter aber dürfte die Verwerthung ausfallen, wenn das Obst mehr in den auswärtigen Handel gebracht würde, zu welchem Behufe es der längeren Haltbarkeit wegen mit Vorsicht gebrochen oder gedörrt werden müßte. In letzterem Falle würde es jedoch nothwen-

Digitized by Google

dig sein, daß zweckmäßige Dörrhäuser errichtet würden, worin große Quantitäten Obst in kurzer Zeit und bei geringem Holzaufwande gedörrt werden könnten.

Unter diejenigen Arten Obst, welche einen ausgezeichneten Handelsartikel bilden, dürfte namentlich der Vorstorfer Apfel, gedörrte Kirschen und Zwetschgen, oder letztere geschält, ausgekernt, getrocknet und sonach zu Brumllen bereitet, sowie Zeller- und Welsche Nüsse vorzugsweise zu rechnen sein.

Wertheim, den 21. Oktober 1838.

Hailf.

---

2. Ueber die Spätlese.

Von Freiherrn von Babo.

Herr Oeconomie-Rath Bronner hat sich veranlaßt gesehen, in Nr. 46. und 47. des landw. Wochenblatts gegen meinen, in der allgemeinen Sitzung der Versammlung der deutschen Wein- und Obstproduzenten gehaltenen Vortrag über die Unzweckmäßigkeit eines allgemeine Angreifens der Spätlese zu Felde zu ziehen. Was ihn abhielt, seine Zweifel und Bemerkungen gleich damals, in der Sitzung selbst, entgegen zu setzen, wo solche wahrscheinlich zu interressanten Debatten geführt und einen Austausch von Ideen und Erfahrungen von Seiten einer achtbaren Versammlung von Sachkennern veranlaßt haben würde, ist mir unbekannt, ebenso warum eine Abhandlung jetzt öffentlich angegriffen wird, die den damaligen Zuhörern bekannt, für das übrige Publikum aber vor der Hand als gar nicht vorhanden anzusehen ist, und deren Inhalt, ohne den Zusammenhang des Ganzen zu kennen, auch nicht beurtheilt werden kann.

Da in dem Vortrage selbst die beste Widerlegung des Bronner'schen Aufsatzes zu finden ist, so muß ich hierauf verweisen, und bemerke nur noch, daß derselbe, ganz wie er damals vorgelesen ward, in den gedruckten Verhandlungen der Gesellschaft erscheinen wird. Als Feind von litterarischen Streitigkeiten lasse ich die mir dazu gebotene Gelegenheit gerne vorüber gehen. Rücksichten, welche gebieten, aus den Vereinsverhandlungen früher, ehe sie selbst erschienen sind, keine einzelnen Bruchstücke zu veröffentlichen, hindern mich, den fraglichen Vortrag in das landw. Wochenblatt einrücken zu lassen.

Um aber den Herrn Oekonomierath über die Difficultäten bei der Verbringung der Trauben auf Horden zu beruhigen, will ich die Resultate dieser Operation hier kurz vorlegen.

Es kamen am 15. Oktober, ohnerachtet der nöthigen besondern Vorsichtsmaßregeln *), welche der morsche Zustand der diesjährigen Trauben erforderte, durch 15 Leser 61 Körbe voll Trauben aus dem 1½ Viertelstunden entfernten Hubberg auf das Belvedere meines Hauses. Diese durften nicht, wie sonst, etwas übereinander, sondern mußten weitschichtig auseinander gelegt werden, was nach den spätern Erfahrungen aber nicht gerade nothwendig gewesen wäre.

Der hierzu gebrauchte Raum der Horden betrug 622,55 Quadratfuß, und nach ca. 3 Wochen gaben die Trauben 3 Ohm 6 Stützen rauhen Most.

Da ich kaum einen Drittheil der vorhandenen Horden belegt hatte, so hätte man in den Raum des Belvederes von 20 Fuß Länge, 18 Fuß Breite und 10 — 12 Fuß Höhe über ein neues Fuder Wein auftreben können, besonders wenn in anderen Jahren die Trauben dicker gelegt werden dürfen. Nach Filtration des Mostes durch Fließpapier zeigte derselbe 100 Grade auf der Oechslischen Wage.

Ein Fehler war in der Art geschehen, daß bei dem Auflegen der Trauben keine derselben gekeltert und deren Most gewogen ward, weil man einen Anhaltspunkt an den am anderen Tage gelesenen faulen Trauben zu haben glaubte, deren Most 109 Grade wog. Aber aus einer eben so vorzüglichen Lage, dem Kessel, wog der Most von rein ausgelesenen Rießlingen 92 Grade, also fand immer noch eine Verdichtung von wenigstens 8% statt.

Das Gewicht der faulen Trauben von 109 Graden bestätigt die im Vortrage berührte Erfahrung, daß, so wie das vegetative Leben ganz aufhört, die Ausdünstung der Wässerig-

*) Die Trauben durften z. B. nicht höher als ungefähr ¼ Fuß in den Körben gelegt werden, damit sie nicht verstossen, jede Traube mußte einzeln von den Schneidkörbchen in die großen Körbe eingelegt werden u. s. w.

Digitized by Google

keit viel schneller von statten geht, was man auch an den, auf die Horden gelegten Trauben deutlich sehen konnte, bei welchen sich die morschen Beeren zu förmlichen Rosinen umgewandelt hatten, während die gesunden Beeren noch ganz vollsaftig anzusehen waren.

Der Wein, sowohl der von den gleich gekelterten faulen Trauben, als der von den auf Horden aufgelegten, befindet sich übrigens getrennt in besonderen Fässern, um dessen fernere Entwicklung zu beobachten. Er ward bereits von mehreren Weinkennern versucht, welche erklärten, daß ihnen eine solche Qualität dießjährigen Weines noch nicht vorgekommen; doch zeigt sich bis jetzt jener der aufgespeicherten Trauben bouquetreicher, als der von den faulen, wenn letzterer auch etwas mehr Süßigkeit darbietet.

Es scheint sich also doch der Mehraufwand für das Einheimsen und Auflegen der Trauben reichlich zu vergüten, ohne daß die Mühe damit so unverhältnißmäßig groß ist, wie Herr Bronner meint.

Da übrigens sowohl die Spätlese, als alle anderen derartigen Weinverbesserungsmethoden, doch nie Sache von ganzen Gemeinden sein, sondern nur von Jenen unternommen und riskirt werden können, welche Gelegenheit haben, den Wein auf günstigen Verkauf hin aufzuheben, so liegt wohl sehr wenig daran, ob sie ganz im Großen, von allen Mitgliedern einer Gemeinde zusammen, ausführbar seien oder nicht, wenn sie nur, und zwar mit verhältnißmäßig wenigen Kosten, zum Ziele führen. So wenig wie alle Gemeindsbürger im Rheingau die seither daselbst probirte Auslese auf eigenen Tischen nachmachen werden, so wenig in Tokay jeder Bauer einen Tokayer Ausbruch bereitet, eben so wenig werden wir es in unserer Gegend dahin bringen, daß alle Weingärtner unseres Landes einen vorzüglichen Wein produziren werden.

Mögen wir daher unsere Leute nur nicht durch unpraktische Vorschläge irre führen und ihr Vertrauen verscherzen, damit, wenn man einmal etwas wirklich Praktisches und Zweckmäßiges einführen will, man nicht früher schon dieses Vertrauen verloren habe. Dieß ist übrigens auch ein Satz, der in dem angegriffenen Vortrage etwas mehr ausgeführt ward.

Als Resultat der dießjährigen Beobachtungen an dem Verhalten der Trauben scheint übrigens Folgendes hervorzugehen:

1) Die Verdünstung der Wässerigkeit der Trauben scheint nach erfolgtem Morschwerden (der Edelfäule) viel schneller von statten zu gehen, als so lange die Beerenhülse noch unzerstört ist und die Beere selbst noch vegetatives Leben hat. Wir finden diese Erscheinung nur bei unsern sogenannten harten Trauben, weil solche consistenter den Unbilden der Witterung mehr Widerstand entgegensetzen. Die weichen Traubenarten zersetzen sich hier zu Lande zu schnell, können, selbst zu wässerig, dem feuchten Herbstwetter nicht widerstehen, und gehen in die saure Fäulniß über.

Ganz anders ist dieß in Ungarn. Dort fällt ihre Reife früher, sie enthalten mehr Zucker, laufen, wenn die Häute der Zeitigung wegen zerspringen, nicht aus, sondern trocknen bei der dort herrschenden regenlosen Herbstwitterung zu den so sehr geschätzten Trockenbeeren zusammen, welche mit gutem Moste später wieder aufgeweicht werden.

2) Kann man die Edelfäule am Stock abwarten, so ist dies wohl am zweckmäßigsten. Man sehe aber wohl zu, daß man die Trauben nicht dabei riskire und solche in die im Spätherbste nur zu häufigen Regen bringe. Hiervon hängt die Räthlichkeit der Spätlese besonders ab. Bei Lagen, welche so weit vorgeschritten sind, daß das Morschwerden und die Verdünstung früher eintritt, wäre die Spätlese ein baarer Verlust. Bei solchen, in welchen der Zustand der Trauben den Eintritt der Edelfäule erst im weiteren Verlauf des Spätherbstes erwarten läßt, ist es eben so wenig rathsam, bis dahin die Erndte zu riskiren, besonders da die Verdichtung des Zuckerstoffs in den Beeren nachher immer unwahrscheinlicher wird. Bei weichen Traubensorten geht im hiesigen Clima die Sache gar nicht.

3) Um die Wirkung der Spätlese aber auch bei geringerem Risiko zu erhalten, ward das Auflegen auf Hürden vorgeschlagen, und hat sich in diesem Jahre, sowohl in der Ausführbarkeit, als in dem Erfolg, hinreichend bewährt. Nur hätte man, da die Trauben selbst bei der vorherrschend feuchten Witterung und gänzlichem Mangel an trockner Kälte, noch wenig

Digitized by Google

Gelegenheit zur Verdünstung gehabt hatten, mit dem Keltern noch etwas länger warten sollen, ein Fehler, der aus der Besorgniß eines zu großen Verlustes an Quantität herrührte.

Die Trauben waren gesund, die früher morschen Beeren vertrocknet und so hätten sie ein längeres Liegenlassen sehr gut vertragen.

Mit diesen Erfahrungen trifft im Ganzen auch der fragliche Vortrag zusammen. Daß dieser gegen das unbedingte Ausposaunen*) der Vortheile der Spätlese gerichtet ist, deren Nutzen, bei zweckmäßiger Anwendung, übrigens Niemand läugnet, kann durchaus Jene nicht befremden, welche wissen, wie leicht hier ein Mißgriff die Frucht des Fleißes einer großen Anzahl ärmerer Weingärtner zu vernichten im Stande ist. Schließlich nur noch die Bemerkung, daß, je weiter eine Wissenschaft vorschreitet, je mehr auch jeder darin vorkommende Gegenstand seine passende Stelle angewiesen erhalten muß. Es ist daher ein Versuch, diese eigentlich passende Stelle für die Spätlese auszumitteln, nicht gerade als ein Schritt dagegen anzusehen. Wären wir im Weinbau selbst nur schon so weit vorgerückt, daß man sogleich wüßte, wohin alles darin Vorkommende eigentlich gehöre, man würde dann manches Lehrgeld ersparen können.

Weinheim, im Dezember 1839.

---

3. Haupt-Verzeichniß der Mitglieder, welche der dritten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe vom 22. bis 29. September 1839 beigetreten und in Potsdam anwesend waren.

(Fortsetzung)

Die Herren

435) v. Maltitz, Hauptmann aus Cöln in der Rheinprovinz,
436) v. Maltzahn, Landrath und Rittergutsbesitzer aus Sommersdorf in Pommern,
437) Manecke, Gutsbesitzer aus Vogelsang in Mecklenburg,
438) Maquet, Rittergutspächter,
439) Märker, Gutsbesitzer aus Berlin in Brandenburg,
440) Maron, Regierungs- und Forst-Rath aus Posen,
441) v. Marquardt, wirkl. Geh. Kriegsrath aus Potsdam in Brandenburg,
442) v. d. Marwitz, Landrath aus Rützow in Pommern,
443) v. Massow, Geh. Regierungsrath aus Berlin in Brandenburg,
444) v. Massow, Hof-Marschall aus Berlin in Brandenburg,
445) Mayen, Gutsbesitzer aus Zehlendorf in Brandenburg,
446) Mayer, Oekonom aus Glambeck in Brandenburg,
447) Dr. Mayet, Oekonom und Schäfereisortirer aus Berlin in Brandenburg,
448) Graf v. Medem, Gutsbesitzer aus Mitau in Curland,
449) v. Medinge, Präsident aus Berlin in Brandenburg,
450) v. Meibom, Gutsbesitzer aus Lübsee in Mecklenburg,
451) Mentzel, Geh. Kriegsrath aus Berlin in Brandenburg.
452 v. Metsch, Kammerherr und Hauptmann aus Steinbrücken im Fürstenthum Reuß-Gerau,
453) Metzke, Amtmann aus Lüptow in Pommern,
454) Metzke, Gutsbesitzer aus Kitzrow in Pommern.
455) Meyen, Prof. aus Berlin in Brandenb.
456) Meyer, Amtsrath aus Aschersleben in der Provinz Sachsen,
457) Meyer, Amtsrath aus Chorin in Brandenburg,
458) Meyer, Amtsrath aus Königshorst in Brandenburg,
459) Meyer, Oekonom aus Kienberg in Brandenburg,
460) F. E. Meyer, Pächter aus Mötlitz in Brandenburg,
461) Meyer, Regierungs-Referendarius aus Potsdam in Brandenburg,
462) v. Meyring, Forstmeister aus Löderitz in Brandenburg,
463) Michael, Amtshauptmann aus Ihlenfeldt in Mecklenburg,

*) Man vergleiche Landw. Wochenblatt 1836 Nr. 6. und Nr. 36., 1838 Nr. 51.

Digitized by Google

464) Michelson, Candidatus philosophiae aus Dorpat in Rußland,
465) Joseph v. Micielsky, Gutsbesitzer aus Rokosowo in Posen,
466) Mierendorff, Pächter aus Groß-Ernstdof in Neu-Vorpommern,
467) Mierendorff, Partikulier aus Siemersdorf in Neu-Vorpommern,
468) Mießner, Gutspächter aus Hohennauen in Brandenburg,
469) Mießner jun., Inspector aus Hohennauen in Brandenburg,
470) Mitscherlich, Professor aus Berlin in Brandenburg,
471) Möck, Gutsbesitzer aus Lancke in Pommern,
472) Möhring, Domainenpächter aus Waltersdorf in Brandenburg,
473) Mollard, Ober-Landesgerichts-Rath aus Gora in Posen,
474) Graf v. Moltke, Rittergutsbesitzer aus Wolde in Mecklenburg,
475) Freiherr v. Monteton, Regierungsrath aus Berlin in Brandenburg,
476) Morgenbesser, Oberbeamter aus Grödizberg in Schlesien,
477) Müller, Feldjäger im reitenden Corps aus Potsdam in Brandenburg,
478) Müller, Forstmeister aus Luckau in Brandenburg,
479) Müller, Geh. Cabinetsrath aus Berlin in Brandenburg,
480) Müller, Gutsbesitzer aus Potsdam in Brandenburg,
481) Müller, Gutspächter aus Watzkendorf in Mecklenburg-Strelitz,
482) Müller, Oekonom aus Potsdam in Brandenburg,
483) Müller, Oekonom aus Wolmerstädt in Pommern,
484) Müller, Oekonomie-Commissarius aus Calau in Brandenburg,
485) Müller, Studiosus cameraliae aus Watzkendorf in Mecklenburg-Strelitz,
486) Nake, Amts-Verwalter aus Rennersdorf in Sachsen,
487) G. Nauck, Gutsbesitzer aus Dishlay in Mecklenburg-Strelitz,
488) Nauck, Landwirth aus Neudörfchen in Brandenburg,
489) Naunyn, Regierungsrath aus Berlin in Brandenburg,
490) Nernst, Amtmann aus Potzlow in Brandenburg,
491) Neubauer, Justiz-Kammer-Director aus Schwedt in Brandenburg,
492) Neubauer, Rittergutsbesitzer aus Krosick in der Provinz Sachsen,
493) Neubauer, Rittergutsbesitzer aus Petersrode in der Provinz Sachsen,
494) J. Neuendorff, Kaufmann aus Rostock in Mecklenburg,
495) Neuhaus, Ober-Regierungsrath aus Posen,
496) Neumann, Special-Commissarius aus Ostrowo in Posen,
497) Neumann, Studiosus oeconomia aus Jena in Weimar,
498) Niemann, Gutsbesitzer aus Curow in Pommern,
499) Nietner, Hofgärtner aus Potsdam in Brandenburg,
500) Nivière, Gutsbesitzer aus Pescur in Frankreich, Dep. de Rhone,
501) Nobiling, Landwirth aus Leitzkau in der Provinz Sachsen,
502) Alexis Noring, Oekonom aus Lund in Schweden,
503) v. Normann, Gutsbesitzer aus Tribben in Pommern,
504) Ockel, Gutsbesitzer aus Baumgarten in Pommern,
505) Ockel, Oberamtmann aus Prillwitz in Pommern,
506) Ohnesorge, Gutsbesitzer aus Stuttgarten in Brandenburg,
507) Ohrdorff, Oberförster aus Bornim in Brandenburg,
508) Oelrichs, Regierungsrath aus Potsdam in Brandenburg,
509) Oppenfeld, Studiosus aus Reinfeld in Pommern,
510) Oppenheim, Rentier aus Königsberg in Ost-Preußen,
511) v. d. Osten, Rittergutsbesitzer aus Warnitz in Brandenburg,
512) Graf v. d. Osten-Sacken, Gutsbesitzer aus Marienhof in Mecklenburg,
513) Osterodt, Oekonom aus Brüssow in Brandenburg,

Digitized by Google

514) A. Otto, Gutspächter aus Dietrichshagen in Neu-Vorpommern,
515) Pabst, Director aus Elbena in Neu-Vorpommern,
516) v. Pannewitz, Ober-Forstmeister aus Oppeln in Schlesien,
517) Pappritz, Kreisdeputirter aus Radach in Brandenburg,
518) Pascal, Rentier aus Berlin in Brandenburg,
519) Pasewaldt, Gutsbesitzer aus Zehlendorf in Brandenburg,
520) Baron v. Patow, Geh. Finanz-Rath aus Berlin in Brandenburg,
521) Baron v. Patow, Kreis-Deputirter aus Maltenchen in Brandenburg,
522) Baron v. Patow, Land-Rath aus Lübben in Brandenburg,
523) St. Paul, Oberbürgermeister aus Potsdam in Brandenburg,
524) Pescheck, Ober-Inspector aus Gusow in Brandenburg,
525) Petitjean, Post-Commissarius aus Wernsuchen in Brandenburg,
526) Peyer, Oberamtmann aus Sorau in Schlesien,
527) Graf Pfeil, Gutsbesitzer aus Wildschütz in Schlesien,
528) Dr. Pfeil, Ober-Forst-Rath aus Neustadt-Eberswalde in Brandenburg,
529) Pfeil, Referendarius aus Königsberg in Ost-Preußen,
530) Graf Pfeil, Regierungs-Referendarius aus Potsdam in Brandenburg,
531) Pförtner v. d. Höllen, Gutsbesitzer aus Lampersdorf in Schlesien,
532) Piersig, Amts-Inspector aus Kalkreuth in Sachsen,
533) Pietsch, Amtmann aus Neudam in Brandenburg,
534) Pistorius, Rittergutsbesitzer aus Weißensee in Brandenburg,
535) Pittelko, Gutsbesitzer und Rechnungs-Rath aus Zgelsdorf in Brandenburg,
536) Dr. Platzmann, Gutsbesitzer aus Hohenstedt im Königreich Sachsen,
537) Plesse, Gutsbesitzer aus Mockritz in der Provinz Sachsen,
538) v. Plötz, Gutsbesitzer aus Klücken in Pommern,
539) v. Plötz, Gutsbesitzer und Landschafts-Deputirter aus Stuchow bei Greifenberg in Pommern,
540) Pogge, Gutsbesitzer aus Roggow in Mecklenburg,
541) Pogge jun., Gutsbesitzer aus Roggow in Mecklenburg,
542) Pogge, Gutsbesitzer aus Ziersdorf in Mecklenburg,
543) Porsche, Gutspächter aus Trossen in Brandenburg,
544) Porsche, Oekonomie-Commissions-Rath aus Dresden im Königreich Sachsen,
545) Poselger, Oberamtmann aus Rehden in West-Preußen,
546) Preuß, Amtmann aus Podelzig in Brandenburg,
547) Eduard Preuß, Kaufmann aus Berlin in Brandenburg,
Firma: Karl und Eduard Preuß.
548) Preuß, Oberamtmann aus Friedrichsaue in Brandenburg,
549) Probsthaim, Gutsbesitzer aus Döbern in der Provinz Sachsen,
550) Protz, Amtmann aus Alt-Künkendorf in Brandenburg,
551) Puffke, Gutsbesitzer aus Berlin in Schlesien,
552) Dr. E. Publmann, Inspector der ritterschaftlich liefländischen Schäfereien aus Trikaten in Curland,
553) Dr. Publmann, Regiments-Arzt aus Potsdam in Brandenburg,
554) Puppel, Oekonom aus Schlanstedt in Preußen,
555) v. Puttkammer, Polizei-Präsident aus Berlin in Brandenburg,
556) v. Quast, Geh. Staats-Rath und Rittergutsbesitzer aus Gartz in Brandenburg,
557) v. Quast-Radensleben, aus Berlin in Brandenburg,
558) v. Quillfeldt, Gutsbesitzer aus Hohenzieten in Preußen,
559) Rakow, Amtmann aus Zernickow in Brandenburg,
560) v. Ramin, Gutsbesitzer aus Brunn in Pommern,
561) Rasmann, Forst-Inspector aus Halberstadt in der Provinz Sachsen,

Digitized by Google

562) Dr. Ratzeburg, Professor aus Neustadt-Eberswalde in Brandenburg,
563) Baron v. Reck-Kammerherr aus Segefeld in Brandenburg,
564) Graf v. d. Recke-Volmerstein, Rittergutsbesitzer aus Werderingen in Westphalen,
565) Redtel, Regierungsrath aus Potsdam in Brandenburg,
566) Rehfeld, Gutsbesitzer aus Berlin in Brandenburg,
567) Rehfeld, Gutsbesitzer aus Goltzow in Brandenburg,
568) Rehmann, Rittergutsbesitzer aus Pehlitz bei Friedeberg in Brandenburg,
569) v. Reibnitz, Gutsbesitzer aus Alt-Damerow in Pommern,
570) v. Reiche, Gutsbesitzer aus Rizbüttel in Posen,
571) Graf Reichenbach, Rittergutsbesitzer aus Brüstave in Schlesien,
572) Reichert, Hof-Apotheker aus Potsdam in Brandenburg.

(Fortsetzung folgt)

---

4. Witterung des Monats Oktober 1839 zu Karlsruhe.

Auffallend still, leiser Windzug meist aus **NO** und **N**; hoher Barometerstand; sehr mild, trüb und feucht; nur im Anfang starke warme Regen; am Ende Schnee mit **NO**.

Barometer: Mittel 27"10,330, höchstes 28"0,07 am 7., tiefstes 27"7,9 am 4. — **Thermometer**: Mittel 9,51, höchstes 18,86 am 11., tiefstes + 0,77 am 30. 31.; an 8 Tagen auf und über 15 Grad, 18 haben eine mittlere Temperatur auf und über 10 Grad. — **Psychrometer**: Mittel 4"',14 Druck des Wasserdampfes der Luft; Procente der Feuchtigkeit: Mittel 88. — **Winde**: **O—N** = 73; **W—S** = 20. — **Bewölkung**: Mittel 72 auf 100 Himmelsfläche; 8 unterbrochen heitere, 13 durchbrochen trübe, 10 trübe Tage; 11 mit Regen, 2 mit Schnee, der erste am 29., 8 mit Wind, 1 Sturm, 15 mit Duft, 10 mit Nebel, 1 Nordlicht am 22. — **Regenmenge** 254,37 Kubikzoll auf den Quadratfuß Pariser Maßes, also Höhe 1",76, größte 97",5 am 5. — **Verdünstung**: Abnahme an Höhe 1",201, Mittel täglich 4 vom 100 ausgesetzten Regenwassers. — **Wasserstand** des Rheins, Mittel 16',0 unter 0 des Knielinger Pegels: niederster 17',6 am 26., höchster 14',8 am 9. Unterschied 2',8.

Bis zum 20. October sieht man Schwalben, also 4 Wochen länger als sonst. Der Laubfall des Ahorns sehr stark am 13. Die Weinlese ist am 15; es gibt wenig, aber sehr guten Wein.

Stieffel.

---

5. Gewicht verschiedener Früchte, auf den in Selbstadministration stehenden Großherzoglich Markgräflich Badischen Gütern in Salem, gewogen am 20. Novbr. 1839.

Fruchtarten.	Gewicht 1 Sesters Pfund	Fruchtarten.	Gewicht 1 Sesters Pfund
Kohlraps	22	Steinkleesamen	24½
dito Ausrath	16	dito Ausrath	21
Roggen	20	Hopfenkleelamen in Hülsen	12
dito Ausrath	19	dito Ausrath	8¼
Dinkel	13	Engl. Rayrassam.	10½
dito Ausrath	11½	Gemischte Grassam.	10¼
Sommergerste	18	Ackertrespe (Bromus Arvensis)	6½
dito Ausrath	16	Dickrübsamen (Zucker)	5
Hafer (Fahnen)	13½	Pimpinellsamen	5
Pferdbohnen	24¼	Zuckerrunkeln (weiße)	29
Mohn	18½	dito gelbe	28
Madia sativa	14	weiße Rüben	24½
Hirsen (grauer Rispen)	24	Kartoffeln (Rothenfelser	30
Heidekorn	14½	Kartoffeln (frühe)	29½
dito Ausrath	9		
Erbsen	24		
Wicken, schwarze	16		
Kleesamen, dreibl.	25		
dito Ausrath	24		

Seeber,
Güter-Inspektor.

Digitized by Google

Landesprodukten-Preise.

II. Abtheilung.

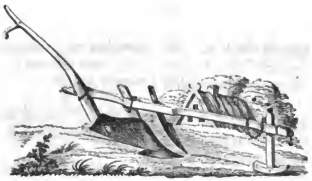
Vom 20. November bis 17. Dezember 1839.

Marktorte.	Buchenholz das Klafter.	Eichenholz das Klafter.	Tannenholz das Klafter.	Anzündtannen das Wellen.	Weichtannen das Wellen.	Heu das Zentner.	Ochsenfleisch das Pfund.	Rind- und Schmalzfleisch das Pfund.	Schweinefleisch das Pfund.	Kalbfleisch das Pfund.	Unschlitt das Pfund.	Butter das Pfund.	gebrannter Kalk das Zentner.	gebrannter Zoll der Zentner.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr	fl. kr.
Constanz	14 11	11 —	10 11	11 30	15 —	13 22	— 10	9 —	11 —	10 —	16 —	21 50	— 27	15
Ueberlingen	13 —	— —	9 —	— —	— —	— —	— 9	8 —	9 —	9 —	19 —	20 —	— —	—
Radolphzell	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Möskirch	10 —	6 —	7 —	— —	— —	— —	— 9	8 —	10 —	8 —	— —	24 —	— —	—
Stockach	12 45	— —	10 20	— —	— —	— —	— 9	8 —	10 —	8 —	— —	20 —	— —	—
Engen	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Bonndorf	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Löffingen	— —	— —	8 30	— —	— —	— —	— 10	8 —	12 —	9 —	17 —	21 —	— —	—
Villingen	13 —	12 —	9 —	— —	— —	— —	— 10	7 —	12 —	8 —	14 —	18 —	— —	—
Rheinheim	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Waldshut	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Thiengen	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Lörrach	20 —	13 —	— —	— —	— —	— —	— 10	8 —	11 —	9 —	15 —	21 —	— —	—
Müllheim	14 30	9 30	10 —	— —	— —	15 —	— 10	9 —	11 —	8 —	16 —	19 —	— —	—
Staufen	13 —	8 —	9 —	— —	— —	18 —	17 —	— 10	8 —	11 —	9 —	14 —	19 —	—
Freiburg	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Emmending	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Endingen	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Ettenheim	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Haslach	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— 10	8 —	12 —	8 —	— —	19 —	— —	—
Lahr	— —	— —	— —	— —	— —	21 10	17 30	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Wolfach	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Gengenbach	18 —	13 50	11 15	— —	— —	— —	— 10	8 —	12 —	8 —	13 —	19 —	— —	—
Offenburg	16 —	14 —	11 —	— —	— —	17 —	15 35	10 —	8 —	11 —	8 —	13 —	22 —	—
Oppenau	15 —	10 —	9 —	— —	— —	— —	— 9	7 —	12 —	7 —	14 —	20 —	— —	—
Obertirch	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Achern	18 —	11 30	11 15	— —	— —	26 —	17 30	— 10	8 —	12 —	9 —	14 —	19 —	— 17 30
Bühl	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— 10	8 —	11 —	8 —	11 —	20 —	— 16 20
Baden	15 —	9 —	9 30	— —	— —	— —	— —	— 10	8 —	11 —	9 —	14 —	21 —	— —
Gernsbach	15 —	— —	8 50	— —	— —	— —	— —	— 10	8 —	11 —	8 —	12 —	19 —	— —
Rastatt	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— 10	8 —	10 —	8 —	— —	19 —	— —
Karlsruhe	22 30	15 40	14 30	— —	— —	— —	— 11	9 —	10 —	9 —	— —	21 —	— —	—
Pforzheim	18 —	12 —	12 —	— —	— —	19 —	— 9	8 —	9 —	8 —	12 —	20 —	— —	—
Durlach	20 —	16 —	15 —	— —	— —	17 30	17 —	— 9	7 —	9 —	8 —	11 —	20 —	— —
Bruchsal	20 —	16 —	— —	— —	— —	— —	— 10	8 —	9 —	8 —	— —	— —	20 24	— 21 30
Mannheim	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Heidelberg	— —	— —	— —	8 12	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Mosbach	16 —	10 —	— —	— —	— —	— —	— 9	8 —	10 —	8 —	12 —	20 —	— —	—
Wertheim	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Durchschnitt	15 59	11 43	10 19	9 51	18 14	16 8	— 10	8	10 —	8 —	14 —	20 37	— 20	39
Heilbronn	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
Mainz	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

N°. 52.



Karlsruhe,
27. Dezember 1839.

Großherz. Badisches

Landwirthschaftliches Wochenblatt.

Inhalt: 1) Die Bestellung des landw. Wochenblatts pro 1840 betreffend. 2) Preisfrage über den Kartoffelbau. 3) Witterung des Monats November 1839 zu Karlsruhe. 4) Fest und Preisvertheilung des landw. Bezirks-Vereins Ettlingen, den 23. Oktober 1839. 5) Preisvertheilung des landw. Amtsvereins Krautheim. 6) Benützung des Asphalts zum Verstreichen der Fugen auf Fruchtböden. 7) Pflanzen, welche nicht vor Bienenständen gebaut werden sollen 8) Die Beschreibung des landw. Amtsbezirks Krautheim betr. 9) Schafkauf-Anträge und Gesuch. 10) Das Heften des Landw. Wochenblatts betr. 11) Landesprodukten-Durchschnittspreise.

1. Die Bestellung des Landwirthschaftlichen Wochenblatts pro 1840 betreffend.

Sämmtliche Landwirthschaftliche Kreis- und Bezirksstellen werden andurch in Kenntniß gesetzt, daß wir denselben vom 1. Januar 1840 an das landwirthschaftliche Wochenblatt pro 1840 in derjenigen Anzahl zusenden werden, in welcher es dieselben bis zum Schlusse des laufenden Jahrs bezogen haben.

Von denjenigen landwirthschaftlichen Behörden, deren Bedarf an Wochenblättern für das künftige Jahr größer oder geringer ist, wird daher hierüber vor dem 1. Januar 1840 Nachricht gewärtigt.

Carlsruhe, den 16. Dez. 1839.

Die Direction der Centralstelle des Gr. Bad. landw. Vereins.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Seegmüller.

2. Preisfrage über den Kartoffelbau.

Die Kartoffeln, früher nur in den Gärten als Nahrungsmittel für die Menschen gebauet, gewinnen seit mehreren Jahren durch ihre Benutzung nicht allein zum Viehfutter, sondern auch zu Stärke, Syrup, Zucker und vorzüglich zu Spiritus-Erzeugung, eine große Wichtigkeit, indem sie jetzt fast das einzige Material für die Branntweinbrennereien abgeben, und besonders in den preußischen Staaten in so großen Massen gebauet werden, daß es zum Bedürfnisse wird, darüber Klarheit zu erhalten: „ob der Kartoffelbau, in solchem Umfange betrieben, zur Bodenbereicherung oder Verarmung führt."

Von dem mecklenburgischen Patriotischen Vereine ist deßhalb für die beste, den Anforderungen der erwählten Prüfungs-Commission genügende Beantwortung nachstehender Fragen, welche auch von der allgemeinen Versammlung deutscher Landwirthe zu Potsdam mit großem Interesse aufgenommen und als Gegenstand zu Versuchen empfohlen sind,

ein Preis von 150 Rthlr. N²/₃

ausgesetzt worden:

1.

Wie verhält sich bei der Verfütterung mit den verschiedenen Viehgattungen der, in einem bestimmten Gewichte Viehkartoffeln enthaltene Nahrungsgehalt, zu der, in demselben Gewichte der verschiedenen Kornarten (Weitzen, Rockens Gerste, Hafer, Erbsen) und des Kleeheues, enthaltenen Qualität Nahrung, wenn die Kartoffeln:

a) im rohen,
b) im gedämpften,
c) im durch Selbsterhitzung gar gewordenen,

Digitized by Google

d) im gemaischten Zustande und
e) nachdem zuvor Spiritus davon gezogen worden, als Schlempe verfüttert werden?

Es wird gewünscht, daß die Verfasser die Arten der von ihnen angewandten Kartoffeln angeben und wo möglich auch den Stärkegehalt und die trockne Substanz.

2.

Wie verhält sich auf gutem Gerstenboden der Ertrag der Viehkartoffeln, bei gleichem Reichthume und gleicher Thätigkeit des Bodens, zu dem Ertrage des rothen Klee's und der verschiedenen, für diesen Boden geeigneten Kornarten?

3.

Wie viel Nahrungsstoff für das Vieh liefert demnach eine gegebene Fläche dieses Ackers, je nachdem derselbe Kartoffeln, Klee, sonstige Futtergewächse oder Getreide trägt, und von letzterem sowohl Korn als Stroh verfüttert werden?

4.

Wie verhält sich die Aussaugung des Bodens durch eine Kartoffelerndte, gegen die durch eine Erndte der verschiedenen Getreidearten, des Klee's und sonstiger Futtergewächse bewirkte Aussaugung, wenn die Erndten in dem, nach Frage 2 zu bestimmenden, Verhältnisse zu einander stehen?

5.

In welchem Verhältnisse steht, je nach der in Frage 1 angegebenen 5 Verwendungsweisen der Kartoffeln, a) die Quantität, b) die Qualität des aus der Verfütterung von 1 Centner Kartoffeln erfolgenden Dungs, zu der Quantität und Qualität des Dungs, welcher aus der Verfütterung von 1 Centner der verschiedenen Kornarten, des Kleeheues und des Strohes hervorgeht?

6.

Wie verhält sich der Dungersatz, den die Kartoffelerndte, nach Abzug der Einsaat, giebt, zu der, durch die Kartoffelerndte bewirkten Aussaugung des Bodens, wenn die Kartoffeln auf die oben angegebenen fünf verschiedenen Arten verfüttert werden?

7.

In welchem Verhältnisse stehen Dungersatz und Aussaugung bei den verschiedenen Getreidearten, wenn:

a) das Korn verkauft und nur das Stroh zur Dungproduction verwandt wird?
b) alles Korn, bis auf die Einsaat, neben dem Stroh verfüttert wird?

8

Wie verhalten sich Ersatz und Aussaugung bei dem rothen Klee, den grün gemähten Wicken und der Dreeschweide?

(Diese beiden Fragen, sub 7 und 8, sind in besonderem Bezug auf die folgende Frage gestellt.)

9.

Wenn in einer, bisher ohne Kartoffelbau im beharrenden Zustande befindlichen Wirthschaft, nun die Kartoffeln im Großen, d. h. zu 10 Procent und darüber der ganzen Ackerfläche, zur Spirituserzeugung angebauet werden, wird dann der Boden des Gutes im Ganzen reicher oder ärmer, und in welchem Grade?

Hier kommen nachstehende 3 Fälle vor, die auf das Resultat einen entscheidenden Einfluß ausüben, welche in der Beantwortung zu unterscheiden sind:

a) die Einführung des Kartoffelbaues geschieht auf Kosten der Ausdehnung des Getreidebaues und die dem Futterbau und der Weide gewidmete Fläche behält die frühere Größe;
b) der Getreidebau behält die frühere Ausdehnung und das dem Kartoffelbau gewidmete Land wird der zum Futterbau und zur Weide dienenden Ackerfläche entzogen;
c) durch Veränderung der Fruchtfolge und Einführung der Fruchtwechselwirthschaft nehmen die Kartoffeln die Stelle der Brache ein, und sowohl die dem Getreidebau, als die den Futterpflanzen und der Weide gewidmete Fläche behält die frühere Ausdehnung.

Die Abhandlungen müssen bis zum ersten Januar 1841 an den Haupt-Secretair des

Digitized by Google

mecklenburg. Patriot. Vereins, Präpositus Karsten zu Wilz, bei Tessin in Mecklenburg-Schwerin, eingesandt werden und die Preis-Ertheilung geschieht, nach dem Berichte der erwählten Prüfungs-Commission, auf der Haupt-Versammlung des Vereins in der ersten Hälfte des Juli 1841.

Die Abhandlungen müssen mit einem Motto versehen sein und mit einem versiegelten Zettel, der den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält und mit demselben Motto versehen ist, wie die Abhandlung.

Jeder Abhandlung ist eine genaue Adresse beizufügen, unter welcher sie, falls sie nicht gekrönt wird, zurückgesandt werden soll.

Die mit dem Preise gekrönte Schrift bleibt Eigenthum des Verfassers, jedoch mit der Bestimmung, daß der Verfasser verpflichtet ist, sie binnen Jahresfrist nach der Preisertheilung durch den Buchhandel zu veröffentlichen. Geschieht dies nicht, so hat der mecklenb. Patriot. Verein das Recht, sie auf seine Kosten drucken zu lassen und dem buchhändlerischen Debite zu übergeben, zu welchem Zwecke eine Abschrift der Schrift im Archive des Vereins zurückbehalten wird.

Es ist zu wünschen, daß auch die nicht gekrönten Abhandlungen öffentlich bekannt werden, und werden daher die Verfasser ersucht, der Adresse die Erklärung beizufügen, ob sie es genehmigen, daß ihre Abhandlungen, falls sie nicht den Preis erhalten, in den mecklenb. landwirthschaftl. Annalen abgedruckt werden? und ob mit oder ohne ihren Namen?

Abhandlungen mit undeutlicher Handschrift werden ungeprüft zur Seite gelegt.

Die Haupt-Direction des Mecklenburgischen Vereins für Ackerbau ꝛc.

Graf von der Osten-Sacken. W. Engel. H. L. J. Karsten.

---

3. Witterung des Monats November 1839 zu Karlsruhe.

O—N und W—Swinde sind abwechselnd und im Gleichgewicht. Die Luft ist meist still. Am 12. und 22. nähern sich Polarströme; am 24. kommt ein Aequatorialstrom als Sturm.

Die Luft ist milde, meist mit Herbsttemperatur; erst am 28. tritt unausgesetzte Wintertemperatur ein. Obgleich das Wetter meist trübe, dustig und nebelig ist, so giebt es doch noch manche schöne Herbsttage. Es regnet öfters, aber sehr wenig; daher Bächen und Flüssen das Wasser auf ungewöhnliche Weise mangelt.

Barometer: Mittel 27″ 8,44, höchstes 28″1,05 am 24, tiefstes 27″4,10 am 27. — Thermometer: Mittel 5,65, höchstes 11,05 am 8. tiefstes —0,28 am 24. An 20 Tagen ist die mittlere Temperatur über 5 Grad, also keine Wintertemperatur, nur einmal am 24. kommt sie auf und unter Null. — Psychrometer: Mittel der Elasticität des Wasserdampfes der Luft 2‴96; Procente der Feuchtigkeit: Mittel 88, wie Oktober und größte seit 5 Jahren beobachtete Feuchtigkeit. — Winde: O—N=46; W—S=44. — Bewölkung: Mittel 0,82; kein heiterer, 4 unterbrochen heitere, 14 durchbrochen trübe und 12 trübe Tage, 13 mit Regen, 1 mit Schnee und Regen, 12 mit Wind, 2 mit Sturm, 13 mit Duft, 8 mit Nebel. — Regenmenge 137,05 Kubikzoll auf den Quadratfuß Pariser Maßes, also Höhe=0‴951; größte 33,55 am 5. — Verdünstung: Höhe=0‴917; Mittel täglich 3 vom 100 ausgesetzten Regenwassers. — Wasserstand des Rheins: Mittel 18′, 5 unter O des Knielinger Pegels, niederster 18′, 9 am 26—28., höchster 17′, 9 am 1., Unterschied 1′,0.

Am 4. beginnt die Rübenerndte und giebt reichlichen Ertrag; lange hält sich das Laub der Wälder; erst am 15. ist der Laubfall der Eichen und Buchen am stärksten; der Ulmen, Linden, Akazien erst am 18. Die landwirthschaftlichen und Baugeschäfte sind den ganzen Monat nicht gehindert, denn an keinem Tage erstarrt der Boden von Frost, eben sowenig giebt es einen Reif; daher sind am Schlusse die Wiesen noch schön grün und blühen Maßliebe, Butterblume, Klee, Taubnessel, Löwenzahn, Schaafgarbe und andere, selbst Ehrenpreis. — Verzieht der Winter lange, so wird er in der

Digitized by Google

Regel hart und währt lange in das Frühjahr hinein.

Karlsruhe, den 1. Dezbr. 1839.

Stieffel.

---

4. Fest und Preisvertheilung des landwirthschaftl. Bezirksvereins Ettlingen.

Durch Beschluß der Direktions- und Ausschußmitglieder der hiesigen Bezirksstelle vom 17. Septbr. d. J. wurde das Fest der Preis-Austheilung auf den 16. Oktober d. J. festgesetzt; der inzwischen unvermuthet eingetretene Herbst machte aber eine Verlegung desselben auf den 23. Oktober nöthig.

Das Fest wurde, mit der, den Kräften des Vereins möglichen Feierlichkeit auf hiesigem Rathhause abgehalten.

Der Vorstand des Vereins eröffnete dasselbe mit einer Rede, worin er sich,

a) über den Zweck der Landw. Preisvertheilungs-Feste;

b) über die Leistungen des Vereins;

c) über die Verwaltung des Vereins-Vermögens, sowie darüber

d) was noch dem hiesigen Bezirks-Verein in den einzelnen Zweigen der Landwirthschaft geschehen könnte, verbreitete.

Hierauf wurden von den erwählten Preisrichtern

Bürgermeister Becker von Reichenbach,
Bürgermeister Lumpp von Ettlingenweiher,
Thierarzt Kunz von Malsch,
Florian Buhl von Ettlingen, und
Adlerwirth Karle von Forchheim

den nachbenannten Personen die ausgesetzten Preise zuerkannt, wie folgt:

A. Ackerbau.

1. Die erste große silberne Medaille dem Blumenwirth Joseph Wick von Ettlingen wegen seinen rühmlichen Bemühungen in der Landwirthschaft überhaupt.

Belobt wurde in gleichem Betreffe Gemeinderath Rummel von hier.

2. Wegen des schönsten Flachses erhielt den Preis mit einem Dukaten Anton Schneider von Spessart.

Belobt wurden Martin Ochs und Georg Kraft von Spessart.

3. Dem Aloys Köpf von Sulzbach wurde wegen des schönsten Hanfes der Preis mit einem Dukaten zuerkannt; derselbe hat aber auf den Preis verzichtet zu Gunsten des Georg Lumpp von Sulzbach.

4. Den Preis mit einem Dukaten für die rühmlichste Thätigkeit in Anpflanzung von Handelsgewächsen erhielt Handelsmann Aloys Grischele von Ettlingen.

5. Wegen Fertigung zweckmäßiger Acker-Geräthschaften erhielt den Preis mit einem Dukaten Wagnermeister Unser von Ettlingen.

Feldschütz Anton Vogel von Ettlingen wurde wegen seiner fleißigen und treuen Dienstesfüllung öffentlich belobt.

B. Viehzucht.

6. Wegen des schönsten unter den vorgeführten Rindfaseln wurde der Preis mit einer kleinen silbernen Medaille dem Fabrik-Inhaber Franz Buhl von Ettlingen zugedacht; derselbe hat jedoch hierauf zu Gunsten des Martin Becker von Reichenbach verzichtet.

7. Der Preis mit einem Dukaten für die schönste Kuh wurde zugedacht:

dem Fabrik-Inhaber Franz Buhl,
dem Jakob Haug und
dem Jakob Ullrich von Ettlingen;

diese haben jedoch sämmtlich auf den Preis verzichtet, und zwar zu Gunsten des Joseph Schottmüller von Spessart. — Eine Belobung erhielt Jos. Moritz Schottmüller von Spessart.

8. Den Preis mit einer kleinen silbernen Medaille für das schönste Rind erhielt Barthel Hailer von Ettlingen.

Belobt wurden Prinzenwirth Becker von Ettlingen und Gemeinderathsdiener Johannes Maier von Ettlingenweier.

9. Johannes Lumpp von Oberweier erhielt eine kleine silberne Medaille als ersten Preis für die schönste Stute; den zweiten Preis für die schönste Stute mit einem Dukaten erhielt Joseph Stäudle von Bruchhausen; belobt wurde wegen gleichem Verdienst Wilhelm Heitz von Neuburgweier.

10. Den Preis mit einem Dukaten für den schönsten Wallachen erhielt Georg Geiger von Malsch.

11. Den Preis mit einem Dukaten für den schönsten Schweinfasel erhielt Martin Becker von Reichenbach.

12. Für das schönste Mutterschwein erhielt

Digitized by Google

Karl Berle von Ettlingen den Preis mit einer kleinen silbernen Medaille.

13. Wegen Verdienst um die Schafzucht erhielt den Preis Peter Kraft von Spessart mit einem Dukaten.

C. Rebbau.

14. Den ersten Preis mit einer kleinen silbernen Medaille wegen vorschriftmäßiger neuer Reb-Anlage mit gutem Satze erhielt Aloys Köpf von Sulzbach; den zweiten Preis mit einer Dukate empfing Anton Endisch von hier.

D. Bienenzucht.

Den für diesen Zweig ausgesetzten Preis mit einem Dukaten erhielt das Vereins-Mitglied Martin Wieland von Reichenthal; belobt wurde wegen gleichem Verdienst Ignaz Mackert von Ettlingen.

Ettlingen, den 23. Oktober 1839.

Der Vorstand:

Sieb.

vdt. Schach.

---

5. Preisvertheilung des Landw. Amtsvereins Krautheim.

Am 10. Oktober l. J. wurde dahier das dritte landwirthschaftliche Preisvertheilungsfest auf der s. g. Neuwiese vor einem, die Insignien des Thrones und der Landwirthschaft sinnig deutenden Festtempel, von dessen Tribune herab der Vorstand des Amtsvereins beifolgende Rede hielt, abgehalten.

Da in Berücksichtigung der im verwichenen Jahre unter dem Rindvieh geherrscht habenden Maul- und Klauenseuche, nach dem Wunsche des Großh. Bezirksamtes, dieses Fest nicht begangen wurde, blieben die von der Staatsdotation überkommenen 6 Medaillen disponibel, und das heurige mußte sonach durch die weiter empfangenen 6 Medaillen, wie vorausberechnet, an Solennität gewinnen.

Diese 12 Medaillen wurden unter die Preiswürdigen ausgetheilt, und es erhielten:

1) Lehrer Wendelin Holz von Oberndorf wegen gelungener Beschreibung des Amtsbezirks Krautheim in landwirthschaftlicher Beziehung, eine große silberne Medaille;

2) Oberlieutenant a la Suite Adam Heinefetter von Krautheim, welcher sich in landw. Hinsicht im Amtsbezirke am rühmlichsten ausgezeichnet hat, eine große silberne Medaille;

3) Gemeinderath Georg Retzbach von Gommersdorf für den schönsten und besten Faselochsen, eine kleine silberne Medaille;

4) derselbe wegen einem gutgeformten, starken Zuchteber von Hallscher Race, eine kleine silberne Medaille;

5) Posthalter Andreas Eisenhuth zu Krautheim wegen der schönsten Kuh, eine kleine silberne Medaille;

6) Küfermeister Philipp Kaiser daselbst, wegen einem schönen Mutterschwein, das im Laufe des Jahres die meisten Ferkel warf, eine kleine silberne Medaille;

7) Bürger Bernhard Stumpf von Assamstadt, wegen einer schönen, zweckmäßigen, mit edlen, für die diesige Gegend geeignetsten Rebsorten bepflanzten Weinbergsanlage, eine kleine silberne Medaille;

8) derselbe wegen musterhaftem Fleiß in Bebauung seiner Weinberge, eine kleine silberne Medaille;

9) Ochsenwirth und Gemeinderath Peter Kaiser zu Gommersdorf, wegen sorgfältiger Behandlung der Weinberge und Weinbergsveredlung eine kleine silberne Medaille;

10) Lehrer Georg Beck zu Krautheim, wegen seinen Leistungen in der Obstbaumzucht und seinem bethätigten Interesse für den landw. Verein, eine kleine silberne Medaille;

11) Lehrer Imanuel Herbert von Gommersdorf wegen seinen Leistungen in der Obstbaumzucht, eine kleine silberne Medaille;

12) Roßwirth Sigismund Hornung von Ballenberg, wegen zweckmäßiger Hopfenanlage eine kleine silberne Medaille.

Oeffentliche Belobungen wurden ausgesprochen:

1) dem Altbürgermeister Hornung von Ballenberg, wegen erster Anbauung der Oelpflanze Madia sativa im Bezirke, und

2) dem Gemeinderath daselbst wegen Haltung eines Faselochsen von Rigi-Race.

Aus dem Vereine trat aus: Rentmeister Tobias Leuser von Assamstadt; dagegen erhielt der Amtsverein 5 neue Mitglieder.

Unter den vorgelegten Pflanzen-Früchten, Sämereien ꝛc. erwähnen wir nur die Lakriz-

Digitized by Google

wicke (Astragalus glycyphylos), von welcher Blüthen, geschlossene Saamenkopfeln, Saamenkörner, die dürre, blätterreiche, vom Viehe sehr geliebten Pflanzenstengel und Wurzeln zur Schau dargeboten wurden. Diese Pflanze wächst in Wäldern. Es wären, da ein früherer Versuch mit deren Anbau mißglückte, fortgesetzte Versuche wünschenswerth.

Krautheim, am 5. November 1839.

Der Vorstand des landw. Amtsvereins.
N. J. Börnschein,
Dekan und Stadtpfarrer.

---

6. Benützung des Asphalts zum Verstreichen der Fugen auf Fruchtböden.

(Von Gutspächter Conradi in Bodelsbosen.)

Der Umstand, daß die hiesigen Speicher zur Aufnahme von feinern Sämereien, besonders des Repses, nicht dicht genug waren, veranlaßte mich zu verschiedenen Versuchen, die erforderliche Dichtigkeit hervorzubringen. Zuerst ließ ich die Fugen mit Kalk verstreichen. Dieß ist aber von so kurzer Dauer, daß der Kalk vielmehr schon beim ersten Wenden des Repses losgestoßen wird. Besser war es noch, die Fugen blos mit Werg zu verstopfen. Die Böden mit Papier zu überpappen ist nicht blos bei der ersten Anlage ziemlich theuer, sondern hat bei mir auf einigen Böden, wo ich es anwandte, auch kaum ein Jahr gehalten. Ich versuchte daher voriges Jahr einen hier neu erbauten Fruchtboden mit Asphalt zu bestreichen. Genannter Boden ist 100′ lang und 21′ breit. Er ist von einfachen, gefalzten Brettern angefertigt und hatte durch das Eingehen der Bretter ziemlich starke Fugen. Diese suchte ich mit einer Mischung von gleichen Theilen Lobsanner Asphalt-Theer und Kitt auszugießen. Hiezu war aber schon sehr viel Asphalt nöthig. Ich verstrich daher die Fugen eines Theils des Bodens mit Lehm und gebrauchte den Asphalt blos dazu, den Lehm mit einer Decke zu versehen, damit er nicht durch den Gebrauch des Besens, der Schaufel u. s. w. herausgestoßen werde. Hiebei kamen aber doch noch einige, wenn auch kleine, Sprünge vor. Auf einem andern Theil des Bodens benützte ich zum Ausstopfen der Fugen Druckpapier, welches sich vermittelst eines stumpfen Messers oder eines hölzernen Spatels oder eines Falzbeins ziemlich fest in die Fugen eindrücken läßt, auch bei gehöriger Sorgfalt die nöthige ebene Oberfläche leicht bekommt und überdieß den Asphaltanstrich leicht annimmt.

Mein Verfahren bei der Anwendung des Asphalts, wobei ich mich bisher sehr gut befunden habe, ist folgendes. Bei einer möglichst hohen äußern Temperatur, weil bei dieser der Asphalt sich am festesten mit dem zu überstreichenden Gegenstand verbindet und auch die Fugen wegen des Eingehens der Bretter am weitesten geöffnet sind, werden alle Fugen, nachdem der ganze Boden bestmöglichst von Staub u. d. g. gereinigt worden, mit Papier verstopft. Wenn zum Ueberstreichen mit Asphalt geschritten werden soll, so muß dieser vorher geschmolzen worden sein und eine ziemlich hohe Temperatur erhalten haben. Eine Mischung von $^{2}/_{3}$ Theer und $^{1}/_{3}$ Kitt ist am besten. Die Brauchbarkeit erkennt man an dem Aufsteigen von Blasen. Es darf aber kein zu starkes Feuer angewendet werden, weil sich sonst das Steinöl zu sehr verflüchtigen würde. Der Asphalt muß während der Arbeit immer im Flusse erhalten werden. Zu diesem Ende bediene ich mich, um alle mögliche Feuersgefahr zu vermeiden, einer Kohlenschüssel, welche in eine hölzerne, auf dem Boden mit Wasser versehene Gölte gestellt wird. Auf diese wird dann ein stürzener Kessel gestellt, welcher mit Asphalt gefüllt ist. Zum Auftragen des Asphalts habe ich einen Pinsel von Reisstroh sehr gut gefunden. Dieser wird in die flüssige Masse getaucht, und die mit Papier ausgestopften Fugen werden so schnell als möglich überstrichen. Unmittelbar hinter dem Bestreichen folgt ein zweiter Arbeiter, welcher theils zur bestmöglichen Ebnung des Anstrichs, theils zu dessen Verbindung mit dem Bretterboden sich eines Bügeleisens mit heißem Stahl bedient, und sogleich hinter diesem folgt ein dritter Arbeiter, welcher auf den noch ganz warmen Anstrich fein gesiebten und vollkommen trockenen Flußsand streut.

Wenn obige Bedingungen, besonders Trockenheit und Reinheit des Bodens und eine hinlänglich hohe Temperatur des Asphalts, beobachtet werden, so wird auf diese Art der Bo-

Digitized by Google

den im eigentlichen Sinne des Wortes wasserdicht.

Die Kosten der Sache belaufen sich bei oben beschriebenem Boden bei 2100 Quadratfuß auf 14 fl. 55 kr., nämlich

60 Pfd. Theer (zu 22 fl. p. Centr.)	12 fl. 42 kr.
33 Pfd. Kitt (zu 7 fl. p. Centr.)	2 fl. 13 kr.
	14 fl. 55 kr.

oder in runder Summe auf 15 fl., also p. Fuß auf ½ Kreuzer, welches in jedem Falle bedeutend wohlfeiler ist, als das in den meisten Fällen zu Erreichung desselben Zweckes nothwendige Legen eines doppelten Bretterbodens.

(Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft.)

---

7. Pflanzen, welche nicht vor Bienenständen gebaut werden sollen.

In der Nähe von Bienenständen darf man keine Zwiebeln, Knoblauch oder Lauch pflanzen (denn die Bienen hassen deren Ausdünstung) und ebensowenig Kohl oder Salat, denn wenn sie mit ihrer schweren Tracht sich auf diese niederlassen, so sind sie so schwach und müde bei einem niedrigen Winde, daß sie sich nicht wieder zum Weiterfliegen einrichten können.

Wer in solcher Lage stehenden Kohl untersucht, der wird im Kohl todte Fliegen finden, doch sind die Salatpflanzen den Bienen nicht völlig so gefährlich, als die Kohlpflanzen.

(Allgemeine Landwirthschaftliche Zeitung von F. A. Rüder, Monat Novbr. 1839.)

---

8. Die Beschreibung des landw. Amtsbezirks Krautheim betr.

Durch die Kreisstelle des landwirthschaftlichen Vereins zu Wertheim wurden wir in den Besitz der von Schullehrer Wendelin Holz zu Oberndorf verfaßten landwirthschaftlichen Beschreibung des Amtsbezirks Krautheim gesetzt.

Die Umsicht, mit welcher dieses — mit Ueberwindung vieler Mühe verknüpfte Werk ausgearbeitet ist, veranlaßt uns, das rühmliche Bestreben des genannten Herrn Verfassers unter lobender Anerkennung hiemit öffentlich mit dem Bemerken zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums zu bringen, daß wir in dem landwirthschaftlichen Wochenblatte noch Auszüge aus fraglichem Operate liefern werden.

Karlsruhe, den 17. Dezbr. 1839.

Die Direktion des Großh. Badischen landw. Vereins.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Seegmüller.

---

9. Schaafkauf-Anträge und Gesuch.

I. Zu verkaufen:

1) 50 Spanische Mutterschafe, besprungen von Englischen Böcken vom 1. August bis Ende Septbr. l. J.,
2) 22 Hammeljährlinge, Englisch-Spanischer Kreuzung,
3) einige Caschemirböcke und Ziegen.

II. Zu kaufen werden gesucht:

100 bis 150 Stück Spanische Mutterschafe, welche dieses Frühjahr zweijährig werden und mittelfein in der Wolle, groß von Körper sind, und noch nicht bei dem Bock waren.

Nachricht giebt die Redaktion dieses Blattes.

---

10. Das Heften des Landw. Wochenblatts betr.

Laut hoher Ministerial-Verfügung d. d. 11. Dez. 1825 (siehe landw. Wochenblatt von 1836 Seite 3) haben die Gemeinden und Schulen, welche die Landwirthschaftlichen Wochenblätter auf Staatskosten erhalten, solche am Schlusse des Jahres sammt dem Inhalts-Verzeichnisse heften zu lassen, woran wir mit dem Bemerken erinnern, daß Titel und Inhalts-Verzeichniß für den Jahrgang 1839 dieser Nummer angeschlossen sind.

Karlsruhe, den 24. Dez. 1839.

Centralstelle des Landw. Vereins.

Frhr. v. Ellrichshausen.

vdt. Seegmüller.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Landesprodukten-Durchschnittspreise

im Großherzogthum Baden nach den im landw. Wochenblatte vorkommenden Fruchtmärkten.

I. Abtheilung.

1839. Durchschnitt im	Weizen, das Malter.	Kernen, das Malter.	Korn, das Malter.	Gerste, das Malter.	Dinkel, das Malter.	Haber, das Malter.	Heu, der Centner.	Kornbrod, a 100 Pfund.	Kartoffeln, das Sester.	Tabak, der Centner.	Hopfen, der Centner.	Brod- und Kartoffelmarkt, wie Obst.	Traubenmost, das Ohm.	Branntw., das Pfund.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Oktober	15 6	14 12	9 33	8 49	5 38	4 1	1 26	18 37	— 11	— —	— —	— 37	15 —	6 —	4
November	14 58	13 59	9 21	8 44	5 44	3 55	1 26	19 20	— 11	12 —	20 —	— 34	48 —	6 —	4
Dezember	14 5	13 40	9 17	8 35	5 40	4 22	1 24	19 55	— 10	— —	— —	— 32	25 —	6 —	4
IV. Quartal	14 43	13 57	9 23	8 43	5 41	4 6	1 25	19 17	— 11	12 —	20	34	49	6 —	4
I. Quartal	14 21	12 51	9 1	7 44	5 3	4 7	1 8	18 40	— 10	10 40	60 —	37	57	6 —	4
II. Quartal	14 33	13 10	9 7	8 —	5 19	4 19	1 32	19 11	— 10	10 30	— —	33	50 —	6 —	4
I. Halbjahr	14 27	13 —	9 4	7 52	5 11	4 13	1 20	18 55	— 10	10 35	60 —	35	53	6 —	4
III. Quartal	15 9	14 21	9 7	8 7	5 32	4 20	1 18	18 25	— 13	— —	— —	36	22	6 —	4
IV. Quartal	14 43	13 57	9 23	8 43	5 41	4 6	1 25	19 17	— 11	12 —	20 —	34	49	6 —	4
II. Halbjahr	14 56	14 9	9 15	8 25	5 36	4 13	1 20	18 54	12	12	20	35	36	6 —	4
Jahresdschn.	14 41	13 34	9 9	8 8	5 23	4 13	1 21	18 53	11	11 17	40	35	44	6	4
Vergleichung mit früheren Jahren 1833	9 50	9 42	6 40	5 47	3 49	4 8	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
1834	9 7	9 11	5 51	5 15	3 18	3 14	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
1835	9 9	9 18	6 11	5 39	3 51	4 13	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
1836	8 55	8 52	5 46	5 13	3 28	3 53	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
1837	10 45	10 18	6 51	6 16	4 16	4 6	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
1838	12 31	12 5	8 41	7 28	4 49	4 23	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—

II. Abtheilung.

	Buchenholz, das Klafter.	Eichenholz, das Klafter.	Tannenholz, das Klafter.	Hanfsamen, das Malter.	Wintersamen, das Malter.	Kern, das Malter.	Dörrzwetschgen, das Pfund.	Rinds- und Schmalzfleisch, das Pfund.	Schweinefleisch, das Pfund.	Kalbfleisch, das Pfund.	Unschlitt, das Pfund.	Butter, das Pfund.	gebrochener Flachs, der Centner.	gebrochener Hanf, der Centner.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Oktober	15 37	11 5	10 3	13 30	17 47	18 43	— 10	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	51 36	20 44
November	15 30	11 24	10 16	10 30	17 34	16 5	— 9	— 8	— 10	— 8	— 14	— 21	— —	20 7
Dezember	15 50	11 43	10 19	9 51	18 14	16 8	— 10	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	37 —	20 39
IV. Quartal	15 42	11 24	10 13	11 17	17 52	16 59	— 10	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	44 18	20 30
I. Quartal	15 45	11 18	10 15	10 55	17 20	16 58	— 10	— 8	— 10	— 8	— 15	— 20	41 39	21 19
II. Quartal	15 57	11 23	10 34	13 25	17 54	17	— 9	— 8	— 10	— 8	— 15	— 20	43 35	19 35
I. Halbjahr	15 51	11 20	10 24	12 10	17 40	16 59	— 9	— 8	— 10	— 8	— 15	— 20	42 37	20 27
III. Quartal	15 27	11 16	10 34	11 21	17 2	15 1	— 10	— 8	— 11	— 8	— 14	— 20	50 47	20 58
IV. Quartal	15 42	11 24	10 13	11 17	17 52	16 59	— 10	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	44 18	20 30
II. Halbjahr	15 34	11 20	10 23	11 19	17 27	16 —	— 10	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	47 32	20 44
Jahresdschn.	15 42	11 20	10 23	11 44	17 33	16 29	— 9	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	45 4	20 35
Vergleichung mit früheren Jahren 1838	15 36	11 16	10 17	13 7	16 59	16 25	— 10	— 8	— 10	— 8	— 15	— 18	54 2	27 59

Hierbei Titel und Inhalts-Verzeichniß.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Landesprodukten-Durchschnittspreise

im Großherzogthum Baden nach den im landw. Wochenblatte vorkommenden Fruchtmärkten.

I. Abtheilung.

1839. Durchschnitt im	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Centner.		Kleeheu, d. 100 Pfund.		Kartoffeln, das Viertel.		Tabak, der Centner.		Hopfen, der Centner.		Rinds- und Kalbfleisch, das Pfund.		Mittelmehl, das Pfund.		Brodmehl, das Pfund.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Oktober .	15	6	14	12	9	33	8	49	5	38	4	1	1	26	18	37	—	11	—	—	—	—	37	15	—	6	—	4
November	14	58	13	59	9	21	8	44	5	44	3	55	1	26	19	20	—	11	12	—	20	—	34	48	—	6	—	4
Dezember	14	5	13	40	9	17	8	35	5	40	4	22	1	21	19	55	—	10	—	—	—	—	32	25	—	6	—	4
IV. Quartal	14	43	13	57	9	23	8	43	5	41	4	6	1	25	19	17	—	11	12	—	20		34	49	—	6	—	4
I. Quartal	14	21	12	51	9	1	7	44	5	3	4	7	1	8	18	40	—	10	10	40	60	—	37	57	—	6		4
II. Quartal	14	33	13	10	9	7	8		5	19	4	19	1	32	19	11	—	10	10	30	—	—	33	50	—	6		4
I. Halbjahr	14	27	13	—	9	4	7	52	5	11	4	13	1	20	18	55		10	10	35	60	—	35	53	—	6		4
III. Quartal	15	9	14	21	9	7	8	7	5	32	4	20	1	18	18	25	—	15	—	—	—	—	36	22	—	6	—	4
IV. Quartal	14	43	13	57	9	23	8	43	5	41	4	6	1	25	19	17	—	11	12	—	20	—	34	49	—	6	—	4
II. Halbjahr	14	56	14	9	9	15	8	25	5	36	4	13	1	20	18	54		12	12		20		35	36	—	6	—	4
Jahresdschn.	14	41	13	34	9	9	8	8	5	23	4	13	1	21	18	53		11	11	17	40		35	44	—	6	—	4
Vergleichung mit früheren Jahren 1833	9	50	9	42	6	40	5	47	3	49	4	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1834	9	7	9	11	5	51	5	15	3	18	3	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1835	9	9	9	18	6	11	5	39	3	51	4	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1836	8	55	8	52	5	46	5	13	3	28	3	53	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1837	10	45	10	18	6	51	6	16	4	16	4	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1838	12	31	12	5	8	41	7	28	4	49	4	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

II. Abtheilung.

	Buchenholz, das Klafter.		Eichenholz, das Klafter.		Tannenholz, das Klafter.		Hanfsamen, das Malter.		Mohnsamen, das Malter.		Reps, das Malter.		Oehlertrag, das Pfund.		Rinds- und Schweinefett, das Pfund.		Schweinefettfleisch, das Pfund.		Kalbfleisch, das Pfund.		Unschlitt, das Pfund.		Butter, das Pfund.		gebrochener Flachs, der Centner.		gebrochener Hanf, der Centner.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Oktober .	15	37	11	5	10	3	13	30	17	47	18	43	—	10	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	51	36	20	44
November	15	30	11	24	10	16	10	30	17	34	16	5	—	9	—	8	—	10	—	8	—	14	—	21	—	20	7	
Dezember	15	59	11	43	10	19	9	51	18	14	16	8		10	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	37	—	20	39
IV. Quartal	15	42	11	24	10	13	11	17	17	52	16	59	—	10	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	44	18	20	30
I. Quartal	15	45	11	18	10	15	10	55	17	26	16	58	—	10	—	8	—	10	—	8	—	15	—	20	41	39	21	19
II. Quartal	15	57	11	23	10	34	13	25	17	54	17		—	9	—	8	—	10	—	8	—	15	—	20	43	35	19	35
I. Halbjahr	15	51	11	20	10	24	12	10	17	40	16	59	—	9	—	8	—	10	—	8	—	15	—	20	42	37	20	27
III. Quartal	15	27	11	16	10	33	11	21	17	2	15	1	—	10	—	8	—	11	—	8	—	14	—	20	50	17	20	58
IV. Quartal	15	42	11	24	10	13	11	17	17	52	16	59	—	10	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	44	18	20	30
II. Halbjahr	15	34	11	20	10	23	11	19	17	27	16		—	10	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	47	32	20	44
Jahresdschn.	15	42	11	20	10	23	11	44	17	33	16	29	—	9	—	8	—	10	—	8	—	14	—	20	45	4	20	35
Vergleichung mit früheren Jahren 1838	15	36	11	16	10	17	13	7	16	50	16	25	—	10	—	8	—	10	—	8	—	15	—	18	54	2	27	59

Hierbei Titel und Inhalts-Verzeichniß.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Landesprodukten-Durchschnittspreise

im Großherzogthum Baden nach den im landw. Wochenblatte vorkommenden Fruchtmärkten.

I. Abtheilung.

1839. Durchschnitt im	Weizen, das Malter.	Kernen, das Malter.	Korn, das Malter.	Gerste, das Malter.	Dinkel, das Malter.	Haber, das Malter.	Heu, der Centner.	Kornstroh, à 100 Pfund.	Kartoffeln, das Sester.	Tabak, der Centner.	Hopfen, der Centner.	Reps- und Rübsensamen, der Ohm.	Weißbrodt, das Pfund.	Schwarzbrodt, das Pfund.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	kr.
Oktober	15 6	14 12	9 33	8 49	5 38	4 1	1 26	18 37	— 11	— —	— —	— —	— 37	6 —	4
November	14 58	13 59	9 21	8 44	5 44	3 55	1 26	19 20	— 11	12 —	20 —	— —	— 34	6 —	4
Dezember	14 5	13 40	9 17	8 35	5 40	4 22	1 24	19 55	— 10	— —	— —	— —	— 32	6 —	4
IV. Quartal	14 43	13 57	9 23	8 43	5 41	4 6	1 25	19 17	— 11	12 —	20		34 49	6 —	4
I. Quartal	14 21	12 51	9 1	7 44	5 3	4 7	1 8	18 40	— 10	10 40	60 —		37 57	6 —	4
II. Quartal	14 33	13 10	9 7	8 —	5 19	4 19	1 32	19 11	— 10	10 30	— —		33 56	6 —	4
I. Halbjahr	14 27	13 —	9 4	7 52	5 11	4 13	1 20	18 55	— 10	10 35	60 —		35 53	6 —	4
III. Quartal	15 9	14 21	9 7	8 7	5 32	4 20	1 18	18 25	— 13	— —	— —		36 22	6 —	4
IV. Quartal	14 43	13 57	9 23	8 43	5 41	4 6	1 25	19 17	— 11	12 —	20 —		34 49	6 —	4
II. Halbjahr	14 56	14 9	9 15	8 25	5 36	4 13	1 20	18 51	12	12	20		35 30	6 —	4
Jahresdschn.	14 41	13 34	9 9	8 8	5 23	4 13	1 21	18 53	11	11 17	40		35 44	6	4
Vergleichung mit früheren Jahren 1833	9 50	9 42	6 40	5 47	3 49	4 8	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
1834	9 7	9 11	5 51	5 15	3 18	3 14	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
1835	9 9	9 18	6 11	5 39	3 51	4 13	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
1836	8 55	8 52	5 46	5 13	3 28	3 53	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
1837	10 45	10 18	6 51	6 16	4 16	4 6	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—
1838	12 31	12 5	8 41	7 28	4 49	4 23	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	—

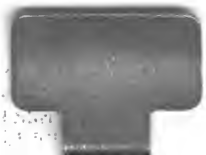
II. Abtheilung.

	Buchenholz, das Klafter.	Eichenholz, das Klafter.	Tannenholz, das Klafter.	Hausbaumen, das Malter.	Mehlsamen, das Malter.	Reps, das Malter.	Dörrfleisch, das Pfund.	Rind- und Schweinefleisch, das Pfund.	Schweinefettfleisch, das Pfund.	Kalbfleisch, das Pfund.	Unschlitt, das Pfund.	Butter, das Pfund.	gebrochener Flachs, der Centner.	gebrochener Hanf, der Centner.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	kr.	fl. kr.	fl. kr.
Oktober	15 37	11 5	10 3	13 30	17 47	18 43	— 10	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	51 36	20 44
November	15 30	11 24	10 16	10 30	17 34	16 5	— 9	— 8	— 10	— 8	— 14	— 21	— 20	7
Dezember	15 50	11 43	10 19	9 51	18 14	16 8	— 10	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	37 —	20 39
IV. Quartal	15 42	11 24	10 13	11 17	17 52	16 59	— 10	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	44 18	20 30
I. Quartal	15 45	11 18	10 15	10 55	17 20	16 58	— 10	— 8	— 10	— 8	— 15	— 20	41 39	24 19
II. Quartal	15 57	11 23	10 34	13 25	17 54	17	— 9	— 8	— 10	— 8	— 15	— 20	43 35	19 35
I. Halbjahr	15 51	11 20	10 24	12 10	17 40	16 59	— 9	— 8	— 10	— 8	— 15	— 20	42 37	20 27
III. Quartal	15 27	11 16	19 34	11 21	17 2	15 3	— 10	— 8	— 11	— 8	— 14	— 20	50 47	20 58
IV. Quartal	15 42	11 24	10 13	11 17	17 52	16 59	— 10	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	44 18	20 30
II. Halbjahr	15 34	11 20	10 23	11 19	17 27	16 —	— 10	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	47 32	20 44
Jahresdschn.	15 42	11 20	10 23	11 44	17 33	16 29	— 9	— 8	— 10	— 8	— 14	— 20	45 41	20 35
Vergleichung mit früheren Jahren 1838	15 36	11 16	10 17	13 7	16 59	16 25	— 10	— 8	— 10	— 8	— 15	— 18	54 2	27 59

Hierbei Titel und Inhalts-Verzeichniß.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google



Digitized by Google